This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF MICHIGAN.

THE

Hagerman Collection

OF BOOKS RELATING TO

HISTORY AND POLITICAL SCIENCE

BOUGHT WITH MONEY PLACED BY

JAMES J. HAGERMAN OF CLASS OF '61

IN THE HANDS OF

Professor Charles Kendall Adams

IN THE YEAR

1883.

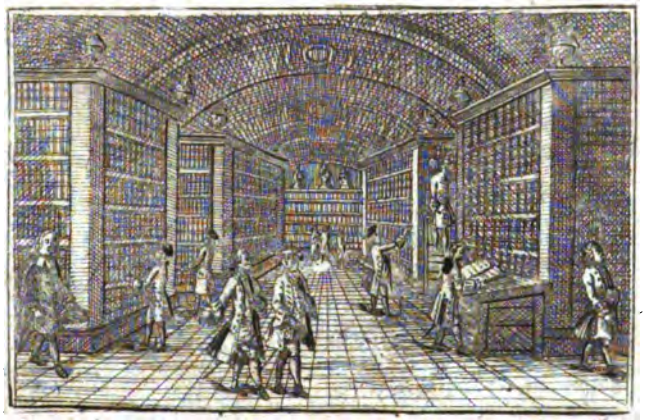
A 526687

D
284
M18

Magazin
für die
neue
Historie und Geographie,

angelegt von

D. Anton Friedrich Büsching,
Königl. Preußischen Oberconsistorialrath, Director des Gymnasii im grauen Kloster zu Berlin und der davon abhängenden beyden Schulen.



University of Michigan

Siebender Theil.
Mit Kupfern.

Mit Churfürstl. Sächsischen allergnädigsten Privilegio.

Halle,
verlegt bey Johann Jacob Curt, 1773.

Vorrede.

In Ansehung des vorhergehenden sechsten Theils habe ich vorläufig zweyerley zu sagen. Das Verzeichniß der vielen Druckfehler dieses Theils, ist vor einem Jahr nicht gedruckt worden: weil aber meinen Lesern daran gelegen ist, zu wissen, wie diese Fehler verbessert werden müssen? so wird es diesem siebenden Theil beygefüget, und kann nun leicht zu dem sechsten Theil gebunden werden. In Herrn Hofrath Meusels Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften, Th. 4. Abschn. II. wird in der Recension dieses sechsten Theils S. 248 gesagt, „mit meinem „Aufsatz vom K. Iwan III. sey zu vergleichen der actenmäßige Bericht von dem „Aufruhr des Mirowitsch, in Haigolds neuverändertem Rußland, wo schon die „Urkunden gedruckt wären, die man bey mir finde.“ Es ist unbegreiflich, warum der Leser mit meiner Geschichte dieses unglücklichen Prinzen den actenmäßigen Bericht, den Herr Prof. Schlözer in sein genanntes Werk gebracht hat, vergleichen solle? Denn er bestehet blos aus zwey Kayserl. Manifesten, welche ich auch S. 537-544. habe abdrucken lassen. Hrn. Schlözers Buch erschien in der Ostermesse 1772, und in eben derselben trat auch der sechste Theil meines Magazins ans Licht: also sind gedachte Urkunden von mir nicht später, als vom Herrn Professor Schlözer dem Druck übergeben, und der Recensent, welcher sich ein wenig übereilet hat, hätte dieselben in meinem Buch eben sowohl zuerst lesen können, als er in

Sollte wider Vermuthen in der bevorstehenden Jubilate-Messe eine besondere deutsche Uebersetzung von demselben erscheinen, so ist diese doch den Käufern meines Magazins entbehrlich.

Auf den Abschnitt von Rußland, folget ein kürzerer von Deutschland. Der erste Artikel, welcher die Mark Brandenburg und das Herzogthum Magdeburg angehet, nöthiget zu einer merklichen Veränderung der geographischen Bücher und Landcharten von diesen Ländern. Der zweyte Artikel, ist den Churfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Ländern gewidmet. Das Verzeichniß der Einkünfte aus den Aemtern, wird Liebhabern solcher Nachrichten angenehm seyn, wenn es gleich nicht aus der neuesten Zeit ist. Die Beschreibungen von den Städten des Fürstenthums Calenberg, nemlich von Hameln, Eldagsen, Münden, Uslar und Hardegsen, sind sowohl zur Geschichte, als genauern Geographie des Landes nützlich. Die von Hameln und Münden sind vorzüglich geschickt und brauchbar ausgearbeitet. Der dritte Artikel, oder das Verzeichniß aller Domainen-Aemter und der dazu gehörigen Meyereyen, Mühlen und Dörfer, wie auch aller adelichen Güther im Herzogthum Mecklenburg, Strelitzischen Antheils, macht dasjenige vollständig, was ich schon im dritten Theil des Magazins geliefert habe. Ich erinnere mich eines gedruckten Bogens, der vor ein paar Jahren in den mecklenburgischen Landen von einem mir unbekannten ausgegeben worden; der ein vollständiges Verzeichniß aller Oerter im Herzogthum Mecklenburg zu verfertigen gewünscht, und sich dazu jedermanns Beystand ausgebeten hat. Dieser Ungenannte muß nicht gewußt haben, daß in meinem Magazin dasjenige, was er zusammenbringen will, schon größtentheils zu finden sey.

Der dritte und letzte Abschnitt von England, welcher einen Begriff von desselben Handel in der neuesten Zeit, macht, ist mir von einem gelehrten und freundschaftlichen Gönner mitgetheilet worden, zu dessen Fach diese Materie gehöret, und der den englischen Handel in England selbst untersuche hat. Ich habe ihn in der Sprache drucken lassen, in welcher er ihn abgefasset hat.

Die beyden Kupferstiche, welche diesem Theil beygefüget worden, gehören zu Rytschkows Orenburgischen Topographie, und sind nach gezeichneten Originalien gestochen, welche ich zu St. Petersburg bekommen habe.

Mit diesem siebenden Theil wird auch das noch rückständige Verzeichniß der angemerkten Druckfehler des sechsten Theils geliefert, welches vor einem Jahr zur Meßzeit nicht fertig werden können. Es ist den Besitzern des Werks unentbehrlich, und kann dem sechsten Theil leicht beygefüget werden, wenn er gleich schon gebunden ist. Berlin, am 1sten May 1773.

Büsching.

Inhalt

Inhalt
des siebenden Theils.

I. Rußland.

1. Beschluß der Uebersetzung vom Herrn Staatsrath Rytschkow Orenburgischer Topographie. S. 1 - 188.
2. Reise von St. Petersburg nach der Moldau und zurück über Kiew und Moscau, angetreten am 28. May 1770, und beschlossen am 16ten Febr. 1772. S. 189 - 232
3. Schreiben des Feldmarschalls Grafen von Münnich an den Fürsten von Lobkowitz, vom 14. Sept. 1739. S. 233 - 240
4. Schreiben Kayser Peters des Dritten an den Geheimenrath von Murbach, betreffend das Kayserl. Vorhaben, den Herzog Georg Ludewig von Holstein zum Herzog von Curland und Semgallen zu machen. S. 241 - 244
5. Schreiben der Kayserin Catharina der Zweyten an den rußischen Senat vom 4. Jul. 1763. S. 245 - 248
6. Beytrag zu der Geschichte des Zaren Boris Godunow. S. 249 - 298
7. Archiv-Nachrichten von alten Unterhandlungen, welcher zwischen dem rußischen und dänischen Hofe von 1554 bis 1677. gepflogen worden. Nebst Simon von Salingen Bericht von der Landschaft Lappia, aufgesetzt 1591. S. 299 - 346
8. Rangverordnung Peters I. vom Jahr 1722. S. 347 - 360
9. Landrolle des Herzogthums Liefland vom Jahr 1765. S. 361 - 392
10. Landrolle des Herzogthums Esthland von 1765. S. 393 - 418
11. Nic. Rytschkow Tagebuch über seine Reise in die kirgiskaisakische Steppe im Jahr 1771. S. 419 - 474

II. Deutschland.

1. Mark Brandenburg und Herzogthum Magdeburg; oder Königlicher Befehl von 1772, daß der größte Theil des Zauchischen Kreises der

Mittel-

des Herrn Schlözers Buche. Ich habe noch nichts in meinem Magazin abdrucken lassen, was Herr Schlözer in seinem neuveränderten Rußland und desselben Beylagen, schon geliefert hat, (ob ichs gleich eben sowohl besitze, als dieser berühmte Gelehrte:) hingegen hat Herr Schlözer in diesen seinen Werken Stücke drucken lassen, die man schon in meinem Magazin fand, daher sie die Käufer beyder Werke nun doppelt besitzen. Ich habe mir vorgesetzt, ihm darinn nicht nachzuahmen. Er verspricht in der Vorrede zum zweyten Theil des neuveränderten Rußlands, daß er im dritten Theil von dem rußischen Münzwesen handeln wolle. Ehe ich dieses bemerkete, hatte ich schon eine gleiche Abhandlung für den siebenden Theil meines Magazins nach Halle an die Buchdruckerey gesandt. Er hat zurückbleiben, und seinen Platz einem andern Artikel einräumen müssen. Erscheinet Herrn Prof. Schlözers Aufsatz schon in der bevorstehenden Ostermesse, und handelt er diese Materie eben so gut, oder gar noch besser ab, als mein Aufsatz; so lasse ich diesen ganz weg: wo nicht, so kommt er in den achten Theil. Ich sehe auf den Nutzen meiner Leser mehr, als auf meinen eigenen.

Nun zum siebenden Theil, der jetzt ans Licht tritt. Die meisten Artikel desselben betreffen Rußland, und mein Vorrath von diesem Reich, ist dadurch noch nicht erschöpft. Der erste Artikel unter dieser Abtheilung, beschliesset die Uebersetzung von Herrn Rytschkow orenburgischen Topographie. Die Grösse dieses Buchs hat nicht verstattet, es auf einmahl in mein Magazin zu bringen; vielmehr stehet der Anfang desselben im fünften, und die Fortsetzung im sechsten Theil. Das hat Herrn Buchhändler Hartknoch zu Riga Gelegenheit gegeben, 1772 eine Uebersetzung dieses Buchs, welche Herr Secretär Rodde verfertiget hat, besonders drucken zu lassen, er hat auch für dieselbige aus dem fünften Theil meines Magazins die Charte vom orenburgischen Gouvernement entlehnet. Die Besitzer meines Magazins, können diese roddische Uebersetzung entbehren, die weder ohne Fehler, noch so gut deutsch, als die Hasische in meinem Magazin ist. Von dieser letzten urtheilte Herr Collegienrath Müller zu Moscau, vor Jahr und Tag also:

„So grossen Ruhm der Herr M. Hase verdienet, daß er es bey so wenigen „Hülfsmitteln, und ohne mündlichen Unterricht, blos durch eigenen Fleiß in „Erlernung der rußischen Sprache so weit gebracht hat: so wenig ist es zu „verwundern, daß in seiner Uebersetzung der orenburgischen Topographie einige Fehler vorkommen. Es ist vielmehr zu verwundern, daß derselben so „wenig sind, und von so geringer Erheblichkeit, daß sie nur von solchen Lesern, „die der rußischen Sprache vorzüglich mächtig sind, bemerket werden können. „Nicht den Herrn M. Hase zu tadeln, sondern vielmehr zum Beweise seiner „Geschicklichkeit, will ich die in den ersten drey Capiteln von mir bemerkte „Fehler anzeigen. Vielleicht kann solches auch diesem fleißigen Manne Gele-

„genheit

„genheit gebeten, seine ohnedem schon grosse Kenntniß der rußischen Sprache „noch mehr zu erweitern, eine Wirkung, wovon auch das Publicum durch „mehr gute Uebersetzungen rußischer Original-Werke Nutzen haben kann."

Der zweyte Artikel, Reise von St. Petersburg nach der Moldau ꝛc. ist von seinem gelehrten Verfasser nicht zum Druck bestimmt, sondern mir zu meinem Vergnügen freundschaftlich mitgetheilet worden. Ich habe ihn aber, ungeachtet er in nachläßiger Schreibart abgefaßt ist, (weil er nur zum Privatgebrauch des Verfassers aufgesetzt worden,) den Lesern meines Magazins nicht vorenthalten können. Er empfiehlet sich sowohl durch seinen Inhalt als durch seine Neuheit. Der Herr Verfasser wird es mir verhoffentlich zu gute halten, daß ich diesen Gebrauch von seinem Tagebuch gemacht habe; wenigstens werden ihm alle Leser meines Werks für dasselbige danken.

Von dem dritten Artikel habe ich hinter dem Titel das nöthige gesagt. Ich will aber bey Gelegenheit desselben hier anmerken, daß das Leben des Generalfeldmarschalls Grafen von Münnich, aus meinem Magazin zu Wien vor ein paar Jahren von einem Unbekannten ins Französische, und ohnlängst von dem gelehrten und berühmten Herrn Abt Jagemann zu Florenz ins Italiänische übersetzt worden. Es wundert mich, daß der französische Uebersetzer eine Stelle, die zu Wien anstößig gewesen ist, nicht weggelassen hat; oder, daß er, als er den Anstoß bemerket, das Blatt, welches denselben enthält, nicht hat umdrucken lassen. Pflicht und Nutzen hätten beydes erfordert.

Von dem vierten und fünften Artikel, habe ich im Anfange derselben das nöthige schon gesagt: doch bitte ich meine Leser, daß sie aus den wenigen Zeilen hinter dem Titelblatt des fünften Artikels, den Unsinn wegschaffen mögen, der durch den Druck hineingekommen; aber unter den Druckfehlern am Ende des Werks angezeiget ist.

Von dem sechsten Artikel brauche ich auch weiter nichts zu sagen, als was schon im Anfang desselben stehet. Der siebende, ist vielleicht der wichtigste im ganzen Theil, weil er unmittelbar aus einem Archiv gezogen, und zur Geschichte der nordischen Reiche sehr brauchbar ist. Ich besitze diese Nachrichten schon seit vielen Jahren, sie sind aber unter meinen Papieren versteckt gewesen, und mir erst jetzt in die Augen gefallen. Der fleißige Mann, der sie aus alten Papieren gezogen hat, kann weder meinen, noch irgend eines Kenners öffentlichen Dank in Empfang nehmen.

Von dem achten, neunten und zehnten Artikel ist auch schon das nöthige gesagt worden. Der eilfte Artikel begreift eines der neuesten rußischen Bücher, welches bisher noch nicht in die deutsche Sprache übersetzt, und besonders gedruckt gewesen. Der geschickte Uebersetzer, hat einige nützliche Anmerkungen hinzugethan.

I.

Beſchluß

der Ueberſetzung

von

Herrn Staats-Raths

Peter Rytſchkow

Orenburgiſchen Topographie;

von

M. Chriſtian Heinrich Haſen,

Paſt. und Adj. zu Stadt-Sulza.

(Siehe Theil V. S. 457. und Theil VI. S. 475.)

I.

Beſchluß
der Ueberſetzung
von
Herrn Staats-Raths
Peter Rytſchkow
Orenburgiſchen Topographie;
von
M. Chriſtian Heinrich Haſen,
Paſt. und Adj. zu Stadt-Sulza.

(Siehe Theil V. S. 457. und Theil VI. S. 475.)

Telegul, unweit des Syr-Darjà, fünf Tagereisen von seinem Ausflusse, voller Inseln und Rohr oder Schilf. Man schätzt seinen Umfang auf zwey Tagereisen zu Pferde, folglich ungefähr hundert und siebenzig Werste. Er hat salzig Wasser, Fische in Menge, und nicht wenig Holzung von der Art, so man Sakseul nennt. Die Kirgisen der mittlern, zuweilen auch der kleinen Horde, ziehen an ihm herum.

Naurszym, nach der Gegend zu, wo der kleine Fluß Ulu-Turgajà entspringt, auf der andern Seite der Syrte (streichenden Höhe oder Rücken) Namens Algii, dem Bericht nach von vierzig Werften im Umfang. Sein Wasser ist etwas salzig, doch trinkbar; an Fischen mangelt es nicht. An demselben liegt von der erwähnten Syrte her ein waldigter Strich zwanzig Werste lang und zehn breit, welcher Naurszym-Karagai heißt. Die Kirgisen der mittlern Horde haben ihre Zuglager an diesem See.

Taszgan Karakul, zwey Tagereisen vom linken Ufer des Jaik unterhalb Jaizkoi Gorodok. Er nimmt den Fluß Uil ein; sein Umkreis beträgt funfzig Werste. Nahe dabey ist eine Menge kleiner Seen und grosser Schilfplätze, wo die Kirgisen der kleinen Horde herumziehen. Seine Waldung besteht aus Aspen und allerley Gesträuch. Er ist fischreich.

Tscharkal Kul, zwey Seen bey dem Berge Karatschetau, nicht weiter als zwanzig Faden von einander. Der eine hat dreyßig, der andere zehn Werste im Umkreis. Ihr Wasser schmeckt etwas gesalzen, läßt sich aber trinken. Die Kirgisen der mittlern, zuweilen auch der kleinen Horde beziehen diese Gegend.

Tschanili Kul hat zehn Werste im Umfang und süß Wasser, ist mit Schilf umgeben und mit Fischen reichlich versehen. Seine Gegend ist einer der vornehmsten Zugplätze der Kirgisen der mitlern Horde.

Burluk, woraus der Fluß Burluk entspringt. Er liegt drey Tagereisen weit vom Ischim auf dessen rechter Seite. Sein Umfang erstreckt sich auf zwanzig Werste, und die Kirgisen der mitlern Horde haben um ihn ihre Zuglager.

Bjeljài oder Ebeljài, vier Werste im Umkreis, zweyhundert Werste von Troizkajoi Krjepost, so wegen ihres jährlichen Jahrmarkts die vornehmste Vestung in der uischen Linie ist. Er ist vornehmlich wegen seines vielen guten Salzes berühmt und beträchtlich, wovon nicht nur die Baschkiren jenseit des Ural, sondern auch die ganze isettische Provinz versorgt wird, und noch überdies eine starke Ausfuhre in das catharinenburgische Gebiete zum Verkauf für die Krone geschiehet. Dieses Salz schießt in heißen Tagen von sich selbst an den Ufern des Sees an; wenn aber Regenwetter einfällt, so zerweicht es und wird Tuszluck, das ist, ein dicker Brey daraus. Daher pflegt man es in heißen Tagen zu sammlen und auf Haufen zu schlagen, worauf es abgeholt und verführt wird. Es ist in dieser Gegend

noch ein anderer Salz-See Namens Baklanowo, nur vier und funfzig Werſte von der Linie, aber ſein Salz komt dieſem weder an Menge noch Güte bey, deswegen man auch des Salzes halber ſelten dahin reiſet.

Gryäsznoe jenſeit des Jaiks zweyhundert und ſiebenzig Werſte von Jaizkoi Kaßatſchei Gorodok und hundert und ſieben Werſte vom Jaik. Sein Umfang begreift fünf Werſte und neunzig Faden. Auch in dieſem ſchießt das Salz wie im Ebeljäi in heißen Tagen häufig an, welches die jaikiſchen Koſaken ſammlen und verthun; bey Regenwetter aber zerweicht es und wird zu Tuszluk.

Der inderiſche See (inderskoe oſzero), auch in der kirgiſiſchen Steppe bey den inderiſchen Bergen, von Jaizkoi Gorodok am Jaik hinab dreyhundert und ſieben und neunzig, und vom Jaik neun Werſt, vom vorhergeſchriebenen Gryäsznoe Oſzero durch die Steppe und am Jaik hin zweyhundert und drey und neunzig Werſte. Sein Umfang beträgt ſechs und zwanzig Werſte und hundert Faden. Auf ſeiner Oberfläche liegt gediegenes Salz wie Eis, ſo daß man drüber gehen kann, wenn man es mit einer Stange durchſtößt, ſo zeigt ſich ein Brey oder Salzbrühe, welche ein kleinkörnigtes graues Salz enthält, und das geht ſo tief, daß man es nicht ergründen kann. Wäre alſo der See nicht in einer ſo entlegenen und öden Gegend, ſo könnte er das ganze Reich mit Salz verſorgen; weil es aber ſo weit iſt, ſo hat es niemand als die jaikiſchen Koſaken, und auch dieſe brauchen es nur alsdenn, wenn ſie ſich der Fiſcherey wegen um dieſen See aufhalten. In heiſſen Tagen ſchießt oben auf dem See noch ein beſondres Salz einen halben Zoll (Werſchok) dick an, welches ſamoſadkoi (ſelbſt angeſchoſſenes) heißt: es iſt ſehr rein und weiß; aber im Regenwetter zerrinnt es allemal wieder.

Die vornehmſten Seen in Baſchkirien.

Ujälei in der uſiſchen Provinz an der ſibiriſchen Straſſe im tſchirliriſchen Stamm (Woloſt), nicht weit vom uraliſchen Gebürge. Sein Umfang ſoll ſich über hundert und zwanzig Werſte erſtrecken. Mit Inſeln iſt er ſo dicht beſäet, daß man ihrer auf fünfhundert zählt. Er iſt überaus fiſchreich, und mit lebendigem (Schwarzwald) und Nadel-Holz umgeben.

Mjaján auch an der ſibiriſchen Straſſe, im ſalßautiſchen Stamme. Man ſchätzt ſeinen Umkreis auf hundert und dreyßig Werſte: er hat gleichfalls Fiſche in Menge.

Jreljäſch, funfzehn bis zwanzig Werſte von obgedachtem Ujälei, dreyßig Werſte lang und zehn breit. Der Fluß Tetſcha entſpringt aus ihm. Man zählt auf zwanzig Inſeln darinne, und an ſeinen Ufern giebt es viel Waldung von allerley Art. Auf der Steppen-Seite findet man am Ufer die-

ſes

ses Sees in dem mjäkotinischen Stamme einen alten Wall von solcher Höhe, daß sie an einigen Orten vier Faden beträgt, mit einem anderthalb Faden tiefen Graben.

Es giebt auch Salzseen in Baschkirien in der isettischen Provinz. Bey den Russen heissen sie Medwjeschje (Bären-See), Pimenowo oder auch Kamennoe (Stein-See), Gäschnowo (oder Haschnowo), Kriwoe, (der krumme See), Sorotschje, Atkul oder auch Tuszatkul, Utglowoe und Kulat. Die weitesten darunter liegen vier und sechzig, ein und siebenzig, und acht und siebenzig Werste von der uischen Linie. Weil aber ihr Salz schlechter ist als das ebeleische, auch nicht alle Jahr geräth, indem es in nassen Jahren ganz zerrinnt und man zu viel Mühe damit hat: so bedienet man sich in dieser Provinz, wie schon oben gemeldet worden, mehr des ebeleischen Salzes. Wegen aller dieser Salzseen, wie auch wegen der tabynischen Salzsolen oder Quellen, wo bis auf die letzten baschkirischen Unruhen Salzsiedereyen waren, sind unterm 21. Decembr. 1744. umständliche Berichte an das Cabinet erstattet worden. Sonst giebt es auch noch über dem Jaik in den kirgiskaisakischen Horden, ausser den bisher erwähnten, eine solche Menge Salzseen, daß es unmöglich fällt, ihre Zahl bestimt anzugeben.

Die vornehmsten Flüsse.

Die Wolga ist einer der größten und ansehnlichsten Flüsse nicht allein in Rußland sondern auch in ganz Europa. Sie berührt zwar das orenburgische Gouvernement weiter nicht als auf hundert und etliche Werste an dem stawropolischen Gebiete, und zwar blos mit ihrem linken Ufer (ihrem Lauf nachzurechnen); und auf dem andern Ufer oder auf der Berg-Seite liegen gar keine zum orenburgischen Gouvernement gehörigen Oerter. Weil aber doch Stawropol mit seinem ganzen District wirklich mit unter dem Gebiet der orenburgischen Gouvernements Canzley steht, und ein Theil dieses Flusses so wohl in der General-Charte unsers Gouvernements als auch in seinen Special-Charten mit gezeichnet ist: so wird seine Beschreibung hier nicht am unrechten Orte stehen.

Der Ursprung dieses grossen Flusses ist in die tweerische Provinz bey Rschewa Wolodimerowa zu setzen, wo er aus vielen kleinen Seen und Sümpfen entsteht. Sein Lauf erstreckt sich über dreytausend Werste; nachdem er viele grosse Flüsse aufgenommen, fällt er bey Astrachan zwischen vielen Inseln ins caspische Meer. Sein Name bedeutet in der sarmatischen Sprache einen schifbaren Fluß, oder einen Strom, worauf grosse Kauffarthey- oder Last-Schiffe gehen. Diesen Namen hatte er aber nicht weiter als bis an die Mündung des Oka, weiter hinunter

unter hieß er bey den Sedmoten Kama, das ist Überfluß. Als die Tatarn im Anfang des 13ten Jahrhunderts bey demselben ankamen, nennten sie ihn Idel, Adel und Edel, welche Namen auf tatarisch und arabisch Überfluß, Fülle und Freygebigkeit bedeuten, und sich sehr wohl für ihn schicken. Denn kaum dürfte es irgend einen andern Fluß geben, der mit diesem an Menge mannigfaltiger Fische und fruchtbarer zur Viehzucht und Ackerbau bequemer Gegenden könnte verglichen werden. Bey dem Kloster Selisharowskoe fängt er an schiffbar zu werden, wo er den von der linken Seite her aus dem See Seligero kommenden ziemlich starken Fluß Selishar einnimt. An der Wolga liegen folgende Städte: Rschewa Wolodimerowa, Szubszow, Stariza, Twer, Uglitsch, Romanow, Jaroslawl, Jurjewez, Kineschma, Balachna, Nischnei Nowgorod, Wasil, Kuszmodemjänsk, Tschebaksary, Kokschaisk, Swijashsk, Kaszan, Tetjuschi, Sinbirsk, Bjelo Jar, Stawropol, Samara, Syszran, Kaspir, Saratow, Dmitryewsk, Dubowka, Zarizyn, Tschernoi Jar, Jenatowewskoi, Tschigir, Krasnoi Jar, Astrachan, Sedlistobugorskoi. Oberhalb Zarizyn liegt zwischen den Bergen eine Menge grosser Slobodn, Flecken und Dörfer. Ingleichen erblickt man auch allenthalben ziemlich viel Ruinen verfallener und von den Tatarn zerstörter Städte, woraus man auf die ehemalige Bevölkerung dieser Gegend in alten Zeiten schliessen kann. Der Handel, der auf der Wolga getrieben wird, läßt sich leicht daraus ermessen, daß man blos an arbeitsamen Leuten, die zu allen Zeiten zu Schiffe auf und ab fahren, und dem Fischfang nachgehen, nach einem geringen Anschlag eine Million rechnet.

Der Kama ist nächst der Wolga der größte Fluß im orenburgischen Gouvernement, und überhaupt auch unter allen denen, die in die Wolga fallen. Er gehört auch, so wie die Wolga, nur ungefähr hundert Werste lang zur ufischen Provinz, und zwar größtentheils mit dem linken Ufer, obgleich auch auf dem rechten einige baschkirische Wohnungen liegen. Unter andern steht die am Kama liegende Landstadt (Prigorod) Osa unter dem Gebiet der ufischen Provinz, folglich unter dem orenburgischen Gouvernement. Er entspringt in der permischen Provinz in dem kaygorodischen District aus Morästen. Sein Lauf erstreckt sich südwärts über tausend Werste; nachdem er viel ziemlich grosse Flüsse eingenommen, fällt er von der linken Seite her in die Wolga, dem Flecken Bogorodskoi gegen über, sechzig Werste unter Kaszan. Die Tatarn nennen ihn Tscholman Idel. Es gehen ziemlich grosse Fahrzeuge auf ihm hinauf, noch mehr aber den Strom herab mit permischen Salz, und aus den uralischen Eisenhütten mit Eisen und allerley Eisenwaaren. Er hat einen Überfluß an Fischen von allerley Art, besonders von Bjelaja Rybiza (Weissfisch) und von Lachsen, deren es im Kama mehr

als in der Wolga giebt. Die Bjelugen kommen selten bis an die Mündung des Bjelajà und die Störe bis Sarapul. Alle kamuſche Fiſche werden für geſunder als die wolgiſchen gehalten, und unterſcheiden ſich von den letztern dadurch, daß ſie ſchwarze Flecken haben; halten ſie ſich aber wieder eine Zeitlang in der Wolga auf, ſo vergehen die Flecken wieder.

Der Jaik entſpringt jenſeit des uraliſchen Gebürges an der ſibiriſchen Straſſe in dem kiwakariſchen Stamm (Woloſt) aus einem Berge Namens Kalgan Tau, das iſt der äuſſerſte oder letzte vom Ural. Sein Lauf beträgt beynahe dreytauſend Werſte. Er ſammlet während deſſelben von beyden Seiten viel Flüſſe, und öfnet ſich ungefähr zehn Werſte unter Gurjew durch Schilf ſeinen Einfluß in das caſpiſche Meer. Er führt eine gewaltige Menge allerley Fiſche, welche die wolgaiſchen an Geſchmack weit übertreffen; Störe und Bjelugen aber gehen ſelten bis Orenburg herauf, weil bey Jaizkoi Kaſzatſchéi Gorodok ein Fiſchwehr über den ganzen Fluß geht, welches nach daſiger Mundart, ſo wie auch um Aſtrachan, Utſchjug heißt. Von da an bis zum wirklichen Ausfluß treiben die jaikiſchen Koſzaken zu geſetzten Zeiten ihren Fiſchfang mit mancherley Arten von Netzen und Fiſchergeräthe, und verſchicken jährlich einige hundert tauſend Störe, Bjelugen und Sewrjugen, friſch und eingeſalzen, auch eine ziemliche Menge Kaviar und Hausblaſe in verſchiedene grosrußiſche Städte, worinne das vornehmſte Gewerbe und Nahrung dieſer jaikiſchen Koſzaken beſteht. Man hat ihnen zu Gefallen die ehemaligen Kron-Utſchjugen und Fiſcherey-Anſtalten bey Gurjew abgeſchaft. Dafür zahlen ſie ſeit dem Jahre 1753. an die orenburgiſche Gouvernements Canzley, von wannen es weiter an das Cammer-Collegium eingeſendet wird, ſo viel als jene Kron-Anſtalten eintrugen, nämlich jährlich viertauſend ſechs hundert und zwey und neunzig Rubel und neun und ſechzig und ein drittel Kopieken, wie auch für die Zoll- und Kabaken-Einkünfte ſiebenhundert und vier und funfzig Rubel und neun Kopieken. Dieſer Fluß macht von Alters her die Gränze zwiſchen den Baſchkiren und Kirgis-Kaiſaken. Die daran erbauten Veſtungen halten die angränzenden Nationen in Obacht. Es liegen regulaire Gärniſonen darinne, die ſich da niederlaſſen und und anbauen; in vielen befinden ſich auch irregulaire Dienſtleute (Sluſhiwye). Dieſe Veſtungen ſind, von oben anzufangen, folgende: (1) Werchojaizkajà Priſtan (2) magnitnajà bey dem Magnet-Berge, (3) Riszilskajà (4) Urdaſymskajà (5) Tanalyzkajà (6) Oroskajà, (war vordem Orenburg,) (7) Guberlinskajà, (8) Jlinskajà, (9) Oſzernajà, (10) Krasnogorskajà, (wo gleichfalls ehemals Orenburg erſt angelegt war,) (11) Orenburg, (12) Tſchernorjetſchenskajà, (13) Tatiſchtſchewa Priſtan, (14) Nowajà Kaſzatſchjà Sloboda, (15) Roſſypnajà, (16) Jlezkajà; ferner das Städtgen der jaikiſchen Koſzaken,

ten, Namens Jaizkoi Gorodok; auch noch zwey von diesen Kosaken neuerbaute Städtgen Kulagin und Kalmykow; und endlich Gurjew Gorodok bey der Mündung des Flusses, welcher hinter demselben ins caspische Meer fällt. Zwischen diesen Vestungen befinden sich hin und wieder Redouten und Vorposten.

Der Emba entspringt in der kirgiskaisakischen Steppe unter dem 49ten Grad der Breite, nicht weit vom Ursprung des Or, und fließt gerade ins caspische Meer. Vom Ursprung herab hat er viel seichte Stellen und Furte, und läuft auf felsigtem Bodem; je weiter herunter aber, desto tiefer wird er, bekomt sandigten Grund und hat keine Furte mehr. Seine Breite beträgt auf dreyssig Faden; an manchen Orten ist er noch viel breiter. Fische führt er von allerley Gattung in Menge, besonders sehr starke Weise und Karpfen; gegen den Ausfluß zu hat er auch Störe und Bselugen. Die Waldung und Holzung an seinen Ufern besteht aus Speyerling oder Sperberbaum (Sorbus, rußisch: osokor; nach andern heißt es schwarze Pappel) Weiden Buschholz, Aspen, Dschadownik, Tscheremcha (soll eine Art wilder Kirschbäume seyn, padus foliis annuis,) Shimolost: an manchen Orten giebt es auch Schilf, oberwärts aber nach seinem Ursprunge zu wenig. Die Kirgis-Kaisaken der kleinen Horde halten oft und mit grossen Schaaren ihre Winterlager in dieser Gegend; und weil sie alsdenn nahe beym Jaik und nicht weit von der Wolga sind, wo die Kalmycken herumziehen, so muß man zu solcher Zeit am allerwachsamsten seyn, und alle Vorsicht gebrauchen, um beyde Nationen von Gewaltthätigkeiten gegen einander und Raubereyen abzuhalten.

Der Syr-Darja nimt seinen Ursprung aus sjzjungorischem Gebiete, wo vom Ursprung herab die chodschaitische Nation an ihm wohnt, nach diesen die obern Karakalpaken, nach der Mündung zu aber, die sich in die aralische See öfnet, die untern Karakalpaken, welche man zu den rußischen Unterthanen rechnet; auch lagern sich nicht selten die Kirgis-Kaisaken der kleinen Horde an demselben. Wir müssen ihn also hier sowohl dieserwegen als auch nach Maasgebung des oben bezeichneten Umkreises des orenburgischen Gouvernements berühren. Sein Name Syr bedeutet rothe Farbe: er soll einen schnellen Strom haben; an Breite und Tiefe wird er dem Jaik gleich geschätzt; seine Ufer sind niedrig und sandig; auf beyden Seiten finden sich Salz-Pfützen und grosse Schilf-Plätze; auch wächset an demselben die Pflanze Os. An Waldung hat er gegen den Ausfluß hinunter nur einzelnes Gebüsche: in der obern Gegend aber giebt es auf der einen Seite Weiden, Sperberbaum, Pappeln, Dschadownik, Apfelbäume, Tscheremcha, Rheinweide (ligustrum, rußisch kruschina) Shimolost, und andere mehr; und auf der andern Seite nämlich auf der linken, Sakseul. Er hat keine Furte, man muß auf Fahrzeugen übersetzen, welche die dasigen Einwohner wie Barken bauen. An Fischen führt er Störe, Bselugen, Sterljeden und andere Gattun-

gen in ziemlicher Menge. An seiner Mündung liegen die Ruinen der alten Stadt Dschankent, um deren Wiederherstellung der kirgisische Chan Abulchair Anstalt gemacht hat, worauf auch der Befehl erfolgte, den Ort in Augenschein zu nehmen.

Kuwan Darjà ist ein besonderer Arm des Syr-Darjà linker Hand, dessen Länge man auf dreyhundert Werste angiebt: er ergießt sich in die aralische See, fast hundert Werste unterhalb der Mündung des Syr Darjà. Seine Ufer sind mit Schilf und Gebüsch umgeben, und werden von den Karakalpaken, auch zuweilen von den Kirgisen bezogen. In den Fischen komt er mit dem Syr Darjà überein.

Saraßu, ein Fluß, der unter den übrigen Steppen-Flüssen besonders deswegen merkwürdig ist, weil er die kirgiskaisakische Steppe von dem sjungorischen Gebiete scheidet und für die Gränze zwischen beyden Nationen gehalten wird; er ist auch oben bey der Anzeige des Umfangs von dem orenburgischen Gouvernement zur Gränz-Mark angegeben worden. Er soll fünf Tagereisen zu Pferd von dem Irtysch aus dem Berge Ak-Tau oder Ar-Tau entspringen. Anfangs setzt er, wie man sagt, seinen Lauf ununterbrochen fort, verkriecht sich aber weiterhin in die Erde. Hie und da macht er auch Seen zu acht Faden (*), deren Wasser in einigen süsse, in andern salzig ist; und vermittelst solcher Seen ergießt er sich in den obenbeschriebenen See Telegul, unweit des Flusses Syr-Darjà fünf Tagereisen von der aralischen See. Eine Tagereise von seiner Mündung hinauf trift man einen Wald an mit schwarzem Holze, Namens Kara-Agas, so den Rüstern oder Ulmbäumen ähnlich ist. Man schätzt des Waldes Länge auf vierzig Werste, und die Breite zu beyden Seiten des Flusses von einem bis zu fünf Werstten; aber es sind auch viel Schilfplätze darinne. In dieser Gegend pflegen die Kirgisen der mitlern Horde ihre Zuglager aufzuschlagen, welche alsdenn ihre Pferde-Triften um die Mündung des Flusses an gedachtem See haben. Sonst findet sich oben und unten auf beyden Seiten des Flusses, ingleichen nach dem Syr-Darjà zu, Waldung von Sakseul.

Der Jschim entspringt in der kirgiskaisakischen Steppe aus dem Berge Eiretmen, nicht weit von dem Ursprunge des nur erwähnten Saraßu. Er kann auf daßiger Seite für eine Gränz-Mark des orenburgischen Gouvernements gehalten werden, weil sich die Kirgisen der mitlern Horde an ihm und den einfallenden Flüssen zu lagern pflegen; dem Irtysch aber, worein jener im sibirischen Gouvernement fällt, nähern sie sich mit ihren Zuglagern selten.

1. Der Tobol im sibirischen und im orenburgischen Gouvernement. Die Tatarn nennen ihn Tabul, von dem häufig daran wachsenden Holze, das bey ihnen Tabul, bey den Russen Tawalga heißt. Er entspringt im orenburgischen Gouvernement in der jenseit des Jaiks liegenden Steppe im Lande der Kirgis-

(*) Dieses Maas scheint zu unbeträchtlich, es steht aber so im Original. Ueberß.

gis-Kaisaken nicht weit von Orskaja Krjepost, aus verschiedenen Seen und Moräſten, durch welche er seinen Lauf nimt, bey dessen Fortsetzung er sich vielmal unter die Erde verkriecht, und sich nach einigen Werſten wieder zeigt; hierauf nimt er einige Flüsse auf, und läuft nordwärts, bis sich der Tura mit ihm vereinigt; von da lenkt er sich nordostwärts, und fällt bey Tobolsk in den Jertysch. Sein Wasser ist anfangs säuerlich und anziehend von der häufigen Alaun-Erde, worüber er fließt; es bessert sich aber weiterhin, nachdem mehrere Flüsse hineingekommen. Die Länge seines ganzen Laufs ist nicht unter (*) zweyhundert Werſten. An seinen Ufern liegen die Vestungen oder Forts Szwjerinogolowskaja und Ust-Uiskaja Krjepost, welche zu der orenburgischen uischen Linie gehören.

Der Ui ist zwar nicht unter die grossen Flüsse des orenburgischen Gouvernements zu rechnen, wird aber doch dadurch beträchtlich, daß erwähnte uische Linie mit ihren Forts an demselben liegt, worinne zu Verhütung der Ueberfälle von den Steppen-Völkern regulaire Garnisonen unterhalten werden. Diese Forts oder kleine Vestungen heissen, wenn man von seinem Ursprung anfängt: Uiskaja, Ukly-Karagaiskaja, Petropawlowskaja, Stepnaja, Troizkaja, Karakulskaja, Krutojarskaja und Ust-Uiskaja, hiernächst noch eine am Tobol, so bereits oben angeführt worden, Szwjerinogolowskaja. Es entspringt dieser Fluß in Baschkirien ganz nahe bey dem Ursprung des Jaiks, und fällt drey Werſte unter Ust-Uiskaja Krjepost in den Tobol.

Der Jset im orenburgischen Gouvernement in der isettischen Provinz kömmt aus dem isettischen See zwanzig Werſte über Catharinenburg; fließt ostwärts Catharinenburg, Kamenskoi, Kataiskoi, Schadrinskoi und Jsetskoi Ostrog vorbey, und fällt bey Jälutorowskoi Ostrog in tobolskischen Distrikt in den Tobol. Er hat felsigte Gegenden und Wasserfälle. Die neuerrichtete isettische Provinz führt ihren Namen von ihm.

Der Ufa, auf tatarisch Ust Jdel, kömmt aus dem uralischen Gebürge an der sibirischen Strasse bey den baschkirischen Stämmen Kuwakanskaja und Karatabynskaja Wolost, in einer Gegend, welche Kara-Tasch, das ist schwarzer Stein heißt. Im Anfang seines Laufes berührt er die permische Provinz in etwas, geht hernach fast mitten durch die ufische Provinz, und fällt zwey Werſte über der Stadt Ufa in den Bjelaja. Zur Zeit der letzten baschkirischen Unruhen sind zwey Vestungen an demselben erbauet worden: Krasnoufimskaja und Feldjazkaja, worinne bis jetzt regulaire Garnisonen und irregulaire Dienstleute (Slushiwye) gehalten werden. Man findet an ihm und den hineinfallenden

(*) Vermuthlich ist hier ein Druckfehler, indem 200. Werſte der Charte nach zu wenig scheinen. Ueberſ.

Der andere Arm des uralischen Gebürges läuft vom Ursprunge des Jaiks südwärts, und streicht zwischen den obern Gegenden des Or und des Emba. Er geht bis zum See Karakul, welcher nicht weit vom caspischen Meer ist. Dieser ganze Arm heißt in den tatarischen Historien Auro-Uruk.

Der dritte und größte Arm geht ostwärts durch die kirgisische Steppe zwischen den Quellen der kleinen Flüsse Turgai, welche obgemeldetermassen insgesamt in den See Aksakal fallen; von da läuft er gerade nach dem Irtysch zu, zwischen dem See Nor-Szaiszan und dem Ursprung des Ganud und des Syr-Darja in die kleine Bucharey, und vereiniget sich im Lande der Szjungoren mit dem altaischen Gebürge (dem Imaus der Alten) geht von hier durch Szjungorien zur Stadt Kaschkar und zum Sand-Meer (peschtschanoe More), wo er sich in zwey Theile spaltet; ein Theil streckt sich durch China gerade fort bis zum chinesischen Weltmeer, der andere und größte Theil läuft zum Ursprung des Indus, wendet sich zu dem badakschanischen Gebürge, (das den Lapis Lazuli liefert), von da gegen das caspische Mrer, und kömmt sodann nach Persien und über Tauris in die Türkey. Nach der Verschiedenheit der Striche hat es auch verschiedene und vielfache Namen. An einigen Orten ist es hoch und breit genug, an manchen aber mittelmäßig und mit ziemlichen Ebenen durchstrichen. Ueberhaupt aber merkt man von diesem sämtlichen Gebürge an, daß kein einiger Fluß irgendwo durch dasselbe hindurch laufe; dahingegen aus demselben zu beyden Seiten überaus viele Quellen und Bäche herauslaufen, woraus eine unzähliche Menge grosser und kleiner Flüsse entspringt.

Wasilei Nikititsch Tatischtschew meldet in seiner sibirischen Historie, wo er von den Gränzen redet, aus Strahlenbergs Beschreibung, dieses Gebürge gebe die beste und natürlichste Gränze zwischen Europa und Asien ab; es nehme seinen Anfang gleich am Eismeer zwischen den Flüssen Petschera und Obi, und strecke sich mit einer Breite von mehr als hundert Werſten nach Süden bis zum 50sten Grad nördlicher Breite, das ist, bis zum Ursprung des Samara, von wannen es sich gerade ostwärts zum japanischen Meere wende, u. s. w.

In seinem rußischen historisch-geographisch-politischen Lexicon ist der Ural folgendergestalt beschrieben:

Der grosse Gürtel felsigter Berge, die im Norden Asien von Europa scheiden, fängt gegen Mitternacht bey Waigatsch zwischen dem Petschera und Obi an, streckt sich mit einem Kamm oder Rücken bis an den Ursprung des Jaiks und am Jaik hin bis Orenburg, in welcher Gegend es sich in zwey Theile theilet; der eine geht westwärts längst dem Samara bis an die Wolga, ist jedoch nicht sonderlich gros; der andere wendet sich ostwärts bis China, und bekommt längst seiner weiten Strecke verschiedene besondere Benennungen, als das pawdinische Gebürge bey

Wer-

Werchoturien, Woltschi gegen Catharinenburg, weiterhin in Baschkirien hat es auch mancherley Namen; insgesamt aber und insgemein führt es den allgemeinen tatarischen Namen Ural oder Gürtel; vom Ursprung des Jaiks ostwärts heißt es Ritschik oder das kleine, weiterhin um den Ursprung des Tobol Ritschip, das ist Rücken und Kamm, um den Ursprung des Irtysch Altai, vom Ursprung des Obi bis zum Jenisei Sajan und Chatai, und so weiter. Quer über rechnet man die Breite nicht überein, von funfzig bis zu hundert Werſten. Die alten Erdbeschreiber, welche von diesem Gebürge keine umständliche Nachricht hatten, nennten es von Westen nach Osten schlechthin die hyperboreischen, das die nordlichen Berge, und gegen Norden, wie man glaubt, die Riphäischen; wenn nicht die riphäischen diejenigen sind, welche von dem Petschera zur Dwina streichen.

Das alginische Gebürge, oder Algydyn Shano, eine Syrt oder streichende Höhe und Krümmung von Bergen, so zwischen dem Ursprung des Jaiks und des Tobols anhebt, und sich, so viel man weiß, bis an die Gegenden, wo der Ischim und der Saraſu entspringen, gegen den Irtysch zu erstrecket. Man sagt von diesem, so wie von dem uralischen Berg-Rücken oder Syrt, daß kein Fluß durchlaufe. Es giebt auf demselben Erzadern und Mineralien in Menge, auch viel Waldung. Sein Name rührt von einem alten Batyr her, welcher seine Märsche und Feldzüge, wie die Kirgisen aus Ueberlieferungen berichten, längst diesem Berg-Strich that, und Algyi hieß. Allen Umständen nach ist diese streichende Höhe der Vorsprung und Arm, oder absonderliche Theil des uralischen Gebürges, welcher Auno Uruk heißt, von welchem oben gedacht worden, womit auch seine Lage auf der Generalcharte des orenburgischen Gouvernements sattsam übereinstimmt.

Das eremeische Gebürge, aus welchem der Ischim entspringt, drey Tagereisen zu Pferd von Jamyschewskaja Krjepost, hat in der Länge funfzig, und in der Breite sechs Werſte. Es erheben sich aus diesem Gebürge so hohe Hügel oder Gipfel, daß ihnen keine auf dem Ural an Höhe gleich kommen. Es wachsen an demselben Fichten, Birken, anderes Gehölz, aber keine Eichen und keine Linden. An wilden Thieren giebt es hier Elende, Maralen (eine Art Elende oder Hirsche) wilde Schafe, Sajgaken (rehartige Schafe), Kulanen (wilde Pferde wie Esel), Tarpanen, (wilde Pferde, die mit den gewöhnlichen Zucht-Pferden übereinkommen), Kabanen (oder wilde Schweine), Füchse, Wölfe und Korſaken (ein Steppen-Thier von Fuchs-Art, das unten beschrieben wird). Ob Erzadern und Mineralien da seyn, weiß man nicht; Doch ist der nur eine Tagereise davon entfernte Berg Bajan Ulu, der hernach besonders beschrieben werden wird, reich an Eisen und Kupfer-Minen. Er soll auch Gold- und Silber-Adern führen. Dieser wird für den allerhöchsten in der kirgiskaisakischen Horde gehalten. Seinen Umfang rechnet

man auf zwey Tagereisen zu Pferd. Die Waldung an demselben ist von eben der Art, wie vorhin gemeldet worden. Beyde Gebürge werden ihrer Lage nach für einen Vorsprung der gedachten algynischen Syrte oder Arms des Ural gehalten. Bey beyden haben die Kirgisen der mittlern Horde ihre Zuglager.

Das kuktschinische Gebürge zwischen dem Irtysch und Ischim, zwey Tagereisen südwärts von der Vestung S. Peter in der neuen sibirischen Linie am Ischim, und fünf Tagereisen vom Irtysch. Es hat zwanzig Werste in die Länge und zehn in die Breite. Es ist zwar nicht so hoch wie das eremeische, aber mit allerley Waldung, Eichen und Linden ausgenommen, reichlich versehen; und enthält Kupfer- und Eisen-Minen, auch, wie man sagt, Silber-Adern. Das Wild ist von eben der Gattung, wie auf dem eremeischen Gebürge. An Vögeln giebt es Berkuten oder Adler, Geyer (Kretschety), Falken, und Habichte. Umher liegen viele süsse und salzige Seen; in den letztern schießt Salz an, und die süssen sind sehr fischreich. Hier ziehen die Kirgisen der mittlern Horde herum.

Das mugulsharische Gebürge, acht Tagereisen zu Pferd südostwärts von Orenburg, funfzehn Werste lang und fünfe breit. An seinen Seiten ist Waldung von Aspen, Weiden und Gebüsch, ganz oben in der Höhe aber gar kein Holz. An Wild soll es Füchse, Wölfe und Korsaken (graue Füchse) in Menge da geben. Des Sommers kommen die Kirgisen der kleinen Horde mit ihren Zuglagern hieher.

Das bugly-tagaische Gebürge fängt sich zwanzig Werste von dem eremeischen an, und streckt sich unter verschiedenen Benennungen in das Land der Szjumgoren. Es hat viele und sehr grosse hohe Gipfel. Die dasigen Völker nennen es Bugly Taga von der Menge Maralen (einer Art Hirsche) welche die Kirgisen in der einzelnen Zahl Buga, in der mehreren Bugly nennen. Oben auf dem Gebürge ist kein Gehölz sondern der kahle Felsen; nur in den Schlüftern und Klüften, wachsen Fichten, Birken und Aspen. Es soll viel Wild von allerley Gattung da geben, besonders Maralen und Saigen (eine Art Rehe). In diesem Gebürge überwintern die Kirgisen der mittlern Horde.

Das inderische Gebürge längst dem Jaik auf dem halben Wege zwischen Gurjew und Jaizkoi Kasatschii Gorodok. Seine Benennung hat es von dem berühmten inderischen Salzsee, welcher oben angeführet worden.

Das guberlinische Gebürge in Baschkirien an der nagaischen Strasse in dem usergenischen Stamme zwischen Orskaja und Iljinskaja Krjepost. Mitten aus diesem Gebürge ergießt sich ein kleiner Fluß Namens Guberlja in den Jaik, an dessen Ausfluß Guberlinskaja Krjepost funfzig Werste von Orskaja Krjepost erbauet ist. Als sich der Staatsrath Kirilow im Jahr 1735. mit seinem Commando an den Or begab, um Orenburg anzulegen, und in dies Gebürge kam, fiel ihm der Durchzug durch dasselbe wegen der steilen Anhöhen und rauhen Klüfte

so

ſo beſchwerlich, daß an der meiſten Artillerie und ſchweren Bagage die Räder zerbrachen, und ſelbige ohngeachtet der damaligen groſſen Unſicherheit und Gefahr vor den Baſchkiren in verſchiedenen Klüften über Nacht liegen bleiben muſten, ſo daß ſie erſt den andern Tag mit Müh und Noth wieder heraus auf die Steppe gebracht werden konnten. Aber im Jahre 1740. fand man einen Weg, auf welchem man dieſes Gebürge, wenn man nach Orsk will, bequem umgehen kann; woraus man ſieht, daß die damals bey Kirilow mit auf dem Marſch geweſenen Baſchkiren dieſen Weg mit Fleis verheelet haben.

Bisher haben wir diejenigen Gebürge beſchrieben, welche in ſtreichenden Höhen fortgehen, und in einer Reihe von Bergen aneinander hangen; nunmehr folgen auch diejenigen, welche einzeln ſtehen, von welchen wir jedoch nur die vornehmſten anführen werden.

Berge in dem Lande der Kirgiskaiſaken.

Bajän Ula in der mittlern kirgiskaiſakiſchen Horde. Sein Name bedeutet reicher Berg, und er heißt ſo, weil er eine Menge Eiſen- und Kupfer-Erz, auch wie man ſagt, Anzeigen einer Gold- und Silber-Ader hat. Man hält ihn für den höchſten im ganzen orenburgiſchen Gouvernement. Man trift häufige Waldung von allerley Art und eine Menge Steppen-Wild darauf an; wovon bereits oben bey Beſchreibung des eremeiſchen Gebürges mit mehrerem Erwähnung geſchehen. Es ſoll eine Höle darinne ſeyn, und in derſelben ein Teich, bey welchem kleine Vögel von beſonderer Art anzutreffen ſeyn. Es iſt auch ein Grab eines Mannes daſelbſt, den die Mahomedaner für einen Heiligen halten, zu welchem die Kirgiſen Wallfahrten geloben und anſtellen, um ſich zu baden, und glauben, daß ſie durch ſolches Baden manche Krankheiten los würden.

Ulu Tau iſt nach der General-Charte der äuſſerſte Berg des algymſchen Rückens oder Syrt, zehn Tagereiſen zu Pferd oſtwärts von Orskajà Krjepoſt, und ſieben oder acht Tagereiſen von Jamyſchewskajà. Er hat zehn Werſte im Umfang. Seine Waldung beſteht aus Fichten und Birken, und die Kupferminen ſind hier häufig anzutreffen. Es nehmen drey Flüſſe aus ihm ihren Urſprung; der erſte heißt Kara (oder der ſchwarze) Kangyr, der andere Dſheszli (oder Kupfer-) Kangyr, an dieſem ſind viel Kupferadern und alte wüſte Städte, wo Kupfer-Werke geweſen ſeyn ſollen, wovon man die Spuren, ja ſo gar die Schmelzöfen, noch jetzt ſehen ſoll; der dritte Dſhilanly (oder der Schlangen-) Kangyr, weil viel Schlangen da herum ſind; Auch an dieſem giebt es viel Kupfer-Minen, und nach der Kirgiſen Meynung auch viel Gold und Silber. Die an-

gezeigten drey Flüsse vereinigen sich mit einander, und fallen in den Sarasu. In dieser Gegend überwintern die Kirgisen der mittlern Horde, im Sommer aber machen sie sich, der sehr häufigen Schlangen wegen, mit ihren Zuglagern weiter weg.

Karatsche Tau, von Orskaja Krjepost vier bis fünf Tagereisen weit ostwärts. Seinen Umkreis schätzt man auf zehn Werste. Er hat wenig und kleines Gehölz, Aspen und Buschholz. Füchse, Wölfe und Korsaken giebt es genug. Des Sommers und des Winters ziehen die Kirgisen der kleinen, zuweilen auch der mitlern Horde um ihn her, nach dem Ursprung des Irgisz zu, herum. Südwärts von ihm liegen Salzseen, worinne sich in heissen Tagen Salz ansetzt, welches die Kirgisen an ihre Speisen brauchen.

Schischa Tau, der Krystall-Berg, auch in der Kirgisischen Steppe diesseit des Sarasu, zwölf Tagereisen von Orskaja Krjepost auf dem Wege nach Turkestan. Bey Sonnenschein zeigt er durch die Brechung der Lichtstrahlen verschiedene Farben, und giebt einen anmuthigen Anblick. Denn der Krystall poliert sich in diesem Berge von Natur, und wächset in Stücken von der Grösse eines Kopfs und grösser heraus, aus diesen Stücken gehen Zweige wie Finger, die verschiedene Farben spielen. Um den Berg herum giebt es viel Quellen, die ein reines und kaltes Wasser führen. Die Kirgisen der mitlern und kleinen Horde beziehen diese Gegend.

Ak Tau, das ist der weisse Berg, nicht weit von dem oben beschriebenen Ulu Tau. Das merkwürdigste von diesem Berge ist, daß der Sarasu aus ihm entspringt, welcher die Kirgisen von den Szjungoren scheidet.

Berge in Baschkirien.

Jrjämjäli Tau, der ansehnlichste und höchste Berg im Ural an der nagaischen Strasse in dem karatabynischen Stamme. Man sieht ihn seiner Höhe wegen über zwey Tagereisen weit von der Bucharey her, und an manchen Orten vergeht der Schnee niemals auf demselben: Man trift Krystall darinnen an wie auch Eisen-Minen, und unter ihm entspringt der vornehmste und grösste Fluß in Baschkirien, die Bjelaja.

Jäman Tau, das ist der schlimme oder böse Berg, an der nagaischen Strasse, der gleichfalls immer mit Schnee bedeckt ist.

Dschigalgi oder Dschigala, an der sibirischen Strasse im kuwakanischen Stamm, zwischen den Flüssen Jlin und Jnszera, wo ebenfalls den ganzen Sommer über Schnee liegt.

Kalgan oder Kalkan Tau (das ist der letzte oder äusserste Berg) an der sibirischen Strasse im karatabynischen Stamm, unter welchem der Jaik entspringt.

Karat-

Karakai jenſeit des Bjelaja an der nagaiſchen Straſſe, im jurmatynischen Stamme, wohin ſich die aufrühriſchen Baſchkiren allemal flüchteten, weil die Zugänge zu demſelben beſchwerlich ſind.

Tura Tau, Roſch Tau, Juran Tau, drey hohe Berge am Bjelaja auf ſeiner rechten Seite in dem jurmatyniſchen Stamme, drey oder vier Werſte von einander. Auf dem erſten iſt eine Schanze oder Veſtung von Erde, wo ſich nach der Erzählung der Baſchkiren ein gewiſſer nagaiſcher Chan aufgehalten hat, weswegen er auch Tura heißt; denn Tura bedeutet im nagaiſchen die Beveſtigung eines Städtgens oder einen Wall von Erde. Auf dem andern, dem Roſch Tau (das iſt doppelter Berg), iſt ganz oben auf der Höhe ein See, worinne Karauſchen und Schleyen ſind. Des dritten Name Juran Tau bedeutet auf tatariſch der Herz-Berg.

Atatſchi, der Magnet-Berg an Ufer des Jaiks auf der kirgiſiſchen Seite, ein hoher und ziemlich groſſer Berg; er beſteht ganz aus der beſten Eiſen-Miner und aus Magnet-Stein.

Hölen.

An der ſibiriſchen Straſſe im kideiſchen Stamme in einem felſigten Berge am Ufer des Flußes Sima iſt nach dem Bericht des Dolmetſchers Uraslin eine Höle, in welche er ſich auf Befehl des General-Lieutenant Soimonow um Salpeter zu ſuchen ſelbſt begeben, die nöthige Quantität zur Probe herausgenommen und Pulver davon gemacht. Dieſe Höle theilte ſich in der Hälfte in zwey Theile, deren einer über ſechzig Faden hatte: an ſeinem Ende war ein Gemach oder Wohnung von zwey Zimmern ausgehauen, hoch genug und ſauber gearbeitet; man ſahe Spuren, daß Feuer da angemacht geweſen war. In dem andern Theile fand man zwanzig Faden hinein einen kleinen See oder Teich, woraus ſich das Waſſer mit einem ſchnellen Strom hinabſtürzte und ein groſſes Geräuſch machte, denn das Waſſer hatte einen Abfall; ſie getrauten ſich deswegen nicht, weiter zu gehen. Ueber dieſer Höle, weiter nicht als vierzig Faden, liegt ein hoher Berg quer über dem ganzen obgemeldeten Fluß, welches einen Weg durch dieſen Berg findet, und auf eine bewundernswürdige Weiſe hindurchläuft.

Eine andere Höle befindet ſich nach eben dieſes Uraslin Erzählung im karatabyniſchen Stamme, zwanzig Werſte von der vorhergehenden, am Ufer des Flußes Ereſchki; worein man zwar auch gehen kan, es iſt aber zu grauſend ſich weit hinein zu begeben, weil man in beſtändiges brauſen des Geräuſch darinne höret, vielleicht von herabfallendem Waſſer, aber von unſichtbaren Winden.

Unter der Stadt Ufa liegen am Bjelaja zwey Hölen, die eine auf dem rechten, die andere auf dem linken Ufer, von welchen unter den dasigen Einwohnern die Sage geht, daß sich seit Erbauung von Ufa Einsiedler daselbst aufgehalten haben.

In der isettischen Provinz sind zwey Hölen bekant, eine vier Werste von dem Flecken Koeljskoi an der Strasse nach Tschiljäbinsk und nach Orenburg auf der Ebene in einer Grube oder Vertiefung. Sie ist zu den Zeiten, als man die Rebellen aufsuchte, von dem Capitain Krylow besichtiget worden. Man kan auf dreyßig Faden weit in die Länge ungehindert hineingehen, sie ist aber nur einen Faden breit und hoch; am Ende soll eine Grube von nicht gar grossem Umfang seyn, deren Tiefe man aber nicht weiß. Die Baschkiren erzählen, man habe ehemals in dieser Höle eine Schlange von außerordentlicher Grösse gesehen.

Eine andere Höle liegt zwölf Werste von erwähntem Flecken, nicht weit von dem Flüssgen Kabanka und von dem Dorfe des Secretairs Tscheremisinow, auch in einer ebenen Gegend, eben so lang wie die vorige, nur geräumiger in der Breite; auf den Seiten sind Risse und Klüfte wie Kammern. Im Jahr 1750. wurden hier von dem tschiljäbinischen Protopopen einige Raskolniken (Schismatiker) gefunden, die sich darinne versteckt hatten.

Unter allen baschkirischen Hölen ist die berühmteste und, wie man glaubt, die größte diejenige, welche im ufischen District an der nagaischen Strasse in dem burzenischen Stamme am Fluß Bjelaja angetroffen wird. Weil man aber bey Abfassung dieser Topographie keine rechte Nachricht davon hatte: so ist der Verfasser im Monat Januar 1760. dahin gereiset, und hat eine besondere Beschreibung davon aufgesetzt, welche in die monatlichen Abhandlungen dieses Jahrs im Monat März eingerückt worden, daher man sie hier nicht wiederholen will.

In den kirgisischen Horden sollen in verschiedenen Stellen am Fluß Emba und an den in ihn fallenden kleinen Flüssen viel Hölen seyn; einzeln aber und insbesondere sind sie noch nicht bekant. Die vornehmste darunter ist in dem Berge Ulu Bajan, von welcher schon oben bey Beschreibung dieses Berges etwas gemeldet worden.

Übrigens sind unter den in und auf der Erde befindlichen Naturalien die bekantesten Steine, Sand und Thon. Dahe wollen wir hier von diesen noch vorher das nöthige anführen, ehe wir der Erzadern und Mineralien erwähnen.

Von den Steinen.

Zum Bauen tüchtiger Bruchstein wird bey der Stadt Orenburg selbst aus einem am Ufer liegenden Berge in gewaltiger Menge gewonnen, und so wohl zu den Vestungswerken als zu dem übrigen Bau gebraucht, welches man bey der Anzeige sich-

lichkeit von Wald oder Bau-Holz um Orenburg für einen groſſen Vortheil zu schätzen hat. Denn es wird dieſer Stein ganz ohne Mühe gewonnen, weil er beym Brechen aus dem Berge weich iſt, und erſt hernach, wenn er an der Luft gelegen hat, hart wird. Er bricht in dieſem Berge ſo häufig, daß es niemals daran mangeln kann. Es giebt auch an andern Orten Steine von gleicher Beſchaffenheit, aber die beſten findet man in der Gegend Grebenja zwey und zwanzig Werſte von Orenburg. Dieſe ſind ſehr veſt, und werden in Werkſtücken und Blochen zu einem Faden ausgehauen; ja wenn es erfordert würde, und wenn geſchickte Steinmetzer dazu gebraucht würden, ſo könte man wohl ganze Stücke zu etlichen Faden ohne den geringſten Schruck aushauen, und zu den vortreflichſten Werken der Baukunſt, zu Piedeſtalen, Karnieſen und andern Architectur Zierrathen brauchen.

Kalk, oder Kalkſtein findet ſich in der Nähe von Orenburg, fünf Werſte davon; die kayſerlichen Kalkhütten aber liegen in der gedachten Gegend Grebenja, wo man den vorhergemeldeten Stein zum Kalkbrennen bricht und verwendet.

Hornſteine, Mühlſteine und Schleifſteine findet man in Baſchkirien an verſchiedenen Orten. Aber die beſten Horn- und Mühlſteine ſind um Tabynska, und die beſten Schleifſteine um den See Tolkas an dem Flüßgen Taſchla, ſo in den Samara fällt, und von den vielen an demſelbigen befindlichen ſehr weichen und zum Meſſer-Schleifen brauchbaren Schleifſteinen von dem verſtorbenen Generallieutenant Uruſow, als er mit ſeinem Commando darüber gieng, Kamenkaja genennt worden.

Kreide findet ſich am Jaik hinunter in der Gegend von Tatiſchtſchewaja Priſtan jenſeit des Fluſſes Kamyſz-Samara, von wannen auch die Kreide nach Orenburg zu den Bedürfniſſen der Krone geholet wird.

Alabaſter giebt es bey Oſzernaja Krjepoſt; von wannen man ihn auch nach Orenburg bringt, weil man keinen nähern hat; in Baſchkirien aber giebt es deſſen viel an unterſchiedlichen Orten. Beſonders wurde im J. 1750. auf dem Marſch des Generallieutenants Knjäsz Uruſow nach dem See Tolkas zwiſchen dem Fluß Karaſu und der ſo genannten Fichten-Quelle der reinſte und veſteſte Alabaſter angetroffen.

Von veſten und edlen Steinen finden ſich an vielen Orten in den kleinen Flüſſen und in den Bergen, zuweilen auch auf den Ebenen, Kryſtalle und Topaſe in groſſen und kleinen Stücken, Marmor, Jaſpis und Agathe von verſchiedener Farbe, welche in der Politur nicht nur nicht ſchlechter ſondern faſt noch beſſer als die ausländiſchen ausfallen; denn ſie geben bey ihrer Härte einen ſehr ſaubern Glanz und ſtellen allerley Figuren vor, daher ſie auch die von Petersburg hieher geſchickten Steinarbeiter an verſchiedenen Orten aufſuchen, und ſie nach dem vorgelegten Modell ſchneiden. Es

werden

werden dieselben, einige auch in grossen Stücken, nach Orenburg geschickt, von wannen sie nach Petersburg in die Schleifmühle zu Peterhof, die hauptsächlich solcher Steine wegen angelegt worden, zur Winterszeit versendet werden.

Asbest oder Amiant ist ein solcher Stein, welcher gelblicht weiß und etwas ins grüne fallend aussieht, und, wenn er zerstossen wird, wie Baumwolle wird, so daß die, so damit umzugehen wissen, es spinnen und Leinewand draus machen können, welche im Feuer nicht verbrennet, sondern nach dem alles mineralische und fremdartige ausgebrannt, ganz weiß wird, als ob mans ausgewaschen hätte. Dieser Stein wird in Baschkirien angetroffen, jenseit des Urals in einem ziemlich grossen Hügel in den Ländereyen der Baschkiren des karatabynischen Stammes nicht weit vom Jaik.

Das Marienglas kan gewissermassen auch mit zu den durchsichtigen Steinen gerechnet werden. Es wird in Baschkirien in verschiedenen Bergen angetroffen, besonders in dem mjäkotinischen Stamme um den Ursprung des kleinen Flusses Babai und im tschaldshautischen Stamme zwischen den Seen Ujälei und Jreljäscha. Es ist aber nicht so gut als das archangelische, daher es auch sehr wenig gebraucht wird; es komt aber vielleicht daher, weil es in dasiger Gegend niemand giebt, der es verstünde recht zu bearbeiten und zu reinigen.

Zwischen Jlinskajà und Oszernajà Krjepost wird in einem Berge Namens Girjal auch Marienglas gefunden, dessen man sich zu Orenburg bedient. Es ist durchsichtig und weiß genug; weil es aber viel schwefelichte Materie mit enthält, und daher nicht sehr dünne zerspalten werden kann, auch sehr zerbrechlich ist: so wird es in den besten Häusern auch nicht gebraucht. In der Steppe jenseit des Jaiks diesseits der Flüsse Turgai in den Bergen an dem kleinen Fluß Bleuta (das ist Schleifstein; denn es giebt in dem dasigen Gebürge schöne Schleifsteine) anderthalb Tagereisen zu Pferd von dem Berge Ulu Tau wird ebenfalls Marienglas angetroffen, so in überaus grossen Steinen ansteht; es soll an Farbe etwas weißlich seyn und sich leicht arbeiten lassen; es macht sich aber niemand daran, und von den rußischen Wohnplätzen ist es zu entlegen.

Versteinert Holz und andere Petrefacten werden in Baschkirien an verschiedenen Orten gefunden, und ich habe dergleichen selbst in dem Feldzug des Jahrs 1735. bey einem See, dessen Name mir entfallen, von ungefähr angetroffen, an dessen Ufer von den da liegenden Baum-Aesten einige ganz, einige zur Hälfte mit einem Stein-Saft verhärtet, einige auch völlig versteinert waren. Auch wurden bey Anlegung der Stadt Orenburg ziemliche Stücken versteinert Holz aus der Erde gegraben, welches dem äusserlichen Ansehen nach die Gestalt des Holzes hatte, und noch alle seine Ringel und Schichten zeigte, nach der Schwere und Vestigkeit aber völlig Stein war.

Vom

Vom Sand.

Der Ufer- oder Fluß-Sand wird an allen groſſen Flüſſen an vielen Orten gefunden, aber zu nichts gebraucht, als nur in ſo weit, daß auf ſolchen Plätzen der Fiſchfang mit groſſen und kleinen Wurfnetzen ohne Hindernis getrieben wird. Der weiſſe reine und weiche Sand, der zu Glas- und Kryſtall-Arbeit taugt, wird nicht ſo häufig gefunden; ſo viel man weiß, giebt es dergleichen Sand um Tabynska an dem Fluß Bjelaja, weswegen in dieſem Städtgen unter dem General-Lieutenant Soimonow eine kayſerliche Glashütte zu errichten befohlen wurde; weil man aber keine Meiſter bekommen konnte, wurde es wieder abgeſtellt. Auch bekommt man funfzig Werſte von Orenburg und zehn Werſte von Pretſchistenskaja Krjepoſt nicht weit vom Fluß Saknara in einem Berge ſehr weiſſen und reinen Sand. Auſſer dieſen zwey Oertern wird dergleichen Sand noch ferner bey Jaizkoi Kaſzatſchei Gorodok gefunden; ob auch noch ſonſt wo, iſt unbekannt. Die Steppen-Sandſtriche werden von den Nomaden-Völkern für bequem zu ihren Winterlagern gehalten, weil der Schnee daſelbſt nicht tief fällt, auch früher vergeht, und an vielen Stellen ſonderlich auf den niedrigen Plätzen Gras wächſt. Unter ſolchen ſandigten Gegenden ſind folgende die vornehmſten:

Ryn Pesni, vom Jaik nach der Wolga zu, und alſo rechter Hand, zwey Tagereiſen weit in der nächſten Entfernung. Es gehört dieſer Sandſtrich zwar gröſtentheils in das aſtrachaniſche, und nicht in das orenburgiſche Gouvernement; weil aber doch dieſer kalmykiſche Zugplatz auch mit im orenburgiſchen Gouvernement liegt, und der nächſte gegen die Kirgiskaiſaken hin iſt: ſo iſt es nicht unnöthig, ihn zu kennen, und ihn in Abſicht auf dieſe beyden Nationen in Betrachtung zu ziehen. Dieſe Sandgegend iſt mit einem ziemlich groſſen Salzſumpf oder Salz-Heide (wo ſich Salz wie Schnee anſetzt) umgeben, und ſo groß, daß zu der Zeit, wenn die Wolga austrit, auch zehntauſend kalmykiſche Kibitken mit ihrem Zubehör da Raum haben, deren beſter und vornehmſter Zugplatz hier iſt. Bey der Salz-Heide (Solontſchal) iſt das Waſſer in den Brunnen bitter und ſalzig, innerhalb der Sand-Steppe aber ſüß, und in den Brunnen ſo nahe an der Erd-Fläche, daß es kleine Jungen mit der Hand ſchöpfen. Um dieſe Gegend giebt es Würmer, die auf kalmykiſch Bichorchoi heiſſen; ihr Stich oder Biß iſt ſo ſchädlich, daß ein Menſch davon ſchwillt und in vierzehn Tagen ſtirbt.

Der urkariſche weiſſe Sandſtrich in der kirgiſiſchen Steppe an dem Urſprung des Temir erſtreckt ſich auf funfzig Werſte in die Länge. Hier giebt es eine Menge Sandhügel, auch an manchen Orten Gehölze von Aſpen und Buſchholz.

Ferner ein Sandſtrich, der groſſe und der kleine Barſuk genannt. Der kleine fängt von Orskaja Krjepoſt an am Wege nach dem araliſchen Meere, fünf Tagereiſen vom See Ak Sakal Barby. Sein Sand iſt roth. Hinter dieſem iſt der groſſe

Barſuk, dahinter Kara Kum das iſt der ſchwarze Sand, hinter welchem die Sandſtriche fortgehen bis ganz an den Syr-Darjà; dazwiſchen liegt eine groſſe Menge Sandhügel.

Der kunguriſche Sandſtrich fängt ſich dieſſeit des Saraſu, zwey Tagereiſen davon gegen das ſzjungoriſche Land zu, an. Man rechnet ſeine Länge auf hundert, und ſeine Breite auf funfzig Werſte. Drum herum liegen viele Salzſeen, in welchen Salz anſchießt, und an manchen Orten giebt es auch Holz, Geſträuch und Saxaul.

Der Sandſtrich Dſhidel Mamut vier Tagereiſen zu Pferd von Orskajà Krjepoſt am Wege nach dem See Akſakal. Seinen Namen hat er von dem daran wachſenden Holze, welches die Kirgiſen Dſhidel nennen; hie und da iſt auch Buſchholz. Seine Länge beträgt dreyßig und ſeine Breite zehn Werſte. Es giebt hier ziemlich groſſe Sandhügel und gegrabene Brunnen, worinne friſches Waſſer iſt.

In allen dieſen ſandigten Gegenden der kirgiskaiſakiſchen Steppe wächſet ein Gras, ſo die Kirgiſen Juſchan nennen; es ſieht aus und riechet wie Wermuth, iſt aber ganz niedrig. Weil es das Vieh gern frißt, und der Schnee des Winters dort herum flach liegt, auch nicht lange bleibt; ſo überwintern die Kirgiskaiſaken gemeiniglich in dieſen ſandigten Gegenden.

Vom Thon.

Der Thon iſt eine bindende, zähe und kleberige Materie von mancherley Farbe und Beſchaffenheit, worunter diejenige Art die bekanteſte und nöthigſte iſt, welche zu Ziegeln gebraucht wird. Dergleichen findet ſich um Orenburg ganz nahe dieß- und jenſeit des Jaiks in Ueberfluß, wo auch ziemliche groſſe Ziegelſcheunen für die Krone, auch einige für Privatleute angelegt ſind. Die hier verfertigten Ziegel ſind zwar veſt genug zum Hausbau; haben aber den Fehler, daß ſie im ſtarken Feuer ſchmelzen oder flieſſen, welches von der beſondern Eigenſchaft dieſes Thons herrührt. Dagegen giebt es an andern Orten des orenburgiſchen Gouvernements Thon von einer ſolchen Güte, daß man dergleichen innerhalb Rußland kaum antreffen wird. Folgender wird für den beſten gehalten:

Der tſchebarkuliſche weiſſe Thon in der iſettiſchen Provinz, längſt dem See Bolſchoi Miſjäſch fünf Werſte nordwärts von Tſchebarkulskajà Krjepoſt in einer Wieſen-Aue. Dieſer Thon iſt unter allen von Orenburg ans Cabinet zur Probe eingeſendeten daſigen Thon-Arten für den beſten erkannt und zu Porcellain überaus tauglich befunden worden. Es wurde deswegen im Jahr 1752. ein Wäſcher aus der Porcellain-Fabrik vom Cabinet an dieſen Ort geſchickt, welcher ihn nach der Anweiſung des Bergmeiſters Winogradow in beſagter Veſtung ausſchlemmt,

und

und zubereitet, wobey ihn die iſettiſche Provinzial-Canzley mit dem nöthigen Geſchirr und Geräthe verſieht und über alles die Aufſicht führet. Der auf ſolche Weiſe zubereitete Thon wird jährlich mit dem Winterwege an gedachte Porcellain-Fabrik nach Petersburg geſchickt. Auch findet man funfzehn Werſte ſüdwärts von dieſer Veſtung Tſchebarkulskaja am See Kundras auf der weſtlichen Seite bey dem Dorfe Kundrowinskaja einen ſchwarzen Thon. In den alten Kellern wird auch ſo genannter Szolotucha von zweyerley Gattung angetroffen; die eine iſt hellblau, die andere ziegelfarben. Beyde werden von den daſigen Einwohnern gebraucht die Oefen damit anzuſtreichen, welche davon ein vortrefliches Anſehen und ſchönen Glanz bekommen.

Der uweliſche Thon, auch in der iſettiſchen Provinz, zehn Werſte von Werchouwelskaja Kraſiljnikowaja Sloboda in einer Ebene, welcher durch den Secretär dieſer Provinz Tſcheremiſinow ausfindig gemacht worden. Er wurde auch durch ermeldten Porcellain-Wäſcher geſchlemmt, und gab aus einem halben Pud zwey Backſteine ſehr reinen Thon fünf Pfund ſchwer. Dieſe wurden nach Petersburg in die Porcellain-Fabrik geſchickt, und nach der Probe zeigte ſich dieſer Thon zur Porcellain-Arbeit eben ſo brauchbar ja noch austräglicher als der tſchebarkuliſche; immaſſen er einen Theil reinen Thon und drey Theile Sand enthält, und ſich im Schlemmen geſchwinder abſetzt; weswegen er auch jetzt mehr zum Ausſchlemmen genommen wird. Von erwähntem Ort bringt man ihn zu Lande nach Tſchebarkul, indem er nicht weiter als vierzig Werſte davon liegt.

Die Bereitung dieſer Thonart, oder das Waſchen, geſchieht auf folgende Weiſe:

Zuerſt thut man den weiſſen Thon in eine Wanne oder Bottig, und füllt den dritten Theil deſſelben damit an; dann gieſſet man reines Waſſer drauf, daß er halb voll wird, und rührt es mit drey oder vier Schaufeln ſo lange, bis ſich der Thon ganz aufgelöſet hat. Hernach füllt man die ganze Wanne mit reinem Waſſer an, rührt es wieder mit den Schaufeln um, läßt es drey bis vier Tage ſtehen, bis man ſieht, daß ſich der Sand vom Thone geſchieden und zu Boden geſetzt hat. Wenn man das findet; ſo fängt man an, den aufgelöſeten Thon mit einem Eimer oder Schöpffaß auszuſchöpfen, und durch einen härenen Sieb in eine andere Wanne zu ſeihen. Wenn er nun in der erſten Wanne anfängt dicke zu werden; ſo gießt man von neuen friſch Waſſer dazu, und rühret es wieder mit den Schaufeln um. Man läßt es wieder wie oben gemeldet ſtehen, und ſeihet es abermals durch ein ſeidenes Sieb in Tonnen; läßt es ſtehen, bis es ſich ſetzt; dann läßt man das Waſſer durch Zapfen ab, bis es geſteht: hernach gießt man es in Kaſten oder Behälter von Segeltuch; und nachdem es auf dieſe Art vom Sande gereinigt worden, ſo macht man endlich Ziegel-Quadren oder Stücke wie Backſteine daraus.

Der kißylische Thon, vier Werste von Kißylskajà Krjepost nach Orskajà Krjepost zu. Er wurde seiner Weisse wegen zugleich mit dem Tschebarkulischen zur Probe eingeschickt, aber zum Procellain nicht so gut befunden. Er wird also nicht weiter gebraucht, als die Oefen zu weissen, wozu er sich auch sehr wohl schickt. Die daraus verfertigten Töpfe halten ein sehr starkes Feuer aus.

Der orische oder guberlinische Thon wird in den guberlinischen Bergen am kleinen Fluß Tschebakla hinauf angetroffen. Aus Guberlinskajà Krjepost komt man in vier Tagen hin und wieder. Er ist mit dem kißylischen von gleicher Beschaffenheit.

In der kirgiskaisakischen mittlern Horde am kleinen Fluß Kyngyr, welcher aus dem Berge Ulu-Tau entspringt eine Tagereise vom Berge, soll ein Thon seyn, so weiß wie Schnee und ganz weich, der daselbst nach des Dolmetschers Arapow Bericht in ziemlicher Menge liegt.

Ruinen alter Städte und Gebäude.

Die Ruinen und Merkmale von Städten und Gebäuden des Alterthums sind zwar sehr zahlreich, welche in dem weitläuftigen Raum, den die Generalcharte des orenburgischen Gouvernements einnimmt, angetroffen werden; weil sie aber mehrentheils außer dem Bezirk dieses Gouvernements liegen: so lassen wir vorjezt deren Beschreibung weg, und führen nur die an, welche für die beträchtlichsten in dem Gebiet und Umfange des orenburgischen Gouvernements geachtet werden, die übrigen sollen im zweyten Theil bey Beschreibung der Provinzen angezeigt werden.

Dschankent war den übriggebliebenen Spuren und Ruinen nach eine ziemlich grosse Stadt, nicht weit von dem Ausfluß des Syr Darjà, wo er in die araliſche See fällt. Man findet keine Nachricht, von wem sie erbauet und von was für Völkern sie bewohnt worden. Blos geht eine Sage unter den Kirgiskaisaken, es wären die ehemaligen Einwohner dieser Stadt in alten Zeiten von den Schlangen vertrieben worden. Jezt aber sind sehr wenig Schlangen da, und die untern Karakalpaken haben die Gegend inne; zuweilen beziehen auch Kirgisen diesen Strich. Es soll in dieser Gegend um die See und am Syr-Darjà in dem Schilf viel Babri (eine Art Tieger) geben, welche dem Vieh der da wohnenden Karakalpaken grossen Schaden zufügen. Der ehemalige kirgiskaisakische Chan Abulchair bat, unter Vorstellung verschiedener Vortheile, man möchte Befehl geben, diese Stadt wieder herzustellen und mit Einwohnern zu besetzen, wovon ihm von Zeit zu Zeit Hofnung gemacht wurde. Es ist auch die Sache im Jahr 1752. bey Berathschla-

schlagung über die Ausbreitung des orenburgischen Commerzwesens in die entlegensten asiatischen Länder von dem Reichs-Collegio der auswärtigen Affairen in Ueberlegung genommen worden, wie die bey der orenburgischen Gouvernements-Canzley befindlichen Acten umständlich anzeigen.

Saratschik zeigt auch Spuren von einer ehemaligen grossen Stadt am Ufer des Jaiks, funfzig Werste ehe man nach Gurjew kommt, wo jetzt der jaikische Koßaken-Vorposten Namens Saratschik ist. Diese Stadt gehörte nach der jaikischen Koßaken Erzählung den nagaischen Tatarn. Man findet hier noch heut zu Tage viel Gewächer in der Erde, von denen man nicht zweifeln kann, daß sie Begräbniß-Stätten vornehmer Familien gewesen, denn man findet in vielen Särge und Gebeine. Bey Erbauung von Gurjew Gorodok sind, wie man sagt, viel Ziegeln von diesen Ruinen genommen worden, und die jaikischen Koßaken, die um diese Gegend auf Vorposten stehen, holen noch jetzt die Ziegeln zu ihren Ofen und andern Bedürfnissen aus diesen Ruinen und Begräbniß-Plätzen.

Tatagai, ebenfalls Ruinen einer grossen Stadt in der kirgiskaisakischen mittlern Horde am Fluß Nura, welcher in den See Kargaldschin fällt, dreyßig Werste vom Ausflusse desselben. Den Ueberbleibseln nach erstreckte sich diese Stadt auf zehen Werste; und man sieht noch viereckigte Gebäude wie Schlösser von ansehnlicher Grösse, indem sie auf dreyhundert Faden im Umfange haben. Die Kirgisen berichten, daß vor Alters Nagajer hier gewohnt haben.

Dschuwan-Ana, auch Ueberbleibsel einer ziemlich grossen Stadt am Fluß Kingir, der in den Sarasu fällt, acht Werste von seinem Ausflusse. Es sind noch fünf bis sechs Metscheten daselbst zu sehen, und einige andere grosse Gebäude, die ziemlich in die Erde gesunken sind. Nach der Kirgisen Erzählung hätten hier einige nagaische Chane gewohnt.

Bjeljan-Ana, ebenfalls Ruinen einer Stadt am Ufer des Sarasu, vom See Telegul, worein sich der Sarasu ergiesset, eine Tagereise hinauf. Hier sieht man noch heut zu Tage fünf Metscheten und Anzeigen, welche zu erkennen geben, daß diese Stadt sechs Werste lang und einen breit gewesen. Wie die Kirgisen sagen, so hat sie ihren Namen von einer Frauens-Person, die man für eine Heilige gehalten.

Ausser diesen hat der Ingenieur Unter-Lieutenant Rigelmann im vergangenen J. 1750., als er in die Kirgiskaisakische Horde verschickt wurde, und sich daselbst an dem in den Bolschaja Kobda fallenden kleinen Fluß Karasu befand, wo der Chan damals sein Lager hatte, nicht weit von dieses Flusses Mündung, anderthalbhundert Werste von Orenburg ziemlich grosse steinerne Gebäude gefunden und besichtigt, welche wie Pyramiden gebaut waren und bey den Kirgisen Aßtany heis-

sen. Ihrer Erzählung nach wären vornehme Leute da begraben, von denen sie einen Baitan nennen. Sie berichteten dem Rigelmann ferner, es sey hier vor Alters auch eine Stadt gewesen. Bey diesem Astany haben die vornehmen Kirgisen noch heutiges Tages ihre Begräbnis-Stätten, und beten daselbst für die Verstorbenen.

Um die uische Linie herum, so wohl auf der kirgisischen als baschkirischen Seite des Ui, trift man an verschiedenen Orten Ruinen von steinernen Gebäuden an, von denen einige noch heut zu Tage ganz und unverfallen sind. Von diesen berichtete dem Obrist-Lieutenant Rennenkampf einer von den in der isettischen Provinz wohnenden Tatarn, ein sehr alter Mann, aus mündlichen Uberlieferungen seiner Vorfahren, daß die in alten Zeiten hier wohnhaft gewesenen Völker nach China gezogen wären. Diese Gebäude, welche hier noch heut zu Tage zu sehen sind, sind nichts anders als Begräbnis-Stätten vornehmer Personen.

Von den Salzen und Mineralien.

Weil man in der Chymie das Wesen oder den Ursprung der Metalle in den Salzen setzt: so wollen wir vor Beschreibung der Metalle von diesen und zugleich von den Mineralien reden, und davon so viel melden, als vorjetzt von ihnen bekannt ist.

Salz heißt man zwar im gemeinen Leben nur das, was man an die Speisen braucht; in der Naturlehre aber giebt man diesen Namen ausser dem Küchen-Salz noch vielen andern Dingen, als Alaun, Vitriol, Salmiak, Schwefel u. s. w. Von allen diesen wollen wir jetzt, so viel als nöthig seyn wird, anführen.

Die Salzseen, in denen Küchensalz anschießt, sind bereits angeführet worden. Hier wird also nur dasjenige nachzuholen seyn, welches unter dem Namen des ilekischen Salzes bekannt ist.

Man findet dasselbe in der Steppe jenseit des Jaiks (sajaizkaja Step), nicht weit vom Fluß Ilek, von welchem es auch seinen Namen hat, sechs und funfzig Werste von Orenburg. Bis zum Jahr 1754. versorgten sich die Einwohner der Stadt Orenburg und der neuen Linien-Vestungen, ingleichen sämtliche Baschkiren, Meschtscherjäken, und die unter ihnen wohnenden (*) Dißidenten umsonst damit, und reiseten selbst hin es zu holen. Allein seit dem Anfang des Jahrs 1754. ist Kraft der aus dem dirigirenden Senat unter dem 24ten May 1753. und 24. März 1754. ergangenen Ukasen den Baschkiren so wohl als den Meschtscher-

(*) Inowerzi (anders-gläubige) werden alle diejenigen genannt, welche nicht der herrschenden Religion zugethan sind. Ich habe es am kürzesten durch das Wort Dißidenten ausdrücken zu können geglaubt, welcher Name aus der polnischen Verfassung bekannt ist, wiewohl er in dieser eigentlich auch die von der herrschenden Religion mit begreift.

scherjäken der Jósak oder Zinß erlassen, und dagegen ihnen und allen unter ihnen wohnenden Dißidenten, wie auch allen in Orenburg und in den neuen Vestungen befindlichen Russen auferlegt worden, ihr Salz nach der Taxe, wie es im ganzen Reiche verkauft wird, nämlich das Pud für fünf und dreyßig Kopjeken, von der Krone zu kaufen. Zu dem Ende hat man zu Orenburg kayserliche Salz-Magazine von hinlänglicher Grösse angelegt, wo das von Ilek angeführte Salz aufgeschüttet, und aus demselben theils zu Orenburg einzeln verkauft, theils in die übrigen im Lande für das Volk errichtete Magazine verführet wird. An dem Orte selbst, wo man dieses Salz antrift, ist ein kleines Fort erbauet worden, worinne ein Commando regulairer Miliz, nämlich eine vollzählige Compagnie Infanterie mit der dazu gehörigen Artillerie steht. In Orenburg kommt dies Salz mit Ausgraben und Herbeyschaffen der Krone das Pud auf sechs Kopjeken zu stehen.

In Ansehung der Güte wird seines gleichen nicht leicht an Reinigkeit und Vestigkeit irgendwo gefunden werden. Wenn mans zerstößt, wird es so weiß, daß man zwischen ihm und zwischen gestossenem reinen Zucker keinen Unterschied sieht. Es bricht in grossen Stücken, wie Quader, die zu dreyßig bis vierzig Pud halten; ja man hauet wohl noch viel grössere Stücke heraus, die aber zu bequemerer Abfuhre zerschlagen werden. In selchen grossen Stücken, zuweilen auch in kleinern, findet man beym Brechen ein besonderes Salz, welches durchsichtig ist wie Krystall und Serdze (das Herz), genennt wird. Von diesem Herzen bekommt man Bruchstücke zu einem bis drey Pfunden und drüber; man hält es aber für nicht so salzig als das andere. Der gemeine Mann brauche es seiner Reinigkeit wegen zu Augen-Curen.

Man hat es noch nicht genau und zuverlässig untersucht, wie weit sich das Salz in der Gegend, wo es liegt, erstreckt. Im J. 1744. würde der Major Kublizka hingeschickt, welcher bey seiner Zurückkunft berichtete, daß die darüber liegende Dammerde an manchen Orten weniger als einen Faden betrage, an andern aber auch mehr; je weiter von der Gegend, wo man es jezt holet, desto dicker sey die obere Erdschicht, und dahinter gebe es schon wieder Seen mit süssem Wasser. Er ließ die Erde an drey und funfzig Stellen aufräumen, und allenthalben fand er Salz. Ob er gleich darinne bis zu einer Tiefe von drey Arschinen und drüber durcharbeiten lies, konte er doch nicht an das Ende, wo das Salz in der Tiefe aufhörte, gelangen; woran ihn auch der Tuszkik hinderte, oder die breyigte Sole, welche durch das Salz geht, und je tiefer desto stärker wird, zumahl bey Regenwetter und feuchter Witterung; in welcher Zeit dergleichen Arbeit wegen der Nässe und wegen der Menge der Sole überaus beschwerlich und mühsam wird. Im J. 1745. wurde der Obriste vom revalischen Dragoner-Regimente Jurnis ein Engelländer zu gleicher Untersuchung hingeschickt, welcher eben so wie Kublizkoi bey Aufräumung vieler Stellen

len immer mehr Salzbrühe fand, je tiefer er kam. Inzwischen fiel beyder Bericht dahin aus, daß Salz genug vorhanden sey, und man bey Gewältigung desselben ausser der erwähnten Salzbrühe sonst keine Schwierigkeit zu überwinden habe; welches sich auch bis jetzt so ausweiset. Wenn man aber mit der Zeit diese Gegend in einer gehörigen Ordnung bearbeitete, und an schicklichen Stellen Kanäle und Baßins verfertigte, damit die Salzbrüh oder Sole ablaufen und ausgepumpt werden könte: so würde dieses hoffentlich die Schwierigkeit vermindern, und die Gewinnung des Salzes erleichtern.

Die bisher angeführten Umstände geben zu erkennen, daß dieser Salzberg eine ovale Lage habe, und das Salz also niederwärts streiche; und nach dem Beyspiel des inderischen Salzsees (inderskoe) könte man vermuthen, daß dieser Tuszlik von einigen Salzquellen herrühre, welche sich unten oder auf den Seiten umher in der Erde befinden; man überläßt es aber erfahrnern Naturforschern, dieses weiter zu erörtern.

Ungefähr hundert Werste von diesem Orte soll in der Steppe noch mehr dergleichen Salz anzutreffen seyn. Weil es aber weit ist, und das ilekkische Salz viel näher liegt: so hat man noch keine beglaubte Nachricht von dieser Gegend.

Salpeter hat man in Baschkirien an der sibirischen Strasse im kudeischen Stamme oder Wolost bey dem Flusse Sim in einer Höle aufgesucht, welchen der Dolmetscher Uraszlin auf Befehl des Generallieutenants Simonow untersuchet hat. Den von ihm zur Probe gesottenen Salpeter nebst dem daraus verfertigten Pulver hat er der baschkirischen Commißion vorgezeigt. Es wird aber auch an andern Orten, sonderlich in den kirgiskaisakischen Horden, wo es obgemeldetermaassen ziemlich viel alte verfallene Städte giebt, genug Salpeter-Erde ausfündig zu machen seyn. Der beträchtlichste Ort in Ansehung des Salpeters, von dem man Nachricht hat, ist drey Tagereisen diesseit Turkestan, wo ehemals das Städtgen Sosak gestanden hat, in einer Gegend, wo ein Theil der großen kirgisischen Horde, auch zuweilen die Kirgisen der mitlern vom kunratischen Geschlechte Zuglager haben. An diesem Orte soll eine Menge natürlich gewachsener Salpeter liegen, welchen die Kirgisen und andere dasige Völker holen und verbrauchen.

Alaun hat der Uebersetzer oder Dolmetscher Uraszlin in Baschkirien im ailinskaja Wolost in der sibirischen Doroge oder Strasse im Gebürge aufgesucht, ihn gesotten und der baschkirischen Commißion übergeben: es soll aber auch noch an andern Orten in Baschkirien Alaun geben, so jedoch noch nicht von Kennern untersuchet und bestätiget ist. In der Steppe jenseit des Jaiks soll dieses Mineral auf der algynischen Höhe [Syrt] an dem Ufer des Atschu taschli Turgai (das ist des Alaun Turgai) sechs Tagereisen von Orskaja Krjepost angetroffen werden, und einen Werst weit in einem Berge streichen. Dieser Alaun ist zwar nicht völlig

klar

klar und rein, aber doch nicht schlecht, sondern sauer oder styptisch genug. Die Kirgisen thun ausdrückliche Reisen deswegen dahin, und brauchen ihn die Wolle zu färben. Ingleichen soll es, nach dem Ursprung des Tobol zu, dergleichen geben, wie wir oben bey Beschreibung dieses Flusses gemeldet haben. Ferner giebt es, wie die Kirgisen angeben, reinen gediegenen Alaun in einer Ebene zwischen dem Ursprung des Jlek und des Berda, drey Tagereisen von Orenburg; sie zeigen aber den Ort nicht, und man hat ihn bisher noch nicht gefunden.

Ob es in Baschkirien Vitriol gebe, weiß man nicht, ausser in den bittern Seen und Teichen, deren es hin und wieder viel giebt. Der Herr Doctor Medic. Rinder erzählte, als er in der isettischen Provinz gewesen, habe er viel Vitriol-Wasser im okunewskischen Districte um den Flecken Kisljänskoe bemerkt; man hat aber bis jetzt noch keine Versuche damit angestellt. Jenseit des Jaiks muß wohl kein Vitriol seyn, indem ihn die asiatischen Kaufleute selbst bey den rußischen in Orenburg und in Troizkaja Krjepost einkaufen; doch könnte dieses auch daher kommen, daß sie ihn nicht zuzubereiten wüßten, und nur keinen gediegenen von der Natur zubereiteten in ihren Ländern hätten.

Vom Salmiak hat man noch keine Spuren in dem orenburgischen Gouvernement. Man sagt blos, daß es natürlich gewachsenen in dem turkestanischen Gebürge gebe, fünf Tagereisen zu Pferd von Taschkent nach Szjungorien zu, welcher von dasigen Kaufleuten nach Orenburg gebracht, und in der Probe vollkommen ächt befunden worden.

Schwefel wird in der Steppe jenseit des Jaiks am Syr-Darja hinauf in der Nachbarschaft der untern Karakalpaken gefunden, wo ihn die dasigen Nationen dem Vernehmen nach in Menge gewinnen; man weiß aber nicht, ob es natürlicher gediegener sey, oder ob sie ihn erst zubereiten. Innerhalb des orenburgischen Gouvernements wird er am Fluß Soka nicht weit von Sergiewsk, so in der szakamischen Linie liegt, gefunden. Es waren auch sonst Schwefelhütten da, man hat sie aber an die Wolga versetzt, wo jetzt Sjernoi Gorodok steht, zwanzig Werste über der Stadt Samara an der Wolga. Ob es auch in Baschkirien Schwefel gebe, ist nicht zuverläßig bekannt.

Naphta-Quellen giebt es um gedachtes Sergiewsk an verschiedenen Orten, wo auch ehedem Naphta-Hütten gewesen sind. Einer Verordnung des Reichs-Berg-Collegii zu Folge, welche unter dem 16. Junius 1754. auf Ansuchen des tatarischen Starschinen Nadyr Uraszmetew ergangen, ist diesem und seinem Sohn Joseph eine Ukaße zu Anlegung eines Hüttenwerks am Flüßgen Karamala in der Gegend der szakamischen Linie ausgefertiget worden. Sie haben zu dem Ende in der Nähe vier Quellen aufgesucht, und ihren Gehalt besagtem Collegio zur Probe vorgelegt; dieses hat ihn untersucht und ächt befunden. In der szajaikischen

schen (jenseit des Jaiks liegenden) Steppe, zwölf Tagereisen zu Pferd südwärts von Orenburg, in den obern Gegenden des kleinen Flusses Sagysz, welcher sich in den Emba ergießt, soll einen halben Werst von diesem Fluß in einer Steppe eine Naphta-Gegend seyn, welche den Smoljänoy heißt, anderthalb hundert Faden lang und hundert Faden breit. Diese Materie erhebt sich immer, und quillt in die Höhe, macht Blasen, und fließt hernach aus einander, als wenn es kochte, ist aber nicht heiß. Wenn ein Kameel oder Pferd auf diese Stelle geräth, so bleibt es stecken, und kann sich nicht wieder heraushelfen. Die Luft ist da dermaßen schwer, daß kein Vogel darüber fliegen kann.

Mineralische Erden.

In Baschkirien in der sibirischen Strasse im murzalatischen Stamme am Ufer des Flusses Ereßen hat der Uebersetzer Uraszlin auf einem Berge eine rothe Farben-Erde oder Bolus gefunden. Dergleichen wird auch um Orskaja Krjepost angetroffen.

Eben derselbe fand gleichfalls in Baschkirien in dem kudeischen Stamme zwischen den Flüssen Sym und Ereßen in einem Morast blaue Farbe. Im Gebiet des Starschin Schiganai Burtschakow am Fluß Berdjäscha fünf Werste von dessen Wohnung fanden die skorodumowischen Bauren des karatscherowskischen Vorposten eine blaue Farben-Erde, welche in der Farbe dem Indigo sehr gleich kam.

In der isetischen Provinz entdeckten erwähnte Bauern im Jahr 1552. eben dergleichen blaue Farbe am Flusse Sinärja auf seiner rechten Seite, einen Werst von der Ust-Bagarjäkischen Jurte.

Im stawropolischen Gebiete um die Landstadt Sergiewsk wird gelber Ocher gefunden.

In der Steppe jenseit des Jaiks soll es hin und wieder mineralische Erden geben, als gelben Ocher diesseits der Flüsse Turgai am Bach Otkeuta anderthalb Tagereisen rechter Hand vom Berge Ulu-Tau, (wo man auch Marienglas findet); rothe Farben-Erde am Flüßgen Jalantschik oder Szmjeinaja [Schlangen] Turgai, acht Tagereisen von Orska; rothe und blaue Farbe am kleinen Fluß Jutschaly-Turgai, sechs Tagereisen von Orska. Die Kirgisen färben mit diesen Erd-Arten ihre Kibitken und ihre Wolle, wovon sie Filze und Kutzen machen.

Von den Metallen.

Man zählet gemeiniglich sechs Metalle, nämlich Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley und Eisen; damit aber die Zahl der Planeten herauskomme, setzen die Chymici noch das Quecksilber dazu, und bringen auf diese Art die Metalle in eine Ver-

gleichung

gleichung mit den sieben Planeten. Ob das Queckſilber wirklich mit unter die Metalle zu rechnen ſey, bleibt eine Streitfrage der Naturforſcher, welche hieher nicht gehöret. Wir berühren nur folgendes:

Gold und Silber hat man bisher noch nirgends im ganzen orenburgiſchen Gouvernement entdeckt, und ob gleich ſeit dem erſten Anfange dieſes Gouvernements, beſage der Canzley-Acten verſchiedene Leute aus unterſchiedenen Gegenden Steine oder Stufen unter dem Namen von Gold- und Silber-Erzen angeblicher Minen gezeigt haben: ſo hat ſich doch in der Probe nichts als Schwefel daraus ergeben. Es müßte nun etwan noch künftig ſich etwas entdecken, ſonderlich wenn einmal die obenbeſchriebenen Berge in den kirgiskaiſakiſchen Horden, als die algyniſche Syrt, das eremeiſche und das kuktſchiniſche Gebürge, Bajan-Ula, Ulu-tau und andere daſige Berge von Leuten, die es verſtehen, beſichtiget werden ſollten. Es geht zwar die Rede, daß Gold- und Silber-Adern darinne wären, aber darauf iſt ſich ohne weitern Beweis und Unterſuchung nicht zu verlaſſen. Daß hingegen in der Bucharey und um Taſchkent in den Bergen und Flüſſen Gold gefunden werde, iſt ausgemacht, und kann mit der Zeit im dritten Theil ausführlicher gemeldet werden.

Kupfer-Minen giebt es die Menge in Baſchkirien im uraliſchen Gebürge und auf ſeinen beyden Seiten, wie auch anderwärts in verſchiedenen Gegenden. Im Jahr 1743. meldete der erſte Liebhaber, der in daſigen Gegenden auf Kupfer zu bauen Luſt hatte, Iwan Boriſow Syn Twerdyſchew von Sinbirsk. Er brachte unter Vergünſtigung des dirigirenden Senats die kayſerlichen Bergwerke an ſich, zu deren Bebauung man ſchon zu des Staatsraths Kirilows Zeiten in den Jahren 1735. und 1736. eine Kupferhütte anzulegen angefangen hatte, ſo aber der baſchkiriſchen Unruhen wegen liegen geblieben war. Er ſuchte noch auſſerdem viele andere Adern, die der Mühe werth waren, am Fluß Tora auf, welcher in den Nuguſch, ſo wie dieſer in den Bjelaja fällt; bauete die erſte Kupferhütte und nennte ſie Woskreſenskoi, welches auch der Name der von Kirilow angelegten geweſen war. Nach der Zeit ſind von dieſem Twerdyſchew und von Iwan Mjäsnikow von Sinbirsk, der mit ihm in Geſellſchaft ſteht, noch mehrere Kupferwerke angelegt worden, als: im Jahr 1748. am Fluß Urmain Jelair, welcher dem Sakmara zufließt, das preobraſhenskiſche; im Jahr 1751. am Flüßgen Barmeta, ſo in den Szigan fällt, welcher vom Bjelaja eingenommen wird, das Kupferwerk Bogojawlenskoi; im Jahr 1752. am kleinen Fluß Ak-Sym, welcher ſich unter der Landſtadt Tabynsk in den Bjelaja ergießt, das archangelorodiſche, und am Flüßgen Tora neun Werſte von Woskreſenskoi das werchotoriſche. Alle dieſe Kupferwerke ſind von Twerdyſchew nach dem in der orenburgiſchen Gouvernements-Canzley Kraft einer Ukaſze aus dem dirigirenden Senat vom 16. April 1744. mit ihm geſchloſſenen Contract gebauet, und

befinden ſich in guter Aufnahme. Ueberdieſes hat er im Jahr 1754. von dem Reichs-Berg-Collegio Erlaubnis erhalten, noch eine Hütte am Flüßgen Sukana anzulegen; und alſo wird er nun in Gemeinſchaft mit Mjäsnikow ſechs Kupfer-Hütten haben.

Auſſer dieſen twerdyſchewiſchen Kupferwerken ſind noch folgende im Gang. Maximus und Iwan Maſalow von Tula haben Kanonikolskoi ſeit 1751. am Flüßgen Rana, ſo in den Bielajà fällt; Matwei (Matthäus) Mjäsnikow von Sinbirsk Blagowjeſchtſchenskoi am Flüßgen Ukaſchla; Iwan Oſokyn von Balachna Troizkoi am kleinen Fluß Ridaſcha, ſeit 1752. auch iſt ihm am Flüßgen Uſen eine Hütte anzulegen verſtattet worden; Peter und Grigorei Kraſilnikow, von Tula archangelskoi ſeit 1752. am Flüßgen Scharana, der in Sjun fällt; der Hüttenherr Geraſim Glaſzow Bogoslowskoi am Flüßgen, Kitſchui. Ferner haben ſeit 1754. auf des Reichs-Bergs-Collegii vorgängige Ukaſzen Kupferhütten bauen laſſen Sr. Erlaucht Graf Peter Iwanowitſch Schuwalow drey an den kleinen Flüßen Kurputa und Urjeska; Graf Alexander Iwanowitſch Schuwalow Pokrowskoi am groſſen und kleinen Ik nach ihren Urſprunge zu; Graf Carl Jeſimowitſch von Sievers am Flüßgen Irgiszla Woſznesenskoi; ingleichen iſt an den Flüßgen Tuwla, Schermjänka, Jerkul und Syp eine Kupfer-Schmelzhütte für Sr. Excellenz Alexander Iwanowitſch Gljebow anzulegen angewieſen worden; ſo daß nunmehro in Baſchkirien in dem einzigen uſiſchen Diſtrikt achtzehn Kupferhütten auf gnädigſte Erlaubnis in Bau gebracht worden und wirklich im Gange ſind.

Noch zur Zeit hat man in ganz Baſchkirien weder von Zinn, noch von einem Mineral, woraus es gemacht werden könte, etwas vernommen, auch keine Spuren davon zu ſehen bekommen; wofern nicht etwan künftig dergleichen in den obbeſchriebenen Bergen jenſeit des Jaiks noch entdeckt wird, wenn man ſie durch geſchickte Bergwerksverſtändige wird unterſuchen laſſen.

Bley-Minen ſoll es in dem uraliſchen Gebürge an verſchiedenen Orten viel geben, und zu des Staasraths Kirilow Zeit etwas aus den guberliniſchen Bergen gebracht worden ſeyn; Es iſt aber alles der damals eingefallenen baſchkiriſchen Unruhen halber ohne gehörige Unterſuchung geblieben. Der ehemalige Berg-Probirer Jasper hat zwar verſichern wollen, daß dieſe Bley-Erze gut wären, und einige auch Silber enthielten. Weil er aber ſonſt ein bloſſer Goldſchmidt geweſen, und ein alter Mann war, der ehemals ſeine Unwiſſenheit in der Probierkunſt mehr als einmahl verrathen hatte: ſo kan man darauf nicht trauen, ſondern muß es erſt durch beſſere Kenner zuverläßiger unterſuchen und beglaubigen laſſen.

Eiſen-Erz giebt es häufig in Baſchkirien ſo wohl dieß- als jenſeit des uraliſchen Gebürges, und in den beyden Provinzen der uſiſchen und iſetiſchen, an verſchie-

verſchiedenen Orten; das beſte aber iſt in dem Magnet-Berge dieſſeit des Jaiks, nicht weit von Magnitnajà Krjepoſt, welcher Berg bey den Baſchkiren Atatoſchi heißt, und oben beſchrieben worden.

Die Eiſenwerke, welche vorjetzo wirklich betrieben werden, ſind Kaslinskoi an dem kasliniſchen Arme oder Ausfluſſe, der auch Kurgulak heißt, und aus dem See Kasli in den See Kiſzyl Taſch fließt; dieſes iſt im J. 1746. von Korobkow aus Tula errichtet, aber nachdem wieder verkauft worden, und hat jetzt den Staatsrath Nikita Demidow zum Beſitzer: Kiſchtymskoi am Fluß Kiſchtyma eben demſelben gehörig; und eins in der uſiſchen Provinz Namens Naßzepetrowskoi an dem in den Uſa fallenden Fluß Naßza, welche von Peter Oſokin angelegt, nach dieſem aber verkauft worden, und nun den beyden Maſalow von Tula gehört.

Ferner hat ſeit 1754. Sr. Erlaucht Graf Peter Iwanowitſch Schuwalow nach geſchehener Anweiſung des Reichs-Berg-Collegii an den kleinen Flüſſen Awoſzjàna, Niſchnei Uſzjàna und Raga, welche in den Bjelajà fallen, drey hohe Oefen und zehn Hammerwerke, in allem zuſammen zwey und dreyßig Hammer; und im Girei-kiptſchakiſchen Stamme an dem Flüßgen Szigasz und Schiſchenjaga zwey Eiſenwerke, in dem einen, einen hohen Ofen, im andern Hammerwerke; und alſo fünf Eiſenhütten.

Auf erhaltene Erlaubnis von der orenburgiſchen Gouvernements-Canzley im J. 1751. haben Iwan und Waſſilei Maſalow aus Tula an den kleinen Flüſſen Satka und Kuwaſch, und hernach auf beſondere Ukaſze aus dem Reichs-Berg-Collegio, weil jene Flüſſe zu wenig Waſſer hatten, an dem Fluß Ai, worein ſie beyde fallen, ein Eiſenwerk angelegt, welches Szlatouſtowskoi heißt; ferner an eben dem Flüßgen Satka Sr. Erl. Graf Alexander Sergjejewitſch Stroganow Satkinskoi und noch ein anderes Artinskoi am Flüßgen Arta, das in den Uſa fließt. Noch meldet man von drey Eiſenhütten Iwan Twerdyſchews und Iwan Mjàsnikows kataw-iwanowskoi, jurgenskoi und ſimskoi. Auch iſt ihnen verſtattet worden, eine am Flüßgen Tirljàn, ſo auch Terden heißt und von der rechten Seite in den Bjelajà fällt, zu errichten.

Zuſammen dreyzehn Eiſenwerke, welche bis hieher unter hoher Genehmigung zu Stande gebracht und anzulegen erlaubt worden.

Von zahmen und wilden Thieren.

Dieſe wollen wir nach alphabetiſcher Ordnung*) anführen.

Arkar iſt ein Steppen-Wild, das dem Hirſch ähnlich iſt; es hat geſpaltene Klauen wie ein Rind, gelblichte Haare, Hörner wie ein Widder; wenn es in der

*) Dieſe alphabetiſche Ordnung bezieht ſich auf die ruſſiſchen Namen und auf das ruſſiſche Alphabeth. Anm. d. Überſ.

Flucht iſt, hält es den Kopf in die Höhe, und legt die Hörner auf den Rücken; der Schwanz iſt kurz, nicht über ein Viertel (von einer Arſchine) lang: es läuft ſehr ſchnell. Am Syr-Darjà in der Nachbarſchaft der Karakalpaken giebt es ihrer viel in den daſigen Sandſtrichen. Die Karakalpaken fällen ſie, und brauchen ſie zu ihrer Speiſe.

Baranen (Widder) und Schafe giebt es im orenburgiſchen Gouvernement von dreyerley Art, rußiſche, tſcherkaßiſche und kirgiſiſche. Die rußiſchen fallen in Baſchkirien viel gröſſer als die gewöhnlichen; aber die Baſchkiren und die unter ihnen wohnenden Tatarn halten ihrer nicht viel. Die tſcherkaßiſchen ſind durch eine ſonſt bey Orenburg geweſene Colonie Tſcherkaßier ins Land gebracht worden, die auch noch eine eigene ziemlich groſſe Slobode am Fluß Kinel bewohnen, welche dergleichen Schafe in Überfluß haben. Die Kirgiſiſchen Schafe kommen ſehr mit den Kalmykiſchen überein, haben aber an Geſtalt und an Güte des Fleiſches vor den rußiſchen ſo wohl als vor den kalmykiſchen einen groſſen Vorzug. Sie haben eingebogene große Köpfe, und große Schlap- oder hangende Ohren. An Größe übertreffen ſie nicht allein die rußiſchen, ſondern auch die tſcherkaßiſchen weit. Sie haben keinen Schwanz, ſondern ſtatt deſſen Kurdjuken, welche bey den fetten über dreyßig Pfund ſchwer werden; überhaupt aber fallen Widder oder Hammel und Schafe ſamt dem Kurdjuk ungefähr auf fünf Pud ſchwer aus. Ihr Fleiſch iſt ſehr ſaftig und ſchmackhaft. Die Kirgiskaiſaken halten ſie in ſolcher Menge, daß man bey einem einzigen Hundert bis drey tauſend Stück antrift. Sie laſſen die Widder in einer ſolchen Jahrszeit zu, daß hernach das Lammen allemahl nach dem erſten friſchen Graſe fallen muß; denn wenn ſie im Winter lammen, können ſie ſie, der Kälte wegen, und weil ſie kein Heu machen, nicht aufbringen. Sie treiben alle Sommer an dreyßig bis funfzig tauſend Stück nach Orenburg und nach Troizkaja Krjepoſt zum Vertauſchen an die Ruſſen, und bekommen für das beſte funfzig bis achtzig Kopjeken werth Waaren; der orenburgiſche Tarif beträgt ſiebenzig Kopjeken von einem alten Schaf, und fünf und zwanzig von einem Jährling und Lamme. Der Talg von dieſen Schafen gleicht dem Rindstalge; die orenburgiſchen Handelsleute kaufen ihn auf, zerlaſſen ihn, und ſchicken ihn ſo, wie die Felle, in die rußiſchen Städte. Die Wolle von den alten Schafen iſt wegen ihrer Gröbe und Härte faſt zu nichts nütze, als zu Filz und Kutzen; die von den Jährlingen und Lämmern aber iſt unvergleichlich zu Taluppen [leichte Pelze wie Schlafröcke] und zu Mänteln, weil ſie nicht ſo weich iſt wie bey den rußiſchen, und die Haare nicht gehen läßt, dabey ſehr ſauber und kräuslich, auch bey einigen flammigt und glänzend iſt. Sie werden das Stück zu zehn bis zwölf, das beſte zu dreyßig Kopjeken bezahlt, und kommt alſo die beſte Taluppe von ſchwarzen kirgiſiſchen Lämmerfellen auf zwanzig bis fünf und zwanzig Rubel zu ſtehen. Die Einwohner von Orenburg

burg und in den neuen Vestungen, die nicht weit von der kirgiskaisakischen Steppe liegen, hatten fast lauter solche kirgisische Schafe, doch trift man auch einige von der bucharischen Art bey ihnen an. Diese sind kleiner als die kirgisischen, und haben statt des Fettschwanzes (Kurdjuk) einen breiten Stumpfschwanz und weiche Wolle wie die rußischen.

Babr ist eine Art Tieger von Gestalt wie ein Luchs oder Katze, hat gelbliche Haare mit Flecken, sehr scharfes Gesicht, kurzen Hals und ausserordentlich veste starke Fänge oder Klauen. Es giebt ihrer viel in dem Schilf um die See Aral und am Fluß Syr-Darja, welche den Menschen, die ihnen aufstossen, und sonderlich den Kameelen oder Pferden grossen Schaden zufügen. Sie sind so schnell und stark, daß sie nicht allein ein Pferd sondern auch ein Kameel einholen und augenblicklich niederreissen. Hoch sind sie nicht, aber lang, die grossen zu einem Faden und drüber. Sie werden jung gefangen. Man sagt, daß sie von den Alten drey Jahr gesäugt und gefüttert werden, und in dieser Zeit sind sie so zahm, daß man sie ohne Gefahr fangen kan; nur müssen die Alten nicht dabey seyn. Sie werfen alle drey Jahr. Nach orenburgischem Tarif sind die Felle von grossem Schlage das Stück zu dreyzehn, von mittlern zu acht, und von kleinen zu fünf Rubeln angesetzt.

Barsuk, ein Steppenthier, das sich in Löchern unter der Erde aufhält, ist in den Steppen-Gegenden ziemlich häufig anzutreffen. Die Kalmyken tödten und essen sie, und halten ihr Fleisch wegen des vielen Fettes für sehr wohlschmeckend; die Felle sind aber gar wenig zu brauchen.

Der Biber ist ein Thier, das so wohl auf dem Lande als im Wasser lebt; an Gestalt gleicht er einigermassen dem Schweine, hat aber ein glänzendes Fell und statt des Schwanzes eine Klappe oder Stumpfschwanz mit Schuppen. Ihre Wohnungen bauen sie sich gemeiniglich am Ufer, so daß der Eingang allemahl durchs Wasser hinein geht. Wird das Wasser zu seicht, so dämmen sie es mit Bäumen und Reisig, daß der Zugang zur Höle immer unter Wasser stehen muß. Die Jäger erzählen von ihrer Natur und von der Ordnung, die sie unter einander halten, viel besondere und fast unglaubliche Umstände. Man fängt sie in Baschkirien an vielen Flüssen mit Kapkanen oder Fallen (einem stählernen Instrument, das mit einer Feder oder Steller aufgespant wird, wenn dieser gerührt wird, gleich zuschnappt und einklemmt). Die Felle werden an die Asiater verkauft, das Stück für zwey Rubel und höher. Das Bibergeil, castoreum: verkauft man besonders, das Pfund zu achtzig Kopieken bis einen Rubel, zuweilen noch höher. Unter den Fellen hält

man

man die schwarzen für die besten, die Jäger nennen sie Korolken oder Kuzaszken *). Im orenburgischen Tarif haben die rußischen Biber dreyerley Taxe, die kleinen einen Rubel, die mittern einen Rubel und zwanzig, die grossen einen Rubel und funfzig Kopjeken.

Ochsen (Byki) und Kühe sind bey den Baschkiren von gröſſerm und gröbern Schlag als die gewöhnlichen rußischen; bey den Kalmyken wieder gröſſer als die baschkirischen; und bey den Karakalpaken und Kalmyken (**) noch gröſſer. Sie sind von der Art wie die archangelschen. Die Kirgisen halten ihrer wenig. Glückt es ihnen, den Karakalpaken einige wegzuhaschen, so treiben sie sie nach Orenburg und verkaufen sie an die Russen. Im orenburgischen Tarif steht auf dem asiatischen Hornvieh eine Taxe von zwey bis drey auch vier Rubel. An den Gränzen von Szjungorien giebt es zwischen den Bergen wilde Ochsen und Kühe, davon die Kalmyken viel einfangen und wie das ordentliche Rindvieh brauchen. Sie sind niedriger aber länger als die zahmen, haben keine Hörner, kurze Schwänze, nicht länger als ein Viertel einer Arschine, grosse Büschel daran; ihr Haar ist hellbraun, lang und kraus, das Fleisch zwar sehr fett, aber schlecht.

Das Grauwerk [Bjelka] ist ein Wald-Thier; in Baschkirien und andern waldigten Gegenden giebt es ihrer viel; man schießt sie mit dem Bogen, fängt sie auch mit andern Werkzeugen, worinne sonderlich die Tscheremisen und Tschuwaschen geschickt sind. Für die besten hält man die im samarischen und stawropolischen Distrikt; in der isettischen Provinz heissen die besten ilekkische, sie kommen aber den jakutischen an Schönheit und Grösse nicht bey. Man verkauft das Stück zu sieben bis acht Kopjeken, und im orenburgischen Tarif stehen auf dem gemeinen Grauwerk zwanzig Kopjeken im Zehend.

Kameele (Wablјudi) giebt es in Baschkirien nicht sonderlich viel, mehr aber bey den Kalmyken. Die Kirgiskaisaken und die asiatischen Kaufleute tauschen sie ein oder kaufen sie in Orenburg und in Troizkaja Krjepost; sie bezahlen ein Kameel mit vierzig bis sechzig Rubel, zuweilen noch höher. Wenn die Kirgis-Kaisaken fortziehen, packen sie ihre Kibitken und sämtliches Geräthe darauf; und die asiatischen Kaufleute bedienen sich auf ihren Reisen mehr der Kameele als der Pferde, weil sie bey dem Mangel an Fütterung in den Steppen, und sonderlich in den Strichen, wo weder Gras noch Wasser ist, viel besser aushalten. Sie werden mit funfzehn

*) Wie es scheint von Karol, Kral polnisch König, und von Knjäsz rußisch Fürst. Uebers.

**) Entweder das erste oder das andere mal muß es statt Kalmyken heissen Kirgisen.

zehn bis zwanzig Pud befrachtet, und legen in einem Tage gemeiniglich vierzig bis funfzig Werste zurück: Im Tarif sind die kleinen Kameele mit dreyzehn, die mittlern mit vierzig, die grossen mit sechzig Rubel belegt.

Wölfe werden in Baschkirien sehr wenig angetroffen. Die Baschkiren müssen ihrer Pferde wegen, die auf den Triften weiden, darauf sehen. Sie thun es auch mit der wachsamsten Geschäftigkeit, und suchen sie auf alle mögliche Art durch gemeinschaftliche Bemühungen zu tödten und auszurotten. Dagegen werden ihrer in der Steppe jenseit des Jaiks und in beyden kirgiskaisakischen Horden eine grosse Menge erlegt, welche man nach Orenburg und nach Troizkaja Krjepost bringt und vertauscht, das Stück zu einem Rubel und zwanzig, bis einen Rubel und funfzig Kopjeken. Sie halten sich in den Steppen in Hölen auf. Ob gleich die kirgiskaisakischen Wölfe nicht so groß sind, als die in Baschkirien und in den rußischen Landen: so werden sie diesen doch wegen ihres weichen Pelzes, und weil sie viel leichter sind als die rußischen, vorgezogen. Zuweilen fallen einige so weiß aus, daß sie den turuchanischen gleich kommen. Jährlich werden an beyden obgemeldeten Orten von den Kirgis-Kaisaken und andern asiatischen Nationen auf funfzehn bis zwanzig tausend Stück eingetauscht, und meistens nach Polen und in die Türkey verschickt. Der Sage nach soll es in der Gegend der Vestungen von der rußischen Linie dann und wann, doch selten, ganz schwarze Wölfe geben; bey Orenburg herum aber hat man dergleichen noch nicht gesehen, ja auch in Sibirien macht man ein Wunder draus, und bezahlt das Stück mit zehn bis funfzehn Rubel. Die Kirgisen gehen zu Pferd auf die Steppen-Wolfs-Jagd, verfolgen sie reitend, und erlegen sie mit Peitschen und mit Spiessen oder Lanzen. Einige brauchen auch zu dieser Jagd die Berkuten, eine Art grosser Adler, welche sie so abrichten, daß sie im Flug auf den Wolf stossen und ihn mit den Fängen fassen, mit einer Klaue am Kopf gerade in die Augen, und mit der andern am Vorderbug auf dem Rücken; so halten sie ihn, daß er nicht fort kan, oder kratzen ihm die Augen aus; unterdessen sprengen die Kirgisen herbey, und tödten sie mit ihren Lanzen, oder was sie sonst für Gewehr bey sich haben. Die Taxe der Wölfe nach dem Tarif ist für die grossen und besten ein Rubel und zwanzig Kopjeken, für die mittlern neunzig, und für die kleinen sechzig Kopjeken.

Die Fischottter (Wydra) ist ein Land- und Wasserthier wie der Biber, etwas kleiner als dieser, mit einem langen haarigten Schwanze. Man fängt ihrer ziemlich viel in Baschkirien und andern Gegenden mit eben den Werkzeugen wie die Biber. Ihre Felle werden auf dem orenburgischen und troizkischen Jahrmarkte an die Asiater verkauft, die schönen für drey bis vier Rubel; und der Tarif beträgt einen Rubel und zwanzig; einen Rubel und funfzig Kopjeken.

Die Bisamkatze oder Bisamratz (Wychachol) ist ein Wasserthier von Gestalt, und Grösse wie ein Ratz, und hat einen Schuppenschwanz wie der Biber, welcher dreyeckigt ist. Das Fell braucht man blos des Geruchs wegen, indem man glaubt, daß er keine Motten in die Kleider kommen lasse. Sie werden jezuweilen doch selten in einigen hiesigen Flüssen gefangen, am meisten in der Wolga. Im Tarif ist ihre Taxe zwey Kopjeken.

Hermeline (Goruenstai) erlegt man in Menge mit allerley Werkzeugen sowohl in der uſischen als isettischen Provinz, und bey den neuen Vestungen, sonderlich bey Kitschuiskoi Feldschanz, und bey dem Fluß Tscheremschan: die grösten und besten aber sind die isettischen. Die Kaufleute kaufen sie in den Districten auf, und bezahlen das Stück mit zehn bis funfzehn Kopjeken, zuweilen noch höher. Im Tarif thun die rußischen zwölf, die sibirischen funfzehn Kopjeken.

Hasen [Szaizy] giebt es im orenburgischen Gouvernement von dreyerley Art, weisse und graue, welche Rußaken [Rußen] heissen, und Erd-Hasen [Semlsänye], an welchen die Vorderläufte kurz und die Hinterläufte ausserordentlich lang sind. Diese letztern sind in den Steppen-Gegenden anzutreffen, und halten sich in Hölen auf. Doch giebt es von allen insgesamt nicht viel in Baschkirien und jenseit des Jaiks, mehr in der isettischen und stawropolischen Provinz. Ihre Taxe ist im Tarif das Hundert Russaken zu acht Rubeln angesezt.

Jschaken oder Esel hat man zu Orenburg und an andern Orten dieses Gouvernements seit der Zeit zu sehen bekommen, da der Handel mit den asiatischen Kaufleuten stärker worden; denn diese bringen oft Esel mit, und haben ihre Waaren darauf geladen. Sie sind klein von Wuchs, selten grösser als ein jähriges Bauer-Füllen; sie tragen aber den grösten Mann. Die asiatischen Kaufleute legen ihnen gemeiniglich zwey Packe auf, auf jeglicher Seite eins, welche zusammen acht bis neun Pud zu betragen pflegen. Sie verkaufen sie zu Orenburg für drey bis vier Rubel; es sind fast lauter Hengste und Wallachen, selten sind Stuten darunter. Die Russen kaufen ihrer wenig; sie werden also von den Kaufleuten meistens wieder mit weggetrieben, und ob ihrer gleich einige zu Orenburg gehalten werden, werden sie doch zu nichts gebraucht.

Kabanen oder wilde Schweine werden in Baschkirien und auf der hiesigen Seite des Jaiks selten angetroffen. Jenseit des Jaiks hingegen am Ilek hinauf, besonders um die Seen, wo Schilf wächst, erlegen ihrer die jaikischen und ilekkischen Kosaken ziemlich viel, denen sie zur Speise dienen; sie bringen sie auch manchmal todt nach Orenburg zum Verkauf. Einige werden sehr groß, so daß ein einiges Seitenstück funfzehn bis zwanzig Pud Fleisch giebt. Die Eber oder Häuer haben gemeiniglich Haken oder krumme Zähne, welche auf der Seite am Rüssel wie eine Sichel herauswachsen, gegen drey Zoll lang, bey den grossen ein

Bier-

Viertel einer Arschine. Sie sind so scharf, daß sie damit Bäume, so dick, und noch dicker als eine Stange, auf einen Hieb durchhauen. Sie werden mit Feuer-Gewehr geschossen, auch mit Lanzen oder Spiessen erlegt.

Die zahmen Ziegen und Böcke [Koßy und Koßly] sind bey den Kirgisen von viel grösserer Art als die rußischen, mit grossen starken Köpfen und Ohren; sie halten ihrer aber nicht viel. Wenn sie sie auf den Jahrmarkt treiben, so verkaufen sie dieselben etwas wohlfeiler als die Schafe. Im Tarif sind die grossen zu sechzig, die mittlern zu vierzig, die kleinen zu dreyßig Kopjeken angeschlagen. Die Rehe [Koßy dikija, wilde Ziegen], welche man Saigen nennt, sind in Baschkirien rar, aber am den Jaik besonders an der Steppe jenseit des Jaiks sind sie rudelweis anzutreffen. Sie sind aber so schnell, daß sie kein Hund einholen kann; ausser, mit der Sprengjagd, wenn es nach dem Thauwetter gefroren hat, da die Hunde völlig auslaufen können, die Rehe aber mit ihren spitzigen Klauen durch den Schnee durchtreten und sich die Läufte wund machen. Die Koßaken aber und die Kirgisen verstehen es meisterhaft, sich an sie anzuschleichen, schiessen sie mit Pulver und Bley und essen sie. Ihr Wildpret ist zwar nicht feist, aber von vortreflichem Geschmack. Sie sind nicht grösser als die Ziegen, aber dünnleibigter, und haben lange rahne Läufte. Das Haar ist bey allen gelblicht oder braunfuchsig. Die jungen Rehböckgen oder Rehkälber gewöhnen sich leicht in die Häuser, und werden so zahm, daß sie auch hernach, nachdem sie erwachsen sind, nicht davon laufen, wenn man sie gleich in die Steppe läßt.

Wilde Katzen [Koschki dikija] trift man in den kirgisischen Horden in der Steppen an; es werden ihrer aber nicht viel nach Orenburg oder Troizkaja Krjepost zum Verkauf gebracht. Sie sind weit grösser als die Haus-Katzen, und gleichen dem Fuchs, nur daß sie kleiner sind und ein grobharigter dichter Fell haben. Sie werden zu sechzehn bis zwanzig Kopjeken das Stück verkauft. Im Tarif stehen sie zu zehn Kopjeken.

Koßaken sind ein Steppenvolk, und wohnen in Hölen. Die Kirgis-Koßaken jagen sie mit Berkuten (grossen Adlern und Hunden, reiten hinter drein, und geben ihnen mit Peitschen den Rest. So erlegen sie ihrer viel. Zu Orenburg und Troizkaja Krjepost vertauschen sie jährlich an vierzig bis funfzigtausend Stück an die Rußen. Im orenburgischen Tarif sind sie zu vierzig Kopjeken das Stück taxirt. Sie haben eine Aehnlichkeit mit den Füchsen; sind aber kleiner, und haben ein graues Haar ohne Glanz. Die rußischen Kaufleute, besonders von Kursk, verschicken sie in die Türkey. Man sieht sie in dem orenburgischen Gouvernement sonst nirgends als in der Steppe jenseit des Jaiks. Die Kirgisen brauchen sie in ihrem Handel und Wandel bey Kauf und Tausch fast wie Geld, und schätzen ihre Sachen auch so und so viel Koßaken.

Der Marder [Kuniza] hat viel Aehnlichkeit mit dem Zobel, aber einen viel schlechtern Pelz. In Baschkirien werden ihrer an verschiedenen Orten, sonderlich im gaininischen Stamme, genug gefangen, und das Stück zu vierzig bis funfzig, die besten auch zu sechzig Kopjeken verkauft. Im Tarif liegen sie für funfzig Kopjeken.

Wilde Pferde giebt es in der Steppe jenseit des Jaiks und zuweilen auch disseit desselben von zweyerley Art, nämlich Tarpanen und Kulanen oder Turchanen.

Die Tarpanen sind wie Pferde vom Mittel-Schlage gebauet, doch etwas gedrungener; von Farbe sind es Roth- und Blau-Schimmel, manchmal auch von anderer Farbe, doch selten. Von den kirgisischen Pferden unterscheiden sie sich durch ihren grössern Kopf, und durch ihren Stern auf der Stirn. Die Kirgis-Kaisaken schlagen sich zu zwanzig Personen zusammen, fangen sie ein, hängen sie am Halse mit Stricken an ihre Pferde an, und halten sie einen Monat oder länger so angeschlungen; dadurch machen sie sie zahm, und brauchen sie hernach auf ihren Reisen wie andere Pferde.

Die Kulanen findet man am meisten in der Steppe jenseit des Jaiks um den Fluß Sarasu, bisweilen auch am Emba. Sie sind höher gebaut als die Tarpanen und hitziger; haben lange aufgereckte Ohren, aber kürzere Schwänze, wie die gewöhnlichen Pferde, keine grossen Mähnen, dick und ziemlich langes Haar von mausefahler Farbe; gehen in starken Heerden, zu tausenden und drüber. Die Kirgisen schiessen sie, um sie zu essen.

Die Wiesel [laska] ist ein dem Hermelin ähnliches Thier, aber kleiner, und hat auch nichts schwarzes am Schwanze. Man fängt sie an verschiedenen Orten, sonderlich um die grossen Flüsse, mischt sie unter die Heremeline und verkauft sie mit an Leute, die es nicht verstehen oder merken.

Füchse [Lisizi] fängt man in Baschkirien von der rothen Art, selten blaue und schwarzstreifigte. Der Fuchsfang und die Bienen-Zucht sind für das beste Einkommen in Baschkirien zu halten. Die kirgiskaisakischen Füchse sind zwar kleiner als die baschkirischen und rußischen, haben aber in den Wammen einen Vorzug, deren die besten das Stück für siebenzig bis achtzig Kopjeken verkauft werden. Die Kirgisen gehn reitend mit Berkuten auf ihre Jagd, und erschlagen sie in solcher Menge, daß ihrer jährlich im Sommer dreyßig, vierzigtausend und mehr zur Jahrmarktszeit nach Orenburg und Troizkaja Krjepost gebracht und an rußische Kaufleute verkauft werden. Im orenburgischen Tarif sind sie zu achtzig Kopjeken das Stück geschätzet, und die übrigen nach ihrer Güte. Die rußischen Kaufleute kaufen sie auf, und handeln damit nach Poken, in die Ukraine und in die Türkey.

Die

Die baschkirischen Pferde (toschadi) hat man schon längst in Rußland für eine starke und dauerhafte Art gehalten. Viele davon gehen einen schönen Reuter-Schritt, und sind so vortrefliche Paßgänger, daß ein ander Pferd, wenn es gleich aus allen Kräften galloppirt, kaum, und in die Länge gar nicht, beyhalten kan. Dergleichen Pferde gelten in Baschkirien dreyßig bis funfzig Rubel und drüber. Vor dem letzten Aufruhr war die Baschkirische Nation reich an Pferden, in diesen Unruhen aber sind viele sehr herabgekommen. Einige haben auch ihr ganz Vermögen eingebüsset. Doch haben jetzt viele ihre Stuterenyen wieder von neuen zu Stande gebracht, und es giebt deren schon nicht wenig, welche zu drey bis vierhundert Stuten haben. Die Baschkiren halten so wohl Winters als Sommers alle ihre Pferde-Heerden in der Steppe; denn ihre Pferde sind gewohnt, den Schnee, so tief er auch liegen mag, mit dem Fusse aufzuscharren, oder wie sie es ausdrücken, zu tebeniren. Sie erhalten sich also von dem unter dem Schnee befindlichen Grase, um so mehr, da sie vom Sommer her wohl bey leibe sind. Sie machen nur etwas Heu für die wenigen Pferde, die sie im Winter zum Reisen brauchen; denn ein Steppen-Pferd, wenn es gleich ganz frisch und munter aussieht, wird doch auf einer weiten und schweren Reise gar geschwinde matt. Dagegen wissen die kirgisischen Pferde, die die Kirgisen selbst halten, nichts vom Heu. Die Kirgisen schaffen sich niemals welches an, und halten ihre Pferde, wie alle ihr Vieh, Winter und Sommer nach Art der Baschkiren in der Steppe; deswegen wählen sie sich auch immer zu ihren Winter-Stationen gelinde warme Gegenden, wo wenig Schnee fällt z. E. Sandstriche, wovon oben geredet worden, oder Schilfplätze an den grossen Flüssen oder Seen, und treiben sie so weit, daß sie sich sieben und mehr Tagereisen zu Pferd von ihren Kibitken entfernen. Das thun sie zu dem Ende, damit in der Nähe Fütterung für das kleine Vieh und für die Kameele bleibe, welche sie immer nahe bey ihren Wohnungen behalten, um im Nothfall, beym Fortziehen ihre Kibitken drauf zu packen. Ihre Kühe gehen in das Schilfgras, denn die können nicht in den Steppen tebeniren oder im Schnee scharren; deswegen halten ihrer auch die Kirgisen nicht viel, und der reichste wird ihrer nicht über zwanzig haben. Die Schafe können in den Steppen tebeniren; im Winter kommen sie zwar alle etwas herunter und werden matt; wenn aber die warme Jahrszeit wieder eintritt, erholen sie sich bald und werden wieder fett. Mit Pferden sind die Kirgisen so reichlich versehen, daß es nichts seltenes ist, bey einem einigen zweytausend Stück anzutreffen. Ihre Pferde sind von grösserm Schlag als die baschkirischen, doch leichter und machen mehr Parade; daher man sie für vorzüglich gute Dragoner-Pferde hält, wenn sie zur russischen Wartung gewöhnt und zugeritten werden. Sie sind auch eben nicht schüchtern. Zu Orenburg und Troizkaja Krepost versehen ihrer die Kirgiskaisaken zur Jahrmarktszeit gegen beliebige russische Waaren

auf zehn bis funfzehntausend Stück, und man kann ein tüchtig Dragoner-Pferd für funfzehn bis achtzehn Rubel kaufen. Es giebt unter den kirgisischen Pferden eben auch solche Paßgänger wie unter den baschkirischen, besonders geben sie bey ihrem leichten Gange vortrefliche Parade-Pferde ab. Im orenburgischen Tarif sind die kirgisischen Pferde überhaupt zu zwölf Rubel geschätzt, von den rechten Paßgängern und schnellen Läufern aber wird der Zoll nach dem Preisse gehoben.

Elende [Loß] stossen in Baschkirien wenig und selten auf; diesseit des Ural aber, sonderlich zwischen den Flüssen Kinel und Samara und hauptsächlich um Borskaja Krjepost erlegen ihrer die Kosjaken mit Ausgang des Winters jährlich eine ziemliche Anzahl. Es giebt ihrer auch in der ufertischen Provinz.

Maral, ein Steppen-Wild, ist dem Elend in allen ähnlich, nur kleiner; gegen Sibirien zu findet man sie zwischen den Bergen; die Kirgis-Kaisaken schiessen ihrer die Menge und essen sie.

Bäre [Medwjedei] giebt es satt, nicht allein in Baschkirien, sondern auch in der mittlern kirgisischen Horde allenthalben, wo es waldigt ist; sie sind aber von den inländischen in Rußland in nichts unterschieden. Ihre Häute werden nach ihrer Grösse zu ein, zwey bis drey Rubel verkauft. Im Tarif ist ihre Taxe achtzig Kopjeken, ein Rubel und zwanzig, ein Rubel und funfzig Kopjeken.

Norka ist ein klein Wasser-Thier, wie ein Marder, aber länger und schön von Haar, an Feinheit nur ein wenig geringer als ein Zobel. In Baschkirien und an vielen Steppen Flüssen jagt man sie mit Hunden und schießt sie mit kleinen Bogen. Sie gelten im Verkauf dreyßig bis vierzig Kopjeken, im Tarif dreyzehn.

Rosomak ein Waldthier, etwas grösser als ein Fuchs, hat langes glänzendes feines Haar. Man fängt ihrer in Baschkirien, wo es Waldung giebt, sonderlich im gaininischen Stamme, jedoch nicht sehr häufig. Ein schön Fell gilt einen bis anderthalb Rubel; die Tarif-Taxe ist ein Rubel.

Der Luchs [Rys] sieht aus wie eine Katze, und sein Fell giebt einen weichen warmen Pelz. Man erlegt ihrer genug in der Ufischen Provinz in den waldigten Gegenden, sonderlich in dem gaininischen Stamme. Ihre Felle gelten drey bis sechs Rubel im Verkauf, und im Tarif die besten vier, die mittlern drey, und die kleinen anderthalb Rubel.

Die Hunde [Sobaki] der Baschkiren und der unter ihnen wohnenden Tatarn sind von den rußischen Hof-Hunden fast gar nicht unterschieden; haben aber dieses besondere, daß sie einen natürlichen Trieb zur Wolf- und Fuchsjagd haben, und vortreflich dazu zu gebrauchen sind, daher sie die Jäger unter einander, nachdem sie schön sind, zu zehn Rubel bezahlen. Die jaikischen Kosjaken brauchen auch dergleichen Hunde zu ihrer Jagd.

Zobel

Zobel [Soboli] findet man im orenburgiſchen Gouvernement nirgends.

Surok ein Steppenthier, deren ſich etliche zuſammen in einer Höl aufhalten. Hier machen ſie ſich zu ihrer Wohnung eine Grube von hinreichender Gröſſe und auf den Seiten beſondere kleine Höler; darinne liegen ſie den ganzen Winter über und kommen nicht heraus, bis die warme Frühlings-Witterung eintritt. Bey ſchönem Wetter gehen ſie truppweiſe heraus, ſetzen ſich auf die Hinter-Füſſe, heben die Vorder-Pfoten in die Höh, und pfeifen wie ein Menſch. Sie taugen zu nichts, auſſer für die Kalmyken, die ſie eſſen, und ihr Fleiſch wegen des vielen Fettes für einen Leckerbiſſen halten. In den Steppen-Gegenden ſind ſie ſehr häufig.

Suslik auch ein Steppenthier, daß ſich wie der Surok in den Steppen in der Erde aufhält, aber kleiner, von Wuchs iſt. Es hat ein gelblichtes, zuweilen ſcheckigtes kurzhaarigtes Fell, daher man auch neulängſt angefangen, die Winterkleider damit zu füttern, ſo ſich der hinten Flecke wegen vortreflich ausnimt. Sie ſind in allen Steppen-Gegenden in groſſer Menge anzutreffen; im Frühling und Sommer pfeifen ſie wie die Suroken.

Seehunde [Tiulени] finden ſich im caſpiſchen Meere, und werden um Gurjew häufig gefangen; es giebt ihrer auch, dem Vernehmen nach, im araliſchen Meere; es legt ſich aber niemand beſonders auf ihren Fang.

Schildkröten [Tſcherepachi] giebt es im caſpiſchen Meere genug, ingleichen um den Jaik zu beyden Seiten in den Seen und Steppen-Flüſſen, ſonderlich ſind ſie da in Menge, wo ſich dickes Geſträuche findet; ſie ſind aber klein, und fallen ſelten gröſſer in der Schale als ein gemeiner Teller. Ihr Biß ſoll ſchädlich und vielen Leuten tödtlich ſeyn. Sie thun den jungen Enten und Gänſen Schaden, ſonderlich wenn ſie zu ihren Neſtern ſchwimmen.

Inſekten oder Ungeziefer.

Die Bienen ſind auſſer Streit unter allen Thieren, die zu den Inſekten gezählt werden, für den Menſchen wegen ihres Honigs und Wachſes die nützlichſten. Man hat Haus- oder Stock-Bienen und Baum- oder Wald-Bienen, welche in Wäldern gehalten werden. Die Haus- oder Stock-Bienen findet man mehrentheils bey den Ruſſen, die Baum-Bienen aber in gewaltiger Menge in Baſchkirien. Um die letztern zu halten, macht man Höhlungen wie Bienen-Stöcke in Fichten, Eichen, Linden und andere dicke Bäume, denen dieſes nichts ſchadet; wenn die Bienen ſchwärmen, nehmen ſie die Stöcke aus und machen ſie reine, und im Winter decken ſie ſie zu, daß ihnen die Näſſe und der Schnee nicht ſchadet. Die Baſchkiren, welche in waldigten Gegenden wohnen, ziehen groſſe Einkünfte von dieſen Baum-Bienen, und verſtehen ſich ſo wohl auf ihre Vermehrung, daß mehrere unter ihnen ſind, deren jeder einige tauſend Bienen-Stock-Bäume hat; daher man faſt ganze Bienen-Stock-

Wäl-

Wälder, und in einem Baume zwey, zu zuweilen auch drey solche ausgehölte Bienen-Stöcke bey ihnen findet. Sie brauchen keine weitere Aufsicht, als daß nur immer für die jungen Schwärme neue und reine Stöcke oder Hölen bereit sind, daß das Honig zu seiner Zeit ausgenommen, und die Stöcke im Winter, wie oben gemeldet, bedeckt werden. Das alles können drey bis vier Personen bey tausend solchen Bienen-Stöcken verrichten.

Bey den übrigen Insekten hat man in dem orenburgischen Gouvernement weder in Ansehung der Beschaffenheit noch der Grösse etwas besonders anzumerken, ausser daß nach dem Berichte des Dolmetschers Arapow in der Gegend von Turkestan, wo sich die Kirgis-Kaisaken der mitlern Horde ziemlich oft lagern, ein Insekt seyn soll wie eine Spinne, nicht viel kleiner als eine wälsche Nuß, schwarz von Farbe und haarigt. Es hält sich in einem Loche oder Höle auf, worüber es ein Gewebe spint, und geht mehrentheils bey Nacht, selten bey Tage aus seinem Loche. Wenn es einen Menschen oder Vieh sticht, läßt es einen giftigen weissen Saft wie Milch von sich, wovon Menschen und Vieh aufschwellen, ein Zickern bekommen und sterben, nur den Schafen schadet es nichts. Die Kirgisen heilen sich nach ihrer abergläubischen Weise von diesem Stiche durch Versprechen oder Beschwören, wobey sie des Schafs erwähnen; denn das frißt dies Insekt, wenn es dergleichen findet, ohne den mindesten Schaden. Das Vieh stellen sie, ausser solchen Beschwörungen ins Wasser, und binden es darinne an, daß es eine Zeitlang darinne stehen bleiben muß.

Uebrigens gehören zu dem Ungeziefer alle Gewürme, sie haben Namen, wie sie wollen, folglich auch alle kriechende Thiere, und nach der Sprache des gemeinen Mannes auch die Schlangen und Eidechsen. Unter den Würmern giebt es viele, die man in andern Gouvernements nicht findet: besonders werden einige aus der Erde gegraben, welche so groß und dicke sind als ein Hüner-Ey, und fast noch einmahl so lang, weiß und blau von Farbe, und sehr häßlich.

Von den Schlangen und Eidechsen in Baschkirien weiß man bis jetzt nichts, das sie besonders haben sollten. Die Kirgis-Kaisaken erzählen, es gebe um den Syr-Darja herum Schlangen, die an jedem Ende einen Kopf hätten und nach beyden Seiten hinkriechen könnten, nicht über eine Arschine lang und grau von Farbe; auch gebe es noch eine andere Art bey ihnen, Namens Ok-Dschilan, die völlig so aussähen, als wenn sie von Kupfer wären, sie schössen wie ein Pfeil auf den Menschen los und durchbörten ihn, deswegen hiessen sie auch Ok-Dschilan pfeilartige; doch hat keiner von den da herum gewesenen Russen weder die eine noch die andere Art gesehen.

Um Turkestan giebt es nach des Dolmetschers Arapow Aussage Eidechsen, deren Füsse eine Viertel Arschina hoch sind; sie haben einen runden Kopf wie eine

wälsche

wälsche Nuß, den Schwanz halten sie in die Höhe, laufen sehr schnell, und sind von grauer Farbe; es giebt auch Skorpionen da.

Die vornehmsten Vögel,
und insbesondere diejenigen, welche von denen, die man anderswo antrift, etwas besonders haben, nach alphabetischer Ordnung.

Aist oder Sterch hat einige Aehnlichkeit mit dem Kranich, doch sind die Beine nicht so hoch und der Schnabel etwas kürzer. Er hält sich gern an bewohnten Orten auf, und nähret sich von Fischen. Bey Orenburg kommen die Aiste nur selten zum Vorschein; vermuthlich ziehen sie aus Chiwa und aus andern dasigen Gegenden herüber, wo sie viel Nester auf den Dächern hoher Gebäude haben sollen. Man findet sie auch an den Seen in der kirgiskaisakischen mitlern Horde. Sie fressen Schlangen, Frösche und Fische.

Baba gleicht einigermaassen dem Schwan, ist aber viel gröſſer, hat weisse Federn, und hält sich gemeiniglich an den grossen Flüssen auf. Des Sommers sind ihrer nicht wenig am Jaik. Sie nähren sich von Fischen, und ihre Art sie zu fangen ist gar wunderbar. Es versammlen sich ihrer etliche an einer sandigten Stelle, schwimmen in einer Reihe nach dem Ufer zu, und wenn sie nahe ans Ufer kommen, thun sie ihre Flügel von einander und breiten sie aus, lassen sie in die Tiefe und machen einen halben Zirkel; da sie denn die Fische wie mit einem Wurfnetz zusammentreiben, ans Ufer jagen, überfallen und verzehren.

Berkuten sind eine Art Adler, aber gröſſer als die ordentlichen Adler. Die Kirgisen richten sie obgemeldeter maassen ab, und brauchen sie zur Wolf- Fuchs- und Korsaken-Jagd, weil sie viel Stärke in den Klauen und ein scharfes Gesicht haben. Wenn sie sie mit auf die Jagd nehmen, machen sie einen kleinen Sitz an den Sattel und setzen sie darauf. Wenn sie nun ein Wild erblicken: lassen sie sie los; dann stößt es der Berkut, und faßt es mit seinen scharfen Fängen in den Augen und am Bug oder in dem Nacken, daß das Thier nicht von der Stelle kann; indessen jagen die Kirgisen herbey, und tödten es mit ihren Lanzen, oder, was sie sonst bey sich haben. In Baschkirien werden die Berkuten allemahl jung gefangen, und man verfährt dabey auf folgende Art. Man spürt das Nest der Alten auf, und giebt acht, wenn sie ihre Jungen ausbrüten und wenn diese Federn bekommen; alsdenn nimt man sie aus dem Neste, und bindet sie unter eben dem Baum, auf welchem das Nest ist, an einem Beine mit einem Riemen oder härenen Strick an, den die Alten nicht zerreissen können, darnach kommen die Alten und füttern ihre Jungen; so bald nun die Jungen anfangen Fleisch zu fressen, werden sie geholt, und hernach zu Orenburg auf dem Jahrmarkte nach ihrer Güte verkauft, da der beste fünf bis zehn Rubel, zuweilen noch mehr gilt.

Wilde Gänse verschiedener Art giebt es in der Erndten-Zeit eine erstaunliche Menge bey den neuen Vestungen, welche an dem reifen und geschnittenen Getraide gewaltigen Schaden thun, und in solcher Zeit so groß und fett werden, als die besten zahmen oder Haus-Gänse. Die Einwohner in den neuen Vestungen pflegen sie jung einzufangen und mit ihren Haus-Gänsen zugleich zu füttern, wodurch sie so zahm werden als die ordentlichen Haus-Gänse. In der isettischen Provinz soll es an den Seen unter den wilden Gänsen dann und wann, doch selten, einige weisse geben. In der mitlern kirgisischen Horde findet man an den Seen auch weisse Gänse, welche am Ende des Schwanzes graue Federn haben. Ihre Nester haben sie in Hölen, wo sie auch ihre Jungen ausbrüten; deswegen heissen sie bey den Kirgisen: Jt Kasz oder Gänse-Hunde.

Drachwa, Dudak oder Tudak ist ein Steppenvogel, von Gestalt und Geschmack fast wie ein wälscher Hahn. Sie sind zwar nicht häufig, werden aber doch manchmahl um die neuen Vestungen herum geschossen.

Kraniche giebt es in allen Steppenstrichen genug, welche von denen in andern Gegenden nicht verschieden sind. In der kirgisischen mitlern Horde aber soll noch eine besondere Gattung Kraniche seyn, welche unter dem Halse sehr lange schwarze Federn haben, die wie Mähnen bis gar auf die Erde herabhängen.

Kolp ist ein weisser Vogel von der Grösse einer mäßigen Gans, hat aber einen rothen Schnabel und rothe Beine, welche länger sind als bey der Gans. Sie werden an den Steppen-Seen in der isettischen Provinz, jedoch nicht häufig, angetroffen.

Kretscheten, eine Art Falken von verschiedener Gattung, (als Ufer- Berg- und Steppen-Falken oder Kretscheten) giebt es an manchen Orten genug.

Schwäne sind allenthalben an den grossen Seen, ingleichen an den Küsten des caspischen Meeres in Menge anzutreffen, kommen aber mit denen, welche man in andern Ländern findet, gänzlich überein. Man nimt von ihnen das Fell an der Brust und unter dem Bauche, und macht Pelze davon, die sehr leicht und warm sind.

Leglek ist ein Vogel, der dem Aist in allen Stücken gleichet, ausser daß er weiß ist. Zu Taschkent und Turkestan giebt es ihrer viel, sie wohnen auf den Dächern, und leben wie der Aist von Schlangen und Fröschen. Sie können keinen andern Laut von sich geben, als daß sie klappern.

Adler von mancherley Gattung giebt es fast allenthalben, am meisten auf dem Gebirge in Baschkirien, werden aber, die Berkuten ausgenommen, von welchen oben Meldung geschehen, zu nichts gebrauchet.

Der Remesz ist etwas grösser als ein Zeisig, und wegen seines Nestes merkwürdig. Dieses macht er mit sonderbarer Kunst wie einen Beutel, recht als wenn es gewebt wäre, oder wie einen gestrickten Strumpf, und hängt es an den Ast eines Baumes; welches zumal bey einem so kleinen Vogel in der That viel Klugheit zu erkennen giebt.

Falken verſchiedener Art werden auf den Bergen der uſiſchen Provinz in Menge gefangen, und die Jäger halten die uſiſchen für die beſten.

Wilde Enten giebt es von verſchiedener Gattung, und beſonders an den Seen ohnweit der uſiſchen Linie häufig, wo auch dann und wann, noch mehr aber in der kirgiskaiſakiſchen mitlern Horde, rothe und weiſſe Enten in groſſer Anzahl geſehen werden.

Habichte giebt es groſſe und kleine von verſchiedener Gattung; unter denen aber, die man zur Jagd abrichtet, werden die uſiſchen für die beſten gehalten. Man bringt ſolche groſſe Habichte zur Jahrmarkts-Zeit der Kirgis-Kaïſaken wegen nach Orenburg, wo einer, wenn er gut iſt, drey bis ſechs Rubel und mehr gilt.

Die übrigen Vögel ſind von denen an andern Orten weder an Eigenſchaften noch Gröſſe verſchieden, daher wir hier, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, nichts von ihnen gedenken.

Die vornehmſten Fiſche,
nach alphabetiſcher Ordnung.

Der Bjelaja Rybiza komt im Jaik ſelten vor, häufiger in der Wolga, und in dem Bjelaja, der in den Kama fällt, ingleichen im Kama, welche letztern den wolgiſchen im Geſchmack vorgezogen werden.

Die Bjeluzen und Störe ſind im Jaik von weit beſſerm Geſchmack als in der Wolga, es gehn ihrer aber ſehr wenig bis Orenburg hinauf. Die jaikiſchen Koſzaken fangen ſie meiſtens unterhalb Jaizkoi Kaſzatſchei Gorodok im Sommer mit Netzen, welches ſie Plawlenje heiſſen, und im Winter mit Haken [Bagern], ſo ſie Bagrenje nennen. Das letztere geſchieht auf eine ihnen ganz eigene und anderswo nicht gewöhnliche Weiſe folgendergeſtalt: Weil dieſer Fiſch im Winter allemahl die Tiefe ſucht, wo er Schaar- und Schichtweiſe ſein Lager nimt, ſo daß vom Grunde an bis an die Eis-Fläche einer am andern ſteht, und nicht über eine Handbreit Waſſer zwiſchen den Schichten iſt; auf welche Weiſe ſie die Tiefen und Tümpel zu einem Werſt lang und weiter einnehmen: ſo geben die jaikiſchen Koſzaken, denen dieſe Oerter bekannt ſind, acht, und wenn ſie merken, wo der Fiſch liegt, ſo melden ſie es ihrem Ataman und Starſchinen. Dieſe laſſen hierauf genaue Aufſicht halten, daß niemand an den bemerkten Stellen bis zur beſtimmten Zeit fiſche, damit der Fiſch nicht rege gemacht werde. Wenn nun der zum Hakenfang oder Bagrenje angeſetzte Tag anbricht, welches mehrentheils nach Weihnachten zu ſeyn pflegt: ſo verſammlen ſich alle wirklich in Dienſt und Sold ſtehende Koſzaken vor der Kriegs-Canzley mit angeſpannten Schlitten; die abgedankten hingegen und die nicht wirklich dienen, werden nicht mit zum Bagrenje gelaſſen. So bald das Signal mit einem Canonen-

Schuß gegeben iſt: jagt jeder in vollem Rennen auf den Ort zu, wo der Hakenfang ſeyn ſoll, und wenn er hinkommt, hauet er ein Loch ins Eis, und fängt mit ſeinem Haken an zu ziehen. Es kan einer ſo viel Löcher aufhauen als ihm beliebt; nur muß er in eigner Perſon das Ziehen mit dem Haken in dem Eisloch verrichten, und darf keinen Arbeiter dazu nehmen. Sie bedienen ſich dazu ſpitziger Haken; dieſe ſind an lange Stangen geſteckt, und an der Spitze oder am dünnen Ende veſt gemacht, das dicke Ende aber bleibt beſtändig in des Fiſchers Hand. Der Fiſcher läßt den Haken ins Waſſer, und kehrt ihn auf alle Seiten wie eine Angel. Weil nun der im Lager ſtehende Fiſch in der Tiefe von dem Aufhauen ſo vieler Eislöcher und von dem Lärmen ſo vieler Fiſcher erſchrickt, aus dem Lager geht, und einzeln den Strom hinunter ſchwimt: ſo bleiben die Bjelugen und Störe an den Haken hängen, werden von den Fiſchern damit heraus ans Ufer gezogen, und viele gleich auf der Stelle an die aus den großrußiſchen Städten ſich einfindenden Kaufleute verhandelt; die übrigen nehmen ſie mit nach Hauſe in ihr Städtgen und verkaufen ſie da. Mancher Koſzak, dem es glückt, fängt in der Zeit des Bagrenje oder der Hakenfiſcherey, welche zuweilen einen Monat an verſchiedenen Orten währt, vierzig, funfzig und mehr Störe; und erhäkelt ſich alſo gegen zwanzig bis dreyßig Rubel. Wenn ein groſſer Stör oder eine rechte wichtige Bjelugen-Mutter an den Haken kommt, ſo einem allein herauszuziehen zu ſchwer fällt: ſo ruft er die nächſten zu Hülfe, die das Eisloch vergröſſern, den Fiſch herausziehen helfen, und hernach gemeinſchaftlich verkaufen. Bey dieſer Fiſcherey bemerkt man, daß die Störe viel zahmer ſind als die Bjelugen; denn wenn die Störe aufgeſcheucht werden, ſo treiben ſie den Strom hinunter mit dem Schwanz voran und mit dem Kopf hintennach. Die Bjelugen hingegen gehn flüchtig mit dem Kopf voran den Strom hinab. In dem Eingeweide der Bjelugen findet man einen Stein, welcher bey groſſen Fiſchen die Gröſſe eines Hühner-Eyes hat, und, wie man vorgiebt, bey kreiſenden Weibern gute Dienſte zu glücklicher Entbindung thun ſoll. Dieſe groſſe Menge Fiſche im Jaik tritt aus dem caſpiſchen Meer hinein; denn man glaubt nicht, daß ſie im Jaik laichen, weil man noch niemals einen Stör oder Bjeluge gefangen hat, der kleiner als eine Viertel-Arſchine geweſen wäre. Die übrigen Umſtände von dem Fiſcherey-Gewerbe, welches die jaikiſchen Koſzaken treiben, können in dem zweyten Theile bey der Beſchreibung von Jaizkoi Kaſzatſchei Gorodok angeführt werden.

Karauſchen kennt man allenthalben; in dem orenburgiſchen Gouvernement aber in den Seen in der Nachbarſchaft der Linien ſind ſie von ganz beſonderer Gröſſe, indem man Stücke von anderthalb Tſchetwert [Viertel-Arſchine] und noch wohl drüber hat.

Rothfiſche [krasnaja ryba] pflegt man in Orenburg die Lachſe zu nennen, deren im Kama Bjelaja und Ik, welche in den Kama fallen, genug gefangen werden; im Jaik aber kommen ſie ſelten vor.

Rute-

Kutema, eine Art Rothfische, schmecken aber anders: sie werden in Flüssen, die keinen steinigten Grund haben, dieß- und jenseit des uralischen Gebirges in grosser Anzahl gefangen.

Lachs-Forellen werden in eben dergleichen Flüssen angetroffen, und heissen wegen ihrer rothen Flecke in der dasigen Provinzial-Sprache Pestruschki [von pestroi, bunt]. In Sibirien heissen sie Taimenen, und werden zuweilen zwey Arschinen und drüber lang.

Brassen, Schleyen, Bärsche, Sander, Hechte und Röthlinge oder Rothbärte (Rubellio) findet man in verschiedenen Seen, sonderlich um die Flüsse Jaik, Sakmara, Samara und Kinel, ingleichen bey der uischen Linie, und in vielen sind sie grösser als die, welche in dem innern Rußland gefangen werden.

Saßanen, welche in Deutschland Karpfen heissen, giebt es im Jaik in Menge und von solcher Grösse, daß manche ein Pud und drüber wiegen. Sie sind aber frisch nicht so wohlschmeckend und gesund, als eingesalzen. Sonderlich gerathen sie im Räuchern so vortreflich, daß man sie wegen des vielen Fettes von einem schönen Stück Speck nicht unterscheiden kann.

Sewrjugen sind eine Art rother Seefische, welche mit den Sterleden übereinkommen, aber grösser und stärker sind; denn sie halten auf zwey Arschinen und drüber. Die jaikischen Koßaken fangen ihrer jährlich den Sommer über im Jaik einige hunderttausend, salzen sie ein und verhandeln sie in die großrußischen Städte. Diese heissen bey ihnen Korenntaja. Sie treten aus der caspischen See herauf in den Jaik: manchmahl, aber selten, bekömmt man solche kleine, die nicht grösser sind als zwey Zoll; wahrscheinlicherweise streichen sie also im Jaik.

Der Wels (Som) gleicht der Quappe und Aalraupe; und wird so groß, daß er auf drey Arschinen und mehr in der Länge hat. Im Jaik werden ihrer sehr viel gefangen; sie sind aber ungesund zu essen, weil sie zu fett sind und den Durchfall verursachen. Der Schwanz wird für das beste Stück gehalten. Sein Rachen oder Schlund ist so groß, daß er nicht selten junge Gänse und Enten verschlinget: und man hat Exempel, daß er Leute, die sich gebadet, beym Beine angepackt und unter das Wasser gezogen.

Schip, eine Art Störe, hat aber einen spitzigen Kopf und einen nicht so angenehmen Geschmack. Um Orenburg herum im Jaik sind sie nicht selten.

Die übrigen Fische, welche vor den einländischen nichts besonders haben, wollen wir der Kürze halber übergehen; nur dieß einzige haben wir noch als etwas merkwürdiges anzuführen, daß es im ganzen orenburgischen Gouvernement keine Aale, Sigen *) und Heringe giebt.

*) Sig Salmo Lavaretus Linn. S. Müllers Sammlungen zur rußischen Geschichte Band VII. S. 311. Anm. d. Ueberß.

Sechſtes Capitel.

Von dem innerlichen und äuſſerlichen Zuſtande des ehemaligen, jetzigen und künftig möglichen Commerzweſens.

Die gröſten Meiſter der Staatsklugheit haben zu allen Zeiten einſtimmig die Handlung für ein Mittel gehalten, wodurch dem gemeinen Weſen in Republiken und Reichen die gröſten Vortheile zufliſſen. Dieſer richtige und bewährte Grundſatz hat die Völker zu allen Zeiten gereizt, ſich die entlegenſten Länder bekannt zu machen, alle Schwierigkeiten mit Anſtrengung der äuſſerſten Kräfte zu überwinden, keinen Aufwand zu achten, Bündniſſe und Friedensſchlüſſe nicht allein mit umliegenden, ſondern auch entferntern Nationen zu machen, unbebauete Landſchaften mit Colonien zu beſetzen, Häfen, Märkte und alles, was zur Ausbreitung und Vermehrung der Handlung beförderlich ſeyn konte, anzulegen und anzuordnen. Leſen wir die Geſchichte: ſo ſehen wir deutlich genug, wie viel die mehrere Aufnahme der Handlung dazu beygetragen, daß viele und mächtige Republiken entſtanden, groſſe Staaten ſich bereichert und berühmt gemacht, und nicht allein die europäiſchen Mächte, ſondern auch alle vier Welttheile ſich zu ſolchem Ende mit einander verbunden haben, und in eine ſolche gegenſeitige Verknüpfung getreten, daß ein Land dem andern, was dieſem mangelt, mittheilen muß; wie dieſes der Engliſche Zuſchauer in ſeinen Betrachtungen Nr. 69. zwar kurz, aber vortreflich und ſehr ſcharfſinnig ins Licht geſetzt hat.

Was für Völker die hieſigen Landſchaften vor dem Einfall der Tatarn bewohnet, haben wir oben, ſo viel möglich geweſen, angezeigt, und dabey unter andern gemeldet, daß die bulgariſchen Nationen nach dem Zeugniß vieler Schriftſteller ſich auf nichts ſo ſehr als auf die Kaufmannſchaft gelegt, und daß bey ihnen unter dem gemeinen Manne verſchiedene Gewerbe und Handwerke im Schwange gegangen. Insbeſondere hat man von den untern Bulgaren, welche Chwaliſſen hieſſen, und an der Küſte des chwaliniſchen, das iſt, caſpiſchen Meeres wohnten, Nachrichten, daß ihre Handlung ſich in Aſien ſo gar bis nach Indien erſtreckt hat. Hiervon hat man noch jetzt eine Spur in der Benennung des Juchtens, welcher, wie ſchon oben gedacht, bis auf den heutigen Tag in Chiwa, in der Bucharey und in allen daſigen Ländern Bulgar, das iſt bulgariſche Waare, heißt. Es läßt ſich hieraus muthmaaſſen, daß dieſe Nation die Bereitung des Juchtens erfunden, und ihn in alle dieſe Landſchaften verführt und verhandelt habe. Hierzu kommen die Merkmahle alter Berg-Schachte und Schmelzöfen in vielen Gegenden von Baſchkirien und in den kirgiſiſchen Horden, die man glaubwürdig genug für Ueberbleibſel und Spuren ihrer ehemaligen Fabriken und Gewerbe anſehen kan.

Strahlenberg führt aus den nordiſchen Schriftſtellern an, Rußland habe in den älteſten Zeiten zwey Niederlagen oder Stapel für ſeine Handlung zu Waſſer gehabt;

habt; die eine Niederlage war, ehe Novogrod in Ruf kam, in Ladoga, welches die Gothen Cholmgard und Gärderik, die dänischen Geschichtschreiber aber Ostergard und Chunigard nennten. Von hier verschickte man die Waaren über den ladogaischen See in den finnischen Meerbusen und in das baltische Meer nach Gothland in die Stadt Wisby, welche vor Alters ihrer starken Kaufmannschaft wegen sehr berühmt war. Zum Beweis dienen die syrischen, arabischen, griechischen und cimbrischen Münzen, welche noch heutiges Tages in den Hügeln daselbst in nicht geringer Anzahl gefunden werden. Er führt noch weiter an, daß auch Constantin Porphyrogennet in seiner Schrift an seinen Sohn im 62. Capitel damit übereinstimme, indem er melde, daß die Russen ihre Waaren über das schwarze Meer nach Constantinopel und Syrien versendet hätten. Die zweyte Niederlage war nach eben diesem Strahlenberg in Biarmien das ist Groß-Permien, in der Gegend der Stadt Tscherdyn am Kama, wohin man aus vielen Ländern, besonders aus Indien, über das caspische Meer in die Wolga, aus dieser in den Kama, und auf demselben hinauf bis zu diesem Stapel gieng; so wie man von hier auf andern Flüssen in das scythische oder Eismeer und weiter, doch alles längst der Küste, nach Norwegen; zuweilen auch in die Nord-See gieng. Besagter Strahlenberg behauptet ferner aus nicht unwahrscheinlichen Gründen, daß vor Alters die indianischen und bucharischen Kaufleute nicht nur nach Rußland, sondern auch über Rußland noch weiter gereiset seyn. Bedienten sie sich nun hierbey des Wasserwegs: so mußten sie über das caspische Meer und die Wolga hinauf; reiseten sie aber zu Lande: so giengen sie ohne Zweifel durch die Landschaften des jetzigen orenburgischen Gouvernements; denn beyde Völker haben keinen andern gleich nahen und bequemen Weg nach Rußland.

Vom Wohlstand eines Reichs hängt auch der Wohlstand seiner Handlung ab. Wenn wir also in Absicht auf jene uralte Handlung hiesiger Lande an die kümmerlichen und schrecklichen Zeiten zurückdenken, da die tatarischen Völker die Bulgaren und übrigen hiesigen Einwohner aus ihren Wohnsitzen zu verdrängen anfiengen: so haben unstreitig damals sowohl ihre Fabriken und Gewerbe als auch ihre berühmte Handlung immer mehr in Verfall kommen, und endlich durch die völlige Eroberung dieser Lande und durch die häufigen Drangsale von Seiten dieser Barbaren gänzlich zerstört und zu Grunde gerichtet werden müssen. Wenn auch schon Carpini am Ende seiner Reisebeschreibung in die Tatarey berichtet, daß zu seiner Zeit, als er da gewesen, nämlich um das J. 1246, viele europäische Kaufleute verschiedener Nationen über Rußland in die Tatarey gereiset wären, und dahin gehandelt hätten: so kann doch ein jeder, der die Umstände der damaligen Zeiten und Völker aus der Geschichte kennt, leicht erachten, daß dieser ganze mit den tatarischen Völkern getriebene Handel mit demjenigen in keine Vergleichung

chung kommen kan, welcher vorher in dieſen Landen geweſen. Zuverläßig iſt es, daß ſogleich von der Zeit an, da die rußiſchen Landesfürſten die ganze tatariſche Macht bezwungen und ihre Landes-Herrſchaft in dieſem Strich wieder behauptet haben, auch die daſige Handlung wieder aufzublühen angefangen; beſonders kam ſie durch die Eroberung der drey Königreiche, Kaſzan, Aſtrachan und Sibirien in mehrere Aufnahme. Bey allem dem aber findet ſich keine Spur, daß der Handel in die orenburgiſchen Gegenden und durch dieſelben nach Aſien oder von da nach Rußland in einigem Ruf geweſen ſey. Denn obgleich nach der Einnahme von Kaſzan die Stadt Ufa erbauet und mit Einwohnern beſetzt wurde: ſo findet man doch bis auf die Zeit, da die orenburgiſche Expedition errichtet worden, nicht das mindeſte, woraus ſich ſchlieſſen oder erweiſen ließ, daß daſelbſt jemals ein anſehnlicher Handel mit ausländiſchen aſiatiſchen Nationen geführet worden wäre. Zwar mögen wohl von Anfang an einige rußiſche Kaufleute da geweſen ſeyn; Capitaliſten waren ſie aber gewiß nicht, und der ganze ufiſche Handel gieng, wie man ſieht, nicht über Baſchkirien hinaus. Hier vertauſchten die Ruſſen an die Baſchkiren Waaren, die dieſen anſtunden, und erhandelten dagegen von ihnen Pferde, Honig, Wachs, und einiges Rauchwerk, nämlich Wölfe, Füchſe und Hermeline. Alles das aber bedeutete nicht viel. Vielleicht getraute man ſich bey dem damaligen unruhigen Geiſte und wilden Sitten der Baſchkiren nicht, ſicher zu ihnen zu reiſen und den Handel zu erweitern, oder man hatte keine hinlängliche Kenntniß von den mit Baſchkirien benachbarten Landen und Nationen, und konte ſich nicht einbilden, daß in dieſer ganzen Provinz einige Gelegenheit zu weiterer Ausbreitung der aſiatiſchen Handlung ſeyn möchte.

Im J. 1734. erfolgte die wirkliche Errichtung gedachter Expedition, und im J. 1735. wurde auch die Stadt Orenburg nicht weit von der Mündung des Fluſſes Or angelegt, nachdem der Befehl hierzu von der hochſeligen Kayſerin Anna Joannowna auf Vorſtellung des Ober-Secretärs bey dem dirigirenden Senat, Iwan Kirilow, nachmaligen Staatsraths und erſten Befehlshabers bey der orenburgiſchen Expedition, ausgeſtellt worden war. Aus den der Stadt Orenburg ertheilten Privilegien iſt klar zu erſehen, daß ſie hauptſächlich um der aſiatiſchen Handlung willen angelegt worden: daher verſtatten dieſe Privilegien allen Kaufleuten, Meiſtern, Krämern und übrigen Perſonen des rußiſchen Reichs, von welcher Nation ſie ſeyn, die aus dem Dienſt entlaufenen Flüchtlinge und in der Kopfſteuer liegenden Bauern ausgenommen, ingleichen allen europäiſchen Ausländern, Kaufleuten und Künſtlern, denen von der baſchkiriſchen Nation und andern die unter ihnen wohnen, den neuen Unterthanen von der kirgiſiſchen und karakalpakiſchen Nation, den aus aſiatiſchen Landen hieher kommenden Griechen, Armenianern, Indianern, Perſern, Bucharen, Chiwanern, Taſchkentern, Kal-

Kalmyken und andern, weß Namens und Glaubens sie seyn mögen, hieher zu kommen, sich anzubauen, da zu wohnen, zu handeln, allerley Handwerk, Handthierung und Gewerbe zu treiben, auch wiederum in ihre vorige Heimath frey und ungehindert abzuziehen, ohne allen Aufenthalt und Gefährde. Auch war ausser andern Punkten dem Staatsrath Kirilow in der mitgegebenen Anweisung und in den auf seine Vorstellung weiter erfolgten Ukaßen genugsame Vorschrift und Vollmacht ertheilet, wie diese Handlung nicht allein nach Chiwa und Buchara, sondern auch in andere entferntere Länder, vermittelst dahin zu schickender rußischer Karavanen auszubreiten sey.

Vor Errichtung der orenburgischen Expedition bis auf diese Zeit hatten sich die asiatischen Kaufleute als Chiwaner, Bucharen, Taschkenter und dergleichen den rußischen Gränzen nicht weiter als bis in die kirgiskaisakischen Horden genähert; sie handelten blos in den Ulussen beyder Hörden, welche sich oft im Sommer am Jaik selbst, und an den hineinlaufenden Flüssen lagerten. Ihr ganzer Handel bestund in Vertauschung ihrer Cattune und baumwollener nach ihrer Art gemachten Kleidungsstücke, wogegen sie von den Kirgisen Pferde und Schaafe eintauschten, die sie nach Chiwa und in andere Lande, denen es daran mangelte, trieben, und sie da mit Gewinn verkauften.

Unter diesen asiatischen Kaufleuten befanden sich einige asiatische Sarten, welche während ihres Aufenthalts in der kleinen Horde bey Abulchair Chan erfuhren, daß sich der Chan mit seiner ganzen Horde dem rußischen Scepter unterworfen, und seinen Sohn mit dem Ansuchen an den Hof geschickt habe, daß an der Mündung des Or eine Stadt zum Besten der rußischen Handlung nach Asien und der asiatischen nach Rußland gebauet werden möchte, und daß auf diese Bitte bereits zu Erbauung der Stadt Befehl ertheilt und gedachter Kirilow deswegen samt des Chans Sohne nach Ufa abgeschickt sey. Dieses hinterbrachten sie den Starschinen oder Aeltesten ihrer Stadt, und mit dieser Erlaubnis reiseten gleich damals einige mit ihren Waaren unter Vergünstigung des Abulchair Chans und unter seinem Geleit nach Ufa, wo sie mit Anfang des Jahrs 1735. über Baschkirien anlangten. Hier sprachen Sie mit Kirilow, und meldeten ihm das Verlangen ihrer gesammten Nation, daß in der neuen Stadt zu Beförderung der Handlung mit ihnen und andern daßigen Nationen ein grosser Jahrmarkt angesetzt und gehalten werden möchte; sie versprachen denselben jährlich in der neuen Stadt mit starken Karavanen zu beziehen, und eine hinlängliche Menge Waaren mitzubringen; zugleich begehrten sie, es möchten auch rußische Kaufleute mit rußischen und europäischen Waaren zu ihnen nach Taschkent kommen. Weil es nun, wie wir oben erinnert haben, zu Ufa keine rechten

Capital-Kaufleute gab: so wurden ihre zum Verkauf mitgebrachten Waaren insgesammt auf ihre Bitte nach Kaßan geschafft, und mit guten Empfehlungen begleitet, daß man ihnen, weil es das erstemal sey, alle Gefälligkeit erzeigen und Zoll-Freyheit genieſſen lassen möchte. Nachdem sie nun ihren Handel daselbst besorgt hatten, wurden noch in demselben Jahr 1735. wieder über das neue Orenburg, welches schon am 25. August d. J. von Kirilow angelegt war, in ihr Vaterland geleitet und entlassen.

In den Jahren 1736. und 1737. war es der baschkirischen Unruhen wegen nicht allein beschwerlich, sondern auch gefährlich, das neue Orenburg zu besuchen; es gieng daher fast kein einiger rußischer Kaufmann mit Waaren dahin. Indessen hatten sich doch asiatische Kaufleute und Kirgis-Kaisaken da eingefunden, und ihre mitgebrachten Waaren, ingleichen Pferde und Vieh, an die Leute zu Orenburg vertauscht; dagegen aber allerley, was ihnen anstund, und was ein jeder hatte, von ihnen angenommen. Weil aber keine rußischen Kaufleute da waren: so geschah der ganze Umsatz im kleinen, und man nahm keinen Zoll davon.

Im Jahr 1738. nach Ankunft des Geheimenraths Wasilei Nikititsch Tatischtschew zu Orenburg wurde zum Behuf des Tauschhandels mit den Kirgis-Kaisaken und den damals dahingekommenen Chiwaanern und Taschkentern ein Handelshof oder Börse mit der erforderlichen Anzahl Buden gebauet, und wegen des daselbst zu treibenden Handels, ingleichen wegen des Zolls und der übrigen Abgaben die nöthigen Einrichtungen gemacht. Damals wurde auch die erste rußische Karawane unter einer Begleitung von Abulchair Chan nach Taschkent geschickt, sie wurde aber jenseit Turkestan, zwey Tagereisen vor Taschkent von den Kirgis-Kaisaken der grossen Horde geplündert, und lief also dieser erste Versuch fruchtlos ab.

Was die Zoll-Abgaben betrift: so war in den orenburgischen Stadt-Privilegien verfügt, daß die drey ersten Jahre, von 1736. an nämlich bis 1738, gar kein Zoll genommen werden solle, den einzigen Stadt-Antheil zwey Kopjeken vom Rubel ausgenommen; und in einer besondern Ukaße vom 11. Febr. 1736. wurde, weil der Ort noch neu war, die Abgabe dieses Stadt-Antheils noch auf 6. Jahr und also bis 1742. verlängert. Nach diesem erhielt der General-Lieutenant Kujasz Urusow einen Befehl vom 20. August 1739., mit der Verordnung, daß das neue Orenburg, worunter damals das nachmalige Krasnojarskaja zu verstehen war, die Kauf- und Handels-Stadt seyn, und von den Kaufleuten, die daselbst Handlung

lung treiben würden, zu ihrer mehreren Aufmunterung auf zehn Jahr, und also bis zum 20. August 1749. ein geringerer Zoll, als von den zu Astrachan handelnden Ausländern, nämlich 3. Kopjeken vom Rubel, nach Verlauf dieser zehn Jahre aber nach dem ordentlichen Handlungs-Reglement, fünf Kopjeken vom Rubel, gegeben werden sollte; welches auch so gehalten worden.

Welcher Gestalt sich nun seit besagtem Jahr 1738. diese ganze Handlung anfangs in dem zuerst am Or angelegten und hernach in dem jetzigen Orenburg, wie auch an der uischen Linie in Troizkaja Krjepost vermehrt habe, wird einigermaassen aus den Kron-Einkünften zu ersehen seyn, von denen hier ein kurzes Verzeichnis folgt, in welchem der jährliche Ueberschuß von der mehrern Einträglichkeit des Zollwesens abhängt:

	an allerley Gefällen						darunter blos an Zoll					
Jahr	1738.	-	1375	Rubel	64	Kopjeken	- -	546	Rubel	98 1/2	Kop.	
-	1739	-	2543	-	13 1/2	-	- -	687	-	63 3/4	-	
-	1740	-	4313	-	19	-	- -	3083	-	23 1/4	-	
-	1741	-	4524	-	73	-	- -	3872	-	39 1/4	-	
-	1742	-	4799	-	51	-	- -	3384	-	50 3/4	-	
-	1743	-	6411	-	3 1/4	-	- -	4182	-	83 1/2	-	
-	1744	-	6835	-	94	-	- -	4806	-	19	-	
-	1745	-	10719	-	13 1/2	-	- -	6893	-	25	-	
-	1746	-	13645	-	63 1/4	-	- -	8027	-	95 1/4	-	
-	1747	-	21458	-	33	-	- -	12627	-	95 1/4	-	
-	1748	-	33000	-	15	-	- -	19689	-	34	-	
-	1749	-	60267	-	98	-	- -	44188	-	61 3/4	-	
-	1750	-	72404	-	98	-	- -	52506	-	84 1/4	-	
-	1751	-	106569	-	2 1/4	-	- -	85123	-	84 1/2	-	
-	1752	-	90839	-	16 1/2	-	- -	73233	-	49 1/2	-	
-	1753	-	53301	-	69	-	- -	33884	-	48	-	
-	1754	-	65912	-	54 1/2	-	- -	50362	-	64 1/4	-	

Unter den hier verzeichneten neuen orenburgischen Einkünften sind die, welche von den Tepterei und Bobylei [eine besondere Art Zinsleute] gehoben werden, als eine Art von Zins oder Steuer, welche mit der Handlung in keiner Verbindung steht, nicht mit angesetzt, wiewohl sie in der That unter die neuen seit der orenburgischen Expedition aufgekommenen Einkünfte gehören. Sie werden seit dem Jahr 1747. gehoben, und betragen jährlich drey und zwanzigtausend hundert und sechs und sechzig Rubel acht und eine halbe Kopjeke.

Die oben seit 1748. angegebenen Einkünfte würden sich noch viel höher belaufen, wenn die asiatischen Kaufleute an statt des Goldes und Silbers, dessen Ausfuhre in diesem Jahre den Anfang genommen, andere Waaren, welche Zoll geben müßten, mitbrächten. Denn Gold, Silber und Edelsteine sind nach den Ukaßen und nach dem besondern orenburgischen Tarif zollfrey, und wie die Canzley-Urkunden und Verzeichnisse besagen, sind seit 1748. bis 1755. ungefähr funfzig Pud an Gold, und viertausend und sechs hundert Pud an Silber in der Ausfuhr angegeben worden; des Goldes und Silbers und der Edelsteine nicht zu gedenken, so gar nicht in Umsatz gekommen, und durch rußische Kaufleute ohne gemeldet zu werden in das Innere des Reichs verführet worden, welches man also nicht mit hat bemerken können.

Hiernächst ist auch noch der Brandtewein-Schank in Orenburg und den neu angelegten Vestungen sehr einträglich, wovon der Ertrag nach der jetzigen Einrichtung an das Reichs-Cammer-Collegium eingeschickt wird. Hierzu kann man noch die von der orenburgischen Commißion in der ufischen Provinz erbaüten Vestungen schlagen, ingleichen den Bergwerkszehenden. Alle Einkünfte gedachter Vestungen sind von den orenburgischen seit 1747. abgesondert, und zur Erfüllung des Etats der ufischen Provinz angewiesen; der Bergwerkszehnde aber wird zufolge eines Befehls aus dem dirigirenden Senat vom 20. October 1753. von Anfang dieses Jahres an, an das Reichs-Berg-Collegium geliefert, und nicht mehr von der orenburgischen Gouvernements-Canzley eingenommen.

Noch eine Anmerkung fügen wir bey, deren man sich bey Betrachtung der orenburgischen Handlung und der übrigen Vortheile, welche die Erbauung der Stadt Orenburg zuwege gebracht hat, nicht enthalten kann. Die hiesige asiatische Handlung hat zwar ihren Anfang zugleich mit der orenburgischen Commission und der Stadt Orenburg genommen, nämlich der Anlage nach in den Jahren 1734. und 35., und der wirklichen Ausführung nach in dem Jahre 1738.; allein es ist jederman sattsam bekannt, daß der eigentliche wahre Grund und Ursprung von dem jetzigen blühenden Zustande der Handlung im ganzen rußischen Reich, folglich auch der orenburgischen, in der beglückten Regierung des hochseligen und eines ewigen Gedächtnisses würdigen Kaisers Peters des Grossen zu suchen sey.

Dieser unser grosser Monarch und Vater des Vaterlandes wußte vollkommen wohl, was den Ruhm und die Glückseligkeit seines Reichs innerhalb und ausserhalb beförderte, insbesondere was für grosse Vortheile seine Unterthanen aus Vermehrung der inländischen und ausländischen Handlung ziehen könten. Unter andern höchst wich-

wichtigen und nützlichen Reichs-Angelegenheiten unterlies er daher nicht, alles das zu beherzigen, und zu veranstalten, was den asiatischen Handel auf dieser Seite zu Stande bringen konte. Dis bezeugen so manche auf seinen allerhöchsten Befehl ins Werk gerichtete Unternehmungen und abgeordnete Gesandtschaften, welche wir der Kürze halber nicht weitläuftig anführen wollen. Nur dies einzige erinnern wir. Der verstorbene Staatsrath Kirilow war Secretair bey dem Kaiser, und hernach Ober-Secretair bey dem dirigirenden Senat. Dieser hatte demnach gewiß alle Gelegenheit, die Absichten des glorwürdigen Kayſers, welche auf Errichtung und Ausbreitung der asiatischen Handlung giengen, kennen zu lernen; mithin war es kein neuer sondern schon vorher in Ueberlegung gewesener Entwurf, welchen er durch seine Vorstellungen unter der Kaiserin Anna Joannowna nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten in Bewegung brachte, und aus allen Kräften betrieb. Diese Vorstellungen Kirilows wurden so, wie die Erbauung von Orenburg durch unmittelbare Ukaßen im Jahr 1734. genehmiget, und Kirilow selbst in eben diesem Jahr zu Ausführung des Plans bestallt.

Jetziger Zeit wird der sämtliche orenburgische auswärtige Handel größtentheils mit den Bucharen, Kaschkaren, Taschkentern, und Chiwanern getrieben. Es kommen aber mit diesen in ihren Karawanen unter ihrem Namen und unter der Benennung der Steppenvölker auch Kaufleute und Einwohner aus noch weiter entfernten Städten hieher. Die vornehmsten Waaren, die sie einführen, sind zuförderst Gold und Silber, mehrentheils in indianischen, persischen und buchharischen Münzen bestehend; dann gemeine baumwollene zum Theil halbseidene Zeuge, Vorhänge und Tücher; die bekanten bucharischen Serinken [Gemshäute] und schwarzen Lämmerfelle; Lapis Lazuli oder Lazurstein, welchen man in allen dasigen Landen sonst nirgends, als im Gebiete von Badakschan nicht weit von der indianischen Gränze, in den Bergen findet. Man wäscht auch in der Bucharey aus dem Sande verschiedener Flüsse Gold, und es sollen sich dem Vernehmen nach viel dasige Einwohner damit beschäftigen. Nebst den eingebrachten indianischen Münzen, wodurch sich das Gold und Silber mehret, haben auch indianische Waaren seit einiger Zeit angefangen bey gedachten Kaufleuten, sonderlich bey den Bucharen zum Vorschein zu kommen, als schöne breite Zitze und andere baumwollene Tücher oder Cattune, seidene und halbseidene Zeuge, welches sichere Hoffnung giebt, die Handlung künftig mit den ostindianischen Nationen zu eröfnen und in Aufnahme zu bringen, zumahl, wenn in dem, Orenburg am nächsten liegenden, Handelsplatze, in Buchara nämlich, die ehemals in grossem Ruf gewesene und nicht so gar lange in Abnahme gerathene Handlung durch eine stärkere Niederlage von allerley hiesigen und in Asien gesuchten europäischen Waaren wieder hergestellt werden

ſollte, womit die daſigen Kaufleute, die dieſe Waaren ſeit einigen Jahren zu Orenburg einkaufen, ſich und ihr ganzes Land dem Verlaut nach dermaſſen verſehen haben, daß ſie ſchon ziemlich im Stande ſind, ſie nicht allein in ferne Lande zu verſchicken, ſondern auch an die Kaufleute zu überlaſſen, welche aus Indien zu ihnen und am meiſten nach Balch kommen. Auf ſolche Art werden dieſe mit der hieſigen Handlung bekannt gemacht werden, und ſich auch wohl ſelbſt nach und nach der hieſigen Gegend nähern; zum wenigſten dürften ſie doch Luſt bekommen, ihre Handlungs-Compagnien künftig für das hieſige Commercium zu Balch oder zu Bucharа ſelbſt, als einem ſichern und Orenburg am nächſten liegenden Orte zu verſtärken. Denn ſie wiſſen mehr als zu wohl, daß den oſtindiſchen Nationen die rußiſchen und andern anſtändigen europäiſchen Waaren von keinem Ort ſo ächt und wohlfeil geliefert werden können, als von Orenburg über die Bucharey, wohin unlängſt von den Bucharіſchen Kaufleuten ſelbſt für die Handlungs-Karavanen ein gerader und bequemer Weg, der das unruhige Gebiet von Chiwa gar nicht berührt, angelegt worden.

Wenn wir künftig die beſondere Beſchreibung liefern, werden wir bey allen dieſen Orten, und insbeſondere bey denen, welche für das orenburgiſche Commercium beträchtlich ſind, die ſchicklichſte Gelegenheit haben, alle Landes-Producte nebſt den vorhandenen und noch weiter möglichen Hülfsmitteln und Vortheilen zu mehrerer Aufnahme der Handlung umſtändlich anzuzeigen; daher wir ſolches in dieſem erſten Theile voritzt, um nicht zu weitläuftig zu werden, unberührt laſſen. Nur wollen wir noch anführen, daß in den nahe an Orenburg liegenden Gebieten, Chiwa nämlich und der Bucharey, Seide und Baumwolle für das vornehmſte Landes-Product zu achten iſt, woraus ſo wohl für dieſe beyden Landſchaften als für die orenburgiſche Handlung nicht geringer Vortheil erwachſen kann, wenn ſich die Einwohner derſelben häufiger und fleißiger auf Vermehrung der Baumwollen-Saat und ihres jetzt mäßigen Seidenbaues, und auf beſſere Seiden-Fabriken als ſie jetzt haben, legen wollen. Vielleicht geben ſie ſich mit der Zeit, bey mehrerer Bekanntſchaft und Handlung mit den Ruſſen, Mühe, beyde obige Producte unter ihrem günſtigen Himmelsſtriche zu vermehren, und ihre groben Manufacturen, wenn auch gleich durch hieſige Leute, in ſolchen Stand zu bringen, daß ſie in Rußland zu dem feinſten Gebrauch genutzt werden können. Hierzu dürften ſich die Bucharen vermuthlich noch eher als die Chiwaner geneigt finden laſſen, indem ſie nicht allein die zu ihnen reiſenden Griechen, Armenianer u. ſ. w. beſſer als die andern daſigen Nationen aufnehmen, ſondern ihnen auch nicht verwehren, in der Stadt Bucharа zu wohnen und Landgüter drum herum anzukaufen.

Bey der Handlung mit den Kirgisen sind das beste unter ihren eigenen Producten die Pferde, deren sie zu Orenburg und Troizkaja Krjepost jährlich zehn bis funfzehntausend Stück an die rußischen Kaufleute vertauschen; hiernächst ihre Baranjen oder Schaafe, wovon im Sommer auf vierzig bis funfzigtausend Stück und drüber da sind; endlich junge Lämmerfelle, Kameel-Haare, Wolfs-Pelze, Fuchs- und Korsaken-Bälge. Inzwischen geschieht es auch nicht selten, daß auch asiatische Kaufleute dieses Rauchwerk, welches sie in den Ulussen gegen ihre Cattune und andere den Kirgisen anständige Waaren eintauschen, nach Orenburg und Troizkaja Krjepost bringen, und an die rußischen Kaufleute verkaufen.

Unter den rußischen und andern europäischen Waaren, welche zu Orenburg und Troizkaja Krjepost an die asiatischen Kaufleute und Nationen verkauft und vertauscht werden, sind folgende die vornehmsten: Tücher oder Laken von verschiedener Güte, sonderlich cramoisin und incarnatfarbigte, Cochenil und Indigo, oder wie es der gemeine Mann nennt sjenjá kanzeljárnoe [Canzler- oder Canzley-Samen] oder bruskowajá krasna [Heidelbeer-Farbe], verarbeitetes und unverarbeitetes Zinn, kupferne und eiserne Kessel, Zucker, deutsche Biber, Fischottern, schwarzer und noch mehr rother Juchten, schwarze und schwarzblaue Füchse, Sammet von verschiedener Farbe, vornehmlich schwarzer, Coralien und Glas Perlen und falsche Steine von mancherley Farbe, Nadeln, Fingerhüte und andere Kleinigkeiten. Verbotene Waaren hingegen, welche nicht dürfen verkauft und ausgeführt werden, sind: Feuer-Gewehr, geprägtes Gold und Silber, Bley, Stahl, Kupfer und Eisen, das verarbeitete aber ist nicht verboten. Von den asiatischen Waaren ist blos Rhabarber in der Einfuhre contreband.

Endlich haben wir zum Schlusse noch der Producte des orenburgischen Gouvernements insbesondere zu gedenken, worunter unstreitig die Metalle und Mineralien nebst dem berühmten ilekkischen Salze die vornehmsten sind. Es ist aber davon bereits oben im fünften Capitel Meldung geschehen, und zugleich bemerket worden, wie viel Kupfer- und Eisen-Hütten bey den im hiesigen Gouvernement entdeckten Kupfer- und Eisen-Minen bereits wirklich im Bau stehen, und noch von neuem auf gnädigste Erlaubnis dazu kommen. So dann kann man auch die baschkirischen und kirgiskaisakischen Pferde unter die orenburgischen Producte rechnen, welche die rußischen Kaufleute von den Baschkiren und Kirgisen erhandeln, und deren, wie schon oben gemeldet worden, jährlich zehn bis funfzehntausend Stück aus dem orenburgischen Gouvernement in die innere Landschaften des rußischen Reichs, zu verschiedenem Gebrauch insbesondere zur Remonte der Dragoner-Regimenter abführen, an welche sie sie auch unter der Regiments-Taxe verkaufen. Hieher gehöret annoch eine Menge oben beschrie-

ſchriebene Pelzwaaren von Korſaken, Füchſen und Wölfen, welche die Jagd der Kirgis-Kaiſaken, Baſchkiren nnd jaikiſchen Koſzaken liefert; ferner das baſchkiriſche Wald-Honig und Wachs, welches die rußiſchen Kaufleute und kaſzaniſchen Tatarn in Baſchkirien aufkaufen und in nicht geringer Menge an andere Orte weiter vertreiben. Ingleichen kann der jaikiſchen Koſzaken Fiſcherey für ein orenburgiſches Product gerechnet werden; indem dieſe, wie bekannt, einige hunderttauſend Störe, Bjelugen, Sewrjugen, Karpfen und andere Fiſche und eine ziemliche Anzahl Pud Kawjar von unterſchiedlicher Zubereitung, ingleichen auch Hausblaſe in das Innere des Reichs verſchicken. Eine weitere und umſtändlichere Beſchreibung aber von allen Producten des orenburgiſchen Gouvernements, nach ihrer jetzigen und künftig möglichen Beſchaffenheit, nebſt den dazu dienlichen Mitteln und Gelegenheiten kann am bequemſten bey Beſchreibung der Provinzen nach ihren Städten und Diſtricten im zweyten Theil dieſer Topographie geliefert werden.

Ende des erſten Theils.

Orenburgische Topographie

das ist:

ausführliche Beschreibung

des

Orenburgischen Gouvernements

von

Peter Rytschkow

Collegienrath und der kayserlichen Akademie der Wissenschaften Correspondenten.

Zweyter Theil.

St. Petersburg bey der kayserlichen Akademie der Wissenschaften im Jahr 1762.

Schmiedeiserne Stützenquerschnitte

für die

Berechnung gedrückter Stäbe

von

Dipl.-Ing. Walter Steinhilper

Duisburg

Verlag Stahleisen m. b. H., Düsseldorf

Vorrede.

Da ich jetzt den zweyten Theil der orenburgischen Topographie vorlege, achte ich es für meine Schuldigkeit, gleich zum voraus zu erinnern und selbst einzugestehen, daß derselbe als ein ganz neues Werk und erster Versuch, dem ich nicht gewachsen zu seyn bekenne, nicht allein von der Vollständigkeit, sondern auch von der gehörigen Genauigkeit und Berichtigung, noch weit entfernt ist. Es soll diese Schrift blos dienen, andern, die in der Geschichte und Erdbeschreibung besser bewandert sind, einige Hülfsmittel und Gelegenheit an die Hand zu geben, um dereinst eine richtige und vollständige Beschreibung dieses Gouvernements zu verfertigen. Hierinne besteht meine ganze Absicht.

Die grosse Steppe jenseit des Jaiks, worinne sich die dem rußischen Scepter nunmehr unterworfenen zahlreichen Horden, zwey kirgiskaisakische und eine karakalpakische, ausbreiten, und die weitläuftigen baschkirischen Landschaften sind voller Mineralien und alter Ruinen, welche in Absicht auf alle Theile der Geschichte verdienen, von Personen, die in allen Wissenschaften Meister sind, in Augenschein genommen und untersucht zu werden. Unsere rußische Geschichte könnte hierdurch einen ansehnlichen Zuwachs erhalten, und man hat darauf um so viel mehr zu sehen, da man von den jetzt hier wohnenden Nationen, die keine Gelehrten unter sich gehabt und auch noch nicht haben, keine genaue und glaubwürdige Nachricht von dergleichen Orten und Sachen bekommen kann. In diesem Betracht ist es nicht wenig zu bedauren, daß die von der petersburgischen kayserlichen Akademie der Wissenschaften abgeordneten Herren Professoren Müller und Gmelin wegen des damaligen baschkirischen Aufruhrs von dem hiesigen Gouvernement nur den einzigen Gränzstrich auf der sibirischen Seite und auch von diesem einen nicht gar grossen Theil besehen, und zudem ihren Absichten bey den damaligen Umständen nicht ohne Gefahr und Hindernis haben Genüge leisten können. Dagegen ist das sibirische Gouvernement und so gar das allerentlegenste Kamtschatka weit glücklicher gewesen, indem beydes von solchen berühmtem und gelehrten Männern ungestört besichtiget und beschrieben worden. Es bleibt demnach noch immer zu wünschen, daß auch das orenburgische Gouvernement mit der Zeit durch dergleichen geschickte Personen möchte untersucht und beschrieben werden. Inmittelst kann doch dieser mein erster Versuch zu einiger Nachricht dienen.

Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben, alle nöthige Urkunden und Aufsätze, so wohl bey der Gouvernementskanzley als auch von andern Örten her, hierzu zu samlen; ich habe auch dasjenige, was ich bey meinem langwierigen Aufenthalt in hiesigen Gegenden selbst gesehen und von andern erfahren hatte, aufgesetzt, und an die vornehmsten Befehlshaber dieser Landschaften mit dem Ansuchen gesendet, es zu verbessern und zu ergänzen; habe aber bey dem allen gar nicht viel ausfindig machen und beybringen können. An vielen Orten ist noch eine Menge von solchen Umständen übrig geblieben, welche, wie bereits erinnert worden, eine Untersuchung von Personen erfordern, denen es hierzu weder an Fleiß noch an Geschick und Wissenschaft mangelt. Ich habe inzwischen das, was ich bisher gesamlet hatte, nicht länger bey mir zurück halten wollen, weil verschiedene Erinnerungen dieserhalb an mich ergangen waren, welche ich zu befolgen schuldig war.

Eine Schwierigkeit hatte ich hierbey noch aus einem andern Grunde zu bestreiten. Die ehemaligen hiesigen Befehlshaber waren durch allerhöchste Befehle bevollmächtigt, an Orten, wo es nöthig wäre, neue Vestungen und Redouten anzulegen, Vorposten und Wach-Stationen anzuordnen, in Ansehung einer freyen Communication und alles dessen, was zu des Reichs und der Nation Wohlfarth dienlich seyn möchte, nach ihrem eigenen besten Ermessen, ohne Vorschrift und Einschränkung, wo und wie es ihnen beliebte, alle Anstalten zu treffen und Verfügungen zu machen. Diesemnach hatten sie auch Macht, die ehemals erbauten Vestungen und Redouten aus erheblichen Ursachen und nach Erfordernis der Umstände, an andere schicklichere Stellen zu versetzen und neue zu erbauen, ihre Namen und die Distanzen der Befehlshaber zu verändern, bequemere und nähere Sommer- und Winter-Wege ausfindig zu machen, die Garnisonen zu vermindern und zu vermehren, u. s. w. Hieraus ist nun nicht nur in der Weite der Entfernungen, sondern auch selbst in den Namen und andern Umständen, wenn man die ehemaligen Nachrichten dagegen hält, eine ziemliche Verschiedenheit entstanden. Insbesondere habe ich die Verschiedenheit der angegebenen Weiten von Orenburg, und von Ort zu Ort in den gesamleten Nachrichten so gros gefunden, daß ich sie schwerlich mit einander vereinigen kann; indem sie anitzt von Orenburg nach einigen Oertern in Vergleichung mit den ehemaligen ziemlich in die Krümme gegangenen Abmessungen nahe an hundert Werste, und nach Werchojaizkaja Krjepost und Tscheljabinsk gegen zweyhundert Werste weniger betragen. Es kann kommen, daß diese Entfernungen künftig bey neuen Messungen, und mit andern ähnlichen Abhandlungen wiederum abgehen und verschieden ausfallen, zumahl wenn noch bequemere und nähere Strassen, als jetzt, angegeben und in Gang gebracht werden sollten. Bey den von mir angesetzten Weiten der Entfernung habe ich mich nicht nach dem gedruckten Nachrichten gerichtet; ich habe mich vielmehr an solche Anzeigen und Aufsätze gehalten, welche mir mit der jetzigen Beschaffenheit besser übereinzustimmen und mehr Glauben zu verdienen schienen. Wenn

belehrten
ann und
ldige ich
ir ange-
iget hat.
was sie
ortheilen
Einsicht
en, ein-

n vorste-
gabenden
n mögen,
gesamten
vesen sich
erstärken.
gem Her-
glorwür-
Beschrei-
gehöriger
1760.

welche
chen.

, da die
n Befehl
che in den
lts gemei-
auch die
die sie sich
die ganze
welche die
en, die wir
im

Ich h
ſache, ſo wohl
zu ſamlen; ie
hieſigen Gege
die vornehmſt
verbeſſern un
und beybring
ſtänden übrig
von Perſoner
ſenſchaft mar
länger bey m
mich erganger

Eine G
ten. Die
vollmächtigt,
legen, Vorpo
munication u
ſeyn möchte, n
und wie es i
Dieſemnach
aus erhebliche
Stellen zu v
fehlshaber zu
ſündig zu mac
aus iſt nun n
men und anl
eine ziemliche
her angegeben
ten ſo gros gef
von Orenbu
Krümme ge
jaizkajà Krj
Es kann kom
dern ähnliche
wenn noch be
werden ſollte
mich nicht n
ſolche Anzeigen u
ſer übereinzuſtimmen.

Wenn ich hie und da von der gewöhnlichen Ordnung, welche die Gelehrten in dergleichen Beschreibungen zu beobachten pflegen, abgewichen bin, und dann und wann meine eigene Gedanken und Anmerkungen beygefüget habe: so entschuldige ich dieses theils mit meiner Schwachheit, theils mit dem im ersten Theil von mir angezeigten Plan, den man einer geneigten und billigenden Aufnahme gewürdiget hat. Meine Absicht war, bey Beschreibung der hiesigen Gegenden zugleich das, was sie haben und was ihnen fehlt, nebst den vorhandenen und noch möglichen Vortheilen und Gelegenheiten, anzuzeigen; welches ich denn auch nach meiner besten Einsicht und Kenntnis hin und wieder an den Stellen, die mir am bequemsten schienen, eingestreuet habe.

GOtt gebe, daß die den hiesigen Landes-Angelegenheiten und Völkern vorstehenden obersten Befehlshaber und deren Gehülfen bey der in den Händen habenden Macht auch allemal völlig erleuchtete Einsichten in allem demjenigen haben mögen, was innerhalb und ausserhalb dieses weitläuftigen Gouvernements der gesamten Reichs-Wohlfarth zuträglich sey, und das hiesige asiatische Handlungswesen sich in dem ganzen mittägigen Asien bis nach Indien selbst verbreiten und verstärken möchte; wie ich als ein getreuer Sohn und Knecht des Vaterlandes von ganzem Herzen wünsche. Dies war bekanntermassen die Absicht des hochseligsten und glorwürdigsten Kayſers **Peters des grossen**. Eben dadurch würde auch die Beschreibung des orenburgischen Gouvernements von geschickten Personen zu gehöriger Vollkommenheit gebracht werden. Geschrieben zu Orenburg, am 22. Apr. 1760.

Erstes Capitel.

Von der Stadt Orenburg, und von denjenigen Oertern, welche unmittelbar dazu gehören und die orenburgische Provinz ausmachen.

In der Beschreibung der orenburgischen Geschichte bis auf die Zeit, da die orenburgische Regierung auf allerhöchst eigenhändigen kayserlichen Befehl vom 15ten März 1744. in ein Gouvernement verwandelt wurde, welche in den monatlichen Abhandlungen des Jahrs 1759. im Druck erschienen, ist bereits gemeldet worden, daß in gedachtem Befehl dem orenburgischen Gouverneur auch die Botmäßigkeit über die kirgiskaisakische Nation anvertrauet worden, so wie sie sich bey der orenburgischen Commißion befunden. Diesemnach gehört die ganze Steppe jenseit des Jaiks unmittelbar zu dem orenburgischen Gebiet, welche die beyden unter dem russischen Reiche stehenden kirgiskaisakischen Horden, die wir

im ersten Theil dieser Topographie beschrieben haben, noch vor ihrer Unterwerfung inne halten. Wenn wir nun diese Steppe in Ansehung ihrer Lage gegen Rußland, nämlich nach den Linien-Vestungen und Vorposten zu, betrachten: so erstrecken sich der Kirgis-Kaisaken Sommer- und Winter-Lager bis zum Ursprung des Jaiks, und dann weiter nach dem Ui und Tobol zu bis Szwjerinogolowskajà Krjepost nach der Land-Charte, auf 1600. Werste, wenn man gleich vom caspischen Meere anfängt, oder von Gurjew Gorodok, wo jetzt eine orenburgische Garnison liegt, und die da befindliche Canzley ihre Befehle und Verordnungen in allen Angelegenheiten unmittelbar aus der orenburgischen Gouvernements-Canzley erhält. Nach der wirklichen Lage der Oerter beträgt diese Strecke vielleicht noch weit mehr. Weiterhin folgt das Gebiet des sibirischen Gouvernements nach dem Jschim zu, dann nach dem Irtysch hin und an ihm hinauf bis nach jämyschewskajà Krjepost, wo auch mit den Kirgisen der mitlern Horde Handel getrieben wird. Dieses wird wieder ungefähr 1000. Werste machen. Hinter diesen Horden befinden sich verschiedene Nationen als ihre Gränz-Nachbarn, als, von der Seite des caspischen Meers her die Turkomannen, die Chiwaner, Aralier, Unter-Karakalpaken, die Kirgisen von der grossen Horde, das turkestanische und taschkentische Gebiet, deren Beschreibung der erste Theil schon geliefert hat. Weiterhin liegt das gleichfalls daselbst beschriebene ehemalige sjjungorische Gebiet, welches jetzt von den Sinesern und Mungalen ganz verheeret und verwüstet ist. Solchemnach wird dieser ganze Bezirk der Steppe jenseit des Jaiks nach der orenburgischen General-Charte weit über 4000. Werste betragen.

Längst diesen Nomaden oder Steppen-Völkern nun gehören zu der orenburgischen Provinz, oder zu dem eigentlichen unmittelbaren Gebiete von Orenburg: Gurjew Gorodok, an der Mündung des Jaiks, wodurch er sich in das caspische Meer ergießt; Jlezkajà Krjepost oder Schanze, wo jetzt das berühmte ilekkische Salz gegraben wird; die beyden Sloboden am Sakmara, eine Koßaken-Slobode Berdskajà, und eine Kaufmanns-Slobode Seitowa; ferner an eben diesem Fluß weiter oben Sakmarskoi Kaßatschei Gorodok; so dann Szekairskajà Krjepost auf dem Wege der isettischen Provinz; und weiterhin an der grossen moskauischen Strasse die Land-Slobode Bugulminskajà mit ihrem Gebiete.

Von der Stadt Orenburg ist in der obgedachten Beschreibung bereits angeführt, daß sie vermöge allerhöchsten Befehls der Kayserin Anna Joannowna glorreichen Gedächtnisses vom 1ten May 1734. auf Ansuchen des kirgis-kaisakischen Chans Abulchair zuerst am Ausflusse des Or auf der Steppen-Seite gebauet werden muste, wo sie auch am 15ten August 1735. von dem Staatsrath Kirilow wirklich gegründet worden. Nach diesem erhielt der damalige oberste Befehlshaber bey der orenburgischen Commißion, der Geheimerath Tatischtschew

tschew auf seine Vorstellung Befehl unter allerhöchst eigenhändiger Unterschrift vom 20sten August 1739., sie in die Gegend von Krasnaja Gora zu verlegen, weil man die Gegend am Or unbequem fand; wo sie denn auch am 1sten August *) 1744. angelegt wurde. Es blieb aber auch dabey nicht, sondern nach Antritt des wirklichen Geheimenraths und Ritters Iwan Iwanowitsch Nephuew im Jahr 1742. ward auch dieser zweyte Platz für eine Stadt von solcher Grösse unschicklich befunden. Auf sein Gutachten und Vorstellung ergieng ein nochmaliger kayserlicher Befehl unter allerhöchster eigenhändiger Unterschrift, die Stadt nach seinem vorgelegten und gewehmigten Plane zu bauen. Hierauf wurde sie auf ihrer jetzigen Stätte erbauet und die vorige verlassen. Die erste Stelle, welche jetzt Orskaja Krjepost heißt, liegt 252½. Werste über Orenburg am Jaik, nach dem Landwege gerechnet; die andere, unter dem Namen Krasnogorskaja Krjepost, 70. Werste über Orenburg. Alles dieses ist in der orenburgischen Geschichte umständlich angeführt worden, daher wir es hier nicht wiederholen wollen.

Man müßte alle Billigkeit und Wahrheitsliebe verleugnen, wenn man nicht einräumen wolte, daß der zuletzt für die Stadt gewählte Ort, wo sie nunmehr wirklich steht, nicht allein in Vergleichung mit den beyden vorigen, sondern auch unter allen am Ufer des Jaiks liegenden Gegenden der allerbeste ist. Es ist der vortheilhafteste in Absicht auf die alten rußischen Wohnplätze, folglich auch der bequemste, um von daher mit allerhand Bedürfnissen und vom Sakmara mit Holz versehen zu werden; denn die Waldungen liegen oben an diesem Flusse und an den andern, die hineinfallen. Auf eben diesem Platze soll auch der Sage nach in den Zeiten des Alterthums ein nogaischer Chan, welcher Basman geheissen, seinen Sitz und Hoflager unter dem Namen Akrjubi gehabt haben, wie wir in der Anmerkung zu dem 125sten Paragraphen angeführt haben. Nach astronomischen Beobachtungen liegt dieser Ort unter dem 51sten Grad 52 Minuten nördlicher Breite, von Petersburg über Moskau, Wolodimer, Murom, Nischnei und Kasan auf Ritschjuiskoi Feldschanz zu, 1990. Werste; auf eben der Strasse von Moskau 1256., von Kasan 522. Werste; nach Astrachan über Gurjew sind 1200., bis Tobolsk über Tschiljäbinskaja Krjepost 1228. Werste. Was die vornehmsten Oerter, die unter Orenburg stehen, anlangt, so zählt man bis Stawropol 505., bis Samara 421½., Jaizkoi Kasatschei Gorod 269., Ufa 333., Tschiljäbinsk, wo die isetische Provinzial-Regierung ist, nach dem neuen Post-Curs, über Szelairskaja Krjepost 572., Trotzkaja Krjepost, wo ein Jahrmarkt, wie zu Orenburg, mit den Kirgis-Kaisaken der mittlern Horde und mit den asiatischen Kaufleuten gehalten wird, auch nach der neuen Poststrasse über Tschiljäbinsk 682., gerade zu aber, von Werchojaizka über die Linien-Vestungen, 543. Werste. Es

*) Muß 1740. heissen. Uebers.

Es geht auch noch eine andere Strasse von Moskau nach Orenburg, welche gröstentheils mit Kaufmannsfracht befahren wird, nämlich von Moskau auf Wolodimer und Murom, nach dem vorgeschriebenen Post-Curs; von Murom aber, Nishnei linker Hand lassend, auf Arsamas, von Arsamas auf Samara und über die am Samara liegenden Vestungen; dies macht zusammen von Moskau nach Orenburg 1215. Werste. Was die asiatischen Landschaften anlangt: so könte man, wenn die Hin- und Herreise vor den Raubereyen der Steppen-Völker gesichert wäre, mit dem langsamen Karavanen-Zuge, glaubhaften Nachrichten zufolge, in 20. Tagen nach Chiwa und in 30. Tagen nach Buchara kommen; nach Indien selbst aber würde man mit befrachteten Pferden und Kamelen, wie glaubwürdige Leute versichert haben, nicht über drey Monathe brauchen.

Die Vestungswerke der Stadt Orenburg liegen zwar sämtlich auf der Ebene, sind aber doch, wie es die Lage der Stadt mit sich brachte, irregulair, und machen ein eilfeckigtes Polygon von ovaler Figur. Dieses Polygon enthält zehn ganze und zwey halbe Bastionen, welche, von der grossen Haupt-Kirche zur Verklärung Christi den Anfang zu machen, also heissen: Uspenskoi, Preobrashenskoi, Nepljuewskoi, Nikolskoi, von der nahe dabey stehenden Nikols-Kirche; ferner Stokmanskoi, Galafejewskoi, Gubernskoi, Petropawlowskoi, Prowiantskoi, Berdskoi, von dem Ort, wo ehemals Berdskaja Krepost stund, Torgowoi, und Woskresenskoi. Hiernächst ist oben auf der Fläche des Bergs, der nach dem Jaik zu liegt, zwischen den zwey halben Bastionen von dem woskresenischen bis zum uspenischen in einer Strecke von 275. Faden ein Parapet oder Brustwehr in gerader Linie angelegt, mit einem blossen Redan in der Mitte, um das Werk zu decken und der Stadt eine Vertheidigung von der Fluß-Seite her zu geben, in der Absicht den aus einem gediegenen Felsen bestehenden Berg unten drunter steil herab mit der Zeit auszuhauen. Der Wall ist auf gleicher Ebene 12. Fuß hoch, an niedrigen Stellen etwas mehr, an hohen etwas weniger, und hält in der Breite 6. Faden; der Graben ist 12 Fuß tief und 35. Fuß breit. Die äussere Böschung des Walls ist ganz mit gehauenen Steinen bekleidet. Die Breite der Stadt beträgt, wo sie am breitesten ist, von einem Wall zum andern auf der gegenüber stehenden Seite 570., und die Länge mitten hindurch 677. Faden. Der Umfang der Vestungswerke beläuft sich längst dem Wall hin auf fünf Werste und 192. Faden, und aussen herum vier Werste und 289. Faden. In diesem Umfange ist die Koßaken Slobode nicht mit begriffen, welche vor den preobrashenischen und nepljuewischen Bastionen angebauet worden. Um diese soll von dem nepljuewischen Bastion in einer Länge von 388. Faden ein Retranchement mit drey Bastionen nebst einem Redan nach dem Fluß zu angelegt werden, welches auf dem

Plan

Plan deutlicher zu ſehen iſt. Die Stadt hat vier Thore zum Aus- und Einfahren: dieſe heiſſen das ſakmariſche, weil es nach dem Fluß Sakmàra zu liegt, gerade von der Gouvernements-Canzley her an der Gouvernements Straſſe; das oriſche, wo der Weg nach Orskajà Krjepoſt durchgeht; das jaikiſche, nach dem Jaik zu; und das ſamariſche, weil der Winterweg nach der ſamariſchen Diſtanz und nach der Stadt Samara durch daſſelbe geht. Hierzu kann noch die Einfahrt vom Jaik auf den Berg gerechnet werden, wo durch den Wall das fünfte, nämlich das Waſſerthor, angelegt werden ſoll. Man zählt in der Stadt, laut dem in dieſem Jahre 1760. gefertigten Verzeichnis, auſſer den vor der Stadt liegenden Leim-Hütten, 2866. Häuſer, welche innerhalb und auſſerhalb der Stadt ſtehen, und von allerley Leuten, gröſtentheils aber von ſolchen, die in Militär- oder Civil-Bedienung ſtehen, bewohnt werden. Die vornehmſten Gaſſen in der Stadt heiſſen Gubernskajà oder die Gouvernements-Straſſe; Orskajà, Jaizkajà, Penſzenskajà, Samarskajà, Goſtinajà, Petropawlowskajà, Troizkajà, Woskreſenskajà, Poſadskajà, Sadowajà, Nißhnjàjà, Komiſſkajà, Preobraſhenskajà, Uſpenskajà, Artilleriskajà, Uſinskajà, und Nikolskajà.

Die Stadt hat in allem neun Kirchen; Diejenigen mit gerechnet, welche vor der Stadt in der Koſzaken Slobode und über dem Jaik in dem Tauſch-Hofe liegen. Darunter ſind zwey Hauptkirchen, eine zur Verklärung Chriſti, die andere zur Einführung U. L. Frauen. Eine dritte ſtößt an die Hauptſtraſſe bey der Einfahrt in die Stadt, führt den Namen der H. Apoſtel Peter und Paul: alle drey ſind von Stein und gewölbt, und verdienen wegen ihrer Gröſſe und vortreflichen Architectur beſonders angemerkt zu werden. Unter allen aber iſt vorzüglich die erſte als die vornehmſte Kirche mit den herrlichſten Gemählden und mit reichem Kirchen-Geräthe verſehen. Sie iſt ganz mit weiſſem Blech bedeckt, und die Kuppeln ſo wohl auf der Kirche als auf dem Glocken-Thurm ſind vergüldet.

Unter den öffentlichen ſteinernen Gebäuden iſt zuförderſt die Gouvernements-Canzley zu bemerken. Dieſes Gebäude beſteht aus zwey Stockwerken, davon iſt das untere der Archiven und Geld-Caſſen wegen gewölbt. Schwerlich wird, in Abſicht auf dieſe Bau-Art, in irgend einem andern Gouvernement ein beſſeres Regierungs-Haus anzutreffen ſeyn. Nach dieſem folgt das Gouverneur-Haus. Dieſes beſteht vorjetzt nur aus zwey Flügeln, hat aber doch gegen zwanzig Zimmer: zu dem eigentlichen Haupt-Gebäude aber, das nach dem Befehl des obgedachten wirklichen Geheimenraths aufgeführet werden ſoll, iſt nur das Fundament fertig; und wenn es nach dem gezeichneten Grundriß und Façade ausgebauet werden kann, ſo wird es verdienen den ſchönſten Gebäuden in den kayſerlichen Reſidenz-Städten an die Seite geſtellt zu werden. Das Zeughaus und der Artilleriehof ſind einer beſondern Aufmerkſamkeit würdig; ferner das Policey- und Accis- (kortſchemnoi) Comtoir mit

groſſen Gewölben und Schwibbögen darunter zur Einfahrt für den Brandtewein, der für die orenburgiſchen Schenkhäuſer angeführt wird; das Poſthaus und der Amanaten-[Geiſſel-] Hof, worinne auch für hieherkommende Stabs- und Ober-Officier ſehr ſchöne Zimmer zugerichtet ſind; die Hauptwache mitten in der Stadt mit einigen Stuben: oben darauf iſt eine Kuppel gebauet, darinne ſteht die Stadt-Uhr mit den Seiger-Glocken von mäßiger Gröſſe, und über denſelben das kayſerliche Wapen. Hier iſt auch der Markt, welcher geräumig genug iſt, und der Brunnen mit einem ſchönen Dache; Ferner die Garniſon- und Regiments-Canzley, die Apotheke und das Hoſpital nebſt den dazu gehörigen ſteinernen Caſernen, wobey ein Doctor, ein Apotheker, ein Wundarzt oder Feldſcheer und einige Unter-Wundärzte und Lehrlinge gehalten werden; ingleichen die Proviant- und Salz-Magazine, für welche beſondere Comtoirs errichtet ſind, die unter der Gouvernements-Canzley ſtehen.

Für die Kaufmannſchaft iſt in der Stadt eine viereckigte ſteinerne Börſe [Goſtinoi Dwar, Gaſt-Hof] erbauet, welche in der Länge an der groſſen Gouvernements-Straſſe 104. Faden und in der Breite 94. Faden hat. Die Buden ſind alle inwendig im Hofe mit Gewölben und Obdach, daß die Witterung den Handelsleuten nicht beſchwerlich fallen kann. Bey jeder Bude iſt ein beſonderer Verſchlag: der Buden und Waarenlager ſind 150. Zum Ein- und Ausgang ſind in der Mitte der beyden langen Seiten zwey Thore; über dem erſten an der groſſen Gouvernements-Straſſe iſt eine Kirche zur Verkündigung Mariä für die Kaufleute mit vortreflicher Auszierung; über dem andern ſteht ein Glockenthurm mit einer Kuppel. Mitten im Hofe iſt das ſteinerne Zollhaus mit vier Zimmern, zwiſchen welchen ein geräumiges Backhaus angebracht iſt, wo die Wagen ſind, um allerhand Waaren zu wiegen. Dieſes ganze Gebäude iſt mit Blech gedeckt und mit Theer überſtrichen. Bey der Börſe iſt der tägliche Wochen-Markt, wo die Landleute ſtehen, die mit Getraide, Gemüſe und Küchenwaaren und mit andern Victualien hereinkommen; und im Herbſt, wenn der Handel im Tauſchhofe aufhört, kommen die Kirgiſen, zuweilen auch die aſiatiſchen Kaufleute hierher, und handeln hier.

Der Tauſch-Hof, worinne den ganzen Sommer über bis in den Herbſt hinein mit den aſiatiſchen Nationen Handel im Tauſch und Kauf getrieben wird, iſt jenſeit des Jaiks auf der der Steppenſeite, der Stadt im Geſicht erbauet. Er liegt zwey Werſte vom Ufer ab, und hat nicht näher gebauet werden können, weil die ganze Gegend näher nach dem Fluſſe hin zu niedrig und der Ueberſchwemmung zu leicht ausgeſetzt iſt. Zum Ein- und Ausfahren dienen zwey gewölbte Thore. Ueber dem einen, das nach dem Fluß und der Stadt zu geht, ſind ſehr ſchöne und geräumigte Zimmer für den Zoll-Director; über dem andern nach der Steppe zu, wodurch die aſiatiſchen Nationen ein- und ausgehen, iſt das Gränz-Zollhaus. Im ganzen Hof ſind inwendig rings herum 246. Buden und 140. Waarenlager,

alle

alle gewölbt. Innerhalb des Tauſchhofs iſt für die aſiatiſchen Kaufleute noch ein beſonderer Hof gebauet, und heißt der aſiatiſche Hof. Dieſer hat gleichfalls zwey Thore; und auf dem einen, nach dem Zollhauſe zu, ſtehet eine Kirche von vortreflicher Bauart zur Ehre des Heil. Zacharias und Eliſabeth. In dieſem aſiatiſchen Hofe ſind 98. ſolche Buden, und in jedem Winkel zwey, zuſammen acht Waarenlager; in beyden Höfen in allem hundert und acht und vierzig Waarenlager, und dreyhundert und vier und vierzig Buden; von welchen jährlich 4854. Rubel Buden-Geld oder Gewölbe-Zins einkommen. Der größte Theil des Tauſchhofs, iſt bereits mit Blech bedeckt, und an der Dachung der übrigen Buden wird noch gearbeitet. An den nach der Steppe zugehenden beyden Ecken ſind zwey Batterien errichtet, welche mit Canonen beſetzt ſind. Ich getraue mir zu behaupten, daß nicht leicht im ganzen Reich dergleichen Handels-Gebäude anzutreffen iſt, welches dieſem an Umfang und Schönheit gleich käme. Die hieſige Kaufmannſchaft, welche in die orenburgiſche Bürgerſchaft eingeſchrieben iſt und Kopfſteuer giebt, beſteht vorizt nur aus 29. Perſonen; es haben aber auch die orenburgiſchen Koſzaken, darunter es viel wohlhabende Leute giebt, Freyheit, Handlung zu treiben, welches ſie ziemlich ſtark thun.

Hier kann ich mich nicht enthalten, eine Anmerkung beyzufügen, die mir in Erwägung der Umſtände der Stadt Orenburg beygefallen iſt. Es fällt nämlich überaus ſchwer, eine ſo groſſe Stadt, die unter göttlichem Gedeyen von Jahr zu Jahr an Einwohnern uud Gebäuden zunimt, mit hinlänglichem Bau- und Brennholz zu verſorgen. Ein Schragen Scheitholz von drey Klaftern koſtet jezt ſchon 70. bis 90. Kopjeken, bisweilen über einen Rubel; und es geht ziemlich viel Holz auf. Das einzige Orenburg braucht jährlich zu den bloſſen häuslichen Bedürfniſſen auf ſechzigtauſend Klaftern, wenn man auf ein Haus, deren 3000. ſind, nach einem mittelmäßigen Anſchlage, 20. Klaftern rechnet; nicht zu gedenken, wie viel zum Kalk- und Ziegel-Brennen, zu Kohlen und zum Bauen aufgeht. Bey ſolchen Umſtänden erheiſcht es, meinem Bedünken nach, die höchſte Nothdurft, alles Bauen von Holz in Orenburg in Zeiten gänzlich zu verbieten, wenigſtens doch darauf zu ſehen, daß ſich kein Einwohner in ſeinen Holzgebäuden über ſeinen Stand hervorthue; denn es giebt Perſonen von geringem Stande und ganz ſchlechte gemeine Leute, welche überaus weitläuftige Gebäude aufführen, und ſich weder an den Holzmangel noch an ihre Umſtände kehren. Gleichwohl hat man in der Stadt ſelbſt brauchbare Mauer-Steine, die ſich leicht brechen laſſen und ganz weich ſind, an der Luft aber hart werden; dieſer könten ſich alle Einwohner zu ihrem Bauen bedienen. An ſtatt des Kalchs aber könte man nach Beſchaffenheit des hieſigen Clima, hauptſächlich aber, weil es die Noth erfordert, Leimen oder Thon brauchen, ſonderlich den weiſſen, dergleichen ſich bey Orskaja Krjepoſt findet, welcher ſehr zach und bindend iſt, und gar leicht auf dem

Jaik herunter hieher geschaft werden kan; zumahl wenn man der äussern und innern Seite einen Kalch-Anwurf und Tünch gäbe. Dadurch würde das Brennholz, dessen man in so grosser Menge und fast täglich bedarf, geschont, und der Stadt mit allen ihren Einwohnern ein grosser Vortheil geschaft. Noch mehr würde hierzu beytragen, wenn in dem zur Feurung bestimmten Holzhiebe und in Fällung des unentbehrlichen Bauholzes gehörige Ordnung gehalten und der obere Theil des Sakmara nebst den hineinfallenden Flüssen von den Hindernissen der Holzflösse gereinigt würde. Ueberdies könte man an niedrigen und oft unter Wasser stehenden Orten Brennholz anpflanzen, besonders solches, welches in Satz-Stämmen oder abgehauenen grünen Stangen fortkommt, die nur in die Erde gesteckt zu werden brauchen, als Weiden, Pappeln, Sperberbaum (Osokor) und dergleichen. Bey einer so nöthigen und die Wohlfarth sämtlicher Einwohner so nahe angehenden Sache müßte man sich weder Mühe noch Aufwand verdriessen lassen; und es ist zu wünschen, daß man in Zeiten dazu thue und darüber halte.

Gurjew Gorodok liegt auf des Jaiks rechtem Ufer 10. Werste von seiner Mündung, womit er sich in vielen Armen in das caspische Meer ergießt, von Orenburg nach jetziger Rechnung 744., von Jaizkoi Gorodok 474., und von Astrachan 400. Werste. Wie die jaikischen Kosaken und die dasigen alten Leute erwählen, so ist dies Städtgen von einem Kaufmann aus Groß-Rußland, Michael Gurjew der Fischerey halber schon zu der Zeit erbauet worden, als das nicht weit davon gelegen gewesene tatarische Städtgen Saratschik noch seine eigene Herren hatte, an welche deswegen gedachter Kaufmann auch anfangs einen Tribut zahlte. So bald er aber den Ort bevestiget und in solchen Vertheidigungs-Stand gesetzet hatte, daß ihm die Tatarn nichts anhaben konten: so zahlte er nichts mehr, und setzte sich so vest, daß er sein Gewerbe ohne alle Hinderniß treiben konte. Das kann um die Zeit geschehen seyn, da die Tatarn, wie wir weiter unten vernehmen werden, unter sich selbst uneinig worden, und sich am Ende gar zerstreuet haben. Doch muß es lange vorher gewesen seyn, ehe sich die Kosaken vom Don und von andern Gegenden am Jaik sammleten und niederliessen, (wovon weiter unten Nachricht gegeben werden wird), welches auch der jaikische Feld-Ataman Borodin nebst seinen Starschinen bestätigte, als er im J. 1759. zu Orenburg war. Gurjew hatte zu Erbauung der steinernen Mauer um die Stadt Arbeiter von Astrachan und andern Orten kommen lassen. Man sagt, als er den Bau angefangen, habe er die ganze Gegend auf der Seite, wo man der Tatarn wegen in Sorgen gestanden, mit Segeln blenden lassen, um die Westungs-Arbeit vor ihnen zu verdecken und sie auf die Gedanken zu bringen, daß es Kaufarthey-Schiffe und Fischer-Fahrzeuge wären, die hier lägen. Der Ort hatte gleich anfangs vier Thore; das erste hieß Spaskie, auf demselben war eine steinerne Kirche, welche den Namen des nicht mit Händen gemachten Bildes des Erlösers

löſers führt, mit zwey Kapellen, deren die eine den Erzbiſchöffen von Alexandria Athanaſius und Cyrillus, die andere dem Manne Gottes Alexius geweihet war. Das andere Thor lag gegen Mitternacht, das dritte gegen Abend, das vierte gegen Mittag, mit Thürmen darauf. Auſſer dieſen Thoren ſtunden auch ſteinerne Thürme an den Ecken. Die jetzige Beveſtigung beſteht aus ſchwachen Mauren ohne Thürme mit Flanken; ſie iſt erſt nach Uebernehmung des Orts unter orenburgiſche Botmäßigkeit aus alten Backſteinen gebauet worden, und mit genugſamer Artillerie verſehen. Die Kirche iſt jetzt von Holz, und dem Erlöſer und wunderthätigem Nicolaus geweihet. In der Stadt iſt nur eine fahrbare Gaſſe, in welcher die Officiers-Häuſer und einige andere ſtehen; die übrigen Gaſſen ſind noch nicht nach dem gezeichneten Plan gebauet. Uebrigens erſieht man aus den Acten, daß die Stadt in den Canzley-Schriften Jaik-Gurjew Gorodok und die daſige Canzley Jaizkajà Gurjewskajà Komendantskajà Kanzellarija [die jaikiſche gurjewiſche Commandanten-Canzley] genennet wurde.

In der Abſchrift eines Aufſatzes vom Capitain Szalesſkoi, welcher dieſes Städtgen am 1. Januar 1753., als es an das orenburgiſche Gebiet abgegeben wurde, von dem Capitain der aſtrachaniſchen Garniſon Plemjannikow übernahm, wird zu Anfang folgende Nachricht von den Veſtungswerken der Stadt gegeben: Eine ſteinerne ſehr alte Stadt-Mauer auf drey Seiten mit acht Thürmen und Bollwerken, welche halb eingefallen geweſen und von ganzen und halben Backſteinen wieder aufgebauet worden; die vierte Seite der Mauer gegen das Commandanten-Haus war eingefallen; In der Stadtmauer ein Thor Namens Spasſkie und ein Pförtgen. Die Länge der Stadt beträgt vom ſpasſkiſchen Thor bis zum terskiſchen Thurm 132. Faden, und in die Quere von dem mittelſten Thurm in der Mauer bis zu dem Macarius-Thurm 128. Faden. In geiſtlichen Sachen und Kirchen-Angelegenheiten ſteht der Ort noch wie ehemals unter der aſtrachaniſchen Eparchie oder Diöceſe.

Ehe das Städtgen von dem aſtrachaniſchen Gouvernement an das orenburgiſche abgegeben wurde, waren hier Kron-Fiſchereyen, und um die Fiſche abzuhalten, daß ſie nicht den Fluß weiter hinauf giengen, war gleich bey Gurjew ein Utſchjug oder Fiſchwehr über den ganzen Jaik gemacht. Dieſer wurde im Frühjahr, wenn die Störe, Bjelugen und Sewrjugen den Jaik hinaufſtreichen, auf beyden Seiten zehn Faden weit geöfnet; es ſetzte aber darüber immer viel Händel zwiſchen den jaikiſchen Koſzaken, und den aſtrachaniſchen Fiſchern, welche zu groſſen Beſchwerden gereichten. Dies bewog die jaikiſche Koſzaken-Miliz, Anſuchung zu thun, daß man den Ertrag der Kron-Einkünfte von dem gurjewiſchen Utſchjug von ihnen heben, dagegen aber den Utſchjug abſchaffen, und den Fiſchen völlige Freyheit verſtatten möchte, den Jaik hinauf zu ſtreichen. Dieſes wurde denn auch auf Vorſtellung des wirklichen Geheimenraths von dem dirigirenden Senat bewilliget, und

von dem Reichs-Cammer-Collegio mit den Koſzaken ein Contract geſchloſſen, Kraft deſſen ſie jährlich der gurjewiſchen Utſchjuge wegen an die orenburgiſche Gouvernements-Canzley 5446. Rubel und 78. Kopjeken zahlen, nämlich 4692. Rubel 69. Kopjeken für die ehemaligen kayſerlichen Fiſcherey-Einkünfte, und 714. Rubel und 9. Kopjeken für die Kabaken- und Zoll-Einkünfte. Dagegen iſt aber auch die Fiſcherey der jaikiſchen Miliz durch Aufhebung der Kron-Fiſchereyen zu Gurjew viel einträglicher worden.

Jlezkaja Krjepoſtza oder Szaſchtſchita [das ilekkiſche Fort oder Schanze] liegt auf der Stelle, wo das berühmte ilekkiſche Salz gegraben wird, 62. Werſte von Orenburg jenſeit des Jaiks, gerade nach der kirgis-kaiſakiſchen Steppe zu, in welcher Gegend die Kirgiſen oft ihren veränderlichen Aufenthalt nehmen. Das Salz iſt ſchon ſeit langer Zeit an dieſem Orte aufgeſucht und geholet worden, zuerſt von den Baſchkiren und hernach auch von den Einwohnern der Veſtungen; die Anlegung des Forts aber iſt erſt am 26. October 1753. auf Befehl des dirigirenden Senats vom 24. May dieſes Jahrs, verfüget worden. In dieſem Befehl war verordnet, kayſerliche Salz-Magazine zu Orenburg und in den zugehörigen neuen Veſtungen und Wohnplätzen aufzurichten, und das ilekkiſche und ebeleiſche Salz nach dem Ukaſzen-Preiſe, das Pud zu 35. Kopjeken, zu verkaufen. Zu ſolchem Ende wurde auch damals ein Salzamt zu Orenburg errichtet. Es meldete ſich zur ſelbigen Zeit ein Lieferant, Alexei Uglizkoi, Sotnik [Hauptmann oder Rittmeiſter] der orenburgiſchen Koſzaken, und machte ſich anheiſchig, vier Jahr nach einander von dieſem Salz jährlich funfzig tauſend Pud, und wenn es nöthig wäre, noch mehr, das Pud für ſechs Kopjeken auf ſeine Koſten zu beſorgen, und in das orenburgiſche Magazin zu liefern; überdieſes in dem Sommer des nächſten 1754. Jahrs eine kleine Schanze von Pfahlwerk mit Batterien zum Geſchütz nach Anweiſung des Ingenieur-Commando gleichfalls auf ſeine Koſten anzulegen, einige Stuben und Kaſernen für die Garniſon und ein Proviant-Magazin zu bauen, auch für alle Wohnungen im Herbſt und Winter das Brennholz zu liefern, und den Proviant für die dahin commandirte Mannſchaft, ſie ſey ſo ſtark ſie wolle, mit eigner Fuhre von Orenburg beyzuſchaffen; welches auch geſchehen iſt. Es liegt eine vollſtändige Compagnie von dem alexjejewiſchen Infanterie-Regiment mit allem, was dazu gehört, darinne zur Garniſon; zuweilen wird auch nach Beſchaffenheit der Umſtände noch mehrere Mannſchaft dahin commandiret. Für dieſe und für die Arbeitsleute, welche mit dem Salz zu thun haben, und auf zweyhundert und mehrere Perſonen ausmachet, befindet ſich eine Kirche und ein Prieſter mit etlichen Kirchendienern daſelbſt.

Die Eigenſchaften des ilekkiſchen Salzes ſind bereits im erſten Theil im fünften Capitel bey Beſchreibung der Mineralien berührt worden. Ich habe nach der Zeit noch verſchiedene beſondere Umſtände davon vernommen, ſonderlich von ſeinem

Tiefe

Tuszlük oder dicken breyigten Sole, wovon es nahe bey der ilekischen Schanze ziemlich grosse Teiche giebt. In denselben baden sich die Kirgisen beyderley Geschlechts zu ihrer Gesundheit, und reisen ausdrücklich deswegen, auch wohl von fernen Orten, hieher. Ferner ist mir gesagt worden, ein Mensch sinke in dieser Sole nicht unter, sondern schwimme oben auf, ob sie gleich ganz rein, helle und durchsichtig aussieht, und die Teiche tief genug sind: ingleichen, der Tuszlük sey oben so kalt, daß es kaum zu erleiden sey; in der Tiefe aber werde er immer wärmer, und auf dem Boden sey er ganz brennend heiß. Alles dieses aber bedarf einer gehörigen weitern und zuverläßigern Untersuchung.

Berdskajà kaßazatschia Sloboda, lag sonst am Jaik ungefähr auf der Stelle, wo jetzt die berdskische Bastion ist; Nachdem man aber diese Gegend im J. 1743. für die Stadt Orenburg ausersehen hatte, wurde sie an den Sakmara versetzt, und liegt jetzt sieben Werste von Orenburg. Sie ist mit einer Landwehre und spanischen Reutern verwahrt, und hat auf den Ecken Batterien; auf diesen und bey den Thoren stehen Kanonen. In der Slobode, welche gegen zweyhundert Wohnhöfe zählt, liegen 100. Mann im Sold stehende Koßaken, die ihren Ataman und besondere Starschinen haben. Es ist eine Kirche zu Mariä Geburt und eine Capelle des Erzengels Gabriel darinnen.

Kargalinskajà, oder auch Seitowskajà, ist eine Slobode der orenburgischen tatarischen Handelsleute, und liegt am Sakmara 20. Werste über Berdskajà Sloboda und 18. Werste von Orenburg. Es meldete sich zuerst ein kaßanischer tatarischer Handelsmann, Seit-Chajàlin, mit seinen Kindern bey der orenburgischen Gouvernements-Canzley, um sich hier anzubauen; er versprach noch mehrere wohlhabende tatarische Kaufleute aus dem kaßanischen Gouvernement, die Lust dazu hätten, hieher zu ziehen, daß sie sich hier niederließen; dabey legte er einige Bedingungen vor, worinnen er sich auf die der Stadt Orenburg ertheilten Privilegien bezog, und bat, daß sie sich auf diesen Fuß hier anbauen dürften, von der Aushebung der Rekruten frey, und nur im Nothfall mit den übrigen irregulären Truppen um Orenburg herum Dienste zu leisten gehalten seyn möchten. Nachdem dieses dem dirigirenden Senat vorgetragen war: erhielt Seit eine von dem ganzen Senat unterschriebene Ukaße unter dem 8. August 1755. des Inhalts, man willfahre ihm in seinem Gesuch, sich mit seinen Kindern hier anbauen zu dürfen; er solle zum Behuf dieser Colonie aus dem kaßanischen Gouvernement zweyhundert tatarische Familien von guten Umständen und von solchem Vermögen, daß sie Handlung zu treiben im Stande wären, zusammenzubringen suchen; zu einer Familie solle gerechnet werden der Vater mit seinen Kindern und Enkeln, ingleichen Brüder, die sich noch nicht abgetheilt, und ihre eigene Haushaltung angefangen hätten; zu Arbeitsleuten sollten sie, nach Ermessen der orenburgischen Gouvernements-

Canz-

Canzley, auswärtige Leute aus der Nachbarschaft in ihre Familie aufnehmen; zugleich wurden sie auf obgemeldetem Fuß von der Rekruten-Stellung freygesprochen, und ihnen zugestanden, Metscheten nach ihrem Religions-Gebrauch zu bauen. Zu ihrem Fruchtbau und Lebens-Unterhalt wurde ihnen ein weitläuftiges Flur mit hinlänglichen Ländereyen angewiesen, und ihnen überdieses verstattet, zur Anlegung der Forwerge und zur Baumwollen-Saat von den Baschkiren Felder zu pachten und zu kaufen; wie solches in der an gedachten Seit ausgestellten Ukaße umständlich ausgedrückt ist. Diesem zufolge wurden sie als Colonisten eingeschrieben, und jetzt machen sie besage der Register 1158. Personen männlichen Geschlechts aus; davon zahlen 998. die Kopfsteuer an die orenburgische Gouvernements-Canzley, und für 160. wird die Kopfsteuer bis zu künftiger Revision an ihre vorigen Wohnsitze abgegeben. In der Slobode sind gegen dreyhundert ganz feine Höfe, welche alle an dem Sakmara und an dem kleinen Fluß Kargal, der in den Sakmara fällt, liegen. Mitten drinne steht auf einem erhöheten steinernen Grunde eine Metschete, und es soll im ganzen kaßanischen Gouvernement keine grössere und schönere geben.

Sakmarskoi kaßatschei Gorodok, 29. Werste von Orenburg an der grossen moskauischen Strosse, 7. oder 8. Werste über der obbeschriebenen seitowischen Slobode, ist auf einer ungemein schönen Anhöhe erbauet. Die Ecke, worauf es liegt, ist von Natur sehr vest; zwey Seiten sind unzugänglich und brauchen gar keine Bevestigung; wo sie aber nöthig geschienen, sind hölzerne Vestungswerke mit gehöriger Artillerie angebracht. Sieben Werste vom Städtgen liegt auf der andern Seite des Sakmara an dem orenburgischen Wege ein ziemlich hoher Berg, wie eine Syrte, [eine weit fortstreichende grosse Anhöhe] welcher Greben heißt und aus lauter Kalksteinen besteht. Hier hat man seit Erbauung der Stadt Orenburg und bis jetzt noch Kalk gebrant, und vortrefliche Steine zu Architectur-Zierrathen, so groß man sie nur haben will, ausgehauen.

Der orenburgischen Bürger und benachbarten Einwohner bestes, vortheilhaftestes und bequemstes Gewerbe besteht, wie wir im ersten Theil gemeldet haben, in der Handlung mit den asiatischen Kaufleuten. Um diese in mehrere Aufnahme zu bringen, und solche Fabriken und Gewerke zu des Reichs allgemeinem und dieser Landschaften besonderm Nutzen, wozu die schönste Gelegenheit vorhanden ist, anzulegen, wäre nichts nöthiger, als daß sich nur mehr Capitalisten und der auswärtigen Handlung kundige Kaufleute einfänden. Hierzu würden sich nach Beschaffenheit der hiesigen und der angränzenden asiatischen Provinzen, die armenischen Kaufleute, welche zu Astrachan wohnen und aus Persien kommen, bey ihrer Kenntniß von der Handlung und von den dasigen Sprachen aus vielen Ursachen am besten schicken; hauptsächlich weil ihre Landsleute zu Buchara, wo sich Kaufleute aus allen Gegenden Asiens und selbst aus Indien einfinden, wohnen, und ihre eigenen Häuser haben.

Durch

Durch diese könten jene die hiesige Handlung besser in Aufnahme bringen, als es die russischen Kaufleute im Stande sind, welche in den dasigen Landschaften keine Correspondenz haben, und sich blos damit begnügen, an Ort und Stelle zu Orenburg selbst ihren Handel zu machen; ja die eigentlichen Herren von der Handlung kommen fast gar nicht in Person nach Orenburg, sondern schicken meistens nur ihre Buchhalter und Handlungsdiener hin. Sonst ziehen die hiesigen Einwohner auch ziemlichen Vortheil von der Pferde- und Viehzucht auf denen hier herum liegenden Heiden und Weiden, ingleichen von den Erz-Fuhren bey den Kupferhütten. Mit dem Getraidebau hat es hingegen wegen zu trockenen Bodens nicht so gut fortgewollt, wie auf der andern Seite des uralischen Gebirges, daher man auch schon die Roggensaat wieder eingestellt hat. Von dem ilekkischen Salz, als einem herrlichen hiesigen Produkt, das keiner weitern Zurichtung bedarf, ist schon vorher und noch umständlicher in dem ersten Theile gehandelt worden. Von den Kupfer-Erzen aber, welche unweit Orenburg an den kleinen in den Sakmara laufenden Flüssen Kargal und an andern Orten mehr häufig genug anzutreffen sind, und für die besten unter allen den übrigen gehalten werden, wollen wir unten im 12ten Capitel besonders reden, und auch das melden, daß schon die ältesten vormaligen Einwohner hiesiger Landschaften sich stark damit beschäftiget haben müssen, wie solches die Spuren der alten Schachte und Gänge zeigen.

Szelairskaja Krjepost an der grossen Poststrasse, welche in die isettische Provinz geht, 229. Werste von Orenburg, 113. von Woszdwishenskaja und 160. von Werchojaizkaja Krjepost. Dieser Ort wurde im Jahr 1755. am Fluß Szelair auf Grund und Boden der Baschkiren vom burzenischen Stamme erbauet. Die Veranlassung dazu gaben die von den Baschkiren dieses Stammes verübten Bosheiten und Verbrechen, woran bald darauf mehrere Baschkiren von den jenseit des Urals wohnenden Stämmen Theil nahmen, so daß dadurch viel Unfug und Schaden angerichtet wurde, und endlich die völlige wirkliche Empörung ausbrach. Es war gleich anfangs die Absicht, diesen Bösewichtern eben dadurch, daß man mitten unter ihren Wohnplätzen, wo sich die Bosheit regte, eine Vestung aufführte, und eine Garnison von einer Compagnie Dragoner und einer Compagnie Infanterie hineinlegte, eine Furcht einzujagen. Um desto mehr war daran gelegen, von hieraus jederzeit Kundschaft einzuziehen, was die Baschkiren vornähmen und im Schilde führten, und auf alle Fälle ein Proviant-Magazin da zu haben. Nach diesem wurde unter dem 26. Jun. eben dieses 1755. Jahrs in der orenburgischen Gouvernements-Canzley eine Verfügung gemacht und dem dirigirenden Senat vorgelegt, daß aus den baschkirischen Stämmen jenseit des Ural, welche von der Stadt weit abgelegen sind, um sie desto besser unter der Aufsicht zu haben, ein besonderer zauralischer [jenseit des Ural liegender] District errichtet werden solle. Zu diesem District wur-

wurden folgende sechs Stämme bestimmt: Burßenskaja, Karagai-Kiptschakskaja, Tamjänskaja, Usergenskaja, Tangaurskaja und Sugun-Kiptschakskaja; und wenn es verlangt würde, so sollten noch zwey dazugelegt werden, nämlich Buschman-Kiptschakskaja und Tschamkin-Kiptschakskaja: dieser District sollte von der ufischen Provinz abgenommen werden, und unter der orenburgischen Gouvernements-Canzley stehen. Alles dieses wurde durch eine Ukaße aus dem dirigirenden Senat vom 14. August 1755. genehmiget, mit der Anweisung, so viel Canzley-Bedienten als nöthig seyn würden, nach Gutbefinden der orenburgischen Canzley, von der ufischen Provinz wegzunehmen, um in erwähnter Vestung den Canzley-Angelegenheiten dieses Districts vorzustehen, und ihnen zu ihrer Besoldung einen jährlichen Gehalt aus eben den Gefällen auszumachen, woraus sie zu Ufa besoldet worden. Es ist aber dieser District bis jetzt noch nicht errichtet worden, ob sich gleich das angewiesene Commando an Truppen wirklich in der Vestung befindet.

Obberührter baschkirischer Aufruhr, welcher im J. 1755. entstund, verdient eine ausführliche Beschreibung. Denn ob er gleich nicht so lange gedauert hat, als jener, welcher in der orenburgischen Historie seit Errichtung der orenburgischen Commißion beschrieben worden: so ist er doch mit ganz eignen besondern Umständen verknüpft gewesen. Es dürfte daher nicht undienlich seyn, zu künftiger Nachricht hier einstweilen bis zu Abfassung einer absonderlichen Beschreibung folgendes kürzlich beyzubringen.

Ein Mulla (mahomedanischer Geistlicher oder Gesetzlehrer) der Meschtscherjäken von der sibirischen Strasse, insgemein batyrscha Aljejew genannt, mittlerer Statur, braunen hagern Gesichts, ungefähr 46. Jahr alt, aber von Natur ohne Bart, wohnte in einem Dorfe, welches unter dem getreuen meschtscherjäkischen Starschin Jänyisch Abdulin stund. Er hatte von Natur einen verschlagenen und durchtriebenen Kopf, und dabey viel Wissenschaft in der mahomedanischen Religion. Schon im J. 1754. war er, wie man bey seinem Verhör und weiterer Nachfrage entdeckte, durch ganz Baschkirien und in andern Gegenden umhergereiset, und hatte bey Gelegenheit seines Religions-Vortrags manche auf Meuterey abzielende Gesinnungen unter dem Volke ausgestreuet. Er soll auch bereits in diesem Jahre mit verschiedenen Stämmen die Abrede genommen haben, einen Aufruhr zu erregen. Auf der einen Seite suchte er sich durch die im kaßanischen Gouvernement wohnhaften Mahomedaner, auf der andern durch die Kirgisen und andere dasige Völkerschaften zu verstärken, und diese mit in seine Absichten zu ziehen. Zu solchem Ende streuete er an verschiedenen Orten eine aufwiegleriſche Schrift aus, worinne er auf eine sehr verschmitzte Weise den Aberglauben seiner Religion zum Grunde seines aufrührerischen Vortrags gelegt hatte. Um zu zeigen, wie boshaft, arglistig und weitaussehend seine Gesinnungen und Vorspiegelungen gewesen, theilen wir einen Auszug davon zu künftiger Nachricht mit:

„Ich

„Ich Abdulla Mjäszgildin, (dies war sein eigentlicher Name, den er als „Gelehrter führte, im gemeinen Leben aber und unter dem Volke hieß er nur Ba„tyrscha) thue hiermit, im Vertrauen auf GOtt und auf die Gnade seines Pro„pheten und in Betretung der Fußtapfen seiner Jünger und Nachfolger, euch in dem „rußischen Reiche wohnhaften Rechtgläubigen, die ihr von den ungläubigen Russen „mit mannigfaltiger Vergewaltigung und Hinterlist unterdrückt, bedrängt und aufs „äusserste gebracht worden, und noch unter diesen Drangsalen lebet, diesen höchsten „Befehl folgendergestalt kund und zu wissen — Hierauf fängt er mit der Vorstellung „an, wie ihre Vorfahren, da sie das heilige Gesetz nicht beobachtet, sich Rußland „unterworfen, und das Gesetz dadurch entkräftet hätten; hiernächst führt er ihnen „zu Gemüthe, daß in den alten Zeiten die bulgarischen Völker, welche er recht„gläubige Mahomedaner nennt, die Waffen ergriffen und die Ungläubigen zu Grunde „gerichtet hätten, wofür sie mit einem beglückten Leben in der Zeit und nach dem Tode „mit ewiger Herrlichkeit gesegnet worden wären; er giebt ihnen zu bedenken, was sie „jetzt für grosse Drangsale von den Russen auszustehen hätten, wie so viele ihrer „Religionsverwandten, die an den Russen hiengen, rußische Weiber genommen, ihre „Kinder an die Russen verheyrathet und dadurch religionswidrige Ehen getroffen hät„ten, sich dabey Rechtgläubige zu seyn dünkten, in der That aber wirkliche Irrgläubige „wären, indem sie Gemeinschaft mit den Russen hätten, weswegen er sie insgesamt „für Gottlose erklärt; er wolle ihnen rathen, davon abzustehen und den Russen alle „Dienste aufzusagen, sie keine Städte, Vestungen, Bergwerke oder Fabriken anlegen „zu lassen, und die Rechtgläubigen, das ist, die Mahomedaner, in Schutz zu nehmen, „über ihre Sünden Reu und Leid zu tragen, sich mit GOtt zu versöhnen, die von „den rußischen Befehlshabern gesetzten Starschinen zu verjagen; wobey er verschiedene „Stellen aus dem Koran anführet, womit sie ihren Glauben zu stärken und sich der „Hülfe des Himmels zu versichern hätten. Nach solchen Vorspiegelungen ermuntert „er das rechtgläubige Volk, Pferde zum Kriegsdienst in Bereitschaft zu halten, sich „mit Säbeln, Spiessen, Bogen, Pfeilen und allem nöthigen Kriegsvorrath zu ver„sehen, und nun endlich einmahl aus Gehorsam gegen GOttes Gebot zu Ausrottung „der ungläubigen Russen zu schreiten, um das Land von ihnen zu reinigen, und in „ihren Wohnplätzen Metscheten und Schulen aufzurichten. An seinem Propheten „verheißt er ihnen einen sichern Beystand und Beschützer in dieser Sache, und fügt „hinzu, es wären zwar wegen der rußischen Verfolgung einige Rechtgläubige zur „christlichen Religion übergetreten; wenn sie aber ihre Hand mit gesamter Macht „wider sie aufheben würden, so würden auch diese von den Christen abfallen und „wieder zu ihnen treten. Hierauf wendet er sich besonders an die Kirgisen, und „eröfnet ihnen, die Russen hätten sie durch die vielen Geschenke betrogen, ihres „Chans Sohn hätten sie zur Geisel genommen, und suchten sie sich von einer

„Zeit zur andern in ihre Angelegenheiten zu mengen, neue Städte auf ihrem Grund und Boden zu bauen, um sie zu vertreiben, ihrer nächsten „Rechtgläubigen Städte Taschkent, Buchara u. s. w. zu ruiniren, und sie „unter das Joch zu bringen. Da die Baschkiren und Meschtscherjäken eben „damals von ihrem bisherigen Jäsak befreyet und dagegen das ilekkische Salz von „der Krone zu kaufen genöthiget wurden: gab er jenes für eine Blendung, dieses „aber für eine National-Bedrückung aus. Er bemerket ferner, wie die Russen sie „immer mit den Kirgisen zu entzweyen und dadurch Blutvergiessen unter ihnen anzurichten suchten; zugleich aber eben damit ihre Furcht zu erkennen gäben, daß sich „die Rechtgläubigen mit den Kirgisen vereinigen und sie selbst angreifen möchten. „Endlich beschließt er damit, es sollten diejenigen, welche Einen GOtt glaubten und „bekennten, dem göttlichen Befehl Gehorsam leisten, wobey er einen Vers aus dem „Koran anführt, und sich jung und alt zu Roß und Fuß versamlen, ungesäumt ausziehen, sich weder um ihre Güter bekümmern, noch vor den Ungläubigen fürchten, „sondern GOtt, laut einigen aus dem Koran angezogenen Stellen zuversichtlich vertrauen, daß er ihnen wider die Menge der rußischen Kriegsvölker Beystand leisten „werde; mit der Versicherung, er habe sich über alles dieses mit den gelehrtesten Leuten besprochen, wie denn auch die Kirgisen gleiches Sinnes wären, die Russen „aber sich ohnehin zu den übrigen rechtgläubigen Nationen nichts gutes zu versehen „hätten; sie hätten demnach insgesamt die Abrede genommen, auf den 10. Julius „dieses 1755. Jahres zu diesem Werke zu schreiten, weswegen auch schon Briefe und „Kundschaften an alle Orte umher versendet worden, und von diesem Tage an mit „GOtt alle Kräfte daran zu setzen; falls aber die Russen noch vor diesem Termin „etwas davon erfahren sollten, noch vorher loszubrechen: Wem nun diese Schreiben „in die Hände fielen, der habe sie von Ort zu Ort weiter zu schaffen, damit die Rechtgläubigen nicht feig und unbereitet wären, vor den Ungläubigen und Gottlosen aber, „(das ist vor denen, die in ihrer Pflicht und Treue beharren wollten,) zu verheelen. „Am Schluß des Briefes war noch beygeschrieben, es sey dieser Tagen auch aus „der Türkey eine starke Armee auf Astrachan angerückt, um die ungläubigen Russen „zu bekriegen und zu vertilgen, und sollten, dem Verlaut nach, noch mehr auf dem „Marsche seyn.“

Diese aufrührerische Schrift fiel bey Vernehmung des Batyrscha, der sich jedoch aus der Haft rettete und in einen Wald entrann, dem obgemeldeten meschtscherjäkischen Starschinen Jänysch in die Hände, und wurde von demselben an die ufische Provinzial-Canzley eingeschickt; von dieser gieng sie mit dem Bericht am 15ten Sept. 1755. bey der orenburgischen Canzley ein, und dem Starschinen wurde bey einer Ukasse aus dem dirigirenden Senat eine ansehnliche Vergeltung übermacht.

Das

Das allerwunderbarſte ſcheinet hierbey zu ſeyn, daß faſt dieſes ganze Jahr hindurch nicht die mindeſte Anzeige oder Nachricht von einem ſo wichtigen auf Rebellion abzielenden Vorhaben weder bey der Gouvernements- noch bey den Provinzial-Tanzleyen einlief, ſondern bey allen mit der größten Verſchwiegenheit geheim gehalten wurde. Am 18ten May 1755, und alſo ſehr kurz vor dem in der aufwiegleriſchen Schrift angeſetzten Termin, brach die Empörung zuerſt aus, und nahm ihren Anfang in der nagaiſchen Straſſe im burßenſiſchen Stamme. Es wurde nämlich der von Ihro kayſerl. Majeſtät Cabinet zu Aufſuchung und Bearbeitung farbigter Steine in dieſen Stamm geſchickte Steinſchneider Bragin todtgeſchlagen, und die Poſt-Stationen vom ganzen iſettiſchen Curs ruinirt und geplündert, auch einige Reiſende umgebracht. Bey dieſem Beginnen war, wie man wahrgenommen hatte, eine Rotte von hundert Mann ſolcher Böſewichter zuſammengelaufen; dieſe nahmen ihre Kinder und Weiber, zogen ſich mit ihrem Vieh durch die Einöden zwiſchen den obern jaikiſchen Veſtungen an den Jaik, und flüchteten ſich in die kirgiskaiſakiſche Horde.

Nachdem dieſe entflohen waren, erregten die Baſchkiren von eben dieſem burßenſiſchen Stamme auf die Ankunft eines von jenen baſchkiriſchen Flüchtlingen einen Aufſtand, und erſchlugen ihren vorgeſetzten Starſchin, Abdul Wagap, einen Meſchtſcherjaken, nebſt dem Piſar [Schreiber] und noch zwey Meſcheſcherjaken. Hierauf nahm im Auguſt nicht allein der burßenſiſche, ſondern auch der ſzjungariſche, uſergeniſche, tamjäniſche Stamm faſt durchgängig, und der tſchamkin-kiptſchakiſche zum größten Theil, wie auch einige vom karagan-kiptſchakiſchen Stamme, welche insgeſammt an der orenburgiſchen Seite des uraliſchen Gebürges, zu äuſſerſt nach der kirgiskaiſakiſchen Steppe zu liegen, an dieſen Unruhen Theil; ſie theilten ſich ſamt ihren Weibern und Kindern in verſchiedene Partheyen, und richteten ihr Augenmerk dahin, über den Jaik in die kirgiskaiſakiſche Horde zu flüchten; indeſſen verübten ſie, wo es ſich thun laſſen wollte, manchen Unfug. Auf dieſe Art ſind ihrer nach einem ungefähren Ueberſchlag ungefähr zehntauſend Perſonen männlichen und weiblichen Geſchlechts in die kirgiskaiſakiſchen Ulusſen entwichen, in der Hofnung, daß ſie dieſe auf ihre Seite bringen und bewegen würden, mit ihnen gemeine Sache zu machen, da ſie denn noch mehr Unheil anrichten und ihre zu Hauſe hinterlaſſene Habe abholen wolten, welche ſie bey ihrer Flucht in die Bienen-Bäume und an verſchiedene andere Orte verſteckt hatten.

Man hatte zwar gleich anfangs alle Vorſicht gebraucht, um ſie nicht über den Jaik zu laſſen, und die Verfügung getroffen, ſie auf ihrer Flucht als Miſſethäter zu behandeln; man hatte auch zu dieſem Ende die Commando verſtärkt und die Poſtirungen vermehrt; allein weil ſie an verſchiedenen Orten und in vielen Partheyen

falt mit gutem Bedacht an, um zu verhüten, daß sich die in die kirgiskaisakische Horde entlaufenen Baschkiren nicht da festsetzten, und zu dem Ende zwischen diesen und den Kirgis-Kaisaken vermittelst dienlicher Vorstellungen bey den Kirgisen und Vorhaltung der den letztern selbst hieraus entstehenden Gefahr und Schadens Mishelligkeit zu erregen. In dieser Absicht wurde der Capitain Jakowlew in die Horde geschickt, dem es auch gelang. Die Kirgisen wurden gegen die baschkirischen Flüchtlinge aufgebracht, erschlugen ihrer viele, vertheilten die mehresten unter ihre Ulussen, und fiengen sie an als wirkliche Gefangene und Sclaven zu halten. Dieses bewegte denn viele, als sie von dem im Manifest bekantgemachten Pardon hörten, sich wieder auf die Flucht nach Baschkirien zu begeben; bey welcher Gelegenheit sie den Kirgisen im Ausreissen noch manchen Schelmstreich versetzten und viel Schaden thaten. Zudem wurde auch noch auf besondern Befehl der Brigadier Tewkelew in die Horde geschickt, ihre Auslieferung zu verlangen, welcher wegen dieser ihm besonders aufgetragenen Commißion zum Generalmajor ernannt wurde. Hierdurch wurde nun diesem baschkirischen Aufstand völlig Einhalt gethan, und von den in die kirgiskaisakische Horde entwichenen Baschkiren sind bisjetzt 5545. wieder flüchtig worden und zurück gekommen, und dem Generalmajor in Befolgung seiner Commißion 737. von den Kirgisen ausgeliefert worden, welche alle mit Pässen oder Billeten aus der orenburgischen Canzley in ihre alten Wohnungen auf vorigen Fuß entlassen worden. Die zu ihrer Rückkehr in obigem Manifeste gesetztgewesene Frist ist nach der Zeit von Jahr zu Jahr verlängert worden und dauret noch immer fort. Die übrigen Begebenheiten und genauern Umstände bey diesem Aufruhr erfordern und verdienen eine eigene und ausführliche Beschreibung; indessen kann dies wenige, welches hier bey Gelegenheit der Erbauung von Szelairskaja Krjepost beygebracht worden, zu einiger Nachricht dienen.

Bugulminskaja Sloboda steht gleichfalls, so wie die bisher angeführten Oerter, unmittelbar unter der Gouvernements-Canzley. Von Orenburg sind bis dahin geradesweges auf der grossen moskauischen Strasse 338. und von Kaßan auf eben dieser Strasse 183. Werste *). In dieser Slobode befindet sich das sogenannte bugulminische Land-Comtoir [bugulminskaja, ßemskaja kantora], dessen Gerichtsbarkeit die andern Sloboden unterworfen sind, als: Pismjanskaja, Kirwazkaja, Bogoroslanskaja, Kandyschskaja, und noch verschiedene an der

*) Diese Weite ist nach der neuen Messung angegeben; nach der alten und nach dem Calender beträgt sie von Orenburg 277. Werste und 200. Faden und von Kaßan 245. Werste, auf welchen Fuß die Vorspann auch jetzt noch auf den Stationen bezahlt wird. Diese Verschiedenheit rührt daher, weil die vorige Messung, vor Anbauung der Dörfer, gerade durch die Steppe geschah; nach diesem aber wurden die Dörfer der guten Lage wegen auf den Seiten angelegt, und einige sind nach diesem noch an andere bequemere Stellen versetzet worden.

der grossen Strasse und seitwärts von derselben liegende rußische und dißidentische Wohnplätze. Darinne sind an Reichs-Unterthanen, so in der Kopfsteuer liegen, 1650. Russen, 2001. Dißidenten, 69. Privat-Bauern, zusammen 3720. Personen, 1000. Tepterei und Bobylei, welche den Jasak *) von acht Griwen (80. Kopeken) zahlen, in allen 4720. Seelen. Die Einwohner obiger Sloboden, Bugulminskaja, Pismjänskaja, Kuwazkaja und Bogoraslanskaja, sind größtentheils erst nach ihrer Erbauung von Orenburg aus, und nach Verlegung der Landmiliz-Regimenter in die orenburgischen Vestungen, wo sie sich wie Colonisten anbauen müssen, von den Landstädten der szakamischen Linie dahin verpflanzet worden, nämlich aus Staroschesminsk, Nowoschesminsk, Spainsk, Tiinsk und Jeryklinsk; denn obige Regimenter rekrutiren sich aus ihren Kindern, die Abgelebten aber und Invaliden bekommen ihren Abschied, und werden gemeiniglich in diese Sloboden geschickt, sich darinnen niederzulassen. Bugulminskaja Slobada hat fünfhundert Höfe und zwey hölzerne Kirchen. Es ist hier auf besondern Befehl des dirigirenden Senats ein Hospital errichtet, worein Leute von allerley Stande, mehrentheils Verbannte, die nicht mehr arbeiten und sich selbst ernähren können, gewiesen werden, damit Orenburg nicht so viel Ueberlast von Armen und losem Gesindel habe. Hier werden sie auf Kosten der Krone von dem dazu angewiesenen Einkommen erhalten; einige versorgen sich auch selbst, indem das Brodt und allerley Eßwaare hier sehr wohlfeil ist.

Da ich in der bisherigen Beschreibung, besonders in dem ersten Theile, verschiedener asiatischer Nationen und zwar eben derjenigen erwähnet habe, welche von den alten, griechischen, römischen und andern Schriftstellern unter dem Namen der Scythen und Tatarn, angeführt werden und auch bey den jetzigen gemeiniglich Tatarn heissen: so kan ich mich nicht enthalten, bey dem Schluß dieses Capitels anzuzeigen, daß ich wegen beyder Benennungen mit vielen gelehrten Mahomedanern

*) Das Wort Jasak ist von mir einigemahl Zinß, auch Jagdzinß übersetzt worden. Nunmehr bin ich in dem 31sten Theil der allgem. Welthist. S. 410. auf eine Stelle gerathen, worinne die Bedeutung dieses Worts von dem verstorbenen Hrn. Fischer, mit Beystimmung des Hrn. Schlözer, der den Auszug aus jenem liefert, zuverläßig angegeben wird; daher ich sie, so wie sie daselbst in der 57sten Anmerkung lautet, ganz hieher setze: „In Sibirien, Persien und Indien heißt Jassak der Tribut, den „die Einwohner bezahlen, die nicht von der herrschenden Religion sind. Ursprünglich ist das Wort Alttürkisch oder Tatarisch, und bedeutet zuerst Gesetz, (Dschingis-„Chan nannte seine Gesetze Jassak), nachher aber Tribut, weil solcher durchs Gesetz „verordnet ist. Gerade wie Griech. Δικη im Singul. Recht und Gerechtigkeit, im „Plur. verordneten Tribut, und, setzt Hr. Schlözer hinzu, wie im Deutschen Pflicht „für Steuern.“ Anm. des Uebers.

danern ausführlich gesprochen, auch bey glaubwürdigen Personen, welche von Orenburg nach Chiwa und in die kleine und grosse Bucharey geschickt worden, und mehr als einmahl da gewesen, auf das sorgfältigste und genaueste nachgefragt habe, um zu erfahren, ob diese Namen unter ihnen gebräuchlich seyn, und was sie ihnen für eine Erklärung und Ableitung geben; welchem ich meine eigene Meynung beyfügen will, ob ich sie gleich nicht für ausgemacht ausgebe.

Was den ersten und ältesten Namen Scythen betrift, so ist derselbe in Chiwa und beyden Buchareyen bey allen daselgen Nationen nicht allein nicht gebräuchlich, sondern auch gar im geringsten nicht bekant. Kein einiges Volk wird irgendswo von ihnen so genannt. Hieraus ist nun wohl ausser allem Streit zu schliessen, daß ihnen dieser Name in den ältesten Zeiten von den griechischen und übrigen europäischen Schriftstellern aufgelegt worden. Ob es aber ein hebräischer oder arabischer Name sey, wie einige meynen, und ihn aus diesen beyden Sprachen herleiten; oder ein deutscher, nach der Meynung neuerer Schriftsteller, von dem Wort Schützen und nach der Aussprache der alten Niedersachsen von dem Zeitwort Skieten, und ob es in allen diesen Sprachen die Jagd und das Schiessen mit dem Bogen bedeute: darüber werde ich mich in keine weitere Erörterung einlassen. In Strahlenbergs Einleitung zu seiner Beschreibung des nordöstlichen Asiens S. 33. und 34. und in Hedérichs Schul-Lexico unter dem Worte *Scytha*, wie auch bey andern Schriftstellern, findet man das hieher gehörige hinlänglich beysammen.

Eben so verhält es sich auch in Ansehung der zweyten Benennung dieser Nationen, Tartarn oder Tatarn. Es geschieht zwar in dem vierten Capitel des ersten Theils dieser Beschreibung aus den tatarischen Historien, zufolge der Erzählung des in Orenburg sich aufhaltenden Agun Ibrahim eines Tatar-chan Erwähnung, welcher ein Bruder des Moguls im fünften Glied von Turk dem Sohn Japhets gewesen, mit der Anmerkung, daß von diesen beyden Brüdern der Name der Tatarn und Mogulen herrühre, wegen ihrer innerlichen starken Zerrüttungen aber schon in dem grauesten Alterthum der Zeit eine solche Verwirrung und Vermischung dieser Benennungen entstanden sey, daß man ohne weitere Unterscheidung eine statt der andern zu brauchen angefangen. Dem ohnerachtet kann man ohne Mühe darthun, daß der gesamte National-Name Tatarn in allen obbemeldeten Gegenden seit einiger Zeit erloschen oder schimpflich worden sey; denn ich bin völlig überzeugt, daß in dem ganzen Strich dieser Landschaften nicht ein einziges Volk anzutreffen ist, welches sich Tatarn nenne, oder von andern so genennet werde. Man verstehet da herum unter diesem Namen ein ungesittetes und unmenschliches Volk, von welchem sie glauben, daß es in russischen Landen und vornehmlich in den entferntesten Gegenden

genden Sibiriens wohne; wo aber? wiſſen ſie nicht eigentlich anzugeben. Den Namen Tatar halten ſie für ein ſehr ſchimpfliches Schmähwort, ſo zu ſagen wie Barbare, Schurke, Hundsfott, ein Taugenichts.

Als ich mich mit Beſchreibung der Nationen von mancherley Benennung in dem ſüdlichen Aſien beſchäftigte, erfuhr ich von dem Dollmetſcher Arapow, welcher oftmals in Turkeſtan geweſen war, es halte ſich um dieſe Stadt ein armſeliges, geringes und verachtetes Geſchlecht, aus weniger als hundert Familien beſtehend, auf, welche von den andern zum Schimpf und Spott Kuju Kukly Tatar, das iſt Schwanz-Schurken, Sch--Kerl oder Ungeziefer mit Schwänzen genennt würden. Zur Urſache führen ſie folgendes Mährgen an: ſie hätten vor vielen Jahren den Sohn eines Chodſchen, der zu Turkeſtan gewohnet und da geſtorben, wo er auch noch heut zu Tage ſeiner Wunder wegen als ein groſſer Heiliger verehret wird, ermordet, und ihm den Kopf abgehauen: Dieſen hätten ſie dem Vater gebracht und höhniſcher weiſe um Verzeihung gebeten; er aber habe ſich ſo gelaſſen und großmüthig bewieſen, daß, ob er gleich Macht und Anſehen genug bey dem Volke gehabt, er ihnen doch weiter nichts gethan, als daß er einen Fluch auf ſie gelegt, ſie ſolten für und für zum Reiten untüchtig ſeyn; und von der Zeit an hätten ſie an ihrem Leibe ein Wahrzeichen bekommen, wie einen Schwanz, ſo ſie am Reiten hindere; daher wird das ganze Geſchlecht daſelbſt für unehrlich gehalten und äuſſerſt verachtet. Obgedachter Dolmetſcher berichtet, er habe ſelbſt einen jungen Kerl von dieſem Stamme nackend geſehen; und verſichert, er habe wirklich hinten eine ſolche Verlängerung des Rückenbeins gehabt. Ob es wahr ſey oder nicht, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Das hat indeſſen ſeine Richtigkeit, daß der Name Tatar in daſigen Gegenden nicht allein keiner Nation gegeben, ſondern auch für höchſtſchimpflich gehalten wird. Die hieſigen orenburgiſchen, kaſzaniſchen und andern Tatarn aber, welche in Rußland wohnen, werden von ihren Glaubensgenoſſen nicht Tatarn, ſondern Nagaier genannt.

Uebrigens nennen ſich alle die Nationen, welche man in Europa unter dem Namen Tartarn und hernach Tatarn beſchrieben hat, ſo viel ich in Erfahrung gebracht und bisjetzt glaubhaft verſichert worden, von Alters her und noch heut zu tage überhaupt und mit einem allgemeinen Namen Tjurjuk oder Türken, und leiten ihren Namen von der Stadt Turkeſtan ab, von welcher ich bereits im erſten Theil die Beſchreibung geliefert habe. Der Name Tjurjuk aber bedeutet bey ihnen etwas ganz anders als bey uns Türken; denn ob ſie gleich ſelbſt Nachricht haben, daß aus den ehemahls um Turkeſtan wohnenden Nationen einige zu den Sarazenen übergegangen und ſich mit ihnen unter Einem Namen vereiniget haben; ſo nennen ſie doch die Türken Urum und nicht Türken, und wenn man noch hieſiger

Art zu reden fragen will: verſtehſt du tatariſch? ſo ſpricht man gemeiniglich: ta tartſcha blyàmyſyn; allein nach daſiger Mundart muß man ſprechen: turkutſcha (nicht tatartſcha) blyàmyſyn. Ein türkiſch Buch heißt Urum Kitabi, oder Usmanli Kitabi, und ein tatariſches turki kitabi u. ſ. w.

Aus demjenigen, was bisher angeführet worden, iſt bereits zu erſehen, daß das Wort Tatar bey dieſen Nationen nur als ein ſchimpflicher und verächtlicher Name gebräuchlich iſt, welchen ſie blos ſolchen Nationen beylegen, die ſie für unehrlich und unmenſchlich halten, und bey ihnen verhaßt ſind, ſo wie in den alten Zeiten die Griechen alle diejenigen, welche ſie haßten und gering ſchätzten, Barbaren nenneten. Gleichermaaſſen ſieht man aus einigen Stellen der apoſtoliſchen Briefe, daß Barbaren und Scythen für wilde Nationen gehalten wurden, wie denn auch noch bisjetzo faſt in allen europäiſchen Sprachen dieſe durch Barbarey und Barbarn etwas unmenſchliches, wilde, ungeſittete und grauſame Leute verſtanden werden, ohne ſich darum zu bekümmern, welcher Sprache dieſe Benennung eigen ſey.

Der Verfaſſer der Anmerkungen zu Abulgaſi Bajàdur-Chan meldet in der 18ten Anmerkung im zweyten Capitel ausdrücklich, bis auf Tſchingis Chan hätten ſich dieſe Nationen alle miteinander Türken genennt; ſeit dieſer Zeit aber wäre dieſer Name bey ihnen abgekommen, und ſie hätten angefangen Tatarn zu heiſſen. Er führt aber keinen Beweis an, woher er das genommen habe, man kan ſich alſo auch nicht ſicher darauf berufen, zumahl da dasjenige, was oben von ihrem ehemaligen und jetzigen Zuſtande berichtet worden, uns die Sache ganz anders vorſtellt.

Da es nun ſchon aus dem erſten Namen, Scythen, welcher dieſen Nationen in den älteſten Zeiten gegeben wurde, offenbar iſt, daß dieſer Name ihnen nicht eigen oder einheimiſch iſt, ſondern ihnen von andern Völkern, vornehmlich, wie ich dafür halte, von den Griechen, aufgelegt worden, inmaaſſen er ſchon beym Herodot dem ſogenannten Vater der Geſchichte ſteht, und die Griechen überhaupt beſonders geneigt waren, andern Nationen Namen, nicht wie ſich dieſe ſelbſt nennten, ſondern nach ihrem Belieben zu geben, welches die ſo vielen verſchiedenen Völkern von ihnen beygelegte Benennung Barbaren genugſam erweiſet, wie ſie denn auch die Perſer, wenn ſie mit ihnen in Krieg verwickelt waren, anders nicht als Barbaren nennten: ſo wage ich es, nach der Freyheit die ein jeder hat, dunkle Stellen in der Geſchichte nach ſeinen muthmaaßlichen Gedanken und durch Ableitung der Namen aufzuklären, auch meine Meynung bey dieſer Sache dahin zu äuſſern, daß der Name Tartarey und Tartar, ſo man jetzt ohne R ſchreibt, ebenfalls von den Griechen und Lateinern, zwar auch wohl von andern Schriftſtellern, aber doch nach dem Vorgang der griechiſchen und lateiniſchen, nach dem ſcythiſchen in die Geſchichte gebracht worden. Zu dieſer neuen Meynung bewegen mich folgende Umſtände: 1) Anfänglich beſchrieben die alten und griechiſchen Schriftſteller unter dem Namen Scythen und Sarmaten allemahl wilde und ihnen fürchtbare

bare Nationen, und gebrauchten beyde Namen so wenig als eigenthümliche, daß sie alle ihnen nordwärts wohnende Völker, welche ihnen unbekant waren, Scythen oder Sarmaten, auch zuweilen Barbaren hiessen. 2) Ihre Nachfolger, sonderlich die Poeten, nennten nicht selten alles das Tartarus, was ein Entsetzen, Schrecken, Barbarey oder Unmenschlichkeit, Grausamkeit und Wut ausdrückte; sie bedienten sich des Wortes Tartaros oft in ihren Gedichten, um damit die Hölle, höllischen Furien und andere Ungeheuer und Schreckbilder zu bezeichnen, wovon in dem obgedachten Schul-Lexicon unter dem Namen Tartarus genug gesammlet und angeführet ist. Ueberdies war der Ort der Hölle ἅιδης, lateinisch Infernus nach der Meynung einiger von ihnen bey den Cimbrern, folglich in eben den Gegenden, wo die Wohnsitze der scythischen und tatarischen Völker angegeben werden. 3) Man kann sich die Sache leicht so vorstellen, daß die Schriftsteller der nächsten und neuesten Zeiten, die sich an die alten hielten, alle ungesittete, entlegene und ihnen nicht sattsam bekante Nationen, nicht allein die von einer Sprache, welche nämlich tatarisch, wie wir es nennen, reden, sondern auch viele andere, welche eine von der tatarischen ganz verschiedene und besondere Sprache haben, als Tschuwaschen, Tscheremisen, Mordwinen, und die Einwohner von Sibirien selbst unter dem Namen Tatarn zu beschreiben angefangen haben, sie auch noch bis jetzo unter diesem Namen beschreiben, ohne einen andern Grund dazu zu haben als ihre Unwissenheit; gerade so wie selbst bey uns und bey den Polen bis auf den heutigen Tag viele unwissende Leute unter dem Namen Njemzi [Deutsche] und bey den Türken unter dem Namen Franken, mancherley europäische Nationen verstehen, die gar im mindesten nicht zu den Deutschen und Franken gehören. 4) Obgleich die in dem kasanischen und andern Gouvernements wohnhaften Mahomedaner, welche bey uns Tatarn genennt werden, sich diese Benennung, auch selbst geben, und sie obangezeigtermaassen nicht für schimpflich halten: so komt dieses doch vielleicht bey ihnen von der langen Gewohnheit her, die sie von den Russen angenommen haben, nachdem sie erst ihre Nachbarn und dann Rußlands Unterthanen worden, eben wie jetzt alle Deutsche nicht allein von ihren benachbarten Nationen, als Russen, Polen, Türken, Persern und Tatarn Njemzi genennt werden, sondern auch diese Benennung, ohne alles Bedenken und sich nicht im mindesten zum Nachtheil, selbst von sich gebrauchen, wenn sie in rußischer Sprache schreiben oder reden, obgleich kaum irgend jemand gründlich erklären kann, wie oder woher dieser Name entstanden; sollte aber auch jemand eine Abstammung für denselben in der rußischen oder polnischen Sprache ausfündig machen: so würde es doch Mühe kosten, daraus die vornehmsten Thaten oder Begebenheiten dieses alten und berühmten Volkes darzuthun. Nicht zu gedenken, daß wir selbst nach Ankunft der Warjäger oder Russen mit Rurik von Nowogrod unsern alten und rühmlichen Namen Slawen nach und nach abgelegt und uns Russen zu nennen ange-

fangen haben, wie oben im vierten Capitel des erſten Theils bey Beſchreibung der Ruſſen angemerket worden.

Im erſten Theil ſind im 5ten Capitel bey Beſchreibung der orenburgiſchen Lage, der Oberfläche und der innern Beſchaffenheit des Bodens, einige der vornehmſten Oerter und Gegenden angeführet worden, welche in dem obbeſchriebenen Bezirk in der Steppe jenſeit des Jaiks liegen, nämlich in der mittern und kleinen kirgiskaiſakiſchen Horde; man kann aber zuverläßig verſichern und hoffen, daß, nach dem groſſen Umfang der Landſchaften dieſer Horden, ſich noch ſehr vieles entdecken läßt, welches bis jetzt noch unbekant und in andern Gouvernements nicht anzutreffen iſt, wofern ſich nur geſchickte und aufmerkſame Leute in dieſen Gegenden von Zeit zu Zeit darnach umſehen und erkundigen, und ſodann ihre Unterſuchungen und Beſchreibungen den Liebhabern der Wiſſenſchaften und der Geſchichte zu ihrer Befriedigung mittheilen wollten. Da ſich aber dieſes nicht ſogleich in der Geſchwindigkeit thun läßt: ſo würde es indeſſen nicht ohne Nutzen für das Publicum ſeyn, wenn die vornehmſten Befehlshaber zu Orenburg und an andern hieſigen Orten ſich bey den in dieſe Gegenden verſchickt geweſenen Perſonen, nach den in jenem Capitel angegebenen Umſtänden erkundigten, und ſich ſchriftliche Nachrichten einliefern lieſſen, wer, was, wo und worinne er etwas beobachtet habe, das der genauern Bemerkung und Beſchreibung werth ſey, welche in ein Buch geſamlet werden könten; und wenn ſie dann bey anderweitigen Verſchickungen in daſige Gegenden das bemerkte weiter beaugenſcheinigen und zuverläßig beſchreiben lieſſen, um dieſe noch zur Zeit ſo wenig bekanten Oerter, wo in alten Zeiten ſo viel verſchiedene Völker gewohnt, in die Landcharte und in die Geſchichte zu bringen. Daraus könte mit der Zeit eine ſo vollſtändige und merkwürdige Beſchreibung erwachſen, dergleichen man in andern Gouvernements nicht hat, auch kaum haben kann.

Um ein Exempel von ſolchen Aufſätzen zu geben, theile ich hier dasjenige mit, was ich erſt nach Abfaſſung dieſes Capitels zu Ergänzung deſſen, was im erſten Theil angeführet worden, erfahren habe:

Der Dollmetſcher bey der orenburgiſchen Gouvernements-Canzley Jacob Guljajew, welcher vielmahl in beyden kirgiskaiſakiſchen Horden und noch weiter hinaus geweſen, meldete folgendes:

1) in der kleinen kirgiskaiſakiſchen Horde, eine Tagereiſe zu Pferd von der ilekiſchen Schanze, wo das ilekiſche Salz gegraben wird, dieſſeit des Fluſſes Ilek, ſieht man ein ziemlich groſſes Gebäude von Backſteinen.

2) eine Tagereiſe weit von dieſem Gebäude an einem Flüßgen, Namens Balſchaja Kobda, in dem Strich, welcher Baitak heißt, ſind Spuren einer alten Stadt, wo man noch jetzt gegrabene Canäle, Acker-Land- und Garten-Plätze erblickt. Hier iſt auch ein alt Gebäude mit Gewölben, in welchem ſtatt der eiſernen Bänder groſſe

groſſe fichtene Balken gebraucht ſind, obgleich jetzt nicht einmahl eine Spur vorhanden iſt, daß jemals ein Fichtenwald in dieſen Gegenden oder in der Nähe daherum geweſen ſey. Dieſem Gebäude liegen noch zwey andere von Stein im Geſichte, wovon die obern Theile bereits eingefallen ſind.

3) Eine Tagereiſe von voriger Stätte, am Flüßgen Ati Uila, in einem Strich, den die Kirgiſen ſwjätago Mawolſum Berdy nennen, ſind Merkmale einer alten Stadt, wovon noch 30. bis 40. backſteinerne Häuſer zu ſehen ſind; auch werden noch heutiges Tages daſelbſt Graben, Ackerland und Gegenden, wo Gärten geweſen ſind, bemerkt.

4) Eine Tagereiſe von dannen am Flüßgen Sagyſz erblickt man viele alte Gebäude, ſo auch in dem Strich Namens Baktſchi zwey Tagereiſen vom Flüßgen Sagyſza von Baktſchi aufwärts bis gegen den Urſprung des kleinen Fluſſes Szina, welcher aus der Mündung des Fluſſes Mugaldſchar herauskomt, und an dieſer Mündung (wo auch ein Wald iſt) giebt es alte verfallene Städte, ausgeſtochene Canäle, Graben, wie auch viel aufgeworfene Hügel, aus welchen oft Menſchen-Gebeine von auſſerordentlicher Gröſſe, ingleichen Gold, Silber, mancherley Gewehr und Geräthe ausgegraben werden.

5) An der Straſſe nach Chiwa iſt auf einem hohen Berge Namens Irnjäk in einer Gegend, welche Utſchkan Ata heißt, ein wunderbarer Springbrunnen oder Quelle; ſie dringt und ſtößt aus bloſſem natürlichen Triebe und ungefaßt mit ſolcher Macht von unten herauf aus der Erde, daß ſie einen ziemlich groſſen Stein, wenn man ihn hinein wirft, durch den gewaltigen Gegentrieb nicht unterſinken läßt, ſondern empor hält. Auf eben dieſem Gebürge ſieht man bey der Gegend Gunuk ſehr lange Gräber, woraus man ſchlieſſen will, daß Leute von beſonderer Gröſſe da gewohnt haben. Es ſind auch zwey groſſe Gemächer daſelbſt angelegt, ziemlich hoch und oben darauf ſo groſſe Steine, daß kaum zehn bis funfzehn Menſchen einen Stein erheben können.

6) Ferner ſteht auf dieſem Gebürge in der Gegend Bihuh Atai noch bis jetzt ein Hof, an welchem ein Portak oder groſſes Thor, und in dem Hofe eine Meſchchete und etliche Gemächer von mäßiger Gröſſe ſind. Das ganze Gebäude iſt von Backſtein. Neben dem Thore iſt ein tiefer Brunnen, der 30. bis 40. Faden bis zum Waſſer hat. Wie erzählt wird, ſo ſoll man von hier aus in recht heitern Tagen, wenn die Luft rein iſt, die Gegend von der caſpiſchen und araliſchen See ſehen können. Der Sage nach wäre man in vorigen Zeiten von Aſtrachan mit Booten auf der caſpiſchen See bis an die Stelle gefahren, welche obgedachter maaſſen von hier aus zu ſehen iſt, hätte ſie da ausgeladen, wäre zu Lande hinüber an das araliſche Meer gegangen, hätte hier wieder Fahrzeuge beladen, und die Reiſe nach Chiwa und in andere daſige Lande fortgeſetzt, um den Handel daſelbſt zu treiben.

Das

Das andere Capitel.

Von dem Gebiet der jaikiſchen Miliz und deren Verfaſſung.

In der Beſchreibung der orenburgiſchen Geſchichte iſt zwar in der Anmerkung zu dem 70ſten Paragraphen bereits etwas von dem Urſprunge dieſer Miliz gemeldet worden, welches ich noch im Jahr 1744. nach Auſſage einiger jaikiſchen Koſzaken aufgeſetzt hatte. Es fügte ſich aber, daß ich mich nach der Zeit im November des Jahrs 1748. in der Stadt Jaizkoi Gorodok bey dem wirklichen Geheimenrath und Ritter Iwan Iwanowitſch Neplujew befand, an welchen aus dem Reichs-Kriegs-Collegio unterm 9ten December 1745. und 22ſten Jul. 1748. Befehl ergangen war, zu unterſuchen, auf was für einen Fuß die jaikiſchen Koſzaken ſich zuerſt hier niedergelaſſen, was für Freyheiten und Privilegien ihnen dabey zugeſtanden worden, und überhaupt alles, was dieſe Koſzaken angeht, und zugleich gutachtlich an das Collegium zu berichten, auf was für einen Fuß dieſelben künftig, ſo daß es mit ihrem eigenen Vortheil beſtehen könnte, zu halten ſeyn möchten. Dieſes geſchahe auch, wie aus der Verordnung umſtändlich zu erſehen iſt, welche am 22ten November 1748. zu Jaizkoi Gorodok aufgeſetzt wurde.

Als ich mich nun eben daſelbſt aufhielt, erhielt ich in meinen Geſprächen mit dem damaligen Feld-Ataman Iljá [Elia] Grigorjew ſyn Merkurjew weit vollſtändigere Nachricht von dem Urſprung und Anfang dieſer Miliz, als ich in obiger Hiſtorie mitgetheilt habe. Seine Erzählung verdient allen Glauben, hauptſächlich um deswillen, weil nicht nur er ſondern auch ſein Vater Gregorei Merkurjew welcher auch Feld-Ataman war, und im Jahr 1741. in einem Alter von ungefähr hundert Jahren ſtarb, eingeborne jaikiſche Landeskinder und als oberſte Befehlshaber in dieſen Gegenden aller daſigen Umſtände dermaſſen kundig waren, daß man ihres gleichen kaum mehr daſelbſt wird antreffen können, den jetzigen Feld-Ataman Andreas Borodin ausgenommen, welcher mir jedoch auch dieſes alles bekräftiget hat. Es wird demnach nicht undienlich ſeyn, ehe ich den gegenwärtigen Zuſtand dieſer Truppen aus den bey der orenburgiſchen Gouvernements-Canzley befindlichen Urkunden und Acten zu beſchreiben anfange, hier zu melden, was ich bey obigen Feld-Atamanen in Erfahrung gebracht habe; indem es künftig bey Abfaſſung einer Geſchichte dieſer Miliz gebraucht werden kann.

Wie mir erwähnter Feld-Ataman Grigorei Merkurjew erzählte, welcher, wie geſagt, über hundert Jahr alt worden, ſo erinnert er ſich ſeiner Grosmutter, ſeines Vaters Merkurei Schwiegermutter, welche in ſeiner, des Merkurjew, Jugend auch über hundert Jahr alt verſtorben. Dieſe Grosmutter erzählte ihm

und andern, als sie zwanzig Jahr alt gewesen, habe sie ein sehr hoch betagtes Weib von tatarischer Herkunft mit dem Zunamen Gugnicha gekannt, welche ihr von dem Ursprunge der jaikischen Miliz und von ihren ersten Umständen folgendes berichtet habe.

In jenen Zeiten, als Temir Aksak, oder wie ihn die Europäer nennen, Tamerlan, mit vielen tatarischen Herren verschiedene Staaten zerstörte, (seiner Geschichte zufolge mag dies in das Ende des 14ten oder in den Anfang des 15ten Jahrhunderts fallen,) lebte ein donischer Kosak mit Namen Wassilei Gugnja; dieser samlete sich eine Bande von dreyßig dasigen Kosaken, worunter ein Tatar war, und zog vom Don weg, seiner Nahrung nachzugehen, oder vielmehr Räuberey zu treiben. Sie baueten sich Lodken, versahen sich mit dem erforderlichen Proviant und Geräthe, und liefen anfangs aufs caspische Meer aus. Hier hielten sie sich den ganzen Sommer durch in den Schilfplätzen auf, und trieben ihr Gewerbe. Als sie bey solcher Gelegenheit an die Mündung der Ausflüsse kamen, womit sich der Jaik in das Meer ergießt: giengen sie denselben hinauf. Sie sahen, daß diese Gegend öde, unbewohnt, und waldig war, (es ist bekannt, daß es damals Waldung genug da gegeben, ob es gleich jetzt sehr wenig mehr giebt) und geriethen daher auf die Gedanken, diesen Fluß und seine anliegende Gegend zu ihrer Zuflucht und Niederlage zu machen. Sie brachten also gleich ihren ersten Winter hier zu; und wie das Wasser wieder aufgieng, setzten sie sich wieder in ihre Fahrzeuge, und giengen ihrer vorigen Handthierung nach. Auf der See blieben sie bis in den Herbst, beraubten und plünderten viel Kaufmanns-Schiffe mit verschiedenen Waaren, mit dem Winter aber kehrten sie wieder auf den Jaik zurück; und so trieben sie ihr Wesen einige Jahre nach einander, und zogen dabey oberhalb der Mündung des Jaiks von einem Ort zum andern.

Zu eben dieser Zeit, da diese ihre Handthierung auf solche Art trieben und ihre erste Niederlage am Jaik errichteten, bezogen die Tatarn von der so genannten goldenen Horde mit ihren veränderlichen Wohnungen diese Gegend zwischen der Wolga und dem Jaik, und jenseit des Jaiks auf der Steppen-Seite. Diesen war zu Ohren gekommen, Tamerlan sey willens, auf seinem Rückzug aus Rußland ihre Horde anzugreifen und zu verheeren. Sie waren hierüber in der äusserſten Verlegenheit; und weil sie sich in stündlicher Bereitschaft halten wolten aufzusitzen und sich zu wehren: so hatten sie ihre Pferde-Triften und Vieh-Horden nahe an ihre Kibitken gezogen, und hielten bey jeder Kibitke etliche Pferde gesattelt fertig. Allein ehe sie noch rechte eigentliche Kundschaft von Tamerlan erhielten, entstand in dieser goldenen Horde selbst ein grosser innerlicher Zwist, wovon die alte Mutter Gugnicha eine sehr geringe, unvermuthete und wunderliche Ursache erzählt hatte.

Es war nämlich in der dickſten Finſternis der Mitternacht ein geſatteltes und an eine Kibitke angebundenes junges Pferd, man weiß nicht aus was für einer Urſache, ſchüchtern worden, hatte ſich von der Kibitke losgeriſſen, den Sattel abgeworfen und war nach den Tabunen oder Pferde-Triften zugerannt, welche insgeſamt dadurch ſcheu worden waren; darüber wurde auch Lärm unter dem Volk in den Uluſſen, und alles gerieth in Unruhe, in der Meynung, Tamerlans Heer habe nun wirklich den Angrif gethan. Dieſemnach grif alles zum Gewehr, die Pferde ſtunden fertig, man ſaß alſo gleich auf; und nun fielen ſie einander ſelbſt bey der ſtockfinſtern Nacht in der Beſtürzung mit groſſem Geſchrey an, und richteten in der Verwirrung ein ſolch Blutbad an, daß ihrer einige tauſend in dieſem Misverſtand auf dem Platz blieben. Als es Tag wurde, und ſie ſahen, von wem der Verluſt herrührte, und welche Uluſſen am meiſten gelitten hatten, wurden ſie deſto aufgebrachter gegen einander, und meynten, es wäre mit Fleiß und aus Bosheit geſchehen. Dieſerwegen kam es nunmehr wirklich in allem Ernſt zu einem heftigen Gefechte zwiſchen den Uluſſen unter einander, und jeder nahm ſich ſeines Stammes und ſeiner Uluſſe an. Hieraus entſtund ein noch gröſſeres Blutvergieſſen unter ihnen, und viele verkrochen ſich in weit entlegene Steppen-Gegenden; einige Geſchlechter oder Aimaken aber entwichen damals an den Jaik. Unter den leztern war auch dieſe Alte, Namens Gugnicha, mit ihrer Familie. In derſelben waren drey Brüder und drey Schwägerinnen, wovon ſie eine war und den jüngſten Bruder hatte. Sie irreten einige Zeit zu Fuſſe in der Steppe herum, ehe ſie an den Jaik kamen. Ob nun gleich die drey Brüder einen Bogen und einen Spieß bey ſich führten; ſo hatten ſie doch nirgends weder ein Thier noch Vogel damit erlegen können, und daher in der äuſſerſten Hungersnoth zwey Schwägerinnen, die älteſte und mittlere, todtgeſchlagen und während ihres Aufenthalts in der Steppe gegeſſen. Mit Angſt und Noth kamen ſie endlich an den Jaik. Hier baueten ſie ſich eine Hütte von Strauch und geflochtenem Reiſig, und überwinterten darinne. Ihre Hütte war nicht weit von einem See; an demſelben ſahen ſie Wermuth, und wurden gewahr, daß der See von Fiſchen wimmelte. Darüber hatten ſie eine groſſe Freude, wußten aber nicht, wie ſie es anſtellen ſollten, um derſelben habhaft zu werden, weil ſie mit gar keinem Fiſcher-Geräthe verſehen waren. Als ſie in dieſer Verlegenheit nachſannen, gerieth Gugnicha auf den Einfall, ihre langen Kutzen, die ſie bey ſich hatten, zu zerſchneiden, daraus machten ſie dünne Streifen und Fäden und einen kleinen Sack wie an den Wurfnetzen, und fiengen an damit zu fiſchen, welches ihnen bey der groſſen Menge von Fiſche, gerieth, ſo daß ſie ihre Nahrung davon hatten.

Ob nun ſchon jene doniſche oder vielmehr erſte jaikiſche Koſzaken, welche auf obgemeldete Art von hier aus ihrer Nahrung nachgiengen, ihr Winterlager auch nicht weit von dieſem Orte hatten: ſo wußten doch weder ſie von dieſer tatariſchen

Fami-

Familie, noch diese von den Koßaken etwas, bis auf die Zeit, da der jüngste von diesen dreyen Brüdern, der Gugnicha Mann, ausgieng, um die Steppe zu durch-streichen. Seine Absicht war, einen Versuch zu machen, ob er nicht von der geschla-genen und weggezogenen Horde einige Pferde oder sonst etwas antreffen könte. Vor seiner Abreise bat er seine Brüder, sie möchten ihm seine Frau in seiner Abwesenheit nicht todtschlagen und fressen, wie sie den beyden andern Weibern gethan hätten; unter der Bedrohung, so sie es thäten, würde es ihnen beyden ihr Leben kosten, und hernach wolle er sich auch selbst umbringen. Hiermit ergrif er seinen Bogen und Spieß, und gieng seiner Absicht gemäß in die Steppe.

Während seiner Abwesenheit giengen die Koßaken ihrer Holzbedürfniß halber in den Wald. Hier wurden sie das Quartier der Tatarn gewahr, und fiengen darauf an sie genauer zu beobachten. Indessen kam der Gugnicha Mann aus der Steppe zurück, und brachte einige Pferde mit; unterwegens bemerkte er die Spur von den Schnee-Schuhen der Koßaken; er erzählte es seinen Brüdern mit grosser Bestürzung, und meldete zugleich, er habe in seiner Jugend von alten Leuten gehört, daß nicht allzuweit vom Jaik rußische Städte, Astrachan und andere mehr lägen, und daß die Russen zur Winterszeit Breter unter den Füssen trügen, womit sie bequem über den tiefen Schnee gehen könten; er schloß daraus, es müßten sich Russen in der Nähe befinden, vor welchen sie sich etwas sorgfältiger in Acht zu nehmen hätten. Indem sie aber noch mit einander davon sprachen, wurden sie von den Koßaken überfallen, und die zwey ältesten Brüder auf der Stelle erschlagen; der jüngste aber, der Gugnicha Mann, hatte sich zwar anfangs auf die Seite gemacht, wurde aber doch auch noch getödtet, und sein Rock ins Quartier gebracht, wo man ihn ihr zeigte. Dieses trug sich gerade bey dem Eintritt des Frühlings zu; gleich darauf gieng der Jaik auf, und damit kam die Zeit, daß die Koßaken wieder auf ihre Handthierung ausreisen wollten. Als sie nun abreiseten, warfen sie über die Gugnicha das Loos, und setzten einen Preiß auf sie, mit der Bedingung, daß derjenige, dem sie durchs Loos zufallen würde, so viel von der künftigen Beute an die andern auszahlen sollte. Das Loos sprach sie zu dreyen mahlen dem in ihrer Bande befindlichen Tatar zu, welches die andern so sehr verdroß, daß sie ihn für einen Schwarzkünstler erklärten, an Händen und Füssen banden und in den Jaik warfen, worinnen er auch ersoff; die Gugnicha aber schenkten sie ohne weitere Verloosung ihrem Ataman Wasilei Gugnja.

Als sie hierauf auf ihr Handwerk in See giengen, wurde Gugnicha von dem Ataman mitgenommen, und befand sich bey allen ihren Begebenheiten und Verrichtungen. Um diese Zeit hatten sich nun auch die Tatarn, welche von der goldenen Horde übrig geblieben waren, mit ihren Zuglagern an dem Jaik gesetzt, und von diesen Koßaken Kundschaft erhalten; einige von denselben traten mit ihnen in Bund, und fiengen an, sich von Zeit zu Zeit ihrer Bande beyzugesellen. Auf diese Art be-

kamen die Koſzaken auch Weiber von den Tatarn, verheyratheten ſich auch mit gefangenen Kalmykinnen und erzeugten einige Kinder. Allein nach ihren damaligen mörderiſchen Räuber-Sitten, oder vielmehr aus einem gewiſſen abergläubiſchen Wahn, oder wie andere wollen, weil ſie bey dem Kinder-Geſchrey ihren Aufenthalt nicht hätten vor ihren Feinden verbergen und verhüten können von ihnen aufgehoben zu werden; machten ſie in einem gemeinſchaftlichen Vertrag unter einander aus, daß alle ihre Kinder gleich bey der Geburt umgebracht werden ſollten. Dieſe Tyranney übten ſie einige Jahre lang wirklich aus, wie alle jaikiſche Koſzaken noch jetzt bekräftigen, nur mit dem Unterſchied, daß einige meynen, ſie hätten blos die Mädgen umgebracht, die Knäblein aber beym Leben gelaſſen.

Nachdem dieſes unmenſchliche Verfahren eine Zeitlang unter dieſen Koſzaken im Schwange gegangen war: wurde einem aus ihrem Mittel, Namens Tit Fedorow, eine Tochter geboren; das Flehen ſeiner Frau erweichte ihn, daß er ſie zwey Jahr heimlich bey ſich erhielt. Endlich aber erfuhren es etliche ſeiner Mitbrüder, und er ſahe, daß er es nicht weiter verbergen konte. Als nun eben eine Koſzaken-Verſammlung gehalten wurde: nahm er ſeine Tochter auf die Arme, trat mit ihr in den Kreis und brachte an: Er wiſſe zwar den unter ihnen beſtehenden Vertrag wegen Umbringung der Kinder ſehr wohl, es ſey ihm aber nicht möglich, ſeine Hände in ſeinem eigenen Blute zu baden; er überliefere alſo hiermit dem Kriegsrecht nicht allein das unſchuldige Kind, ſondern auch ſich ſelbſt, weil er den gemeinen Vertrag aus den Augen geſetzt. Anfangs fällten viele das Urtheil, es müßten beyde, ſowohl Vater als Kind, vom Leben zum Tode gebracht werden, damit ihr Recht und Vertrag nicht gebrochen und entkräftet würde. Endlich aber wurde der gröſte Theil gerührt und zum Mitleiden bewegt. Voller Erbarmung ſchryen ſie, man ſollte beyde verſchonen. Und ſo wurde denn nicht nur dieſer Koſzak, Tit Fedorow, mit ſeiner kleinen Tochter vom Tode errettet, ſondern auch ihr unmenſchlicher Vertrag gänzlich aufgehoben, und ſeitdem haben ſie alle ihre Kinder aufgezogen.

Die Geſellſchaft wurde nach dieſem immer ſtärker und zahlreicher, indem ſich viel Leute vom Don und aus andern großrußiſchen Ländern und Städten zu ihnen ſchlugen. Der erſte Ort, den ſie ſich mit gemeinſchaftlicher Berathſchlagung und einſtimmiger Wahl zum Wohnplatz ausſuchten, war in einer Gegend, Namens Kolo-worotnoje, 60. Werſte unter ihrem jetzigen Städtgen am Jaik. Hier baueten ſie ſich Erdhütten, und zogen einen mäßigen Graben darum, um einen feindlichen Ueberfall abzuhalten. Den von der goldenen Horde übriggebliebenen Tatarn war es inzwiſchen ſehr ungelegen, daß ſich dieſe Leute in ihrem Lande anbaueten und veſtſetzten. Sie fuhren alſo des Nachts mit Lodken an ihre Kibitken, brachen hinein, raubten ihnen, was ſie hatten, und ſchlepten Weiber und Kinder mit ſich hinweg. Oft thaten ſie auch mit vielem Volk heftige Angriffe auf die Koſzaken, ſchloſſen ſie ein und

bela-

belagerten sie, wurden aber allemahl von ihnen zurückgeschlagen, indem sich dieselben hölzerne Canonen machten, und statt der Kugeln Steine, Knochen und dergleichen hinein luden. Weil demnach die Tatarn sahen, daß sie nicht mit Gewalt zu bezwingen waren: fingen sie an, ihnen freundlich zu begegnen, suchten ihre Zuneigung zu gewinnen und versprachen ihnen, wenn sie Lust zu ihnen hätten und sich mit ihrer Horde vereinigen wolten, so solten sie Murzen bey ihnen werden, und jeder über etliche Kibitken zu befehlen haben. Aber die Koßaken waren nichts weniger Willens als das. Da also die Tatarn merkten, daß sie ihnen weder mit Gewalt noch mit List etwas anhaben könten, zogen sie von diesen Gegenden weg, und stellten die Feindseligkeiten gegen dieselben völlig ein.

Nachdem sie nun einige Jahre an gedachtem Orte gewohnet hatten, dachten sie der Sache weiter nach, und beschlossen, Abgeordnete an den Zar, Großfürst Michael Feodorowitsch abzuschicken, um Nachricht von sich zu geben, und um gnädige Aufnahme unter des Zars Schutz und Botmäßigkeit anzusuchen, mit dem Versprechen, ihm und dessen Thronfolgern zu dienen. Sie wählten hierzu zwey aus ihrem Mittel, einen Russen, und einen Tatar. Diese sendeten sie an den Zar nach Moskau, statteten durch sie von ihren Umständen Bericht ab, und baten um Ihro Majestät gnädigsten Schutz. Ihre Bitte wurde gnädig aufgenommen, und der Zar ließ ihnen eine Urkunde ausfertigen, und an den Jaik schicken, des Inhalts, daß sie da wohnen und dem Zar getreu dienen sollten. Seit der Zeit fanden sich immer mehrere Leute von mancherley Stande und Lebensart aus den rußischen Städten bey ihnen ein, wodurch sie noch weiter verstärket wurden.

Nach diesem verlegten sie ihren Sitz von der obgemeldeten Gegend Koloworotnoje, ein wenig höher hinauf in eine andere Gegend, Namens Orjeschnoje, 50. Werste unter dem jetzigen Städtgen. Von hieraus giengen sie 300. Mann stark in die See auf ihre gewöhnliche Handthierung. Als sie ausgelaufen waren, stiessen sie auf 400. donische Koßaken, von gleichem Gewerbe, mit diesen vereinigten sie sich, und fiengen nun an, die persischen Kaufmannsschiffe wegzunehmen, die Dörfer an der persischen Küste zu plündern, und anderes Unheil mehr zu stiften, worüber viel Klagen vom persischen Hofe einliefen. Der Zar sendete hierauf schriftlichen Befehl an den Don und Jaik, und gebot ihnen, Abgeordnete zu ihrer Verantwortung abzuschicken, ihre Vergehungen abzubitten und allerhöchstem Urtheil zu unterwerfen, und diese Handthierung künftig einzustellen. Zu diesem Ende wurde vom Don der Feld-Ataman Frol Minjajew, und vom Jaik der Ataman Iwan Bjelousow nach Moskau gefördert, welche auch auf diese Ladung wirklich abgiengen. Bey ihrer Ankunft wurden sie dem Zar vorgestellet, und erhielten ausdrücklichen Befehl, beyde in Person in See zu gehen, um den Räubern Einhalt zu thun, und wenn sie sich zureden liessen, sie allesamt mit nach Moskau zu bringen; diesem zufolge begaben

sich die Atamannen in die caspische See, und redeten ihren Koßaken zu, welche auch mit denselben Lodken, womit sie die See befahren hatten, in die Wolga einliefen, und bis Nischnei Nowogrod giengen, von wannen sie mit Landfuhren nach Moskau geschaft wurden. Als sie nun nach ihrer Ankunft zu Moskau am Hofe vorgestellet wurden, hatte jeder ein Beil und einen Block bey sich, und bey Erblickung des Zars legten sie sich sämmtlich auf den Block, und baten um gnädigste Vergebung ihrer begangenen Missethaten, welche ihnen auch zugestanden wurde. Jedoch mußten sie statt der verschuldeten Strafe nach Polen und vor Riga gehen, um ihre Verbrechen, mit Kriegsdiensten zu büssen, wo sie auch 7. Jahre gedienet. Nach diesem wurden einige auf ihr Verlangen wieder an den Don und an den Jaik entlassen; welche aber in den daßigen Gegenden zu bleiben Lust hatten, die wurden auf ihr Begehren in Welikie Luki angepflanzt, und jeglichen zu seinem Unterhalt ein Bauer gegeben. Man kann also diesen Dienst in Polen und vor Riga für den ersten Felddienst der jaikischen Miliz rechnen.

Im übrigen stimmt die weitere Erzählung der Feld-Atamanen mit demjenigen überein, was in den Anmerkungen zu dem 70. Paragraphen der orenburgischen Geschichte angeführet worden, und folgenden Inhalts ist: Um dieselbige Zeit brachte einer von der jaikischen Koßaken-Miliz mit dem Zunamen Netschai 500. Mann zusammen, und faßte den Entschluß nach Chiwa zu gehen, in Hofnung daselbst grossen Reichthum anzutreffen, und eine ansehnliche Beute davon zu tragen. Mit diesen Leuten marschirte er am Jaik hinauf. Als er an das Gebirge, so jetzt Djákow heißt, gekommen war, 30. Werste oberhalb des jetzigen Städtgens am Jaik: machte er Halt, und hielt nach Koßaken Gebrauch Kriegsrath, oder ließ einen Kreis schliessen, um sich über seine Unternehmung zu berathschlagen, und jemand auszusuchen, der den geradesten und bequemsten Weg dahin anweisen sollte. Als man nun im Kreis darüber zu Rath gieng, trat sein Dják oder Schreiber heraus, und fieng an vorzustellen, wie verwegen und unschicklich ihre Unternehmung sey; er führte ihnen zu Gemüthe, der Weg gienge durch eine unbekannte Steppe, Proviant hätten sie nicht satt bey sich, und überhaupt wären sie zu einem solchen Hauptstreich an Mannschaft zu schwach. Ueber diese Vorstellung des Djáks wurde Netschai so aufgebracht und ergrimmt, daß er ihn auf der Stelle im Kreis aufzuhängen befahl. Er wurde demnach sogleich aufgeknüpft, und das Gebirge bekam davon den Namen Djákow, den es noch jetzt führet.

Netschai setzte seinen Weg fort, und kam mit seinen Koßaken ungehindert bis Chiwa. Er langte vor dieser Stadt gerade zu einer Zeit an, da der chiwische Chan mit seinen sämmtlichen Truppen auf einer andern Seite dort herum zu Felde lag. Weil also in der Stadt fast niemand war, als lauter unerwachsene und abgelebte Leute, so bemächtigte er sich ohne Mühe und ohne Widerstand der Stadt, und

alles

alles darinne befindlichen Reichthums, und machte des Chans Gemahlinnen zu Gefangenen, von denen Netschai selbst sich eine nahm und bey sich behielt. Nach diesem glücklichen Vorfall lebte Netschai mit seinen Koßaken zu Chiwa eine Zeitlang in aller Lust und Freude, und ließ sich keine Gefahr träumen. Des Chans Gemahlin aber warnte den Netschai aus Liebe zu ihm, und rieth ihm, wenn er sein Leben retten wollte, so sollte er sich mit allen seinen Leuten bey guter Zeit aus der Stadt machen, damit ihn der Chan mit seinen Truppen nicht daselbst anträfe. Netschai nahm zwar endlich ihren Rath an, eilte aber eben nicht mit seinem Wegzuge aus Chiwa, und auf dem Marsch konnte er auch nicht geschwind fortkommen, weil sein Zug mit so vieler reichen Beute belästiget war. Der Chan war kurz darauf von seinem Feldzug zurückgekommen, und als er sahe, wie seine Stadt Chiwa ausgeplündert war, setzte er mit allen seinen Truppen dem Netschai ohne den mindesten Verzug nach. In 3. Tagen erreichte er ihn am Fluß Syr-Darjá, wo die Koßaken über einen Arm desselben setzten, und grif sie mit solcher Heftigkeit an, daß Netschai, ob er sich gleich nebst seinen Truppen tapfer wehrete und viel Chiwaner tödtete, doch endlich mit allen bey sich habenden Leuten niedergehauen wurde, ausser 3. oder 4. Mann, welche aus dem Treffen entrannen, bey der jaikischen Miliz wieder ankamen, und seine Niederlage erzählten. Die Feld-Atamanne fügten ihrer Nachricht hiervon noch bey, die Chiwaner hätten seit der Zeit diesen Arm, welcher aus der aralischen See in die caspische fiel, an seiner Mündung vom caspischen Meer abgedämmet, um zu verhüten, daß künftig keine Schiffe mehr aus einem Meer ins andere gehen möchten. Ich will aber diesen letzten Umstand, bey Ermangelung glaubwürdiger Nachrichten, keinesweges für gewiß ausgeben, sondern führe ihn blos an, wie er mir von obgedachten Feld-Atamannen ist gemeldet worden.

Einige Jahre darauf verlegten die jaikischen Koßaken ihren Wohnsitz an die Mündung des Flusses Tschagen, an den dritten Ort, wo jetzt Jaizkoi Kaßazkschei gorodok stehet. Als sie sich daselbst vestgesetzt hatten, und an Mannschaft noch mehr angewachsen waren, sammlete einer aus ihnen, Namens Schamai, 300 Spiesgesellen zu eben dergleichen Vorhaben wie Netschai, auf Chiwa nämlich einen abermaligen Versuch zu machen, und sich mit seinen Schätzen zu bereichern. Zu solchem Ende zogen sie dem Jaik hinauf bis an den Fluß Ilek, machten an diesem noch einige Tagereisen weiter aufwärts, überwinterten dann, und im Frühjahr setzten sie ihren Marsch fort. Als sie um den Syr-Darja herum in einer Steppe waren, wurden sie zwey kalmykische Bursche gewahr, welche auf die Jagd ausgegangen waren, und sich beschäftigten Wolfsgruben zum Fang des Wildes zu graben; denn damahls bezogen die Kalmyken noch die Gegend um den Syr-Darja. Sie fiengen diese, und zwangen sie, ihnen als Wegweiser und Führer durch die Steppe zu dienen. Die Kalmyken hielten zwar um ihre Auslieferung an,

wur-

wurden aber abgewiesen. Dieses verdroß sie, und sie sannen auf Rache. Sie brachten viel Volk zusammen, und legten sich in einen niedrigen verdeckten Grund, wo sie sich heimlich hielten. Weiter vor sich hinaus hatten sie zwey Kalmyken auf eine Anhöhe geschickt, und ihnen befohlen, wenn sie die jaikischen Koßaken sähen, zu graben, Erde aufzuwerfen und zu thun, als ob sie Wildgruben machten. Als sie der Vortrupp von den Koßaken gewahr wurde, dachten sie, es wären auch kalmykische Irläufer und Tagediebe, die Gruben machen wollten, und meldeten es ihrem Ataman Schamai. Hierauf sprengte der ganze Trupp auf sie los. Die Kalmyken flohen, was sie konnten, nach der Gegend zu, wo ihr Hinterhalt lag, und lockten also die Koßaken hin zu den Kalmyken, welche alle auf einmahl auf jene losbrachen. Sie machten den Atamann und etliche Koßaken zu Gefangenen, behielten aber niemand als den Atamann, blos in der Absicht, um durch ihn die aufgefangenen Kalmyken zu befreyen. Sie liessen demnach die übrigen gehen, und forderten ihre Kalmyken wieder. Der gewitzigte Atamann aber antwortete, sie hätten viel Atamannen, aber ohne Führer würden sie schwerlich durchkommen. Hiermit setzten jene ihren Weg weiter fort, kamen aber nicht an den Ort, wo ehedem der Atamann Netschai mit seinen Koßaken über den Abfluß des Syr-Darja übergesetzt hatte, sondern zogen sich höher hinauf an die aralische See, wo ihnen der Proviant abzugehen anfieng. Hierüber kam der Winter anbey. Dies nöthigte sie, an der aralischen See zu überwintern, und sie geriethen in solche Hungersnoth, daß sie sich untereinander umbrachten und auffraßen, manche auch vor Hunger starben. Die übrigen schickten an die Chiwaner und baten, sie möchten sie aufnehmen und ihnen das Leben retten; worauf die Chiwaner hinreiteten, und sie alle zu sich nahmen. Auf diese Art giengen diese sämmtlichen jaikischen Koßaken, 300. Mann, verloren. Der Atamann Schamai aber wurde nach Verlauf einiger Jahre von den Kalmyken, an die jaikische Miliz abgeliefert. In der folgenden Zeit wurde die jaikische Miliz im Jahr 7198. zum tschigirinischen Feldzuge commandirt, und hat seit dem auf vorgängiges Ausschreiben und Aufgebot allemal ihre Dienste ordentlich verrichtet. Alles bishero angeführte habe ich aus mündlicher Erzählung der erwähnten Feld-Atamannen aufgesetzt; fragt man aber nach wirklichen Acten oder Documenten und Canzley-Urkunden: so findet man keinen andern Grund in diesen Sachen, als die obgedachte Verordnung, welche am 22ten Nov. 1748, als sich der wirkliche Geheimerath Neplujew bey ihnen befand, abgefaßt worden. In derselben wird ausdrücklich angemerkt, daß die ganze Miliz keine gründliche Nachricht von ihrem Ursprunge, aus den längst verflossenen Zeiten angeben könne, indem sich noch bisjetzt wenig Personen, die schreiben können, unter ihnen befänden, und die schriftlichen Privilegien, die sie vordem gehabt, durch Feuersbrunst verloren gegangen wären. Sie hatten blos eine Schrift vorgezeigt, die

ihnen

ihnen im Jahr 192. (7192.) zugefertigt worden, in welcher angegeben würde, worinnen ihre Dienste bey den Zaren und Grosfürsten Michael Feodorowitsch, Alexei Michailowitsch, und bey dem Zar Feodor Alexjejewitsch bestanden; in dem Memorial aber, das die Miliz bey Anwesenheit des Geheimenraths überreichet, wird gemeldet, daß sich eine Abschrift eines Berichts bey ihnen gefunden habe, welche der Regiments-Atamann Fedor Kraschenimikow im Jahr 1720. in das Reichs-Collegium der auswärtigen Affairen übergeben und folgendes besage: Vor langer Zeit, ungefähr vor 200. Jahren, hätten ihre Voreltern und Väter, freye Leute, und zwar von Russen donische Koßaken und andere Städte Einwohner, und von Tatarn crimmische, Cubaner, und andere Mahomedaner, zusammen 40 Mann, sich mit einander am Jaik auf einer Wiese niedergelassen, in der Gegend Orjeschnoje, wo noch jetzt eine verfallene Stadt zu sehen; als sie hier ihren Sitz errichtet, wären die Tatarn der goldenen Horde davor gerückt, und hätten verlangt, sie sollten den Platz verlassen, und sich ihrer Horde einverleiben lassen, mit dem Versprechen, sie zu Murzen in der Horde zu machen; sie hätten es aber nicht gethan: darauf hätten sie sie belagert und hätten sie aushungern wollen, sie aber hätten sich hölzerne Canonen gemacht, und die Tatarn weggeschlagen; hierauf hätten sie, (wie oben gemeldet) zwey Mann nach Moskau mit einem Bittschreiben an Weiland Zar und Grosfürst Michael Feodorowitsch geschickt, und von ihm ein Privilegium oder Lehnbrief erhalten über den Jaik mit allen an diesem Fluß und dessen Arm vom Ursprung an, bis zur Mündung, befindlichen Ländereyen, ihre Wohnung und Gebiet an diesem Fluß zu haben, dem Grosfürsten Koßaken-Dienste zu leisten, und freye Leute in ihre Gemeinschaft aufzunehmen, es wäre aber diese Schrift vorlängst in einem Brande drauf gegangen, und es wisse sich niemand zu erinnern, aus welcher Prikaß (Canzley) sie ausgefertigt worden. Von Jaizkoi Gorodok schreibet diese Verordnung: Man hat keine eigentliche Nachricht, wenn es an seinem jetzigen Orte erbauet worden. Man kann es aber daraus abnehmen, weil der unlängst verstorbene Feld-Atamann Grigorei Merkurjew, der über 100. Jahr alt worden, daselbst gebohren und gestorben, dessen Vater ein samarischer Koßak gewesen, und sich zu den Koßaken an dem Jaik gewendet, welche schon lange vor seiner Zeit da gewohnet hatten. Hieraus wird in der Verordnung geschlossen, daß von Erbauung dieses Städtgens bis auf das damalige Jahr 1748. anderthalb hundert Jahr verflossen. Uebrigens erhellet aus derselben, von dem wirklichen Herrn Geheimenrath und Ritter und auch von mir befindlichen unterschriebenen Verordnung folgendes: An Wohnhäusern hat Jaizkoi Gorodok, (welches von Orenburg 269. Werste und von der Stadt Samara an der Wolga über die wüste Steppe 230. Werste weit ist) ungefähr 3000. Höfe; diese liegen mehrentheils an dem alten Bette des Jaiks, so sie Stariza nennen, an der innern Seite, wie auch am Fluß Tscha-

gan, der hier einfällt, zum Theil aber auch am Jaik, alle aber hereinwärts oder dieſſeit des Jaiks. Damahls waren vier Kirchen da, und die fünfte, die steinerne Cathedral-Kirche, zur Ehre des Erz-Engels Michaels, wurde gebauet und ist nun auch fertig. Die Gassen sind meistens enge, und einige so schmal, daß zwey Wagen sich nicht ausweichen können. Was die Beſeſtigung des Orts betrift, so ist derselbe im Jahr 1744. auf der einen Seite vom Fluß Tschagain bis an den alten Lauf des Jaiks, mit einem doppelten Flechtwerk oder Zaun, deſſen Zwischenraum mit Erde ausgefüllt, umgeben, und mit Pfählen verwahret worden; die ganze äussere Seite dieſes Zaunwerks ist mit Leimen beworfen, und rund herum ein Graben gezogen. Alles ist durch etliche von Orenburg hergeschickte Ingenieurs so viel möglich nach den Regeln der Ingenieur-Kunst angelegt. Auf den andern Seiten hat der Ort durch die natürliche Lage, von dem Fluß Tschagain und der oberwähnten Staniza, die diese Seiten umschlieſſen, Vertheidigung genug. Es wird in der angezogenen Verordnung auch von dem Aufgebot und Kriegsdienst dieſer Miliz in vorigen Jahren seit dem Jahr 191. gehandelt, und gemeldet, daß ihr Corps zuerst im Jahr 1723. gezählet, und in des Obersten Szacharow Musterung und Verzeichnis ihr Beſtand also angegeben worden, daß sich die Zahl der wirklich dienenden Starschinen und Koſzaken auf 3196. Mann belaufen. Ueber diese Zahl noch mehrere Ankömmlinge aufzunehmen, ist ihnen unterſagt worden. Zufolge der vom wirklichen Herrn Geheimenrath Nepljujew gemachten Einrichtung sind sie in sieben Schaaren (Stanizen) oder Regimenter abgetheilt, jede Schaar zu 508. Mann, in allen sieben 3556; mit dem Feld-Atamann aber, und den übrigen Officieren, wie auch andern dazu gehörigen Bedienungen, 3572. Mann; wie dieſes alles in der oft angeführten Verordnung und Etat umständlich zu ersehen ist, hier aber der Kürze wegen nicht einzeln und absonderlich angeführt werden kann. Auſſer dieſer Musterung ist nach des Geheimenraths Verordnung noch eine neue über die ganze jaikische Miliz anbefohlen und auch wirklich angeſtellet worden, um anzugeben, wie viel seit jener neue Ankömlinge darzu gekommen, woher, und was für Leute es seyn? welches hierauf von ihm dem Reichs-Kriegs-Collegio zur Einsicht vorgelegt worden.

Nächst dieſem Haupt-Ort und Corps der jaikischen Miliz, Jaizkoi kaßatschei gorodok, sind noch 2. Stationen [Stanizen] unter ihrem Gebiete: die eine oben am Jaik, Namens Jlezkaja die andere am Sakmara aufwärts; Namens Sakmarskaja.

Die erste hat sich auf der Steppen-Seite des Jaiks angebauet, nicht weit von der Gegend, wo der Jlek von eben der Seite her in dem Jaik fällt, und wo sonst das räuberische Gesindel der Kirgis-Kaisaken über diesen Fluß schlich, 145.

Werste

Werste von Jaizkoi gorodok, und 224. von Orenburg. Der complete Etat dieser Staniza oder Corps ist, nach des Geheimenraths Verordnung vom 23. Nov. 1748. folgender: Ein Atamann, ein Jäsaul, fünf Sotnike oder Rittmeister, ein Pisar, (Schreiber oder Fourier) 424. Gemeine, aus welchen jährlich 5. Chorunshen und 10. Sotnike gewählet werden. Sie haben sich alle in der Zeit, als der Geheimerath Wasilei Nikitisch Tatischtschew oberster Befehlshaber bey der Commission war, hier niedergelassen, und sind von demselben dem Gebiet der jaikischen Miliz zugeschlagen worden, dienen aber mit den jaikischen Kosaken nicht gemeinschaftlich, ausser daß sie mit ihnen zugleich eine Vorpost halten; im übrigen aber werden sie besonders aufgeboten und commandiret, und erhalten sich selbst ohne Sold vom Ackerbau, Jagd und Fischfang, welche in dieser ganzen Gegend ergiebig sind.

Die andere Staniza, Sakmarskaja, ist schon 30. Jahr vor Orenburg von Freywilligen aus dem Kosaken-Corps errichtet worden, vielleicht hauptsächlich aus dem Grunde, weil daselbst ein guter Kornboden und mehr Waldung als bey Jaizkoi Gorodok ist, von wannen auch die jaikischen Kosaken ihr Holz bekamen, (welches aber nunmehr nach der Erbauung von Orenburg ohne besondern Befehl nicht verstattet wird.) Dieses Städtgen liegt an der grossen moskauischen Strasse, 29. Werste von Orenburg, und 298. Werste von Jaizkoi Gorodok. Darinne sind nach der letzten Musterung 200. rußische Kosaken, und auf 50. Dißidenten, welche ihren Regiments-Atamann und Starschinen haben. Es dienet diese Staniza eben so wie die ilekkische (Ilezkaja), wegen der zu grossen Entlegenheit, nicht gemeinschaftlich mit der jaikischen Miliz, und wird zu verschiedenen Verrichtungen und Commando zu Orenburg gebraucht. Ihren Unterhalt nehmen sie aus dem Feldbau, zu welchem das Land obgedachtermaassen sehr gut ist; überdieses haben sie Holz in der Nähe, und können es bequem nach Orenburg flössen; dabey treiben sie ihre Nahrung noch auf manche andere Art, besonders auch nunmehr mit Fuhren bey den Kupfer-Hütten.

Ausser diesen beyden Stanizen Ilezkaja und Sakmarskaja gehören noch 2. Vestungen zu dem Gebiet, der jaikischen Miliz: eine unten am Jaik, Nemens Kulagina, 120. Werste von Gurjew; die andere, über dem inderischen Gebirge in der Gegend Kalmykowoi Jar, welche deswegen Kalmykowo heißt, 80. Werste von Kulagina: zwischen derselben sind Vorposten errichtet, um die räuberischen Kirgis-Kaisaken und Kalmyken abzuhalten, daß sie nicht über den Jaik schlupfen, und allen Unfug von Seiten dieser Nationen zu verhüten. Von diesen Vorposten folget hier das Register, mit Beyfügung der Entfernung eines Orts von dem andern.

		Weite von Orenburg	Entfernung eines Orts vom andern
1.	Gurjew gorodok an der Mündung des Jaiks, welcher in die caspische See fällt	744	
	Vorposten dazwischen		
	1. Saratschikow	685	59
	2. Jämanchalinskoi	665	20
	3. Baksajew	651	14
	4. Topolewoi	627	24
	5. Szelenoi Kolok	611	16
2.	Kulagin gorodok	590	21
	6. Grebenschtschikow	571	19
	7. Kosch Jaik	555	16
	8. Charkik	543	12
	9. Krasnoi Jär	527	16
3.	Kalmykow gorodok	512	15
	10. Kotelnoi	497	15
	11. Antonow	479	18
	12. Kamennye orjetschkoi	456	23
	13. Sacharnoi	441	15
	14. Mergenew	408	33
	15. Sunbajew	385	23
	16. Kaschacharow	363	22
	17. Budarin	348	15
	18. Kosch-Jaik	326	22
	19. Tschaganskoi	304	22
4.	Gorod Jaik	269	35
5.	Ilek	124	145

Dieses Register geht in etwas von demjenigen ab, welches in der orenburgischen Historie gedruckt worden, ist aber um deswillen für zuverläßig zu halten, weil es im Jahr 1759, als der Feld-Ataman Andreas Borodin zu Orenburg war, durch diesen und den Feld-Djak [Kriegs-Secretär] Sujetin verbessert worden, welche auch nebst den bey ihnen befindlichen Starschinen alles, was hier vorher und hernach beschrieben ist, gelesen und unter nur weniger Verbesserung bekräftigt haben. Hiernächst muß man auch wissen, daß von den im vorigen Register gedruckten Vorposten einige ganz aufgehoben, und nach Gurjew Gorodok selbst geradere Wege angelegt worden.

Der ordentliche Dienst der jaikischen Miliz, wie sie ihn jetzt wirklich leisten, besteht darinnen, daß sie jährlich in gedachte beyde Vestungen und zu den Vorposten in gehöriger Ablösung tausend Mann, und nach Gurjew Gorodok der dasigen Garnison zu Hülfe hundert Mann, also zusammen tausend einhundert Mann, stellen: in ausserordentlichen Fällen werden sie auch alle auf die Vorposten, oder wohin es sonst nöthig, commandiret; denn es sind ihrer nicht wenig über die gemeldete Zahl, solche nämlich, die nicht zum Dienste angenommen, und die verabschiedet sind. Wenn also auch gleich in einem solchen Fall alle wirklich in Dienste stehende Koßaken irgend wohin commandiret werden müssen, so bleibt doch noch Mannschaft genug in Jaizkoi Kaßatschei Gorodok.

In Ansehung der Unterhaltung dieser Miliz war in den vorigen Befehlen für sie ausgesetzt an Gelde, so an das Reichs-Kriegs-Collegium mußte gezahlet werden, 4138. Rubel jährlich; überdieses war ihnen zu Brodte auf jedes Jahr angewiesen 1598. Tschetwerte, welches nach den samarischen Preiß auf sechs bis siebenhundert auch tausend Rubel am baaren Gelde zu stehen kam, zuweilen auch noch höher; ferner aus den sinbirskischen Brandtewein-Brennereyen der Krone hundert Eimer Brandtewein, welches zusammen eine Summe von ungefähr 5000. Rubeln ausmacht. In dem Bericht, welchen diese Miliz bey der orenburgischen Gouvernements-Canzley am 12. Sept. 1758. einreichte, steht, es werde ihnen jährlich auf Befehl des Reichs-Kriegs-Collegii nach der Musterung des Obersten Szacharow auf 3196. Mann 1500. Rubel zu Sold ausgezahlt, und auf jeden Mann ein Osmin (achter Theil eines Tschetwert) Roggen zu Brodt geliefert, von welchem Sold für die wirklich dienstleistenden nicht über 60. Kopjeken jährlich auf einen Mann kämen, den Ataman und die Starschinen mit dazu gerechnet; das übrige würde alles von dem Reichs-Kriegs-Collegio zu Geschenken für die in die Stanizen kommenden Atamanen, Starschinen und Koßaken verwendet, welche nach ihren Verdiensten von der Miliz nach Moskau und nach Petersburg geschicket würden. Solcher Stanizen [Dienstzeiten oder Versammlungen] wären jährlich 4. angesetzt, erstlich die Winterszeit, für welche nebst der Hinreise des Feld-Atamans 1217. Rubel $41\frac{1}{2}$ Kopjeken ausgeworfen wären; auf die drey andern, welche die leichten Dienstzeiten oder Stanizen heissen, wären 2146. Rubel gerechnet, zusammen also 3363. Rubel und 41. Kopjeken. Der Ueberschuß von der obigen Summe würde zu andern Ausgaben angewendet, als für die Atamanen, für die Starschinen zu Säbeln, zu Fahnen u. s. w. In dem, von dem oft erwähnten wirklichen Geheimenrath gemachten, Etat ist zwar dieser Miliz eine Zulage über den obgemeldeten Gehalt angesetzt worden, nämlich 7901. Rubel $41\frac{1}{2}$ Kopjeken; wobey auf 3500. Mann gemeine Koßaken gerechnet worden, jährlich zu einem Rubel und funfzig Kopjeken auf den Mann, es ist aber dieser Etat bisher noch nicht in seine Kraft und Wirklichkeit gediehen.

Dieser Sold an Geld macht bey weitem nicht so viel aus, daß die Miliz ihren Unterhalt davon haben könnte. Ihre Haupt-Nahrung beruht auf ihren Fischereyen, worunter die sogenannte Bagrenia oder Haken-Fischerey nur für die dienstleistenden Koßaken gehört, indem die abgedankten und nicht dienenden keinen Antheil daran haben, ausser daß ein in Dienst stehender Koßak seinen Haken oder sein Loos an dieser Fischerey einem abgedankten oder jungen Koßaken, der nämlich noch ausser Dienst ist, verkaufen kann; nur muß es ein jaikischer seyn, kein Fremder aus den benachbarten Gegenden, denn ein solcher wird nicht dazu gelassen. Zwey Haken aber darf niemand ausser der Feld-Ataman zu seinem Antheil oder Loose führen. Während dieser Haken-Fischerey, fängt ein Koßak, wenn er glücklich ist, 20. bis 50, zuweilen noch mehr Störe und Bjelugen, und erhäkelt sich also auf 20. bis 30. Rubel, manchmal noch mehr, welches für sie eine herrliche Einnahme ist. Wie es bey dieser Haken-Fischerey zugehe, ist bereits oben im ersten Theile bey Beschreibung der Störe und Bjelugen gemeldet worden, daher man es hier nicht wiederholen will. Uebrigens findet sich von dieser und andern Handthierungen der jaikischen Miliz in der obgedachten Einrichtung des wirklichen Herrn Geheimenraths eine kurze Nachricht, welche ich an dieser bequemen Stelle von Wort zu Wort einrücke:

„Es bekommt diese sämmtliche Miliz ihren Unterhalt, Nahrung und Vergütung für die kayserlichen Dienste vom Fischfang im Jaik. Zu solchem Ende reisen sie jährlich viermahl aus ihrem Städtgen: 1) im Frühjahr in dem Monat April und May, und bleiben aus bis in den Julius; wenn sie von da wieder zurückgekommen, reisen sie ihres Brodts halber nach Samara und Syszran, indem bey Jaizkoi Gorodok niemals Ackerbau gewesen, auch jetzt nicht ist, und schwerlich jemals seyn kann. Der Boden ist zu dürre, thonigt oder sandig, und hat gar kein Ansehn, daß er sich zum Getraideland schicken sollte. 2) vom 1. October geht ihr sogenannter Herbstfang an, womit sie vier Wochen zubringen: 3) vom 25. November an fischen sie mit Netzen, welches drey Wochen währet. 4) Den ersten Jänner fangen sie ihre sogenannte Bagrenia oder Haken-Fischerey an, welche bis zum 1sten März dauert; darnach reisen sie wieder in obgedachte Städte nach Brod und andern Bedürfnissen. Dieser gesammte Fischfang wird von ihnen 500. Werste lang und drüber am Jaik hinauf getrieben, und nimmt seinen Anfang von ihrem Städtgen, unter welchen quer über den ganzen Jaik ein Utschug oder Fischwehr geschlagen ist und beständig unterhalten wird, damit kein Fisch darüber entwische; und weil sie bey dieser Verrichtung alle ihr Gewehr bey sich haben, und sich zwischen den Vorposten befinden; so dienet dieses ihr Gewerbe zugleich auf allen Nothfall zur Wache und zur Verwahrung des Stroms. Während der Zeit, da sie auf ihre Handthierung ausgehen und sich ausserhalb befinden, lassen sie in dem Städtgen zur Verwahrung und zur Wache 300. im Dienste stehende Koßaken ausser den verabschiedeten, den jungen Leuten, und solchen

Koßaken, welche freywillig zu Hause bleiben. Ueberdieses gehen ihrer im Herbst 500. und mehr auf die Jagd, und erlegen in den Steppen-Gegenden Füchse, Wölfe, Korsaken und wilde Schweine, welches ihnen ebenfalls etwas abwirft; einige reisen auch nach Orenburg auf den Jahrmarkt, wo sie handeln und Kaufmannschaft treiben, so gut sie können."

Dieser allgemeinen Beschreibung kann man noch beyfügen, daß die obbeschriebenermaassen gefangenen Fische theils frisch in den Wintermonaten, theils eingesalzen, worzu meistens Sewrjugen genommen werden, im Sommer, ingleichen der daraus bereitete Kavjar und Hausblase jährlich in ziemlicher Quantität nach Moskau und in andere Städte von Groß-Rußland verführt werden, weswegen im Winter und sonderlich zur Zeit der Haken-Fischerey, viel Kaufleute aus den großrußischen Städten zu ihnen reisen. Und ob sie gleich selbst keinen eigenen Feldbau haben: so ist doch wegen dieser starken Zufuhre das Brodt und alles andere nicht theuer bey ihnen. Salz haben sie umsonst, so viel sie brauchen, indem sie es aus den inderischen und grjäsznischen Salzen nehmen, welche im ersten Theil schon beschrieben sind. Es mangelt ihnen nicht an Pferden und allerley Zuchtvieh; und viele haben zu dem Ende am Jaik hinauf und hinunter und an den hinein fallenden kleinen Flüssen ihre Vorwerke. Nebst andern Vieh halten sie auch nicht wenig Kameele, sonderlich die unter ihrem Corps befindlichen Tartarn; davon nehmen sie das Haar, kaufen auch in Orenburg etwas dazuspinnen es, und weben davon die sogenannten Armjäken, welches ein Geschäfte der Weibsleute ist. Diese Armjäken kommen dem englischen Kamelot an Güte sehr gleich, und wenn man darauf sähe, daß das Cameelhaar saubrer gereiniget und gesponnen, und die Armjäken breiter gewebt und auf europäische Manier gefärbt würden, so könnte in Betracht der Menge von Kameel-Haaren in hiesigen Gegenden aus dieser Manufactur beträchtlicher Vortheil gezogen werden. Es hat sich aber hierzu bisher noch kein Liebhaber weder in Jaizkoi Gorodok noch in Orenburg finden wollen. Solche Armjäken werden das Stück zu drey, vier bis fünf Rubel verkauft; ein Stück hält gegen 20. Arschinen und liegt etwas über 2. Tschetwet [Viertel Arschine] breit. Gärten und allerley Garten-Früchte haben sie genug, aber auch dieses könnte sehr vermehret und verbessert werden, wenn die jaikischen Einwohner sich besser darauf legen und mehr Fleiß anwenden wollten; denn das Clima ist viel wärmer als das orenburgische. An Bau- und Brennholze aber mangelt es, und was sie zum Bauen brauchen, müssen sie sehr weit herholen, meistens von den obern Gegenden des Jaiks und des Sakmara, wie oben erinnert worden. Der Umfang des jaikischen Gebiets kann nicht anders als darnach bestimmt werden, daß es sich in der Länge von ihrem untersten Vorposten Sorotschik an, welcher 59. Werste von Gurjew Gorodok ist, am Jaik hinauf bis Ilezkaja Krjepost ungefähr auf 560. Werste erstreckt; Auf der bucharischen oder Steppen-Seite

aber

aber haben sie, wegen der den Kirgis-Kaisaken daselbst frey gelassenen veränderlichen Wohnplätze sehr wenig Besitzungen und Güter, und dürfen auch nach dem Befehl des Reichs-Collegii der auswärtigen Affairen vom 11. August 1759. keine da haben. Dagegen ist ihnen unverwehret, an der rechten Seite des Jaiks, auf welcher auch Jaizkoi Gorodok lieget, die Ländereyen und Gegenden, so viel jeder braucht, zu benutzen; denn der Strich ist daherum ganz wüste und keine andere Wohnplätze in der Nähe; daher kann man ihnen auch auf dieser Seite keine Gränzen bestimmen, scheinet auch zur Zeit noch nicht, daß es nöthig wäre.

Drittes Capitel.

Von der untern jaikischen Distanz.

Nach Beschreibung des Gebiets der jaikischen Miliz erfordert es die Nachbarschaft und Ordnung, nunmehro die untere jaikische Distanz zu beschreiben, indem sich dieselbe 25. Werste von dem im 2ten Capitel beschriebenen Jlezkoi Gorodok anfängt, und am Jaik hinauf bis Tschernorjetschenskaja Krjepost geht; welches nur 18. Werste von Orenburg liegt. Sie begreift nachgesetzte sechs Vestungen:

1) Raszsypnaja am Jaik 25. Werste von dem Kosaken-Städtgen Jlezkoi Gorodok und 101. Werste unterhalb Orenburg. Anfangs wurden hier an hundert Hofe Colonisten aus Klein-Reussen auf ihr eigenes Ansuchen und Begehren angepflanzt. Weil aber die Kirgis-Kaisaken im J. 1743. von ihnen, als sie sich unbewafnet mit der Erndte beschäftigten, zwey und achtzig Personen männlichen und weiblichen Geschlechts in die Gefangenschaft schlepten, und man es bey ihrer Unbehutsamkeit, Läßigkeit und Zaghaftigkeit nicht für rathsam befand, sie länger an einem Ort zu lassen, dem die Kirgisen auf ihren Zügen so nahe kommen, und wo ehedem schon räuberische Einfälle über den Strom geschehen waren: so wurden etliche wieder in ihre vorige Heimath in die Ukraine entlassen; andere aber setzten sich aus eigener Wahl am Kinel, von welchem Wohnplatz derselben in folgendem Capitel Erwähnung geschehen wird. Nachdem also diese von hier weggezogen waren, wurde eine Garnison hieher gelegt, die sich auch noch da befindet, und aus einer Compagnie Dragoner und anderthalber Compagnie Infanterie besteht. Es hat dieser Ort vor den übrigen Vestungen dieser Distanz wegen der vielen dabey befindlichen Seen den Vorzug an reichlichem Fischfang und Wiesewachs; hat auch keinen Mangel an Feld, das zum Ackerbau bequem wäre. An Wohnungen zählt diese Vestung hundert Höfe, und die Kirche führt den Namen der heil. Apostel Peter und Paul.

2) Nisch-

2) Nishnajà Oßernajà hat seinen Namen von den da herum liegenden Seen; Nishnajà die untere heißt diese Vestung, weil sich oben am Jaik eine andere gleiches Namens befindet, deren weiter unten in der Beschreibung von Krasnogorskajà Distanz gedacht werden wird. Sie wurde im Jahr 1754 erbauet. Es ist keine reguläre Garnison darinne; blosse Koßaken aus der vorstädtischen Slobode Berdskajà sind hier angebauet, ingleichen einige Verbannte, die sich selbst beköstigen. Sie liegt von Raszsyznajà 19. Werste weiter oben am Jaik, von Orenburg 82. Werste weiter herunter, und hat 150. Höte. Durch diese Vestung, und durch die vorhergehende Raszsyznajà geht die grosse Strasse nach Jaizkoi Gorodok, mithin auch die von tatischtschewajà Krjepost aus, acht und zwanzig Werste weiter oben am Jaik lieget, nach der jaikischen Miliz und ganz bis Gurjew angelegte wöchentliche Post.

3) Tatischtschewa, oder Tatischtschewskajà Krjepost, gerades weges von Orenburg vier und funfzig Werste, wurde noch zu der Zeit, als sich der Staatsrath Kirilow bey der orenburgischen Expedition befand, angebauet, bey der Mündung des Flusses Kamysch Samara, welcher von der uralischen Höhe [Syrt] herabkömmt, nicht völlig zehn Werste von dem auf der andern Seite der Höhe laufenden Samara entfernt ist, und sich in den Jaik ergießt, weswegen auch diese Krjepost oder Vestung den Namen bekam Kirilowa Kamysch Samara. Die Absicht war, man wolte gern für Orenburg auf der einen Seite an der obern Gegend des Samara eine Vestung und daselbst zum Proviant und andern Vorrath Magazine haben; von der Wolga solte es auf dem Samara mit Schiffen bis zu dieser Vestung gehen, und hernach über die Höhe bis an dem Jaik zu Lande, welches nur achtzehn Werste austrägt, auf der Achse herüber gebracht werden; an der Mündung des gedachten Kamysch Samara wolte man noch eine andere Vestung und Anfurth halten, und alles, was man zu Orenburg brauchte, von hier auf dem Jaik zu Schiffe hinunter fahren. Nun hatte zwar der Geheimerath Wasilei Nikititsch Tatischtschew, als er bey der orenburgischen Expedition an Kirilows Stelle kam, eben die Meynung und Absicht; er ließ deswegen, nachdem er die Gegend um die Mündung des Kamysch Samara besichtiget hatte, eine ziemlich grosse reguläre Vestung mit Wall und Graben anlegen, wovon man beydes den Wall und den Graben noch jetzt, wenn man von Orenburg kommt, einen Werst von der Vestung siehet, und nennte sie nach seinen Namen Tatischtschewa Pristan. Als hierauf nach dem Geheimenrath der General-Lieutenant Knjäsz Wasilei Alexjejewitsch Urussow das Haupt-Commando über die orenburgische Commißion führte, hegte er nicht nur eben dieselbe Gesinnung, sondern gieng auch noch darauf um, daß er in den Kamysch Samara Schleussen bauen und den Fluß dadurch verstärken und tiefer machen wolte, damit die Ueberfuhre zu Lande vom Fluß Samara noch näher wäre. Weil es

sich aber bey den angestellten Versuchen auswies, daß die Schiffarth wegen der häufigen Untiefen und Krümmungen allzuvielen Schwierigkeiten unterworfen war, und daß man auch mit nicht sonderlich grossen Lodken nicht in einem Sommer bis zu seiner obern Gegend, wo jetzt perewolozkajà Krjepost liegt, kommen konnte: so hat man diesen Plan von einer Wasser-Communication beyseite gelegt. Doch ist davon diese Vestung unter dem Namen Tatischtschewa Pristan geblieben, und sie ist die vornehmste Vestung unter allen, die von Orenburg an am Jaik hinunter liegen, wo sich allemahl der oberste Befehlshaber dieser Distanz aufhält. Ihre Garnison besteht aus anderthalb Compagnien regulären Soldaten und aus 50. in Dienst und Sold stehenden Koßaken. Sie enthält auf zweyhundert Höfe und eine Kirche zur Verkündigung der Jungfrau Maria. Ihre jetzige Bevestigung bestehet, wie bey allen in dieser Distanz, aus Holzwerken, so rund herumgehen, an welchen an gehörigen Orten Batterien angebracht und Canonen aufgepflanzt sind. Die von Orenburg hieher führende grosse Haupt- und Post-Strasse theilt sich hier in zwey Strassen; eine gehet über die uralische Höhe [Syrt] in die samarische Distanz nach der Stadt Samara an der Wolga und in die dasigen rußischen Wohnplätze; die andere gehet, wie oben gemeldet, linker Hand nach Jaizkoi Kaßatschei Gorodok, nach Gurjew und nach Astrachan. Von hier bis Orenburg sind vier und funfzig Werste. Die unter Tatischtschewa stehenden Vestungen und ihre Entfernungen sind Tschernorjetschenskajà Krjepost 36. Werste höher oben am Jaik, dann 28. Werste weiter unten auch am Jaik Oßernajà, 47. Raszßypnajà, 20. Werste über die uralische Höhe hinüber Perewolozkajà und 65. Werste eben dahinwärts Nowoßergiewskajà. Sonst ist bey dieser Vestung noch anzumerken, daß sich bis 1744. gegen hundert Kleinreußische Familien darinne niedergelaßen hatten; aber auf ihr Begehren und besondere Verordnung des dirigirenden Senats machte man es mit ihnen, wie mit denen, welche in Raszßypnajà Krjepost ihre Wohnung gehabt hatten.

4) Tschernorjetschenskajà Krjepost liegt von Orenburg auf dem Sommerwege über das Gebirge hinüber acht und zwanzig Werste, aber nur achtzehen Werste über die der Ueberschwemmung ausgesetzte Niederung, worüber der Winterweg gehet, wiewohl man auch im Sommer, wenn das Wasser abgelaufen, darüber reiset. Weil dieser Ort unterhalb der Mündung des Sakmara ist, und eine vortrefliche Lage hat: so kam er in den Berathschlagungen zur Zeit des wirklichen Geheimenraths Iwan Iwanowitsch Neplujew über die Stelle, wo Orenburg hinverlegt werden sollte, mit in Betrachtung, daß man die Stadt hieher bauen wollte. Denn hier konnte man die Baustämme und allen Holz-Vorrath, der an dem Sakmara besorgt wird, bis ganz an die Stadt bekommen, anstatt, daß es nun am Ufer dem Sakmara ausgeladen und sechs bis sieben Werste zu Lande auf der Achse hingeführt werden muß. Weil aber der Boden an diesem Ort jenseit des Jaiks auf eine ziemliche Weite niedrig

drig und der Ueberschwemmung unterworfen, hiernächst die Ueberfarth im Frühling zu der Zeit, wenn die Wasser austreten, sehr beschwerlich war, und auch der Handel mit den Kirgisen und den asiatischen Nationen, welcher verschiedener Umstände wegen über dem Jaik drüben bleiben mußte, auf zehn Werste von der Stadt hätte seyn müssen: so wurde die jetzige Stelle, wo Orenburg nunmehro stehet, vorgezogen. Die Vestung heißt Tschernorjetschenskajà am kleinen Fluß Tschernajà, welcher nahe daran vorbey flieſſet und nach Orenburg zu in den sogenannten Tuluzpow Jerik fället, wie dieser wieder von dem Jaik aufgenommen wird. Ihre Garnison und Anzahl von Koſzaken ist von eben der Stärke wie in Tatischtschewa. Es sind auf zweyhundert Höfe darinne und eine Kirche zu U. L. Fr. von Kaſzan. Mit den hier angebaut gewesenen kleinruſsischen Einwohnern hat man es eben so gehalten, wie mit denen von Tatischtschewa.

5) Perewolozkajà Krjepost liegt von Orenburg über Tatischtschewa acht und siebenzig, gerade aber durch die Steppe nicht über 60. Werste weit. Sie wurde oben am Samara, welcher der Wolga zufließt, erbauet. Ihren Namen hat sie von der da angelegten Anfurt und Ueberfuhre an dem Jaik, wovon oben Erwähnung geschehen. Garnison und Koſzaken hat sie so viel, als die andern samarischen Vestungen; an Wohnhäusern auf hundert Höfe, und eine Kirche zur Ehre des hochwürdigen Ephrems des Syrers. Sie stund ehedem unter dem Commandeur der samarischen Distanz; weil aber von hier an dem Jaik nach Tatischtschewa Pristan nur zwanzig Werste, nach Sorotschinskajà Krjepost, hingegen, wo der oberste Befehlshaber der samarischen Distanz seinen Posten hat, ungefähr 80. Werste sind: so ist sie, sowohl um dieser Ursache willen, als auch vornehmlich um deswillen zu der untern jaikischen Distanz geschlagen worden, weil sie so nahe am Jaik, folglich auch an der Kirgiskaisakischen Steppe liegt, weswegen sie vor den andern Vestungen der samarischen Distanz die meiste Gefahr von den räuberischen Ueberfällen dieser Nation zu befürchten hat. Von hier werden noch ungefähr hundert Werste bis zu dem Ursprung des Samara gerechnet. Da ist das Land noch wüste, und zwar nicht sonderlich holzreich, hat aber doch viel Gegenden, die zur Viehzucht sehr bequem sind; daher die orenburgischen Koſzaken jetzt ihre Vorwerke da halten.

Sonst ist noch zu merken, daß die Kaufmanns-Frachten und Proviant-Lieferungen von der Stadt Samara im Sommer gerade über die uralische Höhe durch die Steppe an den Sakmara gehen, so daß sie Tatischtschewa Pristan und Tschernorjetschschenskajà rechter Hand lassen; weil dieser Weg auſser der gedachten Höhe fast gar keine Berge trift und näher ist, da er hingegen über diese Vestungen längst dem Jaik sehr bergigt ist: jedoch verläßt man des Winters diese Steppen-Straſse wegen des Mangels an Holze und Wohnplätzen, und geht über die genannten

Veſtungen. In dieſer ganzen Diſtanz ſäen die Einwohner bloſſes Sommer-Getraide; Rogken hatten ſie anfangs auch geſäet, thun es aber nicht mehr, in der Einbildung, daß er hier nicht gerathe. Ich halte dieſes aber für eine Schwachheit und Nachläßigkeit, denn es giebt ſehr viel Gegenden, ſonderlich um Perewolozkajà Krjepoſt, auf dieſer und jener Seite des Ural, wo der ſchönſte fette ſchwarze Boden iſt, der ſich zu allerley Getraide-Bau, vornehmlich aber zu Pferde-Triften, vortreflich ſchickt.

Viertes Capitel.

Von dem ſtawropoliſchen Gebiete, ſeinem Umkreis und übrigen dahin gehörigen Umſtänden.

Im vierten Capitel des erſten Theils iſt bey Beſchreibung der im orenburgiſchen Gouvernement befindlichen chriſtlichen Kalmyken bereits hinlängliche Nachricht ertheilt worden, wie ihr Chriſtenthum ſeinen Anfang genommen, was für Orte ihnen zuerſt zur Anbauung angewieſen worden; wie ferner hierauf im Jahr 1737. mit Genehmigung des Reichs-Collegii der auswärtigen Affairen, nahe an der Wolga ſelbſt, eine Veſtung für ſie erbauet und Stawropol genennet worden; wobey man auch gemeldet, was für ein Bezirk zu derſelben geſchlagen worden, um den Kalmyken darinnen Raum und Platz zu ihren Wohnungen zu verſchaffen u. ſ. w. Wir brauchen demnach dieſes hier nicht zu wiederholen, und melden nur noch, was zur Ergänzung der bereits gegebenen Nachrichten dienet.

Stawropol, 505. Werſte von Orenburg, 83½ von Samara, und ungefähr hundert von Sinbirsk, wurde im Jahr 1738. an einem Ausfluß oder Arm der Wolga erbauet, welcher von dem Haupt-Strom linker Hand abgeht, von dieſem Ausfluß an bis zur Mündung, wo er ſich wieder in den Strom ſchlägt, einen Lauf von zwey Werſten macht, und funfzig Faden breit iſt. Er macht dieſemnach mit dem eigentlichen Hauptfluß eine Inſel von ziemlicher Gröſſe, worauf auch Holz iſt. Dieſer Arm war ſchon in vorigen Zeiten im Ruf, weil die wolgiſchen Räuber hier ihren Zufluchtsort hatten, und hieß Kumja Woloſchkajà; der Stadt gegen über lieget auf jener Seite die Wolga, der ſogenannte Djewitſchja Gora (Jungfern-Berg), von welchem man ſaget, daß es an der ganzen Wolga keinen höhern Berg gebe. Aus demſelben flieſſen viele ſüſſe und ſalzige Quellen. Die Stadt iſt mit Paliſaden beveſtiget und hat drey Thore. Der ganze Umfang der Beveſtigung beträgt 876. Faden. Die Wohnhäuſer liegen nicht nur innerhalb der Veſtung, ſondern auch auſſerhalb derſelben auf beyden Seiten, nämlich über der obgedachten Woloſchka wohnen gröſtentheils die Soldaten von der Garniſon, und die Dienſt-Koſzaken,

unten

unten aber oder an der Mündung derselben liegt eine sehr schöne Kaufmanns-Slobode. Zusammen, sowohl in als ausser der Stadt, werden es ungefähr fünfhundert Häuser seyn. Die Hauptkirche ist in der Stadt und von Stein mit fünf Spitzen, und ist der heil. Dreyeinigkeit, dem Ursprunge des Lebens, geweihet. Die andere dahinter ist von Holz, zu Ehren der Himmelfahrt Mariä, mit einer Kapelle des Erzengels Michaels; die dritte von Holz zu Mariä Geburt liegt in der Soldaten-Slobode. Die Kaufmannsschaft, welche sich aus verschiedenen Städten und meistens aus Sinbirsk hieher gewendet, besteht dem Angeben nach aus dreyhundert und neun Seelen. Die Garnison macht das nischegorodische Infanterie-Garnison-Regiment, zwey Compagnien Soldaten, und 100. Koßaken, und zu Alexejewsk, wo sich die ßakanische Linie anfängt, und zwanzig Werste von Samara, liegen auch noch 100. Koßaken, welche alle gebraucht werden, sowohl zur nöthigen Vorsorge und zu Wachen, als auch die Räuber, die sich an der Wolga antreffen lassen, aufzufangen und auszurotten.

Gedachte Stadt Samara gehört zwar nicht zu dem Gebiet von Stawropol, folglich auch nicht zu dem orenburgischen Gouvernement, sondern es steht mit seinem ganzen District unter dem kaßanischen Gouvernement unter der Regierung der sinbirskischen Provinz. Weil aber das Commando der daßigen regulären und irregulären Truppen von orenburgischem Befehl und Anordnung, und zwar von dem stawropolischen Commandanten, abhängt; so scheint es nichts überflüßiges zu seyn, wenn wir auch diese in der Nachbarschaft von Stawropol liegende Stadt, so viel uns davon bekant, beschreiben.

Die Stadt Samara ist dicht an der Wolga auf ihrem linken Ufer erbauet, und hat dadurch eine vortrefliche schöne Lage; sonderlich ist auf dem Berge, wo auch viel Häuser stehen, auf die Wolga, wegen vieler unter der Stadt liegenden kleinen Inseln und darauf befindlichen anmuthigen Gebüsche, und die Wolga hinauf wegen des breiten Stroms und weit austretenden Gewässers im Frühling eine angenehme Aussicht. Ihre Häuser fangen vom Samara an, welcher hier in die Wolga fällt, und steigen in der Zahl auf ungefähr zweytausend. Die Haupt-Kirche zur heil. Dreyeinigkeit von Holzwerk liegt an dem Ufer des Samara. Darneben sind noch vier andere Kirchen darinne, und darunter eine steinerne zur Ehre des wunderthätigen Nicolaus, auch zwey Klöster, ein Mönchs- und ein Nonnenkloster. Weil auf der einen Seite in der Steppe über dem Samara, vor vierzig Jahren die Kalmyken in ziemlich zahlreichen Haufen herum zogen, und auf der andern Seite am Samara und Kinel und an dem hineinfallenden Flüssen hinauf die baschkirischen Lehngüter nicht weit von der Stadt lagen, da sich denn nach der unruhigen Art dieser heyden Völker öftere räuberische Ueberfälle ereigneten: so wurde die Stadt deswegen mit Vestungswerken versehen. Nämlich vom Fluß Samara

anzufangen, oben auf dem Berge wurde ein Schloß oder Kreml gebauet mit einem ziemlich hohen Wall und beträchtlichen tiefen Graben, ſo auch noch zu ſehen iſt; wo dieſes aufhörte, ſtund noch damals, als ſich die orenburgiſche Commiſſion hier befand, ein groſſer ſehr hoher Thurm nach der Landſtadt Alexjejewsk zu; von dieſem an gieng um den ganzen Ort herum eine Mauer von gehauenen Balken mit Thürmen und Schieß-Scharten, und dahinter ſtunden ſpaniſche Reuter; es befanden ſich auch hier vor Alters beſoldete Dienſtleute [Sluſhiwie] als: 33. Edelleute, 65. Ausländer und 200. Koſzaken. Dieſe aber ſind alleſamt nach Orenburg verſetzt worden, und an deren Stelle um der vorhin angeführten Urſache willen hundert Koſzaken aus der am Samara liegenden Slobode Motſchinskaja *) hieher geſetzt worden, welche ſo wie die ſtawropoliſchen jetzt keinen Sold bekommen, wenn ſie zu Hauſe ſind; wenn ſie aber über hundert Werſte von Hauſe commandiret werden, ſo bekommen ſie Sold, wie alle unbeſoldete Koſzaken nach dem Fuß der Doniſchen Koſzaken. Jetzt hat die Stadt faſt gar keine Beveſtigungswerke mehr, denn die ehemaligen ſind alle verfallen. Zum Umkreis oder Diſtrict dieſer Stadt ſind die Wohnplätze auf jener Seite der Wolga geſchlagen. Von Orenburg bis Samara ſind 421½ und von Stawropol 83½ Werſte.

Wegen des Urſprunges dieſer Stadt geht unter vielen daſigen alten Leuten die Sage, ſie ſey viel eher als Sinbirsk **) und bald nach der Eroberung von Kaſzan erbauet; ob aber nach der erſten oder nach der zweyten, (wovon im erſten Theil gedacht worden) weiß wegen Unwiſſenheit in der Geſchichte niemand anzugeben. Der Sotnik bey dem orenburgiſchen Corps irregulärer Truppen Iwan Kuprejänow ſyn Mbjutow, Vater des Herrn Oberſtlieutenants und Feld-Atamans bey

*) An eben der Stelle, wo Motſchinskajà Sloboda ſtund, iſt ſeit 1756. eine neue Colonie Montenegriner [Tſchernogorzi] und Albaneſer angelegt, welchen nicht nur die Ländereyen, ſo vordem zu der Slobode gehörten, ſondern auch weitläuftige Lehngüter am Irgisz und in andern Gegenden angewieſen und zugeſchrieben worden, in der Hofnung, daß viel Leute aus Europa nach Rußland emigriren würden: Allein die erſten Emigranten von daher hatten kaum 3 Jahr hier gewohnt, ſo ſuchten ſie um Dienſte bey der Armee an; und andere baten ihnen zu verſtatten, daß ſie in Neuſervien unter dem Commando des General-Majors Chorwat wohnen möchten; daher ſind ſie im Jahr 1759. alleſamt dahin entlaſſen worden. Solchergeſtalt iſt dieſer Ort jetzt wieder wüſte geblieben.

**) Von Sinbirsk weiß man, daß es im Jahr 7156. erbauet iſt. Der Bojarin und Orulheintſchei Bogdan Matwejewitſch Chitrow bauete es mit ſeiner Geſellſchaft. Zu dieſem Stadtbau ſtellten die Unterthanen an den untern Städten je fünf ruſſiſche Höfe einen Mann; und drey Höfe von denen, ſo im Jäſak ſtehen, einen Mann. Es wurden bey Erbauung dieſer Stadt und der ſogenannten ſinbirskiſchen Tſcherte [Linie] zum Wall und Landwehre an arbeitſamen Leuten 6. Jahr nach einander bis ins Jahr 7162. jährlich zu 3326. und zu 4898. Menſchen gebraucht.

bey diesem Corps Wasilei Mogutow, ein sehr alter und glaubwürdiger Mann, erzählte an mündlicher Ueberlieferung von seinen Voreltern, welche samarische Eingeborne gewesen waren, der moskauische Metropolit und Wunderthäter, der heilige Alexjei sey auf seiner Reise in die sogenannte goldene Horde auf der Wolga an den Ort, wo der Samara in die Wolga fällt, angefahren und ausgestiegen, in welcher Gegend damals ein dicker Wald gewesen wäre. Die Leute, die er bey sich hatte, wären am Ufer des Flusses hingegangen, und eines Fusssteigs gewahr worden; auf demselben hätten sie einen Einsiedler gefunden, der da seine Wohnung gehabt. Als es der Priester Alexjei vernommen, habe er ihn zu sich kommen lassen, sey auch hernach selbst zu ihm in seine Zelle gegangen, und habe ihn gefragt, wie der Fluß hiesse; er habe berichtet, es sey ihm kein anderer Name davon bekannt, als der, den er ihm selbst gegeben habe, Samara. Da nun der heilige Metropolit Alexjei das tugendhafte Leben des Eremiten gesehen, so habe er nicht nur diese Benennung bestätiget, sondern auch ihn und den Ort gesegnet und im prophetischen Geiste geweissaget, es werde daselbst künftig einmal auch eine Stadt gleiches Namens geben, worinne man GOtt nach der wahren Religion verehren werde, und es solle dieselbe keine Zerstörung zu befürchten haben.

Aus der Geschichte dieses Priesters und Wunderthäters ist zu ersehen, daß er im Jahr 6800. von Erschaffung der Welt unter dem Grosfürst Daniel Alexandrowitsch geboren worden, daß der Grosfürst Knjäsz Johann ein Sohn Daniels sein Pathe gewesen, daß er 6886. verstorben, 24. Jahr auf dem Stuhl gesessen und 85. Jahr alt worden. Im Menaeo in der Lection des 12ten Februars wird gemeldet, er sey zweymal zu den Ungläubigen gezogen; die erste Reise that er nach Scythien zu dem Zar Werdewer (wie es scheint, in die goldene Horde, um denselben zu besänftigen, und den Frieden von ihm zu erbitten, den er auch auswirkte: die andere, nach diesem auf Ersuchen des Grosfürsten Dimitr Joannowitsch (das muß Daniels Enkel und Johannis Sohn seyn) in das Land der Agarjäner [Hagarener] vielleicht in die Krimm, oder in die Türkey zu Heilung der blindgewordenen Zarin oder Königin: und weil diese beyden Reisen während seines Metropoliten-Amts geschahen; so muß man seine obgemeldete Ankünft an der Mündung des Samara nach dem Jahr 6862. setzen, und diesemnach werden es im J. 1760. oder wenn man von Erschaffung der Welt zählt 7268, 406. Jahr seyn.

Die Landstadt [Prigorod] Alexjejewsk, welche unter der Gerichtsbarkeit der Canzley des Wojewoden zu Samara steht, liegt von der Stadt Samara über das Gebürge 25., und am Fluß Samara hinauf 40. Werste, auf einer von Natur vesten Anhöhe. Darinne sind gegen zweyhundert Häuser; auswendig ist sie mit Holzwerken bevestiget, und inwendig ist ein schönes Fort von gehauenen Balken, worinne die Kirche des Mannes GOttes des Heil. Alexjei und das Haus

des

des Wojewoden stehet. Der Sage nach ist der Ort von dem bekannten Alexander Sergejew um das Jahr 1700. erbauet, und zu Ehren des Zarewitsch Alexei Petrowitsch Alexejewsk genennt worden. Im Anfang wurden hier unter der Botmäßigkeit des samarischen Atamans 100. besoldete Koßaken angepflanzt, welche Zahl auch noch besteht. Sie wurden aber allesamt, so wie die samarischen, nach Orenburg genommen, und andere hieher an ihre Stelle verordnet. Zwölf Werste von hier, an der Strasse nach Orenburg, liegt eine tatarische Slobode, mit Namen Motschinskajà, weil diese Tatarn aus der am Fluß Motscha gewesenen tatarischen Slobode hieher versetzt worden. Sie leisten mit den jetzigen samarischen und alexejewskischen Koßaken gemeinschaftlich Koßaken-Dienste, und stehen unter dem samarischen Ataman. Sie bestehet aus hundert Höfen und in der Musterung oder Liste der Dienst-Leute sind sie auch für hundert Mann gerechnet. Uebrigens ist diese Slobode mit Waldung, Acker-Feld, Wiesewachs und fischreichen Seen sehr wohl versehen.

Von hier wurde im Jahr 1732. die so genannte szakamische [jenseit des Kama liegende] Linie angefangen, deren wir hier gedenken, weil der stawropolische Bezirk auf der hiesigen Seite die szakamische Linie zur Gränze haben sollte. Diese Linie wurde mit nicht geringen Kosten der Krone ganz nach den Regeln der Ingenieur-Kunst angelegt: an vielen Stellen wurden vortrefliche reguläre Vestungen, Retranchements, Feldschanzen und Redouten aufgeführt, um die räuberischen Anfälle der Kalmyken, Kirgisen und Baschkiren abzuhalten. Nach der Errichtung von Orenburg aber ist diese Linie schon wieder ganz und gar verlassen worden, und zwar aus der Ursach, damit man denen Baschkiren keinen Anlaß zu allzugrossen und hohen Gedanken von sich geben möchte. Da nun dergleichen aufgegebene und verlassene Werke, so gros und berühmt sie auch zu ihrer Zeit gewesen seyn mögen, wenn man keine Beschreibung von ihnen auf die Nachwelt bringt, und sie lange wüste liegen, nur wenige Merkmaale und Trümmer hinter sich lassen, und endlich gänzlich verfallen und in Vergessenheit gerathen, welches in der Historie viel Schwierigkeit und Mißverstand verursacht: so wird es nicht undienlich seyn, diese Linie, welche über zweyhundert Werste weit mit grossen Kosten des Reichs geführet worden, hier so, wie sie angelegt worden, zur Nachricht für die künftigen Zeiten zu beschreiben.

Die szakamische Linie wurde im Jahr 1732. nicht weit von Alexejewsk nahe an dem Ort, wo der Kinel in den Samara fällt, angefangen. An ihrem Anfang wurde eine Redoute aufgeführt, und von dem vorbeyfliessenden Kinel Kinelskoi genennt. Von hier wurde sie gerade an den Sok, wo auf seinem rechten Ufer der Fluß Kundurtscha einfällt, geführet; daselbst wurde auf dem linken Ufer die erste Vestung gebauet, die den Namen Krasnojarskajà bekam. Hier sollte eine

Colo-

Colonie Landmiliz angepflanzt werden, so auch wirklich geschah, jetzt aber wohnen christliche Kalmyken da. Zwischen dieser Vestung und Alexjejewsk in der Mitte war eine Redoute angelegt, welche Krasnoi hieß. Von Krasnojärskaja gieng die Linie am Sok hinauf, so daß er linker Hand blieb, bis an die Landstadt Sergiewsk, und in diesem Zwischenraum war bey dem kleinen Fluß Choroſch eine Redoute, und weiter hin an dem kleinen Fluß Tschernaja eine Feldschanze, mit Namen Tschernorjetschenskoi gebauet. Hinter diesen folgen noch drey Redouten; zwey am dem Flüßgen Orljänka nicht weit von einander, und die dritte Sergiewsk gegen über, wo die Linie über den Sok geht, gedachte Landstadt linker, und den Sok rechter Hand läßt, und so auf den Ursprung des kleinen Flusses Lipowka zugeht, wo eine Redoute errichtet ist: Von da ist der Wald 12. Werste bis an den Ursprung des kleinen Flusses Borowka durchgehauen, und ein Verhack gemacht; hernach geht sie über den Fluß Suruſch in seinen obern Gegenden, nicht weit von demselben liegt wieder eine Redoute; von hier gerade an den Fluß Kundurtscha, an welchem eine Feldschanze aufgeführt ist, worinne eine Colonie Land-Miliz seyn sollte. Von dieser Schanze ist ein Verhau durch den grossen tarchankischen Wald, der seinen Namen von dem Fluß Tarchanka hat, so daß der Ursprung dieses Flusses dreyßig Werste innerhalb der Linie bleibt; wo der Wald aufhöret, ist eine Redoute angelegt, mit Namen Tarchanskoi, wo auch eine Colonie seyn sollte. Von dieser Redoute hinüber über den Fluß Tscheremschan, an dessen Ufer wieder eine Vestung für eine Colonie Landmiliz gebauet ist, und Tscheremschanskaja heißt. Von hier wendet sie sich rechts nach dem Fluß Scheschma, an welchem noch auf dieser Seite eine Feldschanze aufgeführt ist, und Schesminskoi heißt. Nun geht sie über den Scheschma, und hier ist der dritte Verhau sechszehn Werst durch den dasigen Wald bis an den Ursprung des kleinen Flusses Bagratsch; über demselben hinaus am Flusse Ritschui liegt die letzte Feldschanze, wohin eine Colonie bestimmt war. Diese Feldschanze scheidet jetzt das kaßanische und orenburgische Gouvernement.

Man sieht übrigens aus den Canzleyschriften, daß man die Absicht hatte, diese Linie von Ritschinskoi Feldschanz noch weiter bis an den Fluß Ik zu führen, welcher bey dem Dorf Izkoe Ustje in den Kama fällt; es ist aber wegen erfolgter Verordnung der orenburgischen Expedition unterblieben. Zu dem Bau an dieser Linie waren die Bauern aus dem kaßanischen, nishegorodischen und woronesshischen Gouvernement gegen Bezahlung nach dem Placat gestellt worden. Der Oberbefehlshaber über die ganze Linie war der Geheimerath und Ritter Fedor Masiljewitsch Naumow, welcher hernach als wirklicher Geheimerath starb.

Die vornehmsten Wohnplätze, welche unter der Gerichtsbarkeit von Stawropol stehen, sind folgende:

Die Landſtadt [Prigorod] Sergiewsk wurde nach den daſelbſt befindlichen Canzley-Nachrichten im J. 1703. gebauet, laut dem Schreiben aus dem kaſzaniſchen Hof an den Stolnik und Wojewoden Nikita Alferowitſch Rudrjawzow. Kraft dieſes Schreibens wurde Shdan Grigorjew ſyn Rudrjawzow anbefohlenermaaſſen von Kaſzan abgeſchickt, welcher auf dem Kama in die Gegend, welche Kaſzatſchei Cholm heißt, gehen, daſelbſt eine Stadt anlegen und ſie Sergiewsk nennen mußte. Dieſer bauete ſie auch noch in demſelben Jahr von Eichenholz, und deckte ſie mit Schiefer; errichtete auch zugleich einen Oſtrog mit vierzehn Thürmen und fünf fahrbaren Thoren. Als dieſes nach Kaſzan berichtet worden war, geſchah weitere Vorſtellung bey dem kaſzaniſchen Hofe an den Kujäsz Boris Alexjejewitſch Golizyn, welcher hierüber an Ihro zariſche Majeſtät Bericht erſtattete. Hierauf gieng im J. 1704. der Befehl ein, die ganze gebaute hölzerne Stadt bis auf den Grund abzutragen, und zu Waſſer nach Terek zu ſchicken, an deren ſtatt aber einen Erdball drey Faden hoch mit Abdachung aufzuwerfen, oben darauf von Pfahlwerk eine Einfaſſung zu machen und mit Kies auszuſchütten, welches alles im Jahr 1704. zu Stande gebracht wurde. Hierzu mußten aus verſchiedenen Diſtrikten des kaſzaniſchen Gouvernements viertauſend Arbeiter zu Fuß und zu Pferd geſtellet werden. Um den Ort mit Einwohnern zu beſetzen, verſetzte man dahin aus dem ſakämiſchen [über dem Kama liegenden] Landſtädten, als Eryklinsk, Tiinsk, Biljärsk, Staroſcheſchminsk, Nowoſcheſchminsk, Szainsk, Menſzelinsk, Arsk, Malmyſch und Alät zweyhundert und funfzehn Familien Dienſtleute [Sluſhiwie], von den ſamariſchen Ausländern einen Ataman und zwey Koſzaken und aus den Hof-Dörfern des ſamariſchen Diſtrikts hundert Mann, welche daſelbſt eine Staniza [Koſzaken-Corps] ausmachen ſollten. Für die damalige hieſige Schwefelhütte wurden fünfhundert und acht Familien Zinsbauern [jäſaſchnye] hieher verlegt. Bey den Schwefel-Quellen war in einer kleinen Entfernung von der Stadt ein beſonderer Oſtrog von Eichenholz mit zwey Thürmen nebſt den nöthigen Gebäuden und Stuben. Aus Sinbirsk wurde ein Meiſter und funfzehn Geſellen auf dieſe Schwefel-Hütte geſchickt. Ueberdieſes war laut eines Schreibens an Daniel Roſſägowskoi in eben dieſem Jahr 1703. anbefohlen, die Reuter, Dragoner und andere Miliz alle aus den untern Städten an den Sok zu verſetzen, ſie in die Nähe um Sergiewsk anzupflanzen, und mit hinlänglichem Artland zu verſorgen, wozu damals tauſend zweyhundert und achtzig Mann angewieſen wurden.

Es befinden ſich in der Nähe dieſer Landſtadt viel mineraliſche Erden und Waſſer, welche eine genauere Unterſuchung verdienten; beſonders giebt es hier viel Schwefel und Naphtha-Quellen. Der Herr Doctor der Arzneywiſſenſchaft Rinder, welcher hier geweſen war, erzählte, er habe ſelbſt nicht weit von Sergiewsk viel aus

dem

dem Gebirge laufende Quellen und Seen gesehen, deren Wasser zwar ganz klar und rein aussehe, aber einen starken Naphtha-Geruch habe, und oben darauf erblicke man wirkliches Naphtha.

Der stawropolische Commissarius Moisei Alexandrow syn Bogdanow, ein wißbegieriger sehr belesener und glaubwürdiger Mann von vieler Erfahrung, hat mir in seinem Brief vom 2. Octobr. 1759. zu wissen gethan, er habe, als er im September d. J. in seinen eigenen Geschäften etwas über dreyßig Werste über Sergiewsk hinaus gewesen, einen Bach gesehen, welcher auf tatarisch Airjäki, und auf rußisch Moloschnajà (Milchbach) hiesse, und wegen seiner Beschaffenheit besonders merkwürdig sey; denn anfangs sieben oder auch mehr Werste von seinem Ursprunge führe er ein schönes und im Sommer frisches Wasser, und nehme hierauf seinen Lauf durch einen vierzig Faden langen und zwanzig Faden breiten See, der an manchen Orten einen Faden, an einigen aber nicht einmahl eine Arschine tief sey. Auf dem Grunde des Sees sehe man Adern und Stellen von mancherley Farbe, blaue, gelbe, weisse, schwarze und grüne: oben auf der Fläche bemerke man eine Materie wie Theer, welche einen sehr widrigen Geruch habe. Sobald gedachter Fluß durch den See gelaufen und wieder herauskommt, wird er so weiß wie Milch; und mit solchem Wasser fliesset er noch zwey oder anderthalb Werste bis in den Fluß Surgul, mit dem er sich vereiniget und noch eine Strecke seine Weisse behält, die aber bald abnimt, so daß es wieder klares reines Wasser wird, wie an seinem Ursprung. Dieser See liegt dreyßig Werste von der Landstadt Sergiewsk, und acht Werste von dem tschuwaschischen Dorfe Jschtulkinajà.

Unter der Regierung des stawropolischen Gebiets stehen vorzüglich die an dem Fluß Kinel und den dahineinfallenden kleinen Flüssen neuangebauten Landmiliz-Sloboden, aus deren jungen Mannschaft die in den orenburgischen Vestungen verlegten Regimenter, das biljarskische, sergiewskische und alexjejewskische recrutiret werden; nämlich, von Alexjejewsk innerhalb der obbeschriebenen ßakamischen Linie anzufangen: 1) Kriwoluzkajà am Ufer des Kinel an einer Bucht, Namens Kriwajà luka, fünf und zwanzig Werste von Alexjejewsk. 2) Sawruschskajà am kleinen Fluß Sawruscha, welcher einen Werst von dem Ort in obigen Fluß Kinel fällt, fünf und sechzig Werste von Kriwoluzkajà. 3) Sarbaiskajà am kleinen Fluß Sarbai, welcher sich funfzehn Werste von Sawruschskajà Slobode auch in den Kinel vergiesset. Von Sawruschskajà Sloboda liegt sie nur acht Werste, und von der Landstadt Sergiewsk funfzig Werste. 4) Amanakskajà, an dem kleinen Fluß Amanak, welcher ebenfals dem Kinel zufließt, siebenzehn Werste von Sawruschskajà Sloboda. Ausser diesen Soldaten-Sloboden liegt noch zwischen Kriwoluzkajà und Sawruschskajà Sloboda, und zwar funfzig Werste von der ersten die Slobode der Tscherkaßier, welche,

wie oben gemeldet worden, ſonſt in den Veſtungen an dem Jaik wohnten; aber im Jahr 1744. weil ſie ſich an ſolche Gränzorte nicht ſchickten, auf ihr Begehren hieher verſetzt wurden, indem die Gegend hier ſicher und zum Feldbau, ſo wie zu aller der Landwirthſchaft, die ſie treiben, ſehr bequem iſt; hier wohnen ſie in einer beſondern Slobode, welche hundert und funfzig Höfe enthält.

Im erſten Theil iſt bereits angeführt, daß ſämtliche chriſtliche Kalmyken nach dem gemachten Etat in acht Compagnien [Rotten] eingetheilt ſind, und nach dem Bericht vom Monat Julius 1754. 5695. Perſonen männlichen und weiblichen Geſchlechts ausgemacht haben: ihre Zahl hat ſich aber nach der Zeit durch die, ſo aus Szjungorien herausgekommen und das Chriſtenthum angenommen haben, anſehnlich vermehrt; denn es werden ihrer jetzt 8198. Perſonen beyderley Geſchlechts gezählet; man hat daher für gut befunden, ihren Dienſt-Etat noch mit drey Compagnien zu vermehren. Um ſie zum Ackerbau und allerley häuslicher Wirthſchaft zu gewöhnen, ſind bey Errichtung ihres Etats innerhalb des ſtawropoliſchen Bezirks auch beſondere Sloboden und in denſelben Kirchen gebauet worden. Die Namen derſelben ſind 1) Jägodnaja, 2) Predtetſchenskaja, 3) Preobraſhenskaja, 4) Kurmytſchewskaja, 5) Tenjejewskaja, 6) Suskanskaja, über dies 7) die obgedachten Krasnojärskaja; nunmehro aber werden wegen ihres ſtarken Anwuchſes noch von neuem drey ſolche Sloboden angewieſen und angelegt. Der ſtawropoliſche Diſtrict zählt nach der Reviſion an Reichs-Zinsbauren [Jäſaſchnye] 6922., an Admiralitäts-Bauren 703., an Lehn- und Kloſter-Bauren 2594., 10219. Seelen, ingleichen an mancherley aſiatiſchen Lands-Leuten, als Perſern, Arabern, und andern, die aus der kirgiskaiſakiſchen Horde entflohen, und Chriſten geworden, ungefähr 250. Seelen. Uebrigens iſt dieſer Diſtrict kornreich genug, hat auch ſatt Hornvieh und Holz. Daher fehlt es der an der Wolga wohnenden ſtawropoliſchen Kaufmannſchaft keinesweges an Gelegenheit, nicht allein zum Fiſch-Handel, und zu Juften Fabriken, ſondern auch zu ausgebreitetem Kornhandel und andern Arten der Handlung.

Fünftes Capitel.

Von der ſamariſchen Diſtanz und deren Beſchaffenheit.

Bey Beſchreibung dieſer Diſtanz, welche ihren Namen vom Fluß Samara hat, der ſich, wie oben gemeldet, bey ſeinem Urſprung dem Jaik nähert, muß ich zuförderſt dieſes erinnern. Hätte der Staatsrath Kirilow damals, als er zur orenburgiſchen Expedition gieng, gewußt, daß von der Stadt Samara an der Wolga, den Fluß Samara hinauf, bis Sakmarskoi Kaſzatſchei Gorodok,

rodok, (welches von dem jetzigen Orenburg nur neun und zwanzig Werste ist, und dem Staatsrath bekannt war) folglich auch bis selbst an den Fluß Or, nicht viel weiter wäre, als von Ufa; und wäre er, anstatt mit seinem ganzen Commando von Kaßan nach Ufa zu marschiren, auf eben den Schiffen, worauf er von Moskau nach Kaßan gekommen war, gerade auf der Wolga nach Samara und von hier nach dem erwähnten Sakmarsk und an den Fluß Or gegangen: so wären vielleicht die baschkirischen Unruhen und die Schwierigkeiten, welche sich in seiner Unternehmung ereigneten, nicht erfolgt. Denn es ist nicht nur der Weg von dieser Seite bis auf die wirkliche uralische Höhe [Syrt] längst dem Fluß Samara sehr bequem, sondern es wären auch gar keine baschkirischen Wohnplätze irgendwo in der Nähe gewesen, und wenn er sich hernach an den Jaik hinüber schlug, und längst demselben marschirte, so blieben alle baschkirische Wohnplätze einwärts und in einer solchen Entfernung liegend, daß sie ihm in seinem Marsch keine Hindernisse hätten machen können. Allein es ist nicht möglich, beym Anfang grosser Unternehmungen alles gleich auf einmal voraus zu übersehen. Er lernte diesen Vortheil bey seinem ersten Zug nach Orenburg von dem damaligen sakmarischen Ataman Apapow kennen, und dieses brachte ihn auf den Entschluß, an dem Fluß Samara zu Erleichterung der Reise nach Orenburg Vestungen anzulegen und mit Colonisten zu besetzen. Als er demnach im Jahr 1735. nach Ufa zurückgekommen war, und im folgenden Jahre 1736. den zweyten Zug nach Orenburg that, ließ er sein übriges Commando, nach Sinbirsk zu gehen, und von da auf die Stadt Samara marschiren; und seinen Schwiegervater den Lieutenant von der Flotte jetzigen Brigadier Bachmetew beorderte er, also fort nach seiner Ankunft in Sinbirsk nach Samara abzugehen, sich daselbst mit den Nothwendigkeiten zu versehen, mit einem erforderlichen Commando zu Wasser den Samara hinauf nachzukommen, und unterwegens, wie es die Beschaffenheit der Gegend an die Hand geben würde, Vestungen anzulegen, so daß eine dreyßig bis vierzig Werste von der andern entfernt wäre.

Bachmetew ließ sich von der Canzley bey der sakamischen Linie zu Samara und Alexjejewsk das nöthige Geräthe zu Erbauung der Vestungen geben, und gieng im Sommer desselbigen Jahres 1736. zu Wasser den Samara hinauf. In einer Gegend an diesem Fluß Namens Krasnoi Jar 42. Werste zu Land von Alexjejewsk, (zu Wasser aber wegen der vielen Krümmungen des Samara gegen hundert) bauete er die erste Vestung, und nennte sie Krasnosamarsk. Als der Staatsrath Kirilow ihre Lage auf seinem Rückwege, den er damals nicht wieder nach Ufa sondern nach der Stadt Samara nahm, selbst beaugenscheinigte, fand er sie dermassen nach seinem Geschmack, daß er den Ort zu einer Stapel-Stadt machte, wo nemlich alle Güter von dieser Seite her ihren Eingang ins Gouverne-

ment nehmen sollten, ein Zoll-Amt hier errichtete, und daselbst für die nach Orenburg gehende Kaufleute die erste Güter-Beschauung verordnete. Dieserwegen wies er auch der sämtlichen Dienerschaft der orenburgischen Expedition, welche schon von Ufa herüber nach Samara geschaffet worden war, ihren Aufenthalt hier an, bis die Stadt Orenburg ausgebauet seyn würde, und bis man sicher hin und her reisen könnte, und ließ Bauholz zu Wohnhäusern für sie zulegen. Damit auch sowohl die Einwohner dieser Stadt als auch ihr Feldbau und ihre Pferde-Triften ganz und gar keine Gefahr von den Streifereyen der Baschkiren und Kalmyken zu besorgen hätten: fand er für rathsam, ausser den Fortifications-Werken, den ganzen hier liegenden Wald mit Pallisaden zu umgeben, welches über zwanzig Werste betrug, und an den nöthigen Stellen Batterien zu errichten, Kanonen aufzuführen u. s. w.

Nach Kirilows Ableben, welches den 14ten April 1737. erfolgte, wurde diese sämtliche Dienerschaft auch wirklich dahin verlegt, und die Hand mit Macht ans Werk gelegt, um mit dem Hausbau nach dem vorgelegten Plan zu Stande zu kommen. Als aber der Geheimerath Tatischtschew, welcher an seine Stelle kam, zu Samara ankam; hielt er es für besser und schicklicher, daß, bis Orenburg fertig würde, so wohl er selbst als alle orenburgische Beamte und Diener ihren Aufenthalt zu Samara nähmen, weil es da sehr wohlfeil zu leben ist, und man daselbst das, was man für Orenburg brauchte, leichter anschaffen und von da nach Orenburg schicken konnte. Er ließ daher zu Samara eine Canzley, ein Commandanten-Haus, verschiedene Magazine, wie auch Waarenlager für die Kaufmannschaft bauen; und als dies geschehen war, führte er alle, die nach Krasnosamarsk herüber gebracht gewesen waren, wieder nach Samara, und ließ die blosse Garnison da. Nach diesem ließ er den angefangnen Bau ganz wieder abbrechen, in Betracht, daß eine grosse Stadt hierzu nichts nütze wäre, und nicht weit davon ein anderer höherer Ort, auch gerade am Fluß Samara, lag. Hieher ließ er sämtliche Gebäude herüber führen, wo nun Krasnosamarskaja Krjepost nach dem noch von dem Geheimenrath entworfenen Plan stehet, und das erste wurde wüste gelassen, einen Werst unter der jetzigen Vestung. Die Garnison bestund zuerst, so wie in allen samarischen und unter-jaikischen Vestungen, aus einer Compagnie Dragoner und anderthalb Compagnien Infanterie von den Landmiliz-Regimentern. Sie wurde aber im Jahr 1755. nach Szilairskaja Krjepost abgeführt, so wegen der in diesem Jahre 1755. vorgefallenen baschkirischen Unruhen gebauet worden war. Solchergestalt befinden sich jetzt blos ansäßig gemachte Kosaken da, deren an wirklich Dienstleistenden, ohne die übrigen, funfzig Mann sind. An Wohnhäusern hat der Ort achtzig Häuser und eine Kirche zur Einsegnung oder Opferung U. L. Fr. Von Orenburg bis hieher zählt man 356. Werste.

2) Bors-

2) Borskaja Krjepost wurde in eben dem Jahre nach Krasnosamarsk von erwähnten Bachmetew erbauet; 307 Werste von Orenburg. Diese Vestung stehet am Ufer des Samara; und auf der andern Seite ist sie von dem alten Bette dieses Flusses, welches Stariza genennet wird, umgeben. Sie liegt also auf einer Landzunge fast wie eine Halbinsel. Borskaja heißt sie von dem drey Werste davon liegenden Fichten-Walde [Bor], dergleichen sich bey keiner andern Vestung befindet, und für alle Vestungen dieser Distanz zureichend seyn würde, wenn sein Hieb mit gehöriger Schonung behandelt und Entzündungen verhütet würden. An Garnison liegt jetzt eine Compagnie Dragoner darinne. Die halbe Compagnie Infanterie, welche vorher da war, ist obgemeldeter massen nach Szelair abgeführet; ingleichen funfzig Kosaken, Russen und Tatarn, welche zu den gewöhnlichen Verschickungen gebraucht werden, und keinen Sold bekommen. Der Ort enthält zweyhundert und funfzig Höfe, und eine Kirche zur Darstellung Christi. Da die beyden bisher angeführten Vestungen auf der rechten Seite des Samara, die übrigen aber auf der linken liegen, daher man bey der Reise von und nach Orenburg hier übersetzt: so hatten die hiesigen Kosaken deswegen zur Frühlingszeit hier eine Fehre, im Sommer aber eine tüchtige Brücke. Um die Vestung herum findet sich gute Gelegenheit zu einträglicher Landwirthschaft, so wie bey Krasnosamarsk: über dieses giebt es in dem obgemeldeten Forste und daherumliegenden Gehölze viel Elendthiere, auf welche die Einwohner im März im Thauwetter auf die Jagd gehen und deren nicht wenig erlegen, da sie denn von dem Verkauf der Haut und des Fleisches guten Gewinn haben. Ihre Entfernung von Krasnosamarsk beträgt funfzig Werste. Hier kan noch angemerkt werden, daß zwanzig Werste von dieser Vestung auf der Strasse nach Sergiewsk, zu mehrerer Bequemlichkeit der Proviant-Fuhren, und wegen des ergiebigen Bodens, an dem Flüßgen Kutuluk zur Zeit des General-Lieutenant Urusow ein kleines Fort aufgeführt worden, wohin eine Compagnie von dem sergiewskischen Regimente verlegt und angepflanzt wurde. Es ist aber diese Colonie nachdem als unnöthig, und weil sie in der Linie der samarischen Vestungen seitwärts liegt, aufgegeben worden, und die Ländereyen, so da waren, hat man den Ukaßen zufolge an Privat-Personen zu Lehn ausgethan.

3) Olschanskaja Krjepost liegt, so wie alle folgende, am linken Ufer des Samara zehn Werste weit vom Fluß selbst entfernt, weil näher hin alles unter Wasser gesetzt wird, an dem Flüßgen Olschanka, welcher in den Samara fällt und ihr den Namen giebt. Man rechnet von Borska dreyßig, und von Orenburg 274. Werste dahin. Sie ist zur Zeit des gedachten General-Lieutenants Urusow auf dieser Stelle im J. 1741. erbauet worden. Die darinne befindlichen Kosaken hatten vorher ihre Wohnung an der Mündung des Flusses Olschanka, wo sie sich in den Samara ergiesset, zwey Werste von diesem Orte. Man mußte sie aber von

da

da hinweg an die ietzige Stelle versetzen, weil sie dort im Frühjahre von Überschwemmungen Noth litten. Ausser der regulären Garnison liegen hier, so wie in allen samarischen Vestungen, funfzig Mann Dienst-Kosaken. Der Ort ist mit hundert und funfzig Höfen bebauet, und hat eine Kirche zum wunderthätigen Makarius: Die Einwohner haben ihre Versorgung eben so wie in Borskajà Krjepost.

4) Buszuluzkajà Krjepost, achtzehn Werste von Olschanska und 255. Werste von Orenburg, hat ihren Namen von dem kleinen Fluß Buszuluk, der von dem Samara auf seiner linken Seite drey Werste von der Vestung aufgenommen wird. Sie ist auch von dem Staatsrath Kirilow im J. 1736 abgesteckt, und erbauet worden, als er auf diesen Strich von Sakmarskoi Gorodok nach Samara zurück kehrete. Zu ihren Einwohnern verordnete Kirilow einige jaikische Kosaken, es setzten sich auch einige ufische Dißidenten-Familien hieher. Es sind zwey hundert Höfe darinne und zwey Kirchen, eine zum Erzengel Michael, die andere zum wunderthätigen Nicolaus. Ihre Bevestigung wurde anfangs regulär mit einem Wall und Graben angelegt, nach diesem aber ist ihr Bezirk verpallisadirt und an gehörigen Orten mit Batterien und Canonen versehen worden. Die Einwohner versehen sich aus eben demselben schon gedachtem Walde mit Holz, und treiben die vorhingemeldete Nahrung. Sie legen sich noch stärker auf den Ackerbau als die an den andern Orten, weil sie einen vorzüglich guten und bessern Fruchtboden als die übrigen haben. Achtzehn Werste davon auf dem Wege nach Orenburg liegt am Flüßgen Pogromna eine Redoute, welche von demselben den Namen Pogromnoi führet.

5) Tozkajà Krjepost an der Mündung des in den Samara einfallenden kleinen Flusses Soroka. Sie hat ihren Namen von dem Fluß Tok, der sich in den Samara von der rechten Seite her acht Werste über Buszuluzkajà Krjepost ergießt. Von Buszuluzkajà bis hieher sind 48. Werste, von Orenburg 206. Werste. Sie wurde zu Kirilows Zeit angelegt. Sie hat anderthalbhundert Höfe und eine Kirche zur Creuzes Erhöhung. Anfangs lag sie etwas weiter unten: weil aber da alles unter Wasser gesetzt wurde, so wurde sie deswegen im Jahre 1746. an den jetzigen Platz versetzt.

6) Sorotschinskajà Krjepost ward auch zu des Staatsraths Kirilow Zeit angelegt. Sie ist die Hauptvestung unter allen in der samarischen Distanz, wo sich auch der Commandeur von dieser Distanz aufhält. Ihre Benennung rüf von dem Fluß Soroka her, der zwölf Werste weiter unten von der Steppenseite her in den Samara fällt. (Es giebt aber drey kleine Flüsse dieses Namens nicht weit von einander, die dem Samara zufliessen.) Sie ist regulärer als alle übrige, nämlich mit einem Wall und Graben, bevestiget, und hat überdies am Wall Pallisaden, ingleichen Batterien mit Canonen. An Wohnhäusern hat sie zweyhundert Höfe, eine Kirche zu Christi Geburt. Die Fahrt ist auf dem Samara bis hieher nicht

unbe-

quem, deswegen wurde bey ihrer Erbauung vieler Vorrath von der Stadt Samara auf groſſen Lodken hieher geſchaft. Man zählt bis hieher 30. Werſte von Tozkaja Krjepoſt, und 176. Werſte von Orenburg. Zwiſchen ihr und Nowoſergiewskaja Krjepoſt, welches weiter unten vorkommen wird, iſt zu mehrerer Bequemlichkeit auf der Reiſe, 22. Werſte von hier nach Orenburg zu, eine Redoute aufgeführt, welche von einem nahe dabey in der Steppe gefundenen kupfernen Kreuze Kreſtowoi heißt.

Sonſt iſt noch hier anzumerken, daß in dieſer Veſtung im Jahr 1744. des kirgiskaiſakiſchen Chans Abutchair Sohn Chodſcha Achmet Saltan mit den bey ihm befindlichen Leuten in Verwahrung gehalten wurde, weil der unruhige Chan darüber misvergnügt und aufſtüßig worden war, daß man ihn nicht hatte gegen einen andern ſeiner Söhne, der mit einer Beyſchläferin erzeugt war, auswechſeln wollen, woraus mancherley Verdrieslichkeiten entſtanden. Der Chan hetzte die Kirgiſzen auf, den Saltan heraus zu ſtehlen, oder mit Gewalt in Freyheit zu ſetzen; worauf dieſe zweytauſend Mann ſtark einen förmlichen Sturm auf die Veſtung wagten, aber nichts ausrichten konnten; Wovon im 149ſten Paragraph auf der 117. Seite der orenburgiſchen Hiſtorie ausführlichere Nachricht gegeben wird.

Nowoſergiewskaja Krjepoſt, 40. Werſte von Sorotſchinska und 136 Werſte von Orenburg, wurde im Jahr 1738., als der Geheimerath Tatiſchtſchew die Oberbefehlshaber-Stelle bey der orenburgiſchen Expedition bekleidete, nicht viel weiter oben als wo es jetzt iſt, erbauet, und nach des Oberſten Tewkelew, jetzigen General-Majors, Namen Tewkelew Brod genennt, weil in der Nähe ein Furth [Brod] über den Samara iſt, oder eine ſeichte Stelle, wo der Staatsrath Kirilow auf ſeinem Marſch von Saksmarsk auf die Stadt Samara über dieſen Fluß ſetzte. Unter dem General-Lieutenant Waſilei Alexjejewitſch Urufow wurde ſie dahin, wo ſie jetzt ſtehet, verlegt, weil der vorige Platz bey groſſen Waſſern, den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt war. Der Geheimerath und Ritter Nepljujew verwandelte ihren Namen in Nowoſergiewskaja. Es ſind funfzig Höfe und eine Kirche zum Heil. Sergius von Radoneſh. Zwanzig Werſte von dieſer Veſtung nach Perewolozkaja zu iſt, weil da eine Steppen-Gegend iſt, zum Beſten der Reiſenden in der Winterszeit, eine Redoute angelegt, welche Poltawskoi heiſſet.

Ubrigens finden ſich in dieſer Diſtanz verſchiedene Merkmale von alten ehemaligen Wohnplätzen um die obbeſchriebenen Oerter herum, ſonderlich in der Steppe nach dem Jaik zu gegen Buſzuluzkaja Krjepoſt, dreyßig Werſte davon am Urſprung des kleinen Fluſſes Barowka, welcher in den Buſzuluk fällt, wo noch auf den heutigen Tag ein Erdwall von ziemlich groſſem Umfang und Trümmer von Gebäuden aus Backſteinen zu ſehen ſind. Man erzählt aus Uberlieferungen, es habe hier eine tartariſche Stadt Namens Aulgan geſtanden, welche ihren Namen von dem da woh-

nenden Aulgan Chan gehabt habe. Man erblickt auch an dem Buſzuluk an verschiedenen Orten verfallene Metscheten, woher die Buſzuluzkischen Einwohner Ziegeln holten, wenn sie welche brauchten. Selbst auf der nämlichen Stelle, wo jetzt Buſzuluzkaja liegt, hat eine alte Stadt gestanden. Ferner ist jenseit des Sakmara am Fluß Tok dreyßig Werste von Buſzuluzkaja eine alte Metschete zu sehen. Die dasigen Gegenden scheinen wegen des vielen Gehölzes und Wiesewaches und wegen des guten Kornbodens, viel Vortheile an die Hand zu bieten. Die Baschkiren eignen sich zwar das Land zu, es nimt aber fast Niemand Besitz davon. Nach verschiedenen Verordnungen, welche die orenburgische Canzley hat ergehen lassen, sind sie für Zubehöre des orenburgischen Districts erkläret worden; und es ist nur zu beklagen, daß sie bis jetzt noch öde liegen.

Sechstes Capitel.

Von der sakmarischen Distanz.

Kraft einer Ukaſze der Kayserin Annen Joannowen glorr. Geb., welche im Jahr 1739. auf die Vorstellung des Herrn Geheimenraths Tatischtschew unter dero eigenhändigen Unterschrift ausgestellt ward, wurde zwar von obgedachtem General-Lieutenant Knjäsz Urusow für gut angesehen, von dem Ursprung des Sakmara an, welcher größtentheils mit dem Jaik in einer Weite von ungefähr hundert Werſten an manchen Orten auch weniger parallel läuft, in bequemen Gegenden Vestungen zu bauen, und Landmiliz-Regimenter darinne seßhaft zu machen in der Absicht, daß sie daselbst dem Feldbau und aller Art von Landwirthschaft sicher und ungehindert obliegen sollten, weil ihnen die vorliegenden Jaikischen Vestungen zur Bedeckung dieneten. Zu solchem Ende wurden diese Gegenden auch zur Zeit des General-Lieutenants besichtiget, und neue Wohnplätze daselbst abgesteckt, wie solches in der Historie von Orenburg, nachdem es zu einem Gouvernement gemacht worden, unter dem 98. §. mit mehrern angezeiget worden. Allein der wirkliche Herr Geheimerath und Ritter Nepljujew hielt dieses alles nicht für nöthig, und statt dessen wurde nach seiner Ankunft zu Orenburg, im Jahr 1742, nachdem er am 30ſten Jun bey Perewolozkaja Krjepost mit den Stabs-Officieren über die Verlegung des schescheminskischen Dragoner-Regiments an diesem Flusse Rath gehalten hatte, der Oberst-Lieutenant Butkejewitsch mit einem Commando dahin geschickt, um an zwey zum Anbau gelegenen Orten Bauholz zurichten zu lassen. Man erwählte hierauf diejenigen Stellen, wo sich nunmehr die zwey Vestungen dieſer Distanz befinden.

a) Pre-

1) Pretschistenskaja von Sakmarskoi Gorodok 30. Werste weiter oben am Sakmara, und von Orenburg über Sakmarsk 59. Werste. Hier sind fünf Compagnien von gedachtem Dragoner-Regimente angepflanzt, nebst einer Compagnie Infanterie Alexjejewskischen Landmiliz-Regiment. Der Commandeur von dieser Distanz hat seinen Sitz da. An Wohnhäusern sind auf dreyhundert Höfe darinne. Die Kirche heißt zur Verkündigung Mariä, davon führt auch die Vestung den Namen Pretschistenskaja [unbefleckt]. Ihre Bevestigung besteht aus einem rund herumgehenden Holzwerk, an welchen, an den gehörigen Stellen, Batterien mit Geschütz angebracht sind.

2) Woszdwishenskaja, also benannt, weil gedachter wirklicher Herr Geheimerath und Ritter Nepljujew im Jahr 1741, als er von Orenburg nach Samara gieng, am 14ten September, das ist am Tage der Kreuzes-Erhöhung [woszdwishenie Kresta] daselbst zur Besichtigung der Gegend mit einem Commando anlangte. Hier hat man die übrigen Compagien des oberwähnten Regiments sich anbauen lassen, wie auch eine Compagnie von eben demselben alexjejewskischen Regiment. Sie hat auf dreyhundert Wohnhöfe und eine Kirche zur Kreuzes-Erhöhung. Die Bevestigung ist von eben der Art, wie zu Pretschistenskaja, wohin von hier 47, und nach Orenburg 106. Werste sind.

3) Es liegen in dieser Distanz auch zwey Redouten, die eine zwischen obigen Vestungen, 23. Werste von Pretschistenskaja, Namens Nikitinskoi; die andere über Woszdwishenskaja Krjepost 30. Werste, heißt Sheltoi. Neben der letztern Redoute ist der Wohnplatz der Kundrowischen Tatarn und heißt Kundrowskaja Sloboda, worinne auf sechzig Höfe seyn werden. Diese Tatarn schweiften sonst um Astrachan herum, und entwichen nach Kuban. Als sie sich dadurch verdächtig gemacht hatten, blieben sie eine Zeitlang von Astrachan weg, und fanden sich mit einander in Kasan ein: im Jahr 1745. wurden sie nach Orenburg geschickt, worauf sie sich in dieser Slobode am obgemeldeten Orte niedergelassen haben.

Im Sommer des Jahrs 1747. flohen 25. Familien von ihnen in die kirgis-kaisakische Horde, wo sie sich auch noch jetzt in verschiedenen entlegenen Ulussen befinden. Man hatte zwar deswegen auch einiges Mißtrauen gegen die übrigen, daher ihr vornehmster Mursa Adil eine Zeitlang mit seinen Spießgesellen in Arrest gehalten, und auf ihre Versetzung an einen andern Ort innerhalb Rußland angetragen wurde. Es hat sich aber dieser Verdacht nunmehr wieder vermindert, und jetzt werden Sie im Sommer auf den Vorposten nebst den andern irregulären Truppen gebraucht, welchen Dienst sie ohne Sold verrichten, indem sie allerley Ländereyen daselbst besitzen, und nicht die mindeste Abgabe entrichten.

Das obgedachte Dragoner-Regiment Landmiliz ist nicht so wie die andern Regimenter in viele Vestungen vertheilt, sondern nur in zwey zu dem Ende angepflanzt, damit man dasselbe, wenn es irgend die Noth wegen Orenburg, und der nahe dabeyliegenden Vestungen erfordert, desto geschwinder zusammen ziehen und wie ein Corps de Reserve brauchen könne.

Sonst dient noch zu wissen, daß die fichtenen Baustämme und alles Holz, so man zu Orenburg nöthig hat, auf dem Jk und den andern in den Sakmara fallenden Flüssen im Frühjahr in den letztern Strom, und auf demselben herab, obgemeldeter maassen in die Nachbarschaft von Orenburg geflösset wird. Wobey man zugleich anmerken kan, daß in Absicht auf die Versorgung einer so volkreichen Stadt, wie Orenburg ist, mit dem nöthigen Vorrath von Bau- und Brennholz die meiste und dauerhafteste Hofnung auf diesen Gegenden, ingleichen auf dem obern Theil des Flusses Sakmara selbst, beruhet. Man hat zwar zum Behuf dieser Flösse die seichten Stellen in demselben und in den einfallenden Flüssen an einigen Orten verkiest, es hat auch zu mehrerer Schonung jener Waldungen und zur Aufsicht über die Fällung des Holzes und dessen Flösse nach Orenburg einer von den in Pretschistenskaja Krjepost liegenden Ober-Officiren die Pflicht eines Forstmeisters auf sich, und dieserhalb besondere Instruction; wie denn auch unterhalb Sakmarskoi Gorodok an dem kleinen Fluß Boschaja Kargal, eine kayserliche Schneidemühle gebauet ist. Damit aber mit allen diesen Holzungen auf alle künftige Zeiten wirthschaftlich umgegangen und die Flösse bequemer gemacht werde: müste man nicht allein der Sakmara und die einfallenden Flüsse, an welchen sich Bauholz befindet, bis gegen ihren Ursprung hinauf von ihren vielen Bänken und Untiefen reinigen, und sich dabey weder Mühe noch Aufwand verdriessen lassen; sondern auch die bisherigen Anstalten und Verordnungen zu möglichster und sorgfältigster Schonung dieser Waldungen in vielen Stücken ergänzen, und auf das nachdrücklichste darüber halten, damit eine solche unentbehrliche Bedürfniß des menschlichen Lebens dieser Stadt auf ewige Zeiten versichert werde.

Siebendes Capitel.

Von der Krasnogorischen Distanz.

Es bestehet diese Distanz, so wie die beyden folgenden, die orische und die kisylische, aus den Vestungen, welche oberhalb Orenburg am Jaik liegen. Sie nimmt ihren Anfang siebenzehen Werste von Orenburg an, und mit der Redoute Njeschinskoi, welche auf eben dem Platz erbauet ist, wo die Tscherkassier des njeschinskischen Regiments eine besondere Slobode bewohnten, und einen

ziemlich

ziemlich weitläuftigen und starken Feldbau trieben. Weil sie aber hier von den Kirgisen überfallen wurden, und zu feige schienen: so wurden sie auf ihr Verlangen wieder in ihre vorige Heimath nach Klein-Reussen entlassen, einige aber von ihnen liessen sich in der Tscherkaßischen Slobode Kinelskaja nieder. Sieben und zwanzig Werste von dieser Redoute liegt am Fluß Wjäßowka eine andere Redoute Wjäßowskoi. Sieben und zwanzig Werste hinter derselben, und also ein und siebenzig Werste von Orenburg, ist die erste und Haupt-Vestung von dieser Distanz Krasnogorskaja, welche ich hier samt den übrigen, die unter ihr stehen, zu beschreiben habe.

1) Die Vestung Krasnogorskaja in der Gegend, welche den Namen Krasnaja Gora führet. Dies ist die nämliche Gegend, wo, wie oben gemeldet, die Stadt Orenburg im Jahr 1741. hingebauet wurde. Jezt befindet sich hier die Canzley und der Commandeur von dieser Distanz. Ihre Garnison bestehet in zwey Compagnien Dragoner, einer Grenadier, und Musketier Compagnie vom sersgiewskischen Regiment und einer halben Compagnie Soldaten, nebst funfzig Mann im Sold stehender rußischer und tatarischer Koßaken. Sie hat dreyhundert Wohnhöfe und eine Kirche zur Auferstehung Christi.

Zwanzig Werste von Krasnogorskaja Krjepost liegt die Redoute Girjäskoi unter einem Berge Namens Girjäl, aus welchem man in ersten Zeiten der Stadt Orenburg und der daßigen Vestungen Marienglas grub. Weil es aber weißlich und brüchig war, und zu Fenstern von keiner sonderlichen Dauer schien: wird jezt fast keines mehr geholet. Untersuchte man diesen Berg recht, wie sichs gehörte: so würden sich auch vielleicht bessere Adern zeigen. Weil man aber zu solchen Untersuchungen zu nachläßig ist, so läßt man diesen Vortheil bis hieher ungenüzt.

2) Oßernaja Krjepost hat seinen Namen von den vielen herumliegenden Seen, und wurde schon zu Zeiten des Staatsraths Kirilows angelegt, und mit einigen Freywilligen von den jaikischen Koßaken, die sich hier niederliessen, besezt. Ihre Vestungs-Werke an Wall und Graben an einigen Orten auch Pallisaden sind regulär, und die besten unter allen am Jaik liegenden Vestungen, allein Orenburg und Orskaja Krjepost ausgenommen. Von Krasnogorskaja sind es 39., von Orenburg 110. Werste. Die Garnison bestehet in einer Compagnie Dragoner, einer halben Compagnie Soldaten, und funfzig besoldeten rußischen und tatarischen Koßaken. Ihre Wohnhäuser belaufen sich auf zweyhundert Höfe, und die Kirche heißt zur Himmelfahrt Christi. Einen halben Werst von der Vestung liegt unter einem hohen Berge das baschkirische Dorf Kantschurina, darinne sind zwölf Höfe, deren Einwohner mit den daßigen Koßaken gemeinschaftlich Dienste leisten.

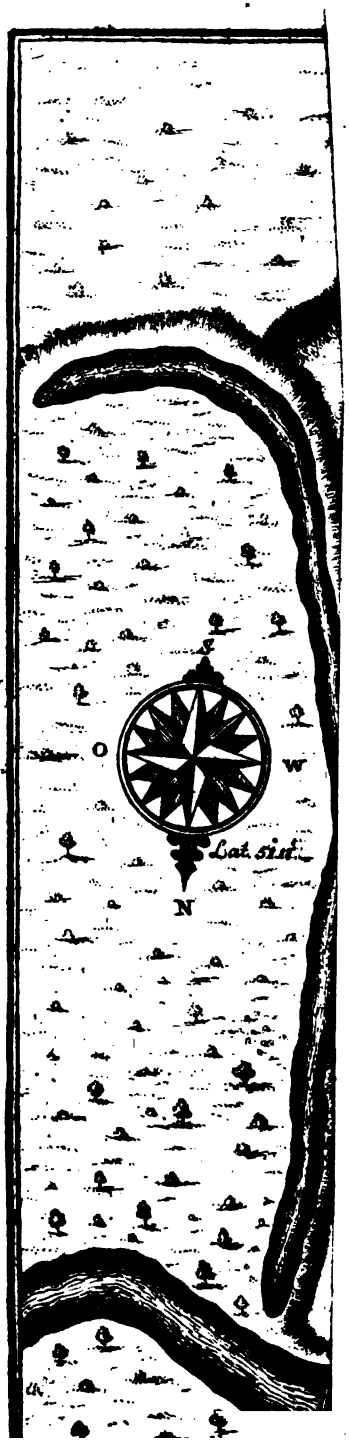
Uebrigens hat man von dieſer Veſtung am Jaik bis an den Sakmara nicht weiter als zwölf Werſte und einen bequemen Weg. Man hatte deswegen, als man Orenburg bey Krasnajägora anzulegen beſchloß, dieſe Abſicht, daß man an dem nahen Ufer des Sakmara eine Anfurth halten, und einen Wohnplatz hinbauen wollte, damit man allerley auf dieſen Fluß von oben herunter kommende Holzwaaren da ausladen, und über dieſen kurzen Weg zu Lande an den Jaik überführen, und von hier, nämlich von Oſzernajà Krjepoſt, wieder auf Flöſſen den Jaik hinunter bis ganz nach Orenburg ſchaffen könnte. Neunzehn Werſte von hier liegt die Redoute Nikolskoi.

3) Jlinskajà Krjepoſt, 42. Werſte von Oſzernajà und 23. von Nikolskoi Redoute, gerade am Ufer des Jaiks in einer ſehr guten Lage. Sie wurde im J. 1742. von dem wirklichen Herrn Geheimenrath und Ritter Jwan Jwanowitſch Neplju-jew erbauet, und Jlinskoi genennet, weil dieſer Ort am 20ten Jul. als am Tage des Propheten Elias beſichtiget, und zum Bau abgeſteckt wurde. Von Orenburg hieher ſind 152. Werſte. Zwey Compagnien Dragoner und eine halbe Compagnie Soldaten machen die Garniſon aus. Die Kirche iſt dem Propheten Elia geweihet. Drey und zwanzig Werſte von hier nach Orskaja zu, dieſſeit des guberlinſchen Gebirges, ſtehet eine Redoute Namens Podgornoi.

4) Die Veſtung Guberlinskajà, an dem Flüßgen Guberla, ſo aus dem guberlinſchen Gebürge herab komt, und nicht weit von der Veſtung in den Jaik fällt. Sie hat zur Garniſon eine Compagnie Dragoner, und eine halbe Compagnie Soldaten, eine Kirche zu Johannes dem Täufer, und nach Jlinskajà Krjepoſt 50., ſo wie nach Orenburg 202. Werſte. Fünf und zwanzig Werſte von hier liegt die Redoute Raszboinoi; und noch 25½ Werſt weiterhin, kommt Orskajà Krjepoſt, ſo Anfangs Orenburg hieß.

Als im Jahr 1735. das Commando des Staatsraths Kirilow bey ſeinem erſten Zug nach Orenburg über dieſes Gebürge marſchirete, hatte es, wegen der vielen und ſehr ſteilen Höhen und engen langewährenden Defileen und Klüfte, viele Beſchwerlichkeiten und groſſe Gefahr bey den damaligen baſchkiriſchen Unruhen auszuſtehen. Bey dem allen aber, obgleich ſämmtliche Fuhren an verſchiedenen Orten von den ſteilen Bergen herabgelaſſen und hinüber gebracht worden, auch einmal eine ganze Nacht an ſolchen Orten bleiben mußte, ſo daß viele nicht wuſten, wo ſie waren; kamen ſie doch den andern Tag alle aus dieſen beſchwerlichen Umſtänden glücklich heraus und wieder zuſammen. Als im Jahr 1740. der verſtorbene General-Lieutenant Waſilei Alexjejewitſch Urusſow auf ſeinen Marſch wider die aufrühreriſchen Baſchkiren mit einem ziemlich ſtarken Commando an dieſes Gebürge kam, wieſen ihm die getreuen Baſchkiren, die ſich bey ihm befanden, einen andern Weg, nämlich ehe man an obgedachte Redoute Podgornoi komt, linker Hand, am Flüßgen

Ol



höhe,
Ge-
mehr
kla-
den
llen,
ma-
ieral-
schen
ifleu-
ge-
Plat
ſtars
nach
nach
und
ſt zu
elche
t zu
tand

e es
ibere
inn,
arhs
Am-
berg
bis
hen.
inne

beim
dem
ches
ebſt

weit
Ort
nah
woll
da
von
ganz
te L

Red
von
jew
Prot
hiehe
Solt
het.
schei

Hub
Jak
pagn
Krie
von
Ors

erste
vielen
Besch
stehen
von d
ganze
ren;
lich h
Lieute
rerisch
ihm d
lich, e

Olschanka hinauf, auf welchem Wege nur eine einige aber gar nicht steile Anhöhe, und hernach die ganze Strasse eben und bequem ist, und jenes guberlinisches Gebürge rechter Hand gelassen wird; wobey auch die Weite des Weges nicht viel mehr beträgt, als wenn man sich über die Berge und Klüfte hinüber schleppt, (zum klaren Beweiß, daß die Wegweiser, welche Kirilow bey sich hatte, um ihn an den Fluß Or zuführen, ihm mit Fleiß diese bequeme Strasse nicht haben zeigen wollen, um ihm den Marsch nach Orenburg desto beschwerlicher und gefährlicher zu machen.) Es wurde deswegen an dieser bequemen Strasse unter besagten Generallieutenant, um die Reise nach Orenburg zu erleichtern, am kleinen Fluß Tschebakla eine Vestung gebauet, und so lange der Handel mit den asiatischen Kaufleuten und Völkerschaften zu Orskajà Krjepost dauerte, giengen alle Fuhren ganz gemächlich auf dieser Strasse. Nachdem aber Orenburg an seinen jetzigen Platz versetzet worden war, und man nun für keine Fuhren mit schwerer Fracht und starken Commando dahin zu sorgen hat, da sich auch der Handel von da hinweg nach Orenburg und Troizkajà Krjepost gezogen: so nimt man jetzt den Weg nach Orskajà Krjepost über das Gebürge gerade nach Guberlinskajà Krjepost, und die Vestung am Flüßgen Tschebakla ist wieder aufgegeben, weil sie vom Jaik zu weit abliegt, und das darinne befindliche Commando nichts helfen konnte um den, welche sich in der Nähe dieses Gebürges aufhielten, ihre Streifereyen über den Jaik zu verwehren. An ihrer statt wird blos obige Vestung Guberlinskajà im Stand erhalten.

Was die Beschaffenheit des guberlinischen Gebürges anlangt, so würde es nicht ohne Nutzen seyn, wenn darüber von Bergverständigen Leuten eine besondere Untersuchung angestellet würde. Ich bemerke nur, daß Herr Heinzelmann, welcher, der Botanik und Naturhistorie wegen, der Expedition des Staatsraths Kirilow beywohnete, auf demselben Proben von Asbest gefunden, ingleichen Ammons-Hörner und andere merkwürdige und sonderbar farbigte Steine: und der Bergmeister Jäsper hat an vielen Orten Quarz angetroffen. Allein dies läßt man, bis jetzt noch ohne gehörige Untersuchung; und es mangelt auch an Leuten, die es verstehen. Es ist aber zu vermuthen, daß sich mit der Zeit noch Vortheile, sie bestehen worinne sie wollen, entdecken werden.

Achtes Capitel.

Von der orischen Distanz und den dazu gehörigen Vestungen.

Orskajà-Krjepost liegt auf der Steppen-Seite des Jaik, zwey Werste von dem Einfluß des Or in denselben, und wurde am 15. August 1735 von dem Staatsrath Kirilow, unter dem Namen Orenburg zu bauen angefangen, welches

nebst

nebst den übrigen sich darauf beziehenden Begebenheiten in der orenburgischen Historie umständlich angezeiget worden. Sie ist bis auf den heutigen Tag unter allen neuerbauten Vestungen, das jetzige Orenburg ausgenommen, am besten und regulärsten bevestiget, und mit genugsamer Artillerie versehen. Ihre Garnison bestehet in zwey Compagnien Dragoner und einer halben Compagnie Infanterie, ingleichen funfzig Mann Koßacken, welche fast sämtlich Dißidenten sind. Weil sie unter allen am südlichsten, mithin ziemlich weit in die kirgiskaisakische Steppe hinein liegt, und die Kirgisen von beyden Horden, der kleinen und mitlern nämlich, oft in ihrer Nachbarschaft ihre Wohnung aufschlagen: so befindet sich ihrentwegen, und um aller andern Gränz-Sachen willen, hier allemahl der Commandeur von dieser Distanz. Die Kirche zur Verklärung Christi ist von Stein, und auf einem felsigten runden Hügel erbauet, welcher eine ansehnliche Höhe hat, aus schönen Jaspis-Steinen bestehet, und Preobraschenskajà gora [der Verklärungs-Berg] heißt; daher diese Kirche auf allen Seiten sehr weit zu sehen ist, und der Vestung eine nicht geringe Zierde giebt. Die Wohnhäuser in und ausser der Vestung belaufen sich auf drey hundert Höfe. Von hier nach Guberlinskajà Krjepost rechnet man funfzig und einen halben Werst. Auf dem halben Wege liegt die Redoute Raszboinoi; und über Orska hinauf nach Tanalyzkajà Krjepost zu noch zwey Redouten. Die erste, ein und dreyßig Werste weit heißt Kalpazkoi; die andere, acht und zwanzig Werste von Kalpazkoi, führt den Namen Teraklinskoi. Von Orenburg bis Orska sind zwey hundert und zwey und funfzig und ein halber Werst.

Übrigens ist zu wissen, daß vor dem Jahr 1743. über Orskaja Krjepost hinauf nach Werchojaizkoi Pristan zu keine Vestungen und Redouten mehr waren. Als aber in gedachtem Jahre der wirkliche Geheimerath und Ritter Iwan Iwanowitsch Neplujew auf seiner Reise aus Sibirien nach Orskajà Krjepost diese Gegenden in Augenschein nahm, wurde kraft der schon vorhandenen Ukaßen der Entschluß gefaßt, auch hier an den Orten, wo es nöthig, einige Vestungen und Redouten anzulegen, um die Gemeinschaft mit Werchojaizkajà Krjepost desto besser zu unterhalten, und den Streifereyen der Baschikiren und Kirgis-Kaisaken über den Jaik Einhalt zu thun. Demnach befinden sich in diesem Strich ausser den bereits beschriebenen zwey Redouten Kalpazkoi und Teraklinskoi nach folgende Vestungen:

2) Tanalyzkajà Krjepost disseit des Jaiks drey und siebenzig Werste von Orskà und vierzehen von Tetraklinskoi Redoute. Anfangs war sie von dem Artillerie-Lieutenant Tjelnoi an einem solchen Ort gebauet, welcher zur Frühlings-Zeit bey grossem Wasser unversehens überschwemmet wurde, so der Krone einigen Schaden verursachte. Man mußte sie deswegen höher hinauf an den jetzigen Ort bringen. Ihre Garnison bestehet aus zwey Compagnien Dragoner, und einer halben Compagnie

die Infanterie. Die Kirche führt den Namen Unſer lieben Frauen von Wladimir. Von Orenburg bis hieher ſind 325½. Werſte; drey und zwanzig einen halben Werſt weiter oben am Jaik liegt eine Redoute, welche Orlowskoi heißt, und 15½. Werſt; von dieſer, von Tanalyzkajä Krjepoſt aber neun und dreyßig Werſte, folget. 3) Urdaſymskajä Krjepoſt, auch auf dieſer Seite des Jaiks: zwey Compagnien Dragoner und eine halbe Infanterie machen ihre Garniſon. Die Kirche heißt zu den drey Prieſtern: Baſilius dem groſſen, Gregorius Theologus, und Johannes Chryſoſtomus. Ihre Weite von Orenburg iſt 364½. Werſt. Weiter hinauf folgen drey Redouten, die erſte 19½. Werſt davon Bereſzowskoi; die andere 24½. Werſt Grjäszniſchenskoi, und von hier 30., von Urtaſymskajä Krjepoſt aber vier und ſechzig Werſte *). 4) Kißilskajä Krjepoſt am Einfluß des Kißil, welcher aus dem im Geſicht der Veſtung liegenden Gebürge herauskommt, und in den Jaik fällt. Dieſe Veſtung hat eine herrliche Lage, größtentheils am Jaik hin. Zur Garniſon liegen zwey Compagnien Dragoner und eine halbe Infanterie darinne. Die Kirche iſt dem heiligen Simeon und der Prophetin Hanna gewidmet. Von Orenburg bis hieher ſind 428. und ein halber Werſt.

Neunzehn Werſte über derſelben liegt die Redoute Syrtinskoi, noch vier und zwanzig Werſte weiter, die Redoute Angilskoi; von dieſer ſechs, und von Kißilskajä neun und ſechzig Werſte kommt die folgende Veſtung

5) Krjepoſt Magnitnajä. Dieſe Benennung iſt ihr von dem nahe dabey liegenden Berge beygeleget worden, welcher ganz aus Magnetſtein beſtehet, der eine ſchöne und reiche Eiſen-Ader in ſich hält. In Garniſon liegt hier eine Compagnie Dragoner und eine halbe Infanterie. Die Kirche heißt zur heil. Dreyeinigkeit. Von Orenburg bis hieher ſind 497½. Werſt. 26. Werſt weiter iſt die Redoute Werchokißilskoi, und 23. Werſte von dieſer die Redoute Spasskoi, von da 15. und von Magnitnajä 64. Werſte kommt die letzte Veſtung am Jaik, die aber ſchon zur uiſchen Linie gerechnet wird, Werchojaizkajä Krjepoſt, ſo auch zuweilen Priſtan [Anfurth] genennt wird, weil man anfangs die Abſicht hatte, den Proviant, Eiſen, und andere Fracht, ſo hier zu haben ſeyn würde, von da zu Waſſer auf Fahrzeugen nach Orenburg zu ſchaffen. Man hat es auch wirklich verſucht, und es befanden ſich eigene Schiffs-Zimmerleute zu Erbauung der Fahrzeuge in dieſem Priſtan. Weil es aber mit vielen Schwierigkeiten verbunden war, und der

Jaik

*) In dieſer Stelle iſt eine doppelte Unrichtigkeit: die eine, daß von 3. Redouten erſt geredet, und hernach nur zwey angegeben worden; die andere, daß die Summe der Weite zwiſchen Urdaſ. und Kißilskaja Krjepoſt auf 64. Werſte geſetzt wird, in welchem Falle, eine der vorhergehenden 3. Zahlen falſch ſeyn muß, wofern der Weg über die Redouten gehet, welches zu vermuthen. Anm. d. Ueberſ.

Jaik oben viel Untiefen und Klippen hat, auch das zu Erbauung der Fahrzeuge nöthige Zimmerholz um den Pristan herum abzunehmen anfieng: hat man diesen Anschlag schon längst fahren lassen

Der Beschreibung dieser Distanz ist noch beyzufügen, daß diese sämmtliche Gegenden nicht satt Bauholz, Brennholz aber noch genug haben. Jenseit des Jaiks, doch ziemlich weit vom Ufer, findet sich zwar auch etwas Fichtenholz, aber nicht gar viel. Ueber dieses ist es wegen der Entlegenheit und wegen des unruhigen Geistes der Kirgisen nicht gut beyzuschaffen.

Neuntes Capitel.

Von den Vestungen der uischen Linie, die sich bis an das Gebiet von Sibirien erstreckt.

Diese ganze Linie wird in zwey Distanzen eingetheilet. Die erste fängt sich mit Werchojaizkajà Krjepost an, wo sich auch der Commandeur von dieser Distanz befindet. Es hat derselbe nebst dieser Vestung auch Ukly Karagaiskajà, Petropawlowskajà und Stepnajà Krjepost nebst einigen Redouten unter seinem Commando. In militär Sachen aber steht er gröstentheils unter der Ordre und Anweisung des in Troizkajà Krjepost liegenden Commandeurs, welchem auch die Gränz-Sachen aufgetragen sind. Es folgen diese Vestungen nachgesetztermassen auf einander. 1) Werchojaizkaja Pristan wurde schon im J. 1743. unter dem Staatsrath Kirilow angefangen, und ist also um ein Jahr älter als Orskajà Krjepost, so einige Jahre Orenburg hieß. Der jetzige Pristan wurde nach der Zeit wieder auf einen andern Ort, einen Werst über den alten Platz, an dem linken Ufer des Jaiks, folglich auf eben der Seite, wo Orenburg liegt, gebauet. Doch gehen die Häuser jetzt bis an den ersten Platz. Was die hiesige Garnison in der ersten baschkirischen Unruhe für Noth und Hunger ausgestanden, und wie sie von den rebellischen Baschkiren betrogen und zu Grunde gerichtet worden, ist in der orenburgischen Historie gemeldet; daher wir es hier nicht wiederholen wollen. Ihre jetzige Garnison besteht aus zwey Compagnien Dragonern und einer halben Infanterie. Es befinden sich auch einige Familien, abgedankter Dragoner und Soldaten da. Sie enthält zweyhundert Höfe, und zwey Kirchen, eine zur Erscheinung Christi, die andere zur Verkündigung Mariä. Ihre Weite von Orenburg beträgt auf die Vestungen zu über Orskajà Krjepost fünfhundert und neun und sechzig und einen halben Werst, gerade zu aber auf der Poststrasse 375. Werste. Funfzehn Werste von Werchojaizkajà stehet eine Redoute Namens Swijáshskoi. In der Steppe jenseit des Jaiks, zwischen dieser Vestung und Stepnajà Krjepost von Werchojaizkajà geradeswe-

ges

ges sechzig Werste, liegt in der Steppe ein altes steinernes Gebäude, niemand aber weiß, von wem es gebauet; man hält dafür, von den von alters hier gewesenen tatarischen oder kalmykischen Völkern.

2) Ukly Karagaiskajä Krjepost, von Werchojaizkajä Krjepost 32. und von Swijäshskoi Redoute zwanzig Werste, am See Ukly Karagai, bey welchem ein Fichtenwald liegt, der der uklykaragaische [Uklykaragiskoi] heißt. Diese Vestung ist unter allen, die zur uischen Linie gehören, nächst Werchojaizkajä, die älteste. Sie wurde von dem Obersten Iwan Tatischtschew erbauet, aus der Ursache, weil während der ersten baschkirischen Unruhen im Jahr 1735. die Rebellen hier einen Proviant-Transport, der nach Orenburg gieng, anfielen; ohne sich daran zu kehren, daß der See schlecht Wasser hat, und das frische aus einem Bach und aus Quellen ziemlich weit geholet werden muß. Sie ist mit Wall und Graben sehr wohl bevestiget, und weil in der Nähe ein Fichtenwald liegt, so giebt es schöne Häuser darinne. Ihre Garnison bestehet aus zwey Compagnien Dragonern und einer halben Infanterie; es wohnen auch einige Familien abgedankter Dragoner und Soldaten da. Die Kirche führet den Namen des wunderthätigen Nicolaus. Von Orenburg bis dahin sind über Szilairskajä, und Werchojaizkajä Krjepost 407. Werste, und 20. Werste davon ist die Redoute Jerszedinskoi.

3) Petropawlowskajä 22. Werste von Jerszedinskoi Redoute, und 42. von Uklykaragaiskajä Krjepost hat diesen Namen bekommen, weil am Peter-Pauls Tage angefangen wurde. Ihre Kirche ist auch diesen beyden vornehmsten Aposteln geweihet, und steht am Fluß Kidyscha, welcher da in den Ui fällt. Zur Compagnie Garnison hat sie 2. Compagnien Dragoner und eine Corporalschaft Soldaten, auch einige abgedankte. Von Orenburg bis hieher sind in gerader Linie 449. Werste. Drey und zwanzig Werste weiter hinaus kommt

4) Die Vestung Stepnajä 23. Werste von Petro Pawlowskajä, sie führt diesen Namen, weil sie unter den am Ui liegenden Vestungen die einzige ist, welche auf der Steppen-Seite oder am rechten Ufer dieses Flusses gebauet ist. Ihre Garnison bestehet aus eben so viel und eben solcher Mannschaft, wie in Uklykaraiskajä. Die Kirche heißt zum Erz-Engel Michael. Von Orenburg hieher sind geradesweges 472. Werste; 23. Werste weiter hin liegt die Redoute Podgornoi, und 25. Werste über diese hinaus noch eine Redoute Samarskoi am Flüßgen Sanarka; und 23. Werste von dieser folgt

Von der zweyten oder untern uischen Distanz.

5) Troizkajä Krjepost an der Mündung des kleinen Flusses Uwelka. Sie heisset, weil sie am Heil. Pfingsttage abgestecket wurde, *) als der wirkliche Geheimerath und Ritter Nephujew auf seinem Marsch aus Sibirien im Jahr 1743.

*) Die Griechen verbinden das Trinitatis Fest mit dem Pfingst-Feste.

mit ſeinem ganzen Commando hier im Lager ſtund. Man kann ſie nächſt Orenburg für die beſte und volkreichſte unter allen neu erbaueten Veſtungen halten. Der Kauf- und Tauſchhandel mit den Kirgis-Kaiſaken der mitlern Horde, und mit den aſiatiſchen Kaufleuten, mehrentheils mit Kaſchkaren und Taſchkentern, wird daſelbſt ſeit dem Jahr 1750. völlig auf dem Fuß wie zu Orenburg getrieben, und die rußiſchen Kaufleute halten ihn in keinem Stück für ſchlechter als den orenburgiſchen, weil die Kirgiſen von der mitlern Horde nicht nur geſetzter und ruhiger ſondern auch reicher, als die von der kleinen Horde ſind, und weit beſſere Pferde zu vertauſchen haben. Um deswillen iſt hier ein Gränz-Zoll-Ammt errichtet, bey welchem ein beſonderer Director und verſchiedene Zoll-Bediente ſtehen, ſo wie zu Orenburg. Der Tauſch-Hof iſt von Holz gebauet, aber überaus ſchön, und liegt auf der Steppen-Seite des Fluſſes der Veſtung gerade gegen über, hier iſt auch das erwähnte Zoll-Ammt. An Waaren-Lagern und Buden ſind darinne nahe an 600. Hier iſt der Commandeur dieſer Diſtanz anzutreffen, dem auch wie abgedacht die Gränz-Sachen anvertrauet ſind. Die Garniſon beſteht aus 2. Compagnien Infanterie, die eine Grenadier, die andere Muſketier, und aus $2\frac{1}{2}$. Compagnie Dragoner. Der Wohnhäuſer oder Höfe ſind gegen 500. nebſt 2. Kirchen; eine, die Haupt-Kirche, von Stein zur Ehre der Heil. Dreyeinigkeit, von ziemlichen groſſen Umfang mit fünf Spitzen oder Kuppeln; die andere, die alte, von Holz führet gleichen Namen. Von Orenburg bis hieher ſind über tſchiljäbinsk, wo die Provinzial-Canzley von der iſettiſchen Provinz iſt, und wöchentlich eine Poſt von Orenburg ankömt und nach Orenburg abgeht, ſind 682. von Tſchiljäbinsk, 319. Werſte; gerade aber von Werchojaizkajä an über die Linien Veſtungen 543. Werſte. Acht und zwanzig Werſte weiter hinaus liegt die Redoute Kliuteſchewskoi, und 25. Werſte davon, 53. Werſte von Troizkaja, die folgende Veſtung:

6) Karakulskaja, auch am Fluß Ui, hat ihren Namen von dem nahe dabey befindlichen See, welcher Kara-Kul, oder der ſchwarze See, heißt. Zwey Compagnien Dragoner machen ihre Garniſon aus. Die Kirche iſt von Holz die Weite von Troizkaja 53. Werſte, von Orenburg über Tſchiljäbinsk und Troizkaja 735., gerade aber über die Veſtungen 596. Weiterhin $24\frac{1}{2}$. Werſt davon komt die Redoute Bereſzowskoi.

7) Krutojarskajä Krjepoſt, alſo genannt, weil ſie auf dem Jär [hohen Ufer] am Fluß Ui gebauet iſt, 46. Werſte von Karakulskajä, $21\frac{1}{2}$. Werſte von Bereſzowskoi Redoute. Sie hat 2. Compagnien Dragoner zur Garniſon, und eine hölzerne Kirche. Von Orenburg hat man bis hieher über Tſchiljäbinsk und Troizka 781. Werſte, gerade zu aber von Werchojaizkajä an an den Veſtungen hin 642. Werſte. Vier und zwanzig Werſte weiter liegt die Redoute Lugowoi.

8) Uſt,

8) Uſt, Uiskajà nahe am Ausfluß des Ui, wo er ſich mit dem Fluß Tobol vereiniget, 47. Werſte von Krutojärskajà, 23. Werſte von Lugowoi. Ihre Garniſon beſtehet aus 2. Compagnien Dragoner und einer Infanterie. Die Kirche führt den Namen zur Heil. Dreyeinigkeit. Von Troizka bis hieher ſind 146. von Orenburg über Tſchiljäbinsk und Troizkajà 828. Werſte, und gerade über die Veſtungen 689. zwey und zwanzig Werſte davon ſtehet die Redoute Kaſchardyzkoi, und 28. Werſte von dieſer noch eine Redoute Oſzernoi; In einer Weite von 14. Werſten hinter dieſer folgt Szwjerinogolowskajà, die letzte Veſtung auf dieſer Linie.

9) Szwjerinogolowskaja Krjepoſt [fehlt in der Charte], am Fluß Tobol 64. Werſte von Uſt-Uiskajà und 14. Werſte von Oſzernaja. Sie gehörte ſonſt unter das Gebiet des ſibiriſchen Gouvernements; im Jahr 1753. aber wurde ſie nach vorläufigem Vergleich und Verabredung mit dem Commandeur der ſibiriſchen Linien-Veſtungen, Generalmajor Kindermann, mit zu dem orenburgiſchen Gouvernement gezogen. Zwey Compagnien Dragoner ſtehen da in Garniſon; die Kirche iſt von Holz. Von Troizka ſind es 210. Werſt; von Orenburg über Tſchiljäbinsk und Troizka an den Veſtungen hin 892., geradesweges aber von Werchojaizkajà an über die Veſtungen 753. Werſte. Mit dieſer Szwjerinogolowskajà Krjepoſt nun endigt ſich die bisher beſchriebene uiſche Linie, und zugleich auch das orenburgiſche Gebiet; denn die nächſte Veſtung weiter hinaus in einer Entfernung von 59. Werſten, Namens Prjesnogorkowskajà, gehört ſchon zur ſibiriſchen Linie.

Sonſt findet ſich hierbey noch zu erinnern, daß die angegebenen Garniſonen in allen obigen Veſtungen nach Beſchaffenheit der Zeit und Erforderung der Umſtände in den Nothfällen verſtärket, manch mahl auch vermindert werden; und daß nicht allein die Redouten ſondern auch die Veſtungen ſelbſt zuweilen auf andere Stellen verrücket, ingleichen neue und bequemere Straſſen ausfündig und gangbar gemacht werden, welches in Angebung der Weite von Ort zu Ort manche Verſchiedenheit verurſacht, wovon ſich bey den Acten in der orenburgiſchen Gouvernements-Canzley viel Exempel finden. Auſſerdem fallen auch nicht ſelten Veränderungen in Abſicht auf die Diſtanzen ſelbſt vor, indem aus einer zwey, auch wohl aus zweyen eine gemacht wird, alles in Rückſicht auf die Beſchaffenheit und Umſtände der Commandeur, wie denn jetzt die oriſche Diſtanz in zwey getheilet iſt, und der oriſche Commandeur mehr nicht als drey Veſtungen, Orskajà, Tanalyzkajà, und Urdaſymskajà unter ſeinem Befehl hat; Kiſzilskajà aber, und Magnitnaja für eine beſondere Diſtanz gerechnet werden. Im Sommer werden auſſer der Mannſchaft von den Garniſonen noch irreguläre Truppen auf die Vorpoſten ausgeſtellt. Zum Beſchluß dieſer troizkiſchen Diſtanz ſind nachfolgende Umſtände anzumerken:

1) An der alten Strasse, welche zur Zeit der Erbauung Troizka von Ekulskajá nach Troizka Krjepost gieng, 27. Werste von dem letzten Orte, war eine senkigte kothige Stelle, worüber man jedoch ohne Schwierigkeit fuhr; es stund auch die Werst-Säule darauf: Jetzt aber ist daselbst ein ziemlicher See entstanden, worinnen sich auch Fische eingefunden haben, ob er gleich keinen Zufluß irgend woher hat. Die Werst-Säule ist geblieben, steht in Wasser, und ragt noch jetzt aus demselben hervor, daß man sie sehen kann; davon heißt der See Stolbowoje (Säulen-See.)

2) 50. Werste von Troizka am neuen Sommer-Wege nach Tschilábinsk ist ein grosser See, Namens Sutasch oder Stein-See, von einem solchen Umfang, daß man ihn in 2. Tagen kaum umreiten kann. Ein anderer 20. Werste von diesem seitwärts, von Troizka nicht weiter als 50. Werste, heißt Karatibisz oder tschernajá Pad. Beyde sind etwas salzig, des andern Wasser hat auch eine Bitterkeit dabey. In beyden fängt man Karauschen, welche viel wohlschmeckender sind, als in andern Seen. Auf diesen und andern dasigen Seen giebt es ziemlich grosse Inseln, welche Plawny heissen (Schwimm-Inseln), weil sie, wenn der Wind gehet, auf dem Wasser von einer Stelle zur andern rücken: Es können zwar auch Leute auf diesen Inseln gehen, doch ist es gefährlich, denn sie haben Tümpel und man kann zwischen dem Gesträuch durchbrechen und ersaufen. Es ist offenbar, daß sie von zusammengeführter und angelegter Erde entstanden sind, worauf Schilf gewachsen, auf einigen wächst auch Holz. Im Sommer sind auf diesen Plawnen, eine Menge Schwane, welche auch daselbst brüten.

3) Am Fluß Uwelka auf seiner linken Seite, 27. Werste von Troizka, lieget ein Pallast oder Schloß, so aus gebrannten Quader-Ziegeln von ziemlicher Grösse gebauet ist, und statt der Verbindungen fichtene Balken hat. Jetzt aber soll es meistens abgebrochen, und die Ziegeln von den troizkischen Einwohnern in dieser Vestung abgeführet worden seyn. Ein solches Gebäude findet man auch in der kirgiskaisakischen Steppe um den Ursprung des kleinen Flusses Taußak 50. Werst von Troizka; von diesem erzählt man, daß es ohne Dach, übrigens aber ganz unbeschädiget sey.

4) In der Steppe, wo die Kirgisen der mittlern Horde herumziehen, giebt es eine überaus grosse Menge salzige und süsse Seen, wie auch fischreiche Flüsse, worinn man auch lieber fängt, und dann und wann, aber selten, auch weisse. In den Schilf-Plätzen daselbst stehen wilde Schweine, die Kirgisen aber erlegen keine, weil sie ihr Fleisch nicht essen. Es ist da herum ziemlich viel Birken- und Fichtenholz, soll auch sehr viel Erz-Adern und Mineralien geben. Diese Gegenden verdienten demnach wohl, daß sie von Leuten untersucht würden, die es verstünden. Von dem ebeleischen Salz, womit die ganze isettische Provinz versorget wird, ist im ersten Theil bey Beschreibung der Salz-Seen Erwähnung geschehen.

Zehendes

Zehendes Capitel.

Von der isettischen Provinz, und den zu ihrem Gebiet gehörigen Orten.

Diese Provinz wurde im Jahr 1738. auf allerhöchsten Befehl Ihro Kayserl. Maj. Anna Joannowna glor. Ged. nach vorgängiger Vorstellung des Herrn Geheimenraths und damaligen orenburgischen obersten Befehlshabers Wasilei Nikititsch Tatischtschew errichtet, um die Stadt Orenburg aus diesen fruchtreichen Gegenden mit Proviant und andern Bedürfnissen zu versehen. Ihre Einrichtung und Beschaffenheit erfordert eine doppelte Betrachtung:

Die erste nach ihren Distrikten; drey davon, der isettische, schadrinskische und okunewskische, bestehen ganz aus alten Wohnplätzen, und sind durch obige Ukaße vom sibirischen Gouvernement abgenommen worden; der vierte aber, nämlich der kurtamyschische, ist zwar auf Verordnung der orenburgischen Gouvernements-Canzley errichtet, die Einwohner aber sind alle aus obigen drey Districten auf ihr eigenes Verlangen ausgewandert, weil sie da nicht satt Feldbau hatten, und haben sich auf den ledigen Plätzen innerhalb der Linie angebauet.

Die andere Abtheilung dieser Provinz begreift die Vestungen, welche der Baschkirischen Unruhen halber, so von 1735. bis 1740. dauerten, erbauet worden, und Koßaken aus den sibirischen Bauern zu Colonisten haben, um ein wachsames Auge aus die Baschkiren zu haben. Deren sind vier, Tschiljäbinsk, Miäßskaja, Etkulskaja und Tschebarkulskaja.

I. Der isettische District.

Er hat seinen Namen von dem Fluß Iset, welcher 20. Werste über Jekaterinburg (Catharinenburg) aus der isettischen See entspringt, und 7. Werste über Jälutorowskoi Ostrog unter einem Dorfe dieses Ostrogs, Swinjina in den Tobol fällt. Von diesem als dem größten Distrikte, oder vielmehr von gedachtem Flusse, hat die ganze Provinz den Namen bekommen. Der Haupt-Ort darinne ist Isetskoi Ostrog, wo sich auch die Canzley von diesem Distrikt befindet. Nach dem bey derselben befindlichen Nachrichten, ist der Ort im Jahr 7158, jetzt 1760, vor hundert und neun Jahren, durch den Slobodtschik an den Koßacken zu Pferd David Andrejew, zufolge einer Ukaße aus dem tobolskischen grossen Landschafts Hause (prikesnoga Palata) auf der linken Seite des Flusses Iset an seinem alten Bette und an einem See auf einer Insel erbauet. Anfangs war besagtem Slobodtschick von den ledigen Gegenden, weil es damahls keine andern Ostroge und Wohnplätze da

herum

herum gab, ein weitläuftiger Bezirck zu diesem Ostrog angewiesen und zugeschlagen, um Dörfer hinzubauen, woraus nach diesem verschiedene Flure für andern Ostroge und Sloboden gemacht worden; auch war ihm, um Sibirien zu bevölckern, verstattet worden, Freywillige aus verschiedenen großrußischen Städten und Distrikten aufzunehmen, und anzupflanzen, welche wenn sie zu Andrejew kamen, sich als Reichsbauern und Emigranten von Kaßan meldeten; darunter fanden sich auch einige Dißidenten, welche bey ihrem dasigen Aufenthalt freywillig zur rechtgläubigen Kirche übertraten. Als sich aber seit der Zeit sehr viel Lehnsbauren unter obigen Namen so wohl hier als in den andern Districten einfanden und die Lehnherren, die es merkten, anfiengen, sich darwider zu regen, und um deren Auslieferung und Zurückschickung in ihre vorige Wohnung bey ihren alten Vestungen anzuhalten, wodurch alle diese Districte fast ganz hätten entvölkert werden können, wenn man ihnen ohne Ausnahme hätte willfahren wollen: so erfolgte auf Vorstellung des wirklichen Herrn Geheimenraths und Ritters Nepljujew aus dem dirigirenden Senat unter Ihro Kayserl. Maj. eigenhändiger Unterschrift im Jahr 1743 eine Ukaße nachfolgenden Inhalts: 1) diejenigen in den Reichs-Sloboden unter dem Gebiet der isettischen Provinz wohnhaften Bauern, welche vor der im Jahr 1719. geschehenen Einweihung der Aufsätze zu der damals angefangenen Revision als Flüchtlinge angekommen wären, und an keinem andern Orte, als in diesen Sloboden in der Kopf-Steuer lägen, sollten, ob sie gleich Lehns-Bauren wären, und andern Herren und Vestungen zugehöret hätten, aus den von obbesagtem wirklichen Herrn Geheimenrath angeführten Gründen, und damit diese Provinz nicht öde würde, welche dem orenburgischen Gouvernement nun unentbehrlich sey, aus diesen Sloboden nicht wieder entlassen und an niemand verabfolget werden, sondern sämmtlich auf ewig als Bauren in dieser Provinz bleiben, wie sie jetzt wären, und bey der jetzigen Revision in dieser Provinz mit aufgezeichnet, den Lehnsherrn aber, als Rekruten angerechnet werden. 2) Welche entlaufene Bauern aber in dieser Provinz nach Ueberreichung der ersten Revisions-Aufsätze im Jahr 1719., ingleichen als solche, die den Stabs-Höfen zugelegt worden, und auf andere Weise in die Kopf-Steuer verzeichnet worden wären, sollten sämmtlich in ihre vorige Heimath entlassen, und das Kopfgeld indessen, bis eine neue Revisions-Anlage gemacht werden würde, von den übrigen Bauren bezahlt werden. 3) Wenn aber von solchen, welche in ihre vorige Wohnungen wieder hätten verabfolget werden sollen, einige bis hieher bereits zu Rekruten geliefert worden wären, so solten in dem Fall, damit diejenigen, welche statt dessen bezahlt hätten, nicht zu kurz kämen, wegen aller dieser Sloboden-Bauren, die übrigen Bauren derselben Sloboden für jeden Rekruten bis auf die am 20. Aug. 1737. ergangene Ukaße eine solche Summe bezahlen, wie bey derjenigen Rekruten-Aushebung, zu welcher diese entlaufenen Bauern geliefert worden,

der

der Anschlag gewesen wäre; nach Ausfertigung obiger Ukaße aber vom 20. August 1737., eben dieser Ukaße zufolge, für jeden Rekruten hundert Rubel. So wird es auch gehalten.

Isetskoi Ostrog hat zu seiner Bevestigung inwendig an statt eines Schlosses eine Mauer von gehauenen Balken mit zwey Thürmen mit Durchfahrten, innerhalb welcher die Canzley und das Amthaus, wie auch zwey hölzerne Kirchen, eine zur Erscheinung Christi, die andere zu unser Lieben Frauen von Kaßan, liegen. Um das Schloß herum sind hundert Höfe, welche mit einer Mauer umgeben sind. Die Mauer hat drey Thore, und auf dem einen ist ein gemauerter Thurm; ausser diesem sind noch spanische Reuter, und Schlagbäume drum herum. Das Seelen-Register von diesem Ostrog, und den darzu gelegten vier Flecken und drey und zwanzig Dörfern, wie auch von der Reichs-Bauerschaft bey der borowljänskischen Brandweinbrennerey, enthält 4089. Mannspersonen. Von Tschiljäbinskaja Krjepost bis Isetsk über Schadrinsk sind 304. und von Orenburg über Tschiljäbinsk und Schadrinsk 876. Werste.

Die vornehmsten Oerter, welche unter der isetskischen Kreis-Amts-Canzley stehen.

Mechonskoi Ostrog wurde im Jahr 7168. oben am Fluß Iset auf seiner linken Seite, an einem Arm desselben Mechonskoi genannt, wovon es auch den Namen hat, 60. Werste von Isetsk erbauet. Darinne ist eine Kirche zu Christi Geburt. Der Ort ist mit einer Mauer von Balken umschlossen, worinne zwey Thore mit Thürmen sind. Der Wohnhöfe sind auf hundert. In dem Ostrog, zwey Flecken und drey und zwanzig Dörfer, sind nach der Revision 1785. Seelen.

Krasnogorskoi Ostrog ist im Jahr 7179. unter Isetsk am Iset an einem Arm desselben an seiner rechten Seite erbauet, und lieget 12. Werste von Isetsk. Es ist eine Kirche darinne zum Heil. Georg. Den Ort umgiebt ein Zaunwerk mit spanischen Reutern und Schlagbäumen; er hat ein einziges Thor, mit einem Thurm, und bis 50. Wohnhöfe. Die Revision zählt darinne und in neunzehn Dorfern 1053 Mannspersonen.

Beschkilskaja Sloboda 28. Werste unter Isetsk am Iset, auf seinem lincken Ufer. Sie ist die letzte vom isettischen Gebiete nach Jalutorowskoi Ostrog zu, und liegt an besagtem Fluß, wo er den kleinen Fluß Beschkila einnimt, weswegen sie auch Beschkilskaja heisset. Sie wurde im J. 7176. gebauet. Es ist eine Kirche zum wunderthätigen Nicolaus darinne; drum herum gehen Zaun-

werke, ſpaniſche Reuter, und Schlagbäume. Sie liegt 38. Werſte von Jalutorowskoi Oſtrog. Nach der Reviſion ſind in der Slobode und in den dazu geſchlagenen ſieben Dörfern 461. Perſonen männlichen Geſchlechts.

Ingalinskajà Sloboda, 30. Werſte unter Iſetsk am Iſet auf ſeiner rechten Seite an einem Arm deſſelben, welcher Ingala heiſſet, wurde im Jahr 7184. gebauet. Darinne iſt die Kirche der groſſen Märtyrerin Catharina, und 70. Wohnhöfe, welche mit Zaunwerk umſchloſſen ſind. Das Seelen-Regiſter giebt in ihr und einem Dorf 227. Mannsperſonen an.

Terſiuzkajà Sloboda wurde im Jahr 7176. an einem ſtreng ſtrömenden Arm des Iſets auf der linken Seite dieſes Fluſſes 43. Werſte über Iſetsk gebauet. Die Kirche iſt der heil. Märtyrerin Catharina geweihet. Ihre Beveſtigung beſtehet in Zaunwerken; der Wohnhäuſer ſind gegen 100, und der Mannsperſonen in ihr und in 15. Dörfern nach dem Verzeichniß 1634. Seelen.

Uſtmijàskajà Sloboda am Fluß Mijàs auf ſeinem linken Ufer, im J. 7178. erbauet, von Iſetsk am Iſet hinauf über Terſiuzkajà Sloboda und Mechonskoi Oſtrog und von Mechonsk am Fluß Mijà hinauf 75. Werſte. Denn der Mijàs fällt 3. Werſte über Mechonskoi Oſtrog in den Iſet. Von Mechonskoi Sloboda bis Mijàskajà ſind 15. Werſte. Die Kirche darinne heißt zur Erſcheinung Chriſti: um dieſe herum gehet eine hölzerne Wand mit einem Thurm; und um die Wohnhäuſer, deren auf 70, ein Zaun oder Landwehre mit ſpaniſchen Reutern und Schlagbäumen. In der Reviſion werden für die Slobode, einen Flecken und dreyzehn Dörfer 1101. Mannsperſonen angegeben.

An Reichsbauern, die in der Kopfſteuer liegen, werden alſo in obgedachten Ortſchaften des iſettiſchen Kreis-Amts-Gebiets gezählt 10346. Seelen. Ferner liegen in dieſem iſetskiſchen Diſtrikt im Gebiete der iſetskiſchen Kreis-Amts-Canzley:

Das Mönchs-Kloſter Raphailow 7. Werſte über iſetskoi Oſtrog am Fluß Iſet auf ſeiner rechten Seite recht am Ufer; drum herum liegt ein Fichtenwald von mäßiger Gröſſe. Die demſelben gehörigen Bauren bey dem Kloſter ſelbſt und in fünf Dörfern werden in der Reviſion auf 530. Seelen angegeben. Es iſt mit einer Mauer oder Verwahrung von Holzwerk umſchloſſen, darinne ſind zwey Kirchen, eine zur heil. Dreyeinigkeit, die andere zum Schutz unſer lieben Frauen. Der Mönchs-Zellen ſind zehen.

Kozkago Monaſtyrja Szaimka, 27. Werſt über Iſetsk an einem Arm des Iſet, auf ſeiner linken Seite, hat eine ſteinerne Kirche mit 2. Kapellen. Die eigentliche Kirche ſelbſt iſt der H. Dreyeinigkeit, die Kapellen der Erſcheinung Chriſti, und dem wunderthätigen Nicolaus gewidmet. Die zweyte Kirche zum wunderthätigen Nicolaus

solaus ist von Holz. Der Ort ist mit einer hölzernen Befriedigung versehen. In der Clause und den 3. Dörfern sind, dem Register nach, 679. Personen männlichen Geschlechts.

Welikoustjuschskago Archangelskago Monastyrja Szaimka, so auch Archangelskaja heißt, 18 Werste unter Isetsk am Iset auf der linken Seite, an einem Arm desselben; darinne ist eine hölzerne Kirche zum Erz-Engel Michael, drum herum eine Verwahrung von Holzwerk, der Kloster-Zellen sind 5. In der Clause und den darzu gelegten drey Dörfern giebt das Verzeichniß 507. Mannspersonen an.

Diesemnach kommen für diese Klöster in der Summe 1715. und zusammen an Reichs- und Kloster-Bauren 12066. Seelen heraus.

Sieben Werste über Isetskoi, am Fluß Iset gegen Abend zu, am kleinen Fluß Jurjuma auf einem Berge ist eine schöne Gegend, wo man noch heut zu Tage einen Erdwall und Graben siehet zur Anzeige, daß hier ehemals ein ziemlich starker Wohnplatz gewesen seyn müsse. Auf der Nord-Seite dieses Ostrogs sind viele Warten oder aufgeworfene Hügel, welche die dasigen Einwohner für Grabstätten der alten Sibirier halten. Was für Völker aber hier gewohnt haben mögen, kann keiner der jetzigen Einwohner glaubwürdig angeben.

In eben diesem isetskischen District liegt

Eine Glashütte, 15. Werste von Isetsk am Flüßgen Jusza, gehöret dem tschiljäbinskischen Kaufmann Afanasei Bitjukow.

Eine Hut-Fabrik am Flüßgen Borowka, 7. Werste von Isetsk, gedachtem Bitjukow gehörig.

Eine Glas-Fabrik 23. Werste davon am Flüßgen Duchowka, dem tschiljäbinskischen Kaufmann Fedor Tokarew und seinen Brudern gehörend.

Die Brandteweinbrennerey am Bach Asinowka, 78. Werste von Isetsk; war sonst kayserlich und gehörete ins sibirische Gouvernement, es hat sie aber Ihro Erlaucht Graf Peter Iwanowitsch Schuwalow gekauft.

Anderthalb Werst von Isetsk liegt ein runder See, Namens Terenkul, in welchem der Grund sandig und das Wasser sehr klar ist. Er ist eben so lang als breit, und hat im Durchschnitt anderthalb Werste. In allen dasigen Wassern giebt es keinen besondern Fisch ausser Nelmen, welches eine Art von Bjelaja Rybiza [Weißfisch] ist.

In dem isetskischen District werden auch mineralische Erden oder Farben angetroffen, und zwar bey obigem Dreyeinigkeits-Kloster, Raphailow, Umbra, welches auch die dasigen Mahler gebrauchen.

Ingleichen wird 31. Werst von Isetsk am Flüßgen Jurum auf seiner linken Seite bey dem Dorf Jlinajä in einer sumpfigten Gegend blaue Erde gefunden, deren sich die Mahler auch bedienen. Diese ist von dem werchoturischen Kauf-

mann und Hüttenherren Marim Pochodjäschin auf erhaltenen Befehl und Erlaubniß aus der Canzley der sibirischen und kaßanischen Ober-Berg-Inspection aufgesucht und in der Gegend aufgeschürft worden, welcher es eine Kupfer-Ader nennet, und keinen Benachbarten, ohne seine Erlaubniß etwas davon holen läßt. Es findet sich hier auch ein weisser Thon, welcher nach dem Waschen ganz zart weich und sauber wird, als bey dem Dreyeinigkeits-Kloster Raphailow 7. Werste von Jsetsk, und bey Beschkilskaja Sloboda am Jset hinunter nicht weit von der Gränze des sibirischen Gouvernements, 31. Werste von Jsetsk. Nach Jsetskoi Ostrog hat man von Tobolsk über Tjumen 334. Werste; von Tschiljäbinsk, wo sich die isettische Provinzial-Canzley befindet, 304; und von Orenburg über Tschiljäbinsk und Schadrinsk 876. Werste.

2) Der schadrinskische District.

Er wird von seinem vornehmsten Wohnplatz, Schadrinsk, also benennt. Aus den Canzley-Urkunden und Nachrichten, ersiehet man, daß derselbe auf Ansuchen eines Slobodtschiks, (Einwohners einer Slobode) der sich nach damaliger Art zu reden Juschka mit dem Zunamen Solowei nennte, zu bauen angefangen worden, indem ihm am 30. September 7170. eine Schrifft aus Tobolsk zugefertiget wurde, worinne er Befehl erhielt, in dem Tobolskischen Kreise, zu welchen bekantermaassen alle diese Gegenden damahls gehöreten, auf unbesetztem Lande eine Slobode zu bauen, und freye unbeschäftigte Leute gegen Abgabe des Reichs-Zehenden von dem Ackerland darinne aufzunehmen. Der Ort hieß daher vor dem Jahr 1712 Schadrinskaja Sloboda, in diesem Jahre aber wurde er auf Verordnung des damaligen Commandanten davon Knjäsz Wasilei Meschtscherskoi und auf Befehl von Tobolsk, schon Archangelskoi Schadrinskoi gorod genannt. Dem zufolge wird derselbe so wohl in den Registern vom Jahr 1719 als in den gewesenen Revisionen zu den Städten oder Goroden und nicht zu den Ostrogen gezählet. Der Name Schadrinsk aber komt her von der Kurja (welches nach dasiger Mundart einen austretenden Ausfluß oder Arm eines Flusses bedeutet) Schadrich, welcher auf der Schadrinsk gegen überliegenden Seite des Jset von diesem Fluß abgehet und wieder hineinfällt. Jhre Bevestigung bestehet darinne, daß die Häuser mit dahinter stehenden spanischen Reutern umgeben sind; in der Mitte aber ist nach Art eines Kremls oder Schlosses ein Holzwerk von Balken oder Gorod mit Thürmen gebauet, an welchem von aussen Buden für die Handels-Leute angebracht sind; denn auf Ostern finden sich hier allemahl ziemlich viel Leute ein, und wird mit allerley Waaren Handel getrieben. Es sind drey hölzerne Kirchen darinne, eine zur Verklärung Christi, die andere zur Ehre des Erzengels Michael, die dritte des wunderthätigen Nicolaus. In diesem Kreis zählet man fünf Flecken und zwanzig Dörfer, darinne nach der Revisi-

ons-

und Angabe 2681. Mannspersonen, und 35. von Lehnsbauern. Von Orenburg bis zu der Stadt Schadrinsk rechnet man über Tschiljabinsk 756. Werste, und von Tschiljabinsk 184, von derselben aber bis Tobolsk über Jsetsk und Tjumen 459, über Batschanka aber 434, ingleichen von Schadrinsk nach Jsetsk 120., und nach Okunewsk 51. Werste.

Die vornehmsten Orte, welche unter der Gerichtsbarkeit Schadrinsk stehen.

Maslenskoi Ostrog, 18. Werst unter Schadrinsk auf des Jsets lincker Seite an einem Arm desselben, wurde auf Ansuchen des obgedachten Slobodtschiks Juschka Solowei zufolge eines Rescripts von Tobolsk unterm 7. May 7176. angelegt, und hat seine Benennung von dem in den Jset fallenden kleinen Fluß Maslenska, der da fließt, erhalten. Er hat zwey hölzerne Kirchen, eine zur Heiligen Dreyeinigkeit, die andere zur grossen Märtyrerin Catharina. In dem Kreis dieses Ostrogs befinden sich drey Flecken und zwey und zwanzig Dörfer, darinne nach der Revision 2704. Personen männlichen Geschlechts. Davon sind aber 2139. den demidowischen Hüttenwerken zugeschrieben; 470. sind in die neuen Sloboden ausgewandert, daher nach Abzug derselben nur 95. von allerley Handthierung übrig bleiben.

Barnewskaja Sloboda, welche der Slobodtschik Jedka Maszichin, zufolge einer ihm zu Tobolsk unter dem 31. Jul 7194. ausgefertigten Ukaße, auf eben dem Fuß, wie obgedachter Solowei angelegt hat. Sie hat ihren Namen von dem kleinen Flusse Barnewa, welcher auch in den Jset fällt: darinne ist eine hölzerne Kirche zur Ehre des Priesters Nicolaus. Um die Kirche und Wohnhäuser sind Zaunwerke geführt. Es gehören dazu 3. Flecken und 21. Dörfer, darinne sind nach dem Register 2373. Mannspersonen, worunter 868 den demidowischen Hüttenwerken zugeschrieben sind, 346 in die neuen Sloboden ausgewandert und also der übrigen 1159. sind.

Diesemnach bestehet die Reichsbauerschafft in diesem District, nach Abgang der in die neuen Sloboden ausgewanderten, aus 6942. Personen männlichen Geschlechts.

Im schadrinskischen District liegt das Kloster Uspenskoi [Mariä Himmelfahrt] Dalmatow, bey welchem die herumgehende Befriedigung, die Kirchen und die Zellen des Archimandriten und der Brüder alle von Stein sind. Seiner Grösse und vortreflichen Bauart wegen ist es für das beste geistliche Gebäude im ganzen orenburgischen Gouvernement zu halten. Die Hauptkirche heißt zu Mariä Himmelfahrt, die andere zu Johannes Chrysostomus, die dritte dahinter auch von

Stein zum wunderthätigen Nicolaus. Dies Kloster stehe am Iset auf seinem linken Ufer, oder auf der Nord-Seite, 45. Werste über Schadrinsk und 154. Werste von Tschiljäbinsk, wo die Provinzial-Canzley ist. Wie die Nachrichten geben, die man davon hat, so ist es im Jahr 7152. erbauet, folglich 22. Jahr eher als Schadrinsk, nach einem Einweihungsbrief des tobolskischen und sibirischen Erzbischofs Gerasim. Sein erster Erbauer war der Mönch Dalmat (weswegen es auch Dalmatow heißt) ein heiliger und tugendhafter frommer Mann; und nach ihm sein Sohn Isak, welcher in diesem Kloster Archimandrit wurde. Beyde wurden von den damals da herum wohnenden Baschkiren, wie man sagt, wegen seiner Heiligkeit und tugendhaften Lebenswandels nicht nur in diesem Bau auf ihrem Boden gar nicht gehindert, sondern vielmehr mit aller Hülfe unterstützet; sind auch beyde in diesem Kloster verstorben, und liegen alda begraben. Fünf und zwanzig Faden davon war auch ein Nonnen-Kloster von Holzwerk; es ist aber ohnlängst, nachdem es abgebrannt, auf eine andere dem Kloster ebenfals zugehörige Stelle versetzet worden, und befindet sich demnach itzt 50. Werste davon unter dem Gebiete desselben in einer Gegend, welche Werchetetschenskoi heißt. Die Befriedigung darum, ingleichen die Kirche und der Glockenthurm, sind von Holz. Dem Kloster sind zugeeignet ein Flecken und vierzehn Dörfer, worinne an Bauern und Kloster-Dienst- und Arbeitsleuten nach dem Seelen-Register 2150. Personen gezählet werden. Bey dem obbeschriebenen Kloster wird jährlich den 6ten December ein Jahrmarkt gehalten, welcher bis auf den 13ten December, manchmal auch noch länger, währet.

In allen rechnet man in dem schadrinskischen District, an Kron- und Klosterbauern 9098. Seelen.

Es giebt auch ansehnliche Seen in diesem District, von Schadrinsk gegen Norden Mogilnoje 12. Werst, Medwiesh je 16. Kriwoje 30., Tjäshkoje 35., ingleichen südwärts Mochowoje 25, Petschanoje 35. Werste; es giebt aber eben nicht viel Fische in diesen und andern dasigen Seen; und an Holz leidet der ganze schadrinskische District Mangel.

Sechs Werste über der Stadt Schadrinsk am Iset in einem Walde neben einem Arm des Flusses ist eine tschudische alte Stadt zu sehen, welche mit einem Erdwall und Graben umgeben gewesen; Jetzt aber verwächset der Graben an vielen Stellen schon wieder. Ferner sieht man an vielen Orten alte tschudische Grabhügel; die drey vornehmsten davon sind zwey, acht bis zehn Werste nordwärts von Schadrinsk, in der Steppe hinter einem Walde; der dritte Schadrinsk gegen über nur drey Werste jenseit des Flusses Iset, und diesen hält man für den gröst en. Was aber für Leute da begraben liegen, weiß kein Mensch zu sagen.

Auf

Auf der rechten Seite des Jsets 14. Werste über Schadrinsk liegt an dem Ufer dieses Flusses die Slobode Krasnomyskaja, welche ehemals auch zu dem schadrinskischen Districte gehörte, im Jahr 1732. aber zu den Catharinenburgischen Bergwerken geschlagen wurde.

3. Der okunewskische District.

Dies ist der äusserste District; er stößt an die kirgiskaisakische Steppe, und wie man sagt, so solten vor den Russen hier die Kirgisen und Karakalpaken ihre Zuglager gehabt haben; weswegen denn die hiesigen Wohnplätze, sonderlich die äussern, ehe und bevor sich die Kirgisen dem rußischen Scepter unterwarfen, vieler Gefahr und Streifereyen ausgesetzt waren, so daß ein ziemlich weitläuftiger Strich Landes verödete, und sehr viel von den dasigen Einwohnern in die Gefangenschaft geschleppet wurden. Es heißt der okunewskische District von Okunewskoi Ostrog, wo sich der Amtmann (Uprawitel) und die Canzley befindet, der Ostrog aber hat den Namen von dem See Okunewskoje, welcher von ansehnlicher Grösse ist, und in der Mitte eine Jnsel hat, worauf Fichten stehen; aus diesem See flisset ein kleiner Fluß Namens Okunewka, welcher unter Okunewskoi Ostrog in der Fluß Mijäs fällt. Die okunewskischen Häuser aber liegen alle auf der linken Seite des Mijäs. Der Ostrog ist so wie andere Ostroge bevestiget. Der Wohnhöfe sind hundert. Es sind zwey hölzerne Kirchen darinne, eine zur Heimsuchung Mariä, die andere zu Unserer Lieben Frauen von Kaßan. Er wurde vermöge einer im Jahr 7184. aus Tobolsk ergangenen Ukaße erbauet, um freywillige, freye, und unbeschäftigte Leute aus den sibirischen und großrußischen Städten dahin zu ziehen. Weil sich aber unter dieser Begünstigung ein Hansen entlaufener Leute, Lehns- und Vasallen-Bauern dahin begeben, so wurden auf Anhalten der Lehnherrn viele wieder in ihre vorige Heimath zurückgeschickt, und an die Lehnherren abgegeben. Nach deren Abgang liegen nach dem Revisions-Ansatz in der Kopfsteuer ausser denen, welche in die neuen Sloboden ausgewandert sind, in dem Ostrog, in zwey Flecken, und in vier und zwanzig Dörfern 1762. Seelen. Nach Okunewsk sind von Orenburg über Tschiljäbinskaja Krepost 767., von Tschiljäbinsk nach Okunewsk 195., Schadrinsk hat man 50, bis Jsetsk 110, bis Tobolsk 424. Werste.

Die unter der okunewskischen Amts-Canzley stehende Orte sind folgende:

Karatschewskoi Wotpost oder Sloboda, am Fluß Mijäs 70. Werste von Okunewsk, und 105. von Tschiljäbinsk, wurde nach dem Aufstand der

Basch-

Baschkiren im Jahr 1743. angelegt und mit Ankömlingen aus den alten Districten der isettischen Provinz und größtentheils aus Schadrinsk besetzt. Der Ort hat auf 70. Höfe, und eine Kirche zu den drey Priestern Basilius dem Grossen, Gregorius Theologus, und Johannes Chrysostomus. Ihm sind 9. Dörfer beygelegt; darinne sind, laut Register 299. und, an neuerlich nach der Revision aus dem schadrinskischen District angenommenen, 206, also zusammen 505. Seelen. Dieser Vorposten hat seinen Namen von dem kleinen Fluß Karatschewka, welcher in den Mijàs auf seiner lincken Seite unter diesem Vorposten gleich bey dem Flecken Zehen Faden von der Landwehr einfällt.

Tschumljàzkajà Sloboda auch am Fluß Mijàs 105. Werste von Okunewsk und 70. von Tschiljàbinsk, hat seinen Namen von dem Flüßgen Tschumljàk, welches einen Werst von der Slobode vom Mijàs auf der rechten Seite aufgenommen wird. Es sind auf 80. Wohnhöfe darinne. Die Kirche heißt zum wunderthätigen Nicolaus. Zur Zeit der Revision waren keine Dörfer darbey, und dem Verzeichniß nach 349. Seelen darinne; nach diesem aber sind aus dem schadrinskischen Districte 147 hieher gezogen, und haben sich in sieben Dörfern niedergelassen, welches zusammen 496. Seelen ausmacht.

Tetschenskajà Sloboda, 120. Werste von Okunewsk und 80. Werste von Tschiljàbinsk, am Fluß Tetscha, der sich bey dem Kloster Dalmatow in den Isset ergiesset. Der Höfe sind auf 100. darinne, und eine Kirche zur Einführung oder Opferung Mariä. Es gehöret darzu ein Flecken Namens Kalmyzkoi Brod, 20. Werste weiter oben, an eben den Fluß Tetscha, und funfzehn Dörfer; nach dem Revisions Aufsatz sind darinne 1359. Mannspersonen, davon sind 115. in die neuen Sloboden gezogen, und also noch 1244. Personen geblieben. Hier war die isettische Provinzial-Canzley von ihrem Anfange an, bis 1743, da sie nach Tschiljàbinsk verlegt wurde. Peschtschanskajà Sloboda, 100. Werste von Okunewsk, und von Tschiljàbinsk auch so weit, liegt am See Peschtschanoe, und hat funfzig Wohnhöfe nebst einer Kirche zur Heimsuchung Mariä. In den dazu geschlagesechs Dörfern waren 455. Mannspersonen, und nach dem Wegzug in die neuen Sloboden sind ihrer nur 436. Seelen geblieben.

Butkinskajà Sloboda, 130. Werste von Okunewsk, 250 von Tschiljàbinsk, 70. von Schadrinsk liegt am Flüßgen Butka, der in den kleinen Fluß Bjeljàkowka fällt, so wie der Bjeljàkowka in den Pyschma und der Pyschmà in den Tura. Sie hat auf siebenzig Höfe, und eine Kirche zu den heil. Aposteln Peter und Paul. Darzu gehören ein Flecken Namens Smolnoje und achtzehn Dörfer, darinne 1602. Personen männlichen Geschlechts nach der Revision; davon sind 376. in die neuen Sloboden gezogen, und also noch 1226. Seelen übrig.

Die-

Diesemnach befinden sich im okunewskischen District an Reichsbauren, nach Abgang der in die neuen Sloboden gezogenen, 5668. Personen.

Ferner ausser obigen kayserlichen Sloboden.

Der erzbischöfliche Flecken [Selo] Woskresenskoje, welcher dem erzbischöflichen Stuhl des sibirischen Metropoliten gehöret, am Fluß Mijäs 35. Werste von Okunewsk und 140. von Tschiljäbinsk. Die Kirche darinne führt den Namen zur Auferstehung Christi. In der Revision sind neun Dörfer darzu geschlagen; und darinne 1116. Personen männlichen Geschlechts. Ausser dem sind noch nach der Revision in diesem District anfäßig worden an Lehnbauren 57 Personen, in den zwey Dörfern Mijäschskaja und Jurgamyschskajä.

Zusammen sind in dem okunewskischen Districte von kayserlichen, erzbischöflichen und Vasallen-Bauern 6860. Personen männlichen Geschlechts.

Die vornehmsten Seen in diesem Districte sind der obgedachte See Okunewskoje, welcher 20. Werste lang und 17. Werste breit ist; und nicht weit davon drey Seen von ziemlicher Grösse, Namens Ubiennoje, Tschaschа, und Kulasch, welche alle im Frühjahr austreten und Arme bekommen. Uebrigens hat dieser District vor allen andern Ueberfluß an Fischen, deren die hiesigen Einwohner in obermeldeten grossen und übrigen Seen satt fangen: allein Störe, Bjelugen, Sterleden, Lachse, Welse, Schildkröten und Krebse giebt es in allen diesen Districten nicht. In diesem District fängt sich auch der so genannte ilekkische Wald oder Forst an, welcher sich von dem erzbischöflichen Flecken Woskresenskoje an bis zum Tobol und an den jälutorowskischen District, der zum sibirischen Gouvernement gehöret, erstrecket. In diesem Walde erlegt man eine grosse Menge Grauwerk, welche wegen ihres vorzüglich guten Pelzwerks unter der von diesem Walde herstammenden Benennung der ilekkischen bekannt sind. Ausser dem wird in allen diesen Districten eine grosse Anzahl Hermeline gefangen, welche zu 10. bis 15. auch wohl zu 20. Rubel das Hundert verkaufet werden. Es giebt auch in diesen drey Districten wilde Katzen in den Steppen, welche in Löchern und Hölen wohnen. Sie sehen häßlich aus, und sind viel kleiner als die Haus-Katzen, so daß die größte kaum einem kleinen Kätzgen beykommt. Das Fell ist an allen grau, man glaubt aber nicht, daß es zu Pelzen tauge; denn man fängt keine, und braucht sie zu gar nichts.

4. Kurtamyschskoi District.

Er stößt an den okunewskischen, und ist obgemeldeter maassen neuerlich auf Verfügung der orenburgischen Gouvernements-Canzley errichtet. Seinen Namen hat er von Kurtamyschskajä Sloboda, und diese von dem Flüßgen Kurtamysch,

myſch, an welchem ſie ſteht. Auſſer dieſer liegen noch zwey andere Sloboden in dem Gebiete dieſes Diſtricts, Talowskajä nämlich und Kaminskajä. In allen dreyen, ingleichen in den darzu geſchlagenen Dörfern, werden an neuen Ankömmlingen aus unterſchiedlichen Diſtricten dieſer Provinz ſeit Fertigung der Seelen-Regiſter 3356. Perſonen gezählet.

Der Bewegungs-Grund zu Anlegung dieſer Sloboden war, weil die kayſerlichen Bauren aus obgedachten drey Diſtricten bey der orenburgiſchen Gouvernements-Canzley bittlich einkommen und Vorſtellung thaten, daß ſich das Land um ihre vorigen Wohnſitze abgetragen habe, auch nicht genug Feld da ſey, um ihr eignes Brodt nebſt dem Zins-Getraide darauf zu bauen; daher ſie anhielten, daß ſie ſich innerhalb der uiſchen Linie auf ledigen unbeſetzten Stellen anbauen dürften; und ſich anheiſchig machten, in die nahe dabey liegenden Veſtungen Szwjerinogolowskoja, Uſt-Uiskaja und Krutojärskaja, den Proviant, Mehl, Grütze, und Haſer, ſo viel zu Verſorgung der Militär-Perſonen erforderlich ſeyn und zur Lieferung ausgeſchrieben werden würde, beſtändig mit ihrem Fuhrwerke ohne Fuhrlohn anzuführen; hierauf iſt ihnen dahin zuziehen verſtattet worden. Auf ſolche Art wurden dieſe Sloboden angebauet, im Jahr 1745. Kurtamyſchskaja, 1747. Talowskaja, und 1749. Kaminskajä. Bis 1756. ſtunden ſie unter dem okunewskiſchen Amtmann; in dieſem Jahre aber wurde, wie oben gemeldet, aus dieſen Sloboden und den dabey anſäßig gewordenen Leuten, ein beſonderer Diſtrict errichtet, und von der älteſten Slobode Kurtamyſchskoi genannt.

Es liegt dieſe Slobode Kurtamyſchskajä 205. Werſte von Tſchiljäbinsk, und iſt an dem kleinen Fluß Kurtamyſch gebauet: der Ort iſt 300. Faden lang und 150. breit, und hat hundert Höfe. Die Kirche iſt den Heil. Apoſteln Peter und Paul geweihet. Rund um den Ort ſind Palliſaden und Schlagbäume, es gehöret ein Flecken und ſieben Dörfer dazu, worinne nach dem Verzeichniß 1253. Seelen ſind.

Talowskajä Sloboda, 180. Werſte von Tſchiljäbinsk und 35. von Kurtamyſchskajä, wo der Amtmann wohnet, ſteht am kleinen Fluß Talowka. Die Kirche heißt zum Propheten Elias. Der Wohnhäuſer ſind ſiebenzig. Der ganze Ort iſt 150. Faden lang, 200. breit, und mit einem hölzernen Zaunwerk und Schlagbäumen verwahret. Es ſind ein Flecken und acht Dörfer dazu geſchlagen; worinne nach dem Regiſter 1341. Perſonen ſind. Um die Slobode her liegen eine Menge Seen, wo ſich Schwäne und eine Art Vögel, ſo Baba heißt, aufhalten. Sie ſind ſo weiß wie der Schwan, nähren ſich von Fiſchen, und haben einen Kropf wie einen Sack, worinne ſie das, was ſie an Speiſe übrig haben, aufheben, bis ſie es brauchen.

Kaminskaja Sloboda, 245. Werſte von Tſchiljäbinsk und 40. von Kurtamyſchsk. Dieſe Slobode iſt die nächſte an den Linien-Veſtungen; denn

bis

bis Swjetinogolowskaja sind nur 38. und nach Prjesnogorkowskaja, so in das sibirische Gouvernement gehöret, 60. Werste. Kaminskaja heißt sie von dem kleinen Flusse Kama, der nahe daran vorbey fließt, indem sie an einen Arm von ihm Namens Netschajew, nur zwey Werste vom Tobol erbauet ist. Die Kirche führt den Namen zur heiligen Dreyeinigkeit. Der Wohnhöfe sind 62; die Länge des Orts 400., die Breite 250. Faden. Der Ort ist ganz mit einem Zaunwerk und mit Schlagbäumen umgeben. Es gehören fünf Dörfer darzu, worinne die Register 762. Seelen zählen. Alle zusammen im ganzen District machen oberwähntermaassen 3356 Personen aus. Die hiesigen Einwohner treiben den Fischfang ziemlich stark in dem Fluß Tobol und in den Seen. Man fängt hier Karauschen von ganz besonderer Grösse, in dem eine zu fünf bis acht Pfund wiegt. Es giebt auch in diesem Bezirk kleine Salz-Seen und Tümpel; ihr Wasser ist zwar etwas bitter, man kan es aber doch zur Noth an die Speise an statt des Salzes brauchen.

Uebrigens ist noch in Ansehung aller in gedachten Districten der isettischen Provinz befindlichen kayserlichen Bauern zu merken, daß sie an die Krone mehr nicht als 70. Kopjeken, auf die Person zahlen; statt der übrigen Vier-Griwen-Steuer aber waren sie sonsten schuldig, eine Dessätine (ein Acker-Maaß, so ungefähr 409. Quadrat-Ruthen hält) Kronfeld zu bearbeiten, so sie auch leisteten, und jeder Hof entrichtete jährlich den Zehenden von Roggen und von Hafer. Weil ihnen aber bey diesem Kronfeldbau in dem Ausschreiben und Lieferungen von den Amtleuten viel Beschwerden verursachet wurden, und die Krone keinen Vortheil davon hatte: so wurde dieser Kronfeldbau auf der Bauern bittliches Ansuchen zur Zeit des wirklichen Hrn. Geheimenraths und Ritters Iwan Iwanowitsch Neplujew im J. 1743. allenthalben abgeschafft, und ihnen dagegen statt der Vier-Griwen-Steuer ein Proviant-Zins aufgelegt, nämlich von jedem Hofe nach dem alten Verzeichnis der Höfe, es mag Getraide gebauet werden, was für welches wolle, jährlich drey Tschetwert und sechs Tschetwerik Roggen, und eben so viel Hafer. Dieser Zins wird nach dem Vermögen und Husen, wieviel die Bauern selbst darauf legen, gehoben, nicht aber nach den Köpfen auf gleichen Fuß, und beträgt jährlich in allen Districten zusammen 13707 Tschetwert und 7 Tschetwerik Roggen, und eben so viel Hafer. Sie sind gehalten, diesen Proviant selbst in die errichteten Magazine zuführen, und abzuliefern; und wenn man ihn in den Linien-Vestungen braucht, so werden diese Bauern, weil es hier an freywilligen Fuhrleuten mangelt, ausgeschrieben, und ihnen ein Fuhrlohn nach dem Placat dafür gereichet.

An kayserlichen in der Kopfsteuer liegenden Bauern befinden sich in allen diesen Districten 26277, an Kloster-Bauern 3867, erzbischöfliche 1116, Vasallen- oder Lehn-Bauern 92., und also 31352. Seelen.

Nach Beschreibung obiger vier Districte, haben wir nunmehr auch von den Vestungen Nachricht zu geben, welche obgedachtermaassen auf Veranlassung des ersten

Baschkirischen Aufruhrs erbauet worden, aber hernach wegen Erbauung der Vestungen von der uischen Linie schon innerhalb dieser in der Nachbarschaft von Baschkirien geblieben, aber doch so, daß Baschkirien noch über diese Vestung nach dieser Linie zu hinaus gehe.

1) Mijaskaja Krjepost ist die erste von den alten Wohnplätzen her, denn von derselben bis zu den alten Flecken Kalmyzkoi Brod, sind nur 33. Werste, von Tschiljäbinsk 27, und von Orenburg 599. Werste. Sie liegt am Fluß Mijäs unter Tschiljäbinsk. Es sind 143. diensteistende Koßaken darinne. Die Kirche heißt zum Propheten Elia. Die Bevestigung bestehet aus einer hölzernen Landwehr mit Pfosten, nebst einem Thurn mit einer Thorfahrt; drum herum sind spanische Reuter- und Schlagbäume.

3) Tschiljäbinskajä Krjepost ist der Hauptort, nicht allein unter den neuerbaueten Vestungen, sondern auch in der ganzen isettischen Provinz. Denn es befindet sich hier wegen der bequemen Lage in Ansehung Baschkiriens seit dem Jahr 1743. Der Wojewod, die Provinzial-Canzley, die Steuer-Casse, die geistliche Regierung, und auch für die Kaufmannschaft ein Rathhaus. Sie liegt am Mijäs auf seiner rechten Seite, und jetzt sind auch auf der andern Seite dieses Flusses auf hundert Höfe erbauet. Zu ihrer Vertheidigung hat sie inwendig ein Schloß oder eine kleine Vestung, von gehauenen Balken mit 2. Thürmen, und auswendig ist der ganze Ort auf beyden Seiten des Mijäs mit Zaun- und Pfahlwerken, spanischen Reutern und Schlagbäumen umschlossen, und hat drey Thürme mit Thorfahrten. Hier stehen 354. Dienst-Koßaken, bey welchen ein Feld-Atamann über alle in der isettischen Provinz befindliche irreguläre Truppen, ingleichen auf acht Starschinen wohnen. Ausser diesen hat die Provinzial-Canzley statt der Ordonanzen zum Verschicken eine besondere Compagnie, welche die Provinzial-Compagnie heißt, deren ganzer vollzähliger Etat, wie bey der Infanterie beschaffen ist. Von der Kaufmannschaft und solchen, die in die Gilde eingeschrieben sind, werden hier 192. Personen gezählet, an Bauern und Hofdienst-Leuten, die in der Revision angesetzt sind, 42, und an neuangebauten Einwohnern seit der Revision in dem Dorf Balaninajä 15. Werste von Tschiljäbinsk, und an Ankömmlingen aus Schadrinsk 154. Personen. An Wohnhäusern hat sie in der Vestung und jenseit des Mijäs auf 500. Höfe. Der Kirchen sind zwey; eine hölzerne zum wunderthätigen Nicolaus, welche noch eher gebauet ist, als die Provinzial-Canzley, die vorher in Tetschenskaja Sloboda im okunewskischen District 80. Werste von Tschiljäbinsk war, hieher verlegt worden, nachdem dieselbe auch eine Zeitlang in Tschebarkulskajä Krjepost gewesen war. Die andere Kirche ist von Stein, und zur Zeit der Provinzial-Canzley erbauet, sie hat drey Altäre, den Haupt-Altar zur Geburt Christi, den andern zu Johannes Theologus, und den dritten zum wunderthätigen Nicolaus. Bis Tschil-

jäbinsk

jabinskajá Krjepost hat man von Orenburg auf der Poststrasse über Szelairskajá Krjepost 572. Werste, von Tschiljábinsk nach Troizkaja Krjepost 110., nach Catharinenburg 200, nach Tjumen 384, und von Tjumen nach Tobolsk 254, mithin von Tschiljábinsk nach Tobolsk 638. Werste.

In dem Tschiljábinskischen Kreis ist, wegen der Nähe nach Tschiljábinsk, noch ein District, welcher vom Fluß Uwelka Uwelskoi heißt. Dieser ist so wie der kurtamyschskische mit Einwohnern aus den alten Districten besetzt, welche sich freywillig hieher gewendet haben. Darinne sind folgende Sloboden.

Kundrawinskajá am See Kundrawoje in einem Strich Landes, so von der Vestung Tschebarkulsk abgenommen ist; woraus der kleine Fluß Uwelka seinen Ursprung nimmt, welcher einen Werst unter Troizkajá Krjepost in den Ui fällt. Darinne ist eine Kirche zur heil. Paraſceve, weswegen sie Piátnizka heißt. Der Bauerhöfe sind auf 80. Von Tschiljábinsk liegt sie 70, von Tschebarkulskajá Krjepost 15., von Uiskaja 40. Werste. Die Bevestigung bestehet in einem drum herum gehenden Zaunwerk mit spanischen Reutern und Schlagbäumen. In der Revision sind auf verschiedene Sloboden 242. Mannspersonen angeschrieben. Sie wurde im Jahr 1758. gebauet und besetzt.

Werchouwelskajá auch am Flüßgen Uwelka, auf seinem linken Ufer, ebenfalls auf Grund und Boden, so von Tschebarkulsk abgenommen worden, 30. Werste unter Kundrawinskajá am Uwelka herunter, 40. von Tschebarkulsk, 75. von Tschiljábinsk, und 70. von Troizkajá. Die Kirche darinne heißt zum heil. Georg. Sie hat 120. Bauerhöfe, und zur Bevestigung Zaunwerk mit spanischen Reutern und Schlagbäumen um den Ort herum, und wurde im Jahr 1751. erbauet. An Mannspersonen sind ihr nach der Revision in verschiedenen Sloboden dieser Provinz zugeschrieben 403. Seelen.

Nisnneuwelskajá, ebenfalls am Uwelka auf seinem linken Ufer, 30. Werst von Werchouwelskajá Sloboda und 50. von Troizkajá, 175. von Tschiljábinsk über Etkulskajá, und 45. Werste von Etkulskajá. Sie hat eine Kirche zum wunderthätigen Nicolaus, und 150. Bauerhöfe. In der Revision sind ihr in verschiedenen Districten dieser Provinz zugeschrieben 457. Personen männlichen Geschlechts. Zu ihrer Bevestigung hat sie Zaun- und Pfahlwerk mit spanischen Reutern und Schlagbäumen. Sie wurde im Jahr 1749. angebauet.

Demnach sind an kayserlichen Bauern in diesen drey Sloboden 1102. Personen männlichen Geschlechts.

Im tschiljábinskischen Bezirk liegt auch eine Eisenhütte, Namens Kaslinskoi, 90. Werste von Tschiljábinsk, welche dem wirklichen Staatsrath Nikita Demidow gehöret, welcher in der Revision und nach der Zeit vermöge der Befehle

aus dem dirigirenden Senate 354. Personen männlichen Geschlechts von unehelicher und unbekannter Geburt zugeschrieben sind.

Eine andere Hütte, welche gleichfals dem Staatsrath Demidow gehöret, heißt Kischtymskoi, und liegt 80. Werste von Tschiljäbinsk. In der kaslinischen Hütte ist ein hoher Ofen und achtzehn Hammer in hölzernen Gebäuden; und in Kischtymskoi zwey hohe Ofen und zwölf Hammer in steinernen Gebäuden, so mit eisernen Platten gedeckt sind.

Diesemnach liegen in Tschiljäbinsk und in dem Kreis 1844. Mannspersonen in der Kopfsteuer.

Die Summe von allen in der ganzen Provinz in der Kopfsteuer liegenden kayserlichen, Kloster- bischöflichen-Vasallen- oder Lehn- ingleichen Hütten-Bauern ist 32879. Seelen.

3) Die Vestung Etkulskaja am See Etkul liegt auf dem Wege nach Troizkaja Krjepost, 30. Werste von Tschiljäbinsk, 80. von Troizk, und von Orenburg über Koelskoe Selo 602. Werste. Darinne sind 309. enrollirte Dienst-Kosaken, 300. Höfe, und eine Kirche zur Erscheinung Christi. Ihre Bevestigung besteht aus einem Zaun- und Pfahlwerk um den Ort mit Thürmen, so mit spanischen Reutern und Schlagbäumen umsetzt ist.

4) Tschebarkulskaja Krjepost am See Tschebarkul, welcher ungefähr 8. Werste lang und breit ist, und auf 10. grosse und kleine Inseln mit Gehölze hat. Von Tschiljäbinsk bis hieher sind auf der neu angelegten Strasse 64., und von Orenburg 508. Werste. An Dienst-Kosaken stehn darinne nach den Listen 291. Mann. Sie hat auf 300. Höfe, und eine Kirche zu Mariä Heimsuchung. Ihre Bevestigungswerke sind eine hölzerne Landwehr oder Zaunwerk mit spanischen Reutern und Schlagbäumen um den Ort herum.

In dem ersten Theil dieser Beschreibung ist bereits angeführt, daß es 5. Werste von dieser Vestung Tschiljäbinskaja einen weissen Thon giebt, der zu Porcellain brauchbar ist, weswegen auch vom kayserlichen Cabinet ein Waschwerk daselbst angelegt ist.

5) Die Vestung Uiskaja am Fluß Ui gerade an seinen Ursprung; weil sie aber ziemlich weit von Werchojaizkaja Pristan linker Hand seitwärts abliegt, so rechnet man sie nicht mit zur uischen Linie, und hat die darinne gelegene Garnison heraus und in die Linie gezogen. Jetzt liegen darinne an wirklich dienstleistenden Kosaken, ausser den alten, 137. Mann. Sie hat hundert Höfe, eine Kirche zu Johannes dem Täufer, und eine Bevestigung wie die vorigen. Von Tschiljäbinsk sind 125. und von Werchojaizkaja Pristan 75. Werste. Die wöchentliche Post von Orenburg nach Tschiljäbinsk, welche für die isettische Provinzial-Canzley und für Troizkaja Krjepost errichtet ist, geht von Werchojaizkaja

Pri-

Priſtan durch dieſe Veſtung; deswegen ſind von derſelben einige Wohnhöfe an die gerade Straſſe nach Tſchiljäbinsk verſetzt worden als Stationen, wo die Poſt durchfährt; deren Curs folgender iſt: von Werchojaizkaja nach Uiskaja 44, von Uiskaja nach Kumljäzkoi Jäm 30, von Kumljäzkoi Jäm bis Kojelskoje Selo 31., von Kojelskoje Selo, bis zum kleinen Fluß Alexjejewka, wo ein Baſchkiriſcher Jäm [Fuhrmanns Quartier, Ort wo Fuhrleute wohnen] iſt 26., von da bis an den Bach, wo auch ein Poſthaus ſteht, 23, und von dieſem Poſthauſe bis Tſchiljäbinsk 11, alſo von Werchojaizkaja nach Tſchiljäbinsk 197, und von Orenburg nach Werchojaizkaja über Szilairskaja Krjepoſt auf der Poſtſtraſſe 375. und nach Tſchiljäbinsk 572. Werſte.

6) Kojelskaja Krjepoſt liegt am Ausfluſſe des Flüßgens Kojelga, welcher in den Fluß Uwelka fällt, 60. Werſte von Tſchiljäbinsk, an der orenburgiſchen Straſſe. Darinne ſind an hundert Koſzaken-Höfe, eine Kirche zum Erz-Engel Michael; und von Dienſt-Koſzaken, ſo auf der Liſte ſtehen, ſind 94. Mann hier angepflanzt. Die Veſtungswerke ſind ein Zaun- und Pfahlwerk um den Ort herum ſpaniſche Reuter und Schlagbäume, nebſt zwey Thoren. Ungefähr 10. Werſte unter der Veſtung auf der rechten Seite des Fluſſes am Wege nach der Veſtung Kitſchigina ſind Höhlen, die man oben nicht gewahr wird: denn auf der ebenen Steppe ſieht es nur wie eine einzige Grube aus; wenn man aber hineinkömt, ſo ſind viel Hölen wie Gemächer darinne, in deren einer auch eine Quelle iſt. Es ſollen ſich ſonſt Raskolniken da aufgehalten haben.

7). Die Veſtung Sanarskaja am Flüßgen Sanarka 45. Werſte von Kojelskaja Krjepoſt, 105. von Tſchiljäbinsk und 15. von Stepnaja Krjepoſt, ſo in der Linie liegt; darinne ſind 25. Höfe, 56. Dienſt-Koſzaken, die aus Tſchebarkulsk und andern Veſtungen herübergekommen ſind. Die Verſtigung beſteht aus einem Zaun- und Pfahlwerk drum herum. Der Ort hat noch keine Kirche.

8) Kitſchigina in der Gränz-Mark der Veſtung Etkulskaja am Flüßgen Uwelka, auf ſeinem linken Ufer, 68. Werſte von Tſchiljäbinsk über Etkulskaja Krjepoſt, und von Etkulskaja 38., nach Troizkaja zu bis Niſchnei-Uwelskaja ſind 70., und von da bis Troizkaja 57. Werſte. Es ſind 50 Höfe, und liegen 78. Dienſt-Koſzaken darinne, ſo von Etkulskaja Krjepoſt hieher gezogen ſind, und ſich da angebauet haben. Die Veſtungswerke ſind eine hölzerne Landwehr oder Zaunwerk mit ſpaniſchen Reutern und Schlagbäumen um den ganzen Ort. Es iſt keine Kirche da.

Die Dienſtleute oder Koſzaken, in allen obgemeldeten Veſtungen, machen nach den Liſten 1476. Mann aus.

Hier-

Hiernächst befinden sich an Dienstleuten in dieser Provinz 166. Ufeschtschetjäken, 31. Sarten, 32. ajukkische Kalmyken, zusammen 229. Höfe; Itschkinische Tatarn nach dem Register 419. und Bagarjäkische 169., zusammen 615. Seelen. Unter diesen stunden sonst die itschkinischen und bagarjäkischen Tatarn im halben Jäsak, jetzt aber sind sie wie alle Baschkiren vom Jäsak frey.

Uebrigens steht diese ganze Provinz, so wie auch die ganze uische Linie in geistlichen Sachen, unter dem Gebiete des Metropoliten von Sibirien. Sie stösset mit den neuerbauten Vestungen und mit dem kurtamyschskischen Districte an die Vestungen der uischen Linie; mit den übrigen Districten aber, vom okunewskischen an, an die neue sibirische Linie, und an die zum sibirischen Gouvernement gehörigen Kreise, den tjumenischen und den werchoturischen und an den catharinenburgischen District, hernach an die zu Catharinenburg geschlagenen Sloboden; von da an scheiden sie die bekannten uralischen Gebürge und die szauralischen [jenseit des Ural liegenden] Baschkiren von der ufischen Provinz. Was für baschkirische Stämme aber der isettischen Provinz unterwürfig, und wie stark sie an Höfen, ist aus beygefügtem Verzeichniß zu ersehen.

Verzeichniß
der in der isettischen Provinz liegenden baschkirischen Stämme.

Nagaische Strasse	Zahl der Höfe		Zahl der Höfe
Kubeljäzkajä	60	Bjelokataiskajä	217
Telewskajä	80	Bolschajä Kataiskajä	316
Sibirische Strasse		Malajä Kataiskajä	250
Karatabynskajä	75	Mjäkotinskajä	180
Kuwakanskajä	83	Salautskajä	331
Baryn Tabynskajä	170	Karatabynskajä	236
Ailinskajä	300	Tersjuzkajä	126
Duailinskajä	370	zusammen 15. Stämme, darinne	2971 Höfe
Karatabynskajä	177		

Eilftes Capitel.

Von der Stadt Ufa, und der ganzen ufischen Provinz.

In der Beschreibung der orenburgischen Historie ist Seite 113. in der Anmerkung zu dem 24. Paragraphen schon gemeldet, daß die Stadt Ufa unter der Regierung des Zars und Großfürsten Knjäsz Johann Wasiljewitsch, nicht lange nach-

nachdem sich Kaſzan dem rußiſchen Scepter völlig unterworfen hatte, auf Bitte der baſchkiriſchen Nation erbauet worden; es iſt auch bereits im erſten Theil dieſer Topographie im 4ten Capitel von dieſem Volke Nachricht gegeben worden, ſo viel ſich glaubwürdiges davon hat in Erfahrung bringen laſſen. Hier wird nur dasjenige zu berühren ſeyn, was zur Erläuterung und Ergänzung dienen kann.

Aus glaubhaften ſchriftlichen Aufſätzen ergiebt ſich, daß die Baſchkiren im Jahr 7081. (nach Chriſti Geburt 1573.) nicht nur aus dem Grunde um Erbauung dieſer Stadt Anſuchung thaten, damit ſie ihrem Jäſak daſelbſt, in der Mitte ihrer Wohnplätze, deſto leichter bezahlen könnten, ſondern auch damit ſie eine Zuflucht und Schutz vor ihren Feinden hätten. Sie iſt am Fluß Bjelajä auf ſeinem rechten Ufer in einer Gegend erbauet, die auf allen Seiten mit hohen Bergen umſchloſſen iſt, und liegt dabey zwiſchen acht groſſen und tiefen Teichen, in deren einer, welche quer durch die Stadt geht, der kleine Fluß Sutolokajä läuft. Ihr Name iſt wahrſcheinlicher Weiſe kein neuer, ſondern ein alter, der wieder verneuert worden, und vermuthlich der nämliche, womit die vor Alters in hieſigen Gegenden wohnenden nagaiſchen Chane ihre Stadt belegt hatten. Denn man ſieht gar keine Urſache, warum die Stadt, welche wirklich am Fluß Bjelajä, der noch ein mahl ſo groß als der Fluß Ufa iſt, liegt, ſolte von dieſem den Namen führen, welcher drey Werſte über der Stadt, wo gar keine Gebäude der Stadt ſtehen, in den Fluß Bielajä von der rechten Seite her einfällt. Zu dem findet man an dem Fluß Ufa, 5. Werſte von der Stadt, in einer hohen und ſehr ſchönen Gegend noch heut zu Tage eine Tatariſche verfallene Stadt, wo die nagaiſchen Chane reſidiret haben ſollen. Es kan alſo wohl ſeyn, daß dieſe Stadt, an welcher der Ufa vorbey fließt, ehe an die jetzige Stadt Ufa gedacht, Ufa geheiſſen hat, und nach dem dieſer von den Ruſſen erbaute Ort auch ſo genennet worden. Die Baſchkiren nennen den Ufa Ufa-Jdel das iſt Ufa-Fluß, und den Bielajä Ak Jdel, das heißt Bielajä oder weiſſen Fluß.

Zur Erläuterung meldete Kedrjäs Mullakajew, ein angeſehener Baſchkiriſcher Starſchine, von der nagaiſchen Straſſe und karatabynskiſchen Stamme, es hätten vormals ehedem in alten Zeiten, ehe das Königreich Kaſzan und die Baſchkiren dem rußiſchen Scepter unterworfen worden, auf eben der Stelle, wo jetzt die Stadt iſt, eine groſſe Stadt geſtanden, welche am Fluß Bielajä hinauf, bis an die Mündung des Fuſſes Ufa, und bis an die ufiſchen, das iſt an dieſen Fluß liegenden Berge gegangen, ſo daß ihre Häuſer einen Raum von 10. Werſten lang eingenommen hätten. Der letzte Herr dieſer Stadt wäre der nagaiſche Chan, Namens Tirjä Babatu Kljuſow geweſen, welcher nur den Winter über da gewohnet, im Sommer aber ſich um den Fluß Demjä 50. Werſte von der Stadt Ufa an zwey Orten aufgehalten habe, nämlich an dem groſſen See Aſzirat, und an dem Flüßgen Jslaka, wo ziemlich ſtarke Wohnplätze geweſen wären. Es iſt auch noch

heut zu Tage an dem gedachten See eine Metschete, und an dem kleinen Fluß Jelaka eine Metschete und ein steinern Haus zu sehen, sie sind aber schon verfallen. Dieses Tirjä Chans Unterthanen wären die Nagajer und 12. minskische Stämme Baschkiren gewesen, und hätten ihm den Zins am Mardern und Honig errichtet. Weil sich aber in den usischen Gegenden, so damals Turataw geheisen, (und jetzt Kaszantaw genennet werden) eine grosse Schlange sehen lassen, welche in die Stadt gekommen, und viele Menschen vergiftet und getödtet habe; so sey er mit allen seinen Nagaiern von da weg an den Fluß Demjä gezogen, und habe einige Zeit daselbst gewohnt: nachdem er aber vernommen, daß die Russen die Stadt Kasimow eingenommen, und auf Eroberung von Kaszan umgiengen, sey er in Furcht gerathen, und habe sich nach Kuban gemacht. Zu eben der Zeit habe sich die giftige Schlange in einen am Fluß Ufa liegenden Berg verkrochen und sey weggekommen, so daß sie weiter keinen Schaden zugefüget habe.

In den obgedachten hohen Bergen, welche um die Stadt herum liegen, ist nach dem Bjelajä zu sehr viel Alabaster und Kalkstein anzutreffen, und in den Schlüften zu beyden Seiten des Bjelajä befinden sich Hölen, wo in vorigen Zeiten, wie die Einwohner erzählen, Einsiedler gewohnt haben, die aber jetzt meistens verschüttet sind.

Man macht die Anmerkung, daß diese unebene und mit Bergen umschlossene Gegend vornehmlich um deswillen dazu ausersehen worden, die Stadt Ufa dahin zu bauen, weil die Flüsse Bjelajä und Ufa diese Berge einfassen, und eine grösse Spitze wie eine Halb-Insel machen, worauf man ein ziemlich grosses Ackerfeld und fast alle und jede Stadt-Ländereyen und Zubehör haben kann. Denn weil die Einwohner Uberfälle von den widriggesinnten Baschkiren, wie auch von den Kalmyken und Kirgis-Kaisaken zu besorgen hatten: so war vom Fluß Ufa bis an den Fluß Bjelajä ein Graben 10. Werste lang gezogen, an demselben stunden Pallisaden, und in der Mitte war ein Thurm mit einer Durchfarth, wo Wache gehalten wurde, und von da an theilten sich die Strassen, die nach allen Seiten hin aus einander giengen. Dies hieß Raszjekoi (der Durchschnitt) wodurch nicht allein die Stadt Ufa, sondern auch jener ganze von den Flüssen umschlossene Platz, (welcher 30. und mehr Werste beträgt) gedeckt wurde. Jetzt aber sind die Pallisaden und die Strassen nicht mehr vorhanden, der Graben verwächset auch, doch ist der Thurm in der Mitte dieses Raums noch bis auf den heutigen Tag zu sehen, obgleich schon sehr veraltet.

Die Bevestigung der Stadt an und vor sich besteht in einer hölzernen Mauer von zugehauenen Balken, an etlichen Orten sind auch Pallisaden. Es gehen sechs fahrbare Thore hinein; eines, wo man von Kaszan hereinkomt, heißt das Kaszanische; dann rechter Hand das erste, das iljinskische, das zweyte das frolows-

lowskiſche, und linker Hand das ſibiriſche, ſpaskiſche, und uſpenskiſche. Gegen den Fluß Bjelajä hin, war ein Schloß oder Kreml von Palliſadenwerk mit hohen hölzernen Thürmen gebauet, darinne war die ſteinerne Haupt-Kirche zu Unſerer Lieben Frauen von Smolensko mit den Capellen der hohen Apoſtel Peter und Paul und des wunderthätigen Nicolaus. Da war auch die Provinzial-Canzley, Hauptwache, Zeughaus, das Wojewoden-Haus und der Oſtrog, mit dem Stockhaus; allein im letzt verwichenen 1759. Jahr brannte dieſes alles durch einen Wetterſtrahl ab, und die Haupt-Kirche litte auch ziemlichen Schaden. Der Ort hat in und vor der Stadt 651. Wohnhöfe, ſechs Pfarr-Kirchen mit Kapellen, und zwey Klöſter; eines Uſpenskoi, worinne ein Archimandrit mit ſeine Mönchen, dieſem Kloſter hat der Zar, Michael Feodorowitſch Bauern aus zwey Flecken in der Nachbarſchaft von Ufa, Duwanjey und Tſchesnokowka, 271. Seelen geſchenkt. Das andere ein Nonnen-Kloſter, heißt Roſheſtwenskoi, darinne iſt eine Igumenjä und 40. Namen, davon bekommen die Igumenjä und 27. Nonnen ihren beſondern Gehalt, die übrigen aber leben aber ohne Gehalt.

Die Kaufmannſchaft und Zünfte beſtehen nach der Reviſion aus 230. Seelen. Nach Abgang deſſen, was nach Orenburg gekommen iſt, befinden ſich hier noch in Militär-Dienſt, eine Compagnie Infanterie, 2. Compagnien Dragoner, und von Koſzaken, nachdem die Hälfte zur Beſatzung und Bewohnung von Orenburg abgegeben worden, noch 50. Mann.

Bey der erſten Anlegung dieſer Stadt wurden hier Coloniſten aus verſchiedenen großrußiſchen Städten anſäßig gemacht, welche nach dem alten Herkommen zu Roß und zu Fuß Strjelizen Dienſte thaten: aus den Fußgängern wurden hernach Soldaten (oder Landmiliz) Regimenter errichtet; die Cavalleriſten hieſſen erſt Strjelitzen, hernach aber Dienſt-(ſluſhiwje) Koſzaken. Ferner wurden aus den Ober-Städten Edelleute und aus Polen, etliche von Polniſchem Adel hieher gebracht, aus welchen 2. Compagnien Dragoner, und noch eine dritte von Ausländern errichtet wurden. Dieſen wurden von dem Baſchkiriſchen Grund und Boden, rund um die Stadt 30. Werſte auf alle Seiten hinaus Lehngüter gegeben, worauf ſie Dörfer erbauten, darinne an ſämtlichen Lehn-Bauern, nach der letzten Reviſion 636. Seelen gezählt worden. Zuletzt ſind auch aus dieſen Edelleuten und ihren Kindern, die man für tauglich zum Dienſt angeſehen hat, von der orenburgiſchen Expedition 2. reguläre Regimenter errichtet worden, das orenburgiſche und das uſiſche, welche jetzt in den Veſtungen an der uſiſchen Linie verlegt ſind, und aus den in Ufa, Birsk und Menſzelinsk gebliebenen reguliret werden. Von Ufa nach Orenburg ſind 333., bis Raſzan 520. bis Moſkau 1255. Werſte.

Unter der uſiſchen Provinzial-Canzley ſtehen die alten Land-Städte, (Priſorod) Birsk, Oſa, Menſzelinsk, und die neuen nach der orenburgiſchen

Expedition erbauten Vestungen Magaibak, Tabynsk, Jeldäk, und Krasnoufinsk. Von einem jeglichen Ort wollen wir nun melden, was uns bekannt ist.

Landstädte.

Birsk am Fluß Bjelajä auf seiner rechten Seite, 89. Werste zu Lande unter der Stadt Ufa auf dem Bjelajä, hingegen wegen seiner grossen Krümmungen 250.; von Orenburg aber 422. Werste. Ihre jetzige Bevestigung bestehet aus einem Schloß von gehauenen Balken, welches hoch liegt. Die Haupt-Kirche darinne zum Erz-Engel Michael ist von Holz. Die alten Einwohner erzählen aus Ueberlieferungen, die Stadt habe sonst Archangelskoi gorod geheissen, vielleicht nach der Kirche. In gedachtem Schloß ist das Wojewoden Haus, die Canzley, das Zeughaus und die Proviant-Magazine. Zur Zeit des baschkitischen Aufruhrs, war auch um die Wohnungen eine Landwehr von Zaunwerk, spanische Reuter, und Schlagbäume; und bey des Orts Anfange sehe man, daß ein Wall und Graben war aufgeworfen worden, das ist aber jetzt alles verfallen, und nur geringe Spuren noch zu sehen. Sonst waren auf 700. Häuser darinne; Die Hälfte bestund aus Städt-Miliz nach altem Fluß, die andere aus Hof-Bauern. Es sind ihrer aber dadurch weniger worden, daß viele von jenen unter die zwey neu errichteten Dragoner Regimenter, das orenburgische und das ufische gestecket worden, welche auch noch aus den da gebliebenen nicht enrollirten rekrutiret werden. Von den Bauern aber sind die meisten wohlhabenden in die nähe bey der Städt liegenden Dörfer gezogen, daher jetzt nicht über 400. Höfe in der Stadt sind. Hinter derselben liegen ausser der obgedachten Hauptkirche noch zwey, eine zum Schutz unser lieben Frauen, die andere zum heil. Propheten Elia. Der Name der Städt rührt von dem kleinen Fluß Bir her, die Tataren und Baschkiren nennen ihn Bjursä, das ist Wolf-Wasser, denn Bjur heißt in ihrer Sprache Wolf. Er fällt in den Bjelajä neun Werste unter der Stadt auf seiner rechten Seite ein, ist zwar nicht breiter als 20. Faden, an manchen Orten nicht einmahl so breit, dabey aber tiefer als es diese Proportion mit sich brächte, denn es giebt sehr viele Stellen und Tümpel, wo er 6. bis 10. Faden tief ist. Gegen seine Mündung zu hat er Klippen und Wasserfälle, wo das Wasser sehr schäumet und brauset, und an einigen Orten sind gleichsam von der Natur gemachte Pforten oder Schwiebbögen, wo das Wasser mit heftiger Gewalt durchströmt; dieser Fluß frieret deswegen niemals zu, daher die Schwane, Enten und andere Wintervögel, an demselben überwintern. Es giebt auch eine Art kleiner Vögel hier, die, wie die Einwohner vorgeben, unter dem Wasser in Löchern wohnen, und von ihnen Wasser-Sperlinge [Wodjanje Woroby] genennet werden.

Nicht weit von dieser Landstadt sieht man auf dem Gebirge noch heut zu Tage alte Städte, wo nach der Sage der Einwohner Tschuden gewohnt haben sollen.

Die

Die erste liegt zwey Werste über der Stadt, und heißt Tschertowoje Gorodischtsche, aber niemand weiß wovon. Die andere, 40. Werste über der Stadt auf einem sehr hohen und steilen Hügel, welcher Abaschew heißt. Die dritte 30. Werste unter der Stadt am Bjelaja auf einem Berge Namens Sokolei gora. Bey allen diesen Orten sieht man Graben, Wälle und Begräbnisse, aber nichts von Gebäuden. Die Graben und Wälle sind größtentheils mit Busch und hohem Gras verwachsen.

Der verstorbene Geheimerath Wasilei Nikititsch Tatischtschew war der Meynung, es sey die Stadt Birsk eher als Ufa erbauet; es ist mir aber nicht bekannt, worauf er diese Meynung gegründet: die Einwohner versichern, sie sey gleich nach Ufa erbauet.

Osa nicht weit vom Fluß Kama, auf seiner linken Seite am Flüßgen Osinka, von welchem sie auch ihren Namen hat. Sie liegt 298. Werste von Ufa, 631. von Orenburg, 461. von Kaßan, 120. von Kungur. Ihre Bevestigung bestehet blos in dem hölzernen Schloß, in welchem die Kirche zu Mariä Himmelfahrt nebst einer Capelle Nicolaus des Priesters, die Canzley, und des Wojewoden Haus steht. Vor der orenburgischen Expedition gehörte diese Landstadt zu dem kaßanischen Kreise, und stund unter der Gerichtsbarkeit der kaßanischen Gouvernements-Canzley: im Jahr 1737. aber wurde sie bey Gelegenheit der damaligen baschkirischen Unruhen zu der ufischen Provinz geschlagen, zu dem Ende, damit der hiesige Wojewode auf die Baschkiren von der osischen Strasse, ein desto wachsamers Auge haben könnte; weswegen auch die Wojewoden allemahl vom dirigirenden Senat hieher ernennt werden. Jedoch ist kein Wohnplatz vom kaßanischen Kreis zu seinem Gebiete geschlagen worden, und die Einwohner selbst, welche in dieser Landstadt wohnen, stehen nicht unter ihrer, sondern unter kaßanischer Gerichtsbarkeit. Es sind auf 80. Höfe darinne, und die Einwohner derselben werden alle zum Dienst bey den Landmiliz-Regimentern auf Ausschreiben der kaßanischen Gouvernements-Canzley gebraucht.

Menßelinsk an der linken Seite des Flusses Menßel, welcher 5. Werste unter der Stadt in den Ik, so wie dieser in den Kama fällt, der von Menßelinsk zu Lande 15. Werste entfernt ist. Von Ufa liegt diese Stadt 219, von Orenburg 552, und von Kaßan 280. Werste. Die hier befindliche Wojewoden-Canzley, folglich auch der Wojewode, stehen unter der kaßanischen Gouvernements-Canzley, daher hier auch der Gerichtsstuhl über die Einwohner des kaßanischen-Kreises ist. Die Einwohner von Menßelinsk bestunden sonst fast alle aus Stadt-Miliz, und aus ihnen wurden, so wie aus den ufischen und birskischen, die gedachten beyden Regimenter, das orenburgische und ufische, neu aufgerichtet, welche aus den übrigen, die noch zu Hause sind, und nicht aus den ausgehobenen Reichs-Rekruten, von dem orenburgischen Gouvernement, wenn und so viel es nöthig ist, rekrutirt

krutirt werden. Es hat demnach der von der kaszanischen Gouvernements-Canzley hieher gesetzte Wojewode gar nichts über sie zu befehlen, sondern sie stehen sämmtlich unter dem Commando besonderer von der orenburgischen Gouvernements-Canzley verordneter Officier, welche, so lange sie da sind, auch den Baschkiren, die nicht weiter als 30. Werste wohnen, Recht sprechen und Bescheid geben. Ihre Vevestigung bestehet darinne, daß aussen herum Pallisaden gesetzet sind, und inwendig ein hölzern Schloß stehet, worinne die Wojewoden-Canzley und der Wojewode ist. Der sämmtlichen Wohnhäuser in dieser Landstadt sind gegen 700. Sie hat zwey Kirchen, eine zu den heil. Aposteln Peter und Paul, die andere zu Unser lieben Frauen von Smolensko. Während der baschkirischen Unruhen von 1735. bis 1741. war die baschkirische Commißion, bey welcher sich verschiedene Generals-Personen befanden, ausser den Fuhren, beständig hier.

Bey dieser Landstadt nimmt der alte Wall und Graben, nach heutiger Art zu reden die Linie, ihren Anfang oder vielmehr ihr Ende, wovon in der orenburgischen Historie S. 136. in der 8ten Anmerkung die Beschreibung gegeben worden, welches hier zu wiederholen unnöthig seyn würde.

Die Vestungen.

Nagaibak, oder Nagaibazkajä Krjepost, 400. Werste von Orenburg, an der grossen moskauischen Strasse, 208. von Ufa, und 64. von Menszelinsk. Der Name rührt von dem Baschkiren her, der an diesem Orte gewohnt hat, welcher Nagaibak, so wie seine Jurte nach seinem Namen, das Dorf Nagaibakowajä hieß. Diese Vestung wurde im Jahr 1736. auf Veranlassung des damaligen baschkirischen Aufruhrs in Baschkirien in dem Strich von der kaszanischen Strasse an dem rechten Ufer des Jk, auf einer sehr fruchtbaren und wohl gelegenen Ebene gebauet, wo nicht weit davon das kleine Flüßgen Mirjäus in den Jk fällt; auf der andern Seite, wird von eben diesem kleinen Fluß ein Bach aufgenommen, welchen die Tatarn Kala Jelga nennen, das heißt Stadt-Wasser, vielleicht weil noch jetzt einen halben Werst über seiner Mündung auf seiner rechten Seite ein Graben und ein Erdwall zu sehen ist, die größtentheils verfallen sind. Man sagt, es sey eine Stadt da gewesen, und die Nagaier hätten darinne gewohnet. In diesen Gegenden hatten die berühmten baschkirischen Aufrührer, Kussjum und sein Sohn Akai, ihren Sitz, von denen Kussjum im Jahr 1707. zugleich mit Aldar Bai Rädelsführer war, der Sohn Akai aber bey dem wegen der orenburgischen Expedition entstandenen Aufruhr im Jahr 1735 und hernach nebst dem Kilmek Abyß der Haupt-Anstifter war, wovon in der orenburgischen Historie S. 9. 10. 11. und 12. in der Anmerkung unter Nr. 2. umständlich Meldung geschehen. Kussjums Wohnung war drey Werste unter Nagaibak am Jk, jenseit des Flusses von der

Vestung

Veſtung zu rechnen, und heißt noch heut zu Tage bey den Tatarn Ruſſjum Jurt, oder Ruſſjums Wohnung. Er ſoll bey den Baſchkiren ſo viel Macht und Anſehen gehabt haben, daß er die, ſo ſich ſeinem Willen widerſetzet, ohne Umſtände an die Bäume aufgehänget, oder in die Eislöcher geworfen und erſäuft; und er ſteht wegen dieſes Verfahrens noch jetzt bey den Baſchkiren in groſſem Ruf. Des Sohns Akai Wohnung war bey einem groſſen See, welcher noch heutiges Tages Akai kul, oder der See Akajewo heißt. Er liegt 5. Werſte von Nagaibak jenſeit des Fluſſes. Zur Beveſtigung hat dieſer Ort Zaun- und Pfahlwerke, die ihn umſchlieſſen; und auf der einen Seite ein Schloß von Balken, wo ſich die Canzley, das Wojewoden Haus, Zeughaus, die Salz- und Proviant-Magazine befinden. Es ſind jetzt auf 120. Höfe darinne, nebſt einer Kirche zu der Heil. Dreyeinigkeit, welche im Jahr 1742. erbauet iſt.

Um die Veſtung wohnen ſchon vorlängſt Leute von zweyerley Art, nämlich ſogenannte neue Chriſten, und Diſſidenten; jene ſolten zum Unterſchied der jetzigen neuen Chriſten billig alte Chriſten heiſſen. Denn, wie ſie ſelbſt von ſich erzählen, und auch die Archiv-Nachrichten ſattſam bezeugen, ſo haben ſie ſich ſchon zu den Zeiten des Zars Johann Waſiljewitſch von der mahomedaniſchen Religion oder vielmehr vom Heydenthum zum Chriſtenthum gewendet, und die Heilige Taufe empfangen. Sie waren aber in der gröſten Finſterniß und Unwiſſenheit in Anſehung der chriſtlichen Religion: faſt niemand von ihnen verſtund rußiſch, und ſie unterſchieden ſich von den übrigen Diſſidenten lediglich dadurch, daß ſie neue Chriſten hieſſen, und alle in ihren Stuben heilige Bilder hatten, Kirchen aber waren gar nicht in ihren Wohnplätzen. Vor dem Jahr 1736. zahlten ſie alle Jäſak oder Zins an die Krone; in dieſem Jahre aber wurde ihnen der Jäſak durch eine Ukaſze der Kayſerin Anna Joannowna glorwürdigen Andenkens erlaſſen, weil ſie ſich nicht zu den aufrühreriſchen Baſchkiren geſchlagen, ſondern getreulich gegen ſie gedienet, dabey aber auch viel Schaden von ihnen erlitten hatten. Zugleich wurde ihnen alle das Land, worauf ſie wohneten, und wofür ſie bisher den Baſchkiren einen Zins gezahlet hatten, zum Eigenthum gegeben, und ihnen Koſzaken-Dienſte zu thun befohlen, welche ſie auch bey Orenburg wirklich verrichten, und dadurch die rußiſche Sprache und Sitten nach und nach immer beſſer lernen. Es ſind ihrer jetzt in dem ganzen Bezirk um Nagaibak zehn Dörfer und ein Flecken mit einer Kirche; Darinne werden ſamt den in Nagaibazkajä Krjepoſt dienſtleiſtenden Koſzaken 1359. Mann gezählet, welche nur alsdann Sold, Proviant und Fourage bekommen, wenn ſie über 100. Werſte von ihren Wohnungen commandiret werden. Auſſerdem müſſen ſie umſonſt dienen, indem ſie mit Ackerfeld und allerley Ländereyen hinlänglich verſorget ſind. Um ſie zu gehöriger Erkenntniß im Chriſtenthum zu bringen, hat der hochwürdige Biſchoff von Kaſzan und Swijäſhsk, Gabriel, des Heil. dirigiren-

girenden Synods Mitglied, als er bey seiner Anwesenheit zu Orenburg im Jahr 1758. ihren Zustand vernahm, den Priester von Spaskoje Selo auf dem Lehngut des Raths Rytschkow nicht weit von Nagaibak, den er vor andern hierzu geschickt befand, verordnet, ihren geistlichen Angelegenheiten vorzustehen, sie fleißig zu besuchen, und besser zu unterrichten.

Wegen der herumwohnenden Dißidenten ist bey dem Anfang der letzten Revision eine solche Verfügung getroffen worden, daß alle neue Ankömlinge aus verschiedenen Kreisen, welche sich nach der ersten Revision in hiesigen Gegenden hier und da gemeldet haben, und in ihren vorigen Wohnplätzen mit der Kopfsteuer belegt sind, dahin zurück geschickt worden; die aber vor Fertigung dieser Register angekommen, und bey ihren vorigen Wohnplätzen nicht mit in der Kopfsteuer angesetzt waren, in die Dörfer an der so genannten grossen moskauischen Strasse, welche von Orenburg nach Kasan gehet, versetzt und angebauet worden, wo sie auch in der Kopfsteuer liegen. Es ist aber im Jahr 1757. auf Verordnung des dirigirenden Senats befohlen worden, keine Rekruten aus ihnen zu heben, in Betracht, daß sie die von und nach Orenburg gehende ordinaire Post und Courier ohne Postgeld von ihren Wohnplätzen weiter führen müssen.

Tabynsk liegt in Baschkirien in der nagaischen Strasse, am Fluß Bselajai auf seiner rechten Seite, wo der aus dem nahe gelegenen Gebürge kommende kleine Fluß Usolka einfällt, 85. Werste zu Land über der Stadt Ufa an diesen Fluß hinauf, und von Orenburg 248. Werste. Der Ort ist auf Verordnung des Staatsraths Kirilow im Jahr 1735. durch den bey den ehemaligen Saltz Kothen gewesenen Kaufmann von Balachna, Iwan Utjätnikow bevestiget worden, welcher hernach durch eine Ukaße der hochseligen Kaiserin, Anna Joannowna den Charackter eines Commissarius bekommen, weil er sich gegen die rebellischen Baschkiren, die während der Zeit ihres Aufruhrs diesen Ort mehr als einmahl angegriffen und bestürmt, so tapfer gewehret, daß sie ihm nichts anhaben können. Er bemächtigte sich auch des Haupt-Rebellen Kilmjäk Abyß, welcher seine Wohnung im jurmatynskischen Stamme 20. Werste von Tabynsk hatte, in dem er zum Schein Freundschaft mit ihm machte, und ihn mit List zu sich in die Vestung lockte, worauf er ihn unter starker Wache, an die Baschkirische Commißion schickte. Am Ende aber wurde Utjätnikow ein offenbarer Schismaticus, und beschloß auch in diesem unseligen Zustande sein Leben. Der Name Tabynsk komt, wie man davor hält, von dem baschkirischen Stamme Tabynskajä her, in welchem die Vestung erbauet worden. Ihre Vestungs-Werke sind regulär mit einem ansehnlichen Graben und Wall von Erde: an einigen Orten sind auch Pallisaden gesetzt. Sie ist mit Artillerie und Garnison versehen, welche jetzt in anderthalber Compagnie Infanterie und 100. Kosaken bestehet. Der steuerbaren Leute sind nach der Revision 37.

Seelen.

Seelen. Sie hat 200. Höfe, und eine Kirche zur Himmelfahrt Chriſti nebſt einer Capelle Unſer lieben Frauen zu Kaſzan. Der verſtorbene General-Lieutenant Soimonow, welcher einige Zeit das Commando bey der orenburgiſchen Commißion hatte, liebte dieſen Ort ſehr, welcher in der That ſchöne, anmuthige, fruchtbare Gegenden, und die beſten und faſt die reichſten baſchkiriſchen Dörfer um ſich herum liegend hat; er war Willens, hier ſeinen Aufenthalt zu nehmen, nach Orenburg aber nur im Sommer zu reiſen, oder wenn es die Noth in einem beſondern Fall erforderte. Auf ſeine Verfügung ſolte hier eine Kayſerliche Glas-Fabrike für Orenburg angelegt werden, worzu auch ſchon verſchiedene Anſtalten gemacht waren; weil aber die von der oberſten Hof-Canzley verlangten Meiſter nicht geſchickt wurden, ſo kam ſein Vorhaben nicht zu Stande, und das hierzu angeſchafte und zugerichtete Holz und allerley Geräthe wurde zu anderm Gebrauch verwendet.

Acht und Zehn Werſte von dieſer Stadt triſt man unter den Bergen Salzquellen an, welche an einem Orte zuſammenflieſſen, und den obgemeldeten kleinen Fluß Uſolka machen. Dieſer hat bey ſeinem Urſprung aus dieſen Quellen Salzwaſſer; gegen ſeinen Ausfluß zu aber, womit er ſich in den Bielaja ergießt, hat er ſchon nicht viel ſalziges mehr; doch iſt das Waſſer nicht ſo ſüß und angenehm wie in dem Bjelajä. An dieſen Quellen iſt vor Zeiten ein Städtgen mit Salzſiedereyen geweſen, welche zuletzt dem balachniſchen Kaufmann Oſokin gehört haben; das daſelbſt geſottenene Salz wurde auf Fahrzeugen den Bjelaja hinunter in die Städte Ufa, Birsk, und weiter verſendet; allein alle dieſe Salzkothen ſind noch vor Ankunft des Staatsraths Kirilow zu Ufa, von den aufrühreriſchen Baſchkiren zerſtöret, und alle da geweſene Gebäude nebſt einem ziemlichen Vorrath zugerichteten Brennholzes verbrannt worden. Mit Oſokin ſtund der obgedachte Kaufmann Utjätnikow bey dieſem Salzwerk in Compagnie.

Oben am Fluß Bjelajä von Tabynsk zu Lande auf der groſſen Straſſe nach Orenburg 50. Werſte, Aſchkadarskoi Jäm gegen über, dieſſeit obigen Fluſſes, liegt ein hoher Hügel oder Berg, Namens Ak-Tau (der weiſſe Berg) wo ganz oben auf der Höhe ein See ſeyn ſoll, der warm Waſſer hat. Darinne ſind, wie man ſagt, Hechte, und andere kleine Fiſche, ſie taugen aber nicht zum Eſſen, ſondern ſind ſchädlich. Man verſichert es mit Anführung verſchiedener Beyſpiele, daß diejenigen, welche Hechte aus dieſem See geſotten und gegeſſen, davon raſend worden und geſtorben wären. Auf eben dieſem See halten ſich, der Sage nach, Enten auf, welche gar keine Federn haben ſollen, weder an den Flügeln noch an den Schwänzen, ſondern bloſſe Pflaumfedern über den ganzen Leib, daher ſie auch nicht fliegen können; Sie leben auf dieſem See auf dem Waſſer, und in den Löchern am Ufer zwiſchen den Steinen. Man kann dieſen Berg auf der Straſſe von Orenburg nach Ufa ſehen, und es iſt kein höherer auf der ganzen Straſſe. Dieſe Um-

ſtände verdienen gar wohl ein genaueres Nachforſchen: weil aber der Berg über dem Fluſſe drüben, nicht eben nahe an der Straſſe liegt; ſo läßt es ſich unterwegens nicht alzuwohl hinüber reiſen; es müßte denn jemand aus bloſſer Neugier im Sommer ausdrücklich deswegen eine Reiſe dahin thun. Denn im Winter, fürchte ich, möchte die Reiſe zu unbequem fallen.

Jeldjätskajä Krjepoſt, in Baſchkirien, in der ſibiriſchen Straſſe, am Fluß Uſa, zwiſchen den Bergen, 160. Werſte von Uſa und 493. von Orenburg; iſt zur Zeit des Staatsraths Kirilow im Jahr 1735. gebauet. Den Namen hat ſie von dem baſchkiriſchen Stamme Jeldjätskajä bekommen; denn ſie liegt auf dem Grund und Boden der Baſchkiren dieſes Stammes. Ihre jetzige Garniſon iſt eine halbe Compagnie zu Fuß nebſt hundert Dienſt-Koſzaken. Der Wohnhöfe ſind 100. Die Kirche heißt zu dem nicht mit Händen gemachten Bilde des Heylandes. Sie iſt rund herum mit Zaun- und Pfahlwerk verſehen.

Krasnoufinskajä Krjepoſt, auch in der ſibiriſchen Straſſe, am Uſa, nach ſeinem Urſprunge zu, auf ſeinem linken Ufer, ſtößt an den kungurſchen Kreis, und an das catharinenburgiſche Gebiete; ſie liegt 194. Werſte von Jeldjetskajä, 354. von Uſa, 687. von Orenburg, 100. von Kungur und 184. von Catharinenburg. Ihre Garniſon beſteht in einer Compagnie Infanterie und 300. Mann Dienſt-Koſzaken. Sie hat auf 300. Wohnhöfe. Zu ihrer Beveſtigung hat ſie von auſſen Palliſaden und inwendig ein Schloß von Balken, worinne die Kirche zur Heil. Dreyeinigkeit, nebſt einer Capelle des Prieſters und Wunderthäters Nicolaus, die Canzley und das Wojewoden-Haus iſt. Sie iſt ebenfalls, wie obgedachte Jeldjätskajä Krjepoſt in den Jahren 1735. und 1736. erbauet, um die Baſchkiren von der ſibiriſchen Straſſe genau zu beobachten, und die nöthigen Eiſen-Waaren von Catharinenburg, die man bis hieher zu Lande kommen laſſen, von hier zu Waſſer nach Uſa zu ſchaffen.

Auſſer dieſen Veſtungen hält man für die vornehmſten Wohnplätze in dem uſiſchen Kreis die alten Hof-Flecken, welche wegen der Unſicherheit von Seiten der Baſchkiren nach Art der Oſtroge mit einem Zaun und Pfahlwerk beveſtigt ſind: einige hatten auch Wände von Balken mit Thürmen. Unter dieſen liegt Karakulino am Fluß Kama, von Uſa 210, Kalinniki 60, Duwanei 53. Werſte.

Uebrigens ſtöſſet dieſe Provinz, in Abſicht auf ihren Umkreis, auf der einländiſchen Seite an die kaſzaniſche und permiſche Provinz, hernach an das catharinenburgiſche Gebiet, und an die iſettiſche Provinz, von welcher ſie, ſo wie von dem orenburgiſchen Gebiete, auf der äuſſern Seite, wenn man auf den zu Szilairskajä Krjepoſt geſchlagenen Diſtrict ſieht, das uraliſche Gebürge und die auf dieſer Seite beſagten Gebürges wohnenden baſchkiriſchen Stämme ſcheiden; welcher Umfang, den gröſten Theil des orenburgiſchen Gouvernements ausmacht, wenn man

die

die Landschaften jenseit des Jaiks, wo die Kirgis-Kaisaken ihre veränderlichen Wohnplätze haben, nicht mit rechnet. Die vornehmsten Flüsse in der Ufischen Provinz sind folgende: 1) ein Theil des Kama, welcher in die Wolga fällt; 2) der Bjelajä von seinem Ursprung an, bis an die Mündung, durch welche er sich nach einem langen Lauf mit dem Kama vereiniget; 3) der Ufa, welcher sich in der Nachbarschaft von der Stadt Ufa in den Bjelajä ergießt, 4) der Dema, welcher gleichfalls von diesem Fluß nicht alzuweit von besagter Stadt aufgenommen wird; 5) der Ik, welcher in den Kama geht: Ferner im Innern vor Baschkiren, 6) Sim; 7) Jurjuszen, und viele andere, an welchen sich, besonders an dem Bjelajä und dem Sim, überaus hohe und erstaunlich steile Berge und natürliche Klüfte und Hölen, als wenn sie durch Kunst gemacht wären, befinden; Eine davon an dem obern Theil des Flusses Sim, in dem kudeiskischen Stamme von der sibirischen Strasse, Namens Schaitan-Jurt, oder Teufels-Wohnung (denn die Baschkiren erzählen viele Mährgen, daß sonst allerley Erscheinungen da vorgefallen wären, und sich noch ereignen) ist es der Seltenheit wegen werth, daß sie durch verständige und erfahrne Personen besichtigt, und abgezeichnet würde. Als ich im Jahr 1757. im Winter an diesem Fluß hinreisete, und dies Wunder der Natur sah: konnte ich mich nicht enthalten, still zu halten, und es lange mit Verwunderung anzuschauen; bedauere aber nur, daß mich die damalige grimmige Kälte verhinderte, diese seltsame Figur und den ganzen Prospect abzuzeichnen. Der Berg-Director, Jäkow [Jacob] Twerdyschew, welcher diese Gegend kannte, erzählte mir, es sey an dem Fluß Jurjuszen, oben nach seinem Ursprung zu, nicht weit von dem neuangelegten Eisenhammer, der nach diesem Fluß Jurjuszenskoi heißt, noch eine solche Höle oder Kluft, welche noch viel grösser und sonderbarer wäre. Dergleichen Klüfte und wunderbare Hölen giebt es auch am Fluß Bjelajä, nicht weit von der woszneseniſchen Kupferschmelzhütte des Grafen Carl Jefimowitsch von Sievers, Ihro kayserlichen Maj. Oberhofmarschalls wirklichen Kammerherrn und verschiedener Orden Ritters, von deren einer, welche sehr bewundernswürdig, ich in den gedruckten monatlichen Abhandlungen vom Jahr 1760. im Monat März eine besondere Beschreibung geliefert habe. Was die Güte und die Ergiebigkeit des Landes in dieser Provinz anlanget; so wird wohl kaum in ganzen rußischen Reiche eine zu finden seyn, welche mit allen Bedürfnissen des menschlichen Lebens so überflüßig versorget wäre, als die ufische. Denn zum Getraide Bau ist der Boden unvergleichlich, allenthalben giebt es Waldung und Gehölze, worinnen eine Menge Baumbienen sind, schifbare und fischreiche Flüsse, fischreiche Seen, und Viehweiden an allen Orten genug. Allein es ist sehr zu beklagen, daß es so sehr an Handlung und Gewerbe fehlt, weil es zu Ufa, und an andern Orten keine Leute vom Vermögen giebt; wie denn auch der Getraidebau wegen Unvermögenheit der Einwohner nicht allenthalben in dem besten Stande ist. Die vornehmste

Landwirthschaft der Landleute, insonderheit der Baschkiren, bestehet in Stuterehen, Viehzucht und Baumbienen. Die Kupfer- und Eisenbergwerke aber, welche sich in Baschkirien befinden, sollen in dem folgenden zwölften Capitel besonders gemeldet werden.

In des ersten Theils viertem Capitel ist bey Beschreibung der Russen, Tatarn und Baschkiren nach ihrem alten Zustande aus verschiedenen Schriftstellern angeführet worden, daß die Landschaften, welche jetzt größtentheils die ufische Provinz ausmachen, vor dem Einbruch der Tatarn, der in den Ausgang des zwölften und Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts nach unsers Erlösers Geburt einfällt, von den Bulgaren, Ugren oder Ungarn und Romanien bewohnt worden, und Ugorien, Ungarn, [Wengrien] Bulgarien, Romainen, zuweilen auch Paskatirien und Baskirdien geheissen haben; worauf ich mich hier, um es nicht zu wiederholen, beziehe. Man kann demnach wahrscheinlicher Weise schliessen, daß vor Alters in allen diesen Gegenden viel Städte und Wohnsitze dieser Nationen gewesen seyn müssen, und daß die Ruinen und Merkmaale von alten Städten, welche man hier herum an verschiedenen Orten heut zu Tage erblickt, wenn gleich nicht alle, doch wenigstens zum Theil für Ueberbleibsel dieser zu den Slawjänen oder Slavoniern gehörigen Völkerschaften zu halten sind; welches auch die Spuren alter Bergwerke, die man noch bis jetzo an vielen Orten in Baschkirien findet, sattsam bestätigen; denn von den scythischen und tatarischen Nationen, welche sich größtentheils als Nomaden in diesen Landen aufgehalten haben, können diese Bergwerke sicherlich nicht herrühren. Wenn also alle diese Gegenden, die ich hier nur nach schriftlichen Canzley-Nachrichten und zum Theil aus mündlichem Bericht des gemeinen Mannes beschrieben habe, sollten von Personen, die der Völkergeschichte und der Naturhistorie kundig wären, wenn auch gleich nicht ausdrücklich zu dem Ende und auf einmahl, doch nach und nach besichtiget und beschrieben werden: so würde man allerdings hier viel Dinge entdecken, welche uns in den alten und sehr dunkeln Erzählungen ein völliges Licht geben, und die rußische Historie in den alten Zeiten und in allen ihren Theilen sehr aufklären könnten.

Diesen Mängeln, die sich jetzt noch finden, abzuhelfen, sehe ich, so viel ich urtheilen kann, jetzt kein ander Mittel, als das, welches ich oben am Schluß des ersten Theils vorgeschlagen habe, nämlich von Zeit zu Zeit schriftliche Aufsätze davon zu verfertigen und fortzuführen: Was, Wenn, und von Wem etwas, das merkwürdig wäre, und beschrieben zu werden verdiente, in hiesigen Gegenden in Erfahrung gebracht worden. Hernach wird es, wenn es Zeit und Gelegenheit erlaubt, nicht schwer seyn, weitere Untersuchung anzustellen, wobey man zu hüten hat, daß man nichts unrichtiges und unglaubhaftes ins Publicum bringe. Dieses habe ich auch meines Orts in Obacht genommen, und vieles, so wie von verschiedenen Orten

erzäh-

erzählet worden, mir aber nicht glaublich geſchienen, nicht mit in dieſen andern Theil gebracht, ſondern weiterer künftiger Unterſuchung vorbehalten; und es bloß dabey bewenden laſſen, was ich ſchon im erſten Theil angeführt habe. Es iſt dabey meine Abſicht und Wunſch, daß aus ſolchen künftig zuverfertigenden Aufſätzen mit der Zeit zu Verbeſſerung und Ergänzung der Mängel in dieſem Werk ein dritter Theil der orenburgiſchen Topographie erwachſen möge.

Zwölftes Capitel.

Von dem Gebiete des orenburgiſchen Bergamtes.

Die in dem orenburgiſchen Gouvernemens befindlichen Bergwerke liegen zwar jetzt alle blos in Baſchkirien, und weiter hinaus giebt es noch keine, wo ſie erſt von der Zukunft zu erwarten und zu hoffen ſind, folglich hätte auch in ſo weit ihre Beſchreibung den beyden obgedachten Provinzen, der uſiſchen und iſettiſchen, beygefügt werden ſollen: Weil aber im Jahr 1754. für dieſe Angelegenheiten eine beſondere Aufſicht unter dem Namen des orenburgiſchen Bergamts, [gornoje Natſchaltſtwo] unter der Direction der Canzley, der Ober-Berg-Inſpection, der ſibiriſchen und kaſzaniſchen Bergwerke, welche ſich zu Catharinenburg befindet, errichtet worden, und die ſämtlichen Bergwerke von dem Gebiet der Gouvernements-Canzley ausgezogen worden, ſo daß die Bergwerksſachen von derſelben an dieſes Bergamt haben müſſen abgegeben werden und abgegeben worden ſind: ſo erfordert es die Ordnung meines Entwurfs, dieſes unlängſt errichtete Gebiet mit denen jetzt darunter ſtehenden Bergwerken, zum Schluß dieſes Theils, ſo viel ich habe ſammlen können, beſonders zu beſchreiben; welches man bey Vermehrung der Bergwerke künftig deſto beſſer wird ergänzen können.

Zuvörderſt iſt zu wiſſen, daß nach dem Project des Staatsraths Kirilow zu Erbauung der Stadt Orenburg, unter andern von ihm vorgeſtellten Vortheilen, die Auffindung allerley Metalle und Mineralien, und die Anlegung von Bergwercken, deren es damals noch gar keins in hieſigen Landen gab, ſehr ſtark mit in Anſchlag kam, worzu er ſich nicht nur in Baſchkirien ſondern auch in der Landſchaft der Kirgis-Kaiſacken nicht wenig Hofnung machte. Dieſemnach wurde in der gedachtem Kirilow bey ſeiner Verordnung zur orenburgiſchen Expedition am 18. May 1734. unter der hochſel. Kayſerin Anna Joannowna ausgefertigten Inſtruction unter mehrern ihm aufgetragenen anvertrauten Angelegenheiten auch im 15. 16. und 17ten Artikel anbefohlen, allen möglichen Fleiß in Aufſuchung der Erzadern und Mineralien, und in Anlegung der Bergwerke anzuwenden. Damit man aber ſehe, was für eine Vollmacht dem Kirilow zu Beſorgung dieſer Geſchäfte gegeben

worden, füge ich hier den ganzen 27sten Artikel seiner obgedachten Instruction bey, welcher also lautet:

„Wenn GOtt Metalle und Mineralien, von welcher Art sie seyn, entdeckt, „und dieselben wirklich gewältigt werden, und als Ausbeute an die Krone kommen; „ingleichen, wenn sie durch Tausch oder auf andere Weise als Waaren gewonnen „werden: so bevollmächtigen wir ihn hiermit, sowohl bey Anschaffung und Gewin„nung derselben für die Krone alle Sorgfalt zu gebrauchen, als auch im Verkauf „aus der Kron-Casse, (mit Vorbehalt des Goldes und Silbers, welches, so es „GOtt verleihet, nach Moskau einzusenden ist) wie es Zeit und Umstände im Preiß „verstatten, unser Interesse in allem nach Kaufmanns Gebrauch zu suchen, und sich „darüber kein Bedenken zu machen, daß das eine nach Gelegenheit der Krone theu„rer, das andere wohlfeiler zu stehen kommt, oder das eine mit Verlust, das andere „mit Gewinn aus der Casse verkauft wird, wie sich das beständig bey Kaufleuten „zuträgt; nur daß hierüber in allem nach Inhalt des 26sten Artikels richtig Buch „und Rechnung gehalten wird; damit nichts ohne Verkehr im Verkauf und Tausch „todt liege und verloren gehe.“ In dem 26sten Artikel war anbefohlen, Buch und Rechnung nach Buchhalter-Art zu führen; und Kirilow bekam zu dem Ende Befehl, sich einen Buchhalter auszusuchen und mit zu nehmen, welcher ihm auch gegeben wurde.

Sobald Kirilow zu Ufa angelangt war, und sich mit den besten baschkirischen Starschinen bekannt gemacht hatte: ermangelte er nicht, unter andern Sachen, von denen er mit ihnen sprach, sie bey der ersten Gelegenheit zu Aufsuchung und Anzeigung der Erzadern und mineralischen Gegenden zu ermuntern; und noch ehe er seinen ersten Zug zur Anlegung von Orenburg antrat, ließ er von Catharinenburg einen Berg-Officier, einige Steiger, und andere Bergbedienten kommen; diese befanden sich auf diesem ersten Zuge mit bey ihm, und machten auf seinem Marsch an verschiedenen Stellen viele Kupfer- und Eisen-Minern ausfündig. Die Baschkiren sahen das, und fiengen nun auch selbst an, gegen eine Erkenntlichkeit, wie man aus den damaligen Acten ersiehet, erzhaltige Steine und Stufen zu bringen und vorzuzeigen. Als Kirilow auf seinem Rückwege von diesem ersten Zuge sahe, daß es in dem Umkreis des von ihm neuangelegten Tabynsk überaus viel Kupfer-Adern gab, so verordnete er schon im Jahr 1735, daß hier eine Kron-Kupferhütte seyn sollte, in der Hofnung, sie dergestalt in Gang und Aufnahme zu bringen, daß jährlich auf 50000. Pud und mehr reines Kupfer darinne sollte geschmelzet werden. Ob nun gleich vielen dieses nicht glaublich schien, wie denn insbesondere der Geheimerath Tatischtschew (der damals zu Catharinenburg Oberbefehlshaber über alle sibirische und kaszanische Bergwerke war) dergleichen Ausbeute von einem einigen Kupferwerke für eine ganz unmögliche Sache hielt: so kehrte sich doch Kirilow nicht

an

an des Geheimenraths Meynung, ſondern befahl, die von ihm angegebenen Bergwerksgebäude wirklich zu bauen, und verordnete den obgedachten Commiſſarius Utjätnikow nebſt Bergleuten zur Einrichtung der Werke; worauf es in den Jahren 1736. und 1737. auch wirklich gebauet wurde, 10. Werſte von Tabynskajä Krjepoſt unter dem Berge Woskreſenskajä, und an dem kleinen Fluſſe Woskreſenska, der dieſen Namen von dem Berge hat, wie denn auch das Bergwerk davon Woskreſenskoi Szawod benennet worden; allein die damals überhandnehmenden baſchkiriſchen Unruhen hemmten den Bau, und der bald darauf erfolgte Tod Kirilows vereitelte ſeinen Entwurf gänzlich.

Nach Kirilows Tode war das erſte und nothwendigſte, was die bey der orenburgiſchen Commißion ſtehenden oberſten Befehlshaber zu thun hatten, daß ſie den baſchkiriſchen Unruhen Einhalt thaten, und die Ruhe wieder herſtelleten, (wie aus der orenburgiſchen Hiſtorie erhellet); ingleichen, daß ſie Orenburg nebſt den übrigen Veſtungen gründeten, und in haltbaren Stand ſetzten: in Abſicht aber auf die Bergwerks-Sachen wurden Kirilows Anſtalten alle beyſeite geſetzet, und der bey Tabynsk angefangene Bergbau gänzlich verlaſſen. So blieb er liegen bis 1743, da auf allerhöchſten Befehl Ihro Kayſerlichen Majeſtät die Stadt Orenburg, wie im erſten Capitel gemeldet worden, an die jetzige Stelle verlegt, und glücklich auf derſelben gegründet worden.

Man mag wohl ſagen, daß mit dem Anfang dieſer Stadt auch ein beſonderer Glücksſtern für die Bergwerke aufgegangen, und im Erfolg durch deren guten Fortgang auch Vortheile für das Reich und für die Nation verbunden geweſen, welches folgender maaſſen zugieng.

Der ſinbirskiſche Kaufmann Jwan Boriſow ſyn Twerdyſchew war ein Mann, welcher ſchon vorher von dem äuſſern und innern Commerz-Weſen eine gründliche Kenntniß hatte; und ob er gleich damals kein groſſer Capitaliſt war, ſo hatte er noch wegen ſeines redlichen und Billigkeit liebenden Betragens allenthalben Credit genug. Dieſer wagte es auf Anrathen ſeiner Freunde und aus natürlicher Neigung zu Bergwerks-Sachen, im Jahr 1743. den wirklichen Geheimenrath und Ritter Jwan Jwanowitſch Neplujew, welcher damals Geheimerrath und orenburgiſcher oberſter Befehlshaber war, eine Bittſchrift zu übergeben, worinne er um Erlaubniß anhielt, das zu Kirilows Zeit angefangen geweſene Kupferwerk an dieſem oder einem andern Ort auf ſeine Koſten zu erneuern, und machte ſich anheiſchig, der Krone das Geräthe, Werkzeuge, und Materialien, ſo von dem vorigen Hüttenbau in Tabynsk noch vorräthig wären, nach vorgängiger Würderung abzukaufen und baar zu bezahlen. Und weil er der erſte von der Kaufmannſchaft geweſen war, welcher zu Lieferung und Beſorgung des Proviants in die kayſerliche Magazine gerade und bequeme Wege nach Orenburg als einen neuen Ort aus den

alten

alten Wohnplätzen des kaſzaniſchen und ſinbirskiſchen Kreiſes ausfündig gemacht, und den daſigen Einwohnern ſo viel Luſt zur Beyſchaffung deſſelben beyzubringen gewuſt hatte, daß durch die Verminderung des Preiſes der Krone viel tauſend Rubel in Vergleichung gegen die vorigen Ausgaben erſparet wurden: ſo wurde in Betracht deſſen, und da man ſich wegen einer ſolchen Unternehmung, nach ſeinen Umſtänden und nach ſeiner Bekanntſchaft in Baſchkirien, auf ihn verlaſſen konnte, in demſelben Jahr 1743. an den dirigirenden Senat beyfälliger Bericht erſtattet, welcher im Jahr 1744. von dieſem an das Reichs-Berg-Collegium geſchickt wurde, mit Befehl, dieſes Collegium ſollte es mit dem gedachten Herrn Geheimenrath gemeinſchaftlich überlegen, und wegen der zu nehmenden Maaßregeln gutachtlichen Bericht an den dirigirenden Senat zur Genehmigung einſenden.

In Befolgung dieſes Befehls machte das Reichs-Berg-Collegium nebſt dem Geheimenrath in dieſem Jahr 1744. nach gepflogener reiflichen Ueberlegung gemeinſchaftlich eine Verordnung, worinne Twerdyſchew andern alten und anſehnlichen Hüttenherren, welche auch Luſt bezeigten, und ſich gemeldet hatten, wegen ſeiner obgemeldeten geleiſteten Dienſte, in Belehnung mit obigen bey des Staatsraths Kirilow Zeiten in Bau geweſenen Bergwerken vorgezogen, und die Bedingungen vorgeſchrieben wurden, auf welchen Fuß die orenburgiſche Canzley mit ihm wegen Unterhaltung dieſes Bergwerks den Contract ſchlieſſen ſolle, wie das Werk zu verſtärken ſey, wie er zu den orenburgiſchen Kron-Einkünften den Zehnten, und Zwey pro Cent zu zahlen habe, wie er von den Baſchkiren, Feld, Holz und dergleichen pachten und kaufen ſolle; nach welchem Fuß der Canzley auch mit andern Liebhabern, die ſich zu Anlegung der Bergwerke gemeldet hätten, zu verfahren befohlen wurde. Alles dieſes wurde auch damals von dem dirigirenden Senate genehmiget, und darauf ſogleich in der orenburgiſchen Gouvernements-Canzley der Contract mit Twerdyſchew geſchloſſen.

Wenn man die Gemüths-Art und Geſinnung der baſchkiriſchen Nation kennt, denen nichts mehr am Herzen liegt, als ihre alten Erbgüter, ihre Waldungen, und vornehmlich ihre Waldbienen-Zucht: wird man leicht einſehen, daß man bey Anlegung des erſten Bergwerks, bey welchem ſo wohl zu allerley Gebäuden, als auch zu Feuerung und Kohlen eine groſſe Menge Holz unumgänglich nöthig iſt, ſehr behutſam gehen, und mit den Baſchkiren ungemein gelind, billig und glimpflich verfahren müſſen; damit ſie nicht nach ihrem wilden und leicht aufgebrachten Weſen die Anlegung der Bergwerke auf ihrem Grund und Boden als eine Neuerung erſchwerten, und von neuen Unruhen erregten. Allein gedachter Twerdyſchew und ſein Theilhaber, auch ein ſinbirskiſcher Kaufmann Iwan Mjäsnikow, ingleichen ſeine leiblichen Brüder, ſparten weder Mühe noch Koſten, und betrugen ſich ſo geſchickt und redlich, daß die Baſchkiren eine Liebe zu ihnen bekamen, ihnen als Guts-Herren

ſtets

stets alle erſinnliche Ehre erwieſen, und ihnen nicht nur nicht die mindeſte Unruße und Hinderniß verurſachten, ſondern auch, nachdem ſie eitlige Kenntniß von Erz-Adern erlangt hatten, ſelbſt anfiengen, ſie ihnen gegen eine Erkenntlichkeit anzuzeigen. Viele bekamen Luſt, mit Anführung des rohen Erzes auf die Hütte ein Fuhrlohn zu verdienen. Nachdem ſie auf die Art mit ihnen gute Bekanntſchaft und Freundſchaft gemacht hatten, konnten ſie faſt in einem einzigen Jahre ihre erſte Kupfer-Hütte zu Stande bringen, welche ſie an dem Fluß Tor, der in den Bjelajä fällt, 90. Werſte von Tabynsk, errichteten und Woskreſ kenskoi nannten, welchen Namen auch das zu Kirilows Zeiten bey Tabynsk erbaute kayſerliche Bergwerk geführet hatte. Aus der hier beygefügten Nachricht iſt zu erſehen, wie ſehr ſich dieſe in Bergwerks-Sachen verſtändige und unverdroſſene Leute bis jetzo um das gemeine und eigene Privat-Wohl verdient gemacht. Beyde, Twerdyſchew und Mjäsnikow ſind nicht ohne Verdienſt, als die erſten Hüttenherren in hieſigen Gegenden aus allerhöchſter Gnade Ihro Kayſerlichen Maj. zu Directoren und Collegien-Aſſeſſoren, ſo wie der mittelſte Bruder Jäkow Twerdyſchew zum Bergwerks-Director ernannt worden; der jüngſte Bruder aber, welcher in den Bergwerks-Geſchäften nicht weniger Fleiß und Eifer bewies, ſtarb im J. 1749.

Aus den Acten der Gouvernements-Canzley iſt zu erſehen, wie es mit den Bergwerks-Sachen unter der Direction der orenburgiſchen Gouvernements-Canzley weiter ergangen; wie viel Contracte, und auf welchem Fuß ſie wegen des Bergbaues mit denen Gewerken, die ſich darzu gemeldet, kraft obgemeldeter vom Dirigirenden Senat beſtätigter Verordnung geſchloſſen worden; wie viel aus allen dieſen der Krone und den orenburgiſchen Einkünften durch den Zehnten und durch die Abgabe der zwey pro Cent zugewachſen. Im Jahr 1754. aber kamen alle dieſe Sachen mit den Bergwerken von der orenburgiſchen Gouvernements-Canzley hinweg unter die Direction der Canzley von der Ober-Berg-Inſpection der ſibiriſchen und kaſzaniſchen Bergwerke, von welcher das obgedachte Berg-Amt errichtet iſt, wo nunmehr über alle Angelegenheiten und Vorfälle bey denſelben geſprochen und verfüget wird. Wie viel bis zum Jahr 1760. bey dieſem Bergamte Bergwerke gezählet werden, und wem ſie zugehören, erhellet aus der beygefügten Nachricht. Kron-Bergwerke hat man inzwiſchen, vermöge des Befehls aus dem dirigirenden Senat, auf den Bericht des Reichs-Berg-Collegii vom 19ten October 1753. aus den im Befehl angeführten Urſachen in ganz Baſchkirien nicht anlegen laſſen.

Uebrigens hat man nicht unbemerkt zu laſſen, daß die Gänge bey allen hernachfolgenden Bergwerken gröſtentheils alte Schachte ſind, woraus ſich ſattſam ergiebt, daß die alten Bewohner dieſer Gegenden den Bergbau und ſonderlich das Kupfer-Hüttenwerk zu ihrer Zeit ſtark getrieben, und hinlängliche Kenntniß und Erfahrung darinne gehabt haben müſſen, dergleichen bey den Tatariſchen Nationen, welche

im Alterthum Scythen und Nagaier heissen, Nomaden waren, und fast gar keine Künste und Handwerke hatten, nimmermehr nicht gewesen seyn kan. Die Gänge selbst und verschiedene darinne angetroffene Dinge bestätigen es hinlänglich, daß dieser Bergbau und Gewältigung der Erze vor der Ankunft der Tatarn getrieben worden: denn die über den jetzigen Gängen etliche Arschinen dick angelegte Erde bezeuget es deutlich, daß die Arbeit vor sehr langen Zeiten geschehen seyn muß. Man findet da auch Instrumente wie Sicheln oder krumme Messer von Kupfer, vielleicht aus Mangel an Eisen, deren äusserliches Ansehen ein ziemliches Alterthum verräth. Der Berg-Direktor Jäkow Twerdyschew meldete von ihren Erzgruben, die sie über dem Sakmara am Kargal und an andern dahinein fallenden kleinen Flüssen haben, und für die besten unter allen gehalten werden: Die Berg-Arbeit sey daselbst in dem Alterthum so geschickt gemacht, daß es auch die jetzigen Steiger und Bergleute nicht besser machen können; denn sie haben das Erz an manchen Stellen aus einer solchen Teufe gewältiget, daß über der Erz-Ader auf 20. Lachter Berg oder Gestein lieget, und dergleichen Schachte und Gruben, aus welchen sie das Erz gewältiget, giebt es viel auf den ebensten Plätzen; doch sind die Stellen und Fahrten bis auf den heutigen Tag nicht im geringsten verschüttet, sondern stehen noch so, als wenn sie unlängst bearbeitet worden wären. Ob man nun wohl nach der grossen Menge solcher auf Erz gebaueten Stellen meynen sollte, daß auch grosse Hüttenwerke dazu müßten hier gewesen seyn, so findet sich doch jetzt nirgends die geringste Spur mehr davon, ausgenommen, daß an obigen Flüssen Kargal und an dem obern Theil des Flusses Samara kleine Ofen von mäßiger Grösse von rothen Backsteinen und Stücken gegossenes Kupfer zu zwey bis drey Pfund angetroffen werden. Es kann seyn, daß diese kleine Ofen blosse Probieröfen gewesen sind; oder es sind bey dem Einbruche der Tatarn und Nagajer nur kleine Werke und Anstalten stehen geblieben. Die grossen Hüttenwerke aber waren samt den alten Einwohnern so zerstört, daß auch keine Spur davon übrig geblieben. Die Güte des Erzes in diesen Gegenden ist von solcher Beschaffenheit, daß von den edelsten Flötzen, die aber für die Hütte nicht nachhaltig sind, welche die Hüttenherren hier ſhilnajä (eine Ader) nennen, 100. Pud Erz, 5. bis 7. Pud reines Kupfer geben. Erwähnter Twerdyschew versicherte, bey ihren Bergwerken sey die mittlere und zuverläßigste Ausbeute die, welche von 100. Pud Metall 3. bis 4. Pud Kupfer gebe; in alten Zeiten aber hätten die damaligen Bergleute, wie man aus ihren alten Schachten sehe, und solches Erz gefördert und geschmelzt, welches zehn pro Cent und drüber gehalten hätte, und man hat Ursache zu glauben, daß die Flötze, die man jetzt in den vor Alters befahrnen Schachten und Gängen antrift, nur solche sind, aus welchen man damals das reichste auf die Hütten gefördert, und das noch vorhandene, als schlecht und arm, an seiner Stelle gelassen.

Zum Schluß kann man noch, die wohlgegründete Anmerkung beyfügen, daß unter allem, was die Natur im orenburgischen Gouvernement liefert, das vornehmste und gemeinnützigste Product die Metalle und Mineralien sind. Bloß die Twerdyschewischen Kupferbergwerke sind hinlänglich, dieses überzeugend darzuthun, wenn man auch die andern nicht mit in Betrachtung ziehen wollte, die man bereits bauet, und noch künftig bauen kann. Denn jene Twerdyschewischen Hütten liefern jährlich allein aus ihren Schmelzöfen wirklich 25000. Pud reines Kupfer, zuweilen noch mehr. Hieraus ist leicht abzunehmen, wie viel auf allen Hütten geliefert werden mag, und was für Vortheil bloß dadurch dem Reich und Privatpersonen aus diesem neuen Gouvernement zufließt; was auch noch künftig zu erwarten sey, wenn mit GOttes Hülfe auch in den entlegenern Landschaften Leute von solcher Unverdrossenheit und Aufmerksamkeit sich auf den Bergbau legen solten, wie Twerdyschew, der hiesige Stifter desselben. Wem es dort wegen der Kirgisen zu unsicher scheint, dem mögen die Baschkiren zum Beyspiel dienen. Bey denen gab es nicht nur vor der orenburgischen Expedition gar keine Bergwerke innerhalb des Bezirks ihrer Wohnplätze, sondern man trug auch Bedenken, sie um Erz-Adern zu befragen; jetzt aber hat man sie so weit gebracht, daß sie dieselben selbst auf ihrem Grund und Boden aufsuchen und anzeigen, und das gewältigte und zu Tag gebrachte Erz gegen Bezahlung mit ihren Pferden auf die Hütten fördern. Kunst, von Erfahrung geleitet, mit Unverdrossenheit unterstützet, überwindet alle Schwierigkeiten, und macht so gar die wilden Thiere zahm.

Verzeichniß
der jetzt im orenburgischen Gouvernement befindlichen Bergwerke.

Den Collegien-Assessoren, Iwan Twerdyschew und Iwan Mjäsnikow, zugehörige Kupfer-Bergwerke. 1) Woskresenskoi, welches für ihr wichtigstes gehalten wird. Es wurde unter allen zuerst im Jahr 1745. in der nagaischen Strasse im tamjänskischen Wolost oder Stamme am kleinen Fluß Tor angelegt, 162. Werst von Orenburg, 90. von Tabynsk, und 175. von Ufa; auf demselben sind sieben Schmelz-Ofen mit den zugehörigen Garmache-Ofen. An erkauften und zugeschlagenen Bauern hat es 320. Höfe; die Kirche ist von Holz und heißt zur Auferstehung Christi.

2) Preobraschenskoi, in eben der Strasse in Buschmas-Kiptschakajä Wolost am Fluß Urman Jälair, auf dem Postwege von Orenburg in die isettische Provinz, 190. Werste von Orenburg: hat 6. Schmelzöfen mit Zubehör; an gekauften Bauern, die sich angebauet haben, 130. Höfe; und eine hölzerne Kirche zur Verklärung Christi.

3) Metchotorskoi, auch in der Strasse im jurmatinskischen Stamme am obern Theil des Flüßgen Tor, 171. Werste von Orenburg, mit 3. Schmelz-Oefen. Weil das Werk noch neu ist, hat es noch keine Bauer-Höfe, auch noch keine Kirche.

4) Bogajäwlenskoi auf eben dieser Strasse, im jurmatinskischen Stamme, am kleinen Fluß Usolka, 242. Werste von Orenburg, 9. von Tabynsk; ist im Jahr 1752. gebauet, und hat an Bauern, die von den Hüttenherren darzu gekauft worden, 200. Bauerhöfe, wie auch eine Kirche zur Erscheinung Christi.

5) Archangelskoi im turuschewskischen Stamme am Flüßgen Aksyna, 66. Werste von Ufa und 300. von Orenburg; ist im Jahr 1753. angelegt, hat 4. Schmelz-Oefen mit den zugehörigen andern Ofen, und 130. Höfe dazu gekaufte Bauern, nebst einer Kirche zum Erz-Engel Michael.

Eisenwerke, so auch Twerdyschew und Mjäsnikew gehören.

6) Kataw-Iwanowskoi, auf der sibirischen Strasse im Stamme Truchmenskaja am Flüßgen Kataw, 393. Werste von Orenburg, 194. von Ufa; wurde im Jahr 1757. gebauet. Es sind da zum Guß Eisen 2. Hohe Ofen, und zum Schmieden 8. wirklich arbeitende Hammer, und 4. zum Vorrath, zusammen 12. Darzu gehören 370. Höfe, die mit dazu gekauften Bauern besetzt sind, und eine Kirche zu Johannes dem Täufer.

7) Das Jurjuzenskische Hammerwerk auf eben der Strasse, im kudeiskischen Stamme am Flüßgen Jurjuzen, 15. Werste von dem vorigen, und 408. von Orenburg. Es wurde im Jahr 1758. zu bauen angefangen, und auf 15. Hammer zum Schmieden angelegt. Hierzu gehören 160. Höfe Bauern, die die Hüttenherren dazu gekauft haben, die Kirche aber ist noch nicht gebauet.

Neugebauet werden auf eben dieser sibirischen Strasse:

8) Am Fluß Sint 356. Werste von Orenburg und 42. Werste von Kataw-Iwanowskoi.

9) Am Fluß Tirljän, 440. Werste von Orenburg.

Diesemnach besitzen obgedachte Collegien-Assessoren Twerdyschew und Mjäsnikow 5. Kupfer- und 4. Eisenwerke, zusammen 9. Bergwerke.

10) Das Wosnesenskische Kupferbergwerk, welches dem Oberhofmarschall, wirklichen Kammerherrn und Ritter verschiedener Orden, Grafen Carl Jefimowitsch von Sievers gehört, liegt in der nagaiskischen Strasse im bursjenskischen Stamme am Flüßgen Irgiszla, welcher nicht viel über einen Werst von dem Bergwerke in den Bjelajä von seiner linken Seite her einfällt; von Orenburg auf dem Sommerwege 200., auf dem Winterwege 250. Werste, und von Ufa ungefähr 300. Werste, es hat 7. Schmelz-Oefen, 3. zum Gaarmachen, und einen Schmie-

be-Hammer; dabey sind auf 150. Höfe zur Wohnung für verschiedene Bergleute und Officianten. Das jetzige Kirchen-Gebäude heißt zum Heil. Alexander Newski, die eigentliche rechte Kirche soll den Namen zur Himmelfahrt Christi führen.

11) Pokrowskoi, auch ein Kupferbergwerk, gehört dem General-Feldmarschall, Obrist-Lieutenant von der Leib-Garde und Ritter verschiedener Orden, Grafen Alexander Iwanowitsch Schuwalow am Fluß Ik, welcher 150. Werste davon von der rechten Seite her in den Sakmára fliesset, 190. Werste von Orenburg: hat 7. Schmelz-Oefen, und zwey zum Garmachen, ungefähr 100. Wohnhöfe, und eine Kirche zum Schutz Unserer lieben Frauen.

12) Awsjjäno-Petrowskoi, ein Eisenwerk, 100. Werste über dem woszneſenskischen Werke am Fluß Bjelajà liegt am kleinen Fluß Awsjjäna, welcher 12. Werste davon von dem Bjelajà auf seiner rechten Seite aufgenommen wird, 330. Werste von Orenburg, und 205. von Ufa. In demselben ist ein hoher Ofen und 6. Hammer, über dies eine Anker Fabrik, und ein Hammer zu Eisenblech; auf 50. Wohnhöfe, und eine Kirche zu den heil. Apósteln Peter und Paul.

13) Nischnei Awsjjänskoi, 5. Werste vom vorhergehenden mit 6. Schmiedehammern: diese beyden gehören Sr. Erlaucht Grafen Peter Iwanowitsch Schuwalow, und dem mit ihm in Compagnie stehenden Collegien-Assessor Tosna Matwejewo.

14) Kano-Nikolskoi am Flüßgen Kana, welcher 40. Werste unter dem Werke in den Bjelajà, 30. Werste über dem an letzterm liegenden woszneſenskischen Bergwerke in diesem Fluß auf dessen linker Seite einfällt: liegt von Orenburg 220. und von Ufa 329. Werste, und gehört Masálow von Tula. Es sind sechs Kupfer-Schmelz-Oefen da, und zwey Oefen zum Garmachen; dabey 60. Wohnhöfe und eine Kirche zum wunderthätigen Nicolaus.

15) Troizkoi Sarkinskoi ein Eisenwerk, am Flüßgen Satka, so in den Bjelajà fließt, 550. Werste von Orenburg, 254. von Ufa und 220. von Catharinenburg. Es hat einen hohen Ofen und einige Schmiedehammer, und gehört Sr. Erlaucht dem wirklichen Kammerherrn und Ritter Graf Alexander Sergjejewitsch Strogonow.

16) Ein neues Eisenwerk ist Seiner Erlaucht am Flüßgen Arta zu bauen verstattet worden; wie weit es aber von Orenburg und von andern Orten sey, ist mir unbekannt.

17) Das Kupferbergwerk Blagowjeschtschenskoi am Flüßgen Ukaschla, 38. Werste vor der Stadt Ufa, und 372. von Orenburg, wo vier Schmelz-Oefen und zwey zum Garmachen; gehört Matwei Mjäsnikof von Sinbiosk.

18) Archangelskoi, auch ein Kupferbergwerk am kleinen Flüßgen Sharan, welcher vier Werste davon in den Fluß Sjun, dieser aber in den Ik, auf seiner

linken Seite fällt, 400. Werste von Orenburg, und 130. von Ufa. Hier sind vier Oefen und zwey Herde zum Garmachen; es gehört dem Hüttenherrn Iwan Krasilnikow.

19) Troizkoi, auch ein Kupferbergwerk, am kleinen Fluß Kidasch, welcher 30. Werste davon von dem Ik, so wie dieser von dem Kama aufgenommen wird, 40. Werste vom Archangelskoischen Bergwerk, und 350 von Orenburg. Es hat sechs Schmelz-Ofen, und zwey Herde zum Garmachen, und gehört dem Director Iwan Osokin.

20) Am Flüßgen Usen ist diesem Osokin gleichfalls die Freyheit gegeben worden, ein Kupfer-Bergwerk anzulegen; es fehlt aber noch die Nachricht, wo es liegt, und wie weit es ist.

21) Bogoslowskoi, noch ein Kupfer-Bergwerk an dem kleinen Fluß Kitschut, der in den Fluß Scheschma fällt, welcher von dem Kama eingenommen wird, 396. Werste von Orenburg, und eben so weit von Ufa; Es sind 3. Schmelz-Oefen mit Zubehör da, und der Besitzer ist der sinbirskische Kaufmann Gerasim Glaßow.

22) Szlatoustowskoi, ein Eisenbergwerk an der sibirischen Strasse am Fluß Ai, der 150. Werste weiter unten in den Ufa fällt, 450. Werste von der Stadt Ufa. Daselbst ist ein hoher Ofen, und einige Hammer; es gehört Masalow von Tula.

23) Ein Kupferbergwerk an den kleinen Flüssen Tulwa, Schermanka, Jerkula, und Syp, an der osischen Strasse im Stamme Gaininskaja, ist dem General-Procureur bey dem dirigirenden Senat, General Kriegs-Commissarius und Ritter, Alexander Iwanowitsch Gljebow anzulegen zugestanden worden; es ist aber noch nicht bekannt, wie weit es von Ufa, und von Orenburg sey.

Diese 23. Bergwerke stehen unter dem orenburgischen Bergamte, welches sich in der Stadt Ufa befindet.

Ausser diesen sind noch vier Eisenwerke in dem orenburgischen Gouvernement in der isettischen Provinz, welche unmittelbar unter der Canzley der Ober-Berg-Inspection zu Catharinenburg stehen, als:

Dem Edelmann Iwan Demidow gehörig:

24) Werchnei Serginskoi am Flüßgen Serga, der 50. Werste unter dem Werke auf der linken Seite in den Ufa fällt, 100. Werste von Catharinenburg: es hat ungefähr 150. Wohnhöfe und eine Kirche, und ist ein hoher Ofen und sechs Hammer da.

25) Nishnei Serginskoi, an eben dem Flüßgen, 15. Werste von dem vorigen, wo ein hoher Ofen und sechs Hammer, 150. Wohnhöfe und eine Kirche ist.

Dem Edelmann Nikita Demidow gehören:

26) Kaslinskoi an einem Arm, der aus dem See Kasli, oder Kaslinskoje Oßero, in den See Rißiltasch fließt, 90. Werste von Tschiljäbinsk, und 150. Werste von Catharinenburg. Daselbst ist ein hoher Ofen, und 11. Hammer. Auf Befehl des dirigirenden Senats sind demselben 354. Personen von unehelicher und unbekannter Geburt zugeschrieben worden. Es hat ungefähr 150. Wohnhöfe.

27) Rischtymskoi an dem kleinen Fluß Rischtym, welcher von dem Ufa auf seiner rechten Seite aufgenommen wird, 20. Werste von Kaslinskoi und 80. von Tschiljäbinsk. Hier sind zwey hohe Ofen und zwölf Hammer in steinernen Gebäuden mit eisernen Platten gedeckt.

28) Nasze Petrowskoi, an dem kleinen Fluß Nasza, welcher zwey Werste von dem Werke in den Ufa fällt, 450. Werste von Ufa, 250. von Catharinenburg, und 780. von Orenburg: hat einen hohen Ofen und acht Hammer, an Wohnhäusern 130. Höfe, und eine Kirche zu den Heil. Aposteln Peter und Paul.

Es sind demnach laut dieses Verzeichnisses in allem bis jetzt in dem orenburgischen Gouvernement 15. Kupfer- und 13. Eisenbergwerke, deren bey so vielen bereits aufgefundenen und in Baschkirien neuerlich entdeckten erhaltigten Gängen immer mehr werden können; zumal da nunmehro auch unlängst jenseit des Jaiks in den Kirgiskaisakischen Landschaften reiche Kupfer-Minern gefunden worden, die man auch wirklich zu bearbeiten angefangen hat.

Ende der Topographie des orenburgischen Gouvernements.

❁ ❁ ❁

Schluß-Anmerkung des Uebersetzers.

Der Uebersetzer ist sichs bewußt, daß diese Uebersetzung, zu welcher er aufgefordert worden, nicht ohne Fehler ist. Es hat auch bey dem ausserordentlichen Mangel von Hülfsmitteln, den er bey Erlernung dieser Sprache erlitten, nicht anders seyn können. Inzwischen hoffet er, daß der Sinn in keinem wesentlichen Stücke verfälscht worden. Er glaubt demnach mehr Aufmunterung als strenge Beurtheilung erwarten zu dürfen; und da es bisher an geographischen und historischen öffentlichen Nachrichten aus Rußland selbst noch immer so sehr gefehlet hat, und so wenige sind, die sich ausser diesem Reiche auf seine Sprache legen, um

sie

ſie uns aus der erſten Quelle zu liefern: ſo rechnet er um deſto mehr auf billige Nachſicht. Bey mehrerer Unterſtützung mit bisher entbehrten Hülfsmitteln, und anhaltender Uebung kann vielleicht mit der Zeit etwas vollkommneres geliefert werden. Folgendes Verzeichniß liefert die Anzeige der hauptſächlichſten in den beyden vorhergehenden Theilen dieſer Ueberſetzung B. V. und VI. begangenen Fehler zu deren Verbeſſerung.

S. 459. Zeile 19. alſo l. Or. S. 460. Z. 8. nach: übereinkommen, ſetze hinzu: Or heißt bey den Türken ein Durchſchnitt (Perekop) und Linie. Z. 13. dem ganzen l. alle dem. Z. 22. durch die unter Waſſer ſtehende Niederung l. durch die den Ueberſchwemmungen unterworfenen niedrigen Gegenden. Z. 23. unter dem Syrt l. neben dem Syrt (ſtreichenden Höhe). Z. 24. oder Feuerzeichen. Es kann auch ein Steinhaufen ſeyn, das Feuer iſt nicht weſentlich bey einem Majak. S. 24. 28. Samarz l. Sakmara. S. 461. Z. 3. Iwanownen. Das Original hat hier und in allen folgenden Stellen: Joannownen. Z. 4. angefangene l. verordnete. Z. 9. beſiegelt l. gedruckt. Z. 32. immer von groſſem Waſſer überſchwemmt war l. den Ueberſchwemmungen von den Frühlings-Fluthen ſehr unterworfen war. S. 462. Z. 14. Orenburg ſchlechthin l. die bekannte Expedition. Z. 24. commandirten l. verordneten; ſie ſind da anſäßig gemacht. Z. 25. Departements und zugehörigen Caſſen l. Gerichtsbarkeiten und zugehörigen Einkünften. Z. 26. inskünftige l. ſo wie vorher, Z. 35. und insbeſondere — — genennt werden l. und ſollte es nicht mehr eine beſondere Commiſſion heiſſen. S. 463. Z. 21. Jemba l. Emba, ſo auch in mehreren Stellen. S. 464. Z. 2. Departementsacten l. Canzleyſchriften. Z. 15. gedachten l. gedachter. Z. 23. Jaizkoi l. Jaizkoi, ein Druckfehler. S. 465. Z. 16. etwas l. ſo viel als davon bis jetzt bekannt und beſchrieben iſt. Z. 21. mit ihren Zügen; rußiſch kotſchewjämi. Das ſind die Gegenden, die ein herumziehendes Volk eine Zeitlang zu bewohnen pflegt. Beſſer alſo: mit ihren veränderlichen Wohnungen oder Wohnplätzen. Dieſes gilt von allen Stellen, wo der Zuglager und des Herumziehens dieſer Völker, welche Nomaden ſind, Erwähnung geſchieht. Z. 24. mangiſchlakiſchen l. mangiſchlakiſchen. S. 466. Z. 3. Saarſchin Buchenbaja l. Saarſchina Buchenbai, Z. 17. die chiwaniſchen Städte l. die Stadt Chiwa ſelbſt. Z. 20. Steppenſtrich; im rußiſchen ſteht Uwal oder Syrt, welches eine ſich in die Länge erſtreckende Erhöhung des Landes bedeutet, die einem Ketten-Gebirge ähnlich iſt, aber nicht die Höhe hat, daß man es ein Gebirge nennen könnte. Z. 21. dem caſpiſchen und dem araliſchen, l. der caſpiſchen und der araliſchen. Z. 22. dem Rücken l. der höchſten Fläche dieſes ſtreichenden Höhe. Z. 30. beſtrichen l. bewohnt. Z. 33. Ajuk Chan l. Ajuka Chan; ſo auch an andern Stellen, wo dieſer Name vorkommt. Z. 35. nach: wurde ſetze hinzu: in einem Schreiben von ihm. S. 467. Z. 9. chiwaniſche, beſſer chiwiſche; ſo auch in mehreren Stellen. Z. 27. Charaſzier l. Chwareſmier; ein Fehler des Originals. Z. 28. charaſziſcher Prinz l. Beherrſcher von Chawresm. Z. 33. Am l. Amu. S. 468. Z. 3. harte wird weggeſtrichen. Z. 4. Jagd l. andere Nahrung. Z. 6. ihren Weiber l. jedem ein Weib Z. 7. dieſe hätten ſie bekommen und ſich vermehrt, beſſer: als ſie dieſe bekommen, hätten ſie ſich vermehrt. Z. 14. an Schriften l. an das, was vorher geſchrieben worden. Z. 18. wie l. wo, ein Druckfehler. Z. 22. letztern l. letztern beyden. Z. 35. Verſuche zu machen l. allerley Unfug zu ſtiften. S. 469. Ul l. Ulu, d. i. der groſſe. Z. 5. Wohnhäuſer für die Wache l. Wachthäuſer. Z 15. Gurinjän l. Gurnjän. Z. 17. Dörfer l. viele Dörfer. Z. 24. abgeſchaft l. ausgerottet. S. 470. Z. 2. Zuchtvieh. Das rußiſche Wort Skot bedeutet Rind- und Schafvieh, welches bey allen Stellen zu merken iſt, wo Zuchtvieh genennt wird. Z. 24. Erzberge l. Berge, darinne Marienglas gefunden wird. Z. 25. bearbeiten l. fördern. Z. 27. ziehen ſie herum auf die Weide l. wohnen ſie unter Zelten und treiben den Ackerbau. Letzte Zeile. Nach: Karakalpaken fehlt: wegen der Drangſale, die ſie von den Kirgiskaiſaken

ſaken ausſtehen hatten. S. 471. Z. 25. Departements-Acten l. Canzleyſchriften. Z. 26. der ſjungoriſchen Prinzen l. des ſjungoriſchen Fürſten. Wladjelez bedeutet einen regierenden Herrn. Z. 27. Kirgiſchen l. Kirgiſen. Z. 31. Oryſch l. Aryſch. Letzte Zeile, ſie als ein kriegeriſches Volk l. als ein kriegeriſches Volk die Kirgiſen. S. 472. Z. 6. die ſie nicht über zwey Tagereiſen — —, plünderten l. die ſie anfielen und rein ausplünderten, als ſie noch zwey Tagereiſen von Taſchkent entfernt war. Z. 21. Buchar l. Buchara. Z. 23. Achun l. Der Achun. Z. 30. welches l. welcher. Ebend. das l. der. S. 473. Z. 5. ſo l. welche. Z. 7. Schanzen oder Garniſonplätze l. eine Schanze oder Garniſonplatz. Z. 9. die daſigen Gelehrten ſelbſt l. die daſigen Einwohner, die der Sache am beſten kundig ſind. Z. 15. aus Arjägan l. von den Agarenern oder Saracenen. Z. 19. Chodſa l. Chodſha. Z. 31. hölzern und von ſchöner Arbeit l. von alter und ſchöner Arbeit. S. 474. Z. 1. tai l. tau. Z. 5. nach; Horde fehlt; über dieſe Städte. Z. 7. ob ſie ſchon unter der groſſen kirgiskaiſakiſchen Horde ſtunden, l. ſo wie über die groſſe kirgiskaiſakiſche Horde. Z. 16. Apvar l. Aſiar. Z. 22. bäuriſche Leute l. Leute, die das Feld bauen. Z. 25. zwölf l. zwanzig. Z. 31. in jedem Hauſe unten ſo viel Fenſter als oben l. in jedem Hauſe nicht mehr als ein Fenſter und dieſes oben im Dache. S. 475. Z. 1. Einige übertünchen — — Stuccaturarbeit l. von auſſen bewerfen ſie ihre Häuſer mit Leimen, und inwendig tünchen ſie ſie mit Kalk, den ſie in allerley Figuren auf Stuccaturart ausbilden. Z. 4. und noch eine andere l. einige ſind. Z. 6. Dörfer l. Bäume. Das ruſſiſche Original iſt verdruckt; ſtatt Dereswen ſoll es heiſſen Derew. Z. 7. dunkel l. enge. Z. 8. Hauptbaſzar l. vornehmſte Markt. Z. 11. Breite l. Länge. Z. 22. goldener und mit Bein ausgelegter l. vergoldeter und mit Elphenbein ausgelegter. Z. 23. ohne alle Verwahrung — — ruinirt wird l. ſo wenig geſchont worden, daß ſie jetzt ihr Vieh darinne einſperren. Z. 25. Kirſchen. l. Feigen. Z. 27. verfährt l. zieht. Ebend. Bergwerke l. Anſtalten aber zum Seidenbau oder eigentliche Manufacturen. Z. 33. pflegen l. pflegen und da wohnen. S. 477. Z. 3. ſie l. jene, die Kirgiſen. Z. 26. ſeinen Sommerzug nach Turkeſtan richtete l. nach Turkeſtan zog um da zu wohnen. S. 478. Z. 20. Jl l. Jli. Z. 24. Taidſhie l. Taidſha. Z. 28. Jerken l. Erken. Z. 29. hierauf l. hierauf vierzig Jahr. S. 479. Z. 3. Sinem l. blauen. Z. 9. Dorſhu l. Dorſhi. Z. 17. geſchickt l. verwieſen. Z. 18. geſtorben iſt l. umgebracht worden. Z. 27. Nojon l. Nojon vom Geſchlecht Choit. Z. 29. Taidſha l. Taidſhi. Z. 33. Fürſten l. Fürſten Lama Darſha. S. 480. Z. 18. Ban l. Wan. Z. 26. daß man ihrer ſeits ſich ſo viel Mühe gab, l. daß die Chineſer nur darauf umgiengen. Z. 32. Ila l. Jli. S. 481. Z. 6. derſenigen, die, l. desjenigen, der. Z. 9. 11. Ban l. Wan. Z. 10. geſtraft l. am Leben geſtraft. Z. 14. abſtrafte l. hinrichtete. S. 482. Z. 13. in die hieſige ſibiriſche Gränze l. nach der hieſigen ſibiriſchen Gränze. Z. 16. Iſchidanſhi l. Iſchidanſhin. Z. 17. Puntſchuk l. Punzuk, ſo auch S. 483. Z. 17. S. 483. Z. 7. Aschan Ambo l. Aschani Ambo. Z. 15. 1762. l. 1761. S. 484. Z. 1. nach Angelegenheiten fehlt: eben ſo wie Provinzial-Wojewoden, und weiter muß es heiſſen: anbefohlen iſt, Verfügung zu treffen; welches ꝛc. Z. 16. Goardok l. Gorodok. Z. 25. Stawropolskajis l. Stawropolskajä. Z. 27. ſamarskiſchen l. ſamariſchen. Zu Ende dieſer S. 484. iſt noch beyzufügen: Wie weit ſich nun dieſe Provinzen und Diſtanzen erſtrecken, wo ihre Regierung und vornehmſten Oerter ſind, und was ſonſt in dieſen Provinzen und Diſtanzen merkwürdig iſt und eine Beſchreibung verdient, wird unſerm Plan zufolge im zweyten Theil dieſer Topographie angeführt werden. S. 485. Z. 3. von l. nach. Z. 13. Tſcheremiſen, ſo ſteht im ruſſiſchen Original; es muß aber nach der Ausſprache geſchrieben werden: Tſcheremiſſen. Z. 15. angebauten l. im Anbau begriffenen. Z. 16. Arawitjänen l. Araber. Z. 19. Ausbeſſerung l. Nachforſchung. Z. 27. welchem l. welchen. S. 486. Z. 12. Erfahrung l. Geſchicklichkeit. Z. 13. vor l. von. Z. 30. den alten Wohnſitzen l. der Mandes-

rung. S. 487. Z. 29. mitlerer l. mittelmäßig geſchwinder. Z. 34. nach: Bulgarey, fehlt: und liegen dieſem Lande gegen Morgen. In dieſen mitternächtlichen Landſchaften trift man keine Stadt weiter an, ſo daß die kleine Bulgarey (das iſt, die an der Donau) das letzte Land iſt, wo es dergleichen giebt. Aus dieſer paskatiriſchen Landſchaft ſind die Hunnen, die hernach Ungarn genennt worden, ausgewandert, und das iſt eigentlich die groſſe Bulgarey. S. 491. Z. 16. Donau in der kleinen Bulgarey l. Wolga in der groſſen Bulgarey. Z. 24. nach: Nieder-Bulgaren fehlt: mit Dobrynei. Z. 28. Biſächlmow l. Briſächinow. Z. 31. nach Wolga fehlt: bis ans Meer. S. 492. Z. 7. nach: geblieben, fehlt: die andern wären den Kama hinaufgegangen. Z. 13. noch eine andere Mordwa anlegte, l. andere mehr anlegte, und die Mordwinen. Letzte Zeile und l. und im J. 6745. (1237). Ebendaſ. Armee l. tatariſchen Armee. S. 493. Z. 6. nach Rußland fehlt: und Rumanien. Ebend. beherrſchte l. eroberte. Z. 31. Zurückbringung l. Bezwingung. Z. 34. nach 7061. fehlt (1552). S. 494. Z. 19. Gerichte l. Schickung. S. 495. Z. 14. Heterodoxen (Raſkolniken) l. fremden Religionsverwandten. S. 501. Z. 13. dreyhundert l. tauſend drey hundert. S. 502. Z. 25. Doroge l. Straſſe. Z. 35. Nagaizen l. Nagaier. S. 503. Z. 5. Jagdzins. l. Jäſak oder Zins, ſo auch Z. 9. 14. nach Beſchwerden fehlt: indem ſie auf Schnee-Schuhen (Fyſchen) dahin gehen mußten. Z. 19. deſſen fehlt bis 1754. Z. 25. Landſaſſen l. Edelleute. S. 505. Z. 1. 1672. l. 1676. Z. 19. die ſich in etwas gegen ihn vergangen l. als ſie bey ihm zu Gaſte geweſen. Z. 20. peitſchen l. ſaufen (oder auch erſäufen). S. 506. Z. 28. 20491. l. 28491. S. 507. Z. 1. (den Birkhüner- und Biber-Zins ausgenommen) l. (die Texterei und Bobylei ausgenommen) eine beſondere Art von Zinsleuten. S. 516. Z. 30. Kaufmannsgeſellſchaft l. Fuhren mit Kaufmannsfracht. S. 517. Z. 2. nach thun fehlt: und deren ſich die kalmykiſchen Fürſten nicht weiter annehmen. S. 523. Z. 29. Commandirten l. Gemeinen. S. 525. Z. 23. Handwerksarbeiten l. Gerberey.

Band VI.

S. 480. Z. 19. welche mehr Neigung zu einer Handthierung und ruhigen Nahrung als zum Rauben haben l. welche mehr Verſtand und nicht ſo viel Neigung zum Rauben haben. S. 482. Z. 34. Abulchai-Chan l. Abulchair-Chan. S. 484. Z. 9. 9 Junii fehlt: 1738. mit dem bey ihm befindlichen Commando. S. 486. Z. 36. Chodſbi l. Chodſba. Ebendaſ. nach Saltan fehlt: gegen ſeinen natürlichen Sohn Tſchingis Saltan. S. 487. Z. 2. Plan l. vorläufigen Plan. S. 494. Z. 6. Maj. l. Hoheit. S. 495. Z. 28. bey dieſen argwohniſchen Gedanken l. In dieſer Tollheit. S. 32. das l. daß. S. 497. Z. 19. kleine Städtegen l. von Erde aufgeworfene Verſchanzungen. S. 498. Z. 25. zu thun gegeben l. Unruhe gemacht. Z. 20. ſtark angewachſenes l. wohlgewachſenes. Z. 33. Volk von gleicher Sprache l. heydniſche Volk. S. 501. Z. 3. Podunny l. Podymnye. S. 502. Z. 27. Jagdtribut l. Zins. Z. 29. Jagdzins l. Jäſak der Texterei. Z. 30. in Anſehung jenes Zinſes l. mit den Texterei und Bobylei. S. 503. Z. 8. Seide l. Sede und unächtem Golde (Zündel). S. 504. Z. 13. Landkrämern l. Perſonen von allerley Handthierung. S. 509. Z. 7. von guter Elaſticität l. der Fruchtbarkeit zuträglich. Z. 11. keine l. nicht allein keinen Scharbock, ſondern auch keine. Z. 13 eine Seuche, mit welcher l. der Scharbock, womit. Z. 20. innerlichen l. äuſſerlichen. Ebendaſ. trocken halten, l. erwärmen. S. 510. Z. 17. Bienenzucht l. Wald-Bienen-Zucht. Z. 19. nach Getraide fehlt; ſonderlich das Sommer-Getraide. S. 513. Z. 32. Auflauf des Waſſers l. Widerſtand gegen das Waſſer.

II.

Reiſe
von St. Petersburg nach der Moldau,
und zurück
über Kiew und Moſkau.

Angetreten am 28ſten May 1770, und beſchloſſen am 16ten Februar 1772.

Ich reiſete 1770. am 28ten May alten Stils von St. Petersburg ab, und fuhr Tag und Nacht fort. Den 29ſten kam ich nach Nowgorod, wo eine groſſe Ueberſchwemmung, dergleichen in 60. Jahren nicht geweſen, ungemeinen Schaden gethan, und die Wege ſehr beſchwerlich gemacht hatte. Eben ſo war es bey Wiſchnei Wolotſchok —. Den 1ſten Junii kamen wir nach Twer, und den 2ten nach Moſkau. Von hier ſetzte ich die Reiſe fort den 4ten Junii des Abends, kam den 5ten nach Serpuchow, und den 6ten nach Tula, 180. Werſte; den 7ten Junii bis Orel, den 8ten über Chroma und Dmitrewka bis Gluchow. Den 10ten gieng ich weiter bis Mutina 50. Werſte, woſelbſt auf einem ſchlechten Prahm die Ueberfahrt 4. Werſt aufwärts in der Krümme die Nacht durch ſehr verdrießlich war. Nach derſelben muſten wir noch 6. Werſte durch einen moräſtigen Weg fahren —. Den 11ten bis Konatop, Romna und Mirgorod, wo der alte bekannte Oberſte Apoſtel wohnt. Den 14ten bis zur Stadt Krementſchuk am Dneper-Fluſſe. Sie iſt etwas beveſtigt. Von Tula an bis hieher iſt kein Steinlein zu ſehen; alles iſt gut Erdreich und angebauet. Hier wohnet der Gouverneur des neuen Eliſabeth-gorodiſchen Gouvernements, welches Neu-Serbia, die Saporoger-Coſaken und die Ukrainiſche Linie bis Bachmuth in ſich begreift. Es ſtehet aber unter dem General-Gouverneur von Kiew. Der Ort hat Wall und trockenen Graben mit Palliſaden und einer ſchlechten Linie, die jetzt ausgebeſſert ward. Der Fluß iſt eine Werſte breit, und eine ſtarke Floß-Brücke darüber geſchlagen, welche der Graf Panin mit der zweyten Armee paßirte —. Wegen Mangel der Pferde mußte ich drey Tage ſtill liegen. Man hatte Nachricht, daß die zweyte Armee den untern Weg durch Neu-Serbien über den Bug-Fluß bey Orel und der Catharinen-Schanze, gegangen ſey, und daß die Ponton-Brücke ſchon abgenommen worden: ich müßte alſo den obern Weg über Mirgorod längſt der Polniſchen Gränze nehmen. Der Gouverneur gab mir eine Nachricht von beyden Wegen. Der obere Weg iſt von Krementſchuk bis Krukow 3. Werſt, bis Solotarewka 30. Werſt, bis Glinsk 15, bis Zobolew 30. Werſt, Mogilow 36. Werſt, Mirgorod 28, Petrowsk 28, Kanibolot 20, Archangelskoigorod 25. Granow 40, Uman 20, und bis Lodiſchin am Bug 40. Werſt, zuſammen 309. Werſte.

Der andere Weg von der Stadt bis Krukow 3. Werſt, Solotarewka 30. Werſte, Plosti 30. Werſte, St. Eliſabeth 37. Werſte, Wiſok 27, Glinki oder Peſchtſchanoi brod 23, und denn durch die Steppe 70. Werſt

bis Orel am Flusse Bug, zusammen 247 Werste —. Will man nicht durch die Steppe reisen, so geht man von Slinki auf Krasna Sloboda und Dobránski nach Orel, wo man aber jetzt wenig Leute findet, die Vorspann geben könnten.

Es ist zu wissen, daß in Neu-Serbien zwey Husaren-Regimenter, das schwarze und gelbe, ihre beständige Quartiere haben, welche der General Chorwat angeworben hat. Jede Compagnie hat sich besonders angebauet, und für den Anlauf der Tatern ihre Städte mit Wall, Graben und Spanischen Reutern, auch etlichen Canonen befestigt. Sie halten viel Pferde und Hornvieh, geben auch den Reisenden Vorspann, man muß aber für jedes Pferd auf 1 Werst anderthalb Copeken bezahlen, dagegen man von Moscau an nicht mehr, als ein halb Copeken giebt. Anfangs bestunden diese beyden Regimenter aus Ungarn und Serbiern, jetzt aber sind viele Wallachen unter ihnen. Ausser dem findet man auch rußische Dörfer, doch meistens von Roskolniken bewohnt, welche man aus Pohlen zurück bekommen und ihnen viele Freyheiten gestattet hat. Es haben sich auch nicht wenig Wallachen eingefunden und nach ihrer Art angebauet, nehmlich weit von einander, so, daß sie für Feuer-Schaden sicher sind. Der General Chorwat erbauete Mirgorod, wo er beständig wohnte. Das Land ist seit den 18. Jahren seines Anbaues mit Einwohnern schon merklich besetzet. Vor drey Jahren machte Chorwat lose Händel: man sagt so gar von einer Rebellion, dazu er bey 30000. Pohlen, Haydamaken und Saporoggische Koßaken brauchen wollen; doch dieses ist ungewiß. Es ward bald in Krepost Elisabeth über ihn eine Commißion bestellet, die ihn arretirte, und nach St. Petersburg schickte; nun aber sitzt er in Wologda. Es dürfte nicht so schwer gewesen seyn, damals, als in der Ukraine noch wenig Regimenter stunden, von obgedachtem Gesindel Volks genug zu bekommen und Aufruhr anzurichten, wenn Chorwat nur Geld genug gehabt hätte. Die conföderirten Pohlen waren auch in der Nähe. In Neu-Serbien schwärmten auch jetzo Haydamaken herum, die Schaden thaten, für welche man uns warnete.

Den 16. Junii setzten wir aus Krementschuk die Reise weiter fort. Ein Unter-Rittmeister von der Garde Poliochtow gieng als Volonteur von hier mit uns zur 2ten Armee. Bis Krukow jenseits des Dnepers 3. Werste, ist eine gelbe Husaren-Compagnie, wo wir die Pferde umwechselten, welches auch an folgenden Orten geschahe, nemlich in dem Roskolnischen grossen Dorfe und Ploskow. Die Bauern sagten, daß sie vor 40. Jahren nach Pohlen entflohen, wo noch viele zurück geblieben wären. Den 17. reiseten wir bis Zobolew, wo die 13te schwarze Husaren-Compagnie ist; ferner zur 6ten und 9ten bis Mirgorod; Hier war das Feld-Hospital. Den 18ten über Petrowsk, Wischenka bis Archangelgorod am Fluß Sinucha, welcher unsere Grenze scheidet. Gegen über ist die Polnische Stadt Targowitsch, wo ein so genannter Gubernator wohnt, der über seinen District zu befehlen hat. Den

19ten

19ten nach Kernowka: Von da über die Sinucha in die Polnische Gränze bis Trojanka und Golonowetsky, wo auch ein solcher Gubernator oder Amtmann ist, der uns freundlich besuchte, und Bier und Meth bringen ließ. Er dependirte vom Fürsten Lubomirsky, dessen District sich weit erstrecket, nemlich über den Bug bis zur Türkschen Gränzstadt Balta. Dieser Fürst war nicht von den Conföderirten, weswegen diese auch samt den Tatern ihm hin und wieder grossen Schaden zugefügt hatten. Wir paßirten 3. Dörfer, die leer stunden, und noch vor 5. Wochen von den Butschakowischen Tatern ruinirt waren. Sie hatten Menschen und Vieh mit sich geschleppet, Alte und Junge aber massacrirt; doch waren die Häuser nicht verbrannt. Es lagen viele Kisten umher, die sie zerschlagen, und das beste daraus mitgenommen hatten. Es sollen ihrer bey 40000. gewesen seyn, die sich weit umher ausgebreitet bis Zobolew und Glinsk, wo sie abgewiesen worden. Viele am letzten Ort hatten sich in einem dicken Walde so lange versteckt. Untreue Saporoggische Koßaken sollen ihnen die Wege gezeiget haben. —

In Archangelgorod kam ein Officier vom General en Chef Panin an, der die Vorposten zur Armee aus zu stellen Befehl hatte. Dieser zeigte uns an, daß wir nicht nach Ladischin, sondern gerade hin nach Schawran am Bug gehen müßten, von wannen die Armee nur 2. Märsche entfernet ware. — Den 19. Abends kamen wir an den Bug Fluß. Die Pohlen und Ukrainischen Cosaken nennen ihn Bog, welches Wort im Rußischen Gott heisset. Diesseits war ein grosses leeres geplündertes Dorf. Die Nacht blieben wir da, in vieler Bekümmerniß, wie wir über den schnellen Fluß kommen würden, der bey 40. Klaftern breit ist, und hohe Ufer hat: Doch es ward Rath. Es fanden sich 4. Bauern, die sich von den Tatern wieder losgemacht hatten, die führten eine kleine Lotke herbey, die kaum 2. Menschen tragen konnte. Wir packten unsere Wagen aus, und sie brachten unsere Sachen stückweise glücklich hinüber. Darnach zogen sie die leeren Wagen einen nach dem andern ins Wasser, banden einen Strick an, mit welchem einer hinüber schwamm, der ihn denen da stehenden Koßaken gab, welche ziehen musten; die 4. Bauern aber schwammen neben den Wagen her, wo es am tiefsten war, daß sie nicht umfielen: dieses geschah am 20. Jun. Es war ein heisser Tag, und sie wurden bald wieder trocken, so daß wir unsere Sachen einpacken, und die Reise fortsetzen konnten. Den 4 Bauern gab ich für ihre Dienstwilligkeit ein gutes Trinkgeld. Den Tag zuvor ließ ich einen Courier an den Herrn Grafen Panin abgehen, welcher sogleich den Fähnrich Wagner mit 100. Koßaken mir entgegen schickte, der bey unserer Ueberfahrt eben ankam, und uns bis zur Armee begleitete.

Den 19ten Junii sahe ich am Bug-Fluß zum erstenmal *Cometam* barbatam in Cepheo, als eine grosse Stellam nebulosam; in folgenden Nächten ward er heller, und blieb ohne Schweif. Er nahm einen geschwinden Lauf, nach dem Horizont, und den 23sten war er nicht mehr zu sehen.

Zwey

Zwey Werſte vom Bug iſt die Stadt Sawran mit Palliſaden umgeben, und mit hölzern Häuſern bebauet. Sie war von den Tatarn gleichfals geplündert, doch nicht verbrannt. Ohnweit davon ſahen wir die erſte Schanze mit einer Canone und 30. Koſzaken beſetzt, welche die Couriers und Reiſenden zur Armee begleiteten. Den 20ſten Junii fuhr ich noch bis Nedelnoi zur zweyten Schanze; über Ragulow zur 3ten bey Balka, und zur 4ten bey Kaſatſche, 50 Werſt, wo ich den Abend bey der 2ten Armee glücklich eintraf. Ich war ſehr froh, daß ich nun nicht mehr Tag und Nacht ſo eilfertig, als bisher, fahren durfte. Den 21ſten hielt die Armee Raſt-Tag, an welchem ich dem Herrn General en Chef, Grafen Peter Iwanowitſch Panin, aufwartete. Er empfieng mich freundlich und ſagte, ich ſolte allemal zu ſeiner Tafel kommen, welche täglich mit etliche 30. Perſonen von der Generalität und Officiers beſetzt war: ich gieng aber nur ſelten hin, und ſpeiſete für mich mit Bequemlichkeit. Er ließ mir vom Näſchingiſchen Regiment 4 Koſzaken und 6 Pferde geben, die meine Equipage führten und ohne Abwechſelung begleiteten und bey mir blieben, bis ich von Bender abreiſete.

Den 22ten marſchirte die Armee 12 Werſte bis Balta am Bach Kodima. Hier gieng die Türkiſche Gränze an. Daſelbſt hatten vor 3 Jahren unſere Koſzaken einigen Schaden gethan, wofür den Türken Satisfaction gegeben worden: denn die Schuldigen wurden dahin gebracht und geknutet: die Türken aber verlangten, ihnen die Köpfe abzuſchlagen; waren alſo nicht zufrieden, meldeten es auch in ihrem Manifeſt, als eine Urſache, warum ſie dem Rußiſchen Reiche den Krieg ankündigten —. Das Dorf Balta war leer, aus welchem unſere Armee Holz holte und von den Häuſern wenige ſtehen ließ. Wir fanden keine Waldung auf dem ganzen Wege, bis näher hin am Fluß Dnieſter —. Bey Balta war ein tiefes Thal, und eine ſchwere Paſſage, denn man muſte von einem hohen Berg herab, und auf der andern Seite wieder hinauf fahren. Solcher Defileen muſten wir faſt täglich 2 bis 3 paßiren, welches der Armee groſſen Aufenthalt machte: und je weiter wir giengen, je höher waren die Berge. In den Thälern war mehrentheils kein Waſſer, und gar kein Holz, als was aus den leeren Dörfern genommen wurde, die auch gar ſelten waren. Dagegen fehlte es an Fourage nicht. Das Gras wuchs einen halben Mann hoch. Das Erdreich iſt das fruchtbarſte, ſo zu erdenken. Der Bach Kodima fällt in den Fluß Bug. Den 23ſten Junii war Raſt-Tag, an welchem der General-Lieutenant von Elmpt mit der 2ten Diviſion ankam. Der ſchwere Zug mit der Artillerie und den Proviant-Wagen, und der Feld-Apotheke, waren noch weiter zurück, meiſtens mit Ukrainiſchen Ochſen beſpannet. Weit voraus zum Recognoſciren, waren geſchickt die Oberſten Völckerſahm und Braun mit dem Jäger-Corps und Koſzaken: nach Otſchakow ein Corps mit dem General-Major Proſorowſki, und nach Perekop

der General-Lieutenant von Berg, General-Major Burmann und Sorotsch, insgesamt tapfere Kriegs-Männer. Den 24sten marschirte die Armee 24 Werste bis an eine Gegend Birsa, wo die Bäche Jagerlik und Jlia entspringen. Sie muste zweymal zu ¾ Stunden Halte machen, wegen der Berge und Thäler. Hier war kein Dorf. Im vorigen Lager war bey der Parole angezeigt, sich auf drey Tage mit Holz zu versorgen. Den 25sten Junii 35. Werst bis zum Dorf Okra, da ein steinerner Brunn war: den 26sten bis Dubowoi und Jlia 15 Werste. Hin und wieder sieht man Hügel, und auf etlichen sind Steine aufgerichtet, auf welchen ein Creuz eingehauen: es waren Gräber von den Moldauern oder Wallachen, welche das Land bewohnet hatten, und alle von der Griechischen Kirche sind, doch unter der Türkischen Bothmäßigkeit. Bey dem Dorfe Dubowoi waren Gärten mit Pfirsichen und Pflaumen-Bäumen, voller, aber noch unreifer Früchte. — Diesen Tag kam vom Grafen Rumanzow ein Courier an, mit der Nachricht, daß er die Türken am Pruth geschlagen und zerstreuet habe. Bey der ersten Armee sey von der Pest nichts zu hören; aber in Jassy graßire sie, wie auch in einem Dorfe ohnweit der Polnischen Vestung Kaminiek —. Den 27ten Rasttag. Den 28ten gieng die Armee 23 Werste bis an den Bach Jagerlik, der sich ohnweit davon in den Dniester-Fluß ergiesset. Der Bach war jetzt sehr klein: unsre Leute fiengen darinne grosse Krebse. Es war ein hoher langer Berg und weiter Umweg zu paßiren, ehe wir an den Dniester kamen. Auf dem heutigen Wege fand ich ein mir ganz unbekanntes Stauden-Gewächse, einen Mann hoch. Es hatte ausgeblühet, welches mir leid that: die obern Spitzen waren wie ein Spinngewebe, und groß, und in derselbe hieng der grüne unreife Saame hin und wieder, welcher platt und herzförmig war. Diese Pflanze ist nur selten anzutreffen, die Blätter sind groß und breit. Der Stock hat Mark, wie die Lonicera.

Den 29sten und 30sten Junii gieng die Armee auf einer Ponton-Brücke über den Dniester, welcher hier 130 Faden breit ist. Wir lagen zwey Tage still, bis die grosse Artillerie und der schwere Zug mit der Ammunition und dem Proviant ankam, und über eine andere geschlagene starke Floß-Brücke gefahren werden konnte. Der Ingenieur General Gerbel hatte diese Floß-Brücke oberwärts am Fluß bey der Polnischen Stadt Soroka, 160 Werste von hier, verfertiget, und auf derselben auch Sturmleitern und Faschinen zur Belagerung der Vestung Bender mitgebracht. — Am Jagerlik sahe man die Rudera von einem leeren Dorf und viel Grabsteine mit Creutzen aufgerichtet mit Moldauischer Aufschrift: Etliche dieser Steine waren voll von kleinen petrificirten Muscheln. Bender soll noch 50 Werste abwärts am Fluß entfernt seyn. Von den Feinden hat sich auf dem ganzen Wege keiner sehen lassen. Vom Dniester wurden etliche hundert Kranke zurück nach Lo-

dischin einer Polnischen Stadt am Bug-Fluß geschickt, wohin der Stabs-Chirurgus Gönner aus Mirgorod kommen mußte.

Den 2. Julii marchirten wir seitwerts, und lagerten uns ohnweit des Dniesters acht Werst. Die Wege über Berge, Thäler und kleine Flüsse, machten uns grossen Aufenthalt. — Der General-Major Kamenskoi ward noch jenseits mit einem starken Commando, schwerer Artillerie und leichten Truppen abgefertiget, um die Stadt Bender von der andern Seite zu beschiessen, weil sie nahe am Flusse liegt. Er solte auch suchen, Gefangene zu machen, von welchen man erfahren könnte, wie stark die Türken seyn möchten? und ob die Pest in der Stadt grassire, wie vorgegeben wurde; man konnte aber doch nichts gewisses erfahren. — Ein anderes Commando unter dem Befehl des General Knees Tscherbatow, ward rechter Hand des Dniesters voraus detachirt.

Der Collegienrath Doctor Lerch, war von St. Petersburg zur zweyten Armee geschickt worden, um zu verhüten, daß sich nicht die Pest bey denselben einstelle. Er überliferte dem Grafen von Panin seinen längern und kürzern schriftlichen Unterricht von den Kennzeichen und von der Cur der Pest.

Er nahm meine Vorsorge wohl auf. Den 2ten Julii gab Graf Panin schriftlichen Befehl bey der Parole, daß alle Regimenter sich für die Pest in Acht nehmen, und keinen Fremden, sonderlich des Nachts einlassen, die Gefangene und Ueberläufer wohl befragen, und durch Chirurgos besichtigen lassen solten, ob nichts ansteckendes an ihnen zu finden sey? und wenn sie verdächtig wären, sie fortjagen oder erschiessen.

Den 3. 4. und 5ten Julii waren Ruh-Tage, den 6ten marschirten wir 15. Werste bis an den Bach Rehut, wo er in den Dniester fällt. Auf der andern Seite sahen wir das bekannte Städtchen Dubasar, mit vielen Häusern und einem grossen steinern Gebäude als eine Kirche. Der Ort war leer, wie alle andere, wo wir hinkamen. Hätte die Armee auf jener Seite gestanden, würde nicht viel von den Häusern übrig geblieben, sondern ihr Holz würde verbrannt worden seyn. Auf unserer Seite am Bache hin und wieder stunden zwischen hohen wilden Grase kleine elende Häuser mit geflochtenen Wänden, in und auswendig mit Leimen beklebt und ausgeweisset; sie wurden aber bald umgerissen und anstatt Holz verbraucht. Auf der andern Seite des Bachs Rehut ist viel dicht gewachsenes Buschwerk von weissen Weiden, wilden Weinreben, Aepfel-Pflaum-Birn- und Pfirschen-Bäumen, auch Dornen und Brumbeeren, und Faulbaum, an dem die Beeren zuerst roth sind und hernach schwartz werden. Aus dem Lager auf einer Anhöhe war eine angenehme Aussicht. Den Bach Rehut zu paßiren machte man zwey Ponton-Brücken zu 50. Faden lang, und noch eine auf Pfählen für die schwere Artillerie. Hier war das Wasser unrein, und leimigt. Man sahe wieder grosse Leichen-Steine, zur Anzeige, daß Wallachen oder Moldauer

da

da gewohnet. — Den 8ten gieng die Armee über, und denn einen sehr steilen Berg hinauf, bis ins Lager 6. Werst. Den 9ten 15. Werst bis an den Bach Jkul, der ebenfals in den Dniester nahe da bey fließet, aus welchem in dem 5. Werst breiten Thal eine grosse Uberschwemmung geschicht. Dieses grosse Thal ist voller dicken Gebüsche, auch mit Frucht-Bäumen ungleich mehr als am Rehut bewachsen. Man siehet darzwischen viele stehende Wasser und Moräste, auch leere Häuser von geflochtenen Reisern. Die wenigsten konnte man wegen des dicken Gebüsches sehen. Auf den Anhöhen stunden wieder viel weisse Grabsteine mit eingehauenen Creußen, deren etliche ein grosses Alterthum anzeigten. Das Wasser war klar und der Prospect aus dem Lager sehr schön. Der Bach Jkul war nicht breit, über welchen eine Ponton-Brücke und eine andere auf Pfählen für die grosse Canonen geschlagen war. Das dicke Gebüsche im Morast war eine Werst lang ausgehauen und ein Weg gemacht, der aber sehr beschwerlich. Die Pontons über die Flüsse zu setzen, wurden Matrosen aus Cronstadt, unter Aufsicht der Ingenieur-Officiers gebraucht.

Den 11ten Julii Nachmittags um 2 Uhr gieng der March vor sich 15. Werst, der vor allen vorigen der beschwerlichste war: Denn aus dem Lager musten wir einen steilen steinigten Berg hinab, da nur ein oder zwey Wagen neben einander fahren konnten, mit fest gebundenen Hinter-Rädern. Einer drang dem andern vor: und da musten viele eine bis zwey Stunden warten, ehe sie fort kommen konnten. Ein gleiches geschahe hernach unten an den zwey Brücken. Darüber gieng die Sonne unter, als wir durch das Defille' an einen hohen Berg kamen, der bey 4 Werst hinan gieng, und einen schmalen Weg hatte, der uns ungemein aufhielt. Als wir endlich auf die Höhe kamen, und guten Weg kriegten, hofften wir schon bey finstrer Nacht, das Feuer im Lager bald zu sehen, geriethen aber wieder in ein ungleiches Morastiges Thal. Nicht wenig Wagen warfen um und zerbrachen, und musten bis auf den Morgen liegen bleiben. Ich kam endlich durch, und fuhr noch etwa 6. Werste bis ins Lager. Aber niemand konnte sagen, wo unser General en Chef stund. Wir fuhren hin und her, das daurete bis um 1. Uhr in der Nacht, da wir ihn endlich fanden und sehr froh waren. Andere, die mit der Generalität voraus geritten, waren ohne ihre Equipage, und musten die Nacht im Grase liegen. Ich hingegen blieb immer in meinem Wagen, und fuhr beständig in dem Quarre' langsam mit fort, und hatte noch gar gute Bequemlichkeit nach damaligen Umständen, ob es wol ohne Verdruß und Fatiquen nicht abgehen konnte. Den 12ten war Rasttag. Unsere Leute musten das Wasser 7. Werst herholen, und am Holz fehlte es gänzlich. Hier sahen wir die Armee in einer andern Stellung, nemlich in einer weiten Linie in 5 Quarre'en eingetheilt, und zwischen denselben Esquadrons von Carabiniers, Husaren und Kosaken. In dieser Ordnung solte sie auch marschiren, weil wir dem Feind immer näher kamen. Der General Knäs Tscherbatow berichtete, daß er den 10ten

dieſes mit 500 Mann, 1000 Türken unweit Bender in die Flucht geſchlagen und bey 200. Todte gefunden habe, und daß von den Unſrigen ein Huſaren-Lieutenant und zwey Koſſaken geblieben, 6 aber bleßirt wären. — Den 13ten Julii ganz früh brachen wir auf, und kamen bis an den Bach Byk. 9 Werſte, der dieſſeits der Stadt in den Dnieſter fällt. Gegen uns über ſtund der General Tſcherbatow im Lager. Der Graf Panin nebſt vielen andern ritten nach Bender, die Veſtung und Situation zu recognoſciren. Die Türken ſchoſſen mit groſſen Kugeln, einige kamen zu Pferde und ſcharmazirten mit den unſern, ohne ſonderliche Wirkung. Am Abend kam er wieder ins Lager.

Den 14ten Julii kam der Oberſte Browne, ein Sohn des General-Gouverneurs in Riga, von der erſten Armee mit der vorläufigen Nachricht, daß der General en Chef Graf Rumanzow die Türken mit dem Crimiſchen Chan gänzlich geſchlagen und zerſtreuet habe, und den 24ten ſchickte der Graf einen Courier an unſern Chef, mit umſtändlicher Relation. Der Groß-Vezier hatte ſeine Armee von 150000. Mann ſelbſt commandirt. Er ward geſchlagen den 21ten Julii, und ſein Lager mit etlichen 1000. Zelten und 132 Canonen erbeutet, und die Türken wurden über die Donau getrieben. Die Tatarn hatten mehr von fern geſtanden, und wolten nicht recht mit anbeiſſen, ſind auch nachgehends gröſtentheils von den Türken abgegangen: Sie beſchloſſen ſich unter Rußiſchen Schutz zu begeben; davon hernach Meldung thun werde. — Der Graf hatte vorher dem Chan den 7ten Julii am Pruth 32. Canonen abgenommen. Dieſer groſſen Bataille wegen ward den 25ten Julii im Angeſicht der Stadt das Dankfeſt gehalten, und ſo wohl von der Artillerie, als von allen Regimentern die Canonen und das Gewehr abgefeuert. Der Graf Panin ließ es dem Seraskier Achmet in Bender kund thun.

Den 14ten giengen wir über den Byk auf der Türkiſchen und noch auf einer Ponton-Brücke ins Lager. Den 15ten endlich noch 10 Werſte, und die ganze Armee kam vor Bender an auf den Anhöhen rund um die Stadt von einer Seite des Dnieſters bis zur andern. Sie ward alſo mit 5 Quarreen eingeſchloſſen, die 2. bis 3 Werſt von der Veſtung ſtanden, und ſolche ganz überſehen konnten; nur das erſte Quarre, in welchem der General en Chef ſein Haupt-Quartier hatte, war von einem Berge und vielen Gärten bedeckt. So bald die Armee das Lager bezog, ſchwärmten alsbald unſere Huſaren und Koſſaken herum vor der Stadt; die Türken zu Pferde waren auch gleich da, und fertig ſich mit ihnen herum zu ſchieſſen. Von Janitſcharen hatten ſich welche im hohen Graſe und hinter den Wällen der Gärten verſteckt, die einige von unſern Leuten bleßirten. Dieſe Plackereyen dauerten 3 Tage, wodurch nichts ausgerichtet werden konnte: ſie koſteten uns bey 60 Mann Bleßirte und etliche Todte: hernach wurden ſie verboten. Nun machte man alle Anſtalten zur Belagerung, und die Approſchen wurden angefangen. Man führte die Belage-

rungs-

rungs-Artillerie herbey, und den 19ten konnte man schon die Stadt beschiessen; doch es war noch allzuweit, man muste erst noch weiter avanciren, woran auch Tag und Nacht gearbeitet wurde. Die Türken feyerten nicht, canonirten und bombardirten so gut als wir: sie schossen sehr weit mit 36 und 48 Pfundigen Kugeln; doch unser Feuer war stärker; zugleich setzte ihnen der General-Major Kamінski von der andern Seite tapfer zu. Einige Bomben zündeten in der Stadt, das Feuer aber ward immer bald gelöschet: hernach sollen sie die Häuser meist abgedeckt haben, das Anstecken zu verhüten. Man sagte, sie hätten einen französischen Ingenieur und Artillerie Officier, auch einen Rußischen; der im vorigen Jahre desertirt; welches man aber nach der Einnahme nicht befunden. — **Bendet**, woselbst die Polhöhe 45. Grade ist, hat eine vortrefliche Situation, und ist stark bevestiget; es liegt vom Fluß bey 100 Klaftern, ziemlich erhaben, hat ein Schloß, ist länglicht, mit hohen Mauern und 10 Thürmen mit zugespitzten Dächern umgeben. Rund umher sind die Häuser in ziemlichen Umfang, mit Wall, Graben und Pallisaden versehen, und das ist **alt Bender**. Die **Neue Stadt** liegt nahe dabey, ohngefähr 300. Faden, und ist gleichfalls bevestiget. Um beyde Städte ist eine abhängende Plaine von 400. Schritten, hernach folgen die Vorstädte, die vom Fluß an bis zur andern Seite die ganze Vestung umgaben, und wohl retranschirt waren. Bey unserer Ankunft stunden die Türken daselbst im Lager mit vielen Zelten; nach drey Tagen aber brannten sie die Vorstädte ab und zogen sich in die Stadt. Diese präsentirte sich recht schön, aber auch formidable, mit Minen versehen. Der General-Lieutenant Elmpt sagte, man würde sie in sechs Wochen nicht können einnehmen, und hernach zeigte sichs, daß sie erstlich den 16ten September durch Sturm forcirt worden war, wie in den gedruckten Nachrichten mit allen Umständen nachzulesen. — Von der Vestung war eine Schiffbrücke über den Dniester gelegt, welche die Türken bey Annäherung des Generals Kamінsky bald abnahmen. Dieser hatte ein Corps von 6000. Mann und schwere Artillerie bey sich, mit welcher er der Stadt heftig zusetzte. Der Commendant in Bender war ein Serdar, Achmet Pascha, er starb aber bald, als eine Bombe in sein Haus fiel, die ihn allzusehr erschreckt hatte. Die Türken erwählten bald einen andern Namens Emin, der sich tapfer defendirte. Man konnte nicht recht erfahren, wie stark die Besatzung sey: es solten 7000 Mann zu Fuß und zu Pferde sich darinn befinden; zuletzt aber erfuhr man, daß mehr denn 16000 darinn gewesen, die mit Ammunition und Proviant auf 2. Jahre versorgt waren.

Er ward überlegt, daß man nicht anders als durch eine ordentliche Betrachtung diese starke Festung forciren könnte. Die Approschen wurden weiter fortgesetzt bis an die Vorstädt hin, obwol ziemlich langsam: die Arbeit bedeckte ein Commando von 3. bis 4. tausend Mann mit einem General, welches alle 24. Stunden abgewechselt wurde. Das Jäger-Corps stund unten am Ende der Gärten, und hatte oft Scharmü-

mützel mit den Ausfallenden. Wenn die Türken ſahen, daß ſich einige der Unſrigen in kleinen Partheyen zu nahe wagten, wie den 23ten Julii von den Jägern unter dem Obriſten Völckerſahm geſchahe: ſo kamen ſie viel ſtärker heraus, und hätten ihnen bey nahe 2. Feld-Canonen zwiſchen den Häuſern abgenommen; doch ſie wurden mit Bajonetten angegriffen und abgetrieben. Die Türken ſchoſſen hinter den abgebrannten Häuſern, der Scharmützel währte 3. Stunden, bis von uns mehrere zu Hülfe kamen. 14. Jäger blieben auf dem Platz, 45. wurden verwundet und 3. vermiſſet. — Den 25ten führten die Regiments-Fuhrleute, Pogonſchikii und Koſzaken meiſt unbewaffnet die Pferde zur Tränke, in guter Sicherheit, denn ſeit etlichen Tagen war aus der Stadt wenig geſchoſſen worden: bald kam ein Türke langſam geritten, dem halb mehr folgten: die unſeren meynten, es wären Koſzaken, aber ſie ſahen ſich bald betrogen, wurden angegriffen, und 10. Mann verlohren ihre Köpfe und 29. Pferde wurde weggenommen. — Den 21. war man mit den Approſchen bis an die Vorſtadt avancirt, von da konnten unſere groſſe Canonen ſchon beſſere Wirkung thun und verſchiedene Türkiſche Batterien ruiniren, aber ſie hatten mehrere, und ſchoſſen heftig auf uns mit Kugeln und Bomben, öfters nicht ohne Schaden. Eine unſrer Canonen, deren Ladung nicht tief genug geſchoben, iſt bey der Abfeurung zerſprungen und hat 10. Mann beſchädigt, davon zwey ſogleich todt blieben. — Die allermeiſten Schüſſe aus der Feſtung trafen nicht: was die unſre gethan, iſt unbewuſt, denn wir konnten keine Gefangene machen, die uns davon Nachricht gegeben hätten. Es war erſchrecklich zu hören, wenn unſere ſchwere Canonen und Mortiers abgeſchoſſen wurden, ſo daß die Erde bebete, und doch war dem Anſehen nach der Stadt noch kein ſonderlicher Schade zugefügt. Sie wurde zur Übergabe aufgefordert und ihr zu wiſſen gethan, daß, weil die Türken und der Crimmiſche Chan geſchlagen und zerſtreuet wären, ſie keinen Succurs zu hoffen hätten: aber an die Uebergabe war nicht zu gedenken. — Wir kamen mit unſer Arbeit immer näher, und fingen an Contra-Minen zu graben. — In dieſen Tagen trieben unſere Leute 15. Kamele ab, 100. Ochſen und Büffel, viel Schaafe und Ziegen. Aus der Stadt konnten ſie nicht fouragiren, muſten alſo wegen ihres Viehes ſchon groſſe Noth leiden. — Wir hatten den 26ten ſchon 150. Bleßirte, davon die gefährlichſten ſturben. Unſre Armee mochte gleichwol wegen eines Türkiſchen Succurs beſorgt ſeyn: jedes Quarre' muſte ſein Lager mit Wall, Graben und drey Redouten verretranſchiren, auch eine Wagenburg machen, die mit ſpaniſchen Reutern beſetzt wurde. Um das erſte Quarre' des Grafen wurden auch zwiſchen den Redouten und Schanzen doppelte Wolfs-Gruben einen Faden breit im Quadrat und in der Tiefe enge, angelegt, alſo daß wir von allen Seiten ſicher und in guter Defenſion ſtunden. Unſre Leute muſten 10, bis 15. Werſt weit fouragiren und Holz holen, auch jenſeits des Dnieſters über welchen wir 3. Brücken geſchlagen hatte. Es war vom Feinde nicht die geringſte Gefahr. Unſre Pferde

muſten

muſten bis an den Byk und Dnieſter zur Tränke 3. bis 4. Werſt geführt werden, und von daher muſte man auch Waſſer bringen. Es war unten am Berge hinter den Garten ein ſteinerner Brunn, welcher das beſte Waſſer gab: es ward aber unſicher, weil die Türken oft dahin mit Canonen ſchoſſen. Auf der andern Seite des Fluſſes waren zwey leere Dörfer; auf unſrer Seite des Fluſſes aber 20 bis 40. Werſt entfernet ſind viele, von Wallachen, die alle Chriſten ſind, bewohnet. Weil ihnen aber jetzt vor den Tataren bange, kamen ſie häufig mit ihren Familien und ihrem Vieh, deſſen ſie ſehr viel hatten, und ſuchten bey uns Schutz, den ſie auch erhielten; doch weil man wegen der Peſt beſorgt war, fertigte man ſie ab über den Byk, 15. Werſt unter Aufſicht eines Huſaren-Officiers und zweyer Sub-Chirurgorum, welche Acht haben ſolten, wenn gefährliche Krankheiten unter ihnen vorfallen möchten. Den 24. Julii rapportirte der Sub-Chirurgus Tode, daß er bey einer Frau am rechten Schenkel einen Carbunkel geſehen, die ſehr ſchwach darnieder läge: den Rapport hatte er mit Schwefel geräuchert und mit Eßig beſprützet, wie ihm befohlen war. Der vorige Huſaren-Capitain hatte die Wallachen, unter welchen Kranke waren, etliche Werſt weiter hinab am Dnieſter an ein ſtehendes Waſſer hingewieſen. Der Graf gab den andern Tag Befehl, daß keine Wallachen ferner ſolten ins Lager gelaſſen werden, und daß die Armee ſich für der Peſt in Acht nehmen ſolte. Die am Byk mit den Kranken ſtunden, muſten 40. Werſt weiter bis an den Bach Ikul gehen, um alle Communication mit den Unſrigen abzuſchneiden.

Den 26. Julii in der Nacht entſtand bey den Trenſche'en unter unſern eigenen Soldaten ein falſcher Allarm, daß ſie auf einander ſchoſſen, drey Mann tödteten und zwanzig bleßirten, bis ſie endlich aus dem Irrthum kamen. — Den 28ten ſtarb einer von den Doniſchen Koſzaken ſchleunig, und ward unbeſichtigt begraben. Sein Cammerad ward auch befallen mit einem Carbunkel unterm Arm und mit ſtarkem Zittern: er ward gleich nebſt den andern, die mit ihm umgegangen, aus dem Lager gebracht, wo er bald ſtarb. Sie hatten ſich dieſes in einem Wallachiſchen Dorfe zugezogen, dahin ſie ohne Erlaubniß geritten waren, Beute zu machen. Nach zweyen Tagen wurden auch 3. Koſzaken des Näſchenskiſchen Regiments krank mit eben ſolchen Peſt-Zeichen; der Herr General Panin ließ gleich das ganze Regiment an einen entfernten Ort abziehen nach dem Byk, Quarantaine zu halten: man ſchickte zwey Sub-Chirurgos mit und inſtruirte ſie; weiter kam es nicht.

Den 30ſten kam wieder ein Coutier vom Grafen Rumanzow mit dem Bericht an, daß er die Türken den 26 und 27ſten geſchlagen, etliche hundert ſo das Gewehr geſtreckt gefangen, 30. Canonen genommen und viele getödtet; den folgenden Tag abermal bey der Stadt Ismail an der Donau 30. Canonen, und einen groſſen Vorrath zur Beute gemacht, auch die Stadt erobert habe. Darauf habe der General-Quartiermeiſter Bauer den Groß-Vezier völlig über die Donau getrieben:

trieben: der Crimmische Chan habe nur von fern zugesehen; die Tatern wollen nicht mehr wider uns fechten.

Den 29sten Julii in der Nacht thaten die Türken einen Ausfall aus Bender auf unsere Laufgraben: sie krochen in der Stille heran, warfen Steine und Schanzkörbe auf unsere Leute, sprungen hinein mit Säbeln und Kinschalen, massacrirten 17. Mann und blessirten etliche 50. Als Lerm ward und die unsrigen dazu kamen, liefen die Türken fort hinter ihren Wall und Pallisaden, die nur 200 Schritte davon waren, aus welchen sie schossen, so bald sich welche in der Nähe zeigten. Sie konnten mit ihren Röhren weit reichen. Es sollen in diesem Rencontre nicht wenige umgekommen seyn. — Zwey oder 3 Tage zuvor wagten sich die Türken auf Booten über den Dniester zum General Kamensky, und thaten einigen Schaden, wurden aber bald zurück gewiesen. — Wir kamen nun mit approschiren der Vestung immer näher, und unsere Artillerie that heftigere Wirkung und ruinirte die Türkische Batterien: aber sie waren munter, um solche zu repariren, oder andere zu machen, so daß das Canoniren und Bombenwerfen von beyden Seiten fast unaufhörlich fortdauierte. Wann wir eine Weile schwiegen, so schossen die aus der Stadt mit grosser Heftigkeit, und suchten auf alle Weise unsere Arbeit zu verhindern; die Türken thaten auch fast alle Nächte die gefährlichsten Ausfälle. — In diesen Tagen schickte der General Kamensky ein Corps leichter Truppen, meistens Ukrainische Kosaken, weit hin zu den Butschakischen Tatarischen Dörfern. Ich kann nicht sagen, ob es mit Bewilligung des Generals en Chef geschehen: Sie griffen die meist wehrlosen Leute an, nahmen Weiber und Kinder und viel Vieh mit sich. Es stunden aber die Tatarn bey 20000 Mann stark nicht weit davon; denen es bald kund gethan ward, da sie den ihrigen zu Hülfe kamen, unser Volk umringte, viel niedersäbelten, andre zu Gefangenen machten und die Beute wieder abnahmen. Es soll von den unsrigen kaum die Hälfte zurückgekommen seyn. Es ist merkwürdig, daß just zu der Zeit einer von diesen Tatarischen Mursen beym General Panin ankam, und verlangte, sich in unsern Schutz zu begeben; mit der Anzeige, daß die andern alle folgen würden, denn sie wolten dem Crimischen Chan und den Türken nicht mehr unterworfen seyn, weil sie durch dieselben gänzlich ruiniret würden. Alsbald schickte der General dem obgedachten Commando nach, es zurück zu berufen; allein es war zu spät, die unsrigen waren schon geputzt. Es ward dem Mursa angezeigt, was geschehen: und er versprach, daß unsere Leute, die noch am Leben wären, wieder losgegeben werden solten. Der Graf versprach ihm und allen übrigen Mursen sichern Schutz, sie möchten nur alle kommen, so wolle er mit ihnen tractiren und Richtigkeit machen.

In der Nacht den 2ten August thaten die Türken den allerfurieusesten Ausfall auf unsere Approschen. Sie stürzten die Schanz-Körbe mit der Erde auf

unsere

unsere Leute, warfen auf sie mit Steinen, sprungen in die Laufgräben und metzelten alles nieder mit ihren Säbeln und grossen Schlachtmessern. Die Verwundeten hatten zum Theil 12. 15. bis 20. Hiebe und Stiche. Vom 2ten Grenadier-Regiment brachte man herauf 180. Bleßirte, vom Corps de Reserve 130. und von andern noch insgesammt bey 400. Mann. Der Todten aber auf dem Platze waren 300. Mann. Vielen waren die Köpfe abgehauen. Doch sind von den Türken auch gegen 200. Mann auf dem Schlachtfelde geblieben. Die Tragödie hat bis nach 2 Uhr bis zum Aufgang des Mondes gedauert. Der General Major Löbel hatte diese Nacht das Commando, war allzuhitzig, wolte mit den Türken in die Thore eindringen, aber umsonst, er hielt sich zu lange nahe an den Pallisaden auf, aus welchen die Türken beständig schossen, und da die meisten von den unsrigen tödteten und bleßirten. Der General ward selbst todt geschossen, und zwar durch den Kopf mit 2 Kugeln, die an einem Drath bevestiget waren. Hierauf zogen sich die unsrigen vom Wall ab. Es war ein grausames Schiessen und Bombenwerfen von beyden Theilen, daß man es weit davon im Lager sehen und hören konnte. Unsere Chirurgi bekamen hier alle Hände voll zu thun, um so viel Bleßirte zu verbinden. Es war unten ohnweit der Laufgraben ein Platz im Thal angewiesen, wohin man sie brachte, sie zu verbinden. Die Chirurgi und Sub-Chirurgi wurden täglich abgewechselt, sonderlich aber musten sie des Nachts da seyn, bey den beständigen Ausfällen. Am Tage brachte man die Verwundeten herauf ins Lager. Nach 4 Tagen befahl der General Panin, die schwersten, wie auch andere Kranken, über den Dniester und so weiter nach Ladischin zu transportiren. Der General Löbel ward, so gut es möglich, balsamirt, und nach der Vestung Elisabeth abgeführt. Er hinterließ eine einzige Tochter von 13 Jahren. — Indessen hörten die Belagerten nicht auf, alle Nächte zu Fuß und zu Pferde Ausfälle zu thun, um unsere Arbeit aufzuhalten. Von unserer Armee musten jedesmal 5000. Mann dahin gehen, um die Türken zurück zu treiben. Den 3ten verlohren sie bey 200. Mann durch unsere Feld-Canonen mit Cartätschen, es daurete von 8 bis 10 Uhr: wir bekamen etliche 20. Bleßirte und Todte. Den 4ten schickte der Graf einen Husaren mit einem Brief an den Pascha, und verlangte auf etliche Stunden Stillstand, um beyderseitige Todten zu begraben, die bey ihrer Tapferkeit das Leben eingebüsset hatten. Er ward auch zur Uebergabe der Stadt aufgefordert. Das erste bewilligte er gleich, das andere aber schlug er ab, und antwortete, daß er an nichts Mangel hätte, und sich beständig defendiren würde. Den Husaren, der türkisch redete, führten sie durch die Strassen, die voller Janitscharen bewaffnet stunden: sie liessen auch sagen, wenn wir von Proviant was brauchten, solte der General Leute schicken, von ihnen zu kaufen. Bey dem Stillstande näherten sich einige Officiere, und sprachen mit den Türken. Hernach als kaum die Sonne untergegangen war, thaten sie Ausfälle an 2 Orten zu Fuß und zu Pferde. Das Feuer war gewaltig, die

trieben: der Crimmische Chan habe nur von fern zugesehen; die Tatern wollen nicht mehr wider uns fechten.

Den 29sten Julii in der Nacht thaten die Türken einen Ausfall aus Bender auf unsere Laufgraben: sie krochen in der Stille heran, warfen Steine und Schanzkörbe auf unsere Leute, sprungen hinein mit Säbeln und Kinschalen, massacrirten 17. Mann und blessirten etliche 50. Als Lerm ward und die unsrigen dazu kamen, liefen die Türken fort hinter ihren Wall und Pallisaden, die nur 200 Schritte davon waren, aus welchen sie schossen, so bald sich welche in der Nähe zeigten. Sie konnten mit ihren Röhren weit reichen. Es sollen in diesem Rencontre nicht wenige umgekommen seyn. — Zwey oder 3 Tage zuvor wagten sich die Türken auf Booten über den Dniester zum General Kamensky, und thaten einigen Schaden, wurden aber bald zurück gewiesen. — Wir kamen nun mit approschiren der Vestung immer näher, und unsere Artillerie that heftigere Wirkung und ruinirte die Türkische Batterien: aber sie waren munter, um solche zu repariren, oder andere zu machen, so daß das Canoniren und Bombenwerfen von beyden Seiten fast unaufhörlich fortdauerte. Wann wir eine Weile schwiegen, so schossen die aus der Stadt mit grosser Heftigkeit, und suchten auf alle Weise unsere Arbeit zu verhindern; die Türken thaten auch fast alle Nächte die gefährlichsten Ausfälle. — In diesen Tagen schickte der General Kamensky ein Corps leichter Truppen, meistens Ukrainische Kosaken, weit hin zu den Butschakischen Tatarischen Dörfern. Ich kann nicht sagen, ob es mit Bewilligung des Generals en Chef geschehen: Sie griffen die meist wehrlosen Leute an, nahmen Weiber und Kinder und viel Vieh mit sich. Es stunden aber die Tatarn bey 20000 Mann stark nicht weit davon; denen es bald kund gethan ward, da sie den ihrigen zu Hülfe kamen, unser Volk umringte, viel niedersäbelten, andre zu Gefangenen machten und die Beute wieder abnahmen. Es soll von den unsrigen kaum die Hälfte zurückgekommen seyn. Es ist merkwürdig, daß just zu der Zeit einer von diesen Tatarischen Mursen beym General Panin ankam, und verlangte, sich in unsern Schutz zu begeben; mit der Anzeige, daß die andern alle folgen würden, denn sie wolten dem Crimischen Chan und den Türken nicht mehr unterworfen seyn, weil sie durch dieselben gänzlich ruiniret würden. Alsbald schickte der General dem obgedachten Commando nach, es zurück zu berufen; allein es war zu spät, die unsrigen waren schon geputzt. Es ward dem Mursa angezeigt, was geschehen: und er versprach, daß unsere Leute, die noch am Leben wären, wieder losgegeben werden solten. Der Graf versprach ihm und allen übrigen Mursen sichern Schutz, sie möchten nur alle kommen, so wolle er mit ihnen tractiren und Richtigkeit machen.

In der Nacht den 2ten August thaten die Türken den allerfurieusesten Ausfall auf unsere Approschen. Sie stürzten die Schanz-Körbe mit der Erde auf

unsere

unſere Leute, warfen auf ſie mit Steinen, ſprungen in die Laufgräben und metzelten alles nieder mit ihren Säbeln und groſſen Schlachtmeſſern. Die Verwundeten hatten zum Theil 12. 15. bis 20. Hiebe und Stiche. Vom 2ten Grenadier-Regiment brachte man herauf 180. Bleßirte, vom Corps de Reſerve 130. und von andern noch insgeſammt bey 400. Mann. Der Todten aber auf dem Platze waren 300. Mann. Vielen waren die Köpfe abgehauen. Doch ſind von den Türken auch gegen 200. Mann auf dem Schlachtfelde geblieben. Die Tragödie hat bis nach 2 Uhr bis zum Aufgang des Mondes gedauert. Der General Major Löbel hatte dieſe Nacht das Commando, war allzuhitzig, wolte mit den Türken in die Thore eindringen, aber umſonſt, er hielt ſich zu lange nahe an den Palliſaden auf, aus welchen die Türken beſtändig ſchoſſen, und da die meiſten von den unſrigen tödteten und bleßirten. Der General ward ſelbſt todt geſchoſſen, und zwar durch den Kopf mit 2 Kugeln, die an einem Drath beveſtiget waren. Hierauf zogen ſich die unſrigen vom Wall ab. Es war ein grauſames Schieſſen und Bombenwerfen von beyden Theilen, daß man es weit davon im Lager ſehen und hören konnte. Unſere Chirurgi bekamen hier alle Hände voll zu thun, um ſo viel Bleßirte zu verbinden. Es war unten ohnweit der Laufgraben ein Platz im Thal angewieſen, wohin man ſie brachte, ſie zu verbinden. Die Chirurgi und Sub-Chirurgi wurden täglich abgewechſelt, ſonderlich aber muſten ſie des Nachts da ſeyn, bey den beſtändigen Ausfällen. Am Tage brachte man die Verwundeten herauf ins Lager. Nach 4 Tagen befahl der General Panin, die ſchwerſten, wie auch andere Kranken, über den Dnieſter und ſo weiter nach Ladiſchin zu transportiren. Der General Löbel ward, ſo gut es möglich, balſamirt, und nach der Veſtung Eliſabeth abgeführt. Er hinterließ eine einzige Tochter von 13 Jahren. — Indeſſen hörten die Belagerten nicht auf, alle Nächte zu Fuß und zu Pferde Ausfälle zu thun, um unſere Arbeit aufzuhalten. Von unſerer Armee muſten jedesmal 5000. Mann dahin gehen, um die Türken zurück zu treiben. Den 3ten verlohren ſie bey 200. Mann durch unſere Feld-Canonen mit Cartätſchen, es daurete von 8 bis 10 Uhr: wir bekamen etliche 20. Bleßirte und Todte. Den 4ten ſchickte der Graf einen Huſaren mit einem Brief an den Paſcha, und verlangte auf etliche Stunden Stillſtand, um beyderſeitige Todten zu begraben, die bey ihrer Tapferkeit das Leben eingebüſſet hatten. Er ward auch zur Uebergabe der Stadt aufgefordert. Das erſte bewilligte er gleich, das andere aber ſchlug er ab, und antwortete, daß er an nichts Mangel hätte, und ſich beſtändig defendiren würde. Den Huſaren, der türkiſch redete, führten ſie durch die Straſſen, die voller Janitſcharen bewaffnet ſtunden: ſie lieſſen auch ſagen, wenn wir von Proviant was brauchten, ſolte der General Leute ſchicken, von ihnen zu kaufen. Bey dem Stillſtande näherten ſich einige Officiere, und ſprachen mit den Türken. Hernach als kaum die Sonne untergegangen war, thaten ſie Ausfälle an 2 Orten zu Fuß und zu Pferde. Das Feuer war gewaltig, die

Bomben flogen von beyden Seiten hin und her, zuweilen war es stille, und fing wieder an und continuirte bis gegen Morgen. Unsere nahmen ihnen eine kleine Canone ab, damit sie Cartätschen-Kugeln schiessen wollten. Wir bekamen in dieser Nacht nicht mehr als 10. Mann verwundete. Die Türken müssen nicht wenig eingebüsset haben. Ihren Verlust konnten wir niemals recht erfahren, weil sie, so viel möglich, ihre Todten wegschleppen. Die Türken haben gemeiniglich ihren Leib mit dicken Binden umwickelt, so daß die Kugeln, Bajonette und Säbel nicht sogleich durchdringen. Der Pascha schickte in dem erwähnten nächtlichen Allarm 3 Türken heraus mit Briefen an den Chan und Groß-Vezier, unsere Husaren aber fiengen sie auf, und brachten sie zum Grafen: der Innhalt war, daß er baldigen Succurs verlangte. — Den 5ten August erhielt der General en Chef Nachricht, daß der Crimmische Chan mit 15000 Tatarn und Türken etliche 70 Werste von hier im Anmarsch wäre. Deswegen ward gleich dem General-Lieutenant Elmpt befohlen, ihm entgegen zu gehen, und dem General-Major Prosorowsky bey Ostschakow, zu uns zu stossen: jedoch dieses Gerüchte vom Chan war falsch, und die Furcht verschwand.

Den 4ten August liessen sich die Mursen der Iliinischen und Bielgorodischen Tatern anmelden: der Graf ließ sie den andern Tag in seiner Carosse einholen, sie hatten etliche 20 Mann zu Pferde mit sich. Sie wurden wohl empfangen und bewirthet. Es waren acht Mursen zwey Kibucken und ein Zelt war für sie aufgeschlagen, nahe an des Grafen seinem. Sie speiseten an seiner Tafel; und unsere Music ließ sich dabey hören, welches sonst nicht geschahe. Es war dieser Mursen ganzer Ernst, sich unter unsere Protection zu begeben, und sie verlangten, ihnen in der Nagaischen Steppe Platz anzuweisen, dahin sie sich auch ungesäumt begeben wolten. Der Graf bewilligte es im Namen der Kayserin, welche ihnen ein mehreres accordiren würde. Der General ließ 10 Feld-Canonen aufführen, um ihnen die Geschwindschüsse zu zeigen, als er aber über eine Weile befahl, geschwinder zu schiessen, ward einem Canonirer, der den Ladestock nicht gleich ausgezogen, der rechte Arm zerschmettert, den man amputiren muste, und alsbald ward mit canoniren aufgehört. Nach sechs Tagen wurden die Mursen wieder abgefertiget.

Den 6ten August ward das Commando in den Trencheen dem General-Major Kaminsky aufgetragen. Es blieb still bis halb 12. Uhr in der Nacht; und da gieng das entsetzliche Schiessen aus Canonen und Mörsern an, wie auch aus kleinem Gewehr, am meisten aus der Vestung. Die Türken konnten diesmal keinen rechten Ausfall thun, sie wurden immer zurück getrieben. Gegen Morgen ward es still. Die Türken warfen ihre Bomben nun besser als im Anfang, und thaten uns manchmal merklichen Schaden. An allerley Kriegs-Ammunition musten sie noch grossen Vorrath haben; denn sie schossen täglich noch immer so oft als vom Anfang

sie

sie warfen auch nun Carcassen mit Granaten in die Höhe über die unsrigen, wo sie häufig zusammen stunden, welches einen schrecklichen Lerm machte. Unsere Batterien, so wohl auf dieser als jener Seite des Flusses, kamen immer näher, die Stadt kam auch öfters in Brand, welchen sie doch bald löscheten. Nach und nach mäßigten wir unser Feuer; wir hatten nur noch ein paar hundert Bomben; der Kugeln und des Pulvers ward auch weniger; es war aber dergleichen Ammunition in Menge aus Ladischin unterwegens. Unsere Arbeit wurde dennoch fortgesetzt, und die dritte Parallel-Linie geführt, nicht weit von dem Glacis, und man wolte bald Minen graben und Bresche schiessen. Man sahe zuvor 12 hohe Thürne auf ihren Metscheten, die waren nun bis auf drey heruntergeschossen, und von den hohen vielen weissen Schorsteinen nur wenige zu sehen. Etliche Ueberläufer von den Wallachen sagten, daß die Stadt schon sehr ruinirt sey, und daß viele Menschen zu Schaden gekommen wären; versicherten auch, daß ein grosser Theil der Belagerten dem Emin-Pascha zugeredet, die Stadt zu übergeben; aber vergebens. Er ward auch vom Grafen Panin wieder aufgefordert, weil der General Graf Rumanzow die Türken gänzlich geschlagen und also kein Succurs zu hoffen wäre; er wolte davon aber nichts hören und das äusserste erwarten, wie er auch that. — Also musten wir die Belagerung fortsetzen: täglich bekamen wir Verwundete und Todte, deren wir nun bey die 2000 zählen konnten, ohne viele andere Kranken zu rechnen, die sich durch die unreifen Pflaumen, Aepfel, Birnen, und Arbusen, schwere Zufälle zuzogen; von welchen den 11ten August wieder eine Menge nach Ladischin geschickt wurde. Unsere Armee ward dadurch geschwächet: die eilf Regimenter von der Land-Miliz bestanden meist aus Rekruten, kleinen und schwachen Leuten, so daß meines Erachtens an kein Sturmlaufen zu gedenken war, es müsten denn zum Succurs noch etliche Regimenter geschickt werden. Es sind auch in der Belagerung nicht wenige von Stabs- und Ober-Officiers geblieben und verwundet worden. — Ich will noch zum Beschluß, ehe ich von Bender abreise, die Namen der Generalität bey der zweyten Armee anzeigen. Es waren die General-Lieutenants Gennekampf, Elmpt und Dahlke; die General-Majors Tscherbatschow, Löbel, Talisin, Mußin Puschkin, Kaminsky, Gerbel, von S. Marc, Soritsch und Burmann; der General der Ingenieur Wolf, und N. N. Artillerie Generals, und etliche Brigadiers. Unter den Volonteurs waren die vornehmsten der Prinz von Isenburg, Baron von Stein und N. N. beyde Malteser-Ritter, Graf Sievers, Obriste Düring, und Baron Bielstein, nebst andern Rußischen Herren von der Garde. — Endlich ward den 16ten September der Vestung durch Minen und durch einen Globum Compressionis unterm Wall und bedeckten Weg zugesetzt, Platz gemacht, und die Vestung mit Sturm erobert. Der Graf versprach der Armee grosse Belohnung und Avancement, sonderlich denen, die den Wall am ersten ersteigen würden; es

ward aber vom Hofe nicht bewilliget. Die Kayserin schenkte dem Herrn Grafen etliche 1000 Bauern, machte ihn aber nicht zum General-Feldmarschall, wie den Grafen Rumanzow. Er war also unzufrieden, und nahm zu Ende der Compagne seine Dimißion. An seine Stelle kam der General en Chef Fürst Dolgoruki, der im folgenden Sommer so glücklich war, daß er die ganze Crim einnahm.

Ich verließ nunmehro Bender. Den 12. August trat ich die Reise nach Jassy an. Die erste Post-Station war am Byk 15. Werst: ich muste für jedes Pferd auf 1. Werst 3. Copjeken bezahlen. Die 2te und die 3te 50. Werst über den Byk, 50. Werst bis Kischenew: das war ein grosser Ort, die Häuser waren aber alle verbrannt, und die 2. steinerne Kirchen inwendig gänzlich von den Türken und Tatern ruinirt, als sie im vorigen Jahre aus Jassy und Chotin verjagt wurden. Die Wallachen haben hier gewohnt. Eine Kirche stund auf einem Berge, da wir bey den Koßaken die Nacht blieben, aber wegen vieler Mücken keine Ruhe hatten. Unten am Berge war schön Quell-Wasser, welches durch eine Röhre aus einem steinern Brunnen flosse. In dem Thal ist der Bach Byk, der nicht weit von hier entspringen soll. In der Kirche sahe es sehr zerstöret aus, der Altar war umgerissen, den gemahlten Heiligen an den Wänden waren mit Piecken, so hoch die Türken reichen konnten, die Augen und Gesichter zerkratzet. — Solcher Quellen, wie zuvor gemeldet, mit Bley-Röhren und Wallachischer Schrift, siehet man an dem Wege mehrere. — Den 13. August bis zur 4ten Post am Bache Botni 15. Werst. Da uns mit Früchten und Honig der dort stehende Sotnik der Koßaken bewirthete. Von hier bis zur 5ten Postirung Lapuschina 30. Werst war der allerbeschwerlichste Weg über 6. bis 7. Berge, bis wir auf den höchsten kamen: Wir hatten schlechte Pferde, sonst war der Weg angenehm wegen des Eichen-Waldes und andern Buschwerkes von Birnen und allerley Beeren. Wir musten mit den ermüdeten Pferden oft ausruhen. Endlich kamen wir den langen Berg herab, und hatten auf glattem Wege noch 7. Werst in der Nacht zu fahren, da wir endlich von fern das Feuer auf der Postirung zu sehen kriegten. Nicht weit von hier zur Seite haben die Türken ein Nonnen-Closter und Kirche zerstöret. — Den 14ten bis an den Fluß Pruth 36. Werste. Es war 25. Werst ebener Weg in einem Thal, wo die Türken im Frühjahr übergegangen waren, wie denn noch Spuren von ihrem Lager zu sehen waren. Zu Ende des Thals, über einen morastigen kleinen Fluß, führen wir auf einer starken Brücke, wo die Rumanzowische Armee marschirt war; und zwey Tage-Reisen aufwärts von hier am Pruth, gegen über dem Berge Reba-Magila, die Türken unter dem Crimmischen Chan geschlagen hatte. An der Brücke liessen wir die Pferde ausruhen, da musten wir einen hohen steilen Berg hinauf. Der Weg war vom Regen übel zugerichtet, und wir brachten fünf Stunden zu, ehe wir hinauf kamen: dann fuhren wir abwärts noch 4. Werst bis

zur

zur Postirung. Sie lag auf einem hohen Ufer, von welchem wir den Pruth in seinem angenehmen Lauf mit Bäumen und Schilf bewachsen, sehr weit hinauf übersehen konnten. Er ist schmaler als der Dniester, hat ein breites Thal von 5. bis 6. Werſten, mit grossen Wiesen, und krümmet sich wunderlich herum. Auf diesem Wege gingen etliche Tausend Polnische Wagen mit Mehl zur ersten Armee, auf jedem waren drey Säcke geladen. Die Nacht blieben wir bey den Koſzaken. — Den 15ten, früh machten wir uns auf, und hatten wieder einen üblen nassen Weg über vier Bergen Nachdem wir solche um 10. Uhr zurück geleget, kamen wir herab ins Thal durch. Schilf und tiefen Morast 1. Werst lang; und Nachmittags über einen steilen langen Berg und noch etliche kleinere; gegen Abend aber an ein sehr morastiges Thal mit hohem Schilf bewachsen, durch welches wir uns 5. Werst plagen musten, bis wir endlich an den Pruth kamen, und über die Ponton-Brücke fuhren. Nun waren wir bey Faltschi, 35. Werst. Der Weg hinauf war steil und sehr kothig; es musten Soldaten kommen, die unsre 2. Wagen heraufziehen halfen. Hier hielt ich wegen der gehabten Beschwerlichkeiten Rasttag. Der Obriste Kokowinskoi mit dem Tenginschen Regiment und eine Battaillon des Ingermanländischen stund da im Lager; Häuser waren nicht, denn die hatten die Türken abgebrannt. Die Türken und Tatern ruinirten und verbrannten die Moldauischen und Wallachischen Christlichen Städte und Dörfer im vorigen Jahr deswegen, weil sie der Kayserin gehuldigt hatten. Von hier war es noch 90. Werst bis zum Feldmarschall Rumanzow. Man hatte 300. gefangene Türken hergebracht, welche weiter abgeführet werden solten. Bis Faltschi giengen die Feld-Posten von der zweyten Armee, die von den Ukrainischen Koſzaken bestellet waren, deren man für 1. Pferd auf 1 Werst 3. Copeken bezahlen muste, von hier aus aber nicht mehr als ½ Copeke. Donische Koſzaken und Moldauer hielten die Posten.

Den 17. August setzte ich die Reise fort nach Jassy, der Weg war eben längst dem Pruth aufwärts. Die ersten 4. Posten machten 10. Werst aus. Die fünfte 15. Werst. — Den 18ten bey der 50sten Werst rechter Hand, sahen wir den bekannten Berg Reba Magila, und fuhren da an. Er ist so hoch als ein guter Thurm etwas ovalrund, liegt auf einem freyen Felde, und kann sehr weit gesehen werden Man giebt vor, ein vornehmer Moldauer habe seine Gemahlin da begraben, welche Raba oder Reba geheissen; mehr konnte man mir davon in Jassy nicht berichten. Der Berg besteht aus festen Leimen und Erde: ist inwendig hohl, offen, und hat rund um hohe gerade Wände, als ob sie ausgehauen wären, welches auch sehr glaublich ist. In der Mitten gehet ein runder spitziger Berg in die Höhe, der mühsam zu ersteigen und über die hohen Wände hervor raget, von welchen man über weg sehen kann. Er ist oben im Diametro 2 Klaftern, und daselbst soll Peter I. 1711. einen Stein hingelegt haben, der aber nicht mehr vorhanden ist. Um diese Gegend

war es, da er mit den Türken Friede machen, und zurück gehen muſte. — Der Berg iſt inwendig 50 Klaftern weit; es gehen zwey enge Wege hinauf. — Den 18ten bis zur 6ten Poſt 20 Werſt. — Bis zur 7ten 24 Werſt auf einer Brücke über den Bach Siſche; und bis zur 8ten Poſt Tſchiſchori 20 Werſt, dicht am Pruth. Da iſt ein artiges Land-Guth mit einer Kirche, von den Türken aber beſchädiget, und mit Kugeln quer geſchoſſen. Die 9te Poſt 20 Werſt bis Jaſſy: wir giengen vom Pruth ab nach der Mittags-Seite zu, längſt dem Bach Siſche aufwärts, und kamen nach den Abend in der Stadt an. Es betrug der Weg von Falſchi 139 Werſt. Hier war Elevatio Poli 46½ Grad. Der General-Major Tſchernojewitſch, ein Montenegriner, hatte in Jaſſy das Commando, und war zugleich Statthalter über die Moldau. Er redete die Moldauiſche Sprache, wie auch die Ungriſche, Rußiſche, Deutſche und Lateiniſche. Er logirte in einem Kloſter auſſer der Stadt am Berge. Die drey Regimenter campirten. Die Stadt war verſchloſſen, und die Einwohner ſchon längſt auf das Land gezogen, etliche wenige waren noch darinne. Die Peſt hatte aufgehöret. Auſſer der Stadt, ſonderlich unter den Soldaten, zeigte ſie ſich noch. Die Peſt entſtund zu Jaßi noch im Winter, bald nach der Ankunft des General-Lieutenant von Stoffeln aus Galas, welches er mit Sturm eingenommen, da unſere Soldaten Beute gemacht, aber die Peſt ſich zugezogen, die daſelbſt graßirt hatte. Sie verkauften ihre Sachen den Einwohnern und Juden. Die Peſt brach aus; die Juden giengen fort, und brachten ſie mit nach Chotin und Pohlen. Der General von Stoffeln wolte nicht glauben, daß es die Peſt ſey, ja er zwang den Doctor Theyls und die Chirurgos, ihm eine ſchriftliche Verſicherung zu geben, daß es nur ein hitziges Fleckfieber ſey; aber der Chirurgus Kluge wolte ſich nicht unterſchreiben. Man verſäumte alſo die Zeit, vorzubauen. Darauf gieng das Sterben an, und die Leute fielen todt auf der Straſſen nieder, daß es erſchrecklich war. Es betraf etliche Tauſend Soldaten: von den Einwohnern weiß man die Zahl nicht recht, weil ſie ſich bald aufs Land und in Wälder begaben. Endlich fiengen auch des Generals Leute an, krank zu werden und zu ſterben. Darauf zog er heraus ins Lager: ſeine Unerſchrockenheit half ihm nichts, er bekam die Peſt, und ſtarb daran den 7ten Junii, und liegt im Kloſter Galas bey Jaſſy. Doctor Orräus kam dahin, aber es war kein Retten, und den 30ſten Junii gieng er wieder fort zur Armee. Die Peſtkranken ſchickte man in das groſſe Kloſter der Stadt, deren vom 18ten May bis nun über 1500 geweſen, davon jetzt draußen in Hütten noch 130 Mann waren, folglich ſind die meiſten geſtorben, nur wenige ſtunden in der Quarantaine, die geſund worden. Zu meiner Zeit war es meiſtens ſtille; doch kamen faſt täglich noch einige ins Lazareth. Ich traf hier abermals den D. Lerch an, welcher der Peſt wegen auch hieher hatte reiſen müſſen, und den hieſigen Medicum ſo wohl als die Chirurgos unterrichtete, wie ſie ſich zu verhalten hätten. Es ſtunden

im

im Lager zwey Infanterie-Regimenter und ein Bataillon, die aber kaum 400 Mann ausmachten, und davon wurde die Hälfte nach Roman commandiret. — Jassy ist die Haupt-Stadt der Moldau, wo der Hospodar wohnet und die vornehmsten Familien, als Cantacuzeni, Cantimir, Dika etc. Ihre Gerichts-Versammlung wird der Divan genennet, welchen sie jetzt ausser der Stadt am Berge bey einem Kloster hielten: die mehresten stunden da unter Zelten, wo ich sie einmal mit dem General besuchte. Die Stadt liegt merklich erhaben: hat bey 20 steinerne weisse Kirchen, deren etliche kostbar gebauet und gezieret sind: der Klöster sind zwey mit hohen Mauren, darinn die ordinairen und Pest-Kranken gelegen hatten. Es waren viele schöne Häuser darinnen, sonderlich des Fürsten Cantacuzeni, nebst einem schönen Garten voller Früchte. Die Strassen sind mit Balken von Eichen-Holz belegt, und sehr enge. Die Stadt ist nicht feste. Sie soll starken Handel treiben. Die Vorstädte unten am Bache bestehen aus lauter elenden Bauer-Häusern, die hin und her zerstreuet liegen. Der grosse Gasthof für die Kaufleute, wie auch die meisten Kirchen waren verschlossen, worinne die Leute ihre besten Sachen verwahrt hatten. Die Glocken sind klein, und werden kaum des Sonntags geläutet. Gemeiniglich rufen sie die Leute zum Gottesdienst mit 2 hölzern Hämmern, mit welchen sie an ein aufgehängtes Brett lange anschlagen. Die Moldauer sind alle Griechischer Religion. Von der Stadt rechter Hand ist ein langes hohes Gebürge, meistens mit Wald bedeckt, welches bey dunkelm Regenwetter benebelt wird. Ohnweit der Stadt auf den Bergen sind 4 Klöster mit Mauren umgeben, in deren einem ein grosser Vorrath vom Proviant und Ammunition aufbehalten ward. — Es giebt viele Gärten und Weinberge umher, und die Früchte kommen im dortigen Climate aufs beste zur Reife, als Apricosen, Pfirschen, Birnen, Aepfel, Pflaumen, Melonen, Arbusen ꝛc. Es giebt eine Sorte grosser gelber Birnförmiger Melonen Lafes genannt, welche die süssesten. Die Trauben waren noch nicht ganz reif. Die Moldauer machen viel aus dem Türkischen Weitzen Kukurusa, man siehet ganze Felder und Gauen damit bepflanzet, alle mit gelben Körnern: die Rohre oder Frucht ist oft 1½ Spannen lang, und dicke als mein Unter-Arm. Das gemeine Volk bratet und kochet sie, und isset sie begierig: und wann die Körner hart sind, mahlen sie solche zu Mehl und backen Kuchen daraus. Sie bauen viel Hirsen und Gerste: Weitzen habe ich am Wege wenig gesehen. Es wachsen auch viel Birnbäume und Cornelis-Bäume (Cornus): Die Frucht dieser letztern ist cylindrisch, roth und wohlschmeckend, zumal wenn sie mit Wasser begossen eine Weile liegt; aber mit Zucker eingemacht, giebt sie den besten Confect ab. Man hat auch Wallnüsse überflüßig, und viele andere. Nahe bey dem jetzigen Divan war ein Monument von Stein, in Form eines grossen Creutzes, worüber ein Dach auf 4 Pfeilern, auf welchen eine Schrift eingehauen, deren Inhalt ist, daß vor 60 Jahren hier ein Ungrisch Corps eingefallen und geschlagen und ein Officier mit 300 Mann

mas-

belegt. — Alles, was über den Fluß liegt, iſt polniſch. Die ganz in Steinhaufen verwandelte Stadt Schwaniz, 2. Werſt aufwärts am Fluſſe, war nicht klein und hatte eine groſſe Vorſtadt. Die Juden hatten da am meiſten ihren Handel. Jetzt hielten ſie ihre Verſammlung und Gottesdienſt des Nachts nicht weit von uns im Lager des Feld-Hoſpitals, wo wir ſie ſchreyen hörten. — Den 4. September erhielt der General Glebow Befehl vom Grafen Panin, daß er in aller Eyle auf Flöſſen ſolte eine groſſe Anzahl von Stück-Kugeln, Bomben und Pulver den Dnieſter herab ſchicken. Man arbeitete Tag und Nacht daran, und fieng ſchon an aufzuladen. Der General Glebow meynte, daß dieſer Transport wegen Schnelligkeit des Stroms hätte in Acht Tagen geſchehen können. Aber, GOtt ſey Dank, daß es nicht nöthig war: denn den 19ten September kam ein Courier vom Grafen, daß Bender den 16ten mit Sturm erobert worden: er ſagte, man habe nur die Soldaten die Stadt plündern laſſen, weil ſie am meiſten bey der Belagerung ausgeſtanden. Die Beute ſoll groß geweſen ſeyn. Der tapfere General Bauer von der 1ſten Armee kam auch dahin, und ſoll viel zur Einnahme der Stadt contribuiret haben. Den 24ſten wurde wegen Bender das Dankfeſt gehalten, und die Canonen in Chotin 3mal abgefeuert. — Die Peſt hat allhier etliche unſerer Medicuniſchen Bedienten durch den Tod hingeriſſen, nemlich den Doctor Baronowitſch, den Apotheker Biermann, den Chirurgum de Lory und etliche Sub-Chirurgos. Ich habe gehört, daß an 30 Chirurgi und Sub-Chirurgi von den ruſſiſchen Geſandten in Berlin, Dresden und Hamburg in Dienſt genommen worden, mit der Gage von 300 bis 500 Rubel, ohne ſie wegen ihrer Tüchtigkeit examiniren zu laſſen. Sie wurden unter beyde Armeen vertheilt. Die meiſten hatten wenig Erfahrung. Unſern ſchon lange im Dienſt ſtehenden Chirurgis war das zum groſſen Nachtheil, denn ihr Gehalt iſt nur 180 Rubel, und der Sub-Chirurgorum 120 Rubel. Dennoch muſten ſie ſich damals zu frieden geben. Der Profeſſor Kraft von der Petersburgiſchen Academie kam im Junio nach Chotin, Obſervationes zu machen: er gieng fleiſſig um mit dem geſchickten Artillerie-Major Ludwig, welcher bald an der Peſt ſtarb: das ſchreckte ihn ab, und er fuhr zurück nach Kiew, da äuſſerte ſich die Peſt unter ſeinem Geleite, daran etliche noch im Julio ſtarben. Sonſt war er gewilligt geweſen, nach der Moldau zu reiſen.

Ich hatte in der Moldau meine Verrichtungen vollendet: und nahm daher vom Herrn General Glebow Abſchied. Den zweyten October vormittags um 10 Uhr, reiſete ich ab, bis an die Brücke, waren 6 Werſt; und denn noch 9 bis Fedorowka. Man giebt durch Pohlen nur ½ Copeken für die Werſt auf ein Pferd. Von Fedorowka, wo die Peſt war, bis zum Dorfe Dolſcheak, der Veſtung Kamieniec ganz nahe, welche von Chotin 18 Werſt iſt. Da ſtund die Garniſon im Lager wegen der Peſt, die Einwohner aber und die Kranken waren an andern Orten.

Die

Die Pest hatte viel Menschen hingerissen. Die Stadt ist sehr fest mit einer Citadell auf einem Berge; hat schöne Kirchen und Häuser nebst weitläuftigen Vorstädten. Es ist umher bergicht. Der Fluß Smotritz fliesset durch, und hat steinigte hohe Ufer. Wir musten noch den Abend Berg ab und auf, über den Strom mit vieler Beschwerlichkeit nahe der Stadt vorbey. Wir sahen viele Häuser leer, und wenig Leute. Darnach hatten wir noch einen weiten Weg bis zur 3ten Postirung Balinska 24 Werst, die stand am Ende eines dichten ungebähnten Waldes, in welchem wir 5 Werst im Dunkeln fahren musten, bis wir endlich um 10 Uhr ein groß Feuer sahen und zu den Koßaken kamen, wo wir uns wärmeten und unsre Abend-Kost bereiteten. — Wir hatten uns vorgesetzt, des Nachts nicht zu fahren, weil wir keine Ursache zu eilen hatten; allein es war nicht möglich, es so einzurichten, weil die Stationes bald länger bald kürzer von einander waren: also traf es sich, daß wir mehrentheils in der Nacht reiseten, und den langen Weg in 6 Tagen zurück legten. — Den 3ten October bis Tellno 17 Werst — bis Jermolinsk 20 Werst — bis Michalpole 20 Werst — den 4ten bis Kirnischnaja 20 Werst — bis zur Stadt Letitsch 20 Werst, wo der Graf im vorigen Winter sein Haupt-Quartier hatte. Nach diesem stund da der General-Lieutenant von Essen: die Pest aber trieb ihn weg nach Poloma weiter vorwärts 60 Werst. Wir musten doch nahe bey Letitsch vorbey fahren: man sahe gar wenig Menschen gehen. Den Abend fuhren wir noch 24 Werst bis Stara sinäwi: in Nowa sinäwi jenseits des Bachs war die Pest, wo bey den Häusern Feuer angelegt war. Wir kamen den Tag durch mehrere Dörfer, wo die Pest regierte, konnten es doch nicht ändern, weil der Post-Weg da durch über die Mühlen-Dämme gieng — Von Chotin bis hieher war es wegen der vielen Berge und Thäler und schlechten Pferde sehr beschwerlich; von nun an aber ward der Weg ebener. — Den 5ten October durch eine Steppe von 30 Werst bis zur Post Gisowotschisna, bis zum Städtchen Lubera 8 Werst. Von hier gieng der Weg auf Poloma linker Hand 30 Werst. Wir fuhren aber gerade fort und posstirten 40 Werst. Lubera ist voller Juden, wie auch alle andere Städte; auf den Dörfern sind sie seltener. Es ist noch nachzuholen, daß wir den 3ten October durch ein Städtchen Sarefka kamen; welches auf einem Berge liegt, der fast aus lauter schwarzblauen Feuersteinen bestehet. Der Weg im Thal war damit gleichsam gepflastert: ich habe dergleichen in solcher Menge niemals angetroffen. Von Lubera fuhren wir den Abend weiter bis Janischpol 30 Werst. Die Fuhrleute verirrten sich in einer morastigen Gegend, da wir lange stecken blieben: zum Glück fanden sich zween Bauern, die uns nach etlichen Stunden auf den rechten Weg führten. Wir kamen nicht eher an als nach Mitternacht: daselbst waren über 200 gefangne Türken, die in voriger Nacht sich durchgeschlagen und in den Wald verlaufen hatten: man brachte sie aber zurück, 40 wehrten sich

mit Prügeln und wurden massacrirt, 40 fehlten noch: sie wolten ohne Zweifel zu den Conföderirten eschappiren, wo sie Schutz gefunden hatten: es waren aber dieser Orten keine vorhanden. Zwey Tage zuvor wurden 250 Türken geführt durch ein starkes Commando von Carabinern — den 6ten October früh bis zur Post im Dorfe Woltschinik 30 Werst, ferner bis zum Städtchen Casperowka 30 Werst — den 7ten October bis Tscheraschna 20 Werst. In einem Dorfe neben bey waren meist alle Leute ausgestorben an der Pest, wir musten über den Mühldamm fahren — bis Pawolotsch ein Städtchen 25 Werst — bis Romanowka 20 Werst, — und noch zum Städtchen Chwastow 20 Werst — Die Gegenden waren überall sehr angenehm, wegen der grossen fruchtbaren grünen besäeten Felder, schönen Wälder mit grünen, rothen und gelben Laub: Die Landstrassen trocken, wie wir denn auf der ganzen Reise durch Polen keinen Regen gehabt, der die Wege verderben können; dabey hatten wir noch schöne warme Herbst-Tage. — Den 8ten October bis Mottowelika 16 Werst, und endlich noch 15 Werst bis auf die russische Gränze zu den Quarantaine-Häusern. Da machte ich Halte. Dieselbige Stunde kam auch der Obriste Stahl zu aus Chotin, der vor mir 8 Tage eher abgegangen war, und nur zwey Tage vorher war der Stabs-Chirurgus Grave mit dem Chirurgo Ladet angekommen. Der dortige Chirurgus Arnold besehet alle Reisenden aus der Armee und aus Polen, und weiset ihnen Quartier an, da sie Quarantaine halten solten. Ich wohnte in dem grossen Hause, in welchem von den Conföderirten 4 Marschälle mit Officiers und 120 Mann Soldaten unter Arrest gehalten und bald darauf nach Casan abgefertigt wurden. Es war erlaubt mit ihnen zu sprechen: sie bezeugten noch viele Courage. Ein Marschall bekam täglich einen Rubel zu verzehren — Ausser dem Chirurgo Arnold ist der Doctor Polatika bestellet, der in Wasilkowa 4 Werst davon logiret, und nur dann und wann hinkomt. Den 13ten fuhr ich über Wasilkowa, welches eine gute Vestung ist, nach Kiew 37 Werst, der halbe Weg gieng durch einen Wald und tiefen Sand, wo ich die ersten Fichten-Bäume gesehen und den ersten Sand: denn in der Moldau und auf dem Wege durch Polen findet man beydes nicht — Von Chotin bis Kiew waren 436. Werst und die Progon-Gelder betrugen 13 Rubel 63 Kopeken.

Die berühmte Stadt Kiew ist am Dnepr Fluß nach der Polnischen Seite erbauet, auf hohen Sand-Bergen. Die Situation ist unangenehm; Sie bestehet aus drey Städten. Die Neue und die alte Stadt sind starke Festungen. Die dritte, Podol, liegt 3. Werst von der neuen, unten längst dem Ufer. $1\frac{1}{2}$ Werst lang, und $\frac{1}{4}$ breit. Man muß von einer zur andern durch tiefe Thäler und hohe Berge fahren mit vieler Beschwerlichkeit, sonderlich bey Regenwetter und wann es etwas gefroren hat. Die Neue Petscherische Festung, ist vom Peter dem ersten

stet 1709. angelegt, und nicht groß; die Hälfte fasset in sich das grosse schöne Petscherskische Closter; und nahe dabey, aber niedriger, die zwey kleinern, nemlich das Antonowsche und Fedosseowsche, bey welchen man in die Petschoren oder unterirrdischen Höhlen gehet, darinn so viele Heiligen begraben liegen. Die andere Hälfte ist mit grossen hölzernen Häusern für den Gouverneur, der Generalität und den Ober-Commendanten bebauet. Es sind auch etliche Kirchen, die Canzley und ein Proviant-Magazin darinn. Von aussen ist der bedeckte Weg mit Pallisaden umgeben, und unter dem Glacis sind Minen angelegt: dann ist ein weiter Platz umher bis an die Vorstädte Stara und Nowa-sloboda, welche dem Petscherischen Closter zugehören. Sie sind unordentlich, meistens von schlechten Häusern. Das Nikolskische Closter, liegt in der alten Vorstadt, längst dem hohen Ufer, und die halbe Strasse bis zum Felde hinab komt ihm zu; denn die da wohnende müssen ihm Grundgelder geben. Was der Strasse gegen über, bis ins Thal herab stehet, ist alles Petscherisch. Die Quer-Strassen gehen fast alle hinab bis in das tiefe Thal. Da wohnen die Klyster-Bediente, Canonirer und Soldaten zerstreuet unter einander. Aus dem Dnepr kan man wegen des sehr steilen Ufers kein Wasser holen, man muß hinter der Vestung weit hinunter schicken: die Einwohner nehmen es aus verschiedenen Brunnen. Die Stadt hat drey Pforten, die Petscherische, Wasilkowische und Wasser-Pforte. Unten am Dnepr ist ein Wall und Graben gezogen um die Vorstädte bis zur alten Festung. Diese liegt guten Theils höher, uneben, Berg an, und inwendig hat sie noch 3. Abtheilungen mit Wällen und Graben. Ein Major ist Commendant, und hat unter sich 2. Battaillons von der Garnison, und 60. Reuter vom Gouvernement. Die übrigen sind arme Einwohner. Oben sind zwey merkwürdige Klöster, das Sophiesche und Michailowische. Im erstern logirt der Metropolit in einem prächtigen wohlmeublirten Palais; die Kirche hat oben auf den Chören 15. Altäre, die alle schön geschmückt sind. Das Michailowische ist sehenswürdig wegen des Grabes der heiligen Warwara oder Barbara, die unter einem Baldachin im Sarge liegt, mit vielen silbernen Geschenken, Herzen, Armeen und Beinen behangen. Noch siehet man oben auf dem Berge gegen Podol, eine schöne Kirche dem heiligen Andreas gewidmet, welche die Kayserin Elisabeth hat erbauen lassen. Am Ende der Petscherischen Vorstadt, ist wegen des tiefen Boiracks oder Thals, ein schmaler Weg, welchen alle aus den 3. Städten paßiren müssen. So bald man da heraus kommt, ist eine Ebene $\frac{1}{2}$ Werst groß, auf welcher man das grosse schöne Kayserliche Palais auf steinernem Fundament von der Kayserin Elisabeth erbauet, siehet: hinter demselben ist ein schöner Lustgarten, oben mit Alleen: dann muß man durch viele Stufen herabgehen bis zu denen zwey Gewächs-Häusern und Weinberge. In diesem sind unzählich viel Frucht-Bäume. Gegen das Ende gehet man wieder Berg an, von da man ganz Podol übersiehet. Dieser Garten ist

fast

fast der einzige Ort, wo man spazieren kan. Neben bey gehet der Weg steil herab nach Podol unter der alten Festung hin. Gegen dem Palais über linker Hand in einem grossen steinern Hause des Petscherischen Archimandrit Sozimus oder Sosimus, war das Feldhospital, dabey ein schöner Garten. Man hieß die Gegend Klow. Nicht weit davon gieng ein steiler Weg herab nach der alten Festung. Podol ist die weitläuftigste und beste Stadt, wo fast lauter Kaufleute wohnen, bey denen man alle Waaren findet. Es giebt nicht wenig reiche Leute unter ihnen. Sie haben ihren Magistrat und die Magdeburgischen Rechte. Ihr beständiger Präsident wird Woit (Vogt) genannt. Sie haben grosse Freyheiten, und bezahlen der Crone für den Bier- und Brandtewein-Schank 500. Rubel; und geben den Kriegs-Bedienten Einquartirung. Jährlich sind drey Jahrmärkte, welche 14. Tage dauern, und von weiten Orten besucht werden. Man rechnet bey 20000. Einwohner. Der Kirchen mögen wol 20. seyn, und der Clöster vier, darunter zwey merkwürdig, nemlich das Bratskische, in welchem die so genannte Universität ist, auf welcher alle Studiosi, die Collegia ohn Bezahlung frequentiren. Sie lernen Latein, deutsch, französisch, die Theologie, Philosophie, Rhetoric, Geographie ꝛc. Aus diesen Studiosis, wie auch aus dem Tschernigowischen Seminario, hat die Medicinische Canzley seit Anno. 1754. jährlich eine gute Anzahl für die Hospitäler erhalten, die Chirurgie zu erlernen, von welchen A. 1760. und 1761. 15. nach Leyden und Strasburg auf Kosten des Senats geschickt wurden, die Medicin zu studiren. Das andre ist das Frolowische Jungfrauen-Klöster, in welchem viele vornehme russische Damen sind. Linker Hand umgiebt die Stadt Podol ein hoher langer Berg, in welchem viel kleine Häuser stehen: zur rechten ist der grosse Fluß Dnepr, der im Frühling die untersten Häuser überschwemmet. Zwey Strassen sind mit Brettern belegt, die übrigen sind unordentlich und sehr enge, so daß kein Wagen fahren kan. Der Apotheker Bunge, ein ehrlicher Mann, stehet sich wohl. Man findet gar wenig steinerne Häuser. Der Magistrat nimmt keine Fremden in den Bürgerstand auf, um eigene Häuser zu haben. Für unsere Evangelische Gemeine ist ein Haus gemiethet, und als eine Kirche endlich eingerichtet: der Pastor heißt Grahl, aus Sachsen, und ist ein guter Prediger. Die Gemeine ist über hundert Menschen stark. Ich will mich mit Beschreibung der Stadt itzt nicht weiter aufhalten, werde aber zuletzt noch verschiedenes anführen, weil ich 9 Monat lang in Kiew verbleiben muste.

Die Nachricht von der Pest zu Kiew war verschieden. Das gewisseste ist, daß ein Kaufmann aus Polen zu Ende des August-Monats nach Hause in Podol angekommen, der bald mit den Seinigen krank geworden und gestorben. Es wurden in der Nachbarschaft mehrere angesteckt, die schleunig starben. Keiner von den Medicis, noch auch von den Chirurgis, hatte die Pest gesehen. Sie musten die Kranken und Todten besichtigen, und rapportirten, es sey ein hitziges faulendes Fleck-

fieber

fieber mit Geschwüren. Ich habe ihre Attestate gelesen. In Podol griff die Pest weiter um sich. Gegenanstalten wurden noch nicht gemacht, und das Volk lief unter einander, kam auch nach den Petscherischen Vorstädten. Da nun das Uebel ärger ward, so schickte der Gouverneur den Doctor Mitrofanof vom Hospital mit etlichen Chirurgis und Sub-Chirurgis nebst einem Commando von 50 Mann Soldaten hinunter, und verschloß in der Mitte des Septembers die Stadt. Da that man erstlich die Augen auf, aber zu spät: denn durch den bisherigen Umgang auf dem Markte und in den Kirchen, hatte sich das Miasma so stark eingenistelt, daß kein Retten war. Das Volk retirirte sich über den Berg und über den Fluß auf die Dörfer, und steckte auch diese an. In Podol ward es täglich schlimmer: und da das Volk sahe, daß die Häuser gesperrt und die inficirten ausgeführet wurden, so verhehlete es die Kranken, und die Todten begruben sie heimlich auf den Höfen und in den Garten, oder warfen sie des Nachts auf die Strassen vor andre Häuser, 10 bis 20 in einer Nacht, damit man nicht erfahren solte, welche Wohnungen inficirt wären. Nach und nach wurden mehr Kranke ausgeforschet, und die überbliebene Gesunde über den Fluß auf eine Insul zur Quarantaine gebracht, von welchen aber doch nicht wenige auch krank wurden. Die würklich inficirten wurden ins Pest-Lazareth geführt, woselbst sie fast alle sturben, theilsweil sie nicht gleich in den ersten Tagen der Krankheit hinkamen, theils weil sie wegen Mangel des Raums zu häufig beysammen liegen mußten, da denn durch die Ausdünstung das Pestgift viel heftiger ward. Man versicherte, daß in Podol bis zum 15ten November schon bey 6000 Menschen gestorben wären. Mitrofanof aber soll eine weit geringere Anzahl angegeben haben. Der gröste Theil war von dem gemeinen Volke. Der Woyt und die Magistratspersonen lebten meistens auf den Gütern: Andere folgten ihnen nach, sonderlich die Studenten, deren bey 1000 gewesen: sie giengen nach Hause, und steckten weit umher Städte und Dörfer an. Es war nicht möglich, den Ort genug zu besetzen: sie konnten über den Berg und über den Dnepr immer wegkommen. Nachdem versammlete sich das Volk vor dem Magistrat, wolte revoltiren, weil es mit den Anstalten unzufrieden war. Es wolte nicht mehr zulassen, daß die Leute auf die Insul geschicket würden, auch Freyheit haben, nach Belieben aus- und einzugehen. Es ward endlich befriediget, und die Quarantaine ausser der Stadt im Kyrillowischen Closter gehalten; welches aber die Geistlichkeit nicht bewilligte, bis der heilige Synod Ordre schickte. Es war schon starker Eisgang, da musten sie die Leute von der Insul herüber holen; bey 300 liessen sie in ihre Häuser gehen, die schon die Quarantaine solten ausgestanden haben, und die zuletzt ausgeführten, verlegte man in die ausgestorbene Armenhäuser. Es geschah dagegen Vorstellung, damit das Uebel nicht noch weiter gehen möchte: darauf wurden sie bald ins Kyrillowische Closter gebracht. Etliche arme Leute begaben sich in ausgestorbene leere Häuser; es bekam ihnen aber übel, und sie wurden angesteckt.

Von jungen Kindern und schwangern Weibern kam selten jemand mit dem Leben davon. Als vom 5. bis 15ten November starker Frost einfiel, meynten viele, die Pest würde sich dadurch vermindern. Es half aber wenig dazu: denn die Leute in den warmen Stuben, wenn sie mit inficirten umgiengen, wurden eben sowohl als zuvor, da noch gelinde Witterung war, angesteckt. Die meisten befielen mit buboniibus und Petechiis; mit Carbunculis weniger: viele starben auch ohne diese Kennzeichen in Zeit von 24 Stunden.

In der andern Hälfte des November-Monats wurden der Kranken weniger, und zu Ende des Decembers war an manchem Tage keiner zu finden: vom 5ten Januarii des 1771sten Jahres aber weder in der Petscherschen noch in der Alt-Stadt von der Pest etwas zu hören. In den Pest-Lazarethen blieb noch eine merkliche Anzahl, davon viele starben, auch über 800. nach und nach gesund worden. Es sind viel mehr Weibesleute als Mannspersonen gestorben. In Podol, wo die Pest zuerst angefangen, hörte sie erst im Februar auf. Von Weynachten an war 6 Wochen lang grosse Kälte, die allerdings viel half, das Pestgift zu dämpfen, daß es nicht mehr so leicht anstecken konnte; zumalen überall scharf befohlen war, daß jeder Einwohner seine Sachen aushängen, räuchern und waschen solte. Doch haben es viele nicht gethan, sonderlich die aus Pesthäusern Sachen gestohlen und vergraben hatten, wie sichs nachmals im Frühling bey einigen zeigte. Ich fragte den, schon einige mal erwähnten, D. Lerch, der auch hier unermüdet beschäftigt war, der Pest zu wehren und abzuhelfen: wie er sich selbst vor denselben hüten könnten? Er sagte: ungeachtet er fast täglich mit Pest-Kranken umgehe, so rühre er doch keinen an, fühle auch keinen nach dem Puls, räuchere sich oft, wittre auch zu Hause oft seine Kleider und Betten aus, zünde ein paar mal des Tages etwas von dem Naphr an, welchen er auch in den Lazarethen brauche. Im Sophien-Kloster sturben über 50 Mönche, und von Sängern und andern Bedienten über 70: hingegen blieb das Michailowsche von der Pest unbeschädigt, weil es sich verschlosse und niemanden einließ; wiewol die Mönche es der heiligen Warwara zuschrieben, die auch vor 60 Jahren das Kloster dafür bewahret haben sollte.

Als nun die Pest nach und nach abließ, conferirten die Aerzte mit einander, was für Mittel noch zu gebrauchen wären, damit sie nicht im Frühling wieder ausbrechen möge? Sie gaben ihr schriftliches Sentiment dem Herrn Gouverneur, um es in Erfüllung zu setzen. Es bestand hauptsächlich darinn, daß die Gräber überall, vornemlich auf den Höfen und Gärten, höher mit Erde aufgefüllet, die ausgestorbene leere Häuser verbrannt, und alle andere in den Strassen zwischen den grössern ausgeräumet, geräuchert, die Oefen zerbrochen, die Fenster und Thüren geöfnet, und also bey der Kälte ausgewittert werden solten. Auf den Höfen und auf den Strassen, sonderlich auf dem Markte, wurde Feuer unterhalten, und zuweilen Theer gegossen, dar über sich die Leute räuchern musten. — Es war zu verwundern, daß viele, meistentheils

theils aber Soldaten, die bestohlen die inficirten Häuser, und steckten sich selbst und andere dadurch an. Davon kam es, daß in der Mitte des März-Monats in der alten Festung und in der Petscherischen Vorstadt unter den Soldaten der Garnison hin und her sich die Pest wieder zeigte; doch es ward gleich vorgebauet, und die elenden Häuser wurden mit allem Plunder verbrannt. Unterhalb der Petscherischen Festung war am Dnepr-Fluß ein Closter-Dorf Sweriniz zwischen Bergen und tiefen Thälern, in welchem die Pest übel hausete, doch sind auch viele ohne Hülfe gesund worden. Man ließ es durch Koßaken einschliessen, daß niemand nach der Stadt laufen solte: weiter konnte man ihnen nicht helfen: so gieng es auch mit mehrern Dörfern umher. Der Gouverneur ließ mitten in der Pest-Zeit nicht wenig Leute aus Kiew nach Moskau und andern Städten ab. Er hatte den Stabs-Chirurgus Rendler vom Feldhospital dazu bestellet, die Reisenden zu besichtigen und ihnen Billets wegen der Gesundheit zu geben, ob sie gleich aus Häusern waren, in welchen einige an der Pest gestorben, ohne an eine Quarantaine zu gedenken. So gieng es auch zu in Wasilkowa mit denen, die von der Armee und aus Polen mit allerley Sachen ankamen: man hielte sie kaum 3 bis 10 Tage auf, durch welche schlechte Aufsicht die Pest auch daselbst sich äusserte. — Im Februar wurden endlich die Cassirmen- und Quarantaine-Häuser ganz leer.

Die Kayserin hatte erfahren, daß auch ausserhalb Kiew an mehrern Orten, die Pest ausgebrochen sey; sie schickte also den Major Schipow vom Ismailowischen Garde-Regiment mit etlichen Officiers und Unter-Officiers hieher, um einen Cordon um die ganze Gegend zu ziehen, daß niemand mehr ohne genaue Besichtigung und Quarantaine durchgelassen würde. Er nahm aus Gluchow den Chirurgum Rost mit sich, und blieb im Städtchen Borki 60 Werst von Kiew. Den 25sten November kam er näher bis Browari, dahin sich der Gouverneur begab und mit ihm conferirte. Darnach hielt er sich bald in Borki, bald in Koseliz auf, brachte den Cordon durch Ukrainische Koßaken und Rekruten in Ordnung, und ließ alle inficirte Oerter und Dörfer besetzen, und die Häuser verbrennen. Er bekam aus Petersburg im Februar noch sieben Chirurgos, die er überall vertheilte, wo er wolte; doch sie bekamen nicht viel zu thun: die Pest hatte währender harten Kälte aufgehört. Den 19ten Februar schickte er 2. Officiers und den Chirurgum Rost hieher, sich zu erkundigen, wie es um die Pest in Kiew stünde? Sie bekamen die gute Nachricht, daß sie in der obern Stadt vom 6ten Januarii, im Podol aber vom 5ten Februar an aufgehört habe. Sie giengen nach Wasilkowa, wo sie die Ankommenden beobachteten, und die ganze Quarantaine zu halten nöthigten, wann sie aus gefährlichen Orten kamen. Der Major Schipow blieb indessen noch immer auf dem Lande, fuhr zuweilen nach Wasilkowa, und machte da strengere Einrichtung, bestellte auch einen Officier und Chirurgum. Endlich als nichts mehr von der Pest zu hören war, kam er

den 11ten März nach Kiew. Er setzte nun einen andern Cordon näher um die Stadt längst dem Dnepr, und gestattetete, daß von hier aus Leute gehen könnten; restringirte es aber so hart, daß wenige dazu Lust hatten: denn es durfte niemand mehr, als den Pelz und das Kleid, was er am Leibe trug, mit nehmen, alles übrige muste man zurück lassen: und denen, die aus Polen kamen, verbrannte man fast alles, sonderlich neue Zeuge, Tuch und Leinwand. Ueberdies musten die Reisenden noch an verschiedenen Orten, als in Rusin-Chuter Koseliz, Borki und Serpuchow schwere Quarantaine und Besichtigung ausstehen. Doch ließ er auch viele nach seinem Gefallen ab, sie durften aber nichts von Türkischen und Polnischen Waaren bey sich haben; ein jeder muste seine Sachen specificiren und ihm die Specification zeigen, welche er unterschrieb. Darnach gab der Gouverneur den Paß: wann auf den Vorposten ausser der Specification etwas gefunden ward, das wurde weggenommen und verbrannt. Solche Vorsichtigkeit war höchst nöthig, um das Uebel von Moskau abzuwenden. Es war aber, leyder! zu späte: denn die Pest äusserte sich daselbst schon im December im Land-Hospital und bald hernach in der grossen Tuch-Fabrik. Die dortigen Medici waren nicht einig, und erklärten es für ein epidemisches faulendes Fleckfieber mit Geschwüten per metastasin, dergleichen sie mehrmals gesehen hätten. Man publicirte eine gedruckte Ukaße, die ich in Kiew gelesen, daß die Krankheit in Moskau nicht die Pest wäre, und daß man das Volk umsonst bange gemacht hätte: folglich wurde die Zeit versäumt. Ich werde hernach davon, wann ich nach Moskau komme, umständlichen Bericht geben.

Der Major Schipow wandte alle Vorsichtigkeit an, um auch das übrige auszurotten, was noch versteckt seyn, und im Frühjahr bey warmer Luft eine Gefahr bringen möchte. Viele Innwohner hatten in Kirchen und Klöstern Sachen in Verwahrung gegeben, die ließ er wegnehmen und verbrennen. Die Priester wolten sie nicht heraus geben, und sagten: was von Verstorbenen wäre, das gehöre ihnen zu, und sey vor der Pest eingesetzt. Er wolte auch vom Auswitterung und Räuchern nicht viel hören, und muste fast alles verbrannt werden, auch noch viel Häuser im Podol. Daselbst ließ er auch die vielen Böthe der Innwohner anschliessen und versiegeln, das Fahren über den Fluß zu verhindern; einigen aber, sonderlich den Klöstern, ließ er die Fischer-Kähne frey. Solche Vorsicht hätte vom Gouverneur im Anfang der Pest, da tausende weg liefen, gebraucht werden sollen; nun war es so nothwendig nicht, weil jenseits des Ufers ein Cordon gezogen war. — Anbey kann ich nicht verschweigen, was dieser Gouverneur bey dem Ausbruche der Pest im Podol für eine unverantwortliche abergläubische Thorheit zuließ. Ein Türkischer Officier that ihm zu wissen, er könne der Pest bald abhelfen, wann man ihm dafür die Freyheit schenken würde. Der Türke schrieb Zettel in seiner Sprache, des Innhalts: Grosser Mahumed, erbarme dich diesesmal der Christen, um unserer Erlösung willen

willen aus der Gefangenschaft, und befreye sie bald von der Pest ꝛc. Diese Zettel wurden an Stangen gebunden auf den Glockenthürmen in Podol aufgesteckt; doch alles vergebens: die Pest breitete sich viel ärger aus, und die Priester warfen die Stangen herunter und verfluchten dieses Unternehmen; welches auch jedermann übel auslegte. Mahumed kann die Pest selbst in der Türkey nicht abwenden, wo sie jährlich übel hauset. Unterdessen ist gedachter Türke doch entkommen, nur weiß nicht wie?

Währender Pest hatten die Städte keine freye Communication; nur die Leute aus gesunden Häusern wurden mit Billets zuweilen durchgelassen, um das nöthige einzukaufen. Den 30sten März ward endlich die alte Vestung und die Stadt Podol eröfnet. Die Anzahl der Todten in ganz Kiew, so von der Pest hingerissen worden, laut der täglichen Rapporte, beläuft sich beynahe auf 4000 Menschen, wiewol einige sie viel gröſſer machen.

Ich finde nöthig, von der Pest noch ein und anderes anzuführen, woraus zu ersehen, wie übel es hergehe, wann die verschiedenen Befehlshaber thun, was sie wollen, und dadurch den Medicis allerley Hindernisse in den Weg legen. Ausser dem Gouverneur waren in Kiew der Ober-Commendant General-Major Jeltschaninow über die 6 Garnison-Battaillons; der General-Lieutenant Sievers wegen Abfertigung der Rekruten zur ersten Armee, und der General-Major Markow, Ober-Kriegs-Commissarius, wegen der Ammunition und des Hospitals. Sie gaben nicht viel auf den General-Gouverneur Woeikow, der sich seiner Autorität nicht recht zu bedienen wuste. Der Ober-Commendant liß den Soldaten zu grossen Willen, und weil sie überall in den Vorstädten zwischen den Einwohnern in ihren Häusergen zerstreuet wohnten (denn es sind für sie keine Casernen gebauet) so fanden sie bessere Gelegenheit, aus den benachbarten inficirten Häusern zu stehlen, womit sie und ihre Weiber schacherten, und die Pest fortpflanzten. Mit solchen Sachen hatten sich besonders diejenigen versehen, welche nach Podol commandiret waren. Bey dem Commando der Polizey gieng es besser: die Einwohner waren folgsamer, und wurde von ihnen keiner mehr angesteckt — Mit den Rekruten gieng es noch schlechter zu: sie stunden auf den Dörfern umher, und an drey Orten waren Chirurgi bestellet, die Kranken zu versehen. Nach einiger Zeit befahl Sievers, alle, und ungeachtet der bittersten Kälte, bey 600 Mann, nach der Stadt zu bringen. Vielen verfroren die Füsse, andere wurden schwerer krank: und weil im Hospital nicht Platz genug war, und sie häufig zusammen liegen musten, so sturben davon im Februar 81 und im März 61 Mann, darunter waren 11 mit der Pest angesteckt, von welchen 5 sturben. Im März war es überall gesund und die Lazarethe und Quarantain-Häuser leer: wir wurden aber den 17ten März aufs neue durch den Ausbruch der Pest erschreckt. An allem diesem Unglück war niemand anders schuld, als der Commen-

dant Major Rajewski, welcher, ungeachtet der erhaltenen Befehle die Pest-Häuser nicht gehörig reinigen und auswittern lassen. Es wurde auch kund, daß der Major viel Kästen aus Pest-Häusern in einem Gewölbe für sich verwahrt hätte. Darüber ward ihm vom Ober-Commendanten und von Major Schipow scharf zugesetzt, und solte Kriegs-Recht über ihn gehalten werden, doch es blieb bey einem derben Verweiß: die Kasten aber ließ der Major Schipow in Gegenwart eines Officiers verbrennen. Alt Kiew ward wegen dieser Begebenheiten wieder auf 3 Wochen gesperret und hernach fiel nichts weiter vor. Aber in der neuen Slobode unter den Soldaten der Garnison, fieng die Pest wieder an. Den Sommer über sind im Pest-Lazareth 150 Kranken gewesen, davon 103 gestorben. —

Nun will noch eine Nachlese von andern Sachen halten. Der evangelisch-lutherische Gottes-Dienst gieng nicht eher wieder an, als in der Mitte des Januarii. Der Pastor M. Grahl war ein erbaulicher Prediger. Sein Salarium betrug nur 200 Rubel, er informirte zugleich einige Kinder. Der Herr General von Lieven war Kirchen-Elteſter, und der Apotheker Bunge, Vorsteher. Die Apotheke ist wohl eingerichtet, und weil sie die einzige in Kiew ist, so hat sie gutes Einkommen. Denn die Hospitals-Apothek ist nur für die kranke Soldaten: Das Mediciniſche Collegium hat hier ein Magazin mediciniſcher Materialien für die erste Armee errichtet, welchem der Provisor Wedel vorgesetzt war. — Vor etlichen Jahren kamen über 200 Coloniſten hieher, meistens unordentliche Leute: sie hatten von der Crone ein gewisses Geld, welches sie nicht zum Besten anwendeten; und als dies aufhörte, verliefen sie sich: ein Theil gieng nach Neu-Serbien und als die Tatarn einfielen, wurden viele in die Gefangenschaft weggeführet. — Die Witterung war den ganzen Herbst bis Weynachten trocken, helle und angenehm, und das Land grüne. Im Januario und Februario ward es sehr kalt, der gröste Frost war den 22sten Februar nach des De l' Isle Thermometer 196 Grad: das Thermometrum aber ward mit Spiritu gefüllt, also müste man wenigstens 8 Gradus subtrahiren. Bald darauf vom 25sten hatte der Winter ein Ende. Der Strom Dnepr ward den 8ten Januar mit Eis belegt, und gieng wieder auf den 1sten April. Er machte im Frühling auf der Ukrainiſchen Seite grosse Ueberschwemmung, die bis zum Anfang des Julii dauerte, da man die Floß-Brücke wieder schlagen konnte. — Den 2ten Januar kam die Nachricht von der Einnahme der Stadt Brahilow, und das Te Deum Laudamus ward gesungen.

Den 15ten December des vorigen 1770sten Jahres begab ich mich nach den Petscheren oder Gräbern der russischen Heiligen, welche bey dem Fedoſſiſchen Closter sind, das von Fedoſſio, dem ersten Heiligen, benannt ist. Nahe bey ist das Antonowiſche Closter, von Antonio benannt, wo ebenfalls solche Gräber sind, die ich hernach im Frühling besuchte. Beyde liegen auf dem Berge des hohen Ufers; ein tiefes mit Bäumen bewachsenes Thal unterscheidet sie. Man gehet aus dem

gros-

grossen Petscherischen Closter von der Pforte unter einen breiten bedeckten Weg bergab, der zu beyden Clöstern hinführt. Der Igumen gab uns einen Münch mit, der reichte einem jeden im Vorhause ein brennendes grünes Wachslicht. Denn giengen wir in einen Mannes-hohen langen gewölbten Gang, der mit Ziegeln gepflastert war. Die Gänge sind nicht von Steinen gemauret, sondern in dem festen rothweißlichten Erdreiche ausgegraben, die Wände stehen wie eine Mauer, sind aber nicht steinhart, sondern man kann davon leicht etwas abschaben, wie auch viele thun und es mitnehmen, Wasser drauf giessen, und es wider allerley Krankheiten zu trinken geben. Viele eingekratzte Gruben sind mit Kalk zugemacht. Wir giengen bey 70 oder 80 Klafter fort, bald zur rechten bald zur linken. In beyden Seiten in den Wänden liegen die Cörper der Heiligen in Särgen bedeckt, daß man nichts als eine Hand etwas enthlösset siehet, welche die andächtigen Besucher küssen; sind schwarzbraun, als Mumien, und dürre, Haut und Knochen, unverweslich. Man lässet keine Untersuchung anstellen. Es ist in den Gewölben nicht der geringste widrige Geruch zu spüren, obgleich oben keine Luftlöcher sind. Die Särge stehen offen, und an der Wand auf Papier mit grossen Buchstaben die Namen jedes Heiligen geschrieben. Die Cörper sollen zum Theil 700 Jahr alt, und die mehresten vom Petscherischen Closter seyn; doch sind auch etliche Knessen und Mönche von andern Orten hieher gebracht. Etliche haben in Zellen gewohnt, und ihr Leben darinn geendiget, dieselben sind zugemauert, und es ist nur eine kleine viereckigte Oefnung gelassen, in welche die Pilgrimme Geld legen, doch war es nur kleine Kupfer-Münze, dergleichen man den Armen giebt. In den Wänden hin und wieder zeiget man Hirnschädel auf Schüsseln mit einer gläsern Glocke bedeckt; die schwitzen zu Zeiten und geben einen Myrrhengeruch von sich, wie ich auch würklich an der Feuchtigkeit auf dem gläsern Teller bemerkte. In diesen Petscheren liegen 47 Heiligen. Der Stifter derselben, der heilige Archimandrit Fedosse', ist schon vorlängst herausgenommen, und in der grossen Kirche des Petscherischen Closters neben dem Altar in einem silbern Sarg beygesetzt worden, so wie der heilige Antonius. Heut zu Tage bringt man keine Verstorbene in die unterirrdischen Höhlen. Es sind drey Altäre darinnen, wo an gewissen Festtagen Gottesdienst gehalten wird. Von diesen heiligen Gräbern hat man eine gedruckte Beschreibung in Folio mit Figuren, Paterik genannt, welche ohnlängst neu aufgelegt worden: man machte mir damit ein Geschenke. Die andre Petscheren des Antonowischen Closters besuchte ich hernach im Junio-Monath. Sie sind eben so beschaffen wie die vorigen, nur daß sie tiefer in den Berg hingehen, und etliche heilige Cörper mehr haben, und zwey Eingänge, da bey dem einen eine schöne gezierte Kirche von einem andächtigen Kaufmann erbauet ist. Beyde gedachte kleine Clöster mit ihren Igumen oder Natscholnik stehen unter der Kiowischen Lawra. — Ich nahm ein Thermometer mit in die Höhlen, der Spiritus fiel bis auf den 41sten Grad Fahrenheitisch, und droben vor dem Eingang stund er 70 Grad. — Diese

Kiewsche Lawra ist nunmehr die vornehmste und reicheste an Landgütern in Rußland: sie hat alle, gleich den andern, in der ganzen Ukraine behalten: dagegen den Clöstern droben im Lande alle Dörfer und Bauern abgenommen worden. Der jetzige Archimandrit Sofimus ist von adelichem Geschlecht: Er wird allezeit aus ihrem Mittel erwählt, und von der Kayserin confirmirt. Der Mönche sollen über 200 seyn, wenn sie zusammen kommen. Das Closter hat eine Buchdruckerey und vielerley Künstler unter seinen Bedienten, als Mahler, Bildschnitzer, Tischler ꝛc. Die Hauptkirche ist die schönste und kostbarste vor allen, die ich gesehen. Der Archimandrit, ein leutseliger Mann, hat die Generalität, Geistlichkeit und andre von Condition etlichemal herrlich tractirt, doch mit Fasten-Speisen. — Kiew ist von der andern Seite des Stroms sehr ansehnlich, wegen der vielen Kirchen, zumal weil es auf Bergen liegt. Die Inwohner haben fast bey allen Häusern Gärten mit Kirsch- Pflaum- und Nuß-Bäumen besetzt. Den 18ten April fiengen die Bäume an zu blühen; aber der nach drey Tagen einfallende Schnee that ihnen viel Schaden.

Es giebt oft schwere Gewitter. Den 22sten Junii um 1 Uhr war eines der stärksten und fürchterlichsten, ohne Regen bey halbhellem Himmel; es donnerte viermal nacheinander erschrecklich, und mit dem 2ten Schlag fiel es auf des Gouverneurs Hauß, da er zu Tische saß. Der Wetterstrahl fuhr durch einen Schornstein, zersplitterte etliche Sparren, zerbrach den Schornstein und Ofen, kam durch ein Dachfenster herab durch eine Scheibe, zündete das Pappier auf der Wand an, gieng über den Credenz-Tisch, warf das Geschirr in Stücken, lief die Tafel vorbey, und mitten im Saal zersprang ein Feuerball einer Faust groß mit Krachen, davon fuhr ein Strahl in die nächste Stube durch eine Ecke hinaus, zerriß das Pappier, und unten bey der Keller-Thür zerschmetterte er die da stehende Flinte in tausend Stücken; dem Soldaten that es eben so wenig als denen am Tisch sitzenden, Schaden. Das Feuer an der Wand ward mit Wasser geschwind wieder gelöschet. — Kurz vorher zündete es auch auf dem Kloster-Guth Libet einen Heustall an und verbrannte ihn. — Wenn grosse Regen fallen, fliesset das Wasser Stromweise herab, weil die Strassen abschüßig sind, und wird bald wieder trocken. Nach etlichen Tagen aber wird vom Fahren dicker Staub, daß man die Augen nicht aufthun kann. — In den Thälern nach der Alt-Stadt, wächst viel dickes Gesträuche von wilden Rosen, Haselnüssen, Rustern und Dornen. Hohe Wälder trift man nahe bey nicht an; alles Bau- und Brennholz wird auf Flössen herabgeschwemmet auf den Dnepr, und mit viel Beschwerde die Berge herauf in dicken Balken geführet: dünnes Holz, sonderlich Birken-Holz, ist sehr rar: es ist alles von Fichten und Tannen. — Zum Beschluß bemerke ich noch, daß die Kiewischen Berge mehrentheils aus lauter schneeweissen feinen Sand bestehen, sonderlich die, welche von der alten Vestung an, die Stadt Podol umschliessen. Der Sand sieht aus wie Mehl, und hat keine crystallische Körner, sondern

dem ist mehr staubigt. Es wachsen Maulbeer-Bäume in Menge. Es sind zwey Seiden-Fabriken vorhanden, von welchen eine, in Alt-Kiew, einem rußischen Kaufmann gehöret.

Ich verließ Kiew am 5. Julii Nachmittags um 5 Uhr, und ging über den Dniepr auf einem Prahm, weil die Brücke noch nicht fertig war. Nicht weit davon kam ich an den Cordon, da ein Capitain meine Sachen nachsahe, und die Specification unterschrieb, ohne mich aufzuhalten. Ich fuhr noch bis Browari 18 Werst, und setzte die Reise Tag und Nacht fort bis Semipolk 29 Werst — Den 6ten Julii bis Koseliz, eine Stadt mit einem Wall, 25 Werst. Sie ist gröstentheils dem Grafen Kyrilla Grigorewitsch Rasumowsky zuständig, der daselbst hat eine vortrefliche steinerne Kirche erbauen lassen. Da war eine Vorpost, wo ein Chirurgus die Reisenden besichtigte. — bis Kosar 24 Werst. — Nossawka 14 Werst, und bis Neschin 28 Werst. Dis ist die bekannte Stadt, wo die Griechen vor langer Zeit sich niedergelassen und über 200 Häuser haben, auch starken Handel treiben. Sie ist mit Wall und Graben umgeben, und hat einen Obristen zum Commendanten. Nachmittags fuhr ich weiter bis Kamarowka 29 Werst, und den 7ten Julii bis Baturin 33. Werst: dis ist der Ort, wo der Hettmann Mazeppa gewohnet, dessen Haus im Wall gestanden, aber wegen seiner Untreue nebst der von ihm gebauten Kirche, verbrannt worden. Von der Kirche stehen noch die Mauern. Der Ort ist groß. Der Hettmann Rasumowsky hat daselbst am Felde, wenn man von Kiew kommt, ein weitläuftiges treffliches Palais, und viel andere Häuser aufgebauet. Ein Major von Geburt ein Liefländer, ist daselbst zum Verwalter über alle Güter bestellt. Ich fuhr bald wieder ab bis Altinowka 25 Werst. — bis Karolewitsch 19 Werst, ein Ort mit Wall und Graben, bis Tuligulow 19 Werst, und bis Gluchow 20 Werst. Nachmittags den 8ten Julii fuhr ich fort bis Tolstadul 31 Werst, wo am Berge noch eine Schanze mit 3 Wällen zu sehen, die von den Pohlen aufgeworfen worden. Den 9ten bis Sesel 39 Werst. — bis Luboscha 44 Werst. — bis zum Städtchen Dmitrewska 20 Werste bis Tschurwardina 30 Werst, bis zur Stadt Chroma 22 Werst bis Kanul 20 Werst. Den 10ten zur Stadt Orel 18 Werst am Fluß Oka, — bis Optucha 17 Werst, bis zur Stadt Omschansk 35 Werst. Sie ist ordentlicher gebauet als Orel. Bis Bolrschaja Skuratowa 27 Werst, — bis Mala Skuratowa 17 Werst, — bis Sergeowska plawa 27 Werst, wo ein Chirurgus mit einem Lieutenant stund, um die Reisenden zu besichtigen. — bis Kuramischow Selaw 25 Werst, und bis Tula 40 Werst. Den 11ten bis Waszana 35 Werst — Wedmeri 21 Werst wo die Narischkischen Eisenwerke gewesen sind: bis Serpuchow 31 Werst, wo die schärfste Besichtigung der Reisenden vorgenommen wird. Ich muste alles ausnehmen, beräuchern, die Schriften, Briefe, auch so gar das weisse Papyier mit Essig bewaschen und austrocknen lassen. Das letztere weil es nicht mehr zu gebrauchen, warf ich ins Feuer. Nach dem Register der Sachen ward nicht gefragt; was neu ist, wird alles verbrannt. — Den

12ten Julii bis Lapastin 20 Werst. — Pachra 33 Werst; und den 13ten noch 39 Werst bis Moskau, wo ich gesund anlangte, und die Reise aus Kiew von 890 Werstен in 8 Tagen zurück gelegt hatte: sie kostete mit 6 Pferden 39. Rubel 60 Cop. Zu Moskau war die Pest nicht allein unter den Tuchfabrikanten, sondern auch schon in vielen Theilen der Stadt ausgebreitet, welches doch bis dato noch die Doctores Skiada und Kuhlmann nebst etlichen Chirurgis negireten. Als aber D. Lerch auch hieher kam, und die Krankheit, an welcher so viele Menschen schleunig sturben, für die Pest erkannte: stattete er darüber dem General-Lieutenant Jeraptin, der die Commißion wegen der Pest hatte, einen schriftlichen Bericht ab; und es berathschlagten sich mit ihm alle hiesige Medici und Chirurgi, wie der Pest am Besten vorzubeugen und abzuhelfen sey? Gegen das Ende des Augusts erhielt der Geheimerath und Senateur Michaila Grigorjewitsch Sabakin vom Hofe Befehl, 7 Theile der Stadt zu übernehmen. Die andere Helfte, auch 7 Theile, behielt der General Jeraptin. Jeder Medicus, Chirurgus und Stabs-Chirurgus versahe einen Theil wie auch dem Medicinischen Contoir zu copiren. — Die Pest-Kranken vermehrten sich täglich: den 7ten August waren ihrer im Simonowischen Klosten bis 300; und so viel ihrer starben, so viel kamen aufs neue zu. Es wurden überall Processiones gehalten, durch welche Vermischung die Pest alle Tage zunahm, so daß kein Retten war, weil das Volk so wol aus gesunden als inficirten Häusern untereinander lief. Die letztern wurden nicht verschlossen, auch nicht genug Quarantain-Häuser angeschaft, dahin man so viele Menschen aus angesteckten Häusern hätte bringen können. Es hieß, man habe nicht Vollmacht genug zu verfahren, wie man wolte; es fehle auch an Leuten, die Kranken und Todten hinauszuschaffen und zu begraben, denn die bisherigen wären fast alle gestorben: nachher nahm man Arrestanten dazu, welche ebenfals häufig drauf giengen. Als hernach der Herr Graf Grigorei Orlow den 27sten September ankam, giengen die Anstalten besser von statten: es ward kein Geld geschont, und es wurden Belohnungen versprochen.

Den 6. September starben im Simonowischen Lazareth 80. Menschen, in der Stadt 460. den 7ten 498. den 8ten 677. im Lazareth 88. und im Troizkischen Dorf von denen in der Quarantaine 23. Mann. Den 11ten in der Stadt über 800. und im Lazareth 80; den folgenden Tag in der Stadt 150. weniger. Den 13. Septembr. stieg die Anzahl der Todten am höchsten auf 895. und in den folgenden Tagen 800. und 700. Wenn man täglich so viel zusammen zählet, so kommt eine erschreckliche Summe heraus. Man hat nachgehends im December, da die Pest nach gerade aufhörte, über 60000. Verstorbene gerechnet, die doch nur den vierten Theil Menschen in Moscau geblieben war: Denn man warnete die Herrschaften bald, sich auf das Land zu begeben, und es folgten ihnen viele Tausend andere; sie solten zwar aus gesunden Häusern seyn, doch wer wolte es ihnen wehren? Folglich fieng die Pest auch auf dem Lande an, grausam zu wüten, und in vielen Städten sich auszubreiten, so daß zum wenigsten 30000. das Leben büßeten.

Das

Das Elend in Moscau war unbeschreiblich: täglich sahe man in allen Strassen Todte und Kranke hinausführen; einige lagen hin und wieder auf der Strassen, die todt niedergefallen, oder aus den Häusern hingeworfen worden. Es waren nicht mehr Leute und Wagen genug bey der Policey, so daß viele Todte 3. bis 4. Tage in den Häusern liegen blieben. Aber dieser Jammer wurde noch durch einen erschrecklichen Aufruhr des Volks viel ärger. Ein gemeiner Kaufmann, der eine Lähmung am Fuß gehabt haben soll, gab vor, daß ihm das Marien-Bild von der Warwarischen Pforte erschienen sey, und sich wegen der schlechten Verehrung beklagt, aber doch versichert habe, es wolle an ihm ein Wunder thun, auch die Pest bald dämpfen. Dieser Mensch kam gesund zum Marien-Bilde, erzählte das Wunder dem Priester und dem durchgehenden Volke: einer sagte es dem andern, und es ward gar bald ruchtbar durch die ganze Stadt. Die Leute liefen herzu, beteten zur heiligen Mutter GOttes, zierten das Bild aufs Beste, und brachten in wenig Tagen viel Geschenke an Gelde und Juwelen. Darauf fingen die Processiones an, und hatten kein Ende; die Pest ward ärger als zuvor. Der Archirei Ambrosius wolte dem Unwesen steuren, und bat den General Jerapkin um Hülfe, der ihm 5. Soldaten gab. Diese schickte er mit seinen Leuten hin zur Warwarischen Pforte, am späten Abend, um den Kasten mit Gelde samt dem Marien-Bilde abzuholen und in Verwahrung zu nehmen. Allein es war viel Volks da, und die Soldaten wurden zurück gejagt. Das geschahe den 15. September, den Abend um 9. Uhr: das Volk wurde auf den Archirei erbittert, und schalt ihn einen Ketzer. Alsbald liefen sie zu den Kirch-Thürmen, läuteten die Sturm-Glocken, um mehr Volk zusammen zu ruffen. Sie erhielten ihren bösen Endzweck: jedermann glaubte, es wäre Feuer-Schaden, aus jedem Hause liefen Leute dahin, ob sie wol kein Feuer sahen. Diese hatten wol nichts böses im Sinn; als sie aber hörten was vorgieng, gaben sie Beyfall, und machten mit den andern ein Complot aus. — Der Archirei entflohe ins Donskische Closter ausser der Stadt. Früh Morgens spürten ihn die Aufrührer aus: ein Schwarm derselben lief nach der Kirche, in welcher er noch den Gottes-Dienst hielt. Mann schlepte ihn hinaus, vor dem Closter, und riß ihm die Ober-Kleidung ab. Einige wolten ihn nach dem Kreml führen, wo er ihnen Abbitte thun sollte: andere aber hatten daran nicht genug, zerschlugen ihm sogleich den Kopf, und stachen ihn mit Messern vollends todt: Sein Körper blieb noch bis auf den folgenden Tag liegen. Nach dieser Uebelthat liefen die Aufrührer zum Danilowischen Closter, wo bey 180. Pest-Kranken waren, welche sie alle heraustrieben, den Chirurgum aber und den Sub-Chirurgum sehr mißhandelten. Sie liessen auch die Leute aus dem Quarantain-Hause bey der Serpuchowischen Pforte. Zu den andern weiter entlegenen kamen sie nicht; sondern kamen nach der Stadt. Ihre Cameraden plünderten schon das bischöfliche Haus, brachen Kisten und Keller auf, theilten sich ins beste, und das übrige zerbrachen sie. Ein rußischer Kaufmann hatte daselbst einen Lager-Keller gemiethet, der mit Wein und anderm Getränk angefüllet war, der muste ausgeleeret und alles ausgesoffen werden. Säcke mit Geld, Zeuge ꝛc.

zerstreuten sie auf dem Hof: jeder nahm, was er konnte. Dieses Gewühle währete den ganzen Tag. Noch war keiner, der ihnen Einhalt thäte: der Brigadier Marodnow redete ihnen zwar zu, kam aber mit blutigem Kopfe nach Hause, und andere mehr. Wenn sie im Kreml fertig seyn würden, wollten sie weiter gehen, zuerst den General Jerapkin überfallen, und denn die Doctores und Chirurgos aufsuchen und umbringen, weil sie ihnen Schuld gaben, daß sie die Pest verursachet hätten. Ein Italiänischer Tanz-Meister kam ihnen in den Wurf, der muste ein Doctor seyn; sie zerschlugen ihm Arme und Beine, und liessen ihn für todt liegen, wiewol er doch noch das Leben behielte. Des Doctor Martens Haus in der Nähe, spolirten sie, er selbst aber hatte sich zuvor ins Findel-Haus salvirt. Sodann wolten die Aufrührer nach dem General-Land-Hospital kommen. Auf dis Gerüchte entflohen alle, der Doctor Shafonski, der Ober-Chirurgus Miel, der Operateur Engel und der Apotheker, da doch über 100. Soldaten mit geladenem Gewehr vorhanden waren. Andere Medici, Asch, Erasmus, Lado, Pogoretski, ꝛc. retirirten sich aufs Land. Da war viel Tage an Visitirung der Kranken nicht zu gedenken, und die Pest-Anstalten waren vernichtet. Nun wuste man nicht mehr die Anzahl der Kranken, und Todten, es muste aber durch die Vermischung des Volks, sowol aus inficirten als gesunden Häusern, das Uebel ärger werden. Mitten unter diesem Tumult in- und ausserhalb des Kreml erweckte GOtt den General Jerapkin, daß er den Muth fassete, gegen Abend mit ungefähr 150. Mann Soldaten, Carabiniers und Husaren, nebst 2. Feld-Canonen, auf die Rebellen loszugehen. Sie wehreten sich mit Prügeln und Steinen; und da sie nicht weichen wolten, liß der General mit Kartätschen und Kugeln scharf unter sie schiessen und mit Säbeln drein hauen. Er trieb sie hin und wieder, über 250 wurden erlegt, und über 300 umringt, im Kreml eingesperret und in die Keller geworfen. Einige wurden tödtlich blessirt, und wurden des Morgens in verschiedlichen Strassen todt gefunden. Diese Action dauerte bis 11 Uhr in der Nacht, da der General mit ihnen fertig war, und alle übrigen mit einander gejaget hatte, da dann auch das Sturmlaufen aufhörte. — Unterdessen war man in den entfernten Gegenden in Furcht und Schrecken, nicht wissende, wie es ablaufen möchte. Frühmorgens, den 17ten früh erfuhr man erstlich den glücklichen Erfolg des Unternehmens. Der General besorgte einen neuen Aufruhr, und ritte den andern Tag selbst mit 50 Mann zu Pferde mit blossen Säbeln, durch die Strassen, und setzte Piquets aus. Den folgenden Tag rückte das Welikolukische Infanterie-Regiment von den Dörfern herein, mit welchen man die Pforten des Kreml und die andern Thore besetzte, Canonen ausstellete, auch etliche Brücken abwarf. Als nun der General Jerapkin den Tumult so glücklich alleine gestillet hatte, kamen erstlich die Generals-Personen vom Lande herein, welche doch zur Stadt gehörten, und solche nicht hätten verlassen sollen, als der General-Gouverneur, General-Feld-Marschall Soltikow, der Unter-Gouverneur Juschkow, der Ober-Policey-Meister Bachmetcow, der Artillerie-General Martinow ꝛc. Der General

Jerap-

Jerapkin hatte also die Ehre alleine, daß er die Unruhe gestillet hatte. Die Kayserin schickte ihm bald den Andreas-Orden 20000 Rubel werth, und hernach noch 20000 Rubel zum Geschenke: hingegen bekamen die vorhin genannte Herren nach und nach ihren Abschied, und andere wurden an ihre Stelle gesetzt. Ich blieb während des Aufruhrs im Hause, wo ein Obrist-Lieutenant von der Artillerie logirte und gute Wacht hielte: und gegen uns über bey dem General-Feld-Marschall waren Canonen gepflanzet, daß uns also nicht bange seyn durfte. — Einen grossen Theil der Rebellen machten die Arbeiter von den Segel-Tuch-Seiden- und Gold-Fabriken aus, welche jederzeit die verwegensten Kerls gewesen, zu denen sich hernach viel Herrschaftliche Bediente und anders Gesindel schlug. — Was konnte wohl fürchterlichers erdacht werden, mitten unter der schrecklich wütenden Pest-Seuche, woran täglich, so viel man gewiß wußte, über 800 Menschen sturben? Ob nun wohl der Tumult gestillet war, so glimmte doch noch etwas unter der Asche, wie sichs hin und her zeigte. Der D. Lerch fuhr den 23sten September am Mittage durch eine Strasse, wo 12 bis 15 Kerls stunden, deren einer seinem Gesicht vorbey einen Stein warf, der zum Glück doch nur ein Glas zerbrach. Das geschahe noch ein andermal, da er aber nicht im Wagen saß. Nachgehends konnte man überall sicher gehen und fahren. — Nun wurden die im Aufruhr gefangene scharf befragt, welche noch mehrere angaben, insonderheit auch die, so Hand an den Archirei gelegt hatten: man fand sie, der eine war eines Rojewski Knecht, der andere ein Zelowalnik aus einer Kaback: beyde wurden hernach bey dem Donskischen Kloster, wo sie den Mord beangen, aufgehangen. Man lese hiervon die gerichtliche Untersuchung und Bestrafung, welche in einer weitläuftigen gedruckten Ukas auf 2 Bogen beschrieben worden. Den 11. November geschah die Execution an 4 Orten der Stadt: viele bekamen mit der Knutpeitsche 250 Schläge, von denen nicht wenige gestorben seyn sollen: der Policey-Meister war Executor.

Nach dem Tumult nahm die Pest zu, vom 1sten bis 9ten October sturben daran 5400 Menschen: nachgehends bey zunehmender Kälte verminderte sich die Krankheit, und sturben täglich nur 700 bis 600 und in den Pest-Lazarethen 120 bis 100. Den 21sten October nur 400 in der Stadt, und den 15ten November 150. nachdem immer weniger, bis das sterben vom 6ten Januar an gar aufhörte.

Als Ihro Kayserliche Majestät den betrübten Zustand der Stadt Moskau recht erfuhr, schickte Sie den Grafen Grigorei Grigorjewitsch Orlow ab, welcher den 27sten September anlangte. Mit ihm waren die Senatores Wolkow und Melgunow rc. Er hatte alle Vollmacht, und zu den nöthigen Anstalten wurden alsbald 100000 Rubel destinirt. Er fuhr täglich in den Senat, und alle Wochen kamen gedruckte Ukasen aus. Er schrieb 6 Puncte wegen der Pest vor, welche alle Medici und Chirurgi besonders beantworten sollten; so auch geschehen. Bald ließ er auch durch den Senateur Wolkow im Hause des General-Lieutenants Jerapkin alle dahin herüberen Aerzten noch 4 Fragen vorlegen, die ein jeder sogleich beantworten; welches aufgeschrieben wurde. In folgenden Tagen errichtete er eine Com-

alſo: Der Obriſte Stahl vom Aſowiſchen Infanterie-Regiment war Commendant in Chotin, erhielt vom Herrn General Feld-Marſchall ſeine geſuchte Erlaſſung, und gieng zu Ende des Septembers mit drey Soldaten des Regiments ab. Wenig Tage vor der Abreiſe ſturben bey ihm ein Denſchick und ein Soldat an der Peſt. Er reiſete mit eigner Equipage und Pferden langſam durch Pohlen, und über Kiew nach Moſkau. In Moſkau gab er die Soldaten ab, und das Kriegs-Contoir ſchickte ſie ins Hoſpital; da kamen ſie zu obgedachtem Sergeanten, der bey demſelben Regiment geweſen, und im vorigen Jahre abgeſetzt war: mit dem gingen ſie um, aſſen bey ihm, mochten ihm auch was mit gebracht haben, wiewohl es der Sergeant leugnete, und alſo kam da die Peſt zuerſt aus; doch ſie wurde gedämpfet — Die 10. Wochen bey Einſchlieſſung des Hoſpitals waren kaum gendiget, ſo entſtund in der groſſen Tuch-Fabrique, worinn über 4000 Arbeiter waren, ein neues Unglück. Die Leute fiengen an, häufig krank zu werden und zu ſterben. Man ſchickte Doctores und Chirurgos: aber ſie wurden nicht einig, und die, welche es für ein faulendes Fleck-Fieber mit Geſchwülſten erklärten, prävalirten. Es kam würklich ſo weit, daß der Senat eine Ukas im Druck ausgab, welche ich in Kiew geleſen, daß keine Peſt in Moſkau graſſire, und daß man das Volk damit nicht ferner erſchrecken ſolle. Aber es war die wahre Peſt. Die Peſtkranken führte man aus in das Ugreſchiſche Kloſter 15 Werſt weit, und die mit ihnen wohnenden noch geſunden in 2 andere Klöſter, von welchen täglich mehrere krank wurden. Die Krankheit äuſſerte ſich zuerſt nur unter einem gewiſſen Theil der Fabrikanten, welche die Ukrainiſche oder Polniſche Wolle, die ein General S** verkauft hatte, verarbeiteten: von dieſen Leuten wurden allmählich die andern angeſteckt. Nun ſahe man die Gefahr ein, und fieng an, die ganze Tuch-Fabrike einzuſchlieſſen, es war aber zu ſpäte; denn viel hatten ſich ſchon verloffen und in der Stadt ausgebreitet, da ſie denn durch den Umgang auf den Märkten ꝛc. andere anſteckten, doch nicht ſo häufig, ſo lange die Witterung noch kalt war. Allein hernach im Ausgang des May, und im folgenden Monat brach die Peſt in allen Theilen der Stadt aus. — Man gedenke nicht, daß die Soldaten und die Wolle allein die Peſt nach Moſkau gebracht. Man brauchte ja damals noch nicht die gehörige Vorſicht. Wie viele Perſonen höhen und niedrigen Standes kamen nicht von der Armee, aus Polen, aus Kiew ꝛc. welche durch ihre Sachen die Anſteckung verurſachen konnten? daher auch in allen Theilen die Seuche ſich nach und nach ausbreitete, welches meines Erachtens von den Fabrikanten allein nicht geſchehen konnte. Es wären noch viele beſondere Umſtände zu berichten, aber ich bin es müde: man wird ſchon an dem, was ich geſchrieben, genug haben.

Anmerkung. Der Reſt der Reiſebeſchreibung bis zum 16ten Februar enthält nichts merkwürdiges, wird alſo weggelaſſen.

III.

Schreiben

des

Feldmarschalls Grafen von Münnich

an den

Fürsten von Lobkowitz,

am 14ten (25) September

1739.

Ich habe in der Vorrede zum 6ten Theil des Magazins angezeigt, daß es der deutschen Ueberſetzung, welche Weidmanns Erben und Reich zu Leipzig von Mannſteins Nachrichten von Rußland, ſehr an Richtigkeit und Zuverläßigkeit fehle; und verſprochen, daß ich zum Beweiſe meiner Verſicherung, im 7ten Theile meines Drucks eine Copie von dem Brief liefern wolle, den der Feldmarſchall Graf von Münnich 1739 an den Fürſten von Lobkowitz in deutſcher Sprache geſchrieben hat. Man vergleiche dieſe Copie, welche ich jetzt mittheile, mit der Ueberſetzung, welche in den Mannſteiniſchen Nachrichten S. 310. f. zu finden iſt, und urtheile alsdenn. Der Feldmarſchall ließ nichts in ſeinem Namen ſchreiben, ſondern dictirte alle ſeine Briefe ſelbſt. Sein deutſcher Stil war freylich unrein, aber ſeiner perſönlichen Beſchaffenheit gemäß. Ich theile den Brief nach einer zuverläßigen Abſchrift auch um deswillen mit, weil ſein Innhalt merkwürdig, und zur Geſchichte des durch den Belgrader Frieden geendigten Krieges, brauchbar iſt.

B.

Hochgebohrner Reichs-Fürſt,
Hochgeehrteſter Herr General,

Ew. Hoch-Fürſtl. Gnaden geehrteſtes vom 11ten September St. n. erhielte ich geſtern nebſt dem beygeſchloſſenen Diario bis den 1ſten September in eben der Stunde, als wir allhier das Dankfeſt hielten, und Victorie ſchoſſen über die glückliche Conquete des Fürſtenthums Moldau, welche den 5ten (16) Sept. nachdem die Stände dieſes Fürſtenthums, ſowohl Geiſtliche als Weltliche, Ihro Majeſtät meiner Allergnädigſten Kayſerin ſich ſubmittiret, erfolget war.

Ich ſchlieſſe ebenfalls von dem hier vorgegangenen den fernern Journal hiebey, aus welchem Ew. Hoch-Fürſtl. Gnaden erſehen werden: was maſſen nach der glücklichen Eroberung der Veſtung Chotzim, und nachdem der Feind völlig aus dem Felde geſchlagen, und ſein ganzes Lager und Feld-Artillerie in 42 Canons und 6 Mörſer beſtehend erbeuthet worden, Ich, mit der [mit der] mir Allergnädigſt anvertrauten Armee, ungeſäumt weiter in der Moldau vorgerücket, am 28ſten und 29ſten Auguſt den Pruth paſſiret bin, allda eine ſtarke Schanze, die Veſtung Ste. Johannes genannt duſtgeworfen, und mit einer guten Garniſon und Artillerie verſehen, und nachdem wir den Hoſpodaren von der Moldau, mit ſeiner bey ſich gehabten Miliz und einige 100 Türken aus Jaſſy und bis an die Donau gejaget, wir von dieſer Reſidentz am 3ten (14) dieſes Poſſeſſion genommen, dieſelbige beſtens fortifiziren und mit einer Zahlreichen Garniſon und Artillerie beſetzen laſſen, ſo bin ich mit der Armee wiederum über den Pruth herübergegangen, und im Marſche begriffen denen Bielgrodſchen und Budziakſchen Tataren, in ihrem eigenen wohlgebauten Lande die Viſite zu geben; folglich dem Erbfeind der Chriſtenheit, noch vor Ausgang der heurigen Campagne allen möglichen Schaden zuzufügen.

Bey der gählingen Flucht des Moldauiſchen Hoſpodaren, hat derſelbe ſeinen Roß-Schweiff, ſeine beyde groſſe Leibfahnen, den Roß-Schweiff eines bey Ihm befindlichen Aga, nebſt 30 andern Türkiſchen und Moldauiſchen Fahnen, ſeine Pauken, und ganze Feld-Muſique, 3 Canons, 12 Tonnen Pulver, ein Magazin von 1500 Tonnen Proviant, nebſt einer groſſen Quantität Weine in Jaſſy zurückgelaſſen, welches wir allda erbeuthet.

Bey solchen von dem Allmächtigen GOtt Ihro Majestät meiner Allergnädigsten Kayserinn Waffen, verliehenen glücklichen Succeß, kann ich nicht läugnen, daß mir der Inhalt Ew. Hochfürstl. Gnaden Schreibens und des angebogenen Diarii höchst bestürzet und betrübet habe; dem zuförderst ersehe ich aus gedachtem Höchst deroselben Schreiben: daß die vorgehabte Vorrückung mit Dero Corps ins Feindliche nun eingestellet bleiben müsse, folglich von der Seiten von der Wallachey in der heurigen Campagne nichts vorgenommen, nach dem festgestellten Operations-Plan und des Römisch-Kayserl. Hofes wiederholten Versicherungen gemäß nicht die geringste Diversion en faveur der hiesigen Rußisch-Kayserl. Haupt-Armee gemachet worden, noch gemachet werden wird.

Der kurze Innhalt Ew. Hochfürstl. Gnaden Schreibens giebt mir genugsam zu erkennen, wie diese unverhofte fatale Umstände Hoch-Dieselbige nicht minder als mich betrüben; bey Ablesung des oberwehnten Diarii läßt sich es abnehmen: daß bis den 1sten September bey der Römisch-Kayserl. Armee alles wohlgestanden haben müsse, wie denn auch, denen vorher bey mir eingelangten Nachrichten zufolge, in Bellgrad alles in solcher guten Verfassung gewesen, daß die zahlreiche Garnison sich noch lange hätte wehren, und man sich die feste Hofnung machen können, es würde der Feind in einer langwührigen Belagerung ermüden, und endlich mit Hinterlassung seiner Artillerie dieselbe aufzuheben, wo nicht von selbsten, doch durch einen tapfern Ausfall einer so starken Garnison, oder Anfall, der jederzeit angerühmten Kayserl. Armee, leicht gezwungen werden können.

Gewiß hat man sich hier mit dieser Hofnung geschmeichelt, besonders da man hier den Feind totaliter aus dem Felde geschlagen, die Vestung Chotzim genommen, die Garnison mit einem Pascha von 3 Roß-Schweiffen, zu Kriegsgefangene gemacht, und im Begriffe ist gerade nach der Donau zu marschiren; welche Nachricht den Hochmuth des Feindes unter Bellgrad nicht anders als sehr niederschlagen könnte.

Der Kayserl. Generalität war bekannt, wie die hiesige Rußische Haupt-Armee den Dniester glücklich paßiret, den Feind bereits in der Action vom 22sten Julii abgeschlagen hatte, und im Begriffe war, gerade auf des Feindes Armee und auf Chotzim loszugehen; von welchem Vornehmen man den Ausschlag Römisch-Kayserl. Seits hätte abwarten können und müssen.

Da hingegen findet sich in dem Schlusse des mehrerwehnten Diarii, daß am 2sten September von dem schon eine Zeitlang im Türkischen Lager sich aufgehaltenen Herrn General-Feld-Zeugmeister Grafen von Neupperg die Nachricht eingelaufen, daß die errichteten Friedens-Präliminarien von Seiten der Ottomannischen Pforte bereits unterzeichnet seyn.

Ob nun zwar von denen durch diese Präliminaria stipulirten Bedingungen weder in dem Diario noch in Ew. Hochfürstl. Gnaden Schreiben, nicht das geringste enthalten, wie ich mich doch wegen dessen, was Rußland und meine Allergnädigste Kayserin angehet, versichert hatte, um mich mit denen hiesiger Seiten ferner vorzunehmenden Kriegs-Operationen darnach richten zu können; so erhellet doch aus andern hier eingelauffenen Nachrichten: daß die, durch gedachte Präliminaria stipulirten Conditiones beyderseits Kayserl. Alliirten hohen Höfen Interesse leyder! höchst präjudicirlich, gefährlich und schädlich seyn; denn, wenn es an dem ist, 1), daß die Vestung Bellgrad auf Kosten des Römisch-Kayserl. Hofes, und von der Kayserlichen Armee selbst demoliret werden müsse, so ist ja solches der Gloire der Christlichen Waffen höchst nachtheilig. 2) Durch den Verlust dieser importanten Vestung, und wann anstatt daß die Vestung Orsova demoliret werden sollen, der Erbfeind solche wohlbehalten conserviret, ist demselben der Weg gebahnet und offen, im Bannat, in Siebenbürgen und gar in die Kayserl. Erb-Länder und vor Wien zu rücken, so bald und so oft ihm, die Lust den Frieden zu brechen ankömmt; eine solche Condition ist Ihro Majestät dem Kayser und dem Reiche höchst präjudicirlich und gefährlich. 3) Wenn es an dem ist, daß dem Erb-Feinde das ganze Königreich Servien, und die Kayserliche Wallachey abgetreten wird, zu einer Zeit da der hohen Alliirten Waffen victorieux sind: so ist ja solches beyden hohen Kayserl. Höfen Interesse höchst präjudicirlich; und gewiß hätte man keinen unglücklichern Frieden schliessen können, wenn der Feind Bellgrad würklich genommen und die Kayserliche Armee aus dem Felde geschlagen hätte.

Wo bleibt aber die so heilig und engverknüpfte unauflösliche Allianz? Russischer Seiten erobert man Festungen; Römischer Seiten demoliret und cediret man selbige dem Feind! Russischer Seits conquetiret man Fürstenthümer und Länder; Kayserlicher Seiten tritt man Königreiche ab! Russischer Seits wird der Erbfeind in die Enge getrieben und geschwächet; Kayserlicher Seits gehet man alles ein, was seinen Hochmuth schmeicheln und vermehren kann! Russischer Seiten continuiret man den Krieg; Römischer Seiten ist, Stillstand und Friede! Wo bleibt, sage ich, das unauflößliche Bündniß? Festiglich kann man versichern, daß wenn die Kayserliche Armee in der äussersten Verlegenheit sich befunden hätte, würde man doch Römisch-Kayserlicher Seiten mit Hülfe Rußlands bessere Conditiones und einen honorablern Frieden erlanget haben, als die oben angegebene Bedüngnisse ergeben. Wenn man nur ein wenig auf das vergangene zurücksiehet, so hat ja meine Allergnädigste Kayserin 1) Den Pohlnischen Successions-Streit wider den Stanislaum und allen confoederirten Pohlen, gegen Frankreichs und Schweden angewandte Macht, Geld und geführte Intriguen alleine ausgemacht, den Stanislaum verjaget, und den Kö-

nig Augustum auf den Thron gesetzet. 2) In dem Französischen Kriege dem Kayser ein Hülfs-Corps von 13000 Mann Infanterie bis an den Rhein zugeschicket, und ein anderes, wenn es wäre gefordert worden, zum Aufbruche in Bereitschaft gehalten, welches nicht wenig zu dem damahlen mit Frankreich geschlossenen Frieden contribuiret. 3) Den jetzig-unvermeidlichen Türken-Krieg anfangs alleine unternommen und geführet, und Ihro Majestät dem Römischen Kayser freygestellet, die reciproque Hülfs-Völker zu geben, oder Theil am Kriege zu nehmen. 4) Die Festung Asoff und Lutik erobert, die Cuban zu verschiedenen Mahlen durchgezogen, und die dasigen Tatarn gänzlich ruiniret. 5) Die Festung Perecop, welche bis dahin als unüberwindlich angesehen worden, erobert, die Türkische Garnison zu zweyen mahlen als Kriegs-Gefangene und eine zahlreiche Artillerie zur Beute davon geführet, bis Koslow, Karabassar, Backtzy Sarey und bis in das Herz der Crim hineingedrungen, und dieses Land, mithin die Crimischen Tatarn völlig ruiniret, den Nagaischen Tatarn Vieh und Pferde abgenommen. 6) Die Türkische Festung Otschakow und Kinburn mit Sturm erobert, und gegen eine feindliche Belagerung defendiret, nachhero demoliret, und bey diesen Begebenheiten wenigstens 40. bis 50000 Türken erschlagen, und nebst einer zahlreichen Artillerie davon geführet. 7) Die Türkische Flotte unter Commando des Capitaine Pascha in 4. Campagnen in dem Asophschen und schwarzen Meere solchergestalt amusiret, daß sie nichts ausrichten können. 8) Die Schwedischen und Pohlnischen nachtheiligen Intriguen, die jüngsthin zu einer offenbahren gefährlichen Conföderation ausschlagen wollen, mit grossen Geld-Summen hintertrieben, und endlich durch Dero siegreiche Waffen den Erb-Feind totaliter geschlagen, die importante Festung Chotzim genommen und die Moldau submittiret, anderer zum Vortheil des Römisch-Kayserlichen Hofes gethanen passus zu geschweigen.

Auf eine solche mächtige, treue, glückliche, und von GOtt gesegnete alliirte Kayserin und Monarchin konnte man sich ja verlassen, ohne sich zu übereilen, und ohne einige Noth oder anscheinende Gefahr, einen beyderseits Kayserlichen Höfen höchst-präjudicirlichen Frieden zu schliessen.

Es können ja die Exempel unvergessen seyn, wie bey den Türken die Terreur panique sich unvermuthlich einfindet, und dieser Feind durch die Licenz der Janitscharen, alsdenn, wenn man ihn am stärksten zu seyn glaubet, öfters die Flucht nimt, und das Feld räumet; dieses konnte man gewiß bey der jetzigen Belagerung Oczakows, wenn man die Defension standhaftig fortgesetzet hätte, hoffen; es hatte ja die Garnison noch eine sichere Retraite und ein festes Schloß im Rücken, und konnte also, ohne etwas zu risquiren, die Festung bis auf der äussersten Extremität defendiren.

Den Prätext, ob hätte man Römisch-Kayserlicher Seiten die ganze Türkische Macht, und mithin die Last des Krieges allein zu tragen gehabt, wird man Russischer Seits nimmer vor bekannt annehmen. Seine authentique Liste von der Stärke

des

des bey Stavutschana geschlagenen Feindes, welche man nur jetzo allhier in Jassy von dem geheimen Secretairs des Hospodaren von der Moldau, Alexandre Duccas erhalten, und bey dem hier angebogenen Journal angehänget ist; zeiget, daß der Feind an Türken und Tataren allhier stärker an der Zahl als unter Bellgrad gewesen; daß sie nicht in Siebenbürgen eingedrungen sind, allein der Rußischen Armee zu danken ist; und an dem Caractere der vielen grossen Paschen, läßt sichs abnehmen, daß der Feind allhier stark und ein auserlesenes Volk gewesen seyn müsse; daß auch die Tataren, besonders die Nagajer, bessere Soldaten und mehr zu apprehendiren sind, als die Türkische Cavallerie, und Spahi, solches ist bey der Rußischen Armee am besten und zur Gnüge bekannt: Wenn man nun zu dieser Zahl des Feindes die Türkische Garnison in Bendern und Bielogrod, Kaffa, und Jamiela, und die Türkische Flotte rechnet, welche zusammen in diesem Jahre 30000 Mann, ausgemachet, so läßt sich es leicht urtheilen, gegen welcher Seiten währendem diesem ganzen Kriege, der Feind am stärksten gewesen seyn müsse.

So ergiebt ebenfals sehr rein und klar, welcher von beyden Allirten die gröste Last des jetzigen Krieges getragen; zwey grosse Armeen mit Belagerungs- und Feld-Artillerie, und mit einem Proviant-Magazin auf die ganze Campagne versehen: 100. und mehr Meilen bey eigener Vorspann von seinen Gränzen abzuführen, solches ist eine Last, welche die Römisch-Kayserliche Armee nimmer empfunden, denn es werden bey beyden Rußischen Armeen jährlich über 200000 Pferde, Ochsen und Camele erfordert; von welchen nach Ende der Campagne und Rück-Marsche wenig oder nichts übrig bleibet, so zu einer folgenden Campagne dienen könnte: Anbey hat man währendem ganzen Kriege 2 Flottillen die eine auf dem Don, die andere auf dem Dnieper gehalten, worzu jährlich 40. bis 50000 Menschen und Pferde gearbeitet haben: und nach denen beschwehrlichen Campagnen hat man wegen der im Winter an der Gränze zubesorgen den Tatarischen Anfälle, die Truppen auf 2. bis 300. deutsche Meilen, als von Kiow bis Asoff aus einander verlegen müssen, und kann man kecklich sagen, daß keine Armee in Europa ausser die Rußische dergleichen Fatiguen in der Länge zu ertragen vermöge.

Daß dieses alles nicht ohne exceßive Kosten geschehen, ist leicht zu erachten, welche Ihre Majestät meine Allergnädigste Kayserin allein aus Dero Schatz bestreiten. Daß der Groß-Vezier an der Donau geblieben, und gegen uns nicht commandiret, ist eine Ehre, die wir der Römisch-Kayserlichen Armee lassen müssen: Die Ursach ist leicht zu erachten: er konnte nicht so leicht nach Kiow als nach Orsova und Bellgrad kommen; wenigstens sind wir alle Campagnen ihm weit genug entgegen gegangen, um ihn den Groß Vezier, mit der Türkischen Macht von der Kayserlichen Armee ab- und zu uns zu ziehen.

Einen aufrichtigen Frieden zu schliessen, ist bey Uns ein Gräuel. Der Erb-Feind hat uns manche Gelegenheit dazu gegeben, und die grössesten Avantagen versprochen, Ihre Majestät meine Allergnädigste Kayserin aber haben hierzu nimmer Gehör geben wollen.

Nun ist der Frieden Kayserlichen Seiten richtig, von Rußland aber ist weder in Ew. Hochfürstlichen Gnaden Schreiben, noch in dem Diario nicht das geringste gedacht. Und wie mir bekannt, daß der Französische Minister Marquis de Villeneuve bey einer von Ihrer Majestät meiner Allergnädigsten Kayserin ertheilten Vollmacht eine gemessene Instruction, nach welcher der Frieden mit der Pforten geschossen werden kann, zugleich mit erhalten hat: So wird bey uns kein Friede erfolgen, als auf den Fuß gedachter Instruction; wozu noch kommt: daß wir Chotzim und die Moldau ohne Equivalent nicht abgeben können.

Ich fahre demnach mit denen Feindseligkeiten fort, und habe das Vertrauen zu dem Allmächtigen GOtt, daß wie er im Anfange dieses Türken-Krieges uns einzig und allein mit seiner Gnaden-Hand geleitet und geführet; also auch bey dem Ende desselben uns kräftigst beystehen wird: welches Ew. Hochfürstlichen Gnaden dem Herrn General Feld-Marschall Grafen Wallis zurück zumelden bitte. Ich beharre übrigens mit aller Hochachtung ꝛc.

Im Feldlager ohnweit dem Pruth
den 14. (25) September 1739.

war unterschrieben:

Münnich.

IV.

Schreiben

Kayſers Peter des Dritten

an

den Geheimenrath von Mirbach,

Staroſten von Polangen, Rittern des St. Alexander-Newsky-Ordens,

betreffend

das kayſerliche Vorhaben,

den Herzog Georg Ludewig von Holſtein zum Herzog von Curland und Semgallen zu machen.

Unter den Anschlägen Kayſers Peters des Dritten, war auch dieſer, daß er ſeinen Oheim, den Herzog Georg Ludewig von Holſtein, zum Herzog über Curland und Semgallen machen wolte, wenn vorher Herzog Ernſt Johann, den er wieder auf freyen Fuß geſtellt hatte, gegen ein gewiſſes Aequivalent, Verzicht auf dieſe Lande zum Vortheil des Herzogs von Holſtein gethan haben würde. Um dieſe Sache einzuleiten, ſchrieb der Kayſer 1762. nachfolgenden Brief an den Geheimen Rath von Mirbach, der ſeine ganze Abſicht aufs deutlichſte entdeckt. Zu gleicher Zeit wurden Befehle von gleichem Inhalt an den Etatsrath von Simolin in Mietau, und an den General-Adjutanten, Gudowitſch, ausgefertiget, welche noch dieſes enthielten, daß ſie ſo viel möglich verhüten ſolten, daß die etwa auf Johannistag fälligen Einkünfte des Herzogthums nicht dem Prinzen Carl von Sachſen, damaligem Herzog, zu Theil, ſondern wenigſtens ad depoſitum gebracht würden. Der Kayſer wolle das nöthige bey der Republik Polen beſorgen, und der Ritter- und Landſchaft einen Wink geben, wenn ſie de concert mit dem Kayſer ihre Demarches bey der Republik vornehmen und beſorgen ſolten. Da auch zu derſelbigen Zeit zu St. Petersburg unterſchiedene Curländiſche Edelleute waren, ſo ging der Herzog Georg Ludewig von Holſtein in der deutſchen evangeliſchen St. Peterskirche 1762. am grünen Donnerſtage öffentlich zum Abendmahl des HErrn, um ſich als einen Lutheraner zu zeigen. Mir, der ich die Staatsabſicht des Herzogs bey dieſer gottesdienſtlichen Handlung wußte, war es weder angenehm noch erbaulich, nebſt meinem Collegen im Predigtamt, das Werkzeug derſelben zu ſeyn. Es folget nun der Brief, der für die Curländiſche Geſchichte eine merkwürdige Urkunde iſt.

„Wir mögen Euch nicht verhalten, daß wir von je her, und beſonders in der „letzten Zeit bey dem Vorgang der Curländiſchen Angelegenheiten, mit Eurer unbe„ſcholtenen Aufführung und Conduite gar ſehr zufrieden geweſen, und daher auch be„ſtändig eine vorzügliche Gnade für euch gehabt. In derſelben ſind wir aber noch „mehr beſtärkt worden, da des Prinzen Georg Ludewig Liebden und Hoheit uns beſon„ders Eure Verdienſte und deſſen gegen ihn perſönlich hegende Ergebenheit, beſter„maaſſen angerühmet. Es wird uns zum allergnädigſten Wohlgefallen gereichen, „wenn ihr Euch als ein wahrer Freund wohlbeſagten Prinzens auch in Zukunft finden „laſſen werdet, allermaaſſen wir geſonnen ſind, uns der Herzogthümer Curland und „Semgallen dergeſtalt anzunehmen, damit dieſe Fürſtenthümer bey ihrer Religion „und allen hergebrachten Freyheiten, Prärogativen und Immunitäten unter einer „glimpflichen und erwünſchten Regierung eines evangeliſchen Fürſten erhalten werden

„mögen. Daher Unſer an Euch geſandte General-Adjutant von Gudowitſch euch „von Unſern allergnädigſten Geſinnungen vertrauliche Eröfnung thun wird. Indeſ„ſen wollen Wir euch nicht verhalten, daß unſere Abſicht dahin gehet, nach vorgängiger „Renunciation und Ceßion des Herzogs Ernſt Johann, als welchen wir vor den „alleinigen rechtmäßigen Herzog von Curland erkennen, und welchen wir zu dem „Ende in völlige Freyheit geſetzt haben, mit guter Zunehmigung ſämtlicher Stände „unſern freundlich geliebten Oncle des Prinzen Georg Ludewigs Liebden und Hoheit „zu der Würde eines Herzogs von Curland zu verhelfen, jedoch daß derſelbige alles „dasjenige präſtire, was den Rechten und dem Herkommen nach, von einem evangeli„ſchen Herzog präſtiret werden kann und mag. Wir haben daher das zuverläßige „Vertrauen zu euch, daß ihr als ein bekannter Patriot, ſo viel an euch iſt, ſelbſt „ſolche favorable Geſinnungen heget, und auch bey euren Mitbrüdern im Lande „ſolche Geſinnungen zu bewirken bedacht ſeyd, welche den Drangſalen der Stände „ein Ende machen, und mit unſern großmüthigen Geſinnungen gegen ſelbige in einer „genauen Harmonie ſtehen. Und da es uns ſehr wohl bekannt iſt, was geſtalt ihr „in Polen und Lithauen viele Bekanntſchaft und viele Freunde habt, ſo werdet ihr ein „Werk eines patriotiſchen Eifers verrichten, wann ihr bey dieſer Nation dergleichen „Inſinuationen macht, damit ſelbige das wahre Beſte Curlands beherzigen, und dieſer „Veränderung wegen alle Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen ſich angelegen „laſſen ſeyn möchten. Wobey ihr zwar verſichert ſeyn könnet, daß wir nichts als lauter „glimpfliche und unſerer Majeſtät gemäſſe Mittel der Ordnung nach anwenden werden; „allein wir mögen euch auch nicht verheelen, daß, wenn wir alles dasjenige gethan, „was Vernunft, Billigkeit, Glimpf und Mäßigkeit von unſerer Würde erfordern, wir „auf den unerwarteten Fall keinen Anſtand nehmen werden, die Herzoglichen Aemter, „ſo wie ehemals, mit einem ſequeſtro ſo lange zu belegen, bis theils die Durchl. Re„public, theils die Stände in unſere ſo gerechte Abſichten zu entriren Belieben finden „möchten: geſtalt wir nun und nimmermehr zugeben würden, daß das Herzogthum „Curland mit einem Catholiſchen Prinzen wider die von unſern Durchl. Vorfahren „guarantirte Grundgeſetze des Landes verſehen ſeyn ſolten. Uebrigens verſichern wir „uns von eurer Willfährigkeit und guten Gedenkungsart, daß ihr ſowohl unſerm „Etatsrath von Simolin, als auch unſerm General-Adjutanten von Gudowitſch „bey dieſem vorhabenden Geſchäft durch guten Rath werkthätige Proben eures Eifers „vor das wahre Intereſſe eures Vaterlandes und des evangeliſchen Fürſtl. Schleswig„Holſteiniſchen Hauſes an den Tag zu legen, unermangeln werdet. Wir verbleiben „euch übrigens mit Kayſerlicher Gnade ſonders wohl beygethan. ꝛc. ꝛc.

V.

Schreiben
der Kayserin Catharina der Zweyten
an
den rußischen Senat,
vom 4ten Junii
1763.

Dieſes vortrefliche Schreiben der Kayſerin Catharina der Zweyten, welches ich aus dem rußiſchen Original überſetzt liefere, gereicht der Monarchin zum unſterblichen Ruhm, iſt aber doch nur ein Theilchen Ihrer groſſen Bemühungen zum Nutzen des gröſten Reiches auf Erden. Möchten Sie doch von ihren noch weiter geſchützet oder unterſtützet werden!

B.

Herren Senatores!

Ich will eure Patriotische Gesinnungen für meinen und des Reichs Nutzen nicht in Zweifel ziehen: dieses aber kann ich zu meinem Leidwesen nicht unerinnert lassen, daß die Betreibung der öffentlichen Reichs-Angelegenheiten keinen solchen Fortgang hat, als wohl zu wünschen wäre. Zum Beweise dessen dienet die einzige heute im Senat abgehandelte Sache des Woewoden Mjäsojedow, vieler andern zu geschweigen, wodurch unser eigenes Interesse und das allgemeine Beste, nicht wenig gekränket werden. Wenn wir nun bewogen worden, die Ursachen davon zu untersuchen; so haben wir dieselben zu unserm äusserſten Misvergnügen einzig und allein darin gefunden, daß die Glieder des Senats untereinander in Mishelligkeiten, Haß und Feindschaft leben. Daher geschiehet es, daß einer des andern Meynung nicht beytreten, noch dieselbige unterschreiben will. Daher theilet man sich in Partheyen, und sucht allerley Mittel und Wege, einander zu beleidigen. Mit einem Wort: man begehet Sachen, die Verständigen, Geehrten, und für das gemeine Beste Sorge tragenden Männern, gar nicht anständig sind. Hieraus entsteht eine Gränzenlose Erbitterung und Trennung: und eben deswegen kann weder unser eigenes Interesse, noch der Nutzen unserer Unterthanen, erhalten werden. Ich bin der Meynung, es werde ein jeder, der ein reines Gewissen über sich zum Richter setzt, unwidersprechlich bekennen, daß unsere obige Anmerkung gegründet sey. GOtt der Herzenskündiger weiß, wie sehr wir uns bemühen, die Wohlfarth unsers geliebten Vaterlandes zu befördern, und die Wahrheit zu sagen, nichts ist uns tröstlicher, als dasselbe in einem blühenden Wohlstande zu sehen, dergestalt, daß wir in eurer und aller unserer getreuen Unterthanen Wohlfarth unsere eigene Glückseligkeit setzen, und daß unser grösseſtes Vergnügen dieses ist, wenn ihr Recht und Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person ausübet; und dieses die Wirkung hat, daß unsere Unterthanen in Ruhe und Friede leben. Es ist euch zur Gnüge bekannt, wie nützlich nicht nur unter den vornehmsten Gliedern des Reichs, sondern auch unter Beamten von mittlerm und geringerm Stande, die Einträchtigkeit in Betreibung der öffentlichen Geschäfte sey, und wie viel Schaden und Nachtheil hingegen einem Reich aus Trennungen, Uneinigkeiten, und Feindschaft erwachsen könne. Es würde überflüßig seyn, hierüber Beweise anzuführen. Ein jeder Verständiger kann in den ältern und

neuern Geschichten, insonderheit der Griechen, unzählbare Beyspiele der daraus entstandenen schädlichen Folgen sehen. Es ist noch dieses anzuführen, daß Trennungen und Uneinigkeiten unter den vornehmsten des Reichs, auch den geduldigsten und gnädigsten Regenten stündlich zum Zorn reitzen. Eure Uneinigkeiten aber sind so beschaffen, daß sie vielen zu Unruhen und Beschwerden gereichen. Eine nicht geringe Ursache der Uneinigkeiten ist diese, daß einige die Vorträge anderer, wenn sie auch noch so nützlich sind, blos deswegen verwerfen, weil sie nicht von ihnen herrühren, ob sie gleich selbst dergleichen zu machen nicht genug Stärke haben. In diesem Fall sollten sie vernünftig erwägen, daß die Naturgaben nicht bey allen Menschen in gleichem Grade angetroffen werden. Einer ist mit denselben von der Natur vorzüglich versehen, dahingegen ein anderer derselben unsäglich weniger besitzt. Es sollte also ein jeder in dergleichen Umständen seine eigene Kräfte ermessen, und mit Wohlanständigkeit, ohn alles Widerstreben und ohne unnütze Einwendungen dem gesunden Urtheil anderer folgen, damit nützliche Unternehmungen ihres Zwecks nicht verfehlen möchten. Wenn wir nun hierdurch unsern Willen und Meynung zur Genüge erkläret haben: so wollen wir zum Beschluß noch dieses sagen; daß uns nichts angenehmer seyn kann, als wenn wir sehen werden, daß alle Trennungen, Feindschaft, und der bisher eingewurzelte Haß gänzlich aufhören: hingegen zu unserm und jedermans Vergnügen, Liebe und Eintracht, und einmüthige Vorsorge für das Beste Unsers geliebten Vaterlandes hergestellet seyn werden, wozu der Höchste seinen Segen verleihen wolle.

Das Original ist von Ihro Majestät der Kayserin eigenhändig geschrieben und unterschrieben:

den 4ten Junii 1763.

Catharina.

VI.

Beytrag zu der Geschichte des Zaren Boris Godunow.

Es hat Herr Collegienrath Müller, mein hochgeschätzter Freund, im fünften Bande seiner Sammlung rußischer Geschichte, das Leben des Zaren Boris Fedrowitsch Godunow, mit grosser Belesenheit und Gründlichkeit so ausführlich beschrieben, daß man glauben sollte, diese Abhandlung sey keiner erheblichen Zusätze fähig. Ich bin aber doch im Stande, dergleichen aus drey Hülfsmitteln zu liefern, welche der Herr Collegienrath weder gekannt noch in Händen gehabt hat. Das erste ist das iter persicum, oder die kurze doch ausführliche und warhaftige Beschreibung der persianischen Reise, welche auf der römisch Kayserl. Majestät allergnädigsten Befelch im Jahr Christi 1602. von dem edlen und gestrengen Herrn Stephano Kakasch von *Zalonkemeny*, vornehmen siebenburgischen vom Adel, angefangen, und als derselbige unterwegen zu Lanzan im Medier-Land Tödtes verschieden, von seinem Reisebefehrten *Georgio Tectandro* von der Tabel volends continuirt und verrichtet worden. Ich besitze die dritte Ausgabe dieses kleinen Buchs, welche 1610 zu Altenburg in Meissen in klein Octav gedruckt worden. Der Gesandte ging durch Rußland, und besuchte den großfürstlichen Hof zu Moskau. Das zweyte ist die warhaftige Relation der rußischen Reise und des Einzugs — — Herzogs Johannis des jüngern, welche 1604 zu Magdeburg in Quart gedruckt worden. Herr Schlegel im Leben Königs Christians des vierten führet S. 314 diese Schrift an, und zwar eine Ausgabe von 1603. welche zu Hamburg gedruckt worden. Die Ausgabe, welche ich besitze, ist also vermuthlich die zweyte. Die Schrift ist so merkwürdig, und gehört so eigentlich zur Geschichte des Zaren Boris Godunow, daß es der Mühe werth ist, dieselbige aufs neue abdrucken zu lassen, wie ich sie dann diesem Beytrag anhangsweise beyfüge. Das dritte Hülfsmittel sind Archiv-Nachrichten, welche ich ihrer Wichtigkeit wegen weiter unten als den 7ten Abschnitt der Rubrik von Rußland, abdrucken lassen will. Auf die beyden letzten Hülfsmittel werde ich mich nur kürzlich berufen, hingegen aus Tectanders Reisebeschreibung, ein mehreres anführen.

Herr Collegienrath Müller meynet, daß das Reichs-Archiv zu Moskau die Geschichte des Zaren Boris Godunow sehr ins Licht setzen würde, wenn es gebraucht werden könnte. Jetzt, da er dieses Archiv unter seinen Händen hat, wird er besser wissen, ob seine Hofnung Grund gehabt habe, oder nicht? Ich habe keine grosse Meynung von diesem Archiv, weil es an alten Sachen arm seyn muß, denn

die Polen haben im vorigen Jahrhundert das moscowitische Archiv verbrannt. Man sehe unter Num. 7. in den Archiv-Nachrichten, was unterm Jahr 1631. stehet.

Weil Borys Godunow, nach den rußischen Geschichtbüchern 53 Jahre alt geworden, und nach altem Stil am 13ten April 1605 gestorben ist, so setzt Herr Müller S. 29) seine Geburt im Jahr 1552, weiß aber den Geburtstag nicht. Dieses lernet man vom Tectander, welcher S. 141. seiner Reisebeschreibung schreibet:

„als auch den 2ten Augusti der Großfürst seinen Geburtstag celebriret — — das Geburtsjahr des Zaren, welches Herr Müller annimt, kann beybehalten werden, wenn man annimt, daß die rußischen Geschichtbücher sagen wollen, er sey beynahe 53 Jahr alt geworden.

Von der dänischen Gesandschaft, welche 1597. zu Moskau gewesen, belehren aus den erwähnten Archiv-Nachrichten Num. 7. Eben dieselben geben von der dänischen Gesandschaft, welche 1601 zu Moskau war, einen richtigern und genauern Unterricht, als derjenige ist, welchen Herr Müller S. 142. 143. von derselben ertheilet. Man siehet auch aus demselben, daß damals die Streitigkeiten wegen Lappland nicht geendiget worden, wie Herr Prof. Gebhardi in seiner Geschichte der Königreiche Dännemark und Norwegen Th. 2. S. 245. meynet.

Was Herr Müller S. 144 bis 157 von des dänischen Prinzen Johannes Ankunft, Aufnahm und Tode zu Moskau erzählet, findet seine Ergänzung und Berichtigung in der nachfolgenden warhaftigen Relation, aus welcher unter andern zweyerley zu ersehen ist, nemlich daß der Prinz nicht mit der zarischen Prinzessin Xrinia verlobet sey, (wie Herr Müller S. 153. mit Schlegeln meynet,) und des Lomonossows Nachricht in seinem Jahrbuch der rußischen Regenten S. 38. der Zar habe den Prinzen aus Argwohn vergiften lassen, falsch sey.

Daß der röm. Kayserl. Gesandte Kakasch von Zalonkemeny am 27sten Nov. 1602. bey dem Zaren Godunow Audienz gehabt, und demselben ein Credenzschreiben von seinem Herrn, Kayser Rudolf dem Zweyten, überreicht habe, ist Herrn Müller nicht bekannt gewesen, kann aber aus Tectanders Reisebeschreibung S. 32. f. ersehen werden. Vermuthlich hat dieses Schreiben und Gehör sich nur auf des Gesandten Reise nach Persien bezogen. Von der dänischen Gesandtschaft an den Zaren, welche auch 1602. erfolget, aber Herrn Müller nicht bekannt ist, handeln die Archiv-Nachrichten. Des Gesandten, welchen Kayser Rudolf II. im J. 1604. an den Zaren Boris Godunow abgeschickt hat, gedenket der Herr Collegienrath S. 172. mit wenigen Worten ꝛc. Tectander, der auf seiner Rückreise aus Persien zu gleicher Zeit mit diesem Gesandten in Moskau war, giebt S. 131. f. eine genauere und umständlichere Nachricht

dicht von demſelben, welche hier angeführet zu werden verdienet. Er hieß weder Heinrich von Laugko, noch von der Lohe, noch Loch, ſondern Heinrich von Logau, (S. 144. denn S. 132. iſt der Name Legau ein Druckfehler,) und war Hauptmann auf Glatz. Er hielt ſeinen Einzug in Moſkau nicht am 4ten ſondern am 15ten Julii a. St. hatte auf 60 Perſonen in ſeinem Gefolge, und wurde mit 4000 Mann Ruſſen und Deutſchen zu Pferde eingeholet. Es wurde ihm das Hauß angewieſen, in welchem vorher der von Holſtein, (das iſt Prinz Johann, des däniſchen Königs Chriſtian des 4ten Bruder) gewohnet hatte. Unter den koſtbaren Geſchenken, welche der Geſandte am 19ten Julii, als er die erſte Audienz beym Zaren hatte, überreichte, war auch ein ſilbernes ſchönes und künſtliches Schiff 2 Ellen lang, mit allen Zugehör, wie die auf der See gehende Schiffe geſtaltet. Die Pracht im Kreml war ſehr groß. Der Geſandte wurde in ein Zimmer geführet, in welchem ein Credenztiſch mit überaus viel Gold- und Silberwerk ſtund. Darunter war ein groſſer ſilberner Löwe, in welchen über eine Tonne Bier gieng, und da neben einer ſilbernen und vergoldeten Biertonne ſtund. Ein groſſer und hoher Pfeiler war von unten bis oben mit unzähligen kleinen und groſſen ſilbernen und goldenen Bechern und Schalen beſetzt. In einem andern Zimmer ſpeiſete der Zar nebſt ſeinem Sohn Fedor Boriſſowitſch, der damals 14 oder 15 Jahr alt war, an einer ganz ſilbernen und vergoldeten Tafel. Auf die Tafel, an welcher der Geſandte mit ſeinem Gefolge ſpeiſete, wurden an 300 gute goldene Schaalen mit Speiſe und Trank geſetzt. Es ſpeiſeten auch in demſelben Zimmer über 200 Deutſche, die aber mit dem Geſandten und ſeinen Leuten nicht reden, ja ihnen ſich nicht einmal nähern durften. Am 24ſten Auguſt trat der Geſandte ſeine Rückreiſe an.

Der Herr Collegienrath beſtreitet und widerlegt Petreji Erzählung, als wenn damals noch ſehr groſſe Theurung und Hungersnoth zu Moſkau geweſen. Wenigſtens zeigte ſie ſich in der Verpflegung des römiſch-Kayſerl. Geſandten nicht: denn dieſer bekam (nach S. 133) täglich einen ganzen Ochſen, 7 Schaafe, 30 Hühner, auch Haſen, Elendfleiſch, Enten, Fiſche, Eyer, Butter, 2 Seiten Speck, und andere Nothdurft; auch etliche Faß von dreyerley Meth, Brandwein und Bier.

S. 168. gedenket Herr Müller des perſiſchen Geſandten, welcher 1603. zu Moſkau angekommen. Dieſer begegnete 1604 dem Tectander auf der Rückreiſe, (S. 130.) welcher von demſelben oder deſſelben Leuten erfuhr, daß der Zar dem Könige von Perſien etliche tauſend Mann, nebſt guten Büchſenmeiſtern und etlichen Feldſtücken zur Belagerung der Stadt Derbent zugeſchickt habe. Man ſagte auch, er ſey vornemlich Schuld daran, daß die Perſer wider die Türken in Harniſch gebracht worden. Dieſer Zuſatz zu Herrn Müllers Nachrichten iſt erheblich. Was

er S. 104 von Boris glücklichen Bemühung, die Nogajischen Tataren unter einander unemig zu machen, erzählet, kann auch aus Tectanders Reisebeschreibung erläutert werden: denn dieser meldet S. 130. 131. daß sich 1604 zu Casan zwey tatarische nogajische Fürsten zu ihm gesellt, und ihn nach Moskau begleitet hätten, welche von den Kosaken aufgehoben worden. Sie hätten sich dem Großfürsten unterwerfen müssen, und des einen Sohn wäre mit einer adelichen Rußin vermählet, und als Geisel behalten worden.

Noch merke ich an, daß auch Tectander in Rußland gehört hat, (S. 31) Zar Fedor Iwanowitsch sey mit Gift vergeben worden. Petrejus, den Herr Müller S. 62. anführet und bestreitet, ist also nicht der einzige Zeuge durch Hörsagen von diesem Gerüchte.

Endlich will ich des Herrn Collegienraths Anmerkung S. 294. daß man von Alters her in der rußischen Reichs-Canzley das Wort Zar durch Kayser übersetzt habe, auch aus meiner Reisebeschreibung bestätigen, denn Tectander schreibet S. 14. 16. daß die Russen, mit welchen der Gesandte nach seiner Ankunft in Rußland zu thun gehabt, ihren Herrn, den Kayser genennet hätten.

War-

Warhafftige RELATION
Der
Reussischen vnd Muscowitischen Reyse vnd Einzug deß Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten vnd Herren, Herren Hertzog Johansen deß jüngern, Auß Königlichem Stamm Dennemarck, etc. Erbe in Norwegen, Hertzog zu Schleßwig, Holstein, Stormarn, vnd der Dithmarschen, Graffen zu Oldenburck vnd Dellmenhorst, etc.

Darinnen angezeiget wird, mit was grossen Frewden Jhr F. G. in Rußland, von dem Großmechtigen Potentaten dem Großfürsten in der Moskaw, mit grossem Pomp vnd Solennitet ist empfangen worden, benebenst der Tractation vnd vorehrung, so Jhr F. D. vorehret ist worden, welches alles hierin kürtzlichen specificiret vnd beschrieben ist.

Sampt angehenckter Jhr F. D. Schwachheit vnd seliger Abschied, welchen der Großfürst hochschmertzlich beklaget, vnd mit was Proceß die Fürstliche Leiche ist bestetigt worden.

Auch warhafftiger Bericht der herrlichen gelegenheit deß Rußlandes, der grossen Stadt Mußkaw, Leben vnd Sitten.

Durch einen der Warheit Liebhaber,
dem Hochlöblichen Hauß Dennemarck vnd Hollstein, zu sondern Ehren zusammen getragen.

Zu Magdeburgk, bey Johan Francken.
Anno cIↃ. IↃ. C IIII.

Kurtze Vermeldung der Rüssischen vnd Muß-kowitischen Reyse vnd Einzuges deß Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Hertzog Hansen, deß jüngern auß Dennemarck, Erbe zu Norwegen, Hertzog zu Schleßwig Holstein, Stormarn, vnd der Ditmarschen, Grauen zu Oldenburg vnd Delmenhorst, etc.

Anno 1602.

Den ersten Augusti war der 9. Sontag nach Trinitatis, gaben König. Mayest. zu Dennemarck, nebenst Hertzog Vlrich, Jhren Herr Bruder Hertzog Hansen, in beywesen herp Reichs Räthen vnd fürnemer Junckern, (nach gehaltener Predigt vnd Ceremonien) das Valet auff dem Schloß Kopenhagen, wie solches eine weile gewehret, begleiten gemelte Herrn jhren Herrn bruder im nahmen Gottes vmb 4. vhr zu Schiffe, waren eine kleine Weile daselbst in fröligkeit bey einander, aber doch zuletzt mit grosser Freundligkeit von einander geschieden, Da jr Mayest. mit Hertzog Vlrich wider abgezogen, ließ jedes Schiff drey Stück zu guter letzt abgehen.

Der Schiffe waren 8. beysammen, vberauß stattlich vnd wol munitirt, 5. mit deß Hertzogen Volck vnd Gute, 3. waren Geleitschiffe mit Arckeley vnd Geschütz wol gestaffieret, die Namen der 5. schiffe, sein Wechter war der Ammeral, in demselben war der Hertzog, darnach Raphael, Hector, Duue, vnd Charitas, die andern drey waren Argo deß Königs Ammeral, Gedeon, vnd Trost der Hundt.

Ob wol denselbigen Tag da der Hertzog zu Schiffe fuhr, der Wind gut war, haben sie doch nicht absiegeln können, weil das Volck zusammen nicht zu Schiffe gewest, seynd die Nacht vber still gelegen biß deß andern Tages, war der ander Augusti gegen Abend, ward der wind gut Nordwest, giengen die Schiffe zu Siegel, lieffen

an die See, Es erhub sich gegen die Nacht ein starck Südwesten Sturm, daß wir musten für Ancker setzen, endlich wieder auffheben vnd zu rück lauffen biß vnter Dracko.

Den 3. Augusti gegen Abend ward der Wind wider gut Nordwest, giengen wieder zu Siegel.

Den 4. gegen Abend siegelten wir in gutem Wetter Bornnholm fürbey, neben dem Schlosse Hamerßhuß, ließ jeder Schiff 3. stücke abgehen, vnd ihre Flaggen fliegen, Der Schloßherr ließ vom Hause oder Schloß, wiederumb gegen jeder Schiff drey Stück abgehen.

Zwischen Bornnholm vnnd Gottlandt seynd beyde Ammeral schiffe bey einander gesiegelt, sich deß guten Wetters vnd Windes erfrewet gegen einander, jeder drey Frewdenschüsse gethan, alle Flaggen fliegen lassen.

Den 6. frü morgens Gottland angesiegelt, da lasierten etzliche grosse Kauffartschiffe, so weit von vns abliessen, denselben eilet der hund trost noch, traff einen Hollender, führet ihn mit zum Ammeral, fragten ihn vmb Kundschafft, er sagte, daß er were von der Narva gekommen, die Russen hetten ein groß vorlangen, vnd hetten vnserer ankunfft lange gewartet.

Den 7. nach Mittag Osel vnd Drager ort fürbey gesiegelt.

Den 8. frühmorgens die Stadt Revel gesehen, vnd fürüber gesiegelt, denselben morgen der Wind gut Südost geworden, da hat Ihr F. G. erstlich die lose abgehen lassen, darnach 3. Valetschüsse gethan, da haben sich die 3. Geleitschiffe alßbald gewendet, vnd ein jeder wiederumb 3. schüsse abgehen lassen, darnach die andern Schiffe alle nacheinander geschossen, vnd darmit die Geleitschiffe ihre Reise wiederumb nach Dennemarck gelauffen.

Den 9. Zwischen Revel vnd Narva mit sachtem Winde das Liefland aufgesiegelt, die folgende Nacht außm Nordwesten gestürmt.

Den 10. deß Morgens früh auff der Narvischen Reide oder Pförde gekomen, daselbst die Schiffe fast ein gantze Weck Sees vom lande für Ancker gesetzt, vnd also fort jeder Schiff 3. Schüsse mit groben stücken zur ankunft geschossen, darauff kam ein Rüssisch Both mit eim Bajaren vnd Dolmetschen in dem Sturm mit grosser gefar an die Schiffe, fragte obs deß Königes Schiffe wehren,

vnd

vnd der Hertzog damit kommen were, da sie es nun erfuhren, daß der Hertzog ankeme, war es jhnen sehr lieb, vnd fuhren wider an jhr Land.

Alß wir mit Gottes Hülffe, glücklich den 10. Augusti bey der Narva angekommen, wurden alsd bald die Fürstlichen Gesandten ans Landt geschickt, Jr F. G. ankunfft zuvermelden, Nach dem solches geschehen, reitet der Groß Cantzler (so Jhr F. D. zwey Monat lang gewartet) jhnen entgegen mit 2000. Pferden, vnd 500. Fußknechten, darunter auch der Oberste zu Juanigrod (oder der Russischen Narva genand) war, da sie nun an einander kamen ließ der Groß-Cantzler Affinassa, samt Michael Clebowitz, so der Oberste Reichßräthe einer, fragen, wo sie Gewerb an ihnen hetten, so wolten sie vom Pferde abßitzen, wie dann nach gehörter Antwort geschach, Nach solchem tratten sie zu einander vnd grüssete je eine Parthey die andern, darnach brachten sie jhre Gewerb für, so deß Innhalts, auff was weise Jhr F. D. zu Guanigrod kommen solte, Zu Wasser oder zu Lande, zu Pferde oder Wagen, welches in Jr F. G. gefallen gestellet worden, mit diesem Beschеid fuhren die Fürstl. Gesandten wider zu Schiffe.

Folget wie Jhr F. G. zu Lande geholet, vnd daselbst empfangen. Auch von da nach Juanigrod Stattlich gebracht worden.

Den 11. Augusti kamen etliche Herren vnd Bajaren, mit einem ledigen Bote, in welchem ein Sommerheußlein gemacht, außwendig mit roten Schawlacken, inwendig mit Carmesin Sammet geschmückt, darin sie Jhr F. G. vom Schiffe zu Landt führeten. Es waren auch viel andere grosse Böte, darin das Volck vnd ein theil Zeug geführet ward.

Deß Königes Schiff waren damahls gar schön auff allen enden, mit allerhand Flaggen außgeschmücket, auch mit allen Stücken vmbher außgesetzt, daß sich die Rüssen darüber verwunderten, sagten, daß sie niemals solche schöne grosse staffirte Schiffe bey jre Lande gesehen hetten, Da aber die Tractation etwas auff dem Schiffe gewеret, tratten sie mit Jhr F. G. ins Bod, fuhren zu Lande. Jn dem wie sie abfuhren ließ erstlich alle Stück rund vmher abgehen zum Valet, darnach alle Schiffe nach einander jhre Stücke loß gehen. Da Jr F. G.

ans Land kam, hetten die Russen vnd die Schweden etzliche Galleen, dauor theten sie auch Ehrschüsse zum Willkom. Auffm Lande hielten gemelte Russen gar statlich vnd wol gestaffieret zu Pferde vnd Fuß. Es waren auch daselbst viel schöne Gezelt auffgeschlagen, darunter ein sonderlichs, da sie Ihr F. G. einbrachten.

Nach dem Ihr F. G. Cantzler die Vrsach der ankunfft vormeldet, im gleichen auch der GroßCantzler wegen deß GroßFürsten vnd Keyser aller Reussen, seine Sache verrichtet, ward also bald Ihr F. G. wegen deß Großfürsten, grosse statliche Geschenck vorehret, Wie hernach alle Geschenck sonderlich zusammen gesetzet.

Nach diesem allen ward Ihr F. G. in solcher Pomp (wie deß vorigen Tages gewesen) nach Juanigrod begleitet, allda Ihr F. G. 8. Tage stille gelegen.

Im einziehen wurden sehr viel Frewdenschüsse von der Festung gethan, auch fast die gantze Zeit, weil wir da lagen.

Kurtze vermeldung der Stadt vnd deß orts Juanigrod oder Narva.

Vorgenandte Stadt Juanigrod, liegt zwo Meil von der See, am Wasser Luga genant, die Heuser der Stadt seynd von lauter Holtz, (wie auch alle Reussische Städte vnd Dörffer) aber nichts befestiget, liegt am Berge. In der Stadt am Vfer deß Stroms, liegt eine schöne Vestung auffm harten Felß, etwas hoch. Diese Festung ist der Schlüssel an Rußland, das Wasser Luga scheidet beyde Festungen ist daselbst gar schmal. Gegen dieser vber liegt die Festung vnnd Stadt Deutsche Narva, ist der Schlüssel Liefflandes, ein weinig nidriger, als die Reussische Festungen, aber so nahe bey einander, daß man mit einer langen büchsen auff einand' schiessen kan. Diese Stadt vnd Festungen, seind wegen der vielfeltigen Kriege sehr zerstöret, Das Land dieser örter ist gar schön von Weide vnd Getreide.

Die Teutschen von der Narva sagten, daß Hertzog Carl hette bestellen lassen, wo Ihr F. D. Hertzog Haus, nach Juanigrod zu Wasser den Strom auffgeführt würde, so solten die Bürger und Kriegesleut in der Narva, an ihre seit in der Rüstung vnd Ordnung stehen, der Hauptmann sol auch von der Vestung

stung die stück abgehen lassen, vrsache, weil der Strom zu der Teutschen Narve halb höret. Vnd wann Ihr F. G. denselben auffgefahren, so sol Ir G. die Ehre vnd empfengniß vnd willkomb, so wol von Hertzog Carls wegen, als von den Reussen, beschehen vnd wiederfahren seyn. Es seynd viel Junckern vnd andere nach der Narve vber gefahren, in der Stadt vnd auff der Festung vom Hauptman zu gast geladen, statlich getractieret worden, Pfeiffen vnd Trumeln, auch viel Stücke auff der Festung lassen abgehen.

Außzug oder abreise von Juanigrod biß gen Novigrod, auff deutsch Newgard.

Den 16. Augusti, zog J. F. G. von Jauanigrod biß zu einem Dorff Kußka, 4. Meil. Vmb Ihr G. Wagen, ritten fürgemelte Reussische Herrn mit 500 Man zu Pferde, dieselben Ir G. biß gen Muschko begleiten.

Den 17. Zogen wir eine Festung Jamgrod fürüber, darvon theten sie 21. Ehrschüsse. Kamen zu einem Dorff Vrende, war 6. meil von Jamgrod, da lagen wir eine Nacht, dieser Ort war gar schön plat Feld.

Den 18. biß gen Grasnova, 6. meil.

Den 19. biß ein Closter Jassova, 5. meil.

Den 20. biß gen Tiocseva, 7. meil, kamen ein Kloster fürbey.

Den 21. biß gen Mokeiza, 5. meil, bey ein Kloster.

Den 22. biß ein Closter S. Niclas Naweßka, 4. meil.

Den 23. biß gen Novigrod oder Newgard, liegt von gemeltem Closter 2. meil, Für dieser Stadt kamen vns etzliche hundert Man zu Pferde entgegen, die Ir G. empfiengen vnd einleiteten.

Kurtze Vermeldung der Stadt Newgard.

Diese Stadt ist groß begriffen, aber inwendig mit holtzerne Häuser vnd vielen Garten bebawet, hat auch gar viel Kirchen vnd Clöster, und wird durch

ein schön strenges Wasser Wolgoff genand, getheilet in 2. theile, bey der alten Stadt liegt ein groß Schloß so inwendig der meiste Theil mit Clöster, Kirchen vnd Capellen behauet, auff der vornembsten Kirche stehet ein runder vorgülder Thurm, vmb das Schloß gehet eine hohe starcke Mawer mit vielen vierecketen starcken Thürmen fast dem Muscowitischen Schlosse gleech. Von dem Schlosse vber das Wasser nach der ander Seite der Stad, ist eine starcke lange Brücke, an der seite der Newenstad seynd viel schöner Wassermühlen gar starck vber den Strom gemacht. Diese Stadt ist nichts sonderlich befestiget, ist mit eim sumpffigen Graben, alten Wall und Bollwerck vmbgeben, welches fast verfallen vnd nider gesuncken, sie hat außwendig etzliche Meil vmb sich her, schön fruchtbar Landt, eben Feld, auch gantz viel herrliche Klöster vnd Flecken liegend, 2. Meil an der Oster seite, liegt ein statlicher frischer See so 10. Deutscher meil groß seyn sol, die Ströme so von der Muscow, von Osten vnd Süden herunter kommen, fliessen in diesen See, der außgang laufft durch die Stad nach dem Westen, zur Narva. Es hat von diesem See vnd Strömen herrliche Fischereyen vnd Vogelwerck, schöne grosse Wiesen vnd Acker, daß fast bey keiner Russischen Stadt, besser vnd lustiger gelegenheit in allem seyn mag, wie daselbst ist. Die zeit Ihr F. G. in der Stadt lag, trieben die Russen viel Gaucklspiel für Ihr Fürstl. G. mit wilden Thieren vnd dergleichen.

Abzug von Nouigrod biß zu einer grossen Stadt Staritza.

Den 31. Augusti zogen wir vber Wasser den Strom auff, an der ecke deß grossen Sees 5. meil. biß zu eim grossen Dorff Braunitza, ligt auff eben Feld, das schwereste gut vnd zeug mit etzlichem Volcke, ward den Strom gantz auffgebracht, mit den Eravelen, biß 20. Meil bey der Muschkow.

Den 1. Septem. vón Braunitza 3. Meil gen Cranitza im schönen eben Felde liegt.

Den 2. drey Meil biß gen Jaitzova.

Den 3. sieben meil gen Cresitz, das Dorff ist schön vnd groß nach der Lands art, liegt am Berge, darauff Ir. F. G. Zelt geschlagen.

Den

Den 4. ſechs meil gen Jaſolbitze, liegt zwiſchen Bergen.

Den 5. vier meil gen Woldai, das Dorff iſt groß vnd luſtig, auff der lincken Seiten ein ſchöner groſſer See.

Den 6. vier meil gen Getrova, ſo auch ein groß Dorff vnd auff der rechten Seiten ein See liegent.

Den 7. acht meil biß gen Gotilova ein groß Dorff.

Den 8. ſieben meil biß gen Wiſnouoloſka, ein ſchön groß Dorff; darinnen iſt ein ſchöner Platz mit Waſſer vmbgeben, vnd etzlichen Heuſern bebawet.

Den 9. ſieben meil biß gen Widrobuiſka, am Berge gelegen, da fleuſt der Strom durch.

Den 10. ſieben meil an die Stadt Torſaka ſo am Waſſer liegt, wir lagen bey der Stadt, ſie war ziemblich groß, ſchlecht gebawet vnd nichts befeſtiget.

Den 11. ſechs meil gen Konganova, im ſchönen weiten Felde gelegen. Biß gen Staritza 4. meil.

Einzug vnd Empfangung für der Stadt Staritze, mit kurtzer Vormeldung der Stadt, auch Außzuges nach der Muſko.

Den 12. Septemb. kamen wir vor die Stadt, allda hielten im Thale ohn gefehr bey 4000. wol geſtaffierter Mann zu Pferde, die Jr F. G. empfiengen vnd einleiteten, wie ſie nu daſelbſt ingeritten, wurden Jhr F. G. von wegen deß Großfürſten oder Keyſer aller Reuſſen, drey ſchöne Pferde vorehret. Darunter ein weiſſes mit ſchwartzen Placken gar dicht, vnd gleich wie ein Luchß. Zu jedem Pferd Silberne zeuge, die Sattel auff Rüſſiſcher arth: von Sammet mit Gold vnd Silber beſchlagen, war alles ſchön ſtaffiert.

Dieſe Stadt iſt ſehr groß, das Waſſer oder Strom Wolgoff, laufft dadurch, auff der ſeiten liegt ein groß Schloß auff einem Berge, daſſelbige iſt mit höltzern Thürmen vnd ſtarcken Bollwerck vmbbawet vnd befeſtiget.

Den

Den 13. wieder außbeleitet, 3. meil gen Nistrova.

Den 14. biß Georianalama, 6. meil, diß Dorff liegt im Platten Feld, ist ein zeil samt der Kirchen mit eim flissenden wasser vmbgeben.

Den 15. biß Belooua 6. meil, vnterwegen liegt ein schön Kloster mit einer Mawren vmbgeben, wirdt für eine Festung gehalten, diß Kloster heist Osippoua, hierumb liegen 4. grosse See, der einer in den andern laufft. Ist auch ein schön lustiger orth.

Den 16. 6. meil biß Bellocoua ein Dorff.

Den 17. 4. meil biß Sellocosina, ein vnfleticer orth.

Den 18. 4. meil biß Tischina, liegt auff der ebene am kleinen Strom, so ins Osten laufft.

Den 19. 2. meil biß der Stadt Mußkow.

Wie Ihr F. G. vor der Stadt Mußkow empfangen vnd eingeleitet, auch mit schönen Pferden verehret.

Nicht weit von der Stadt im schönen eben Felde, hielten bey 1500. Mann zu Pferde, gar statlich, die vornembsten Herren, mit Röcken von gülden vnd silbern Stücken bekleidet, die Pferde stattlich, mit silbern vergülten Zeugen gestaffieret.

Da warn bey einander, Reussen, Mußkowiters Tattern, Teutsche, vnd Polacken, so alle am Keyserlichen Hoffe daselbst dienen.

Alß wir nu nahe herbey kamen, musten die Trummeter vnnd die Heerpaucken stille halten, Da ritten die Reussischen vnd Mußkowitischen Herrn zu Ihr F. G. an, stiegen vom Pferde, wie solches geschehen, stieg Ihr F. G. auch also bald mit dem Hoffmeister vnd die Königliche Mitgesandten ab, Nach solchem, die Reussen vnd Mußkowiter zu Ihr F. G. mit grosser Ehrerbietung vnd Reverentz antraten, theten daselbst Ir G. herrlich empfangen, Nach geschehener Empfengniß vnd gehaltener Rede, ward Ir G. wegen deß Keysers, ein schön Appelgraw-Pferd, mit eim Sattel von Silber vorgült, sampt einer Decken von gülbenen stücke, vorehret, deß Pferds Halßband von Silber vergült, wie auch zwey Zügel zur zierd nach Rüssischer art alß Wagenketten.

Dem Hoffmeister, vnd den Königlichen Mitgesandten, wurden auch schöne Pferde mit statelichen Satteln, Zäumen, mit silbern Ketten, groß, die Zeuge mit grossen silbern vnd vergülten Puckeln vnd spangen beschlagen, vorehret.

Den

Den Hoff-Junckern vnd Officierern, sind auch schöne Pferde mit stattlichen Zeugen gegeben worden.

Darnach eim jeden groß vnd klein, ein Pferd mit schönem Zeuge auch gegeben worden.

Wie wir waren alle auffgesessen, vnd in Ordnung gekommen, ward also Ihr F. G. sampt beyhabenden Volck, gemeldten Tag in grosser Pomp, zur Stadt Muscow, nach Ihr F. G. bestalten Hoff vnd Losament, begleitet vnd eingeführet. Ihr G. musten nicht die Heerpaucke schlagen, oder Trummeten blasen lassen, Sondern also stille hinein ziehen, Die Russen gaben für, daß solches gebreuchlich in Kriegesleufften, vnd nicht zu Fried oder freundlichen sachen gehöre. Es ließ der Keyser auff dem Schlosse die grosse Glocken leuten, welche ein gewaltig brummen thete, dieselbe war der Frewdenklang zum Einzuge.

Kurtze Beschreibung der Stadt Mußkow vnd desselben orts gelegenheit, Auch deß Keyserlichen Schlosses vnd Pallast.

Die Stadt Mußkow, hat ein Vmbkreiß bey fünff Deutsche Meilen gehabt, Aber Anno 72. vom Tarter belagert vnd abgebrandt worden. Nun aber wider gebawet, vnd im Circkel bey drey Deutsche meilen begriffen, Sie ligt fast in die runde, vnd ist drey vnterschiedlich mal befestiget, sie ist auch vom Wasser in vier Theile geschieden, aber jedes theil nicht sonderlich befestigt, sondern alles in dem Bollwerck beschlossen.

Erstlich ist sie mit dem Bollwerck, so gar hoch vnd starck von holtz gemacht, vnd mit Erde gefüllet, oben ein vmbgang mit vielen viereckten grossen Thürmen, vnd mit bretern bedeckt, außwendig vmbgeben.

Das ander theil ist beschlossen mit einer hohen steinern Mawer, mit starcken viereckten thürmen vnd schießlöchern, diese wird die weisse Mawer genant, denn sie ist mit kalck vmher auff beyden seiten weiß gemacht.

Das dritte vnd jnnerste theil der Stadt, ist mit einer roten dicken steinern Mawer, mit schießlöchern vnd starcken thüren befestiget.

Diese Mawr schleust an das Keyserliche schloß, welchs an diesem Orte liegt gar groß vnd starck begriffen. Diß Schloß ist erstlich mit einem tieffen gemawerten graben, an der einen seiten befestigt, der andern Seit leufft das Wasser Muscow, davon die Stadt jren Namen hat, daselbst ist auch von grund auff an dem Wasser eine starcke Mawer auffgezogen, vnd gefült, dz man an der seiten deß schlosses oben herum gehn kan.

Darnach ists mit einer hohen starcken Mawren vmbgeben, diese Mawer ist gar dicke, oben mit eim vmbgang vnd schießlöchern, hat auch vier starcke viereckte thürme, durch jeder Thurm gehet ein Thür, daß das Volck von beyden seiten der Stadt durchgehen vnd reiten können.

Es hat in sich erstlich deß Keysers Pallast starck vnd groß gebawet. Zum Andern, deß Vater Babsts vnd Patriarchen Closter. Zum dritten, der Priester wohnungen. Noch an einem ort der Münche Closter von Holtz gebawet. Es ward für Warheit gesaget, daß in dem Schlosse seyn, sampt Closter, Kirchen vnd Capellen 35. zusamen. Etliche der vornembsten Kirchen stehen mit vergülten Thürnen, groß vnd rund gemacht. Erstlich eine mit 9. vergült, groß vnd klein, noch eine mit 5. vergült, noch etzliche, deren jeder darauff ein Thurn vergült war. Sonderlich war bey einer Kirchen ein hoher, schön achtkantiger thurm, gar weiß angestrichen, oben vergült, von oben biß vnten rund vmbher mit löchern gemacht, so alle mit grossen vnd kleinen Klocken behangen, die man außwendig alle sehen kondte. Nicht weit von diesem stund ein grosser starcker hültzerner Thurm, aber nicht hoch, darinne henget eine gar schöne grosse Glocke, so 120. Schiffpfund wegen sol. Diese Glocke wird geleutet, wann der Keyser Fest, oder sonderliche Heiligen feyret, vnd zur Kirchen gehet. Sonsten auch wann er auß der Stadt vnd ein reyset, Auch wenn er frembde Gesandten auffs Schloß krieget, oder lustig ist, so wird sie geleut, (an stat der Heerpaucken vnd Trommeten) zu sonderlichem Frewdenklang. Die Glocken werden nicht mit vollem schwange geleutet, wie in Deutschland, eins theils werden gar sanfft gezogen, daß die Klöpffel sachte an beyde Bort schleget, eins theils hengen gar stille, vnd wird der Klöpffel mit stricken an Bort gezogen. Die Kirchen seyn auch nicht wie Deutsche Kirchen, sondern alle viereckt gebawet, mit starcker Mawr vnd thür. Oben mitten auff stehet ein runder thurn, auff jder eck auch ein, sonst haben ein theil zwischen den ecken auch runde thürnlein, die thürme seyn alle mit glattem Blech gedeckt, dz thut gewaltig ins Feld scheinen. Es hat wenig Liecht oder Fenster in der Kirchen, dan wann sie singen oder Meß halten, stechen sie ein hauffen wachs Liechter an. Vor dem Schloß ist ein grosser langer

vier-

vierecketer Platz, am end desselben ins Süden ist ein Rundeel, darauff stehet der Tempel, wird Hierusalem genand. Dieser Tempel ist fast viereckt gebawet, doch gar künstlich auff allerley Arth vnd Form, hat auff sich neun Thürme mit Blech bedecket, diß gedeckt ist auch so gar künstlich auff allerley Arth, daß es zu verwundern. Er ist jnwendig von vnten biß oben, voll ab gemachter Capellen oder winckel, derer hundert seyn sollen, darin sie jre heiligen vnd Götzen stehen haben, der niedersten wird eine Tag vnd Nacht offen gehalten, stehen auch immer brennende Wachßliechter darin, hiergehet ein jeder seiner andacht nach, bey tag oder nacht ein zu beten, werden auch hievor allzeit Wechter gehalten, hierneben stehet eine hohe Mawer mit etzlichen schwiebogen, darin hengen 12. grosse vnd kleine Glocken. Mitten am ende dieses Platzes ligt ein lang groß stück Geschütz, wie auch am andern ende eines eben so groß, diese stück führen ein kugel alß einer Tonne bodem im Circkel ist. Von jdem ende deß Platzes geht eine zwifache starcke Thür, für dem einen Thor ins Süden, laufft dz wasser Muschkow, vber diß Wasser ist eine lange höltzerne Flothbrücke, wird die lebendige Brücke genand, für dem andern Thor, ist eine lange gewelbte steinerne Brücken, auff beyden seiten mit hohen grossen Schwiebogen. An der Ostseite deß Platzes, stehen lange steinerne Gebew mit gewelbten Boden, darinne die Kramer, Kauffleuthe, auch sonsten alle Handwercke, jhre wahren, Paltereyen vnd Kauffmanschafft haben. Dieser Ort ist auch fast vntergewelbt, darinn sie die wahren verborgen, wegen Fewers gefahr, dieweil die Wohnheuser von eitel Holtz gebawet, vnd offt in Fewers gefahr seynd, können sie derohalben wenig guts bey jren Heusern haben. Ist also in dieser jnnersten rothen Mawren der vornembste vnd gröste Handel, wohnen auch vorneme Bajaren vnd Kauffleuthe, seynd auch viel Kirchen vnd Capellen.

Zwischen der roten vnd weissen Mawren wohnen alle Bajaren, Kauffleuthe vnd Bürgerschafft, stehen auch viel Kirchen, Clöster vnd Capellen. Zwischen der weissen Mawren vnnd höltzernem Bollwerck, wohnet die gantze Gemeine, welchs gar groß vnd weitleufftig begriffen, diese seynd mit dem höltzernen Bollwerck vmbgeben, wie vorgemelt.

Es sagten die alten Deutschen, daß es were beschrieben, daß in dieser Stad seyn bey 5300. Kirchen, Klöster vnd Capellen, Es ist vngleublich, doch hat mancher Bajar vnd Kauffman, in oder bey seinem Hoffe, ein eigene Kirche oder Capelle stehen.

Folget die Tractation oder Begnadung.

Den 20. Septemb. schickte der Großfürst, Keyser aller Reussen, vnd sein Sohn, Ir F. G. in das Losament, 100. Essen in Schüsseln, von lautern klarem Golde, gar groß vnd dicke, derselbigen Schüsseln waren 200. dann ein jeder Essen, hatte eine Deckschüssel, Deßgleichen auch allerley Getrencke, von Bier, Methe, Wein vnd Brantewein, in gülden vnd vergülten Credentzbechern vnd schalen, derer Anzahl auch groß.

Kurtze Vermeldung, wie Ihr F. G. von Keys. Mayest. zu Gaste geladen, auff dem Schloß vnd Pallast getractirt worden, sampt allem beyhabenden Volck.

Den 28. Septemb. ward Ihr F. G. sampt allem Volcke, von Keys. Mayest. zu gaste geladen vnd auffgefordert, (es were wol also bald nach vnser ankunfft geschehen, Aber wegen deß GroßFürsten schwachheit, ist es auffgeschoben worden) Ein jeder thet sich auffs zierlichst staffieren, vnd mit den Pferden von Keys. Mayest. vorehret hinauff reiten, Alß wie folget:

Erstlich kam der GroßCantzler mit eim gar grossen hauffen Russische Bojaren gar statlich gestaffiert. Wie Ihr F. G. bereit, ritten die Reussen ordentlich vornen an, Darnach Ihr F. G. sampt allem beyhabenden Volcke, auch in ordnung, hierauff folgeten eine grosse menge Reussen, von Ihr F. G. Hoff, biß auffs Schloß, vor des Keysers Pallast, war es so dick von Streletzen vnd Volck, daß sie in grosser drenge, stunden, daß es zu verwundern. Im Auffziehen, biß wir fürs Schloß kamen, ward die grosse Glocke zum Frewdenklang geleutet. Alß wir vor dem Pallast, von den Pferden abstiegen, ward alßbald ein jedes von einem Streletzen, angenommen vnd so lange daselbst vorwaret oder gehalten, biß wir wieder herunter kamen. Da wir nun hinauff kamen, wurden Ihr F. G. mit allem Volcke, durch ein schön gemalt vnd vergült Gemach ins ander geführet. In den gemachen hat man auff Türckischen Teppichen gegangen. Wie Ihr F. G. in das Keyserliche Gemach kam, stund Ihr Keys. Mayest. mit seinem Sohn, vberauß schön bekleidet mit Perlen vnd Edelgesteinen, sonderlich auff dem Heupt vnd für der Brust, daß es glentzte wie die Sterne.

Da

Da nun Ihr F. G. für Keys. Mayest. mit grosser Reverentz kam, ward er von Ihr Mayest. vnd dem Jungen Herrn, gar freundlich vnd lieblich empfangen, auch alsbald Audientz gegeben. Es stunden auch in dem Keyserlichen Gemach auff beyden seiten herumb viel Russische Herrn, Keyserliche Räthe, die gar statlich in gülden Stücken mit Perlen vnd Golde gezieret.

Nach geschehener Audientz, da es essens zeit war, giengen der Keyser vnd junge Herr, mit Ir F. G. zu Tische, in einen grossen Sal, so gewelbt, vnd statlich bemahlt vnd außgeputzt.

Deß Keysers Stul war von Golt, der Tisch von Silber mit vergülden stapffen, vmb den Tisch lag ein Teppich mit Gold durchwirckt.

Oben am Saal hieng eine statliche außgearbeite Krone, darein ein schlägende Vhr.

Mitten im Saal ist eine grosse Seul, vmb dieselbe ein Berg, darauff stunden so viel güldene vnd silberne Becher vnd grosse Geschirr, von vnten biß oben, daß es zu verwundern.

Im Vorsaal stunden vmher, so viel güldene vnd silberne Schalen vnd Schüssel, nebens ander groß Geschir von grossen Thieren, auff allerley Arth, daß es vnglaublich zu sagen.

Wie nu Keys. Mayest. auch der junge Herr, vnd J. F. G. zu Tische sassen, wurden alle die vnsern, so mit auffgekommen, in demselben Saal auch zu Tische gesetzt, von den Dollmetschen angesagt, daß sich ein jder nach seinem Stande beyfügen solte. Wie solches geschehen, hat Ihr Keys. Mayest. durch seine Truchses, alle Essen, (nach dem er sie auff seiner Keyserlichen Tassel angesehn) nach einander (deren 200. gewesen, in güldenen Schüsseln) auff vnsere Tische tragen lassen, mit vermeldung, daß vns ihre Mayestet damit begnadiget.

Im gleichem geschach auch mit dem Trincken, so vns in grosse güldene Schalen, Bechern vnd andern Geschirn zugebracht ward.

Nach dem essen vorehret der Großfürst vnd Keyser aller Reussen, auch sein Sohn, vnser F. G. jeder eine statliche schöne güldene Kette, so sie selber von ihrem Halse abnahmen, vnd Ihr G. vmb seinen Halß theten, diese Ketten waren köstlich mit Edelsteinen gezieret, die hoch zu achten. Noch theten sie Ihr G. vorehren vnd fürtragen, viel silberne Geschir, auch sonsten allerhand dinge, wie hernach sonderlich beschriben.

Folget die Tractation oder Begnadung.

Den 20. Septemb. schickte der Großfürst, Keyser aller Reussen, vnd sein Sohn, Jr F. G. in das Losament, 100. Essen in Schüsseln, von lautern klarem Golde, gar groß vnd dicke, derselbigen Schüsseln waren 200. dann ein jeder Essen, hatte eine Deckschüssel, Deßgleichen auch allerley Getrencke, von Bier, Methe, Wein vnd Brantewein, in gülden vnd vergülten Credentzbechern vnd schalen, derer Anzahl auch groß.

Kurtze Vermeldung, wie Jhr F. G. von Keys. Mayest. zu Gaste geladen, auff dem Schloß vnd Pallast getractirt worden, sampt allem beyhabenden Volck.

Den 28. Septemb. ward Jhr F. G. sampt allem Volcke, von Keys. Mayest. zu gaste geladen vnd auffgefordert, (es were wol also bald nach vnser ankunfft geschehen, Aber wegen deß GroßFürsten schwachheit, ist es auffgeschoben worden) Ein jeder thet sich auffs zierlichst staffieren, vnd mit den Pferden von Keys. Mayest. vorehret hinauff reiten, Alß wie folget:

Erstlich kam der GroßCantzler mit eim gar grossen hauffen Russische Bojaren gar statlich gestaffiert. Wie Jhr F. G. bereit, ritten die Reussen ordentlich vornen an, Darnach Jhr F. G. sampt allem beyhabenden Volcke, auch in ordnung, hierauff folgeten eine grosse menge Reussen, von Jhr F. G. Hoff, biß auffs Schloß, vor des Keysers Pallast, war es so dick von Streletzen vnd Volck, daß sie in grosser brenge, stunden, daß es zu verwundern. Im Auffziehen, biß wir fürs Schloß kamen, ward die grosse Glocke zum Frewdenklang geleutet. Alß wir vor dem Pallast, von den Pferden abstiegen, ward alßbald ein jedes von einem Streletzen, angenommen vnd so lange daselbst vorwaret oder gehalten, biß wir wieder herunter kamen. Da wir nun hinauff kamen, wurden Jhr F. G. mit allem Volcke, durch ein schön gemalt vnd vergült Gemach ins ander geführet. In den gemachen hat man auff Türckischen Teppichen gegangen. Wie Jhr F. G. in das Keyserliche Gemach kam, stund Jhr Keys. Mayest. mit seinem Sohn, vberauß schön bekleidet mit Perlen vnd Edelgesteinen, sonderlich auff dem Heupt vnd für der Brust, daß es glentzte wie die Sterne.

Da

Da nun Ihr F. G. für Keys. Mayest. mit grosser Reverentz kam, ward er von Ihr Mayest. vnd dem Jungen Herrn, gar freundlich vnd lieblich empfangen, auch alsbald Audientz gegeben. Es stunden auch in dem Keyserlichen Gemach auff beyden seiten herumb viel Russische Herrn, Keyserliche Räthe, die gar statlich in gülden Stücken mit Perlen vnd Golde gezieret.

Nach geschehener Audientz, da es essens zeit war, giengen der Keyser vnd junge Herr, mit Ir F. G. zu Tische, in einen grossen Sal, so gewelbt, vnd statlich bemahlt vnd außgeputzt.

Deß Keysers Stul war von Golt, der Tisch von Silber mit vergülden kapffen, vmb den Tisch lag ein Teppich mit Gold durchwirckt.

Oben am Saal hieng eine statliche außgearbeite Krone, darein ein schlagende Uhr.

Mitten im Saal ist eine grosse Seul, vmb dieselbe ein Berg, darauff stunden so viel güldene vnd silberne Becher vnd grosse Geschirr, von vnten biß oben, daß es zu verwundern.

Im Vorsaal stunden vmher, so viel güldene vnd silberne Schalen vnd Schüssel, nebens ander groß Geschir von grossen Thieren, auff allerley Arth, daß es vnglaublich zu sagen.

Wie nu Keys. Mayest. auch der junge Herr, vnd I. F. G. zu Tische sassen, wurden alle die vnsern, so mit auffgekommen, in demselben Saal auch zu Tische gesetzt, von den Dollmetschen angesagt, daß sich ein jder nach seinem Stande beyfügen solte. Wie solches geschehen, hat Ihr Keys. Mayest. durch seine Truchses, alle Essen, (nach dem er sie auff seiner Keyserlichen Taffel angesehn) nach einander (deren 200. gewesen, in güldenen Schüsseln) auff vnsere Tische tragen lassen, mit vermeldung, daß vns ihre Mayestet damit begnadiget.

Im gleichem geschach auch mit dem Trincken, so vns in grosse güldene Schalen, Bechern vnd andern Geschirn zugebracht ward.

Nach dem essen vorehret der Großfürst vnd Keyser aller Reussen, auch sein Sohn, vnser F. G. jeder eine statliche schöne güldene Kette, so sie selber von ihrem Halse abnahmen, vnd Ihr G. vmb seinen Halß theten, diese Ketten waren köstlich mit Edelsteinen gezieret, die hoch zu achten. Noch theten sie Ihr G. vorehren vnd fürtragen, viel silberne Geschir, auch sonsten allerhand dinge, wie hernach sonderlich beschriben.

Weil sie, gemelte Herren, nun etzliche stunden bey einander gewesen, thetten sie sich mit grosser Reverentz vnd Danckbarkeit scheiden, Wurden also, wie auffgekommen, wider hinunter gebracht, vnd einem jeden sein Pferd wieder vberantwortet. Ritten in voriger Ordnung vom Schloß nach Jhr F. G. Hoff.

Man hat auff dem Schlosse, von der Keyserinen vnd Frewlin, noch Frawenzimmer niemand gesehen, Auch hat Jhr F. G. derer selbst keine gesehen, Es kan aber wol seyn, daß sie am verborgnen ort gestanden, vnd Jhr F. G. auff vnd abzug angesehen.

Vormeldung der Walfart Reise.

Den 6. Octob. thet der Großfürst oder Keyser aller Reussen, auch der junge Herr, die Keyserin vnd das Frewlein, eine Walfarth nach eim Kloster zwo meil, jhr Außzug wie folget:

Erstlich ritten vorn an bey 600. Mann zu Pferde, je 3. bey einander, deren etzliche der ersten bekleidet mit gülden Stücken in form eines Harnisches.

Darnach zum andern, wurden 25. wol gestaffierte Pferde, von 25. Man so auch zu Pferde sassen vnd schön gestaffirt, beygleitet. Diese geleit Pferde jhre Decken waren Leßparten, Güldene vnd Silberne Stücke.

Zum dritten, ward ein ledig wage, eines Deutschen hengenden gleich, mit rotem Tuche bedeckt, das vbrige alles vorgüld, nebens etzlichen gelied Reutern, dem jungen Herren für geführet.

Zum vierden, Fuhr der Großfürst oder Keyser, in einem Wagen mit Sammet gedeckt, davor 6. weisse Pferde, deß Wagens Himmel lag auff vier stangen, auff welche oben 4. silberne Kneuffe, einer in der mitten, auff beyden seiten deß Wagens giengen etzliche Herren oder Bajaren zu Fusse.

Zum fünften, Ritt der junge Keyser gar stattlich dessen Pferdt von Bajaren beleitet oder getreckt. Hierauff folgten vnd ritten etzliche Herrn vnd Bajaren sampt vielem Volcke gar stattlich.

Außzug der Keyserin vnd das Frewlin.

1. Eine halbe stunde nach deß Keysers abzug, kam die Keyserinne, wurden jhre Mayestetin 40. schöne Pferde, von 40. wol gestaffierte Mann vorgeführt.

2. Her-

2. Hiernach fuhr ihre Mayestetin, in einem stattlichen Wagen, der deß Jungen Keysers gleich, aber so breit, daß drey Personen neben einander sitzen kondten, für diesem Wagen waren 10. schöne weisse Pferde.

3. Fuhr das Frewlein in einem schönen Wagen, dafür acht schöne Pferde, der Wage war gantz zugemacht, daß man nichts darin sehen können.

4. Das Frawenzimmer ritt alles zu Pferde, wie das Mann Volck, hatten auff dem Haupte schneeweise Hüte, mit leibfarben tafft gefuttert vnd gelbe seidene Hutbende, daran Knöpffe von Goldt, vnd Quaste dadurch gezogen, so auff die Schultern hiengen, Ihre Angesichte waren verhüllet mit weissen tüchern, biß an den Mund, sie hatten lange Röcke vnd gelbe Stieffel an, Es reitt auch ein jde auff einem weissen Pferde. Dieser reitenden Frawen oder Jungfrawen waren vier vnd zwantzig beyeinander.

5. Giengen bey der Keyserinnen vnd deß Frewlein Wagen auch deß reitenden Frawenzimmers vmbher, bey 300. Prestauen (wie in Deutschland die Lackeyen oder Trabanten) wolgezieret mit weissen Stäblein in den Henden.

Es ritten auch noch für der Keyserinnen, etzliche Glied drey bey einander, alte Menner, derer mehrer theil mit langen grawen Bärten, sonst wol staffieret.

Folgeten zuletz noch viel Bajaren, vnd ein grosse menge gemeines Volks. Ward also beyder gantzer trock auff 5000. Pferd geschetzt.

Hinter dem Keyser liessen ein grossen hauffen Volck so Supplicationes auffhielten, vnnd schrien Ihr Mayest. zu, dieselben wurden angenommen, vnd in eine rote Laden gelegt, Ir Mayest. nachgetragen.

Wie sie wiederumb eingekommen, den 16. Octob.

Wie Keys. May. wider einkam, rietten bey 900. Man zu Pferd vor jm her, darnach ritt er auff ein Schweißfuchs, neben jm sein Son, doch daß sein Pferd deß Sohns ein Schritt vorgieng. Da die Keyserin mit dem Frewlein kam,

kam, war es schon dunkel, darumb neben ihnen bey 40. Kertzen oder Fackeln getragen wurden. Sonsten ritten noch ein grosser Hauffe Bajaren vnd andere Prestanen gar viel.

Kurtze vermeldung F. G. schwacheit vnd abschied auß diesem Leben, auch wie der Junge Herr, vnd der Keyser Ihr G. besucht, wie folget:

Den 15. Octob. ward Jr F. G. mit einem hitzigen Fieber vnd schweren schwacheit vberfallen, wie der Keyser solches erfuhr, schickte er alsobald seine Leib Medicos, derer nahmen seynd D. Casper Fiedler, D. Heinrich Schroter, D. David Christophorus, Johannes Hilcke, Jr F. G. zu Curiren. Den 19. kam der Junge Herr vnd besuchte Jhr F. G. Er ritt gar trawrig auff eim schönen Pferd, vor jm giengen viel Bajaren, hinter jm ein hauffen Bajaren, wie er vngefehr vber eine halbe stunde bey Jr G. gewest, sich der schwacheit vnd gelegenheit erkündiget, zog er wider auffs Schloß, Wie der Keyser vernam, daß die schwacheit hefftig war, kam er den 27. Octob. Jhr G. zu besuchen, trawrig auff vnsern Hoff wie folget: Erstlich kam einer mit einem vorgülden Sessel, mit leibfarb Leischtuch vberbedeckt, darnach giengen ein hauffen Bajaren. Darauff folgete er im Schlitten, so außwendig vergült, inwendig mit grünem Sammet vberzogen, darauff eine Deck mit Zobeln gefuttert. Da er auß dem Schlitten trat, vnd auff Jr F. G. losament oder gemach gehen wolte, giengen die Bajaren vorher, darnach der Vater Babst vnd Patriarch, mit eim gülden Creutz, weich vnd weyrauchfaß, Creutzigten, weiheten vnd beraucherten den Weg, biß in F. G. gemach, bey vnd hinter dem Keyser, giengen der Cantzler, Landtmarschalck, nebens andern Herrn, deß Keysers verwandten, alte ansehnliche Personen, mit ihren Bajaren vnd Dienern. Wie Jr Mayest in F. G. losament oder Kamer kam, vnd sah das jr Fr. G. die sprach schwach war, ward Jr. Mayest. hoch betrübt, thet jn mit wehklagen vnd schmertzen ansehen, vnd Gott dem Allmechtigen befehlen, also trawrig wieder abgehen, wie er auff die Stiegen kam, schalt vnd flucht er dem Dollmetschen, daß er Jhr Mayest. die warheit nit gesagt hette, wie es gewesen.

Es ließ jhr Mayest. vns fragen, ob vnser Volck wol zu passe weren? ließ sen jhr Mayest. freundlich dancken vnd sagen, daß es mit vns ziemlich, wünschten

ten von Gott, daß vnser Herr möchte wider zur Gesundheit kommen. Nach solchem fuhr jr. Mayest. mit allen beyhabenden wider zu Schloß. Deß andern Tages war der 28. Octob. vnd der tag Simon Jude, neigt es sich mit Ihr F. G. zum Ende, wie Keys. May. daß erfuhr, kam er gegen Abend gar schlecht vnd betrübt, da er F. G. sahe, thet er hertzlich seufftzen, vnd Gott vmb ein Zeichen deß Lebens bitten, wie er aber vermerckt, daß kein Lebens zeichen, sondern nur tödlich wesen allda verhanden war, thet er mit kleglichen Worten weinen vnd sagen: Ach du junges Blut, hast Vater vnd Mutter verlassen, vnd bist zu mir gekommen, vnd solt nu hie so zeitlich sterben! mit dergleichen gar kleglichen Worten, ist er weinend abgegangen, dieweil es dunckel war, zündeten 40. Reussen, jeder eine grosse Wachßkertze an, die sie bey Ihr Mayestet hertrugen, vnd zog Ihr Mayest. also betrübt auffs Schloß.

Es schickte Ihr Mayest. von der Gassen zurück drey Bajaren, ließ vnserm Volck ansagen, daß wir vnsers Glaubens fleissig bitten solten, daß Gott der Allmechtige Ihr F. G. beym Leben erhalten wolle, der Keyser wolt vns mit schönen geschencken begnädigen.

Er hatte auch daselbst allen Deutschen, Frawen vnd Jungfrawen gebieten lassen, daß sie fleißig beten solten, zweiffels ohn, werden Ihre Mayest. mit dem gantzen Hoff deß Gebets jhres Glaubens nach nicht vergessen haben.

Da Ihr Mayest. bey F. G. war, thet er ein Gelübd, wo Gott ein zeichen gebe, vnd den Herrn beym Leben erhalten würde, so solten alle gefangen loß gegeben werden, der bey 4000 seyn sollen. Es ist in dieser Stadt mancher Mensch gewest, der auch gute Hoffnung gehabt, Aber Gott der allmächtige hats anders versehen, vnd alßbald nach deß Keysers abzug ein scheiden gemacht. Ist also Jr F. D. vorgemelten tag auffn Abend nach 6 Vhr, auß diesem mühseligen Leben Christlich abgeschieden, vnd in Gott entschlaffen. Welchem Gott der Allmechtige am jüngsten Tag, neben allen Christgleubigen, ein fröliche Aufferstehung verleihen wolle, Amen.

Wie es Keyserliche Mayestet vnd der Junge Herr erfahren, seynd sie hoch betrübet worden, so wol auch der gantze Hoff (vnd hat sich bey allen Teutschen ein groß Schrecken vnd wehklagen erhoben) dann sie hofften noch durch Ihr G. einmal entfreyet zu werden.

Der Keyſer war ſelbſt zu dem Frewlein gegangen, vnd auff ſeine Sprache geſagt: Meine Tochter, deine Frewde vnd meines Hertzen Troſt, haben wir verlohren, Wie ſolches gehöret, iſt ſie erſchrocken, vnd dem Vater in Ohnmacht vor die Füſſe nieder geſuncken, von dem Frawenzimmer wieder auffgehoben vnd weggebracht. Der Keyſer hat ſie getröſtet, doch mit wehmütigen Hertzen von jhr gangen.

Jhr Keyſ. Mayeſt. hat vnſerm Hoffmeiſter ſagen laſſen, was man bey vnd zu der Leiche bedürffte, ſol alles zu bekommen, geſchoffet werden.

Den 30. Octob. ließ Jhr Keyſ. Mayeſt. auff vnſern Hoff, etzliche tauſend Armen kommen, denſelben daſelbſt eſſen vnd trincken, auch Geld geben.

Es wurden auch alle Deutſche Frawenſperſonen jung vnd alt, wegen Jhr Mayeſt. in der Schlabode, mit Korn vnd Geldt voreh̃ret vnd begnadet.

Solches iſt alles darumb geſchehen, daß ſie für der Seele vnd ferner abwendung alles vnglücks bitten ſolten.

Den 31. Octob. vmb Mittag ward der Leichnam Balſamirt, aber nicht auffgeſchnitten, darnach ward jhm ein Hemb angezogen vnd in ein Wachſen Tuch mit ſpecereyen zugerichtet eingewickelt, vber dem Wachſen tuch kam weiſſer Damaſchck, darzwiſchen auch Aromaten.

Nach dieſem legt man jhn in den höltzern Sarck, mit eim wachstuch voll Aromaten gefuttert, auff ein Spölgne von weiſen Damaſchck mit Herbis ausgefüllet, darnach ſtopffet man den Sarck mit Kreutern vnd Bawmwolle auß, daß wann er geführet würd, nicht wackeln, oder ſchütteln köndte, damit iſt der Sarck wol zugemacht, vnd in den Kupffernen geſetzet, ſo Jhr Keyſ. Mayeſt. hat machen laſſen, blieb ſtehen in dem Gemach, darin er verſchieden, ward vbergedecket mit ſchönem weiſſen Linnewand vnd Sammet, vor der Leiche ſtunden Tag vnd Nacht, 2. groſſe dicke brennende Wachßkertzen.

Es waren auch tag vnd nacht 4. Perſonen bey der Leiche, die wacht halten, alß 3. Junckern, 1. Einſpenniger auch ein Edelknabe der auffwartete. Es ließ Keyſ. Mayeſt. auch daſelbſt alle Tag vnd Nacht, durch vier Perſonen, alß Kneſen vnd Bajaren, mit einem Dollmetſchen die Wache halten.

Den

Den 24. Novem. ohngefehr vmb Mitternacht, ward der Kupferne Sarck mit der Leiche in einen Eichen höltzernen Sarck geſetzt, war vberzogen mit ſchwartzen Sammet, vnd rings vmbher auff den Ecken, mit vergültem Silber beſchlagen, Oben auff den vier Ecken, ligen 4. vergülter Engelsköpffe, auff jeder ſeite eins, oben zwey, in der mitte, oben auff ligt ein vergült Creutz, an welches Fuß ein ſilber vergüldte Taffel, darauff geſchrieben wie folget:

Illuſtriſsimus Princeps, ac Dominus, Dominus IOANNES Iunior, è laudatiſsimo divorum Daniæ, Norvægiæ, Regum Stemmate genitus, Friderici II. Filius, Chriſtiani tertij nepos, Friderici primi pronepos. Chriſtiani primi abnepos: Hæres Norvægiæ, Dux Schleſvici, Holſatiæ, Stormariæ atque Dithmarſiæ, Comes in Oldenburg & Delmenhorſt, &c. Hadersleviæ natus eſt die menſis Iulij, Anno Chriſti 1583. Qui cum amore Orthodoxæ Religionis linguarum addiſcendarum, ſtudiorumque continuandorum, cauſa præcipuas Germaniæ & Galliæ partes perluſtraſſet, & multarum rerum uſum atque experientiam ſibi comparaſſet, Tandem ad Magnum Muſcoviæ Imperatorem annum cum attigiſſet viceſimum in re perquam ſeria ſe contulit, poſtquam ob præclaras animi corporisque dotes ab eodem benignè amplexus nec non ſummo cum populi applauſu ſalvus & incolumis introductus erat. Nihilominus paulò poſt ardenti febri correptus & eousque redactus donec cum ingenti prædicti Imperatoris & ſubditorumque ſuorum luctu & planctu media ferè ſeptima hora veſpertina die 28. Octob. Anno incarnati λόγυ 1602. Muſcoviæ placidè in Chriſto obdormivit: & hac ſub urna ferali conditus eſt, cui & omnibus in Chriſtum credentibus lætam reſurrectionem, nos mœſti precamur.

Auff der rechten ſeiten des Creutzes, iſt das Erbwapen von der Schwertſeite darauff Ihr F. G. Symbolum gegraben, Virtute decet cum ſtemmate niti.

Auff der lincken Seiten liegt das Meckelburgiſche Wapen darauff vnten ſtehet, Zu Gott mein Hoffnung allein.

Von der Begrebniß vnd beſtetigung der Leiche, auch deß Orts der Begräbniß.

Ohngefehr ein Viertelweges von der Stadt Muſchkow, ins Südoſten liegt ein Städlein Schlabode genand, In dieſem wonen eitel Teutſche Völcker.

Es hat jnen Keyserl. Mayest. Anno 1601. erlaubet eine Kirche daselbst zu bauen, vnd jhres Deutschen glaubens nach zu leben. Haben sie also fort einen Platz eingenommen, vnd darauff eine Kirch von eitel Dannenholtz gebawet, In der Kirchen, Deutscher Ordnung nach, ein Altar, darauff die heiligen zehn Gebot Gottes, auch etzliche Sprüche aus heiliger Schrifft, mit güldenen buchstaben geschrieben, nebenst eim kleinen Crucifix, daran das Bild Christi auffgesetzt, vnd wird also Gott lob, das Wort Gottes, die heiligen Sacrament, nach Luteri Lehr vnd ordnung, gereicht, gepredigt vnd gesungen, für dem Chor oder Altar ist ein gemawret Gewelb zur Fürstl. Begrebniß gemacht.

Den 25. Novem. wie die Leiche sol bestetiget werden, kam Keys. Mayest. auff eim schlitten gefahren, neben etlichen Herrn seiner Räte, der Leiche den letzten Ehrendienst zu leisten, gieng hinauff, wie er bey der Leich kam, sahe er mit seufftzen daran, ließ die Sammete decke mit dem weissen Creutz abnemen, gieng bey den Sarg mit andechtigen Worten, thet sich nach Russischem Gebrauch Creutzigen, vnd neigte sich mit weinenden augen mit dem Vorheupt auffs Creutz an dem Sarck, wie er solches zum dritten mahl gethan, theten jhn die seinen so auff jn warteten, wieder abbringen, vnd ward die Leich wieder bedeckt, also fort hinunter zu dem Wagen gebracht, vnd auffgesetzt. Nach solchem gaben sie sich in ordnung fort, erstlich ritten die reisige Knecht, Einspenniger vnd darnach die Hoff Junkern, diesen nach folgeten die Schüler, Schulmeister vnd Prediger, sangen die gebreuchlichen Leichgesang, hiernach wurden geführet 3. Pferd, jedes Pferd von 2. Junckern, die 2. mit schwartzem tuche vberhengt, dz 3. war das Leibpferd mit schwartzem Sammet vnd weissem Atlassen Creutz vberhengt, hiernach wurden drey schwartze Fahnen, von dem Marschalck, Kammer Juncker, vnd Hoff Schencken, jeder eine getragen. In der ersten Fahnen war das Dännische Wapen, in der andern Fahnen das Meckelburgische, in der dritten, das Hollsteinische, vnd Hertzogthumbs Schleßwigs Wapen. Hierauff folgte der Leichwage, dafür 6. Pferde mit schwartzem Tuch vberhengt. Der Wage mit einer schwartzen Sammets Decken, mit einem weissen atlassen Creutz vberdeckt. Vmb den Wagen auff beyden seiten giengen die edle Knaben mit etlichen andern, deren ein jeder ein groß brennendes Wachßlicht trug, derselben waren 24. Es giengen auch auff beyden seiten die Trabanten mit jren Wehren, aber die spitzen der Hellebarten nidergekehret. Wie sie also in ordnung fortgezogen, setzte sich Key. May. in sein Schlitten, vnd fuhr der Leich nach, biß zu einer Strassen, so nach dem Schloß auffgehet, daselbst wendet er ab, segnete der Leich nach, vnd fuhr trawrig hinauff.

Es

Es folgten der Leich neben vnsern Hoffmeister, vnd Königl. Mitgesandten, der Russische Cantzler, mit etlichen andern Bojaren, sampt jhren Dienern, vnd sonsten grosser menge Volcks, von Teutschen vnd andern Nationen.

Der Keyser ließ auch zu Beleitung deß Leichs etlich tausent Streletzen außgehen, diese waren in jren schlechten Kleidern, giengen ordentlich drey Mann dick, vnd kamen auß zweyen vnterschiedlichen Thoren, der gantze Zug werete zwo gantze Stundt, ehe die letzten auß der Stadt kamen.

Alß sie mit der Leich bey der Schlabodde kamen, setzten sie die vom Wagen auff die Leichbare, vnd trugens in die Kirche. Es ward vber der Leich ein viereckter Himmel von schwartzem Sammet getragen. Da sie nieder gesetzet hetten, vnd der Psalm außgesungen, ward von F. G. Hoffprediger M. Johannes ein schöne Leichpredigt gethan. Nach geschehener Predigt thete der Cantzler D. Weber eine Oration, erzelte kürtzlich von deß Herrn Leben vnd Wandel, auch die Wolthaten, so Jhr G. von Keys. Mayst. begegnet. Danckte darneben Keys. May. Mitgesandten, dem Hoffmeister, Groß-Cantzler, vnd mehr Herrn, so da waren, sampt einem grossem Volcke, Auch andern, so der Leich nachgefolgt, vnd den letzten Ehrendienst erzeiget. Wie solches geschehen, ward die Leich Christlich nidergesetzt, vnd die gebreuchliche Psalmen gesungen. Damit ward es beschlossen.

Den 11. Decembr. ward den Königlichen Gesandten angesagt, daß sie solten Audientz bekommen.

Den 12. Decemb. schickte Keys. Mayest. drey schöne schlitten, damit sie auffs Schloß fuhren. Erstlich ritten etzliche gelied Bojaren, darnach dero Junckern, diesem folgten die Gesandten, Neben einem jeden fuhr ein Bojar im sonderlichem Schlitten, hirnach folgten die Diner zu fusse. Es war auch von vnserm Hoff biß für deß Keysers Pallast, auff beyden seiten, dicht an einander mit Streletzen besetzt, wol gestaffirt, sonsten stund eine grosse menge Volcks, wie sie auffkamen, wurden sie alßbald zu Keys. Mayest. eingebracht Jhr Mayest. saß in einem vorgülten Thron, oben vber dem Heupte zugemacht mit einer zwyfachen Kronen. Neben dem Keyser auff der lincken seiten, saß der Junge Herr ein wenig nidriger. Gemelter Thron war von der ersten 4. stiegen erhoben, vnd mit

rotem Sammet vberzogen, Gegen vber stunden ein hauffen Kneſen und Bajaren, für jhm die Geſandten, auff der lincken ſeiten die Keyſerlichen Räte. Der Saal war oben vnd auff der ſeite vorgült, auff der Erden mit Teppichen belegt, dieſem war der Vorſaal faſt gleich. Nach geſchehener Audiens wurden ſie voriger Geſtalt wieder von dem Schloſſe gebracht.

Folget der Proceß, ſo auff dem Mußkowitiſchen waſſer gehalten, wie daſſelbe geheiliget vnd geſegnet worden.

Anno 1603. Auff der Heiligen Dreykönig Tag, war der 6. Januarii, haben die Mußkowiter alle Jahr eine gewonheit, daß ſie mit gantzem Proceß auff das Eiß gehen, das Waſſer heiligen vnd ſegenen, folgende Ceremonien gebrauchen. Solchs anzuſehen, ließ vns jr Keyſ. Mayeſt. durch vnſer Hoff Bajaren vnd Dollmetſchen an den ort bringen, da Jhr May. für vns vber gieng, vnd wir alles ſehen konten.

Anfenglich war auff dem waſſer Mußkow ſo an der ſeite deß Schloſſes fürüber lauff, ward ins Eiß ein groß vierecket Loch etzliche Schritt lang, darumb ein viereckent ſchranck auffgemacht, bey dem loch auff der rechten Seiten war ein Stul etzliche tritt hoch, da der Babſt ſtehen vnd ſitzen ſolte, auff der lincken ſeiten deß Vater Babſtes ein wenig niederwerts, war eine ſtete zugericht mit rotem Sammet, für dem Keyſer: vnd

Erſtlich trugen 2. Prieſter jeder eine Fahne auff einer hohen ſtangen, darinne jhre Heiligen gemacht.

Darnach folgeten 30. glied andere Prieſter, dieſem folgten ein hauffen ſchwartzer Münche, hiernach kam ein groſſer hauffen Prieſter, deren etzliche groſſe brennende Liechte trugen, Noch kamen 4. deſſen jder ein groß gülden Cherubin auff einer hohen ſtangen trug, dieſen folgeten viel mit groſſen vnd kleinen Creutzen, auch mit den heiligen, die ſie vor der Bruſt trugen, etzliche Taffeln der Heiligen waren ſo groß, daß ſie kaume 2. tragen kondten. Vnter andern waren 15. die etzliche ſchöne groſſe Taffeln trugen, darauff die Heiligen ſtattlich gemacht, mit Perlen Golde vnd Edelſteinen gezieret. Es giengen auch zwiſchen jeder Parthey Prieſter ein oder zwey mit Weyrauchfaſſen bereucherten die Heiligen und das Volck. Sonderlich vor dem groſſen Buche, Marienbild, vnd S. Niclas, ſo vor dem Vater

Babſte

Babste hergetragen ward, giengen drey Priester mit gülden Weyrauchfassen, die dieselben offt berauscherten, vnd nebenst andern Priestern sangen nach jhrer Sprache vnnd Arth.

Es waren fast alle Priester mit weissen Meßröcken bekleidet, darüber etzliche von Sammet, etzliche von roten taffte vberkappen vmb die Schuldern hetten, deren auch eins theils der vornembsten die schulderkappen mit Perlen vnd Golde gestickt, die aber so vor dem Babste, mit dem grossen Buche, Maria vnd S. Niclas giengen, hetten runde hüllen vnd kappen von gülden stück mit Perlen und Edelsteinen gestickt.

Der Vater Babst war selber mit, im ganzen güldenen Stück bekleidet, sein Hut so er auffhette, war gantz weit vnd rund, mit einem gülden Creutz vberzogen, mitten auff der höhe stund ein klein Creutzlein.

Jhm folgten 4. Patriarchen oder Bischoffe, so in Kleidung dem Bapste fast gleich giengen, aber hetten kein Creutz auff dem heupte.

Hiernach kompt der Keyser mit seinem Sohn vnd andern Weltlichen Herrn.

Erstlich giengen in dem Vortrab ein hauffen Junger Bojaren vnd Kneesen drey in jeder Glied, gar statlich in Kleidung, hetten alle hohe Hüllen, von schwartzen Füchsen.

Jnen folgte der Keyser, hatte einen verblümeten Sammeten Rock an, vnd eine schwartze Fuchshüll auffm Heupt, vnd seinen Stab in der Hand. Sein Rock war forn von oben herunter, vnd vnten vmbher mit Perlen vnd Golde gestickt.

Darnach der Junge Herr, gleicher gestalt an Kleidung.

Darnach folgeten ein gantz hauffen alter Kneesen vnd Bojaren, auch drey in einem jeden Gliedt.

Zu letzt folgeten Teutsche, Polen, vnd andere Nationen, welche in deß Keysers Dienste seyn. Hierauff folgete die gantze Gemeine deß Volcks durch einander gar viel.

Wie

Wie der Keyſer neben vns kam (an den Orth da wir mit vnſern Hoff Kneſen vnd Dollmetſchen ſtunden) bleib er ſtille ſtehen, ſahe vns an, rief dem Cantzler Affinaſſa, vnd redet mit jhm. Nach gehörten Worten gieng der Cantzler eilends zu vnſerm Hoffmeiſter Herr Axel Güldenſtern, ſagte durch den Dollmetſchen, was Keyſ. Mayſt. jhm befohlen, thete alſo fort der Hoffmeiſter, mit den Königlichen Geſandten vnd andern Junckern, auch vmbſtehenden, gegen Ihr May. gebürliche Reverentz. Nach ſolchem giengen Jr May. in der ordnung alſo fort.

Wie ſie nun in den ſchrancken kamen, gab ſich jedes theil an ſeinen Orth. Dem Keyſer vnd Jungen Herrn ward ein köſtliche Decke von Rauchwerck vnter die Füſſe gelegt. Es war ſehr kalt, doch ſtund der junge Herr die ganze zeit, ſo ein gute ſtunde werete, mit bloſſem Heupte.

Die Teutſchen, Polen vnd andere Nation Völcker, ſtunden auſſerhalb der ſchrancken, von ferne, jeder Parthey beſondern in die reige.

Da ſie alſo in der ordnung ſtunden, theten die Prieſter eine weil auff jhre art ſingen, nach dem der Geſang geſchehen, tratt der Babſt von ſeinem ſtuel, nam das groſſe Buch in die Hand, gieng zum Keyſer, der küſſete das Buch, vnd rürete es mit dem Vorheupt vnd beyden backen an, deßgleichen thete auch der Junge Herr. Darnach gieng er wider auff ſeinen Stul, küſſet das Buch ſelbſt, die fürnemſten Geiſtlichen und Weltlichen Herrn theten auch alſo. Nach dieſem ſtieg er herunter für das Waſſer, laß aus dem Buche laut, wie er geleſen, kam ein Patriarch mit eim gülden Weyrauchfaß, beräucherte das Waſſer an allen vier ſeiten. Darnach den Keyſer und Jungen Herrn, den Babſt vnd alles Volck. Wie es geſchehen, nam der Babſt das gülden Creutz, tauchte es in das Waſſer, fieng an zu leſen, alßbald dauchte er auch ein brennendes Liecht ins Waſſer, daß es erleſchte, alſo fort laß er wider an, vnd leſchte ein anders auß, wie auch zum dritten mahl geſchah. Zu letzt nam er etliche liechter zuſamen, vnd leſchte ſie auß. Darnach noch ein hauffen zuſammen gebundene angezünde Liechter, tauchte er ins Waſſer. Nach dieſem laß er ein wenig, vnd zog das Creutz wider auß dem Waſſer, ließ die tröpfflein vom Creutz in ein gülden Weyheſchüſſel fallen, füllet ſie darnach voll von dem Waſſer, gieng damit für dem Keyſer, reichte jm das Creutz, welchs er mit dem Vorheupte vnd beyden Backen alſo naß anrürete vnd küſſete mit groſſer reverentz vnd neigung deß heupts. Deßgleichen thete auch der junge

Herr.

Herr. Wie das geschehen, nam der Babst den Weyhquast, besprengte vnd weihete den Keyser und jungen Herrn mit dem geheiligten Wässer ins Gesichte. Dörnach ging er auff seinen stul, da kamen alle Geistliche vnd Weltliche Herrn, so da stunden, vnd liessen sich das Wasser ins Gesicht sprengen. Die nicht konten vom Babst gewenhet werden, die giengen zu dem loche, vnd namen die Hand voll wassers, sprengtens sich selbst vber den Kopff und giengen davon. Da solchs geschehen, zogen sie voriger ordnung nach, wider auffs Schloß. Alß der Babst für dem Keyser vber gieng, gab er dem Keyser vnd jungen Herrn abermal das Creutz zu küssen.

Wie sie abgiengen, wurden etliche Züber voll deß heiligen Wassers gefüllet, so auffs Schloß vnd in die Kirchen getragen worden. Zu letzt wie alles geschehen, liess das Volck beyde Frawen vnd Mann, in grosser menge zum wasser, sich drin zu waschen. Vnangesehen daß es kalt war, steckten doch etliche Frawen kleine Kinder nacket ins Wasser. Es sprungen auch nackte Männer hinein, die sich etwa mit vnreinen Sünden beschmitzet hetten, vermeinten die Vnreinigkeit würde mit dem heiligen Wasser abgewaschen. Sonsten trug auch jederman deß Wassers eine Kruke oder Eymer voll, zu seinem Hause, vnd der Kirchen.

Wie wir solches alles gesehen, vnd wider nach vnserm Hoff gebracht worden, ließ vns Keys. Mayest. denselben Tag begnadigen mit 100. Essen, in eiteln silbern Schüsseln, deren 200. In gleichem auch Getränckе, an Bier, Mäthe vnd Brandtewein in silbernen Gefässen vnd Trinckgeschirrn.

Folget weiter, wie Keys. Mayest. den Gesandten, auch ein theil deß Hoff Volcks, erlaubniß vnd abschied gegeben, wie sie auch von Ihr Mayest. mit schöner Begnadung vnd Geschenck vorehret worden.

Den 13. Januarii, wurden die Königliche gesanten etlicher Sachen halber, zu Ir May. mit einem hauffen Bajaren (wie den 12. Decemb. geschehn) auffs Schloß geholet. Nach gehörter sachen, also wider herunter gebracht.

Den 23. Januarii, ward der Herrn Gesandten sampt jhrem Volck, von Keys. Mayest. stattliche Begnadung vnd Geschencke, (an Zobeln, Marder, schwartze Füchse, Sammet, Seiden, vnd Gewand, auch Geld) geschickt. Hievon wird einem jeden nach seinem Ampt und Stande, Keys. Mayest. begnadung vnd geschencke gegeben.

Den 29. Janua. begnadete Keyſ. Mayeſt. alles Volck ſo auff der Schlickban mit dem ſchwereſten Gute, nach Juanigrod oder Narva ſolten, ſchickete jhnen von gemeinen Zobeln vnd Mardern, Dammaſchck, Seidenzeug, Gewand vnd Geldt. Welchem auch eim jeden nach ſeinem Stande, von den Reuſſen gegeben worden.

Den 5. Februarij, ließ Keyſ. Mayeſt. die Königliche Geſanten voriger geſtalt wieder zu ſich auffholen, gab jhnen freundlichen abſchied vnd erlaubniß zu reiſen, Vnd ſagte: ſie ſolten ſeinem Bruder dem Könige, auch Hertzog Vlrichen ſeiner Mayeſt. Gruß vormelden; deßgleichen der Junge Herr auch gethan, ſeynd alſo freundlich abgeſchieden, vnd wider herab gebracht.

Den 8 Februarij, Iſt deß Junckern ſchwereſte Gut, auch das ſo dem Handwercksvolck gehöret, mit jhnen vnd der Junckern Jungen, nach der Narva gebracht, waren faſt 100. Schlitten, vnd 50. Perſonen.

Den 15. Feb. zogen die Königliche Geſandten von der Stadt Muſchkow, wieder vber Land, nach Dennemarck, waren auch faſt beyſammen 50. Perſonen, die Mußkowiter vnd Reuſſen theten ſie ſtatlich außgeleiten.

Perſianiſche Geſandten.

Den 18. Februarij, Kamen Perſianiſche Geſandten mit 15. Perſonen in der Stadt Mußkow: jhre Hüt vnd Kleidung war faſt auff Türckiſche Manier, dieſe wurden ſtattlich einbeleitet.

Den 22. Februarij war der ander Hauffe vnſers Volcks mit deß S. Herren zeuge, vnd ſonſten anderm Gute nach der Narva bracht.

Lübiſche Geſandten.

Den 25. Martij, war am Tage Marien verkündigung, kamen die Lübiſchen vnd Stralſundiſchen Herrn, zur Mußkow, wurden wol empfangen vnd eingeleitet.

Wie der Vater Babſt von Keyſ. Mayeſt. nach dem Tempel Hierusalem begleitet.

Anno 1603. Am Palmſontage war der 17. Aprilis, ließ vns der Keyſ. aller Reuſſen zur Mußkow, fürdern vnd zuſehen, wie der Vater Bapſt vom

Schloſſe

Schlosse, zu dem Tempel Hierusalem geritten (nach dem Exempel Christi) vnd vom Keyser geleitet worden.

Alß wir von vnsern Hoffknesen, Bajaren vnd Dollmetschen kegen dem Schloß vnd Tempel, an den ort gebracht, da wir zu stehen verordnet, kamen eben die Lübischen vnd Sundischen sampt jhrem Volck mit jre verordnete Bajaren vnd Dolmetschen auch gegangen, vnd wurden bey vns zu stehen, erlaubet.

Es liessen die Russischen Herrn, das Volck so für vns stund, auß dem wege treiben, vnd ein offnen Platz machen, daß wir alles sehen konten, wie hernach folget.

Vom Schlosse biß an dem Tempel, war ein newe Brücke von newen Bretern gelegt, auff beyden seiten der Brücken stunden einer bey den andern voll Streletzen vnd Bürger, sonsten vmbher eine grosse menge gemeines Volcks an allen Orten.

Auff deß Tempels vmbgang stunden gantz viel der vornembsten Knesen vnd Bajaren, Frawen vnd Jungfrawen.

Wie alles in Ordnung gebracht, vnd der Auffzug im Schlosse fortgieng, wurden erstlich auffm Schlosse vnd beym Tempel alle Glocken, zur Frewde geleut.

Durch 4. Menner, deß Babsts Stuel so vergülder war, vnd mit rotem Tuche vberhenckt, nach dem Tempel getragen.

Am ende der Schloßbrücken stunden auff jeder seit 3. Priester, mit vergülden Weyrauchfassen, die alles Volck so vom ersten biß zu letzt in der Procession waren, beräucherten.

Darnach kam sachte gefahren ein Wage, dafür 2. Pferde vnd etliche Menner die bey her giengen, vnd den Wagen hielten. Auff diesem Wagen war ein schöner Bawm mit vielen Esten vnnd Zweigen, Die Zweige waren alle mit kleinen äpffelein vnd Feigen bewunden, vnd war dieser Bawm auff dem Wagen mit Bretern vnd Holtz fest gemacht, dz er nicht abschütteln konde, Zwischen den Esten deß Bawmes stunden 6. junge Knaben mit blossem heupte, die hatten weisse Meßhemde an, wie die Priester, Sie sungen auff jre Sprache: Hosianna

dem Son Dauid, Gelobt sey der da kompt im Namen deß HErren. Vnd theten wie die Jüden bey der einreitung Christi gethan.

Darnach kamen viel junge Knesen vnd Bajaren ordentlich gegangen, vnd stattlich staffiert, jeder trug ein Palmzweig in der Hand.

Darnach 2. Priester mit 2. Fahnen, auff hohen stangen, darin die Heiligen köstlich gewirckt waren.

Diesen folgte ein lange reige Priester, die hatten weisse Meßröcke an, darüber rote, ein theil gelbe oder bunte Schulderkappen, von Dammast, Attlaß oder Tafft, auff dem heupte runde plathüllen, hatten auch Palmzweige in der hand, vnd sungen auff jhre art. Hienach kam auch ein hauffe schwartzer Münche. Den folgten 2. Priester, trugen 2. gülden Cherubin auff hohen stangen, dieselben waren groß, vnd mit einem gülden Kreiß vmbgeben. Noch kamen 2. Priester mit grossen gülden Becken. Hierauff folgte ein lange reige Priester mit statlichen Meßkleidern bekleidet, jeder trug eine Taffel für der Brust, darauff die heiligen gemahlet. Etliche der letzten hetten grosse Taffeln zu tragen, darinn die heiligen köstlich mit Perlen vnd Golde gestickt, Die Priester auch mit statlichen Meßkleidern gezieret. Sonderlich für dem Babst her worden drey grosse Taffeln, jde von 2. Pristern getragen. In der einen S. Niclas, in der andern Maria mit dem Kinde, in der dritten die Heilige Dreyfaltigkeit. Diese waren stattlich vom Golde, Seiden, Perlen vnd Edelgesteinen gestickt.

Darnach folgten die vier Patriarchen oder Bischoffe alte Männer, waren fast mit der Kleidung dem Vater Babst gleich. Hetten weisse seidene Meßhembde an, vnd weisse runde Hütlein mit gülden Platten, auff dem Heupt, vmb jre Schultern statliche Kappen mit Perlen vnd Gold gestickt, vnd trugen Palmzweig in den Henden. Noch gieng einer mit eim gülden Weyrauchfaß, für dem Babst vnd Keyser her, beräucherte sie gantz offt. Hiernechst ritt der Babst auff einem schneeweissen Pferd, saß im grossen Quersattel, vber dem Sattel war ein weisse seidene Decke. Der Vater Babst hatte auch ein weiß Kleid an, vnd ein weiß hütlein auff dem heupt mit eim gülden Creutz vberzogen, oben auff dem vbergemachten Creutz stund ein klein Creutzlein. Er hette auch ein schön gülden Creutz in der Hand, da er allzeit mit segnete.

Auff der rechten seiten deß Babsts gieng der Keyser in seinem Key. habit, hette die Keyserliche Krone auff dem Heupt, sein Rock war forn herunter

vnd

vnd vnten vmbher, gar breit mit Perlen, Gold vnd Edelgesteinen gestickt, Vmb den lincken Arm hette er deß Pferdes Zügel vnd sein Stab in der Hand, da er bey gieng. In der rechten trug er ein Palmzweig. Auff der lincken seiten deß Babsts gieng ein schwartzer Münch, der hette den lincken Zügel in der hand. Ward also der Babst vom Keyser vnd München, nach dem Tempel geleitet.

Die Priester vnd das Volck brachen Palmzweige vnd streweten die auff den Weg. Auff beyden seiten deß Babsts vorn vnd hinden, liessen ein hauffen Knaben, die warffen jhre Kleider auff den Weg, vnd fielen auffs Angesicht zur Erden biß der Babst fürüber war.

Darnach folgte der Junge Herr, gar statlich sein Rock von Perlen, Gold vnd Edelsteinen wolgeschmückt, schöne Ketten vmb den Halß, eine Hülle von schwartz Fuchs auff dem Heupt, in der Hand trug er ein wehendes Rohr.

Hinder dem Jungen Herrn folgten viel Knesen vnd Bajaren, ein lange reige drey Mann dick in der ordnung. Hatten alle Palmzweige in der Handt, waren auch statlich staffiert, Hüllen von schwartz Fuchs auff dem Heupt.

Hierauff ward des Keysers vnd Jungen Herrn Leihpferd, jedes von 2. Bajaren nachgeleitet. Diese Pferde waren brandgelb von Har vnd gar schön, auch statlich staffieret. Nach diesen worden der 4. Patriarchen oder Bischoffs Pferde, so schneeweiß vnd auch wol staffiert, nachgeleitet.

Wurden der Knesen vnd Bajaren Pferde, von jhren Dienern nachgeritten, derer gantz viel waren.

Zuletzt kamen die Deutschen, Polen, Casacken, vnd andere Völcker mehr, in grossem hauffen vom Schlosse, so in deß Keysers dienste seynd.

Wie sie mit dem Babst vor der Zinnen vnd Stiegen deß Tempels kamen, huben sie jn vom Pferde, er nam das Creutz vnd grosse Buch, ließ dem Keyser vnd Jungen Herrn küssen, segnete vnd beraucherte sie mit Weyrauch.

Nach diesem giengen die Geistlichen mit den heiligen ordentlich hienauff in den Tempel. Diesemnach ward der Babst durch 2. Patriarchen oder Bischoffe

auffgetreckt, der Keyſer ward von 2. Knesen auffgeleitet, hiernach folget der Junge Herr, zuletzt die Elteſten Knesen vnd Bajaren, ordentlich wie ſie gegangen.

Da ſie ohngefehr ein halbe ſtunde im Tempel geweſen, jhre Ceremonien daſelbſt verrichtet, kamen ſie in voriger Ordnung wider herunter, ſetzten den Babſt wieder auffs Pferd, zogen alſo wie ſie gekommen, wider hin auffs Schloß. Aber der Junge Herr, gieng negeſt den Geiſtlichen für dem Keyſer vnd Babſte her, hette ein Palmſtrauch in der Hand, brach bißweilen ein Zweiglein vnd warffs hinter ſich auff der Erden oder Brücke, Der Keyſer gieng für des Babſtes Pferd ein pahr ſchritt weit, hette deß Pferdes Zügel, ſo lang war von Sammet beneyt, vmb den lincken Arm, vnd ein wehendes Rohr in der rechten Hand. In der lincken ſeinen gebreuchlichen Keyſer Stab. Neben dem Babſte, gieng der alte Landmarſchalck, anſtatt des Keyſers, hatte deß Pferdes Zaum an der Hand.

Hinter dem Babſt folgten die 4. Patriarchen, darnach die Knesen vnd Bajaren in voriger ordnung.

Wie Jhr Keyſ. Mayeſt. neben vns kam, ſtund er ſtille, vnd ſah vns an; ließ vns, auch den Lübiſchen vnd Sundiſchen, durch den Cantzler Affinaſſa vnd andere Knesen vnd Dollmerſchen, Jhr Mayeſt. Gnade vnd Gruß vermelden, darauff wir alle gegen Jhr Mayeſt. gebürliche vnterthänige Reverentz thaten.

Denſelben Tag gegen Abend, ſchickte vns Keyſ. Mayeſt. begnadung, Semmelbrot, Rumny, Brantewein vnd Meth.

Heiligung deß Waſſers für die Frawen.

Den 18. May gieng der Vater Babſt mit den Patriarchen vnd allen Prieſtern in gantzem Proceß, mit allen heiligen Creutz vnd Fahnen, auff der lebendigen Brücken ſo auff dem Waſſer Mußko liegt, weihete vnd heiligte er das Waſſer für alle Frawensperſonen. Es folgeten jhm etliche tauſent Frawen, die ſich auß dem Waſſer wuſchen, in meinung, daß ſie von jhrer Vnzucht oder Vnreinigkeit damit gereiniget würden. Sonſten folgte jhnen auch ein groſſer Hauffen gemeines Volcks jung vnd alt. Wie es geſchehen, giengen ſie mit dem

dem Vater Babst nach einem Cloſter, da hielten ſie jhre Ceremonien, nach Vollendung derſelben, wieder hin auffs Schloß.

Den 21. May gieng der Babst mit dem jungen Herrn nach eim Kloſter in gantzer Proceſſion, wie folget:

Erſtlich kamen die drey heilige Fahnen, zum andern, ein hauffen gemeiner Prieſter, zum 3. ein groſſen hauffen ſchwartzer Münche. Zum 4. noch ein groſſen hauffen Prieſter mit Meßkleidern, vnd trugen die heiligen, vor dieſen giengen 4. mit den 4. vergüldten Cherubin, die ſo vorm Babst giengen, trugen etzliche groſſe Creutze gar ſtattlich, Es trug auch einer vor die Patron der Heiligen, einen groſſen Leuchter, darauff ein groß brennendes Wachßliecht. Dieſen folgte der Babst mit ſeinen Patriarchen die jn leiteten, in weiſſen köſtlichen Kleidern. Hiernach der Junge Herr, der hatte in der Hand ein gülden Stab, auff dem Heupt eine ſchwartze Fuchshülle, vber dem Leib ein rot ſammet Rock ſtatlich mit Perlen vnd Edelſteinen geſtickt, köſtliche Ketten vnd Kleinode vmb den Halß, vmb die Beine gelbe Stievel, waren mit Perlen ſchön auff dem Fuſſe geſtickt. Jhm ward nachgetragen ein weiſſe Hülle, mit Perlen, Golt, vnd Edelſtein wol geſtickt. Auch ein köſtliches weiß kleid, ſo jm in dem Kloſter angezogen, damit er auch auffs Schloß gegangen. Hiernach folgten die Kneſen vnd Bajaren ordentlich, vnd wol geſtaffiert, Dieſem nach wart deß Jungen Herrn Pferd, auch deß Babſtes Schlitte vnd ander Kneſen vnd Bajaren Pferde mit jren Dienern nachgeführt.

Wie ſie von der Schloßbrücken, bey der Heuptpandes ſtätte kamen (dieſe Stätte iſt ein klein rund Platz mit Steinen vmbher beſetzt) ſtunden ſie ſtille, da weyhete, Creutzigte vnd heiligte der Babst die ſtätte. Der Junge Herr lobet an, die ſtäte new auff zu bawen, vnd mit einem ſchönen Schranckwerck vmbziehen laſſen.

Wie ſie bey der Heuptpandes ſtäte waren, ließ vns der Junge Herr ſagen, wir ſolten näher treten (denn wir ſtunden von ferne) daſelbſt begnadiget vns der Junge Herr, ſchickte gegen Abend auff vnſern Hoff, Semmelbrot, Bier, Merhe vnd Brandtewein.

Da ſolches geſchehen, zogen ſie mit Geſange in jhrer ordnung fort nach einem Kloſter zu.

Von

Von Keyſ. Mayeſt. gegebene Vrlaub vnſer Abreiſe.

Den 29. May ließ Keyſerl. Mayeſt. Herrn Axel Güldenſtern, Hoffmeiſter, mit den vornembſten Junckern, durch etliche Knesen und Bajaren auffs Schloß holen, gab jm daſelbſt freundlichen Abſchied vnd Erlaubniß, daß wir vns ſolten wegfertig machen, vnd bereiten zu reiſen.

Wie vns Keyſ. May. begnadigte mit ſchönem Geſchencke.

Den 30. May gegen Abend ſchickte Keyſ. Mayeſt. auff vnſern Hoff, durch viel Preſtauen vnd Streletzen ſchöne Verehrung vnd Geſchencke, alß ſilbern Geſchirr, Zobeln, ſchwartze Füchſe, köſtliche Reuſſiſche Röcke, güldenſtücke, Sammet, Dammaſt, Attlaß, Tafft vnd Gewand, auch Geldt. Hievon ward durch vnſere Hoff Knesen vnd Dollmetſchen in beywesen deß Keyſers Geſandten vnd vnſers Hoffmeiſters, einem jeden nach ſeinem Ampte vnd Stande, Keyſ. Mayeſt. Begnadung vnd Geſchenck gegeben.

Den 31. May kamen die Wagen, da wir mit weg ſolten.

Folget kürtzlich die Abreiſe von der Mußkow, nach Koppenhagen in Dennemark.

Anno 1603. den 3. Junij reiſeten wir auß der Stadt Mußkow, wurden mit vielen Knesen, Bajaren, Preſtauen vnd Streletzen ſtatlich außbeleitet.

Den 6. Junij eine ſchöne groſſe Stadt, Ottfort genant, auff eine groſſe Meil fürüber gereiſet, kondten die Stadt vollkommen im Thal liegen ſehen. Die rechte Heuptſtraſſe gehet durch die Stadt, aber ſie leiteten vns durch einen newgemachten weg, wie ſie auff der Hinreiſe auch gethan, die vrſache iſt vnbewuſt. Man ſagt, daß Keyſ. May. Sitz ſol da geweſt ſeyn, Es war ein ſchön luſtig Orth.

Den 10. für der Stadt Torſock ein Nacht gelegen, dieß iſt eine feine groſſe Stadt, aber nicht beſeſtigt.

In der Pfingſtnacht, war der 12. Junij, kamen wir gegen den tag zu einem Städtlein Nißnowolonka, daſelbſt lagen wir am Pfingſttage ſtille, ſchiffren das Gut gegen abend zu Waſſer auff den Strom Wolgoff, ſo niderwerts nach Newgard vnd Narva lauffe. Pfingſtmontag morgen nach gehaltener Predigt, gieng alles Volck zu den Cravelen oder Schiffen, vnd reiſeten mit dem Strom fort.

Den

Den 14. kamen wir vber eine lange See, da etliche kleine Flecken vmbher lagen.

Den 15. kamen wir auff böse Ströme, musten außschiffen, mit dem Zeuge 3. Meil vber Land reisen, kamen bey einem Städlein Borrawiza fürüber, hatte 6. Kirchen.

Den 18. reiseten wir bey einem dreyfachen Dorff Bela genant, da bekamen wir frische Victualien.

Den 21. bey einem Dorff Nawissola eine Nacht gelegen, den Tag ein Flecken Braunitza, auch etliche schöne Clöster fürüber gereiset. Diese zeit hatten wir viel Regens. Die folgende Nacht vber den grossen Novigrodischen See im Storm gefehrlich kommen.

Den 23. Junij deß morgens frü zu der grossen Stadt Novigrod, oder Teutsch Newgard gekommen, daselbst am Tage Johannis stille gelegen.

Den 25. Junij zu Wagen vnd Pferde auß der Stadt Newgard gereiset.

Den 26. zu einem Dorff Jessoua gekommen, liegt 10. Meil von Newgard, daselbst wider zu Schiffe gekommen.

Den 29. wegen bösen Storms eine halbe Meil von der Festung Jamgrod das Gut zu Lande gebracht, bey genandter Festung wieder eingeschiffe. Dieses orts ist der Hoffmeister, Herr Axel Güldenstern, kranck geworden, an der Blutseuche.

Den 30. Junij gegen Abend zu Juamigrod oder Reuschen Narva ankommen, mit 18. Russische Travelen, vor der Stadt hielten am Strande, ein gantzer theil Bajaren, mit dem Heuptman von der Festung wol gestaffieret. Diese rieten beym Strand her, biß da wir zu Lande traten, da beleiteten sie Axel nach seim Losament, Es wurden von der Festung im antritt etzliche Ehrschüsse mit grossen stücken gethan.

Schiffreise von der Narva biß zu Copenhagen.

Der Königlichen Schiffe so vor der Narva lagen waren vier, Erstlich die Taube, war Ammeral, darnach Hector, rothe Lew vnd die Neptune.

Den 3. Julij fuhr vnser Volck zu Schiffe, auff den Abend wie die Sonne vnter gangen war, ließ sich Herr Axel Güldenstern zu Schiffe bringen, Die

Reussen wolten jhn in der nacht nicht außleiten, sondern deß andern tages gegen Mittag jhn außführen wie einem Potentaten gebürt, er aber sich gewegert vnd gebeten, daß sie jhn in der Küle möchten hinkommen lassen, weil sich seine Schwachheit hefftig vermehret, kunde er den Tag vnd deß grossen Tumults nicht vertragen, ward also hernach gar spet auff eim schlitten, mit eim grossen Hauffen Reussen, die zu fusse giengen, zu den Cravelen gebracht, vnd fürder zu deß Königes Schiffe, (so drey meil von der Stadt lagen) geführet.

Die Reussen theten sich erbieten, sie wolten deß Königes Schiffen, wz sie begerten von Proviant, an Bier, Brodt vnd Fleisch, genug geben vnd verschaffen. Aber die vnsern begerten nichts, theten sich freundlich bedancken, sie blieben so lange bey vnsere Schiffe biß wir den 4. Julij gegen Mittag im namen Gottes zu Siegel giengen.

Den 7. Julij kamen wir mit sachtem Winde ein halbe meil vor der Stad Revel, setzten alda für Ancker, Es furen etliche vnsers Volcks nach der Stad, wie sie wider kamen, sagten sie, daß die Pest da gewaltig grassieret, auch grosse theurung daselbst were.

Den 8. mit Südostwinden zu Siegel gegangen, diese zeit der Hoffmeister hefftig schwach gewest.

Den 10. war stille wetter, am Sontag vnter der Predigt starb ein Boßman, ward nach gehaltener Predigt in seine Coye gebunden, mit 2. Tonnen auff ein Bret befestiget, damit vber Bord ins Wasser geworffen, jhm auch ein Geschütz zum Grabgesang loß geschossen.

Den 11. Osel fürbey gesiegelt.

Den 12. mit starcken Südwesten Wind bey Norden Gottland in die Sandwigische Haue angekommen, da wir musten wegen Herrn Axels halben inlauffen, daß wir jhn da zu Land setzten, dann es mit jhm auff dem Wasser nicht zum Leben noch zum Tode wolte.

Den 13. am Abend vmb sechs Vhr (daselbst in deß Strandfögtes Hause zur Sandwick) thet er auß diesem Leben Christlich abscheiden.

Deß Schloßherrn Fraw von Wißbui war allda gekommen, die ließ jn in beyseyn vnsers Rentmeisters, Marschalck, Cammer Juncker vnd andere Officirer, bekleiden vnd in Sarck legen. Gott verleihe jhm mit allen Christgleubigen am Jüngsten Tag ein fröliche Aufferstehung.

Die

Die Leiche ſolt von Sandweich nach der Stadt Wißbui gebracht werden.

Von dem 12. biß den 16. Julij hatten wir ſtarcken Süden Storm.

Den 17. frümorgens mit ſachtem Wetter vnd Winde auß der Sandwigſchen Hane geſegelt.

Von dem 17. biß auff den 22. ſtille Wetter gehabt.

Den 22. auffn Abend mit ſachtem Nordweſten Winde Bornholm Süden vmbgeſiegelt.

Den 24. Julij war auff den Sontag vor Mittage, kamen wir Gottlob, auff der Coppenhägiſchen Reide, fuhren denſelben Tag daſelbſt an Land, vnd ſchifften folgendes Tages das Gut auß.

Folget

Die Geſchencke vnd Verehrung, ſo Ihr F. D. zu ankunfft bey der Narva, wegen Keyſ. Mayeſt. durch den GroßCantzler Affinaſſa, vnd Oberſten Michael Cleboitz, ſampt andern Kneſen vberantwortet, Auch was Jr F. G. vnterwegen, vnd zur Mußkow, gegeben worden.

Erſtlich, ein Vberrock von rotem Sammet mit einem gülden boden, darauff ſieben Geſchmücke.

1. Blaw gelben Vberrock, von gülden Stück vnd 13. Spangen da rein 5. Edelgeſteine.

1. Rock von güldenem ſtück mit grünen Blumen, mit Perlen ſtifften, auch 13. Perlen Kneuffen.

1. Leibfarben Scharlacken Rock mit 15. güldenen Kneuffen, vmbher mit Perlen vnd Golde verbremet.

1. Rock von güldenem ſtück mit 13. klein Perlen Kneuffe.

1. Rock von güldenem ſtück mit 10. Kneuffen.

1 Rotgeblümbter Rock mit Gold beſetzt, daran 12. güldene Kneuffe mit Perlen.

1. Roter Rock mit weissen Blumen vnnd 13. Kneuffen von kleine Perlen.

1. Roth Attlassen Vnterrock mit 7. Kneuffen von kleinen Perlen.

1. Hülle von Vieolbraunen Sammet mit Perlen gestickt vnd Zobeln gefüttert.

1. Hülle von Perlen, gantz vbergestickt, mit einem Quaste, vnd oben Edelsteinen.

1. Rote Hülle von Wand, mit Perlen auff den nätten verbremet, vnd mit weiß Luchs gefuttert.

4. Par Stifffel von güldenem stück vnd hinten mit Silber beschlagen.

2. köstliche Zimmer Zobel.

1. Hülle von rotem Tuche mit Perlen auff den nätten gestickt, vnd 2. Stiffte mit Edelsteine.

1. Hülle, von schwartz Fuchs.

1. Riemen mit Gold beschlagen.

1. Schürtzband von rot geflochtener Seyde.

1. Schürtzband von blaw geflochtener Seyde.

1. Schürtzband von güldene Stücke.

Einen Kutschen, davor 6. weisse Pferde, mit rotem zeuge, das Eisenwerck daran, ist vbersilbert, der Vberzug von blawen Cordewan, mit buntem seiden zeug vnterfuttert, Die küssen von blawem vnd rotem Sammet. Außwendig ist er gezieret mit Gold vnd andern Farben, Die Räder vnd Diessel gantz roth.

Zu der Stadt Staritze.

Den 12. Septemb. schickte der Großfürst zur Muschow, Keyser aller Reussen, F. G. in gemelter Stadt drey schöne Pferde, darunter ein gestalt von Haar, wie ein Luchs. Die Sättel waren von Sammet mit Gold gestickt, darauff Decken von gülden Stücken, das vbrige mit silber beschlagen, Die Bügel vnd Zügel sind silbern.

Ein Säbel mit Golde beschlagen, vnnd stattlichem Türckois besetzet.

Tur-

Tuſchina.

Den 18. Septemb. ſchickte Keyſ. Mayeſt. in dieſem Dorff F. G. zwo köſtliche güldene Ketten mit Edelſteinen.

Den 19 Septemb. in der Ankunfft, zur Mußkow.

Schickte Keyſ. Mayeſt. F. G. wie vorgemelt, ein ſchön grawes Pferd, da F. G. auff einreit, deſſen Zaum vnd Zeug ſtaetlich mit Golde beſchlagen, vnd güldene Zügel.

Den 28. Septemb. alß Ihr F. G. bey Keyſ. Mayeſt. auff dem Schloſſe zu gaſte war, ſind nach gehabter audientz vnd gehaltener Mahlzeit, von Ihr Mayeſt. nachbemelte Kleinod, Silbergeſchirr, Sammet vnd Seydenzeug, verehret worden.

Erſtlich Ihr Keyſ. Mayeſt. Darnach der Junge Herr, ein jeder von ſeinem Halſe eine köſtliche gülden Kette, voll mit lauter Demanten vnd Rubinen geſetzt, genommen, vnd F. G. mit groſſer Reverentz vmb den Halß gethan, Auch weiter fürtragen laſſen:

Eine groſſe güldene Schale mit Edelſtein vnd Perlen.
Ein kleine güldene Schale mit einem Saphir.
Ein groſſer ſilberner vergülter Schawer.
Ein ſilbern vergülten Becher, darinn eine Perlmutter verfaſt, mit Edelſteine beſetzt.

Ein groſſe ſilberne Kanne ein wenig vergült.
Ein ſilberne Kanne etwas kleiner.
Zwey groſſe ſilberne Schalen.
Ein groß ſilbernen vergülden Stopff.
Ein groß ſilbern Stopff mit 12. Apoſteln.
Ein groſſe runde ſilberne Schale.
Noch 10. groſſe ſilberne Schalen.
Zehen ſilberne vnd oben herumb vergülte Becher.

Von güldene Stücke.

Erſtlich ein gelb gülden Stück.
Zwey ſtück mit weiſſen Blumen.
1. Rot mit weiſſen Blumen.

1. mit grünen Blumen.
1. mit roten vnd gelben Blumen.
1. mit gelben Blumen.
1. mit grünen vnd roten Blumen.
1. gülden Sammet.
1. gülden Sammet mit weissen Blumen.
1. gülden Sammet mit Figuren.

Sammet Stücke.

Zwey stücke Luchsen Sammet.
1. stück Luchsen Sammet.
1. stück Sammet.
1. stück flammen Sammet.
2. stück roten Sammet.
Ein stücke, schwartz vnd gelb.
Zwey stücke, weiß.
Ein stück, braun blümet.
Zwey stücke, blaw.
Zwey stück, schwartz Sammet.

Damasch.

Ein stück braun geblümbt Damasch.
Ein grünes mit grossen Blumen.
Zwey weisse mit grossen Blumen.
Ein grünes.
Zwey rote.
Ein brandtgelbes.
Ein blawes.

Attlaß.

Ein stücke verblümbtes Attlaß.
Ein mit blawen Blumen.
Zwey grawe mit Bildern.
Ein grünes verblümbt mit einer Jagt.
Ein mit einem silbern Grund, vnd Blumen.
Zwey weisse.
Zwey blawe.
Ein gelbes.
Ein grawes.

Zwey Rote.
Ein braunes.

Gänßaugen.

Zwey ſtück rothweiß mit einer ſilbern grund.
Ein rothweiß mit Bildern.
Ein gelb vnd roth.

Engliſch Tuch.

Zwey ſtücke leibfarbes Tuch.
Ein Lechtgrün.
Ein Silberfarbes.
Ein Rothes.
Ein Fleiſchfarbes.
Ein Brandgelbes.
Drey ſtücke Violbraun.

Rauchwerck.

Zehen Zimmer Zobel.
Zwantzig Luchſe.
Fünff ſchwartze Füchſe.

Reuſſiſche oder Mußkowitiſche Röckt.

Ein Rock von güldem ſtück mit groſſen Blumen, roth vnd gelb.
Ein Rock von güldem ſtück mit rothen vnd blawen Blumen.
Noch ein vngemacht Rock von güldem ſtück.

Ende der Verehrung auff dem Schloſſe.

Folget was Keyſ. Mayeſt. den 4. Octob. Ihr F. G. auff den Hoff geſchickt vnd verehret.

Reuſſiſche Vber: vnd Vnterröcke.

Ein Vberrock von weiſſem Dammaſt mit Zobeln gefuttert.
Ein gelb Dammaſten Vberrock gefuttert mit Fuchskälen.
Ein weiß Dammaſten Vnterrock gefuttert mit ſchlechten Zobeln.
Ein blaw Dammaſten Vberrock gefuttert mit ſchlechten Zobeln.
Ein gelben Vnterrock.
Ein blaw Dammaſten Vnterrock gefuttert mit Fuchskälen.

Ach der Russen nach

Schmalenzky	80. Meil.
der Gränze	120
der Wilda	166
Königsberg	222
Dantzig	246
Stettin	286
Rostock	310
Lübeck	326
Hamburg	336

Die Länge dieser Russischen und Muskowitischen Lande, streckt sich von Weiten gegen Osten auf 1102. Teutscher Meil.

Die Breite von Norden gegen Süden 436. Meil.

ENDE.

VII.

Archiv-Nachrichten

von

alten Unterhandlungen,

welche zwiſchen

dem rußiſchen und däniſchen Hofe

von 1554. bis 1677.

gepflogen worden.

Auß der Mußkow nach	Schmalentzky	80. Meil.
	der Gräntze	120
	der Wilda	166
	Königßberg	222
	Dantzig	246
	Stättin	286
	Rostock	310
	Lübeck	326
	Hamburg	336

Die Lenge dieser Reussischen vnd Mußkowitischen Lande, streckt sich von Westen zu Osten vnd Südosten 1102. Teutscher Meil.

Die Breite von Norden zu Süden 436. Meil.

E N D E.

VII.

Archiv-Nachrichten

von

alten Unterhandlungen,

welche zwiſchen

dem rußiſchen und däniſchen Hofe

von 1554. bis 1677.

gepflogen worden.

Dieſe ächte Archiv-Nachrichten, werden Geſchichtkundige Leſer wichtig finden. Sie ſind aus alten Papieren mit Sorgfalt und Genauigkeit ausgezogen, und zur Geſchichte der nordiſchen Reiche ſehr brauchbar. Inſonderheit legen ſie die vieljährigen Gränz-Streitigkeiten, welche zwiſchen Rußland und Dännemark wegen Lappland geführet worden, ſehr vollſtändig vor Augen, von welchen man in gedruckten Büchern wenig findet. Um dieſelben noch mehr aufzuklären, füge ich eine auch noch ungedruckte merkwürdige Nachricht von Lappland bey, welche Simon von Salingen zum Verfaſſer hat. Ich habe die alte Schreibart beybehalten, weil ſie mit zur Beſtätigung dieſer Nachrichten dienet. Der aufmerkſame Leſer wird bemerken, daß in öffentlichen deutſchen Schriften, aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert, ja ſelbſt in ſolchen Originalien, welche mit Königlichen (wie hier mit däniſchen) Unterſchriften und Inſiegeln, verſehen ſind, die ruſſiſchen Zaren ſehr häufig Kayſer genannt werden. Man muß ſich alſo wundern, daß man in neuern Zeiten ſo bedenklich geweſen iſt, den Kayſer-Titul dem ruſſiſchen Monarchen beyzulegen.

B.

1554.

Im Jahr 1554. am Tage Pauli Bekehrung, schrieb Hans Slitte, der sich in der Unterschrift einen muscowitischen Gesandten nennet, an König Christian III. und meldete: daß er von dem allergroßmächtigsten, Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Johann, Großfürsten der Russen Muskowithen, mit schriftlicher Commission und Befehl nach Deutschland abgefertiget worden, in Meinung, etliche Doctoren und Gelehrte in göttlicher Schrifft, den Rechten und andern freyen Künsten wohl Erfahrne Männer, auch sonst allerley geschickte Handwerks-Leute, zu bewerben und aufzubringen. Und da selben in Mußkewithen hochgedachtem seinem gnädigsten Herrn der ausserhalben etzlichen Ceremonien in den haupttartiklen der Christlichen Religion mit uns gar übereinkomt, auch nachmalen durch gelerte Leutte sich mit der Catolischen vnd Apostolischen Kirchen gänzlich zur Vereinigung gebracht werden könte. Ihre große weitstreckende Lande vnd leute mit warhafftiger Christlicher Religion vnd löblicher policey ordnung erbauen vnd ziehen, ohne Verzug zuführen vnd ins Land bringen solte. Diesem Befehl zufolge habe er sich nach Augspurg begeben, dem Römischen Keyser seine Vollmacht vorgezeigt, und von ihm die Erlaubniß erhalten, sothane Personen, allenthalben, wo er sie finden könnte, es sey im Reiche, oder auch in den Erbländern des Keysers, anzunehmen vnd nach Rußland zu führen; wäre auch zu dem Ende, mit einem sichern Geleite, von dem er eine beglaubigte Abschrifft beyfüget, versehen worden. Wie er, mit diesen Leuten nach Lübeck gekommen, um zu Wasser nach Narva zu gehen, hätten die Lübecker, damit die angenommene Personen sich verlauffen mögten, wie auch geschehen, ihn, ohne alle Ursache, ins Gefängniß geworfen, sehr übel behandelt und einige Keyserliche originale Commissions- und Geleitebriefe abgenommen. Da es ihm aber, nach einer anderthalbjährigen Gefangenschafft, geglücket, zu entfliehen; so bitte er den König, ihm ein sicheres Geleit zu ertheilen, damit er ohne weitere Gefahr nach Rußland zurückkommen, und seinem Herrn von dem vorgefallenen Bericht abstatten könne.

* * *

In eben diesem Jahr schlossen die Dörptschen Gesandten, und die Gesandten des Heermeisters von Liefland, Buchhorst, Blasius Beck, Melcher

Grothausen und Hans Vogt, einen Tractat zu Moskau, mit den Großfürstlichen Räthen, Kniäs Alexei Foedorowitsch Adaschoff und dem Kanzler Iwan Michailowitsch Wiskowata, der eine Verlängerung des Friedens, gegen Bewilligung gewisser Handelsfreyheiten und Erlegung eines gewissen Tributs, zum Gegenstand hatte.

1558.

Sandte Christian der dritte, folgende Gesandte an den durchleuchtigestenn, großmechtigisten Fürstenn vnd Herrn, Herrn Juan Basilewitz, Keysern vnnd Großfürstenn der Russenn ꝛc. nemlich: Claus Yhroe zu Bielteberg, Woydislaff Wobisser Ambtmann zu Troyborch, Petter Bilde zu Suanholm vnnd Jheronimus Thennerw der Rechte Lehrernn, um Liefland den Frieden zu verschaffen, und des Königs auf dieses Land habende Rechte zu beobachten. Die Original Instruction für die Gesandten, welche noch in der Deutschen Kanzeley zu Kopenhagen, Sub rubro Russische *Acta de Ao.* 1558. *et* 1559. Ihro Königl. Maytt. Gerechtsame in Liefland betreffend, vorhanden, ist datiret: Drottingburg zu Randersen in NordJüdland den 26sten Monats Septembers 1558. Die Gesandten giengen zu Wasser nach Dantzig, von dannen nach Reval; woselbst sie sich erst mit dem Heermeister unterredeten, der Liefländischen Sachen wegen Nachricht einzogen, und einen Kaufburschen, der in Rußland gewesen war, zum Dollmetscher annahmen. Sie kamen 1559, am Palm Sonntage, in Mosqua, wie sie es gar recht schreiben, an, und hatten am Dienstage nach Ostern ihre erste Audientz. Da man aber mit Liefland aber keinen Frieden schliessen wollte, und man auch nur wenig auf die Gerechtsame, welche Dännemark an Ehstland hatte, reflectirte; so wollten die Gesandten auch für dismal nicht die zwischen Dännemark und Rußland seyende Bündnisse erneuern, sondern zogen, nachdem sie für Liefland einen Stillstand auf 6. Monate bewürkt hatten, der vom 1sten May bis auf den 1sten November dauren sollte, so gleich ab, und langten schon den 12ten May wieder in Reval an.

Die Russische Ministers, mit welchen diese Gesandte negotiirten, hiessen und waren, der Okolnitz, Alexei Foedorowitsch Adassow, der Kanzler, Jwann Michailowitsch Wiskowata, und Kosturin Dobrowsky.

Unter den Geschenken, welche diese Gesandten mit hatten, war auch eine Uhr, von welcher sie dem Könige folgenden Bericht abstatten: das Zeigerwergk, welches Jnn E. Kō: Maitt. nhamen dem Großfürstenn vorehrett, Jst erstlich angenhommen vnd demnach am dritten tage widderumb abgeschicket worden vnd angezeigt E. Kō: Maitt. freuntschafft

seye

ſeye dem Großfürſtenn lieb, das Geſchenke aber ſey Jm als dem Chriſtlichenn Keyſer, welcher an Gott gleube, vnnd mit den Planeten vnd Zeichen nichts zu ſchaffenn, vndienlich, begere daſſelbige hinwidderumb an E. Kö: Maitt. zurücke zu bringen, vnd ſolchs aber nichſt anders als Jnn guttenn zuuormerckenn, vnnd viel zur entſchuldigunge vorwenndenn laſſenn.

1562.

Den 7ten Auguſt, oder nach Rußiſcher Rechnung 7070, ward zu Moſaiſk, in der Moſkowſchen Herrſchafft, zwiſchen dem Kayſer und Großfürſten Jwan Waſiliewitſch, und Friedrich dem 2ten, von den Geſandten des letztern, namentlich: *Ellen Hardenberg* zu Mattorff Hoffmeiſter; Jakob Brokenhuſen zu Nackebull Hauptmann zu Helſingburg; Jens Truelſen Ulfſtand zu Wemmetofft, und Zacharias Oheling, der Rechten Doctor, ein Tractat geſchloſſen, der zum Gegenſtand hatte ein off- und defenſives bündniß 1. wieder den König in Polen Sigismund Auguſt. 2. ein dergleichen bündniß wieder den König in Schweden. 3. werden die Rechte des Königs auf Ehſtland, Oeſel, Pilten und ſ. f. deutlich beſtimmet und in Zukunfft vor allen feinlichen Ueberfällen geſichert, und 4. ein freyes Commercium zwiſchen beyderſeitigen Unterthanen reguliret. Die deutſchen Geſandten unterhandelten ſich mit den Koſtromiſchen Statthalter Alexei Bosmanof, als einiger demſelben zugeordneten Bojaren.

1563.

Auszug aus dem Friedebrief zwiſchen dem Großfürſten Jwan Waſiliewitſch und König Friederich dem Zweyten.

Vnndt vnſern groſſen Keyſers vnd Großfürſten Kauffleuttenn von groſſen Newgardten, vnd Pleßkowiten vnd allen Stetten deß Moßchkowiſchen Landes, deßgleichen auch Teutſchen, meines vetterlichen Erbes, der Lifflendiſchen Lande, Schlöſſern, vnd ettlichen andern vnſern Handlungsleutten, zu reiſen, zu Waſſer und zu Lande, innß Königreich von Dennemark, in die Stadt Copenhagen, vnd in die Stedte des Königs von Dennemark zu ziehen, freywillig und kauffſchlagen vnd beuthen mitt allerley wahre, nichts außzubeſcheidenn, einer mitt dem andern, mit deß Königreichs von Dennemark Leutte, und mitt Uber-Sehiſchen Leutten, guttwillig, nach allerley Freyheitt, ohn allerley überwaldt, und Mechierß und verkeuffers, auff beiden ſeitten nunmehr bey ihnen nicht ſein, vnd Gerechtigkeitt vnd Zoll zu bezahleun, gleich wo dieſe weiſe iſt, in welchem Lande,

Vnndt

Vnndt welche vnsers Kayſers vnd Großfürſten Kauffleutte vnd geſte, Reuſſen vnd Teutſchen werden ziehen auß Copenhagen in Vber-Sehiſche Herrſchafftenn, vorbey das Königreich Dennemark, mit der Sehiſchen Porten, mit dem Straude, durch den Sundt, vnd mein Freund vnd Nachbar der König Friedrich, vnſers Kayſers geſten vnd Kauffleuten, vnnd vnſers Erbes der Lifflendiſchen Lande, Teutſchen, mit wahre vorbey ſeine Herrſchafften, nemblich an der Vber-Sehiſchen herrſchafften durchzulaſſen vnd wieder zurugk, deßgleichen Jhnen Freyheit zu geben, vnd keine ahnhaltung ihnen zu thun, Vndt welche auß etlichen andern Vber-Sehiſchen Herrſchafften Kauffleutte, vnd allerley Handelsleütte vnd handwercksleutte, mit wahre werden ziehen, in vnßers deß Keyſers vnd Großfürſten Herrſchafftenn, in Moſchkoffiſchen Stedten, oder inn vnſer Lifflendiſchen Stedte, vnd dieſelbigen Leutte, mitt den Wahren durchzulaſſen, ohne alle anhalltung,

Vnndt welche Geſte vnndt Kauffleutte deß Königreichß von Dennemarcken, mitt wahre wollen ziehen, inn vnſer Keyſers vnndt Großfürſten Erbe, in die Stedte groſſen Newgardten, vnnd in Pleſkow, vnd zur Narua, vnd in alle Moſchkoffſche Stedte, vnd in Lifflendiſchen Landenn vnd Schlöſſern, vndt in alle Stedte vnſer herrſchafft zu ziehen, freywillig, vnd handeln mit allerley Wahre, die Wahre ſonder außbeſcheiden,

Deßgleichen auch, welchen vnſers Keyſers vnd Großfürſten Leutte werden vberbringen, mitt dem winde, mitt vnwillen auff der See, ins Königreich von Dennemark, vnd derſelben Leutte gutter vnderſuchen inß rechtt, Sonder argliſt,

Vnd was für Gerechttigkeitt von denſelben Leutten wirdt ſich ſchicken zu nehmen, vnd von denſelben Leutten gerechttigkeit nehmen wuhr, Jnn welchen Landen, was man vor gerechttigkeit brauchtt,

Deßgleichen auch, was vnſers Freunds des Königs Friedrichs Leutte vberbringen, in vnſer Kayſers vnd Großfürſten Herrſchafften vnd vnſern Statthalttern, vnd allen vnſern befehlichsleutten, deßgleichen auch vnterſuchen, Jnn warheit, Sonder argliſt, vnd wo es geſchichtt, was gerechttigkeit ihnen zu bezahlen, vnd dieſelben ſollen dieſelbe gerechtigkeitt bezahlen, inn welchen Stedten, wie ſichs pfleget zu ſchicken,

Vnnd auff das alles, von Gottes Gnaden, wir groſſer Herr, Keyſer vnd Großfürſt Jwan Baſilowitz aller Reußen ꝛc. haben gekuſt das Creutz zu Euch meinem Freund vnd Nachbaren, Koning Friedrichen dem andern zu dennemarken Norwegen ꝛc. Koning, nach Liebe, inn warheitt, nach dieſem geendigtten, vns dir meinen Freund auch rechttfertigen, gleich wie in dieſem geendigten Brieffe geſchrieben, Vnd auff die groſſe Beſeſtigung, habe ich mein gülden Siegell vndergehangen zu dieſem beſeſten Brieffe,

Dieſer

Dieser Brieff ist geschriebenn inn vnserm Hofe zu Mosaiesky, in der Moßkoffschen Herrschafft, im Jhar von Erschaffung der Welt 7070. den 7ten Aug.

Vnndt was von Gottes gnaden meine des grossen Herrn Kayser vndt Großfürst aller Reußen ist gewesen ein Gasthoff, in Ewrem Koning Friederichs Erbe in Dennemarcken, in der Stadt Wißbuy auff Gottlandt, vnd was deine Köning Friederich zu Dennemarcken ꝛc. sind gewesen zwehene Gasthöffe, Ein zu grossen Newgarten, vnd der ander zu Juanogrodt, Vnd du Köning Friederich sollt meinen gesten Ein Hoff in Gottlandt verschaffen, vnd den andern Hoff zu Copenhagen, vnd wir dir höffe gebenn den dänischen Kauffleutten, zu Newgardten vnd Juanogrodt, vnnd dieselbigen höffe sollen die Kauffleutte auffhawen selbst, vnnd die Reussische vnd Teutsche sollen nicht sein auff beiden seittenn, dergleichen die Vnteutschen vnd Esten, auff beiden seitten soll mann nicht überheischen vnnd nicht annehmen, vnnd welcher wurde vber die Grentze verlauffenn, den soll man wieder außgebenn ꝛc.

1564.

Im August ward D. Zacharias Vheling abermals nach Rußland abgefertigt. In seiner Instruction wird Ihm aufgetragen: 1) zu verhindern, daß den Schweden, mit denen der König in Krieg gerathen, aus Rußland keine zufuhr, weder an Lebens-Mitteln, noch Kriegs-Bedürfnissen geschehen möge. 2) gratulirt der König dem Großfürsten zur Eroberung der Stadt Polotski, erbietet sich aber zugleicher Zeit, zwischen ihm und dem Könige in Polen, einen Frieden zu vermitteln, falls solches angenehm seyn sollte. 3) zu vermitteln, daß das Lehn alten und neuen Rolk, welches, wie aus alten Briefen zu erweisen, jederzeit zu Gottland gehört, dem Könige wieder eingeräumt würde, und auf eine richtige Grentzscheidung zu dringen: und 4) die Commerz-Sachen beyderseitiger Unterthanen zu reglieren, und Kaufhäuser zu Novogrod und Jwanogrod bauen zu lassen. Es gelung auch gedachten Vheling, die Zufuhr nach Schweden zu sperren, und der Kniäs Petrowitsch, gewesener Woywode zu Narva, muste die Uebertretung des Keyserl: Befehls mit seinem Kopf bezahlen; da aber die Rußischen Kaufleute sahen, daß bey diesem Handel viel zu verdienen wäre, steckten sie die Köpfe zusammen und wusten es dahin zu vermitteln, daß Vheling, von Moskau aus, Befehl erhielt, die Rußischen Grentzen ungesäumt zu verlassen. Womit also diese Gesandschafft ein Ende hatte.

1571.

Ward Elias Eisenberg, Sekretair in der teutschen Kantzley, nach Rußland gesandt. Seine Instruction ist datirt, Friedrichsburg den 14ten April 1571. und es wird ihm darinnen aufgegeben: 1) über die Beeinträchtigungen der Rußischen

Beamten in dem Norwegiſchen Lappland ſich zu beſchweeren, und 2) auf die Anträge, die wegen des Hertzogs Magnus geſchehen, und auf deſſen vorſeyende Vermählung mit der Prinzeßin Maria des Fürſten Wladimir Andreiwitſch Tochter, den Iwan Waſiliewitſch ſeinen Bruder nennet, zu antworten; und 3) für des Kayſers Maximilians nach Rußland zu ſendende Geſandten ein freyes Geleite auszuwürken: dabey aber 4) befohlen, ſich vor dismal in keine andere Tractate einzulaſſen. Der damalige Rußiſche Kanzler hieß Baſili Zalkaloff. In dem Recreditiv, welches zu Moſkau den 26. Jul. 7079. datirt iſt, heißt es: gegeben im 36ten Jahr unſrer Herrſchafft, im 23ten unſers Kayſerthums, im 18ten des Kaſanſchen und im 16ten des Aſtrachanſchen Reichs.

1573.

Ließ der Czaar Iwan Waſiliewitſch ſub dato Novogrod den 5ten September 7082. einen Brief an Friedrich den 2ten ergehen, in welchem er 1) verſichert, den Rußiſchen Befehlshabern anbefohlen zu haben, die Königlichen Unterthanen auf Oeſel, und an andern Oertern, mit Glimpf zu begegnen: 2) dem Könige dafür dankt, daß er die Frantzöſiſche Legation, ſo in Pohlen, geweſen, wo des Königs in Frankreich Bruder zum Könige wäre erwehlt worden, nicht habe wollen poſſiren laſſen; und bittet, alle franzöſiſche Correſpondenz nach Polen fernerhin zu verhindern. 3. erbietet er ſich, dem Könige behülflich zu ſeyn, die Schweden gäntzlich von Oeſel zu verjagen, und ſich in ein Bündniß wieder ſelbige einzulaſſen: und da die ſchwediſchen Freybeuter 4. die Fahrt nach Narva unſicher machten, und den Handel merklich ſtöreten, ſo erſucht er den König, die See von ſolchen Kayern reinigen zu laſſen.

1574.

Ward der Sekretair Georg Pocatell von Friedrich dem 2ten nach Rußland geſandt, um die Klagen über die Beeinträchtigungen der Rußiſchen Wojewoden im norwegſchen Lappland zu erneuern, und um gebürende Genugthung anzuhalten. Seine Inſtruction iſt datirt Friedrichsburg den 13ten May.

1575.

Gieng der Sekretair Elias Eiſenberg, eben dieſer Angelegenheit wegen, zum 2tenmal, als Geſandter, nach Rußland; und um den Streitigkeiten auf einmal ein Ende zu machen, wird Ihm in ſeiner Inſtruction, datirt Friedrichsburg den 12. April 1575. anbefohlen, auf eine ordentliche Grentzſcheidung zu dringen, und es dahin zu vermitteln, daß, im folgenden Jahre, von beyden Seiten, Commiſſarien, zur Abthuung dieſer Sache, nach Lappland geſandt werden mögten. Den 19ten May kam er nach Narva; und den 24ten nach Novogrod, woſelbſt er bis zum 20ſten Junty verblieb, da einer von Adel, von dem Großfürſten, mit dem Beſcheid an ihn abgefertigt ward, daß er Ihm den 24ſten zu Dorſchell, 58 Meilen von Novogrod gelegen,

legen, Audienz ertheilen wolte. Er langte auch zur beſtimmten Zeit an: da aber der Großfürſt indeſſen ſeine Meinung verändert hatte, muſte er den 28ſten Juny nach Otſer, 12. Meilen von Stargitz, wo der Großfürſt ſich damals aufhielt, reiſen; von dannen er den 1ten July vollends nach Stargitz gieng, woſelbſt er den 2ten mit 200. Pferden eingeholt wurde. Den 5ten muſte er dem ihm zugeordneten Priſtaffen ein ſchrifftliches Verzeichniß ſeiner Geſchenke geben, und ward am 7ten mit etlichen 30. Pferden bey dem Kayſer zur Audienz geholet, der ihn ſehr gnädig empfieng, und ſeinen Sohn Iwan Iwanowitſch neben ſich hatte. Die rußiſche Miniſters, mit denen er zu negotiiren hatte, Oſſanaſi Foedorowitſch Nagoua, und der Kanzler Baſili Solkan. Da aber Friedrich der 2te eben damals dem Großfürſten Iwan Waſiliewitſch ſeine Mediation, zur Vermittelung eines Friedens mit Schweden, hatte antragen laſſen, ſo nahm Selbiger dieſen Antrag ſo übel, daß er dem Geſandten ſelbſt den 15ten July in einer 2ten Audienz ſagte: daß es ihm, der vom Kayſer Auguſto abſtammete, unanſtändig ſey, ſich mit dem Könige in Schweden einzulaſſen, als der nur ein erwälter König und darzu von geringem Herkommen wäre, wie auch ſein Vater Goſtaff; der auch ohnedem ſich von keinem Königreiche zu ſchreiben hätte, und vormals den Titel von Abo, Wyburgk und einigen Schlöſſern geführt habe, die nie Königreiche geweſen wären. Es wundere ihm daher ſehr, daß der König Friedrich, ſein Bruder, den in Schweden einen König in ſeinem Brief nennen möge, und daß er ſeine eigene Perſon ſo wenig in Acht nehme; Er, der Großfürſt, würde keinem Schwediſchen Geſandten Audienz geben, und hätten ſie etwas anzutragen, möchten ſie ſich desfalls bey dem Statthalter zu Novogrod melden. Ferner verlangte der Großfürſt, daß Padis, Habſal, Lode, und Leal, dem Hertzoge Magnus, den er wie ſein eigenes Kindt liebe, gegen Erſtattung des dafür ausgelegten Geldes, eingeräumt werden mögte; da aber Eiſenberg hierüber keine Inſtruction hatte, und ſich in nichts einlaſſen wollte, nahm er ſeine Abſchieds-Audienz, nach welcher ihm ein Zimmer Zobeln zum Geſchenk geſandt wurden, und kam den 25ſten Julij nach Narva, wo er den Sekretair Paul Wernecke vor ſich fand, der zum zweyten mal nach Rußland gieng, und zwar in Geſellſchafft des rußiſchen Geſandten *Daniel Gregoirſen Obarina*, welcher in eben dieſem Jahr nach Kopenhagen der liefländiſchen Angelegenheiten wegen geſandt worden war.

1578. den 28ſten Auguſt.

ſchloſſen, zu Sloboda in der Moſkowſchen herrſchafft, die däniſche Geſandten Jakob Ulfeld zu Korbull, Gregers Trutſen zu Torup, Arrild Ugerup

zu Vrop, und Paul Wernicke, Secretair, einen Tractat, der aber dänischer Seits nicht ratificirt ward, weil die Russischen Ministers selbigen gewaltsamer weise, nach ihrem eigenen Belieben, hatten einrichten, und im Original, ihres Gefallens nach, was ihnen nicht anstund, auskratzen und ändern lassen; und weil, statt Erneuerung der alten auf ewig geschloßenen Bündnisse, nur ein 15 jähriger Stillstand geschlossen worden war. Die Gesandten, oder vielmehr das Haupt derselben, Jakob Ulfeldt, welche mit Bogdan Jaklowitsch Belski in Conferenz traten, waren viel zu furchtsam und nachgebend; und aus ihrer Instruction erhellet, daß sie selbige nur wenig vor Augen gehabt. Es verursachte auch dieses unvorsichtige Verfahren, die darauf sogleich erfolgte Ungnade des besagten Ulfeld; und der Secretair Paul Wernicke, entschuldigte sich desfalls aufs weitläufftigste in einem Schreiben sub dato den 19ten May. 1579. Die Punkte, die man am bedenklichsten fand, waren, daß man 1) im Tractat inserirt hatte: der König sollte ein Feind der Feinde des Czaaren seyn; und 2) daß in bemeldtem Friedens-Tractat der Punkt ausgelassen worden, daß keiner von dem andern Hülfe begehren sollte. Die mit ihnen zurückgeschickte Russische Gesandten waren Alexei Grigoreiwitsch Dawidoff und der diak Timotei Petrowitsch, durch welche der von Ulfeld geschlossene Tractat unratificirt zurück gesandt ward.

1582.

Nach Rußischer Rechnung 7090. den 10ten Julij schrieb der Czaar Iwan Wasileiwitsch, einen Brief an den König, in welchem er sich sehr darüber beklagte, daß die dänischen Unterthanen und Kriegsleute, in Ehstland, denen Schweden und Pohlen, wieder Rußland, beystünden, und daß unter andern Jörgen Farensback öffentlich die Parthey des Königs Steffans von Pohlen genommen, und Pleskow belagern helfen. Ferner, beschweert er sich darüber, daß der König den durch Jakob Ulfeld geschloßenen Tractat nicht habe ratificiren wollen, und seine Gesandten mit Hohn wieder abziehen lassen; und klagt, noch weiter, darüber, daß die Dänen die Fahrt nach Rußland, um Norwegen herum, unsicher machten, und daß 5. dänische Schiffe zu Kola und Kolmogrodt gewesen wären, die alle frembde daselbst vorgefundene Schiffe, geplündert und weggenommen hätten, wodurch der Sohn des Doctors Johann, der täglich seine klare Czaarischen Augen sähe, an die 26000 Rubel verloren hätte. Diesen Schaden bittet er zu ersetzen, von solchen Feindseeligkeiten abzustehen, die alten Bündnisse zu erneuern und die Grentzirrungen gütlich abzuthun.

1583.

War Peter Ossonassewitsch Natschiokin Woewode zu Kola.

1584.

Wurden der Kapitain *Thomas Normann de la Nouette* mit Simon von Salingen, der Lappländiſchen Angelegenheiten wegen, nach Malmuß abgefertigt. Ihre Inſtruction iſt datirt Skanderburg den 10ten May. Sie giengen erſtlich nach Wardöehuus, woſelbſt ſie alle in daſigen Gewäſſern vorfindende frembde Schiffer examinirten, die Fahrzeuge bis weiter mit Arreſt belegten, und den daſigen Schloßherrn, Laurtz Krunſe, mit ſich nahmen. Den 1ſten July kamen ſie zu Malmus an, lieſſen ſich gleich bey dem dortigen Woeywoden Maxaka Foedorowitſch Sudumanſtwoi melden, und hatten ſchon mit ſelbigen den folgenden Tag eine Conferentz, in der ſie ihm zu verſtehen gaben, daß ſie vom Könige, ihrem Herrn hieher geſandt worden, um ſich darüber zu beſchweeren, daß ſie, die Ruſſen, ſich täglich mehr und mehr ins Königliche Gebiete eindrüngen, Städte daſelbſt anlegten, Klöſter und Kirchen aufbaueten, und nicht nur ſelbſt keine Onera desfalls erlegten, ſondern ſo gar von den Königlichen Unterthanen Schatzung einforderten — Da aber ſolches wieder die alten Verträge ſtritte, ſo hätten ſie Befehl, wieder alles geſchehene aufs feyerlichſte zu proteſtiren, und ihm, dem Woeywoden, zu declariren, daß Ihro Königl. Maitt. fernerhin ein ſo wenig freundſchafftliches Betragen mit gleichgültigen Augen anzuſehen nicht geſonnen wären. Der Woeywode entſchuldigte ſich mit der Unwiſſenheit, gab vor, daß dieſe Dinge ihm viel zu hoch wären, und verwieß dieſe Sache nach Moſkau an den Czaaren. Auf Befragen, wie weit ſich ſeine Herrſchafft ſtrecke, antwortete Er: Er ſey nur da, um den Handel zu beſchützen, und habe nur über die 5. Dörfer Kritte, Randeſar, Porreguba, Rauda, und Kohla zu befehlen.

1585.

den 19ten May ſchrieb der König dem Czaar Foedor Iwanowitſch einen Brief durch *Georgium Heidenreich*, in dem er ihm ſein Beyleid über den Tod ſeines Vaters bezeugte und zu ſeiner Thronbeſteigung Glück wünſchte, und bat, daß er im Majo des kommenden Jahres, mit hinlänglichen Vollmachten verſehene Geſandten nach Malmuß ſenden mögte, um mit den ſeinigen die Grentzirrungen beyzulegen.

Hierauf antwortete der Czaar im Auguſt, und ſchrieb dem Könige einen mit vielen Freundſchafftsz-Anerbietungen angefüllten Brief, nennt ihn ſeinen *Priattel* und *Safed*, i. e. Verwandten und Nachbarn; verſpricht im Frühjahr Geſandten nach Malmuß zu ſchicken, die alles auf der Stelle unterſuchen und eine neue Grentzen machen ſollten; ſuchte indeſſen ſeine Rechte an Lappland weitläuftig zu deduciren; und meldet dem Könige, daß er den Stapel der Handlung von Malmuß nach der neuen See, an der Mündung der Dwina verlegt habe, worin den däniſchen Kaufleuthen frey zu handeln erlaubt ſeyn ſolle.

Diesen Brief beantwortete der König noch im selbigen Jahre. In der Antwort, die datirt ist Cronburg den 17ten Decbr, werden die Gründe, deren sich der Kayser bedient hatte, um sein Recht an Lappland zu zeigen, wiederlegt. Zugleich wird dem Kayser zu erkennen gegeben, daß es dem Könige nicht um Reglirung einer neuen Grentze, sondern um die Einräumung des gantzen ihm zugehörigen Lapplands zu thun sey; und der König ersucht den Czaaren, den Stapel der Handlung an dem gewöhnlichen Orte, zu Malmuß, zu lassen.

1586.

Sandte der Czaar Foedor Iwanowitsch dem Könige einen Brief durch Jooft von der Hecht, datirt vom Anfange des Liechts 7094. im Monate Märtz. Er meldet in selbigem, daß seine Gesandtschafft, die 200. Mann stark seyn sollte, den 4ten Tag nach Petri Pauli, welches der 1ste Julij seyn würde, zu Malmuß anlangen sollten, um daselbst mit den Königl., die zwischen beyden Mächten seyende Streitigkeiten abzumachen, für welche letztere er hiemit ein freyes Geleite schickte. Wegen des Stapels schreibt er, daß selbiger nicht in Malmuß oder Kola seyn könnte, weil dieses nur ein armer Ort wäre, der sich gar nicht zur Handlung schicke.

In eben diesem Jahr.

Wurden die Ambtleute zu Drontheim und Wardöehuus, Christian Fryß, Lauritz Kruuse, *Thomas Normann dela Nouette* und Simon von Salingen, nach Malmuß, oder Kola, gesandt, wegen Richtigmachung der Grentzgebrechen, so zwischen Norwegen und des Großfürsten in der Moskau Gebiete irrig stunden. Sie kamen zur gesetzten Zeit, den 1sten July, zu Kola an, warteten auf dieselben bis in die 5te Woche, und sahen sich, des heranahenden Herbstes wegen, genöthigt, unverrichteter Sachen wieder nach Hause zu seegeln. Ihre Instruction ist datirt: Kopenhagen, den 1sten May, 1586.

1588.

ward Simon von Salingen, mit seinen Zuverordneten, Iffuer Gayge, und Capitain Hans Simonsen *de Lange*, der Lappländischen Angelegenheiten wegen, nach Kola gesandt, woselbst sie den 11ten July auf der Rheede ankamen, und von dem damaligen Woywoden Stepan Foedorowitsch Blagoi freundlich aufgenommen wurden. Er entschuldigte sehr das letztere Aussenbleiben der Russischen Gesandten, die vom Wind und Wetter wären zurückgehalten worden, und erst 5 Tage nach Abreise der Königlichen, zu Malmuß angelangt wären.

Auf

Auf die ihm vorgelegte Fragen fand er aber bedenklich zu antworten, und sagte: Er wäre nur des Handels wegen da, mit den dänischen Unterthanen habe er Befehl friedlich zu leben, und wenn Gesandte, der Irrungen wegen, auf die Gränze kämen, sey ihm aufgetragen worden, sie nach Moskau, an den Czaaren zu verweisen, Er könne aber und dürfte sich in nichts einlassen. Da Ihm aber indessen einige Klagen vorgekommen wären, so wohl zwischen Frembden als Russen, Er aber von seinem Herrn Befehl habe, über keine Frembde zu urtheilen, sondern solche Sachen durch Ihro Königl: Maytt: Diener richtig machen zu lassen; so bäte er Ihm, Salingen, er möchte nun, bey seiner Anwesenheit, diese Sachen in Behör nehmen lassen, welches auch Salingen, zum Beweiß der Königl: Hoheit, geschehen ließ, und so lange Er da war, öffentlich Gericht halten, und Zeugen wegen der wahren und alten Beschaffenheit des Landes abhören ließ. Uebrigens lebte der Woywode mit den dänischen Abgeordneten überaus freundlich, und sie tractirten sich fleißig einander wechsels weise. Den 25ten July seegelte Simon von Salingen, mit seiner Gesellschafft wieder ab, und *sub dato* den 24sten September stattete er dem König von dieser Reise Bericht ab.

1590.

Im Julio, ward Gawrila Salmanowa von dem Großfürsten Foedor Iwanowitsch, mit einem Schreiben, an Christian den 4ten abgefertigt. Des Krieges wegen, den Rußland damals mit Schweden hatte, nahm er seinen Weeg, über Kola und Wardöehuus, nach Norwegen zu Lande, woselbst er den Winter über, theils der zur Schiffart unbequemen Jahreszeit halben, theils der Abwesenheit des Hofes wegen, der sich damals in Jütland aufhielt, stille liegen blieb. Den 1sten Juny des folgenden Jahres, welches der Tag nach der Ankunfft des Königs zu Aggershuus war, überlieferte er dem Könige daselbst das Großfürstliche Schreiben. Selbiges enthielt 1. eine Entschuldigung, daß die Rußische der Grentzscheidung wegen abgefertigte Gesandten, erst 10. Tage nach Abreise der dänischen zu Kola angekommen wären; und ein Ansuchen, daß der König im folgenden Jahre eine neue Gesandschafft dahin schicken möchte, da denn auch Er, der Großfürst, den Knias Iwan Michailowitsch Boratinskoi, mit seinen zugeordneten, dahin abfertigen wolte. 2. bezeigt der Czaar dem Könige sein Leidwesen über den Tod *Friderici IIdi*, seines Vaters, und entschuldigt sich, mit dem Kriege, den er wieder Schweden führte, daß er ihm nicht eher desfalls Gesandten zugeschickt hätte. 3. meldet er dem Könige, daß sich ein Gerücht ausgebreitet hätte, dem er aber doch nicht Glauben beymessen wolle, als ob Dännemark den Schweden allerley hülfe und Beystand leistete: und 4 bittet er dem Könige, daß er ihm für seine, durch Norwegen, an den römischen Kayser zu sendende Gesandten, ein freyes Geleite zusenden wolle. Dieser

ſer Brief ward ſo gleich den 4ten Junij beantwortet, ohne daß etwas mit gedächtem Gawrila Salmanowa *miniſterialiter*, wäre gehandelt worden; daherozu vermuthen, daß er nur ein Gonetz, oder Courrier, geweſen ſeyn mag. In der Königlichen Antwort wird 1. verſprochen, gegen den 1ten Jul: des folgenden 1592ſten Jahres, der Grentze wegen, neue Geſandten nach Kola abzufertigen, ſo bald man gewiß verſichert ſeyn könnte, daß die Rußiſchen ſich ebenfalls zur geſetzten Zeit einfinden würden. 2. entſchuldigt ſich der König aufs beſte, daß er dem Czaaren nicht eher den Tod ſeines Vaters bekannt gemacht habe; die vielen Geſchäffte, die bey Antritt einer neuen Regierung vorfielen, hätten ihn daran gehindert, wie ſolches der Czaar auch wohl ſelbſt erfahren haben würde, der den Tod ſeines Vaters ebenfalls nicht notificirt hätte. 3. das freye Geleite für die Rußiſche Geſandte wird verſprochen. 4. der König erbietet ſich, falls es dem Czaaren gefällig, den Frieden zwiſchen ihm und Schweden zu vermitteln; und erſuchet zuletzt ſeinen Boten, Georg Minuß, den er mit Gawrila Salmanowa nach Rußland abfertigte, aufs baldigſte mit der Antwort zurück zu ſenden.

1592.

Im Februario, ward Georg Minuß, mit des Czaaren Antwort auf vorſtehendes Königliches Schreiben zurückgeſchickt, die aber erſt dem Könige den 20ſten Juny zu händen kam. Selbige enthielt unter andern: daß er noch in dieſem Jahr, im July Monat, Geſandte nach der Grentze abſenden wolle, die um Jakobi zu Kola anlangen, und daſelbſt einen Monat lang auff die Königlichen warten ſollten. Den 30ſten Auguſt meldeten folgende Ruſſiſche Geſandten dem Statthalter zu Wardöehuus, Jürgen Kaas, ihre Ankunfft zu Malmuß, nemlich der Knees Simon Grigoriewitſch Swenigorotskoy, Gregori Boriſſowitz Waſſilſikow und der Diak Iwan Maximoff; da man aber dem Könige nicht ſo zeitig von ihrer Abſendung hatte benachrichtigen laſſen, daß auch die ſeinigen hätten anlangen können, ſo ließ man ſich, däniſcher Seits, ihres Auſſenbleibens wegen, durch den Capitain Normann entſchuldigen.

Anmerkung.

Die Ruſſiſchen Geſandten langten am Elias Tage, oder den 21ſten Jul. auf der Grentze an. In ihrem Schreiben an Jürgen Kaas, nennen ſie Lappland inmerhin Ilopky.

1593.

Den 1ten Martii meldete der König dem Czaaren Foedor Iwanowitſch die Urſachen, warum ſeine Geſandten im abgewichenen Sommer nicht zur Grentzſcheidung nach Malmuß gekommen wären, und erſucht denſelben, eine neue Zuſammenkunft

wenkünft, auf den 18ten Jul. 1595. festzusetzen. Er beschweret sich zugleich in diesem Briefe, den Burchard Gertzen nach Moskau brachte, über verschiedene einigen dänischen Kauffleuten geschehene Beeinträchtigungen; und bittet, daß Peter Lüdeken, und ein Holsteiner, Namens Brockwolds, welche beyde der Erlernung der Rußischen Sprache halben nach Colmogrode gesandt worden wären, die aber der Czaarische Dollmetscher Georg von Ahlen für seine Leibrigene ausgeben wollte, wieder frey nach ihrer Heimath zurückkehren möchten.

1595.

Wurden die Ehrenveste und ehrbare Reichs Unterfassen und Ambtleute auf Ahlburg und Aastrup, Oue Lunge, zu Odden, Prebiden Güldenstern zu Woßborg, Laurtz Reuese zu Schwoenstrup und Simon v. Salingen, als Königl. Gesandte, zur Berichtigung der Lapländischen Grentzstreitigkeiten, nach Malmuß abgefertigt. Ihr Creditiv ist vom 14ten May. e. a. und im Namen des unmündigen Königs, von folgenden Reichsräthen unterschrieben, nemlich von Georg Rosenkrantz, Steen Brahe, Manderup, Porsberg und Jakob Ulfelde. Den 25ten giengen sie von Kronburg ab. Das Schiff, worauf sich die Gesandten befanden, hieß Josaphat; und drey andre Schiffe, nemlich die Taube, Hector und der Papagoy begleiteten sie. Den 26sten Juny langten sie zu Wardöehuus an, woselbst sie den 28sten mit den alten Lapländern und übrigen alten Einwohnern ein gerichtliches Verhör anstellten, und sich von der wahren Beschaffenheit der alten Grentze unterrichten liessen. Den 2ten July kamen sie nach Malmuß, und liessen den 2ten dem dortigen Woywoden, Iwan Samuelewitz, durch Krantz Brockenhuus, Friedrich Paßlich und Axel Aagesen, ihre Ankunft melden. Den darauf folgenden 3ten July, wurden sie wiederum von dem Woywoden, durch Mitrofan Rukin und durch den Dollmetscher Camillo Steffanowsky complimentirt. Den 11ten July liessen die Königlichen Gesandten ihre Zelte an Land bringen, daselbst aufschlagen, und durch eine Wache bewachen. Den 15ten wurden der Admiral Börge Trolle, Oluf Petersen, Mogens Kaas und Calixtus Schein an den Woywoden gesandt, um Ihm zu insinuiren, daß die Zeit zur Abwartung der Rußischen Gesandten bereits verflossen, und um zu vernehmen, ob er Ihnen von ihrer Ankunft keine gewisse und zuverläßige Nachrichten zu ertheilen hätte. Den 17ten bezogen die Gesandte ihre an Land aufgeschlagene Gezelte, und liessen den Woywoden, zu einer Conferenz invitiren. Selbiger aber machte anfänglich viele Schwürigkeiten, und wollte es unter keiner andern Bedingung thun, als wenn die Gesandten ihm dahingegen versprächen, die Ankunft der Rußischen Commissarien abzuwarten; welches diese aber nicht thun wollten, es sey denn daß er ihnen von ihrer baldigen Ankunft gewiß versichern könnte. Zuletzt aber kam er doch, wollte sich aber über

nichts mit ihnen einlassen. Den 18ten liessen sie ihn, an Bord ihres Schiffes, zu sich zu Gaste bitten; daran wollte er aber gar nicht, und gab vor, daß es ihm vielleicht theuer genug zu stehen kommen würde, daß er zu Ihnen ins Zelt gekommen wäre. Den 22sten giengen die Gesandten abermal anstand, und liessen den Woywoden ersuchen, daß Er, mit den fürnehmsten Bürgern und ältesten Einwohnern zu Ihnen kommen wollte; die Aebte der beyden Klöster wurden gleichfalls vorgeladen. Der Woywode, für seine Person, entschuldigte sich aufs beste, versprach aber, daß er die andern zu erscheinen befehlen wollte; die zuletzt auch erschienen, und einen Brief von dem Woywoden mit sich brachten, in welchem er nochmals die Königlichen Gesandten ersuchte, die Ankunft der Rußischen abzuwarten, welches selbige aber, theils weil die 14. Tage, da ein Theil auf den andern warten sollte, bereits verflossen, theils des herannahenden Herbstes wegen, der ihnen nicht erlaubte, mit den grossen Schiffen so lange auszubleiben, nicht thun wollten. Und nachdem also, das Aussenbleibens der Rußischen Gesandten wegen, auch dismal nichts fruchtbarliches ausgerichtet werden konnte, so giengen sie, mit denen bey Ihnen versammleten Einwohnern von Malmus, und denen auf der Rhede liegenden Englischen und holländischen Seefahrern hinaus, ins offene Feld, für die Stadt, schlugen daselbst einen Kreiß, und liessen die folgende Protestation, durch *Calixtum Schein* öffentlich ablesen, durch Simon von Salingen verdollmetschen, und von den Anwesenden unterschreiben und besiegeln; der Woywode aber, dem sie selbige zustellen wollten, war auf keine Art darzu zu bereden. Hierauf giengen die Gesandten den 25sten von Malmus, kamen den 27sten zu Wardöchuus, und den 1sten August wieder zu Crönenburg glücklich, aber unverrichteter Sachen an.

Protestation.

Deß durchleuchtigsten, Großmechtigen Fürsten, vnd Herrn, Herrn Christiani deß Vierten zu Dennemark Norwegen der Wenden, vnd Gotten Königeß, Herzogen zu Schleßwig Holstein, Stormarn, vnd der Dithmarschen, Graffen zu Oldenburg, vnd Delmenhorst ꝛc. Vnsers gnedigsten Herrn, Wir anhero abgefertigte vnd Gevolmechtigte Gesandten, Offue Lunge zu Odden, Preblörn Guldenstern zu Woßberg, beide Statthaltere zu Ahlburg vnd Aastrup, Laurentz Kruse zu Schwenstrup, vnd Simon von Salingen, Fuegen Euch Jwan Samuselewitz Salmonow, itziger Zeit Woywode zu Malmuß, auch beider Closter Abten, gemeinen Jnwonern, vnd andern zu Malmuß zu wissen,

Nachdem der durchleuchtigst Großmechtige Fürst vnd Herr, Herr Fedor Jwanowitz, Keyser vnd Großfürst aller Reussen (ctr. p'en.) A. 1593. den 7ten July an hochstgedachten Vnsern gnedigsten Herrn vnd König geschrieben, daß seine Kay-

serliche

serliche Durchleuchtigkeit gewiß vnd eigentlich seine große Bottschafft jegen den 1sten tag July dieses jtzlauffenden 95sten Jahres gen Malmoß abfertigen vnd schicken wolle, daiegen vnser gnedigster Herr vnß auch auff solchen langen Weg mit großen Vnkosten anhero abgefertiget, wie wir dan durch gottlige gnade auff bestimbten tag alhier angelanget, wegen deß Eindringenß in Laplandt vber die alten Grentzen eine entlige Richtigkeit zu machen, auch zu bestettigung vnd fester Vnterhaltung der Erbvorbuntniß so zwischen weilandt beider Herrn Vorfahren, hochstlobliger Gedechtniß Anno Christi 1562. zu Mosaisko auffgerichtet, in welcher Erbvorbuntniß in Reussischer Sprach vnd Schrifft außtrücklich geschrieben stehet, waß Lande, waßer Fischweren, dienliche Ströme vnd gebeilte, so dem Königreich Dennemarck vnd Norwegen vnterworffen, vnd mit Phlichten vorwandt, da solle sich der Kayser vnd Großfürst aller Reußen mit seinem Volck nicht eindringen, oder dieselbigen bekriegen, wie solches die Reußische Wort klarlich darthun, So seint auch in demselben Erb Vortrage alle die Grentzen in Lieflandt vnd dem Fürstenthumb Neugörodt klar gnügsam vormeldet, welche Neugorodische Grentze, vnd so weit sich deßen Gebiete erstrecket, iedermenniglich gnügsam bekandt, Also hat vns vnser Gnedigster Herr abgesandt die gantze Landschafft Laplandt nach den alten Grentzen von den Gesanten abzuforderen, in weygerung öffentlich daruon zu protestiren,

Dieweil wir dan itzo drei Wochen alhier, vnd also vber bestimbte vnd in euerß Herrn Schreiben berambte Zeit mit großer Vngelegenheit nach euerß Herrn Gesandten gewartet, vnd sie noch bißhero nicht angelanget, dahero wir den nottwendiglich vorvrsachet vnuerrichter Sachen vnß von hinnen wiederumb zurück zu begeben, So protestiren Wir hiemit vor Gott vnd iedermenniglich, daß hierdurch vnserm gnedigstem Könige vnd Herrn an seinenn Rechten vnd Zusprüchen im geringsten nichtes solle benommen sein, sondern wolle sich alle furderung vnd Zusprüche zu gemeltem Lande Lapland hiermit frei furbehalten haben, Wolle auch alle die Beeinträchtigung, so wieder die Erbvorträge vnd Creutzküssung bißhero von eurem Herrn vnd seinem Volck an vnsers gnedigsten Herren Königreichß Norwegen Vnterthanen den Finnen mit schlagen gewalt zu üben sich vnderstehen, vnd dahin zwingen daß sie noch vber die gebuer den Schatzleuten geschenck geben müssen, zu gelegener Zeit zu eiferen vnd zu anden wißen, Wie wir dan nochmalen von vnsers gnedigsten Herrn wegen hiermit protestiren, daß eß vnßers theilß an Vorrichtung aller solcher gebrechen im geringsten nicht gemangelt, Sondern daß wir vnß allermaßen den Erbvorträgen vnd Vorbündnißen gemeß vorhalten. Vnd so sich hiedurch in künfftigen Zeiten etwan Weiterung zutragen würde, daß solches nicht vnserm gnedigsten Herrn, sondernn dem andern theil gäntzlich sei zuzumeßen.

Derwogen wir Euch dieſe unſer Proteſtation unter unſerer handt und Siegel hiermit ſchrifftlich zuſtellen wollen. *Actum* Malmöß den 22ſten July Anno 1595.

Offue Lunge. (L. S.) Preben Gyllenſtiern. (L. S.) Laus Kruſe. (L. S.) Simon v. Salingen (L. S.)

Daß jegenwertige Proteſtation heut dato den 22ſten July vor Malmöß unter offnem Himmel von den Königl. dennemarckiſchen Geſanten vor iedermennigklich vorleſen und verdollmettſchet worden, bekennen wir nachbenannte.

Dierk Hendrix de vitt.
Thoms Henri Mau.
Söffrinn Anderßen.
Abraham Dauitſon.
Andreas Nolck.
Criſtoffer Erlandſen.
James Edward.
Hans Kalloſſen.
Toms Brock.
Criſtoffer Rock.
Willum Dauitſen.
Lüder Surbeck.
J. van Borſen.

1597.

Wurden Steen Matzen und Jürgen Schwabe wegen der lappländiſchen Streitigkeiten, an den Czaar Fedor Iwanowitſch geſandt, welcher aber gleich nach der erſten Audienz, die er ihnen ertheilet hatte, ſtarb, worauf die Geſandten auf Befehl des neuen Grosfürſten ihren Abſchied erhielten. Der Kantzler Waſili Jaklowitſch Selkalof, machte ihnen in dem ertheilten Beſcheid bekannt, daß die Gemalin des verſtorbenen Grosfürſten Irina Fedorowna aus der Familie Godunow, alles Bittens ungeachtet, nicht zu bewegen geweſen wäre, die Regierung zu übernehmen. Es hatten alſo der Patriarch von Moſcau, der Metropolit von Nowgorod, die Keyſerliche Familie, und alle fürſtliche und adeliche Perſonen, einmüthig den Bruder der verwitweten Keiſerin, (Die ins Kloſter gegangen wäre, und den Namen Helena, oder wie andere Nachrichten melden, *Alexandra*, angenommen hätte,) Namens Boris Fedorowitſch, zu ihrem Grosfürſten angenommen. Ihres Gewerbes wegen, erhielten die Geſandten keine ſie befriedigende Antwort, und nachdem man ſich wegen Ausbleibens und ſpäter Ankunft der zur Gränzſcheidung beſtimten Commiſſarien, ſo gut wie möglich, entſchuldiget hatte, ſchlug man eine neue Zuſammenkunft auf den Gränzen vor, und erbot ſich, den däniſchen Commiſſarien ein freyes Geleit zu geben.

1601.

1601.

Wurden Eſke Brock und Karl Bryſke, beyde Reichsräthe, erſterer Amtmann zu Dronningburg, letzterer zu Ruhgaard, mit Simon v. Sallingen, an den Czaar Boris Foedorowitſch, als Geſandten abgefertiget. Ihre Original-Inſtruction, die der König ſelbſt unterſchrieben, iſt vom 31ſten Auguſt obenſtehenden Jahres. Ihr Gewerbe war, 1. dem Czaaren zur angetretenen Regierung Glück zu wünſchen. 2. Seinem Sohn Foedor Boriſſewitz ein Kompliment zu machen. 3. Wegen des angebotenen Geleits-Briefes für die zur Beſtimmung der Lappländiſchen Grentzen zu ernennende Commiſſarien zu dancken; und 4. wegen Lappland, welches die Ruſſen uſurpirten, zu handeln. Von den däniſchen Geſandten wurden allerley Gründe gebraucht, um Dännemarcks Recht auf dieſes Land zu behaupten. Selbſt das 5te Buch aus *Saxonis Grammatici* däniſcher Hiſtorie, ja das 4te Buch aus Münſters Cosmographie, wurden als Zeugen angeführet. Inſonderheit aber merckten ſie an, daß vor 34. Jahren nur 3 Bauerhäuſer zu Malmis ſtunden, die dem Könige Schatz erlegten, und daß erſt 1582. der erſte Woyewode, der hier Vdjar genennt wird, Namens Iwan Iwanowitſch, und 1583. der 2te, Namens Maxim Foedorowitſch, nach Kola gekommen, der den Ort mit einem Stacket (i. e. Palliſaden) umgeben laſſen. Einen ſolchen Ort nennen die Ruſſen einen Oſtrog. Und da die alten Grentzen nirgends ſo weitläuftig, als in erwähnter Inſtruction, beſtimmet finde, ſo will ich ſelbige von Wort zu Wort herſetzen: So viel aber die Grentzen von Lapplandt belangen thete, geben allerhand nachrichtunge ſo man von den alten Einwonern daſelbſt, ſo noch eins theils im Leben, und aus den Schatzleuten und Regiſtern hätte, zu erkennen, daß ſich Lapplandt erſtrecken ſolle, von Norwegen abe, biß an Carelien, dergeſtalt, daß Lapplandt mit Carelia begrentzet iſt, und ſeinen Anfang hat zu Caudaca, und ſtreckt ſich von Caudaca nach Kandelax, von Kandelax oſtwerts nach Warſaga, von Warſaga nach Creneß, von Creneß nach den ſieben Oelaynderen, von dar nach Malmuß, vonn Malmuß den gantzen Strandt und ſtrich hinauf deß weges nach Wardehauß, Alles was darzwiſchen liegt, wie eß vmbhero im Mehr beſchloßen iſt, ſolle zu Lapplandt gehören, vnd von alters, auch noch, Lappland ſeynn vnd heißenn, Wie denn S. L. Vnderthanen die Reuſſen ſelbs werden bekennen müßen, daß ſie es allewege von Alters, Murmanſka Semblia, vnd das gantze Mehr dahſelbs, rund vmb Lapplandt herumb, Murmanſka Mori, bis auf heutigken tag nennen. Ja es hätten die Norweg-

schen Könige die Gerechtigkeit gehabt, ihre Ampteute aus Lappland über die Sehe zu schickenn, vnd den Schatz in Biarmien oder Petzorska Zembla empfangen zu lassenn.

Den 3ten December dieses Jahres hatten die Gesandten, zu Moskau, ihre erste Audientz. Die ihnen zugegebene Commissarien waren Reussischer Seits: der Hofmeister und Statthalter zu Pleskow, Stepan Wasiliewitsch Gudonoff; der Knias Wasili Kardanukawitz Tscherkaskoy; der Okolnitz, Michaila Michailowitsch Solltikoff; der Schatzmeister, Ignati Petrowitsch Tatischew; und der Kantzler, Jelisari Danilowitsch Wiluzgin. Den 16ten und 30sten December waren sie abermals zur Conferentz, und die letzte hatten sie den 6ten Februar des folgenden Jahres, bey welcher der damals neulich von seiner Polnischen Gesandschafft zurückgekommene Kantzler, Affanassi Iwanowitsch mit zur Stelle gewesen. Ihr Recreditiv ist datirt: Moskau 7110, den 15ten Februar, und im 5ten unsrer Regierung. Aus dem Original Bericht der Gesandten vom 14ten Februar 1602. erhellet aber, daß sie nichts fruchtbares ausgerichtet, und daß die Russen blos nur Commissarien, um die Grentzen zu bestimmen, vorgeschlagen haben.

1602.

Den 1sten August, wurden Axel Güldenstern, Axel Brahe und Christian Holck, als Gesandte, nach Rußland gesandt. Den 11ten December hatten sie ihre erste Audientz, und wurden, des Mittags um 12. Uhr, in 3. Schlitten, von 30. Reutern begleitet, nach Hofe geführet. Die Ihnen zugeordnete Commissarien waren nachstehende Bojaren. 1. Der Ober-Hofmeister und Verwalter zu Pleskow, Stepan Wasilewitsch Godunow: 2. der Verwalter zu Kolomna, Knias Wasilei Kardonukowitsch Czerkaskoj: 3, Der Okolnitz und Verwalter zu Karaczew, Iwan Michailowitsch Butturlin; und 4. der Kantzler Affonassi Iwanowitsch Wlasiew. Ihr Gewerbe war, wie der vorigen Gesandten ihre, die Streitigkeiten wegen Lappland, zur Endschafft zu bringen, worzu sie den Großfürsten, der vorgewesenen nahen Verwandschafft wegen, um so viel desto geneigter zu finden hofften. Sie condolirten zugleich zu dem unvermutheten Tode des Herzogs Johann, Bruder des Königs, der just zu der Zeit erfolgte, da er sich mit der einzigen Prinzessin Tochter des Czaaren vermählen sollte. Und ferner hatten sie Befehl, die Handels Privilegien der dänischen Kaufleute in Rußland zu erneuern, und wegen der sichern Fahrt nach Narva, die verschiedentlich von den Schweden gehindert ward, Vorstellungen zu thun. Zu den beyden letztern Punkten

ten lieſſen die Russen ſich willig finden, die den däniſchen Kaufleuten im ganzen Lande frey zu handeln, und allenthalben, wo ſie es für gut finden würden, Magazine und Kauf-Häuſer aufzurichten, erlaubten. Mit Lappland, als der Haupt-Negociation, es wollte aber nicht von ſtatten gehen, ohngeachtet die Geſandten, aus Liebe zur Einigkeit und zum Frieden, im Namen des Königs proponirten, dieſes Land mit dem Czaaren, entweder in die Länge, oder in die Quere zu theilen. Die Russen ſchützten vor, daß ſie im Maymonat, den Kniäs Foedor Petrowitſch Baratinſkoi, Verwalter von Karatzka, und den Kniäs Dmitri Gregoriewitſch Beltſkoi nach Kola geſandt hätten, um von allen Sachen genaue Nachricht einzuziehen, und daß ſie dem Königs davon, durch den Verwalter zu Iwanogrodt, Kniäs Waſili Iwanowitſch Roſtowſky hätten Nachricht geben laſſen, damit er gleichfalls ſeine Commiſſarien dahin abfertigen könnte. Ihr Recht auf Lappland gründeten ſie darauf, daß im Jahr 6994. viele Lappen nach Novogrod gekommen wären, um ſich von dem daſigen Biſchofe taufen zu laſſen, der einen Prieſter, Namens Elias mit ihnen zurückgeſandt habe, um die übrigen zu tauffen, und der daſelbſt eine Kirche, mit dem Namen Boris Gleb, aufrichten laſſen; und folglich gehöre Lappland zu Novogrod. Die übrigen Beweiſe waren von eben dem Gewicht, vnd verdienen folglich nicht angeführt zu werdm. Zuletzt aber ließ der Großfürſt den Geſandten ſagen, daß, aus Achtung und Liebe für den König, er den Entſchluß gefaßt habe, das Kloſter Petzingk, mit 5. Werſt Landes umher zu behalten. Die Kirche Borisgleb aber ſolle auf des Königs ſeite bleiben, ingleichen der Fluß Paſerike; die Namen aber der Oerter, wie ſie von einem zum andern ſollen abgetheilt werden, würden die Ruſſiſchen Commiſſarien den Königlichen ſagen, wann ſie mit einander auf der Grentze zuſammen kommen würden. Axel Güldenſtern, als verordneter Oberhofmeiſter des verſtorbenen Hertzogs Johann, blieb noch einige Zeit, nach Abreiſe der andern Geſandten, in Moſkau zurück, vermuthlich um die Nachlaſſenſchafft dieſes Herrn zu regiren.

1605.

Durchleuchtigſter Großmechtiger König, E. Kön. W. ſeint vnſere gantz willige geflissene dienſte, vnd was Wir mehr liebs und gutes vermögen, in vetterlichem treuen ſtets zuvon, Freundtlicher gehebter Herr Vetter und Geuatter. E. Kön. W. werden ſich nochmalß freuntvetterlich zu erinnern wiſſen, was vorſchiener Zeit kurtz nach dero zu Hamburgk fürgewesener Huldigung, wegen der Reußiſchen Händell zwiſchen vns Vorſchickung vnd Handlung gepflogen, auch entlich den Reußiſchen Geſandten, als vnſer Sohn Hertzog Friedrich dieſe Gelegenheit abgeſchlagenn, E. Kön. W. teils, mit-

mittelst dero mit vns darüber fürgehabten Communication, Ihnen vor Beschaidt gegebenn worden, dieweill dan bey Ihrem Abzuge aus dem Reich Dennemark, der eine seinen Weg alhier zugenommen, vnd nach vorgehendem Bericht, zu was ende sie an E. Kön. W. von dem Großfürsten abgefertigt weren, sich bey vns erkundigen lassen, worauff vnsere Meinung dieser Sachen halben beruhete, haben Wir vns domals ebener gestalt, als gegen E. Kön. W. dabeuor geschehn, auch gegen Ihnen anders nicht erkleren können, Als da es von dem lieben Godt also außuorsehen, das der Großfürst in Reussen, sich mit vns zu befreunden, vnd vnser Söhne einen mit seiner einigen Tochter zuuermehlen, auch mit Land vnd Leuten, dergestalt wie mit E. Kön. W. Gottseligen Brudern Hertzog Johansen ꝛc. fürgewesen, zuuersorgen vnd fürstlich zuunterhalten gesinnet, das Wir auff solchen fall hierzu vnsern Sohn Hertzog Philipsenn, wollmeinlich fürgeschlagen haben wollten, ob nun wol darauff der eine Gesante Michael Könnow auch Hertzog Albrechts gedacht, haben wir doch Ihme solche Gedancken auß dem Sinne rehden, vnd es bey gemelter Erklerung Hertzog Philipsen Persohn belangend, bewenden lassen, worauff er sich hinwider erbotten, diese vnsere Erklerung neben dem Herrn Affinassa, Ihrem Keyser vnd Herrn mit Vleiß zu hinterbringen, vnd zu befürdern, das wir darauff zu erster Gelegenheit beschaidt bekommen solten,

Nun ist zwar solcher Beschaidt biß vff diese stunde noch nicht eruolget, Nichsteweiniger aber vns glaubwurdig fürgebracht, das der Großfürst noch woll anjetzo zu diesem Anschlage vnd Befreundung nicht vngeneigtt sein solte, da diese Sache der gebüer nach ferner getrieben vnd bey Ihm gesucht wurde, Weßhalben wir in den gedancken stehn: da E. Kön. W. als die bey dem Großfürsten, wegen vortrewlichen Bruders vnd Nachbarschafft vor allen andern Potentaten in grossem Respect vnnd Ansehen gehalten wirt, sich vnser desfalls wollmeinlich annehmen, vnd diese Sache mit getrewem Raht zu befürdern vetterlich angelegen sein lassen wolten, daß sie nächst Gottlicher schickung dabei viell güts stifften, vnd dieselbe demnach woll zu gutter endtschafft gebeyen vnd kommen solte,

Dieweill wir dan zu E. Kön. W. ie vnd allewege das vetterliche, feste vortrawen getragen vnd noch, Sie werden vns vnd vnsern geliebten Kindern mit aller Königlichen gunst, freundschaft vnd trewen gewogen, vnd vnsere Wollfart zu befürdern vetterlich geneigt sein, Inmassen wir dan diese Sach von Anbegin hero nechst gnediger außuorsehung Gottlicher Allmacht zu E. K. W. handen, raht vnd gutachten gestellet, So haben wir dieser gelegenheit bey E. K. W. abermals zu erwenen, nicht vmbgehn können, vnnd gelanget darauff an E. Kön. W. vnser hochfleißig dienstlig Bitt, dieselbe wolle sich nochmals diese Sache mit vetterlichen trewen angelegen sein lassen, vnd vns Ihren gutten rath günstig mitteilen, wie dieselbe numehr in diesem Zustand, da man noch des besten zuuerhoffen, bey dem Großfürsten weiter zu suchen vnd deren glückliche

befür-

befürderung anzuſtellen ſein möchte; Da auch E. Kön. W. vns zu ehren vnd der Sachen zum beſten, dieſes bei dem Großfürſten durch einen Ihrer vertrawten diener vnd Abgeſanten, deme die Reußiſche Hendell zuuor woll bekant, auff vnſern Unkoſten werben laſſen wolten, hetten wir des glücklichen Fortgangs vnß deſto mehr zu getröſten, inmaſſen wir vns auch gegen demſelben aller gebuer nach danckbarlich zu bezeigen erböttig,

Vnnd ſouiell vnſern Sohn Hertzog Philipſen betrifft, wirt er ſich alsdan dieſer E. Kön: W. vetterlichen getrewen Befurderung nicht allein in Rußland mit gebuerlichem Fürſtlichen Wolhuerhalten gegen dem Großfürſten vnd menniglig wirdig vnnd unuorweißlich bezeigen, ſondern auch Zeit ſeines Lebens gegen E. Kön. W. vnd alle die Ihrigen, aller getrewen möglichen dienſte, vnd danckbarlicher gebuer dermaſſen zu befleiſſen vnnd zuuorhalten wiſſen, das E. Kön. W. darob ein vetterlichs benügen vnd gefallen zu tragen, vnd ſie dieſer befürderung nimmer zu gerewenn: Erwarten hierauff E. Kön. W. freunt vetterliche willfehrige bezeigung vnd erklerung, vnd ſeint derſelben nach höchſtem Vermögen zu vetterlichen angenemen dienſten ſtets bereit vnd gefliſſen, E. Kön. W. vnd alle die Ihrigen dem ſichern gnadenſchutz Göttlicher Allmacht getrewlich entpfelend. Datum Sonderburgk, den 6. Martii, Anno 1605.

Johanns von Gottes gnaden, Erbe zu Norwegen, Hertzog zu Schleßwig, Holſtein ꝛc.

Manu propria.

Product. Kopenhagen, den 19. Martii 1605.

1613.

Sandte der Czaar Michaila Foedorowitſch eine Geſandtſchaft an den König Chriſtian *IV*. Die Geſandten waren Knias Iwan Michailowitſch Borätinſkoy, (in einem andern Dokument, Verwalter zu Brenſk genannt,) und der Diak Gawrila Bogdanoff. Sie landeten mit ihrem Schiff in Jütland, und hielten ſich eine geraume Zeit in Horſens auf. Sie hatten den 10ten Nov. zu Heiligenſtedten, ihre erſte Audientz bey dem Könige. 1614 kamen ſie nach Kopenhagen, und wurden auf ihr eigenes Verlangen von dem Kapitain Jens Munk zu Waſſer nach Kola gebracht, von dannen ſie, zu Lande nach Moſkau giengen. In eben dem Jahre 1614. giengen Knud Gyldenſtierne und Otto Skeel, zu Waſſer nach Narva, und von dannen nach Moſkau, um dem Czaaren im Namen des

Königs zu komplimentiren. Der zuerst erwehnten Rußischen Gesandten Anbringen, wird am besten aus folgendem Extract ihrer gethanen Propositionen erhellen, und da in selbigen von den Unruhen gesprochen wird, in welche Rußland durch die falschen Demetrios gesetzt worden, so will ich selbigen, so wie ich ihn vorfinde als ein authentisches Document, gantz einrücken.

Nach gethanem Gruß, wird die Freundschafft und Correspondentz, welche hiebevor zwischen dem Großfürsten in der Muschow vnd den Königen in Dennemark gewesen, allegiret, vnd darauff erzehlet, daß nach Absterben des Großfürsten Foedor Iwanowitsch, Boris Foedorowitsch, der mit Ihro Kön: Mayt: Freundschafft vnd Brüderschafft gepflogen, succedirt habe, Bey welches Zeiten ein Vertrag auf 22. Ihare friede vnd freundschafft mit König Sigismundo in Pohlen reciproce zu halten, beschlossen worden: nun habe sich aber kurtz nach dem Beschluß des Vertrages ein abtrünniger Münch, mit Namen Gregorius Otropius, gefunden, welcher sich dem Teuffel verschrieben, daferne er den Kayserlichen Muschowiterschen Sitz bekommen wurde, daß er alsdann Gott ausgeschlossen sein wolte; dieser habe sich für Iwan Wasiliewitsch Sohn außgegeben, vnd sich Printz Demetrium von Uglitz genennet, da doch der rechte Demetrius albereit für 13. Iharen gestorben war. Zu diesem München haben sich etliche vornehmbe herrn, als der Weywode von Sendomir, vnd Fürst Adam vnd Constantin Wiesnowizky geschlagen, welche ihn zu König Sigismundum in Polen gebracht, der von ihm vmb hülff angesprochen, vnd gebeten ward, er mochte ihn in debitum sibi imperium restituiren, welchem der König zufolge, er sich vnterstanden viel Volckes gegen den Kayser Boris vnd seine Reiche in die Muschow zu führen, Inmaßen er vngewarneter Sachen viele Siuersche Städte, worinnen der Großfürst damahls, weil er sich vom Polen nichts böses besorgete, keine Soldaten gehabt, eingenommen. Hierauff haben die Stände in der Muschow, des verlauffenen München Otrepij leiblichen Oheimb, Smirnoy Otropium, zu der Cron Polen, vnd Kayser Boris seine Gesandten zu König Sigismund geschicket, zu dem ende, daß sie möchten gründtlich erfahren des vermeinten Demetrii zustand, vnd welchergestalt Demetrius des Kayserß Sohn vorlengst gestorben, mit Bitte den Vertrag nicht zu brechen: welches vom Gegentheil nichts geachtet, Sondern noch vielmehr Volck in die Muschow geschicket, vnd an alle Städte geschrieben wordenn, daß sie Printz Demetrio, Iwan Wasileiwitsch Sohn, mit nichten widerstandt thun solten; durch diese Schreiben weren viele vnuerstendige auch zur Rebellion gezogen worden.

Nach Boris Foedorowitsch Tode aber habe sich das Volck zertrennet, vnd endlich der Weywode selbst, welcher Feld-Obrister gewesen, sich zu dem vermeinten Demetrio geschlagen, vnd also durch hülff des Königs in Polen den kayserlichen

Sitz

Eiß der Stadt Muschow eingenommen, Worauff er die vornembste Bojarn vnd Weywoden, auch ander Volck, in weit abgelegene Städte gefangen geschicket, auch ein theil sonnsten hinrichten vnd marteren lassen.

Diesem nach kam der Weywode von Sendomir mit vielem Volcke zu Demetrio, vnd brachte ihme seine Tochter, wie solches hiebeuor veranlasset war, vnd gab dieselbe ihme, zur Ehe; Eß kamen auch zugleich Gesandten vom Könige in Polen, welche ihm Glück gewünschet, vnd begehret, daß er ihnen etliche Städte vnd Provintzen des Muschowitischen Reiches möchte vbergeben: Demetrius aber fuhr fort, ihren Glauben zu prophaniren vnd die vornembste Leutte vmbzubringen, worüber er vmbgebracht worden.

Nach diesem haben die Muschowiter Fürst Basilium Suskoi zu ihrem Großfürsten erwehlet, vnd von den Polen Reparation des zugefügten Schadens gefordert: der Pole habe aber hingegen berichten lassen, es sey Demetrius darvon kommen, vnd ein ander, an seiner statt, erschlagen, vnd hetten die Polen einen andern auffgeworffen vnd denselben auch Demetrium genennet, vnd folgendts in die Muschow gefallen, zu welchen sich viel der Muschowiter geschlagen, die Stadt Muschow auch belegert: Endlich sey ein Vertrag zwischen Kayser Basilium vnd König Sigismundum gemachet, daß die Muschowiter den Weywoden von Sendomir vnd seine tochter loßlassen, vnd dargegen eines vier jhärigen stillstandts genieſſen solten, welches beyderseits beeidiget. Hernacher belagert der newe Demetrius die Stadt Muschow, vnd alß die gefangene Polen von den Muschowitern nach den Grentzen begleitet worden, haben die Polen die Muschowiter alle erschlagen, vnd sich zum Demetrio begeben, welcher die Stadt wiederumb angefallen, aber abgeschlagen vnd biß Kalugo verjaget worden.

Diesemnach hat der König in Pohlen, wieder den Vertrag, Schmolenschky belegert, wohin der Großfürst Basilius seinen halbbruder Demetrium, dieselbe Stadt zu entsetzen geschicket, dieser hatte Jacobum Pontum zu hülfe, aber er, Pontus, fiell mit seinem Volcke zum Polen, vnd zog nach Nowogrodt, wordurch der Fürst Demetrius vervrsachet abzuziehen. Der falsche Demetrius, als er vernommen, daß Nowogrodt vom Kayser Basilio entsetzet muste werden, hat er die Stadt Muschow an zwey Oertern belegert. Des Königes aus Polen Oberster aber schickte in die Stadt Muschow, mit anerbieten, daß daferne sie des Königs in Pohlen Sohn wolten annehmben, wollte er ihnen Frieden verschaffen, worauff die Muschowiter in der Stadt ihren Großfürsten Basilium gebeten, daß er das Kayserthumb, weiter Bluthvergiessen zu verhüten, abstehen möchte, welches er eingewilliget; vnd ist diesem nach der Vertrag gemacht, daß des Königs in Polen Sohn ihre Griechische Religion bekennen, vnd alsdann Großfürst sein solte; Jedoch daß Demetrius, mit seinem anhang, entweder gefangen, oder verjaget wurde, der König aus Pohlen solte auch mit seinem Volcke aus der Muschow weichen: Welcher Vertrag beyderseits ratificiret.

Diesemnach hat Michaila Sozkovi, den Kayser Basilium, seinen eigenen Herrn, dem König in Polen vberlieffert, der ihn gefangen nach Polen geschicket. Eß sein sonnsten die Polen, nach laut des Vertrages, nicht auß der Muschow gewichen, auch des Königs in Polen Sohn allda nicht gebracht, Sondern begehret, daß Könige Sigismundo selbst zum besten, das Muschowitische Reiche vnter die Chron Polen möchte gebracht werden. Worauß zu schließen, daß sie ihren eydt nicht gehalten. Diesemnach schreyben die Geistliche an alle ihre Städte, daß die Polen sich vnterstehen die papistische Religion mit gewaldt einzuführen, vnd daß vom Könige in Pohlen nicht gehalten worden, waß ihnen zugesaget; daß gantze Reiche schicket auch Gesandten zum Könige in Polen, sich hiervber zu beschweren, dieselbigen aber sein gefenglich angehalten, Schmolenschky auch nicht restituiret worden, hernacher haben die Polen ihre Religion noch mehr verachtet, viel vnschuldig Blut vergossen, vnd den Schatz auß der Stadt hinweg geschicket.

Worvber sie semptlich verursachet worden, sich zusammen zu thun vnd einen Eydt wieder den König in Polen vnd seinen Sohn zu schweren, vnd die Stadt 2. Jhar belagert, vnd inmittler Zeit dem Polen viel Volckes abgeschlagen, vnd 4000. gefangen genommen: diesemnach hat zwar der König in Pohlen den seinen Hülfe zugeschicket, Aber sie seyn mehrentheils erschlagen, vnd vber 10000. gefangen genommen worden,

Wie nun hernacher die Muschowiter von newen vernommen, daß der König in Pohlen abermal stark vorhanden, haben sie der Stadt hefftig zugesetzt, vnd dieselbe eingenommen, 15000. Man erschlagen, 9000. gefangen genommen. Nach Verrichtung dieses, sein sie dem Könige in Polen entgegen gezogen, vnd ihn zurück getrieben,

Worauff sie Gott gedancket für die Victori, vnd deß jetzigen Kayserß Michaila Foedorowitsch Mutter, Marta Jwanowna, wie auch den Kayser selbst gebeten, daß er sich zu ihrem Kayser möchte erwählen lassen, dieweill er von deß vorigen Kayserß Jwan Wasiliewitsch geschlechte, auch des Kayserß Foedor Jwanowitsch leiblicher Schwester Sohn were,

Diesemnach erbietet sich der Kayser, mit Jhro Königl. Maytt. freundschafft, bruderschafft, nachbaurschafft vnd gute correspondentz zu halten, gleichwie seine Vorfahren mit dero Vorfahren vnd deroselbsten gehalten. Auß welcher Freundschafft er verursachet worden, Jhrer Königl. Maytt. seinen Zustand zu offenbahren: Bittet, daß dieselbe feste Freundschafft halten, vnd wann erß begehren würde, ihme wieder seine feinde hülffe leisten wollen,

Solches habe er diesen Gesandten, der Kön. Maitt. anzubringen, befohlen, vnd bittet Jhro Kön. Maitt. Dero vornehmbe Gesandten wiedervmb ahn ihn zu schicken,

cken, durch welche er grundtlich könte berichtet werden, wie Jhro Kön. Mayet. gegen ihn affectionniret.

Von der 2ten Conferentz, welche erwehnte Gesandten, denn darauf am 12ten November mit dem Kanzler, zu Crempe hatten, finde folgendes aufgezeichnet:

Es wird die Correspondentz zwischen den vorigen Großfürsten in der Muschow, vnd Königk Friedrichen den 2ten hochlöblicher gedechtnüß repetiret, vnd abermal erzehlet, wie es zugangen nach dem Vertrage, so vff 22. ihar zwischen Boris Foedorowitsch vnd König Sigismund in Polen auffgerichtet gewesen, vnd wie Demetrius sich in Polen begeben. Es kombt mit dem vorigen vberein, setzet nur hinzu, daß auch der Pabst demselben mit Geld und Volcke wieder Kayser Boris beygesprungen, darmit daß die Papistische Religion in die Muschow möchte eingeführet werden, vnd daß die Gesandten, welche der König in Polen angehalten, nach Preußen als Gefangene verschicket worden sein,

In Conclusione bittet der Großfürst, Jhre Kön. Mayet. wollen die bruderliche vnd hertzliche Freundschafft ietzo gegen ihn sehen lassen, vnd ihme wieder die Chron Polen, mit Geldt vnd Kriegs-Munition, so viel alß muglich, zu hülffe kommen, vnd daß Jhro Kön. Mayet. ahn Gustavum Adolphum, König in Schweden, durch Gesandten, gesinnen vnd bitten wolten, daß er ihme die Länder, welche er von seinem Reiche ahn sich gebracht, vnd zu welchem er nicht berechtiget, wiedervmb abstehen möchte; Vnd daß Jhro Kön. Mayet. sich dahin bemühen wollen, daß der Großfürst vnd der König in Schweden wiederumb verglichen, vnd in die vorige Correspondentz, wie die zu Kayser Foedor Jwanowitsch Zeiten angefangen, möchten wiedervmb gesetzet, vnd der König in Schweden bewogen werden, mit zuthun seiner Macht dem Polen zugleich Wiederstandt zu thun; Darmit also beiderseits Reiche in friede vnd einigkeit mochten gebracht werden.

1618.

Sandte der Zaar Michaila Foedorowitsch, den Hessunker Jwan Boclanoffski, als Gonetz, oder Courrier, mit einem Briefe nach Kopenhagen, in welchem, Eingangs, der beständigen Freundschafft zwischen beyden Reichen Erwähnung gethan wird, und in welcher dem Könige desfalls gedankt wird, daß er dem Czaar durch Jhren Wind zu seiner Thronbesteigung habe Glück wünschen, ihm seiner Freundschafft versichern, und über die bedrängte Umstände, in welchen Rußland sich durch die Polnische Unruhen befände, sein Mißfallen am Tage legen lassen. Da aber der König Sigismundus Rußland aufs neue angefallen, und seinen Sohn Vladislaum nach Schmolensk gesandt hätte, der in dasigen Gegenden viel Unheil anrichtete, vnd

dessen Absichten dahingehen, Rußland mit Polen zuincorporiren, die Griechische Religion auszurotten, die Papistische allenthalben einzuführen, und dessen Stolz so groß wäre, daß er den vorigen Russischen Regenten nicht einmal den Titul von Zaaren gäbe, sondern sie blos hin bey ihre Taufnamen oder Familie Namen, als z. E. Boris, Suiskoi, nannte; so gäbe er es dem Könige zu bedenken, ob nicht sein eigenes Interesse darunter versirte, ihm beyzustehen, und bäte folglich Sigismundo in Pohlen oder Liefland eine Diversion zu machen. Damit der König aber desto mehr von den weit aussehenden Absichten der Königin Polen überzeugt werden möchte; so sende er ihm hiemit einen Original-Brief desselben, den er nach Rußland geschrieben, und den sein Gesandter oder Courier, noch andern christlichen Mächten communiciren solte: denn wann er mit Rußland fertig geworden, wolle er auch Schweden, mit dem er, der Zaar, nunmehro Friede gemacht habe, erobern; und dann würde die Reihe Dännemark treffen, dem er gleich in Lapplandt oder an andern Oertern vielen Abbruch würde thun und daselbst die papistische Religion einführen können.

Wegen Lapplandt bittet der Zaar, der König wolle Ihm seine in mit hinlänglichen Vollmachten versehene Gesandte nach Moskau senden; die daselbst mit den Seinigen die Grentze bestimmen, und nachgehends an Ort und Stelle alles ordentlich einrichten könnten.

Hierauf antwortete der König den 14ten May. 1618.

1619.

Den 22sten Junij hatte Christian der 4te dem Zaaren Michaila Foedorowitsch in einem, durch den Jäger Willem von der Hude, übersandten Briefe, ersuchen lassen, einigen Kaufleuten in Kopenhagen zu erlauben nach Pezora zu handeln; worauf der Zaar, *sub dato* Moskau 7127. den 14ten Jul. antwortet: daß da der Pezor von Norden aus den Gebirgen nach Norwegen in das Eyßmeer hinein lauffe, durch Wüste Plätze, da niemandt durchkommen könnte, und da noch nie ein Schiff von der See hineingekommen wäre, weil das Eyß, welches im Frühlinge die Mündungen verstopfte, den ganzen Sommer über liegen bliebe; so würde auch keine Handlung nach Pezor statt finden: wollten aber die dänischen Kaufleute auf der Nordseiten, zu Archangel, handeln, so stünde es ihnen frey, ihre Waaren daselbst einzubringen, und Russische wieder auszuführen, und es sollte dem Statthalter anbefohlen werden, die dänischen Kaufleute auf alle mögliche Art zu beschützen. Im Schluß wird über einige Norwegische Vögte geklagt, die von den Russischen Lappen Contribu-

tribution eingefordert haben sollten, und zur hebung dieser Irrungen eine Grenzversammlung vorgeschlagen, die im Junio oder Julio des kommenden Jahres zu halten wäre.

1621.

Oder nach Rußischer Jahrzahl 7129. den 7ten Junij meldete der Zaar Michaila Foedorowitsch dem Könige: es wäre im Herbst des verwichenen Jahres, ein dänischer Kauffmann, Namens Clemens Jürgensen, mit seinem Schiff nach Kola gekommen, und hätte auf selbiges einen Steuermann, der an einem Ort Warmedzick, an einem andern aber Matuska genannt wird, gehabt. Da selbige aber bey Pustoserzo gewesen wären, welches ein wüster Ort wäre, der nicht der Handelschafft, sondern blos derer nach Sibirien Reysenden wegen angelegt worden, sie auch keine Kauffmannsgüter, sondern blos Victualien am Bord gehabt hätten; so hätte es das Ansehen gehabt, als wenn sie blos um das Land zu erforschen dahingekommen wären. Sie hätten zwar vorgegeben, daß sie mit Königl. Bewilligung diese Reise angetreten, auch einen Brief von dem König an den Czaaren bey sich gehabt; da aber der Woyewode zu Kola die Aufschrifft des Briefes fehlerhaft gefunden, und gesehen, daß Moskau im Titul ausgelassen worden, habe er das Schiff arretiren, und die Waaren ausladen lassen, und den Kauffmann nebst dem Steuermann an den Woyewoden in Archangel, Knias Andrei Wasilewitsch Gülchow gesandt: welcher letztern nach Moskau bringen lassen, woselbst er in Gegenwart des Englischen Gesandten, Jean Merick, ausgesagt, daß er ein Engländer von Geburt wäre, aber in dänischen Diensten stünde. In Ansehung dieses letztern Umstandes habe der Czaar, ob schon sie eine schwere Straffe verdient hätten, weil sie nach einer verbotenen Gegend gefahren, dennoch anbefohlen, sie beyde auf freyen Fuß zu setzen, und ihnen ihr Schiff, wie auch alle ihnen genommene Sachen, wieder zuzustellen. Er bäte aber sehr, daß der König ihnen in Zukunft diese Fahrt untersagen, und zugleich den seinigen anbefehlen möchte, künfftighin seinen Titul recht zu schreiben.

Mit dieser Entschuldigung war man aber in Kopenhagen um so viel desto weniger zufrieden, als Clemens Jürgensen um eine Schadloshaltung von 1500 Rubel anhielt, und harte Klagen über die Behandlung des Woywoden anbrachte; daher der König so gleich darauf antwortete, und in einem Briefe, den er durch Willem von der Hude übersandte, um Genugthuung anhielt.

Welcher zu dem folgenden Brief Anleitung gab, den der Czaar dem Könige,

1622.

Oder nach Russischer Rechnung 7130. den 22sten Januarij schrieb, und indem er sich deßfalls aufs beste entschuldigte, zum Schluß aber darüber klagte, daß

ein

deſſen Abſichten dahingehen, Rußland mit Polen zu incorporiren, die Griechiſche Religion auszurotten, die Papiſtiſche allenthalben einzuführen, und deſſen Stolz ſo groß wäre, daß er den vorigen Ruſſiſchen Regenten nicht einmal den Titul von Zaaren gäbe, ſondern ſie blos hin bey ihre Taufnamen oder Familie Namen, als z. E. Boris, Suiskoi, nannte; ſo gäbe er es dem Könige zu bedenken, ob nicht ſein eigenes Intereſſe darunter verſirte, ihm beyzuſtehen, und bäte folglich Sigismundo in Pohlen oder Liefland eine Diverſion zu machen. Damit der König aber deſto mehr von den weit ausſehenden Abſichten der Königin Polen überzeugt werden möchte; ſo ſende er ihm hiemit einen Original-Brief deſſelben, den er nach Rußland geſchrieben, und den ſein Geſandter oder Courier, noch andern chriſtlichen Mächten communiciren ſolte: denn wann er mit Rußland fertig geworden, wolle er auch Schweden, mit dem er, der Zaar, nunmehro Friede gemacht habe, erobern; und dann würde die Reihe Dännemark treffen, dem er gleich in Lapplandt oder an andern Oertern vielen Abbruch würde thun, und daſelbſt die papiſtiſche Religion einführen können.

Wegen Lapplandt bittet der Zaar, der König wolle Ihm ſeine in mit hinlänglichen Vollmachten verſehene Geſandte nach Moſkau ſenden; die daſelbſt mit den Seinigen die Grentze beſtimmen, und nachgehends an Ort und Stelle alles ordentlich einrichten könnten.

Hierauf antwortete der König den 14den May. 1618.

1619.

Den 22ſten Junij hatte Chriſtian der 4te dem Zaaren Michaila Foedorowitſch in einem, durch den Jäger Willem von der Hude, überſandten Briefe, erſuchen laſſen, einigen Kaufleuten in Kopenhagen zu erlauben nach Pezora zu handeln; worauf der Zaar, *ſub dato* Moſkau 7127. den 14ten Jul. antwortet: daß da der Pezor von Norden aus den Gebirgen nach Norwegen in das Eyßmeer hinein lauffe, durch Wüſte Plätze, da niemandt durchkommen könnte, und da noch nie ein Schiff von der See hineingekommen wäre, weil das Eyß, welches im Frühlinge die Mündungen verſtopfte, den gantzen Sommer über liegen bliebe; ſo würde auch keine Handlung nach Pezor ſtatt finden: wollten aber die däniſchen Kaufleute auf der Nordſeiten, zu Archangel, handeln, ſo ſtünde es ihnen frey, ihre Waaren daſelbſt einzubringen, und Ruſſiſche wieder auszuführen, und es ſollte dem Statthalter anbefohlen werden, die däniſchen Kaufleute auf alle mögliche Art zu beſchützen. Im Schluß wird über einige Norwegiſche Vögte geklagt, die von den Ruſſiſchen Lappen Contribu-

tribution eingefordert haben sollten, und zur Hebung dieser Irrungen eine Grenzversammlung vorgeschlagen, die im Junio oder Julio des kommenden Jahres zu halten wäre.

1621.

Oder nach Rußischer Jahrzahl 7129. den 7ten Junij meldete der Zaar Michehila Foedorowitsch dem Könige: es wäre im Herbst des verwichenen Jahres, ein dänischer Kauffmann, Namens Clemens Jürgensen, mit seinem Schiff nach Rola gekommen, und hätte auf selbiges einen Steuermann, der an einem Ort Warmeduck, an einem andern aber Matuska genannt wird, gehabt. Da selbige aber bey Pustoserо gewesen wären, welches ein wüster Ort wäre, der nihte der Handelschafft, sondern blos derer nach Sibirien Verschickten wegen angelegt worden, sie auch keine Kauffmannsgüter, sondern blos Victualien am Bord gehabt hätten; so hätte es das Ansehen gehabt, als wenn sie blos um das Land zu erforschen dahingekommen wären. Sie hätten zwar vorgegeben, daß sie mit Königl. Bewilligung diese Reise angetreten, auch einen Brief von dem König an den Czaaren bey sich gehabt; da aber der Woyewode zu Rola die Aufschrifft des Briefes fehlerhaft gefunden, und gesehen, daß Moskau im Titul ausgelassen worden, habe er das Schiff arretiren, und die Waaren ausladen lassen, und den Kauffmann nebst dem Steuermann an den Woyewoden in Archangel, Knias Andre Wasilewitsch Gülchow gesandt: welcher letztern nach Moskau bringen lassen, woselbst er in Gegenwart des Englischen Gesandten, Jean Merick, ausgesagt, daß er ein Engländer von Geburt wäre, aber in dänischen Diensten stünde. In Ansehung dieses letztern Umstandes habe der Czaar, ob schon sie eine schwere Straffe verdient hätten, weil sie nach einer verbotenen Gegend gefahren, dennoch anbefohlen, sie beyde auf freyen Fuß zu setzen, und ihnen ihr Schiff, wie auch alle ihnen genommene Sachen, wieder zuzustellen. Er bäte aber sehr, daß der König ihnen in Zukunft diese Fahrt untersagen, und zugleich den seinigen anbefehlen möchte, künfftighin seinen Titul recht zu schreiben.

Mit dieser Entschuldigung war man aber in Kopenhagen um so viel desto weniger zufrieden, als Clemens Jürgensen um eine Schadloshaltung von 1500 Rubel anhielt, und harte Klagen über die Behandlung des Woywoden anbrachte; daherо der König so gleich darauf antwortete, und in einem Briefe, den er durch Willem von der Hude übersandte, um Genugthuung anhielt.

Welcher zu dem folgenden Brief Anleitung gab, den der Czaar dem Könige,

1622.

Oder, nach Russischer Rechnung 7130. den 22sten Januarij schrieb, und indem er sich deßfalls aufs beste entschuldigte, zum Schluß aber darüber klagte, daß

ein

ein dänisches Kriegs-Schiff den 16ten Julij des verwichenen Jahres, bey der Insel Kildin, ein Hamburgisches mit Kaufmannsgütern beladenes nach Archangel bestimmtes Schiff, geplündert und weggenommen hätte, wodurch theils die Fahrt gehindert, und theils den Russischen Fischern ein grosser Schade zugefügt würde.

In einem 2ten Briefe des Czaaren von selbigem Tage, wird von den Lappländischen Grenzirrungen gesprochen, und abermahls von einer Grenzversammlung gesprochen.

1622. d. i. nach damaliger Rußischen Zeitrechnung 7130, den 16ten Sept. sandte der Czaar Michaila Joedorowitsch den Dworinin und Kniäs Koligskoi, Alexei Michailowitsch Lwowa, mit dem Diak Jsdan Michailowa Sina Sipawa, nach Dännemark, um daselbst bey dem Könige um die Prinzeßin Dorothea Augusta, Tochter des Fürsten Johann Adolph zu Holstein, anzuhalten, die sie, die Gesandten, vorhero zu sehen Befehl hatten.

Der Bescheid, der ihnen hierauf von denen königlichen Räthen ertheilet ward, lautet, wie folget:

„Was belanget, daß Jhro Zaar. Mayst. gerne sehen, daß eine Heurath zwischen Jhr vnd dem durchlauchtigen hochgebornen Frewlein, Frewlein Dorothea „Augusta, Erbinn zu Norwegen, Hertzoginnen zu Schleßwig-Holstein ꝛc. Christ„seliger gedechtnus, hinterlassener Tochter, mochte geschlossen werden, Jst es an dehme, „daß hochgedachtes Frewlein bey ihrer Frau Mutter zur Husem, im Hertzogthum „Schleßwigk, sich itzo auffhelt vndt von derselbigen in Gottesfurchtt vnd allenn hoch„loblichen Fürstlichen Tugenden aufferzogen wirt, Vnd dannenhero dieses Christliche „werck nottwendig zurforderst Deroselben Jhrer gnedigen Frau Mutter, wie auch „nicht weniger ihrem Herrn Brudern, Hertzogh Friedrichen, zur Schleßwigh, Hol„stein ꝛc. der des Frewleins Vormundt, müsse eröffnet vnd angemeldet werden, wel„chen Jhro Königl. Mayst. solche heurath Sachen heimbgestellett sein lassen.

Bey dieser Gelegenheit ward abermals Dänischer Seits, sehr ernstlich und nachdrücklich auf Abthuung der Lappländischen Grenzstreitigkeiten gedrungen.

1623.

Nach Rußischer Zeitrechnung 7131. den 28sten Aug. sandte der Czaar Michaila Joedorowitsch Bogdan Lupandin, mit dem Dollmetscher Jgnatz Rutzina, nach Dännemark, der den 4ten Novembr. zu Jpstrup, seine erste Audienz hatte, und heftig über Jens Munk klagte, der mit 6 Kriegsschiffen nach Kildin und im Hafen von Kola gekommen wäre, viele Soldaten und anders Volk an Bord gehabt hätte, mit welchen er das Geld aus dem Zoll weggenommen, und für mehr den 54000 Rubel Schaden angerichtet hätte. Sie hätten sich verlauten lassen, es sey dieses geschehen, um für dem Clement Jürgensen zugefügten Schaden eine

Genug-

Genugthuung zu erlangen; da aber dieser Clemens in seiner Rechnung 1000 Rubel zu viel angesetzt hätte, und ihm alles wäre wiedergegeben worden; so hoffte man auch, daß der König um einer so geringen Sache wegen die alte Allianz nicht brechen würde. Der Lappländischen Irrungen wegen wollte er sich gerne vergleichen, wenn der König nur deshalb eine solenne Gesandschaft nach Moskau senden wollte; ohne welche diese Sache nicht wohl abgemacht werden könnte.

1631.

Ward Malte Juul, als Dänischer Gesandter, an den Czaaren und Großfürsten Michaila Foedorowitsch und *NB.* an den Vater des Großfürsten, den Patriarchen Philaret Nikitisch, gesandt, um die alten zwischen beyden Reichen seyende Verträge zu erneuern. Da aber Malte Juul, durch Jakob Ulfelds Exempel abgeschreckt, von keinem Stillstande, sondern blos von einem ewigen Frieden hören, und den Russen auch nicht erlauben wollte, nach Gefallen, im Tractat Wörter auszukratzen und andere wieder einzusetzen; so nahm man dieses so übel, daß man noch den 18ten December. 7140. d. i. 1631, eine solenne Gesandschafft nach Kopenhagen abfertigte, die aber erst im folgenden Jahre daselbst ankam.

Am 28sten Dec. schrieb der Zar einen Brief an den König, und dankte ihm sehr für 6 geschenkte Pferde. Aus diesem Briefe erhellet auch, daß den Bürgern zu Bergen erlaubt gewesen, in diesem Jahre und in den beyden nächstfolgenden, jährlich 1500 Lasten Roggen in Archangel einzukaufen, und auszuschiffen. Und weil der Zar besorgte, daß sie nicht so viel bekommen würden, als nöthig sey, um ihre Schiffe auf einmal zu beladen, so sagt er, habe er ihnen noch ausserdem 1000 Lasten bewilliget, (vermuthlich aus seinen eigenen Magazinen.)

1632.

Die beym vorigen Jahr erwähnte rußische Gesandschaft hatte den 26sten May 1632. auf dem Schlosse zu Kopenhagen, mit folgenden deputirten Reichsräthen, die erste Conferenz, als mit Hans Lindenow, Otto Scheel und Just Hög. Die Rußische Gesandte waren der Dworenmin und Namesnik, Wasili Gawrilowitsch Korobina, Verwalter zu Muromsky, der Dworenmin und Namesnik, Iwan Iwanowitsch Boklanoffskoi, Verwalter zu Jelatomskowow, und der Diak, Iwan Kirillowa Sina Gresowa. Diese klagten sehr über Malte Juuls Hartnäckigkeit, und besonders darüber, daß er in seinem Exemplar des Tractats, den Namen des Königs vor des Czaaren gesetzt hatte; er hätte auch die Feinde im Tractat nicht nennen wollen, denen Rußland wieder Dännemark keinen Beystand leisten sollte; den von Ulfeld geschlossenen Tractat hätte er nicht für gültig erkennen und von keinem Stillstande hören wollen; und endlich hätte er nicht zugeben wollen, daß etwas

von Schweden im Tractat mit eingerückt würde. Den 7ten, 12ten, 13ten und 15ten Juny, waren sie abermals mit den Königlichen Reichsräthen in Conferenz; ich finde aber nicht, daß etwas fruchtbarliches ausgerichtet worden. Die Rußischen Gesandten, welches angemerkt zu werden verdient, baten um Abschriften von denen zwischen Dännemark und Rußland gepflogenen Tractaten; weil die Polen die Archive in Moskau verbrannt hatten.

Den 20sten October schrieb der Zar an den König, daß der Feldobriste Adam Kohlhase, dem er auf Königliches Ansinnen erlaubt hätte, ein Regiment von 3000 Mann aufzurichten, bey ihm angelangt wäre. Weil er aber allein und ohne Leute angekommen sey, und er, der Zar, weder an Officiers noch Soldaten Mangel habe, indem von allen Orten genug bey ihm angekommen wären: so habe er den Obristen nicht in Diensten behalten, sondern ihn mit einem Geschenk dem König zurückgesandt.

1634.

In einem Briefe des Czaaren Michaila Foedorowitsch, datirt Moskau den 20sten August 7142. klagt dieser Herr, anfänglich über alle von den Polen in Rußland angerichtete Verwüstungen, die den Tatarschen Czaaten Isdan Bagir wieder ihn aufgehetzt hätten, der in Rußland mit Sengen und Brennen und mit Wegführung vieler unschuldigen Leute, unsäglichen Schaden angerichtet hätte. Er setzt hinzu, daß sein vornehmster General Michaila Borissowitz, statt bey Schmolensk seiner Pflicht nachzuleben, sich von den Polen hätte bestechen lassen, und ohne die Hülfe abzuwarten, die er ihm, unter Anführung des Fürsten Dmitri Mastrukowitz Tscherkaskoi, gesandt habe, und ohne sein, des Czaaren Vorwissen, mit seinen Feinden sich in Tractaten eingelassen; und endigt den Brief damit, daß er aus diesem Grunde, und um das Reich von seinem völligen Untergange zu retten, endlich genöthigt worden, mit dem Könige in Polen einen ewigen Frieden zu machen, der von seinen Gesandten, dem Bojar Foedor Iwanowitsch Serratoff, (wird vielleicht Scheremeteff heissen sollen) Erbgesessenen zu Pschoffskoi, dem Bojar Sudalski und dem Fürsten Alexei Michailowitsch, die mit den Polnischen Gesandten Jakoy Sadikoff und dem Bischoff von Pomesanien zusammen gekommen wären, nunmehro glücklich zu stande gekommen.

1639.

Nach Rußischer Zeitrechnung 7148. den 6ten October, erkläret sich der Czaar in einem Briefe, der dänischen Kaufleute wegen, dahin: 1) daß ihnen in Archangel eine Stelle angewiesen werden sollte, wo sie wohnen und ihren Handel treiben könnten. 2) daß dem Kapitain Niclas Holmer, Hans Prechart und ihren Mitbrüdern erlaubt seyn sollte, frey nach Plescow, Nowogrodt und andern

dern Oertern zu handeln, und daselbst Magazine anzulegen und Wohnhäuser aufzuführen. 3) Wird Ihnen vergönnt Fabriken von Ankerthauen alleine anzulegen, und das darzu nöthige Gespinnste von den Russen zu erhandeln. 4) Der Theerhandel aber, der im 144. Jahre wäre verpachtet worden, und viel Geld einbrächte, könnte ihnen nicht überlassen werden; das von dieser Waare Benöthigte würden sie aber von den Pächtern für Bezalung, vor andern, erhalten.

1643.

Deutsches Translat, Ihrer Zaar. Maytt. Inn Rußland Antwortt, auf Ihrer Königl. Maytt. zu Dennemarcken ꝛc. jüngst eingesondenes Resolution Schreiben.

Ihrer Zaar. Maytt. vollkommener Titull. ꝛc.

Vnserer Zaaren Maytt. Antwortt an vnsern lieben Bruder, Freundt vnd Nachbahr Königk Christian zu Dennemarckenn ꝛc. ꝛc. mit Abgesanten Peter Marcellus auff Ihro Königl. Maytt. Resolution Schreiben, welches Er, Peter, vnß Großen Herrn vnter Ihrer Königl. Maytt. Handt vndt Siegell hatt vberliefferett.

Hier ist Repetitio deß Einganges Ihrer Königl. Maytt. Resolutions Schreibenß, daß Sie von Wortt zu Wortt wiederholenn; vndt antworttenn:

So nehmen wir großer Herr Zaar vndt Groß Fürst Michael Feodorowitz Aller Reußen Selbst Erhalter ꝛc. vnsere Zaar. Maytt. dasselbe von vnserm lieben Bruder Ihro Königl. Maytt. in liebe vndt in hertzlicher Freundtschafft an, daß Er Vnser Bruder mit vns Großen Herrn will verbleiben in Brüderschafft, Freundtschafft vndt Liebe nach dem vorigen vndt noch höher alß vor diesem; vndt wir wollen mit Ihme Vnserm lieben Bruder Freundt vnndt Nachbahr Königk Christian Ihrer Königl. Maytt. deßgleichen verbleiben in fester Brüderlicher Freundtschafft vndt Liebe, vndt in nähester Verwandtschaft vnndt Vereinigungk, mehr alß mit allen Großen Herrn; gleich gewesen ist die Freundschafft vndt Nachbarschafft vndt Besendigungk zwischen vnsern Vorfahren, denen Großen Herren Zaaren vndt Großfürsten des Rußischen Reichß mit den vorigen Königen in Dennemarcken ꝛc. vndt wollen dieselbige alte Freundtschafft, Liebe vndt Nachbarschafft halten in Allem gantz feste vnd vnverbrechlich in Ewigkeit vnbeweglich: vndt wünschen Ihme vnserm lieben Bruder Ihrer Königl. Maytt. von dem allmechtigen Gott gutte gesuntheit, vndt vber Dero Herrschafften glückliche Regierung vnd Vberwindung aller Seiner Feinde:

Waß anlanget in vnſers Bruders Schreiben, wegen deß Titels, worvon viele Jahren zu vnterſchiedtlichen Tractaten Verhinderungk geſchehen iſt, daß man keine Schrifftliche Verbündtniß zwiſchen einander hatt machen können, daſſelbe ſolte man nun auff eine Seite ſtellen, auff daß man von beyden ſeiten Schrifftlich ſich verbinden vndt Schreiben könte, damit ſolche große vndt hochlöbliche Sache durch dieſen ſtreit nicht mochte verhindert werdenn:

Vndt wenn Gott giebt, daß die gutte angefangene vndt große löbliche Sache zu einem gutten Ende gebracht ſoll werden, vndt zu einer glücklichen Außkunfft gelangett, vndt vnſers Bruders Jhro Königl. Maytt. lieber Sohn, Graff Woldemar Chriſtian zu Vnſer Zaar. Maytt. wegen der Heurath deß ehelichen Standeß wiedt angelangen, vndt mit Jhme wegen der Befeſtigung vnſers Bruders Jhro Königl. Maytt. Geſanten kommen werden: ſo wollen wir groſſer Herr vnſere Zaar. Maytt. im Schreiben wegen deß Titulß an vnſern Bruder Jhro Königl. Maytt. vns thun ſchrifftlich verbinden vndt ſchreiben laſſen, daß es auff beyden ſeiten Vns beyden großen Herren reputirlich ſein wirdt ꝛc.

Hier wiederholen Sie wiedervmb Jhro Königl. Maytt. Reſolution, weill Jhro Königl. Maytt. wohl Reden hetten Solcheß auszuſchlagenn; aber wegen ſonderer Vrſachen ſolches nicht haben thun wollen; wann Sie vff die nachfolgende Puncten reſolviren: vnndt erſtlich ſetzenn Sie repetitionem Jhro Königl. Maytt. erſten Puncts, in dero Reſolutions Schreiben, vndt Antwortten darauff:

1) Daß dem Printz Graf Woldemar vndt Seinem gantzen Hoff Volcke vndt dienern im Glauben vndt Religion kein Widerwille geſchehen ſoll: Belangende daß ein Ohrt ſolle bewilliget werdenn, daſelbſt man eine Kirche ſolte bawenn, daß ſoll abgeredet werdenn mit Jhro Königl. Maytt. Geſandten, die da kommen ſollen mit deß Königs Sohnn zu vnſer Zaar. Maytt. in Moſcou, wo die Kirche ſein ſoll: Dann bey vnſern Vorfahren denen groſſen Herrn Zaaren vndt Großfürſten von Rußia, als auch jetzunt bey Vnß groſſem Herrn, ſindt auß vielen vmbliegendenn Herrſchaften, Völcker von vnterſchiedtlicher Religion, welche bey vnß groſſem Herrn in Vnterthänigkeit ſein, denen wir groſſer Herr, nach Jhrem Glauben vndt Religion keine Freyheit oder Willen benehmen, vndt dieſelben haben Kirchen nach Jhrer Religion vndt verichten Jhr Gebethe nach Jhrer Religion vnndt Glaubenn.

Hier wird der ander Punct Jhrer Königl. Maytt. Reſolution repetiret; worauff die Antwortt:

2) Wann Gott giebt, daß gedachter Jhrer Königl. Maytt. lieber Sohn Graff Woldemar Chriſtian in Vnſrer Zaar. Maytt. Rußiſche Herrſchafften kommen vndt wohnen wirdt, ſo wirdt Er in vnſern gantzen Herrſchafften von Allen Hohen vndt Niedrigen, Geiſt- vndt Weltlichen Standes geachtet oder geehret werden vor Vnſer

Zaar.

Zaar. Maytt. Schwager vndt eines Herrn Sohn, vndt wirdt vber sich keine Obrigkeit haben, außgenommen Vnß großen Herrn vndt vnßern Sohn den Herrn Zarewitz Knes Alexe Michailowitz ꝛc. vndt wir großer Herr vndt vnser Sohn der Herr Zarewitz Fürst Alexe Michailowitz, werden Jhro Königl. Maytt. lieben Sohn, den Printz Graff Woldemar halten in Nähester Angenehmheit oder Verwandschafft, vndt in großer Herren Ehre, weill daß Er eines Herrn Sohn ist, vnndt vnser großen Herrnß Schwager werden soll, vndt außgenommen Vnß großen Herrn gebührt eß, vndt keinem andern, höheren oder Ober-Herren vber ihme zu sein.

Im dritten Punct wirdt Jhro Königl. Maytt. Resolution Auch wiederholet vndt darauff geantworttet ꝛc.

3) Die zwey großen Städte Susdael vndt Jeroslaw mit allen deren Gebiethen, Jnkünfften vndt Wolloßen vndt darunter belegene Kirchdörffer vndt andere Dörffer, mit allerhandt vnserer Herrschafften Einkünfften vnd Gelegenheitenn: auch andere Städte, Kirchdörffer vndt Wolloßen mit allerhanden vnseren Jnkünfften, welche dem Printz Graff Woldemarn nütz werden sollen; dasselbe alles sol Er vor Sich vndt Seine Erben ewigk vor eygen haben, ohne Verhinderungk: Vnndt so ferne durch die gerechte schickung Gottes, gedachter Jhro Königl. Maytt. lieber Sohnn, ohne Erben mochte kommen abzugehen oder sterben: Alsdann soll die Wohlgleubige undt Wohlgebohrne vnsere Tochter Zaarewna vndt Großfürstl. Princeßin Jrina Michaylewna nach Seinem Tode, so lange als Sie die Princeßin leben wirdt, Alle daßelbe mit der gantzen Herrschafft besitzen vndt genießen: Vnndt so bei Jhro Königl. Maytt. lieben Sohne Graff Woldemarn nach Jhme Erben vberbleiben würdenn, daß die Stedte vndt Güter so in Dennemarken dem Printz Graff Woldemarn zukommen, daß dieselben Städte vndt Güter alle verbleiben sollen, Vnser Herrschafften Tochter, der wohlgleubigen vndt Wohlgebohrnen Zaarewna vndt Großfürstlichen Princeßin Jrina Michaylewna vndt deß Printzen Erben. Auch haben wir großer Herr zur Mitgabe von Allerhandt Außsteurungk, als auch ahn bahrem Gelde, in allem nach der Würde vonn dreyhundert tausendt Rubel bewilligett zu geben, vndt daßelbe sol gegeben werden, ohne die vorgemeldten Städte vndt Lender.

Der vierde Punct Jhro Königl. Maytt. Resolution wirdt allhier auch repetiret, vndt ist die Antwortt folgent ꝛc.

4) Von denen beyden großen Stedten Susdael vndt Jeroslaw vndt dererselben Gebiethenn vndt Wolloßen werden große Einkünfften ingesambtet, vnndt wirdt wohl genugk sein zur Ausgabe der Hofhaltungk, alß auch vor die Völcker zu begnädigen von Jhro Königl. Maytt. lieben Sohn Graff Woldemarn vnndt Er wirdt damit wohl zukommen können: Außgenommen waß vff deßen Ankunfft wirdt geschehen: Vnndt daferne dem Printzen Graff Woldemarn die Einkünfften werden zu wenigk dünken oder sein; So wollenn Wir großer Herr Vnsere Zaar. Maytt. zu

den Stedten laßen darzu thun andere Stedte vndt Wolloſten vndt Kirchdörfer, vndt in allem ſoll bei vns großem Herrn Jhro Königl. Maytt. lieber Sohn Graff Woldemar begabet ſein mit Stedten, Kirchdörffern, Wolloſten, daß Er viell Schatz von Gelde wirdt könnenn habenn.

Hier wirdt der fünffte Punct Jhrer Königl. Maytt. reſolution wiederholet, worauff die Antwort iſt:

5) Vnſers lieben Bruders Jhro Königl. Maytt. lieber Sohn Graff Woldemar ſoll frey haben ſeinen Hoffſtadt in Kleidung vndt in Anderm nach ſeinem Willen vndt Maniere zu haltenn vndt zu ordiniren; vndt ſoll Jhme darinn keine Verhinderungk oder gegenheit geſchehen: Wenn auch Jhro Königl. Maytt. Sohnn von Seinen Dienern wirdt begehren auß dem Lande zu ſendenn, oder diejenigenn ſo hier in vnſern Moſchowiſchen Herrſchafften nicht lenger begehren zu bleiben zu reiſenn, alß auch diejenigen welche Jhro Königl. Maytt. Sohn zu Seinen dienſten inſkünfftigk begehren wirdt, denſelben ſoll eß auch frey ſtehen ohne Verhinderung zu reiſenn.

Nun wirdt Jhro Königl. Maytt. Concluſion in dero Reſolution wiederholet, vnd alßo darvff geantworttett:

6) So haben Wir Groſſer Herr Czaar vndt Großfürſt Michael Foedorowitſch aller Reuſſen Selbſtherhalter vnſere Zaar. Maytt. auff alle die Puncten befohlen an Jhro Königl. Maytt. Abgeſanten Peter Marcellum zu geben dieſe Schrifftliche Antwort vnter vnſer Herrſchaffts Siegel, [illegible] vnter vnſer Handt haben vnſer Vorväter die Groſſen Herrn Zaaren vndt Großfürſten von Rußia; Alß auch Wir groſſer Herr keine Antwortt nirgents geſonden, auch niemandt gegebenn, Solches iſt in Vnſer Rußiſchen Herrſchafft von Anfang nicht gebreuchlich geweſen; Vndt haben wir Jhn Petern zu vnſerm lieben Bruder Jhre Kön. Maytt. mit dieſer Antwortt ohn einig Auffhalten abzufertigen befohlen: So wollen nun vnſer lieber Bruder König Chriſtian zu Dennemarken ꝛc. ꝛc. Jhro Königl. Maytt. lieben Sohn Graff Woldemarn zu vnſer Zaar. Maytt. wegen der Heurath des weltlichen Standes ablaſſen, vnd mit Jhme Jhre Geſanten mit vollkommener Inſtruction anhero ſenden, wegen Ewiger Freundtſchafft, Liebe vndt Verbüntniß einen Contract zu machen vndt zu vollenziehen, daß Wir beyde Groſſe Herrn in Brüderſchafft, Freundtſchafft, Liebe vndt Vereinigungk, vndt bey vnſern Freunden Freunde, gegen vnſere Feinde aber Feinde ſollen verbleiben: Vnnd wegen aller dieſer Punkten Jhren Geſanten eigentlich zu befehlen, nach Jnhalt der vorigen vnd jetzigen Neuen Verbüntniß vollkommen zu ſchlieſſen, damit ſie daſſelbige befeſtigen vnndt bekrefftigen in Ewigkeit vnbeweglich zu bleiben: vnd wann die ewigkwehrende Contracten Vnſers Bruders Geſanten werden vollenziehenn vnd erfüllen; So wollen Wir groſſer Herr vnſere Zaar: Maytt: von den Contracten laſſen abſchreiben vnſer Herrſchafften Verbüntniß-Brieff, vnd daran hangen laſſen Vnſerer Herrſchafften Siegell, vndt nach Jnhalt deß Briefes

wollen

wollen Wir grosser Herr die ewigkwehrende Friedens-Vollenziehungk bekrefftigen mit vnser Herrschafftenn Siegell der Kreutzküssung vor vnß grossen Herrn vndt vor vnser Herrschafften Erben, daß die Sache der ewigkwehrenden Vollenziehungk soll werden gehaltenn feste vndt vnverbrechlich, in Ewigkeit vnbeweglich. Vnndt denselben Vnser Herrschafften Vollenziehungß Brieff vnter vnßer Herrschafften Siegell, wollen Wir großer Herr lassen einliefern ahn Ihro Königl: Maytt: Gesanten, vndt daß vnser Bruder an dieselben seine Gesanten befehlen wolle, daß weill Sie bey vnß Großen Herrn in Moskau sein, den Verbüntniß Brieff mit Ihrer der Gesanten Handt vndt Siegell zu vnterschreiben vndt zu befestigen vnd auff den Verbüntniß Brieff das Kreutz zu küssen, darauff, daß vnser lieber Bruder, Freundt vndt Nachbahr König Christian zu Dennemarken ꝛc. ꝛc. Ihro Königl: Maytt: vndt dero Erben mit Vns großen Herrn Zaaren vndt Großfürsten Michael Foedorowitsch aller Reussen Selbst Erhaltern vndt vieler Herrschafften Herrn vndt Herrschern ꝛc. mit Vnser Zaar: Maytt: vndt mit vnser Herrschafften Erben, den Ewigwehrenden Frieden sollen feste, vnuerbrechtlich und in Ewigkeit vnbeweglich halten: Vnndt von Vnser Zaar: Maytt: Gesanten bey Vnserm lieben Bruder Ihro Königl: Maytt: kommen werden, so wolle vnser lieber Bruder Ihro Königl: Mayt: von denselben Vnser Herrschafften Verbüntniß Brieff, alß auch an den Brief worunter Ihro Königl: Maytt: Gesanten Ihre Handt vntergeschriebenn vndt Ihr Siegell angehangen haben, vndt die Kreutzküssung darauff gethan haben, laßen schreiben Ihro Königl: Maytt: Verbüntniß-Brieff von Wörtt zu Wortt, vndt ihre Handt in den Brief vnterschreiben vnd dero Siegell daran hangen; vndt vff Ihren Verbüntniß-Brieff wolle vnser lieber Bruder Ihro Königl: Maytt: die Kreutzküssung ihm vor Sich vndt dero Königl: Erben in Präsentz Vnser Zaar Maytt: Gesanten, daß die ewigwehrende Verbüntniß Er Vnser Bruder vnd Ihro Königl: Maytt: Erben solle feste, vnuerbrüchlich vndt in Ewigkeit vnbeweglich halten, vndt denselben ihren Verbüntniß-Brieff an vnsere Gesanten vbergeben, vndt zu vns großen Herrn vnsere Gesanten ohne Vfhaltung ablassenn: Geschrieben in Vnsers Herrschafft. Hofe in der Zaarischen Stadt Mostou, Im Jahr von der Erschaffung der Welt 7151 den 9ten July ꝛc.

Aus einem andern Großfürstlichen Schreiben erhellet, daß der Zaar, mit der Aufführung seiner in vorigem Jahr nach Dennemark abgefertigten Gesandten, nicht aller Dinge zufrieden gewesen. Denn in selbigem sagt Er: daß sie nicht nach seiner Zaarschen Hoheit Befehl in dem hohen vnd großen Werk wegens des Heuratens gehandelt hätten, und daß er desfalls dem König seine Meynung näher durch Marcellum hätte offenbaren wollen.

1643.

Wurden Oluff Parsberg und Steen Bilde, als Gesandte, nach Moskau abgefertigt. Ihre Instruction ist datirt, Glücksburg den 29sten Sept. c. a. In selbiger

biger wird ihnen, in Ansehung des Handels aufgetragen 1) Alle alte Bündnisse und Verträge, wie auch die denen dänischen Kaufleuten bishero ertheilte Privilegia und Handels-Freyheiten zu erneuern. 2) Für die Dänen und Norweger nicht nur die Erlaubniß zu bewürcken, daß sie, gleich andern Nationen, ihre Waren gegen Erlegung einer billigen Bezahlung frey ein- und Russische wieder ausführen, und im gantzen Lande ungehindert handeln mögen, wo es ihnen am zuträglichsten; sondern auch es dahin zu bringen, daß ihnen gleich andern, vergönnt werde Reber-Bahnen anzulegen. 3) darauf zu dringen daß die dänischen Unterthanen mit den Rußischen directe, und ohne Mäcklers handeln dürfen. 4) daß es ihnen erlaubt werden möge Nowogrod, Plesskow, Moskau, Archangel, Kolmogrod und andern Oertern ihre Kirchen, Häuser, Magazine und die freye Religions-Uebung zu haben. 5) zu erlauben, daß zur Beförderung des Handels, an den Oertern wo es gut gefunden wird, Agenten und Factores gesetzt werden mögen, die von niemand, als dem Könige abhangen. 6) Mit der Verwaltung der Justitz sollte es nach den alten Privilegien gehalten werden, und Strandgüter sollten gegen ein billiges, ohne Zoll davor zu nehmen, den Eignern wieder zugestellt werden. 7) zu bewürken, daß den Königl. Unterthanen in Dännemark erlaubt werde jährlich tausend Lasten Rocken und darüber auszuführen, und dahin zu sehen, daß eben diese Freyheit auf Norwegen extendirt werde. Wohingegen 8) denen Rußischen Unterthanen alle bishero gehabte Privilegia nicht nur erneuert und conservirt, sondern auch vermehrt werden sollten. Zum Schluß erbietet sich der König, falls es dem Czaaren gefällig, die zwischen Polen und Rußland entstandene Grentzirrungen in der Güte beyzulegen.

1676.

Sandte der Czaar und Großfürst Foedor Alexeowitz den Sekretair Semon Michailowitz Protopopoff nach Kopenhagen, um dem Könige den Tod seines Vaters, Alexei Michailowitsch, und seine angetretene Regierung zu notificiren. Das Czaarische Schreiben ist datirt, Moskau den 9. Febr. Anno 7184. das Accreditiv dieses Gesandten, ist vom 10ten May e. a.

1677.

Ward Friedrich v. Gabel, als Envoyé Extraordinaire, an den Czaar Foedor Alexeowitsch gesandt, um selbigen, im Namen Christiani V. zur angetretenen Regierung Glück zu wünschen. Selbiger war der erste beständig residirende Gesandte in Rußland; und da es dem Großfürsten frembde vorkam, daß Gabel, nach bestelltem Gewerbe, nicht auf die Rückreise bedacht war; so fertigte er desfalls den Sekretaire Gawrila Foedorowitsch nach Kopenhagen ab, um den Könige Nachricht davon zu ertheilen, und sich wegen der Ursachen seines Dableibens zu erkundigen.

Anhang.

Simon von Salingens

Bericht

von der Landschafft Lappia,

aufgesetzt 1591.

Simon von Salingens Bericht,
de Ao. 1591.

Wegen der Landschafft Lappia, wie die Anno ꝛc. 62. 63. 64. vnd 65. auß Niederlandt ist besiegelt worden, vnd wie Simon von Salingen zu seiner Ankunft die Land gebawet, vnd in ihrer Gestalt gefunden, vnd folgendtiß mehr Segellatz, vnd bawunge, durch die Commercien erfolgt ist.

Erstlich hat bei Erich Munncken, der Ao. 62. 63. vnd 64. Schloßvogt zu Wardshausen gewesen, gedienet ein Junge Philips Winterkonig genant, war gebohren von Olthiensplaet in Sehandt, der entliesse Erich Munncken, halb mit willen, vnd halb mit vnwillen, vnd kam zu Antorff bei Jan von Rheyde vnd Cornelius de Meyer Simonsen von Mecheln, die mit ermeltem Winterkonig Marschopey gemacht haben, daß sie Jerlich ein Schiff auf Bergen schigkten, da Schiffer auf wahre, der Gerdt Jantzen Noes, daß Schiff der Schwan von Bergenn, biß gen Wardshausen, dohin die Zeit keine andere Schiffe fuhren, als Jachten von Bergen vnd Drontheim ꝛc.

Die Monnich, alß Triffaen, die etliche Jar zuuorn das Closter in der Monckfort gebawet hetten, quemen mit ihrem fisch, traen, vnd sonst Wildwahren, die sie deß Winters vnnd Sommerß eroberten, dieselbe zuuerkauffen, so lange Erich Munck dar Vogt wahr ꝛc. Anno 64. fuhr Philips Winterkonig wieder von Antorff, der meinung, daß Erich Munck, daß Wardhuser Ambt noch in Befehlich hette, mit einem Schiff vonn Antorff, die Latinische Barck genant, da Johan de Wisscher Schiffer auff war, vnd Hanß Loff von Mechelnn Sturman, vnd segelten dahmalß daß erste mahl buten Norwegen vmb, biß gehn Wardthusen, vnd wie sie dar angelangt, funden sie dar fur ihnen, Jacob Hantzen, der dahmalß des Ambts Vogt wahr, der den Philips Winterkonig, Schiffer vnd Sturman gefengklich einzoch, vnd beschuldigt sie, daß sie wieder der von Bergen, Drunthein, vnd deß Contors zu Bergen Priuilegien gehandelet hetten, vnd foderten darvber von den Gefangenen Schiff vnd Gudt, vnd sagt, sie hetten ihren Halß verbrochenn ꝛc.

Wie die Gefangenen nhun ein Zeitlang gesessen, gab Gadt ein gude fischior, daß die Lappen, Norleut, vnnd Monniche, so viel gefischt hetten, daß man kein Jacht noch Schiff bekommen kont, die den Fische nach Bergen brachten: Also handelt gedachter Jacob Hattsen mit den gefangenenn, daß Sie mit ihme nach Bergen segelen, vnd seinen, oder Kon. Mayst. fisch vnd Trahn dohin bringen, vnd bei ihrem Eide verschweren solten, das sie wieder der von Bergen, Trundtheim, vnd deß Contors zu Bergen, wissen vnd willen, dohin zu handelen, nicht mehr kommen solten ꝛc. Welchs also gescheen, vnd sein also die Gefangenen entledigt wordenn, vnd mit Kon. Mayst. oder deß Vogts fischen ghenn Bergen gesegelt, dar dem Schiffer noch seine fracht bezalet worden, vmb dem fische dohin zu bringen.

Vnd wie Philips Winterkonig zu Wardthauß auß der Gefengkniß kommen, vnd die Monniche von Monckeforth vernhommen, daß er ein Eide hette mussen schwerenn, daß er aldah nicht mehr zu handlen kommen solt, besprachen sie sich mit einander, daß er zu Monckenfort in die fiorde kommen soll, dah wolten sie ihme deß negsten Jahres darnach alle fische, Lax, Trahn, vndt Wildtwaren samblen, gegen seine Ankunft.

Folgends Jares Anno 65. hat Johan von Reyde vnd Cornel. de Meyer Simonsen seine Marschopey oder societet gestarkt, vnd zu sich in Compania genommen, Johan de Herre, vnd Philips Daust zu Antorff, dah von Brugk Burtig, vnd von Enckhusen Johan Westerman den Burgermeister, vnd seinen Sohn Willem Jansen Westerman, vnd Philip Winterkoning, vnd Sturman Hannß Loof, der zum Schiffer gemacht wurde, vnd ihre societet oder Compania wurde intitulirer, Johan von Reyde, Cornel. de Meyer Simonsen, de Herre vnd Compania.

Vnd gaben daß Hoff von Burgund, vnd den Herrn von den Orden, die dahmalß nebenß Madama du Parma Gubernatores in den 17. Prouincen waren, solchs zu erkennenn, vnd erworben darauff Octroy vnd Licentz die Nordenland zubesegelenn vnd zu bereisen, alle Norden vnd Osten Hafen biß in die Mosschow, inhalt des Konigs zu Spanien Patenten, vnder deß Konigs Handt vnd großem Siegel, so ihnen Lateinisch, Frantzosisch, vnd Hochteutsch darauf zugestelt worden, an alle Potentaten, dah sie mochten anlangen, beforderlich zu sein, mit Schiffen, Wagen, Pferden, Steurleuten, vnd notterstigem Volck, für billiche Bezalung ꝛc. vnd hat ermelte Compania, den Philip Winterkonig selb Vierde zur Kauffmannschafft bestellet, mit obgedachtem Schiff gehn Wardhausen abgefertigt, mit Geschutz vnd allem woll versehen, aldah ein Sturmann einzunehmen, vnd domit nach Monckefort zu segelen, dem er auch dafur bezalung erlanget, wiewol es wieder des Schloß Vogts, Jacob Hansenß eigenen willen gewesenn.

Der-

Derselbe Winterkonig hat daß Schiffe zu Monckefort mit fischen, Tran, Lax vnd andern Waren beladen, an seine Consorten wieder zurugk gesannt, vnd eine Rußische Lodie mit 13. Rußischen Knechten geheuret, vnd sein vberige Wahren dareinn geladen, Sich domitt nach Sanct Niclaß zu begeben, vnd nach der Mosschow zu ziehen, vnd wie sie bei Osten Kilden bei Tiber Neß kommen, seln sie, wegen Contrari Windes dar in die Einwichen zu Reide gelauffen, da noch eine Rußische Lodi zu ihnen kommen, mit etzlichen Rußischen Waren, die sie mit Winterkonig verhandelen wolten, wie auch geschehen, vnd wie der Russe deß Winterkonigs köstliche Waren gesehen, sein die Russen mit geitz vergifftet worden, vnd haben bei Nachtzeit deß Moncken Lodi, da der Winterkonig mit seinen Waren vffe wahre, im Schiffe vberfallen, vnd deß Winterkonigs dreyen dienern, neben dreizehn Russen, im schlaffe die Keel abgeschnitten, vnd Winterkonig, der wacht wurde, auch hart verwundet, wiewoll er an Lande kam, dar Sie ihn noch hinder einem Baum mit einer Phlitzen durchschossen; Also daß Moncken Lodi an Strande gesegelt, vnd alß deß Winterkonigs Guter, die Sie laden konten, geplundert, vnd vermeinten die 17. Todten zu begraben, ist noch ein ander Lodi darzu kommen; So seindt die Morders mit der beute dauon gesegelt, vnd am Lande lassen liegen, 4. Oxenheubt, Wein, etzliche Laken, vnd noch andere Waren, die sie nicht hetten konnen laden, dadurch dieser Mordt ann Tag kam, vnd denen von Colmoger zu wissen gethan wurde, die alßbaldt Leute mit Schreibers dohin abgefertigt, alle Sachen zu besichtigen vnd zu beschreiben. Die Companie aber von sollichem Mordt nichts bewust, haben, alßbaldt daß große Schiff vberkam, noch 2. Schiffe ann Winterkonig abgefertigt, mit allen Waren, daß er vmbgeschrieben, welche Schiffe zu Monckefort denselbs Herbst noch angelangt, haben die Monniche daß eine fluchs wieder vmb gehn Antorff abgefertigt, der Companie Zeitung zu bringen, von dem Mordt vnd Roube, so vber Winterkonig vnd ihre Knecht kommen wahr, vnd daß ander Schiff mit Cornel: de Meyer Simonsen, vnd Jennin Nielands gehn Malmuß, mit einem ihrer Steuerleut zum Winterleger abgefertigt vnd verordnett: Wie daß Schiff zu Malmuß angelangt, daß waren nicht mehr alß drey Heuser aldah, darinnen wonet einer mit nahmen, dohmalß geheissen Simon Wensin, aber jetzt, weil er jetzt Monck geworden, ist er Tscrgeii Wensin genant, vnd ist ein Stiffter Petri vnd Pauli Closter zu Malmuß ꝛc. vnd Lilla Otis, vnd der elteste von Mokrous ꝛc. vnd lieffen alle zu holtz, wie Sie daß Schiff sahen, vnd ließ sich keinandt in viele tagen sehen, so daß auffs letzte der Muncken Steuerman der vnser Schiffe gehn Malmuß gesteuret hette, sie vffgesucht, vnd zu erkennen gab, daß wir fromme ehrliche Leute wehren, vnd domit beredete, daß sie zu vnserm Volke kamen: Wie nhun die Emwonere zu vnserm Volcke kommen, haben sie mit vnsers Volcks bewilligung, zu den Schatzleuten Wassilie Alexei,

vnd Dauid Kanize, so dahmals vber gantz Laplandt Schatzleute geweſen, die zu Candelax wonhaftig waren, geſchickgt, die auch alßbaldt zu Cornel: de Meyer Simonſen gekommen, Jhnen auch klaglich den großen Mordt zuuerſtehen geben, vnd Cornel: de Meyer darzu aufgeruſt, daß er nach der Moſſchow, den Mordt zu klagen, ziehen ſoll, wie auch geſcheen, vnd weiter vnnotig dauon zu ſchreiben. Die vorgemelte Companey aber, haben Simon von Salingen inn negſtfolgenden 66ſten Jar noch mit 2. Schiffen gehn Monckfort vnd Malmuß abgefertigt, weill er der Companey Buchhalter wahr, denn Handell daß im Lande zutreiben, in Hofnung, wieder zu erwerben, waß daß verloren wahr. Vnd iſt Simon von Salingen zu Monckfort denſelben frueling woll angelangt, vnd daß Schiff, ſo daß von Cornel. de Meyer war liegen plieben, auch aldaß zu ihm beſcheiden, dieweill zu Malmuß dohmaln keine Ladung wahr; So hat Simon von Salingen alle 3. Schiffe zu Monckfort vnd Keerwagh beladen, mit ſo viel fiſch, Tran, Lax vnd anderen Wahren, alß zu bekommen geweſen, vnd von den Monnichen 2. Lodin geheuret, zu den vbrigen Waren, nach Malmuß zu bringen, domit bei Winter Zeiten weiter inß Land zu uerſuchen, da er auch woll angelangt: vnd kurtz nach ſeinem Anlangen zu Malmuß kam Cornel: de Meyer von ſeiner Moſſchowſchen Reiſe, wieder zurugk, vnd war zu Nougorot angehalten geweſenn, Mann hett ihn nicht wollen vffſtettigen, weil deß Großfürſten Tittul in der Octroye nicht groß genug geſchrieben wahr, doch wurde Cornel: de Meyer berichtt, daß der Oberiſte von der Nougorot, von der Engeliſchen Companey, vnd von den freunden der Morders darzu kaufft wahren, daß man ihnen nicht vffſtettigen ſoll, domit die klage von dieſen Morders für den Großfürſten nicht kommen ſoll, auch daß der Engliſchen, in ihrem Sanct Niclaß handel, der kurtzer Jaren zuuorn angefangen war, nicht gehindert ſollen werden ꝛc. Wie nhun Cornel: de Meyer bei Simon von Salingen kommen, haben ſie ſich beide in Rußiſche Kleider verkleidet, vnd etliche Rußiſche Diener angenommen, vnd ſich mit einem Bohdt gehn Candelax begeben, vnd mit einm andern Bodt langſt der Seh vber Keretti Kieni, vnd Zuyen, vnd daruon dannen nach der On, negſt vber den Cargopoliniſchen wege, nach der Moſſchow begeben, daß Sie beide auch woll zu Stephano Tuerdikouw kommen, der fur den Großfurſten zu Antorff bey ihnen geweſen war, ſo war es eben im Anfang der Vfrißung, da die großte Tiranney im gantzen Muſſchowiſchen vnd Nougorotiſchem Gebiete entſtunde, der Twerdikow aber, gab Cornel. de Meyer vnd Simon von Salingen zuuerſtehen, daß eß nicht gudt ſein ſoll fur ſie, die Sache dem Großfurſten in ſolcher Vrgelegenheit furzubringen, auch deßwegen, daß ſie ſonder angeben den heimlichen wege in Ruſſiſchen Kleidern einkommen wahren, ꝛc. Dadurch ſie gedrungen wurden, von der Moſſchow nach der Nougorodt zu ziehen, der de Meyer gab ſich von der Nougorodt, mit

Doctor

Doctor Adrians Blocken von Letteng Paß nach der Narue; vnd Simon von Salingen begab sich in Nougorodt zu handlen mit Perlen, Kleinodien vndt Geldt, so er bei sich gehabt, vnd soderte viel Kaufleute mit Wachß, Flachß, Leder vnd Bockleder, nach Soenna vnd Zityen, die ihm die Waren also dahr zufureten, vnd zog postweiß wieder nach Malmuß, all sein Lacken, Pfeffer, Zinwergk vnd andere Wahren zu holen, vnd den Neugorodischen Kaufleutten entgegen zu bringen, wie auch geschach, Also, daß der von Salingen daß Jar von 66. vnd 67. daß gantze Lande durchzoge, mit Botten vff den Herbst vnd Frueling, vnd deß Winterß in Laplandt mit Rhynßthuren, vnd im Carellandt vnd Rußlandt mit Schlitten vnd Pferdten ꝛc. Vnd hat also 2. Winter nach einander den mehren teil in den Dorffern oder Flecken Somma, Juyen, Kirin, biß den fruling 68. mit der kaufmanschaft erhalten, etliche Russen vnd Corellische Knechte im dienste gehabt, sich auch mit den Obersten vnd Elltesten der Dorffer auch Pfaffen befreundet, Bancketten mit ihnen gehalten, ostmalß auch in ihrem Rahte geruffen ist worden, darum vnder anderen ostmalß die gelegenheit der orter von Corellia vnd Lappia berichtett ist worden; Auch waß für Kriege, wegen der Nougorodt vnd ihrer herrschaft gewesen ist, waß schlachtung im erobern des Carellands zwischen den Mosschowiters mit den Konigen von Schweden vnd Norwegen auß Ostfinlandt, Schweden vnd Norwegen darauß erfolgt, ꝛc.

Dah berichten die von Kiein, ein sehr alter Mann, Alexeia Wasiliowitz ꝛc. Potsoloy ꝛc. von Juyen, Wosillia Fottrau, auch ein gar alter Mann, der alte Roßlakowsche, der 3. Sohn hette, alß Charlente, Juan vnd Micheyllou Roßlakow, der jüngste war woll 30. Jar, vnd Juan Petsiliew Schoumin zu Wirma dem Simon von Salingen, wie sie den Corellischenn Kreige nach der Einnehmung Nouogorods belebt, vnd daß das gantze Lande von Nouogorodt Nordwestwerts biß an die Wina, vnd West-Nordwestwerts vf, biß an die Wiga, all Correllisch wohr gewesen, vnd von den Mosschowiters erobert, vnd die Lande von der Wiga, Nordwestwerts vf bis Candelax, Nordtwerdts auf, all vnter Norwegen gehöret haben, wie auch deßgleichen bericht hat, Feodor Zidenowa zu Candelax, der fur ein Russischen Philosophum gehalten wurde, dieweill er Historien von Correllandt vnd Laplandt geschrieben, auch sich vnterstunde, die Carellische Sprach in Schrifft zu bringen, die nie kein Mensche geschrieben hette, So ließ er mich daß Alphabet sehen, vnd Schrifft, den Glauben vnd Vater vnser, vnd auch außgelegt, von ihm selbst gepractisiret ꝛc. der offentlich auffagte, daß Laplandt vnter Norwegen, vnd Carellia vnter Schweden gehoret hette ꝛc. Sie verzehlten mir auch, wie die heilige Menner Jsoissinia vnd Sauatea, daß Closter Soloffky vf der Jnsel gestifft hatten, mit etlichen beredungen, die ich für ein Fabel hielte ꝛc.

Auch verzehlten sie mir, wie sie daß Carelken erobert hetten, daß die Konige von Schweden vnd Norwegen noch einmahl kämen wol mit 300. Segeiß, klein vnd groß,

groß, Jachten vnd Schiffen, vnd lagen in der Nemetſkoy-Stanewoitza, in der Inſel Couſowa, daß dahmalß noch ein alt Schloß auſe wahr, daß von ihnen gebawett wahr, vnd daß ſie alldah lange Zeit waren, vndt Godt ſtrafft die Schweden vnd Norweger, daß er Regen, Nebel vnd finſternuß vber ſie kommen ließ, daß ſie ſchier blind worden, vnd daß ſie bei Knejoß Saggruba, welche liegt in der inwicht zwiſchen Kaudaka vnd Kandalax, ein große Schlacht theten, da viell von Rußiſcher Fürſten geſchlagen wurden, daß die Inwich den Namen von hette, Kniaeſſa-Gubba ꝛc. Vnd wie daß geſcheen wehre, wurde vnder Kouſewa ein Vertrage zwiſchen den Ruſſen, Schwediſchen vnd Norwegiſchen gemachet, daß ſie mit ihren Schiffen zurugk ſegelden, vnd wis der Vertrage geſcheen wäre, wurde eß vber den Norwegern vnd Schweden wieder klar ꝛc. Berichten auch, daß ſie proſiant halber verziehen muſten, ſieder der Zeit blieb Carellandt an den Grosfürſten in frieden, biß König Jan mit dem Moſſchowiter wieder vmb Carrellandt anfieng zu kriegen.

Der Triffaen hat Simon von Salingen auch berichtet, wie er die Klöſter in der Monckenfort erſt angefangen zu bawen, waß ihn darzu verurſachet, vnd wie er darzu kommen, ꝛc. Er war ein gewaltiger Kreigsmann geweſen, wieder den feindt, auch viel Volcks abgenhommen an der Grentzen, vnd geraubet, vnd hett viel Bluts vergoſſen, welchs ihn gerehuete, vnd hette groß leide darumb; daher verſchwur er ſein Tagk kein Leinin zu tragen, vnd ließ ihm einen Bannbt vmbs Leib machen, vnnd woll in der Wildtnüß von allen Menſchen bei den wilden dueren Godt Pänitentz thun, kein dranck da Hopfen inne wahr, mer drinken, kein fleiſch mehr eſſen, vnd dergleichen Ding ꝛc. daß er darumb an den Ort, oben der Monckefort, ein kleines Stublin bawete, vnd nahm ſein Bilder mit ſich, daß er Godt bei ehrete, wonete dah ein geraume Zeit, daß er keinn Menſchen ſach, aß nicht anders als fiſch, die er ſelbſt finge, vnd wurtzlen vnd Behr, die er im Holtz laſe, ſo daß ſeines heiligen Lebenß an andern orten gerumet wurde, vnd ihme viel Volckß, wie ſie von ſeiner Kleußen ſo er in der Wüſteney gebawett, gehoret, zu beſuchen quemen, die ihn darzu baten, er mochte da ein Kirchen bawen, ſeinem Godt zu dienen, ſo daß er ein klein Capell gebawet hat, daß er ein ſchwartzen Pfaffen einhielte, die ihme Meß ſinlaß ꝛc. vnnd zohe dahmalß die Cappen an. Nach Erbawung der Capellen, kame noch mehr Volck, ihme zu beſuchen: In ſumma, daß ſich die fiſſchers auch zu der Capell verfuegten, vnd ſchatz zum fiſch zu der Capel, daß durch ſolchen Schatz ein groß Cloſter, ein Meil weges niederiger an der Reſier gebawet wordenn, die fiſchers auch begaben ſich, alß ſie kranck worden, zu der Kappen: Daß Cloſter aber war Anno 65. noch vber 20. Monnich vnd vngeferlichlich 30. Laecken oder Kloſter-Knecht nicht ſtarck; Wie aber die Schiffart dah erſt quam, begab ſich Anno 66. vnd 67. viel Volckß von Colmogor, von Cargopoli, vnd Suyen, mit ihren Wahren dohin, die auch all ihr Gaben zu verbeſſerung deß Cloſters, vmb den Lappen, auch

zu

zu dem Reuſſiſchen Glauben zu bringen, gaben, Alſo daß Anno 72. wie Simon von Salingen dah noch einmahl mit ſeinem Schiffe Winterlager hatten mußte, waren ſie vber 50. Monnich vnd vber 200 Bietzen oder Kloſterknechte ſtark, vnd hetten die andern die Kirche all gebawet. Im ſelben Jare bekamen die Monniche Zeitung, auß der Moſchow vom Großfürſten, wie Kön: Mayet. zu Dennemargken nicht zufrieden wehre, daß die Monniche, dah ſo ſtarck gebawet hetten, vnd daß der Großfürſt wurde Anno 73. gegenn den frueling dah ſchickgen, vmb die gelegenheit der orten zu erkundigen, vnd mit dem Königreich Norwegen eine Grentze zu machen. Inn den Jahren hetten die Monniche allbereit daß Land mit ihrem Cloſter Volgk beſetzt, vnd ließen alle Lapſang in den Inwichenn, von Kierwogs-Neß, biß den Warſhanger Inwich beſtichen: Wie aber Anno 73. die Ruſſiſche Boſharen, oder Geſanten, daß Laplandt beſchigt haben, vnd Kön. Mayet. zu Denmargken Geſanten ihnen nicht begegnett, haben ſie ein Grentze gemacht, zwiſchen Paeß-Reka, vnd ließen alle Reuſſen von Polnoy-Reka aufbrechen, vnd raumeten daß den Norwegiſchen wieder ein ꝛc.

Vnd es iſt daß Cloſter, vnd alle Händel alſoustt in Laplandt alle Jar vnd nach noch mehr vnnd mehr zugenommen, vnd mit Volgk an allen Orten von Corellen gepflanzt worden, die wegenn des Kriegs, ſo zwiſchen Schweden vnd Reuſſen, wegen des Corellandes entſtanden, auch ſonſt anderer Tirannen, ſo in Rußlandt, in ſollichenn Zeitten gehanthabt worden, dauon ſie auß Rußland vnd Corellen geflüchtet, vnd ſich in Laplandt niedergeſetzt ꝛc.

Kalmuß belangende, da die Antorffer Schiffe Anno 63. erſt dar quamen, waren nicht mehr alß drey Heuſer, dah hieuor von vermeldet iſt ꝛc. Anno 66. folgeten die Schiffe, dah Simon von Salingen ſelbß mit kam: Anno 67. folget wieder ein Schiffer, der ein ſonderliche Societet gemacht, vnd Anno 68. vorgemeltes Companie gedienet hatte. Anno 68. blieben alle Schiff mehrenteilß auß, wegen der Zwiſpalt, ſo zwiſchen Kön. Mayet. zu Hiſpanien vnd den Engeliſchen entſtunde, des Parlaments halber, ſo Duc de Alba angeſtifftet hat in Engelland, doch quemen die Ruſſen mit viel Wahren auß Rußlandt in Laplandt ꝛc.

Anno 69. quemen die Hollander von Enckhuſen auch dar, auch Schiff von Bergen auf Soenn, die alle Steuerleute von der erſten vorgemelten Companey Volgk geheuret hetten, daß Botſleut geweſen waren, wurden Steuerleute ꝛc. Anno 70. quemen Italianer mit Schiffen von Enckhuſen, vnd auch ſonſt von allen orten Schiff, vnnd es ſegelte Simon von Salingen mit einem Schiff, vnd Martin Clauſſen von Enckhuſen daß erſte mahl inn der Carelliſchen Seh nach Solloſky, Rouſewa, Suyen vnd Soenna: die Italianer ſiegelten nach Solloſky, mit viel Handwergß-Leuten, Konſtlern ꝛc. vnd ſegelten von dannen nach der Onega, vnd von dar zohen ſie nach Moſco. Alß Simon von Salingen die erſte Reyſe von Soenna

Diese Rang-Verordnung hat noch ihre völlige Gültigkeit, ausgenommen, daß einige Bediente, insonderheit am Hofe, von einer Zeit zur andern durch besondere Reskripte einen höhern Rang bekommen haben, als ihnen nach dieser Verordnung zuständig ist.

Erste Klasse.

Kriegsbediente.				Staatsbediente.	Hofbediente.
Cavallerie und Infanterie.	Die Guarden.	Das Artillerie- u. Ingenieur-Corps.	Der See-Etat.		
Generalfeldmarschall.			Generaladmiral.	Reichskanzler.	

Zweyte Klasse.

General en Chef von der Cavallerie u. Infanterie. Statthalter.	Generalfeldzeugmeister.	Admirale von allen Flaggen.	Würkliche Geheime Räthe.	Oberhofmarschall.

Dritte Klasse.

Generallieutenants. Ritter vom Andreasorden. Generalkriegscommissaire.	Generallieutenants.	Viceadmirale. Generalkriegscommissaire.	Generalprocureur.	Oberstallmeister.

Vierte Klasse.

Generalmajors.	Obristen.	Generalmajors.	Contreadmirale. Oberkriegsmeister.	Präsidenten in den Collegiis und in den Staatscomptoirs. Geheimeräthe. Oberprocureurs.	Oberhofmeister. Obercammerherr.

Fünfte Klaſſe.

Cavallerie und Infanterie.	Die Guarden.	Das Artillerie- u. Ingenieur-Corps.	Der See-Etat.	Staatsbediente.	Hofbediente.
Brigadiers. Oberkriegscommiſſaire. Generalproviantmeiſter.	Obriſtlieutenants.	Obriſter von der Artillerie.	Capitaincommandeur. Capitain bey dem Cronſtadtſchen Hafen. Oberſchiffbaumeiſter. Intendant. Zeugmeiſter. Oberkriegscommiſſaire.	Hetolbmeiſter. Generalwachtmeiſter. Oberceremonienmeiſter. Oberforſtmeiſter. Vicepräſidenten in den Collegiis. Generalpoliceymeiſter. Directeur über das Bauweſen. Generalpoſtdirecteur.	Hofmeiſter. Oberhofſtallmeiſter. Geheimer Cabinetsſecretair. Oberhofmeiſter bey der Kayſerin. Oberſchenke.

Sechſte Klaſſe.

Obriſter. Schatzmeiſter. Oberproviantmeiſter. Obercommiſſaire. Generaladjutant. Procureur. Generalquartiermeiſterlieutenant.	Majors.	Obriſtlieutenants von der Artillerie. Obriſter von der Fortification. Obercommiſſaire.	Kapitains vom erſten Rang. Kapitains vom andern Rang. Schiffbaumeiſter. Procureur. Intendant bey den particulairen Werften.	Procureur bey den Staatscollegiis. Präſident im Hofgericht. Geheime Canzleyräthe in den Collegiis derer ausländiſchen Sachen. Oberſecretair im Senat. Staatscommiſſaire.	Stallmeiſter. Würkliche Cammerherren. Hofmarſchall. Oberjägermeiſter. Erſter Leibarzt.

Cavallerie und Infanterie.	Die Guarden.	Das Artillerie- u. Ingenieur-Corps.	Der See-Etat.	Staatsbediente.	Hofbediente.
Adjutanten bey den Generallieutenants.		Oberauditeur.		Oberrentmeister in den Gouvernements.	Kammerjunker.
Oberproviantmeister.		Quartiermeister.		Policeymeister in den Residenzen.	
Generalstabsquartiermeister.		Commissairs bey den Pulver- und Salpeterwerken.		Bürgemeister in den Residenzen.	
Oberauditeur.				Landrichter in den Provinzen.	
Feldpostmeister.				Professores bey den Academien.	
Generalprofos.				Doctores aller Facultäten, die in Diensten stehen.	
				Archivarius in beyden Reichsarchiven.	
				Die Uebersetzer und Protocollisten im Senat.	
				Schatzmeister bey der Münze.	
				Assessores derer Hofgerichte in den Residenzen.	
				Licentdirecteurs in den Häfen.	

Zehnte Klasse.

Capitainlieutenants.	Unterlieutenants.	Lieutenants von der Artillerie.	Lieutenants.	Secretairs in den andern Collegiis.	
		Capitainlieutenants von der Fortification.		Bürgemeister in den Gouvernements.	

Cavallerie und Infanterie.	Die Guarden.	Das Artillerie u. Ingenieur-Corps.	Der See-Etat.	Staats-bediente.	Hofbediente.
		Auditeur.		Ueberſetzer in den Kriegs-Admiralitäts- und andern Collegiis.	
		Zeugwärter.			
		Oberwagenmeiſter.			
		Capitaine über die Handwerker.		Protocolliſten in denſelben Collegiis.	
				Oberöconomiecommiſſaire in den Collegiis.	
				Obercommiſſaire in den Gouvernements.	
				Aſſeſſores im Hofgericht.	
				Oberzehendter.	
				Bergmeiſter.	
				Oberprobierer.	

Eilfte Klaſſe.

Secretairs von den Schiffen.

Zwölfte Klaſſe.

Lieutenants.	Fähnrichs.	Unterlieutenant von der Artillerie.	Unterlieutenants.	Secretairs in den Hofgerichten, in den Canzleyen und in den Gouvernements.	Hofjunker.
		Lieutenants von der Fortification.	Schiffer vom erſten Rang.		Hofwundärzte.
		Lieutenants vom Wagenſtab.			
		Wagenmeiſter.			
				Kämmerer in den Collegiis und Rathsherr in den Reſidenzen.	
				Münzmeiſter.	
				Forſtmeiſter.	
				Hüttenverwalter.	
				Markſcheider.	

Caval-

Cavallerie und Infanterie.	Die Guarden.	Das Artillerie- u. Ingenieur-Corps.	Der See-Etat.	Staatsbediente.	Hofbediente.
Dreyzehnte Klasse.					
Unterlieutenants. Flügeladjutanten bey den Generallieutenants.		Stückjunkers. Unterlieutenants bey der Fortification.		Secretairs in den Provinzen. Mechanicus. Postmeister in Petersburg u. Riga. Uebersetzer und Protocollisten in den Collegiis. Actuarius u. Registrator im Senat.	
Vierzehnte Klasse.					
Fähnrichs. Flügeladjutanten bey den Generalmajors und Brigadiers. Stabsfourir.		Fähnrichs bey der Fortification.	Commissairs bey den Schiffen. Schiffer vom 2ten Rang. Constabel.	Commissairs bey den Collegiis. Fiscal bey den Hofgerichten und in den Gouvernements. Cämmerer in den Provinzen. Landcommissairs. Assessores in den Provincialgerichten. Archivarius. Actuarius. Registrator u. Buchhalter bey den Collegiis. Landrentmeister. Postmeister in Moscow u. andern Städten, wo Gouverneurs sind. Collegienjunker.	Hofcapellmeister. Pagenhofmeister. Hofmeister. Hofbibliothecarius. Antiquarius. Hofcämmerer Hofarditen. Hofquartiermeister. Hofapotheker. Schloßvoigt. Hofzeugmeister. Cabinetscourier. Mundschenk. Küchenmeister. Kellermeister. Exercitienmeister. Hofwundarzt.

Dieser Rang-Verordnung werden noch folgende Punkte hinzu gefüget, nach welchen sich ein jeder zu richten hat.

1. Die Prinzen von unserm Geblüt, wie auch alle diejenigen, welche mit unsern Princeßinnen vermählt sind, sollen in allen Fällen den Vortritt und Rang vor allen Fürsten und Hohen Bedienten in dem Rußischen Reich haben.

2. Wegen des Commando zwischen den See- und Land-Officiers wird fest gesetzt, daß, wenn sie von gleichem Rang und Alter mit einander sind, die See-Officiers das Commando über die Land-Officiers zu Wasser haben, diese aber hingegen die See-Officiers zu Lande befehlen sollen.

3. Wer sich selbst mehr Ehre nimmt, als sein Character ihm giebt, oder einen höhern Platz einnimmt, als ihm zukömmt, soll für jedesmahl 2. Monate von seinem Gehalt verlieren. Sollte aber jemand ohne Lohn dienen, so soll er so viel bezahlen, als derjenige Lohn genießt, der mit ihm gleichen Character hat: in beyden Fällen gehört der dritte Theil von den Strafgeldern dem Angeber, das übrige aber fällt an das Hospital. Diese Beobachtung des Rangs aber ist nicht von solchen Fällen zu verstehen, wo einige als gute Freunde und Nachbaren zusammen kommen, oder von öffentlichen Versammlungen; sondern von Zusammenkünften in den Kirchen bey dem Gottesdienst, bey Hof-Ceremonien, z. B. wenn ein Ambassadeur Audienz hat, bey ansehnlichen Gastmahlen, bey Versammlungen, die Amts wegen geschehen, bey Hochzeiten, bey Kind-Taufe und Begräbniß, und andern dergleichen öffentlichen ehrlichen Handlungen. Eben dieser Strafe ist derjenige unterworffen, der seinen Platz einem, der geringern Rang hat, abtritt: worauf der Fiscal fleißig Achtung zu geben hat, damit die Lust zu dienen vermehret und die Ehre demjenigen erzeigt werden möge, der sie verdienet, nicht aber einem unverschämten Praler. Gedachte Strafe ist so wohl von Frauenzimmern als Mannspersonen in angeführten Fällen zu fordern.

4. Unter selbiger Strafe soll sich niemand einem Rang anmaassen, als bis er die gebührende Versicherung seines Characters wegen aufweisen kann.

5. Darf auch niemand Rang nach dem Character verlangen, welchen er sich in fremden Diensten erworben, ehe und bevor selbiger nicht von uns bestätigt worden; womit wir aber einen jeden nach Verdiensten zu begnadigen gesonnen sind.

6. Der bloße Abschied kann niemanden ohne Patent einen Rang geben, es sey denn daß selbiger unter unserer eigenen Hand ausgefertigt worden.

7. Alle Ehe-Frauen sollen sich nach dem Rang ihres Mannes richten, und falls sie dem zuwider handeln, mit den Männern einerley Strafe erlegen.

8. Ob-

8. Obgleich wir denen Söhnen derer Rußischen Reichs-Fürsten, Grafen, Freyherren, des Adels und derer vornehmsten Bedienten, in Ansehung ihrer Herkunft und der Bedienung ihrer Väter, vor andern geringern Stands-Personen, einen Zutritt zu den öffentlichen Versammlungen des Hofes verstatten, und es gerne sehen, daß sie bey aller Gelegenheit vor andern ihre Geschicklichkeit an den Tag legen: so geben wir ihnen doch keinen Rang, so lange sie nicht uns und dem Vaterlande würkliche Dienste leisten, und sich dadurch einen Character erwerben.

9. Dahingegen sollen alle Jungfern, deren Väter in der ersten Classe sind, den Rang über alle Frauen in der fünften Classe haben: die, deren Väter zur zweyten Classe gehören, bekommen den Rang über alle Frauen in der sechsten Classe: die Jungfern, deren Väter sich in der dritten Classe befinden, erhalten den Rang über alle Frauen in der siebenden: und so verhältnißweise nach eines jeden Rang mit den übrigen.

10. Die Frauen und Jungfern am Hofe sollen, so lange sie in würklichen Diensten stehen, folgenden Rang haben.

Die Oberhofmeisterin bey Ihro Maytt. der Kayserin hat über alle andere Frauen den Rang.

Die würklichen Staatsdamen bey Ihro Maytt. der Kayserin, folgen denen Frauen der würklichen Geheimen Räthe.

Die würklichen Cammer-Jungfern haben mit den Frauen derer Presidenten in den Collegiis den Rang.

Die Hof-Damen haben Rang mit den Brigadiers-Frauen.

Die Hof-Jungfern haben mit den Frauen derer Obristen den Rang.

Die Hofmeisterin bey unsern Kayserlichen Princeßinnen hat mit den würklichen Staatsdamen Ihro Maytt. der Kayserin den Rang. Die Hof-Jungfern bey Ihro Hoheit den Princeßinnen, folgen den Hof-Jungfern bey Ihro Maytt. der Kayserin.

11. Die ehelichen Kinder und Nachkommen aller Bedienten, so wohl Russen als Ausländer, welche sich in den acht ersten Classen befinden, sollen auf ewig in allen Ehren-Fällen und Beförderungen dem besten alten Adel gleich geschätzt werden, ob sie gleich von keiner grossen Herkunft sind, noch von gekrönten Häuptern in den Adelstand erhoben und mit Wappen versehen worden.

12. Wenn ein Bedienter zwey oder mehrere Bedienungen verwaltet, oder einen höhern Rang bekömmt, als die Bedienung, der er vorsteht, mit sich bringt: so soll er in allen Fällen seinen höhern Character geniessen; ausgenommen, wann er seine geringere Bedienung verwaltet, da er alsdenn nur den Rang hat, in welchem die Bedienung stehet, welche er besorgt.

13. Da auch die Civil-Bedienungen vorhero auf keinen gewissen Fuß gesetzt gewesen, so daß fast niemand, oder doch nur sehr wenige, sich in gehöriger Ordnung von unten auf, aufgedient haben; die Nothwendigkeit es aber jetzt erfordert, hö-

here Civil-Bedienungen zu errichten: so soll nur auf eines jeden Fähigkeit gesehen werden, und wenn er auch vorhero gar keinen Character gehabt hätte. Da es aber denen Kriegs-Bedienten, welche ihren Rang durch vieler Jahre beschwerliche Dienste erworben haben, schmertzen müste, falls sie sähen, daß ihnen andere, ohne Verdienste, gleich und noch höher geschätzt würden: so soll ein jeder in seinem Stande sich seinen Character den Jahren nach also verdienen, wie nachgehends vorgeschrieben werden wird. Zu welchem Ende der Senat dem Ober-Fiscal die Namen derjenigen zu überliefern hat, welche nicht nach dieser Ordnung zu Civil-Bedienungen gelangt sind, damit die Fiscals darauf bedacht seyn mögen, ihren Rang nach dieser Verordnung einzurichten. Und damit in der Folge der Zeit die ledigen Stellen in eben der Ordnung als bey dem Kriegs-Stande besetzt werden mögen, so sollen künftig hin bey den Staats-Collegiis sechs, sieben oder mehrere Personen als Collegien-Junker gehalten werden, und nicht mehrere angenommen werden, ehe desfalls vorhero Anfrage gethan worden.

14. Adeliche Kinder sollen in den Collegiis von unten auf befördert werden, und als Collegien-Junker anfangen zu dienen, falls sie im voraus studirt haben, vom Collegio geprüft, dem Senat vorgestellt worden, und darüber ihr Patent bekommen haben. Diejenigen aber, welche nicht studirt haben, und in Ermangelung derer studirten angenommen werden, fangen als titulaire Collegien-Junker an, und verbleiben ohne Rang bis zu dem Jahr, da sie würkliche Collegien-Junker werden, nemlich:

Als Corporals ein Jahr.
Als Sergeanten ein Jahr.
Als Fähndrich ein Jahr und sechs Monate; da sie denn würkliche Collegien-Junker sind.
Als Lieutenants ein Jahr.
Als Capitaines zwey Jahr.
Als Majors zwey Jahre.
Als Obrist-Lieutenants zwey Jahre.
Als Obristen drey Jahre und sechs Monate.

In den Corporals- und Sergeants-Jahren sollen sie dasjenige völlig erlernen, was im Collegio die Gerichtliche Ausfertigungen erfordern; desgleichen den zur Aufnahme des Reichs abzielenden ausländischen und inländischen Handel, wie auch die Oeconomie, und hierin sollen sie geprüft werden.

Diejenigen nun, welche gedachte Wissenschaften fassen können, sollen nach fremden Ländern versandt werden, um sich durch die Uebung noch geschickter zu machen. Und diejenigen, welche in ihren Diensten etwas besonders leisten können, sollen ihres Fleisses wegen, so wie es im Kriegs-Collegio zu geschehen pflegt, befördert werden, doch also, daß dis im Senat bloß mit unserer Einwilligung geschehen darf.

15. Die

15. Die Kriegsbediente, welche nicht von Adel sind, und sich gleichwohl eine Ober-Officiers Stelle erwerben, sollen, so bald sie einen solchen Character erlangen, Edelleute seyn; desgleichen auch ihre Kinder, welche im Officier-Stande erzeugt werden. Sollten sie aber nach ihrer Erhöhung keine Kinder zeugen, und schon vorhero einige gehabt haben; so soll von diesen eines auf Verlangen des Vaters geadelt werden. Der andern so wohl Civil- als Hof-Bedienten Kinder, die nicht von Adel sind, sollen, obschon sie einen Character haben, als keine Edelleute angesehen werden.

16. Nachdem es auch niemand als uns und andern gekrönten Häuptern zukömmt, jemand mit Adel, Wappen und Pettschaft zu begnadigen: es im Gegentheil aber sich öfters zuträgt, daß verschiedene sich selbst den Adelstand nehmen; und andere sich nach eigenem Gutdünken ein Wappen wählen, welches ihre Vorfahren nicht gehabt, ihnen auch nicht von unsern Vorfahren oder andern gekrönten Häuptern gegeben worden; überdem auch einige so dreiste sind, sich unter vielen dergleichen Wappen eines aus zu suchen, welches ein regierender Herr oder eine vornehme Familie würklich führet: so haben wir hiemit diejenigen, denen dieses angehet, in Gnaden erinnern wollen, sich künftighin für ein solches unanständiges Wesen, und der daraus fliessenden Schande und Strafe zu hüten.

Es wird dahero bekannt gemacht, daß wir dieser Ursache wegen einen Heroldmeister verordnet haben, bey dem sich ein jeder angeben und eine Erläuterung verlangen soll, wie folget. Wer Adel und Wappen hat, soll es beweisen, ob er oder seine Vorfahren diesen Ehrenstand von uns oder unsern Vorfahren erhalten habe.

Solte jemand es nicht gleich beweisen können, so wird ihm darzu eine Frist von anderthalb Jahren verstattet, und alsdenn die Sache in Ermangelung eines hinreichenden Beweises dem Senat vorgestellet, und von selbigem uns vorgetragen. Sollte jemand geleisteter Dienste wegen geadelt zu werden verlangen; so müssen seine Verdienste erstlich in Erwegung gezogen, und, wenn sie erheblich gefunden werden, uns von dem Senat vorgestellet werden. Diejenigen, welche sich eine Ober-Officier Stelle erworben haben, Russen oder Ausländer; Adel oder Unadel, sollen von dem Heroldmeister ein Wappen nach ihren Verdiensten annehmen. Gleichfalls soll er denjenigen ein Wappen ertheilen, die, obgleich sie sich weder verdient gemacht, noch in Kriegsdiensten gestanden haben, ihren Adel von hundert Jahren her beweisen können. Auf gleiche Weise wird es auch mit denen in unsern Diensten sich befindenden Ausländern gehalten, daß sie ihren Adel durch Diplomata oder offene Briefe von der Regierung in ihrem Vaterlande beweisen.

17. Verschiedene Bedienungen sind eigentlich nur ein Lehn, und können für keine beständige Aemter angesehen werden, als Presidenten und Vice-Presidenten in den Hofgerichten, Ober-Landrichter, Presidenten in dem Magistrat derer Residenzen, Ober-Commissairs, Woiwoden in den Collegien, Ober-Rentmeister und Landrichter

ter in den Gouvernements und Provinzen, Schatzmeister bey dem Münzwesen, Zoll-Directeur in den Häfen, Ober-Commissairs von der Oeconomie, andere Ober-Commissairs in den Gouvernements, Assessores in den Hofgerichten, Cämmerer in den Gouvernements, Räthe in den Collegiis, Postmeister in den Residenzen, Commissairs bey den Collegiis, Cämmerer in den Provinzen, Assessores in den Provincial-Gerichten und Land-Rentmeister. Es haben dahero diejenigen, welche diese Aemter bekleiden, nur so lange den Rang, als sie selbige würklich verwalten, nachgehends aber, wenn sie verwechselt oder abgesetzt werden, genieſſen sie keinen fernern Rang.

18. Diejenigen, welche ihrer Vergehungen wegen abgesetzt und auf öffentlichen Markt gestraft, oder nur entblösst werden, verlieren hiedurch ihren Titul und Rang; es sey denn, daß sie ihrer Verdienste wegen unter unserer Hand und Insiegel wieder Ehrenfähig gemacht werden, und daß solches öffentlich kund gethan wird. Was diejenigen anbetrift, welche auf der Tortur gewesen, so geschiehet es oft, daß Gottlose Menschen andere aus Bosheit mit in ihre Sachen verwickeln. Wir wollen dahero, daß diejenigen, welche also unschuldig gemartert worden, nicht für unehrlich angesehen werden: sondern daß ihnen von uns ein offener Brief mit einem hinlänglichen Beweis von ihrer Unschuld gegeben werden soll.

19. Weil auch ein Character sein Ansehen verliehren kann, wenn Kleidung und Aufführung nicht mit ihm überein stimmen; andere hingegen sich selbsten dadurch zu Grunde richten, wenn sie sich vornehmer aufführen, als ihnen ihr Stand und Character solches erlauben: so haben wir hiedurch in Gnaden erinnern wollen, daß man sich in Kleidern, Aufzug und Kleidung derer Bedienten, seinem Character gemäß auf zu führen habe. Hiernach hat sich ein jeder zu richten, und für Strafe und Verdruß zu hüten. Gegeben unter unserer Unterschrift und Innsiegel, in unserer Residenz Moskow, zu Probrasenski den 24sten Jänner 1722.

Peter.

Anmerkung. Es wurden am 24sten May 1724. bey der Crönung der Kayserin Catharina zu Moskau auch Etats-Räthe gemacht, von denen die würklichen, Generals-Majors, die Titulairen aber Brigadiers Rang bekamen. Es sind auch von einer Zeit zur andern verschiedene Veränderungen vorgefallen, z. B. mit dem See-Officiers, mit den Hof-Bedienten, und mit den Staats-Bedienten z. B. dem General-Policeymeister, der jetzt General-Lieutenants Rang hat, u. s. w.

IX.

Landrolle des Herzogthums Liefland vom Jahr 1765,

oder

Verzeichniß der zu dem Herzogthum Liefland gehörigen publiquen und privat-Güther, derselben Grösse und Besitzer.

Eine solche Landrolle ist von dem Herzogthum Liefland noch niemals gedruckt, dient aber ungemein zur genauern und richtigen geographischen Kenntniß des Landes, und wird daher allen Lesern angenehm seyn. Ich weiß wohl, daß die Besitzer der Güther sich oft verändern, auch seit 1765 schon verändert haben: das hindert mich aber doch nicht, auch die Namen der Besitzer vom Jahr 1765, drucken zu lassen. Man vergleiche mit dieser Landrolle, die ritterschaftliche Matrikel des Herzogthums Liefland, welche ich im dritten Theil des Magazins S. 231-240 mitgetheilet habe: so hat man von dieser Materie etwas vollständiges.

Haaken-Zahl der groſſen Schwediſchen allgemeinen Schatzlegung von 1688.	Namen der Kirchſpiele und Güther.	Namen derer Beſitzer.
	I) Rigiſcher Creis.	
	Riga Schloß Vorburg und Steenholms Kirchſpiel.	
	Hermelingshof.	
	Lutzausholm.	
	Parzenholm.	
	Schlumpenholm.	
	Kolenholm.	
	Wittmackershof.	
	Wiebersholm.	
	Schlottmackersholm.	
	Friedrichshof.	
	Dunamünde Kirchſpiel.	
	Paſtorat.	
10	Magnushof, publiques Guth,	verm. Obriſtin von Budberg.
	Gouvernaments-Höfchen.	
1	Cronmanns-Höfchen.	
	Krämershof, publiques Guth,	Baron von Igelſtröhm.
2	Lamberts- oder Kleiſſen-Hof.	
	Schulzen Gelegenheit.	
8	Mühlgraben,	Reichsgraf von Fermor.
	Hilchenshoffk.	
	Aahaacken.	
1	Vegeſacksholm.	
	Beckers Gelegenheit.	
	Withardsholm.	

Haaken-Zahl von 1688.	Namen der Kirchſpiele und Güther.	Namen derer Beſitzer.
	Wohlers-Höfchen.	
1	Bullenhof.	
	Dreilingshof.	
	Lofelds Gelegenheit.	
	Kockes Gelegenheit.	
	Ruberts Gelegenheit.	
	Neuermühlens Kirchſpiel.	
	Paſtorat.	
19	Neuermühlen mit Aahof.	von Reimerſen.
6	Zarnickau.	Baron von Mengden.
1	Stahlenhof.	
1	Ringenberg	ſeligen Gen. Lieut. Grafen v. Mankeuſel Erben.
	Weſterotten	
4	Hilchensfehr,	ſel. Aſſeſſoris v. Richters Erben.
3	Bergshof an der Jaegel,	von Loudis, (jetzt verwittwete Gräfin von l'Eſtocq.)
	Abgunſt	Baronin von Campenhauſen.
	Bonaventura	
	Kluſſen-Land.	
	Dalens Kirchſpiel.	
1	Paſtorat.	
16	Dahlen mit Neuhof.	Generalin von Boye.
2	Reckau,	Beweyers.
	Hinzen Gelegenheit.	
	Nöpenholm.	
2	Verſemünde.	
4	Pulkarn, publiques Gut.	

Haaken-

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
	Kirchholms-Kirchspiel.	
11 3/4	Kirchholm,	Die Stadt Riga.
5 3/4	Stubbensee,	von Zimmermann.
1/8	Kuhsenhof.	
2 1/2	Stopiushof,	Martini.
1/8	Trastenhof,	Baron von Budberg.
1/4	Lorenzhof.	
1/8	Stahlenhof.	
1/8	Riegemanns Gelegenheit.	
1/8	Zimmermannshof.	
	Urkuls Kirchspiel.	
1	Pastorat.	
22	Urküll,	Die Stadt Riga.
3 3/8	Lindenberg,	Major Blumen.
1 1/8	Turkalln.	
1 1/2	Borkowitz,	von Vietinghoff.
1 3/4	Präbstingshof,	
	Rodenpois Kirchspiel.	
1	Pastorat.	
19 1/8	Rodenpois,	Baron von Campenhausen.
1/2	Podeskay, publiques Guth,	
1 1/8	Henselshof.	
	Lennewadens Kirchspiel.	
1/2	Pastorat.	
22 3/4	Lennewaden, Ringemuthshof,	von Wolfenschild.
	Leddemannshof,	Baron von Igelstrohm.
	Elkendorf,	
18	Groß und klein Jungfernhof.	Graf Sachar Czernichew.
	Sunzels Kirchspiel.	
1 1/8	Pastorat.	

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
10	Sumzels Schloß,	
9	Kaewet,	Baron von Igelström.
3/4	Baldingshof,	
4 1/2	Bnesemoise,	
9 3/4	Absenau,	von Brümmer.
9 3/4	Kastran,	Berens von Rautenfeld.
2 1/2	Smerle,	
6 7/8	Wattram,	Baron v. Wolf Witwe und Erben.
12 3/4	Siggund,	von Richter Witwe und Erben.
	Lemburgs Kirchspiel.	
1	Pastorat.	
24 7/8	Lemburg,	von Taube.
1 5/8	Wittenhof,	
1 1/8	Muremoise,	derselbe.
1 1/4	Marzingshof,	Baron von Wolf Erben.
5 1/2	Sudden,	von Gersdorf.
7 1/8	Suddenbach,	von Gersdorf.
2 5/8	Klingenberg.	
2	Adamshof,	von Richter Erben.
2 5/8	Nödingshof.	
	Allasch Kirchspiel.	
1	Pastorat.	
22 3/4	Allasch,	von Berg.
	Judasch,	
	Wangasch,	Essen.
1 1/2	Pullendorf, publiques Guth,	von Berg.
1/2	Planup,	von Vietinghoff.
1 1/4	Schillingshof,	von Richter Erben.

Haaken-

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
	Segewolds Kirchspiel.	
¾	Pastorat.	
32	Segewold, Paltemal,	von Browne. von Boye.
1¼	Neu Kempenhof,	von Browne.
9⅞	Nurmis,	von Dunten.
1	Rammenhof.	
1⅜	Galenhof.	von Dunten.
1¼	Cronenberg.	
⅜	Silliack.	
	Cremons Kirchspiel.	
¾	Pastorat.	
29⅝	Cremon und Engelhardshof,	von Helmersen.
15¼	Colzen mit Eykasch,	Baron von Mengden.
3¾	Jerkull, publiques Guth,	Baronne von Mengden.
5¼	Zögenhof,	von Dunten.
3¾	Wechmannshof,	
7¼	Neuhof,	von Buddenbrock.
6½	Pabbasch,	verwitw. Obrist-Lieutn. Baronne von Mengden.
3¾	Pempern, publikes Guth,	
¾	Kipsahl oder Rammenhof,	Nissen.
	Treydens Kirchspiel.	
1¾	Pastorat.	
10¾	Treyden,	Baron von Budberg.
10¾	Inzeem,	Baron von Budberg.
5¼	Wittrisch,	Baron von Budberg.
1⅛	Barofsky,	

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
6	Ayasch,	
2 1/2	Murrikas,	von Reuters Erben.
9 1/4	Loddiger,	
1 7/8	Krübnershof,	Baron von Budberg.
7 1/4	Idsell,	Baron von Mengden.
3 7/8	Laitzem oder Lodenhof,	von Albedyll.
	Pernigels Kirchspiel.	
1	Pastorat.	
14	Pernigell,	von Meck.
2 1/2	Overbeck,	
5	Kuhlsdorf,	von Linke.
6	Taubenhof,	von Dunten.
11 1/8	Ruhtern,	von Dunten.
5	Ulpisch,	von Stein.
9 1/8	Susikas,	von Aderkaß.
5	Metackshof,	
	Mathei Kirchspiel.	
8 1/8	Adiamünde,	
4	Memkül,	
3 7/8	Sassenhof,	
	Roops Kirchspiel.	
	Pastorat.	
16 3/4	Groß-Roop,	von Vietinghoffs Erben.
9 1/2	Klein-Roop,	Baron von Meyendorf.
3 1/4	Arensberg,	
8 1/2	Stolben mit Carlendorf,	Graf von Münnich.
4 1/2	Autzem,	von Albedyll.
5	Raiskum,	von Schrader.
3 1/4	Daiben,	

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
5 7/8	Kuhdum,	Baronne von Campenhausen.
1	Orellen,	
10 3/4	Rosenbeck,	von Patkul.
8 7/8	Hochrosen, Roopenhof, Dauguln,	Baron von Meyendorf. Gräfinn von Löwenwolde.

Ubbenoms Kirchspiel.

1	Pastorat.	
23 7/8	Wainsel, publiques Guth,	Rennberg.
2 1/4	Würzenberg,	von Maniecken.
6 5/8	Tegasch,	von Saß.
1 1/2	Lindenhof.	
5	Poickern.	
8 1/4	Erkull.	von Mengden.
5 7/8	Posendorf.	
7 3/8	Kastifer,	Baronne von Campenhausen.
3 1/2	Roperbeck,	
1 1/2	Malckendorf,	

Lemsalls Kirchspiel.

1 1/4	Pastorat.	
29 1/2	Lemsall,	die Stadt Riga.
12 7/8	Ladenhof,	
15 1/8	Wilkenhof,	
17	Nabben,	Maneckens Erben.
7 3/8	Sepkull,	Assessorinn von Oettingen
6 1/4	Eeck.	de Brillys Erben.
5 1/8	Napkull,	Assessorinn von Fischer.
2 7/8	Rüssel.	

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
	Sahlis Kirchspiel.	
1¼	Pastorat.	
32¾	Alt-Sahlis,	
1	Kuhrmannshof.	Majorinn von Medem.
13	Neu-Sahlis,	
5	Kurbis,	von Dunten.
2	Bisterwolde,	von Aderkaß.
	Allendorfs Kirchspiel.	
16¼	Allendorf mit Purkel,	
6	Orrishof,	von Buddenbrock.
1¾	Purkül Dorf.	von Ceumern.
7¾	Puickel,	
5¼	Eichenangern,	von Klodt.
4¼	Koddiack.	von Stackelberg.
2	Zarnau.	
	Dikkels Kirchspiel.	
10	Dikkeln,	
4½	Wickendorf,	von Thiesenhausen.
9	Lapier,	
5¼	Schuienpalen,	Baron von Mengden.
3¼	Wrangelshof,	von Buddenbrock.
	Papendorfs Kirchspiel.	von Völkersahm.
	Kägeka ꝛc.	
30½	Podsem,	Baronne von Budberg.
	Waidau,	
	Rosenblade,	Albedyls Erben.
2⅝	Spurnal.	von Krüdener.
4½	Welkenhof.	
	Wolmars Kirchspiel.	
3¾	Pastorat.	
38¾	Wolmarshof,	
25	Kangershof,	Prinz Peter von Holstein Beck.
		Baronne von Mengden.

Haaken-

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
40	Kockenhof, Palmhof, publiques Guth.	Anharn be Hartwiß.
16½	Mojahn,	von Meck.
8	Muremoise, publiques Guth,	Obrist. Bolke.
	Duckershof,	Gräfinn L'Estocq.
	Burtnecks Kirchspiel.	
3¼	Pastorat.	
34¾	Burtneck, Seckenhof, Ruhtenhof.	
1¼	Meiran.	
2½	Zahlit.	
4	Schmelling.	
2¼	Schwarten.	
4¼	Luttershof.	
16¾	Sternhof.	
26¾	Ranzen,	von Sievers.
4⅞	Ballod.	
1⅞	Heydeckenshof.	
4⅜	Wredenhof.	
4⅛	Saulhof,	Baron von Loudon.
8¾	Lisben, Labrenz,	von Wölkersahm.
4¾	Duhrenhof,	
	Wolfahrts Kirchspiel.	
	Pastorat.	
30¾	Alt-Wolfahrt, Neu-Wolfahrt, Keysen,	von Järmerstedt. von Järmerstedt. von Meck.
6⅛	Kemmershof.	
	Kempen.	
	Matthäi Kirchspiel.	
1¼	Pastorat.	

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
27 1/4	Bärenhof.	
	Drosseln.	
12 3/4	Wilsenhof.	
	Gallantsfeld.	
8 1/4	Brestau.	Obr. Lieutenantinn Weißmann.
	Salisburgs Kirchspiel.	
1	Pastorat.	
5 7/8	Salisburg,	von Völkersahm.
2 3/4	Idden.	
2	Blankenfeld.	
20 1/8	Ottenhof, privat.	
	Ottenhof, publiques Guth.	
4 1/4	Colberg.	
6 3/4	Ostrominsky.	
	Idwen, die Haakenzahl findet sich im folgenden Kirchspiel bey Königshof,	von Nummers.
4 1/2	Sehlenhof.	
5 1/4	Panten,	von Loewis.
	Rujens Kirchspiel.	
1 3/4	Pastorat.	
52 1/4	Rujen Groshof, publiques Guth,	Baronne von Ungern.
22	Königshof,	Gräfinn L'Estocq.
	Idwen,	von Nummers.
4 1/8	Ohlershof.	
18 1/2	Nauckschen,	Aeltester Wilh. Grote.
6	Metzküll,	Graf von Mannteufel.
6 5/8	Arras.	
3 3/8	Heringshof,	Aeltester Wilh. Grote.
7	Nurmis,	von Loewis.
4 3/8	Würkenhof.	
3 7/8	Seyershof.	

Haaken-

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen deren Besitzer.
4 1/4	Henselshof.	
1 3/8	Kürbelshof.	
2	Hessenhof,	Aeltester Wilh. Grote.
7	Puderküll.	
3 1/4	Rujenbach.	
2 7/8	Paibs.	
9	Moisekül und Felix,	Baron von Posse.
	Ermes Kirchspiel.	
1	Pastorat.	
22 1/4	Ermes,	Baron von Ungern Sternberg.
4 1/2	Homeln,	Baron von Ungern Sternberg.
14 7/8	Alt-Karkel,	von Patkul.
	Neu-Karkel,	von Kirchner.
7 7/8	Turnau.	
4 1/2	Wiegandshof.	
3 1/8	Kockenberg.	
	Luhde Kirchspiel.	
	Pastorat.	
25 3/4	Luhde,	Baron von Wrangel.
	Groshof,	Thomsen.
3 1/8	Borrishof,	von Schrader.
6	Soorhof,	von Reuters Erben.
	II) Wendischer Creis.	
	Wendens Kirchspiel.	
2 1/4	Pastorat,	P. Baumann.
24 3/4	Wenden und Bumberhof,	Baron von Wolf.
22 3/4	Freudenberg, publiques Guth.	
21 1/2	Lindenhof,	Baron von Meyendorf.
5 1/8	Strickenhof, publiques Guth.	von Hagemeister.
13 3/4	Lenzenhof,	Baron von Campenhausen.

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
27 1/4	Bärenhof. Drosseln.	
12 3/4	Wilsenhof. Gallantfeld.	
8 1/4	Breßtau.	Obr. Lieutenantinn Weißmann.
	Salisburgs Kirchspiel.	
1	Pastorat.	
5 7/8	Salisburg,	von Völkersahm.
2 3/4	Idden.	
2	Blankenfeld.	
20 1/8	Ottenhof, privat. Ottenhof, publiques Guth.	
4 1/4	Colberg.	
6 3/4	Ostrominsky.	
	Idwen, die Haakenzahl findet sich im folgenden Kirchspiel bey Königshof,	von Nummers.
4 1/2	Sehlenhof.	
5 1/4	Panten,	von Loewis.
	Rujens Kirchspiel.	
1 3/4	Pastorat.	
52 1/4	Rujen Groshof, publiques Guth,	Baronne von Ungern.
22	Königshof,	Gräfinn L'Estocq.
	Idwen,	von Nummers.
4 1/2	Ohlershof.	
18 1/2	Nauckschen,	Aeltester Wilh. Grote.
6	Metzküll,	Graf von Mannteufel.
6 5/8	Arras.	
3 3/8	Heringshof,	Aeltester Wilh. Grote.
7	Nurmis,	von Loewis.
4 3/8	Würkenhof.	
3 7/8	Seyershof.	

Haaken-

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
2 3/8	Gresten.	
2 1/2	Horstenhof.	
in der Ronneburgischen Haaken Zahl.	Marzenhof.	
	Paulenhof.	
	Lissenhof.	
	Smiltens Kirchspiel.	
2 1/4	Pastorat.	
43 3/4	Smilten,	von Browne.
	Palzmar, siehe Palzmarshof.	
1	Raudenhof.	
6 1/8	Alt } Bilskenhof.	
	Neu }	
5/8	Papenhof.	
20 1/4	Blumenhof.	
2 1/2	Wilkenpahlen.	
3 1/8	Urkullshof.	
3 1/8	Zehrten.	
	Serbens Kirchspiel.	
3/4	Pastorat.	
15 3/4	Nötkenshof,	Heydecken
29 1/4	Serben,	Waesemskoy.
	Drostenhof, }	Gräfinn von Munnich.
	Aule zu Serben, }	
	Palzmars Kirchspiel.	
in der Smiltenschen Haaken-Zahl.	Palzmar.	
	Mehrhof,	Albedylls Erben.
9 1/2	Serbigall,	von Wolf.
	Grundsahl.	
3 1/4	Blumbergshof.	
	Nietaus Kirchspiel.	
3/4	Pastorat.	
43	Nietau, }	Graf von Fermor.
	Annenhof, }	
	Moritzberg, }	
	Arelshof, }	

Haaken-

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
7 1/4	Fossenberg.	von Bachmann.
3 1/2	Schöneck.	Baron Clodt von Jürgensburg.
2	Nachtigall.	Falkenhayn.
1/4	Strömbergshof.	Ebberts Erben.
	Jürgensburgs Kirchspiel.	
3/4	Pastorat.	
30 1/4	Jürgensburg, Bersehof, Gustavsberg, Kinderan, Duckern,	Clodt von Jürgensburg.
2	Schliepenhof,	
	Sisselgalls Kirchspiel.	
10	Altenwoga,	von Grodthausen.
4 1/2	Laubern.	
4 1/4	Saadsen,	von Buddenbrock.
9	Fistehl,	Weißmann.
15 1/2	Kaipen mit Elkendorf oben in der Haaken-Zahl von Ledemannshof,	Stael von Holstein.
6 7/8	Fehren.	
6 1/4	Essenhof,	von Buddenbrock.
3 1/4	Taurupp,	von Brümmer.
10 1/2	Wessensee,	von Thiesenhausen.
2 1/4	Hohenheide,	
	Ascheradens Kirchspiel.	
1/4	Pastorat.	
15 1/2	Ascheraden,	Baron von Schoulz.
5 1/2	Langholm,	
4	Römershof,	Baron von Schoulz.
5 1/2	Salubben und Winterfeldt,	
1 1/2	Winkelmannshof,	von Loudon.

Haaken-

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
	Rockenhusens Kirchspiel.	
1/24	Pastorat.	
24 1/2	Kockenhausen, Hirschenhof. Ewest Schanz Land.	von Bayer.
10	Bewershof,	Wilken.
5 1/2	Stockmannshof,	von Bayer.
11	Kroppenhof.	Graf Czerniczew.
3	Clauenstein.	
2 1/24	Grütershof,	
3 3/24	Lapinsky,	von Prading.
4 4/24	Lepingshof zu Stockmannshof.	von Bayer.
	Ramdau zu Kockenhausen, publiques Guth.	
	Lindens Kirchspiel.	
1/24	Pastorat.	
2	Helfreichshof	
9	Ohselhof,	von Brümmer.
2 1/24	Lambsdorfshof,	
	Hirschenhof publiques Guth unter der Haaken Zahl von Kockenhausen.	
	Erla Kirchspiel.	
1/24	Pastorat.	
29	Erlaa,	von Berg.
7 1/24	Jummerdehn,	von Ermes.
18 1/24	Ohgerhof, Ohselhof, siehe Helfreichshof.	Baron von Mengden.

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
1 1/2	Zirsten.	von Strandmann.
4 1/4	Feligen.	Baron Güldenhofs Erben.
	Festens Kirchspiel.	
1/4	Pastorat.	
9 3/8	Fester,	Baron von Igelstrohm.
2 1/2	Deewen,	
4 3/4	Tolkenhof,	Baron von Igelstrohm.
7 3/8	Fehsen,	von Brümmer.
	Calzenaus Kirchspiel.	
1 3/8	Pastorat.	
31	Calzenau,	von Rennekampf.
	Neuhof,	von Brümmer.
8 3/4	Feteln,	von Sternstrahl.
8 5/8	Odensee,	von Brümers Erben.
5 1/8	Saussen,	Baron von Mengden.
	Bersohns Kirchspiel.	
1 1/4	Pastorat.	
46 1/2	Bersohn,	Graf Manteufels Erben.
5 3/4	Selgowsky.	
11	Grosdohn, publiques Guth.	
19 3/4	Marzen,	Graf Fermor.
	Laudons Kirchspiel.	
1	Pastorat.	
20 1/8	Laudon mit Ozem,	von Meiners.
9 1/2	Lubahn,	von Henning.
3 1/2	Sawensee,	Baron von Mengden.
1 1/8	Toozen,	Baron von Loudon.
1/2	Luggeinoise,	von Müller.

Haakens

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
	Lasdohns Kirchspiel.	
1 1/4	Pastorat.	
12 3/8	Lasdohn.	
6 1/4	Praulen.	
3 1/8	Heidenfeld,	von Kleebeck.
5 7/8	Gilsen,	von Meck.
2 1/4	Ruien.	von Witten.
	Seswegens Kirchspiel.	
1 5/8	Pastorat.	
53 1/2	Seswegen,	Grafen Butturlins Erben.
3 1/2	Selsau,	von Transehe.
3 3/4	Cronenhof,	
20 5/8	Thielen.	
	Lydern.	
1 1/4	Appettheen.	
1 1/8	Engelhardshof.	
4 1/8	Geisterhof.	
2 7/8	Küssen,	von Krüdener.
3 7/8	Ludey,	
	Löhsers Kirchspiel.	
3/4	Pastorat.	
30 1/2	Löser,	von Funken.
	Eckau,	
	Ohlenhof,	
21 1/2	Meselau.	von Jaermerstedt.
	Lydern, siehe Thielen.	
	Pebalgs Kirchspiel.	
2 1/4	Pastorat.	
61 1/4	Pebalg m.	Graf Czeremetow.
1 7/8	Brinkenhof,	Pforten.
3 1/4	Teutschenbergen,	von Strandmann.
4	Grothusenshof, publiques Guth.	
6 1/8	Hohenbergen,	von Völkersahm.

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
	Schujens Kirchspiel.	
1½	Pastorat.	
30¼	Schujen, Kohsenhof, Eschenhof, publique Güther.	
3¼	Kudling.	
6⅝	Lodenhof,	Major Bolte.
11¾	Sermus,	von Hirschheyden.
	Neuhofs Kirchspiel.	
1¼	Pastorat.	
33⅛	Neuhof und Capershof	Graf Czernetow.
	Sohsenhof, publiques Guth.	
12½	Pambkau,	Baron von Budberg.
2⅜	Sellien,	
	Tirsens Kirchspiel.	
1	Pastorat.	
13	Tirsen ꝛc.	Baron von Budberg.
10	Lisolen,	Meyers-Erben.
3⅜	Druween,	
3⅜	Golgowsky,	Baron von Mengden.
1⅛	Weissenhof,	
6	Sinohlen,	Baron von Mengden.
7¼	Adlehn,	von Möller.
	Marienburgs Kirchspiel.	
2½	Pastorat.	
110	Marienburg, Kalnemoise.	von Vietinghoff.
	Lettien und Aewick.	
1⅛	Schluckum,	
2½	Resack.	
2¼	Semershof,	von Brandt.
8½	Selinghof,	Kahlen Erben.
	Luxenhof.	
	Kahlenberg,	von Kahle.
3¼	Kerstenhof,	
27⅛	Babegoy.	

Haaken-

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besizer.
4 7/8	Kragenhof,	von Daubel.
2 7/8	Goldbeck,	von Koskull.
3/4	Hessenhof.	
5 1/4	Flanden.	
5/8	Schwarzbekshof.	
4	Molthenshof.	
	Kokeskaln.	
	Oppekalns Kirchspiel.	
	Pastorat.	
unter der Marienburgisch. Haaken-Zahl.	Laizem Neuhof,	Bar. Wolffs Erben.
	Alt-Laizem, publiques Guth.	
	Romeskaln.	
2 1/2	Schreibershof.	
1 3/4	Korwenhof.	
1 3/4	Reppekaln.	
2	Hoppenhof.	
	Schwanenburgs Kirchspiel.	
1 1/4	Pastorat.	
24 1/2	Schwaneburg.	
	Aahof.	
1 1/8	Arenshof,	
4	Kuskenhof,	
1 5/8	Buchholzhof,	von Berge Erben.
1 3/8	Walmes,	
3 1/4	Kroppenhof,	von Strandmann.
2	Duhrenhof.	
1 1/2	Blumenhof.	
	Adsells Kirchspiel.	
34 3/8	Adsell,	
4 5/8	Neuhof,	Bar. von Delwig.
3 1/8	Ludtershof.	
3 1/8	Grundsahl,	von Wulff.
4 1/2	Darsen oder Trepenhof.	

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
	III) Oberpahlscher Creis.	
	Oberpahlens Kirchspiel.	
1 1/4	Pastorat.	
72 5/8	Oberpahlen Schloß,	von Laims.
	Niederpahlen,	von Lilienfeld.
	Kawershof,	
6	Nemmenhof,	von Vietinghoff.
31 1/8	Addafer,	von Lauw.
30 1/4	Pastus,	Baronne von Wolff.
11	Kurrista,	
21 5/8	Lustifer,	B. v. Wolffs Erben.
3 7/8	Tappick,	von Pistohlkors.
12 2/8	Ruttigfer,	
	St. Johannis Kirchspiel.	
1 1/8	Pastorat.	
24	Wolsick,	von Buck. Erben.
4	Sosar mit Suffifer,	von Sievers.
8 1/4	Pajusby,	Sendenharst.
	Pilligstfers Kirchspiel.	
1 7/8	Pastorat.	
37 5/8	Cabbal,	Baronne von Wolff.
4 4/4	Arrosar, publiques Guth.	von Nennendorf.
22	Wollmarshof, publiques Guth.	von Hagemeister.
9 1/8	Eigstfer,	von Zoege.
2 2/8	Ollepach, publiques Guth.	von Wulff.
2 2/8	Jallamez, publiques Guth.	von Uexkull.
2 2/8	Laimetz, publiques Guth.	von Gershorf.
7 3/4	Loper oder Kawershof,	von Kawer.
	Lais oder St. Jürgens Kirchspiel.	
1/8	Pastorat.	
3 1/8	Lais Schloß, publiques Guth.	Baron von Elmpt.

Haaken-

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
29 1/4	Laisholm,	Graf Mantenfels Erben.
26 1/4	Flemmingshof mit Wottigfer publi-	von Schwebs.
16	Waimaſtfer, [quem Guth.	Schwarz.
5 7/8	Ledis mit Moiſama,	von Brümmer.
2 1/4	Reſtfer,	
8 3/4	Cardis mit Firmaſt,	Baron von Roſen.
3 1/2	Kibbijorw,	von Bock.
1 1/2	Morra,	
	Torma Kirchſpiel.	
5 1/2	Padeſeſt,	demſelben.
5 1/4	Somel,	von Krüdener.
2	Condo,	von Liphardt.
9 1/8	Toikfer,	Baron von Ferſen.
2	Repshof,	von Bock.
7 7/8	Terreſter,	
	Loheſus Kirchſpiel.	
10 1/2	Awinorm, publiques Guth.	Baron von Roſen.
	Roddafers Kirchſpiel.	
35 1/4	Allaſchkwitz mit	von Bock.
	Kokara publiques Guth.	Rehbinders Erben.
9 3/8	Tellerhof.	von Bock.
	Palla,	von Stryck.
	Kockora,	Rehbinders Erben.
	Bartholomäi Kirchſpiel.	
5 7/8	Immoſer,	von Müller.
21 1/4	Luhdenhof,	von Schwebs.
17	Roſel,	von Liphardt.
12 1/4	Jenſel,	von Ungern Sternberg.
10 7/8	Kerſel,	von Roſenkampf.
4 1/2	Kerkis.	
5 1/2	Laßinorm,	von Ungern Sternberg.
	Marien Magdalens Kirchſp.	
19 1/2	Sahrenhof und Tolliz,	von Bock.
10 1/2	Warrol,	Baron von Wrangel.
2 1/2	Deewen,	
11 1/8	Kudding,	von Roſenkampf.

Haaken-

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
3¼	Kilmoser u. Kusma unter Kudding	von Rosenkampf.
½	Siwaleps reducirtes Theil unter Kudding.	
2	Siwaleps frey erkanntes Theil unter Kudding	
	Arrokül unter Kudding.	
8⅜	Jägel mit Palla.	von Stryck.
15¼	Kayafer.	Baron von Rosen.
	Ecks Kirchspiel.	
⅞	Pastorat.	
20¾	Falkenau, publiques Guth.	von Schwebs.
5¼	Kerrefer.	Baron von Igelstrohm.
2¾	Tabbifer,	Paulsen.
2⅝	Klein Cambi.	
7⅞	Wissut,	von Toll.
17⅛	Ellestfer,	von Stackelberg.
7¾	Fehtenhof,	von Brandt.
⅝	Kukulin,	von Müller.
7	Sadjerw,	Baron von Wrangel.
28½	Setaga mit Saddokül.	Stadt Dörpat.
	Marien od. Falkhofs Kirchsp.	
½	Pastorat.	
16¼	Falkhof.	Gr. von Manteufels Erben.
1¾	Kuricke und Herrienorm.	.....
	St. Johannis od. Dörpts K.	
15¼	Rathshof,	von Lipharbt.
16	Wassula mit Jama,	von Sternhielm.
13⅝	Lunia,	Graf von Münnich.
13	Weßlerhof mit Hawa.	Baron von Wrangel.
2½	Anrepshof.	
11	Kawast mit Tehama,	von Liphardt.
3¼	Pilkenhof,	von Schwengell.
4¾	Tammist und Cabbina,	
1⅜	Ihastikül.	
¾	Ullenorm mit Timmemoise,	von Stiernhielm.

Haaken-

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
1 1/4	Rewold,	
6 1/2	Ucht oder Dunkelmoise,	von Schoulz.
19 5/8	Ropkoy mit	Graf von Sievers.
	Laiwakülll,	Baron von Igelstrohm.
1 1/2	Bischofs od. Nummershof, publ. G.	
2 1/4	Renningshof od. Zeamoise,	Graf von Sievers.
4 3/4	Ilmalzall,	Löwenwoldens Erben.
5 1/4	Torbushof, publiq. Guth.	von Albedyll.
1/8	Kirrotoja oder Mulemois.	
1	Haakhof. Engefehr.	
	Wendaus Kirchspiel.	
1/2	Pastorat.	
36 1/2	Aya und Kiddijerw,	von Lipharbt.
17 1/4	Kurrista,	de Villebois.
12 3/4	Meckshof,	von Löwenstern.
15	Taster und Altenthurm,	Baron von Rosen.
7 1/4	Rasin,	Graf Manteufels Erben.
11	Brinkenhof.	von Gawehl.
3 3/8	Kawershof.	Swenskh.
4 1/4	Heidahof.	von Löwenstern.
	Cambi Kirchspiel.	
1/2	Pastorat.	
35 1/8	Harelau,	Graf Czeremetow.
1	Hiljamoise,	
18 1/8	Weangelshof,	von Brüningk.
1 1/4	Immofer oder Toebwenhof,	
7 3/8	Krüdnershof,	Baron von Schoulz.
3 1/4	Kodjerw,	Brackels Erben.
17 1/8	Kusthof,	Baron von Ungern Sternberg.
12 1/2	Cambi,	von Stackelberg.
1 3/4	Maidelshof,	
	Niggens Kirchspiel.	
24 1/2	Feckelfehr,	Graf von Sievers.
20 1/4	Unipicht, publiques Guth.	Taubert.
10 1/4	Spankau, publiques Guth.	von Droßmann.

Haaken3.	Namen der Kirchsp. u. Güter.	Namen derer Besitzer.
15½	Lugden,	oewenwolden Erben.
12½	Meiershof,	Baron von Igelstrohm.
17⅜	Arrohof, publiques Guth.	von Saß.
	Cawelechts Kirchspiel.	
28⅜	Alt Cawelecht, Neu Cawelecht, publiques Guth.	de Bosquet. von Thiesenhausen.
19⅞	Groß und klein Congota, publ. Guth.	
27⅜	Ullila,	von Riedt.
	Uhlfeld.	
	Randens Kirchspiel.	
28⅝	Randen,	von Brüningk.
22	Walguta,	
16⅞	Tammenhof, publiques Guth.	
2⅜	Sotagk oder Sataga,	Stadt Dörpat.
	Ringens Kirchspiel.	
¾	Pastorat.	
21⅞	Groß Ringen, Klein Ringen, publiques Guth.	Graf von Manteufel.
11¾	Alt und Neu Kirripäh, publiq. G.	
16¾	Ayakar, publiques Guth.	
6⅛	Hellenorm,	von Brüningk.
8⅛	Uddern,	Reitzen. Erben.
	Odenpähs Kirchspiel.	
2¾	Pastorat.	
28	Odenpäh u. Jimjerw. publiq. G.	
6	Samhof,	von Brüningk.
15⅞	Pallover oder Dückershof,	von Rennenkampf.
7¼	Arrol oder Waist,	Brackels Erben.
9¾	Bremenhof mit Friedrichshof, publiques Guth,	Baron von Bellingkhausen. von Behagel.
1¾	Knippelhof, publiques Guth.	
1⅝	Castolatz, publiques Guth.	
7⅛	Wollust,	von Samson.
4⅛	Megell,	von Schönberg.
	Cannapaehs Kirchspiel.	
14⅝	Weissensee,	von Thilau.
8¼	Piaant,	
4¾	Karstemoise,	Baron von Rosen.

Haaken3

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
15 5/8	Alt und Neu Köllitz.	Stackelbergs Erben.
17 1/2	Pölks.	Graf von Münnich.
5 1/2	Pigast oder Piest.	von Reutz.
20 1/4	Erreistfer.	Baron Ungern Sternberg.
8 1/4	Kagrimoise und Jeki,	von Behagel.
	Anzens Kirchspiel.	
6 1/2	Koik oder Runnemoise,	von Budberg.
20 5/8	Uelzen und Linnameggt,	v. Schreiterfeldt und v. Schulmann.
29 3/8	Alt Anzen und Jacobmoise,	von Löwenstern.
2 5/8	Neu Anzen und Karsimoise,	von Löwenstern.
6 3/4	Urbs,	von Spalchaber.
3 1/8	Kerjell,	von Wilken.
10	Sommerpahlen,	Möllers Erben.
	Poelwe Kirchspiel.	
	Pastorat.	
32 1/2	Alt Kirrumpäh Koickel, Neu Kirrumpäh Koickel,	publ. Güther.
3 1/2	Haimadra, publiques Guth,	von Kallmann.
29 1/2	Waimel Groß und Klein, Neuhof.	von Schulmann.
	Tilsemoise, Werro,	Helmersen Erben.
12	Moisekatz,	Graf von Münnich.
1 7/8	Barzemoise,	von Stackelberg.
7 1/4	Perristmoise,	von Glasenapp.
5	Kioma,	Platers Erben.
	Rappins Kirchspiel.	
113 1/2	Rappin, Meck od. Mehekorn, Pallamoise und Kachkowa,	Löwenwolden Erben.
	Neuhausens Kirchspiel.	
57	Neuhausen,	von Liphardt.
21 1/8	Haanhof, publiques Guth.	
	Rauge Kirchspiel.	
7/8	Pastorat.	
26 1/4	Alt und Neu Casseritz, publiq. G.	
7 3/8	Ragosinsky und Bentenhof,	von Glasenapp.
10 5/8	Sahlishof und Löwekül,	Petersen.

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
9 7/8	Sennenhof,	von Budberg.
6 1/4	Fierhof,	
16 1/8	Rosenhof,	Rosens Erben.
5 1/2	Rauge,	von Freymann.
10 1/4	Alt und Neu Kosse,	Vietinghoffs Erben.
9 1/4	Rursie,	Freymanns Erben.
	Theal u. Fölks Kirchspiel.	
1	Pastorat.	
42 1/8	Sagnitz Schloß,	Gollowins Erben.
9 3/4	Nötgenshof unter Sagnitz.	
2 3/8	Brinkenhof,	von Löwenstern.
8 7/8	Buckenhof oder Buckshöfden,	Baron von Rosen.
7 1/4	Rösthof,	Schulzen Erben.
9 1/8	Kulkatz oder Dumpianshof,	von Löwenstern.
12 3/4	Fölkhof,	von Plater.
5	Köhneshof,	
5 1/4	Wahlenhof,	
9 1/2	Feilitz und Unnikull,	
	Carolens Kirchspiel.	
2 5/8	Pastorat.	
14 1/8	Kawershof,	Golowins Erben.
unter Sagnitz 10 1/8	Carolen.	
	Igast,	von Palmenbach.
	Harjells Kirchspiel.	
	Pastorat.	
14 3/4	Taiwula,	von Transehe.
12	Koikull.	von Brümmer.
5 1/8	Lannemetz.	
22 1/2	Saru und Mentzen,	von Koskull.
	Didrikull, unter Koikell.	

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
	IV) Pernauischer Creis.	
	Helmets Kirchspiel.	
1 1/4	Pastorat.	
34 1/2	Helmet Schloß.	Rennekampfs Erben.
3/4	Lauenhof oder Moisekül,	von Anrep.
5 1/8	Kerstenhof,	Anreps Erben.
5 3/4	Adscher und Assikas,	
5 3/4	Abenkat und Alehof,	
11 1/4	Hummelshof.	Reutzen Erben.
7 3/8	Korkül und Assuma,	von Gersdorf.
6	Morsell. Podrigell,	von Styck.
5/8	Morsell Jemus.	Sieverding.
1 1/2	Murrikas,	Karm.
3 3/8	Ropenhof mit Löwenkül,	v. Nothoft.
10 1/2	Owerlack,	Freytag von Loringshof.
11 3/8	Wagenkül, Kehekül, und Sahrenkül,	von Stackelberg.
	Tarwastes Kirchspiel.	
37 7/8	Tarwast,	publique Güther.
6 1/8	Worrokül,	
3 7/8	Kurresar,	
15 3/4	Suisiep,	
	Paistels Kirchspiel.	
1/2	Pastorat,	
25 3/8	Holstershof, publiques Guth.	von Berg.
16	Aldenhof, publiques Guth.	
22 3/8	Eusekül mit Kurrwih,	von Sievers.
2 3/4	Schwarzhof,	von Bocks Erben.
40	Kersel,	
5 1/8	Willust,	
	Fellins Kirchspiel.	
1 3/4	Pastorat.	
47	Fellins Schloß,	Schoglokows Erben.

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
	Woidema,	Baron von Posse.
12 3/8	Surgefehr.	
4 3/4	Wieratz,	von Taube.
4 3/8	Pujat.	
7/8	Leppinsky.	Gräfinn L'estocq.
13 1/2	Köppo, publiques Guth.	
8 1/4	Alt Tennasilm,	von Brüningk.
4 1/4	Neu Tennasilm,	
2 1/2	Welketu, publiques Guth.	
4	Wrangelshof.	
2 1/2	Carroll.	
9 1/4	Alt und Neu Perst.	Engelhardts Erben.
1 1/2	Ninnigall,	Bocks Erben.
2 1/8	Kuselshof.	
	St. Johannis Kirchspiel.	
7/8	Pastorat.	
9 1/8	Taifer und Brinkenland publiq. G.	
7 3/4	Nawast mit Aimell,	von Engelhardt.
2 3/8	Jeskemoise,	publiq. Güther.
22 1/8	Wastemoise,	
3 5/8	Weibstfer,	
6.	Lehowa,	Kaulbars Erben.
7 1/4	Olluskfer,	Baron von Fersen.
5 3/4	Lahmes,	von Krüdener.
	Karkus Kirchspiel.	
	Tuhalane, publiques Guth.	
55 7/8	Karkus Schloß,	von Liven.
8 1/4	Böcklershof,	Winter.
	Halliſt Kirchspiel.	
6 3/4	Alt Bornhusen,	Baron von Schlippenbach.
5 3/8	Neu Bornhusen.	Oetting.
20 7/8	Abbia und Wannamoise,	Baron von Posse.
28 3/8	Karrishof, publiques Guth.	
7 3/4	Pennekül,	Baron von Posse.
	Pollenhof unter Karkus,	von Taube.

Haaken-

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
	Saara Kirchspiel.	
¾	Pastorat.	
10½	Saarenhof,	Bussens Erben.
2¾	Plattenhof, publiques Guth.	
8	Tignitz,	von Dohren.
3⅝	Kersell,	
2	Kurkund und Laiksar, publique	
1½	Gudmannsbach, Güther.	
	Torjells Kirchspiel.	
11¼	Torjell und Suick, publiques Guth.	
4¼	Pairt,	Stael von Holstein.
4⅜	Zintenhof, publique Güther.	
7⅛	Tackeroth,	
	Pernaus Kirchspiel.	
3⅜	Surrie,	von Krüdener.
4¼	Tammist,	von Stackelberg.
3¼	Uhla, publiques Guth.	
16⅛	Sauck und Neuhof,	Stadt Pernau.
	Auderens Kirchspiel.	
32	Auderen und Rawasar,	von Dewnig.
6⅛	Jaeper, publique Güther.	
6	Wölla,	
4⅝	Woldenhof,	von Karm.
	Testama Kirchspiel.	
14⅜	Testama,	von Helmers.
11⅛	Podis,	v. der Pahlen.
3⅝	Sellie, publique Güther.	
9	Kastna,	
	St. Michaelis Kirchspiel.	
6⅝	Pastorat.	
27	Kockenkau,	
17⅜	Kaima,	
2⅛	Wörring, publique Güther.	
3⅞	Kallje	
6¾	Neutenorm,	Baranows Erben.

Haaken-Zahl.	Namen der Kirchspiele und Güther.	Namen derer Besitzer.
	Woidema,	Baron von Posse.
12 3/8	Surgefehr.	
4 1/4	Wieratz,	von Taube.
4 3/8	Pujat.	
7/8	Leppinsky.	Gräfinn L'estocq.
13 1/2	Köppo, publiques Guth.	
8 1/4	Alt Tennasilm,	von Brüningk.
4 1/4	Neu Tennasilm,	
2 1/2	Welketu, publiques Guth.	
4	Wrangelshof.	
2 1/2	Carroll.	
9 1/4	Alt und Neu Perst.	Engelhardts Erben.
1 1/2	Ninnigall,	Bocks Erben.
2 1/8	Kuselshof.	
	St. Johannis Kirchspiel.	
7/8	Pastorat.	
9 1/2	Taiser und Brinkenland publiq. G.	
7 1/4	Nawast mit Aimell,	von Engelhardt.
2 3/8	Jeskemoise,	publiq. Güther.
22 1/8	Wastemoise,	
3 5/8	Weibstfer,	
6	Lehowa,	Kaulbars Erben.
7 1/4	Ollustfer,	Baron von Fersen.
5 3/4	Lahmes,	von Krüdener.
	Karkus Kirchspiel.	
	Tuhalane, publiques Guth.	
55 7/8	Karkus Schloß,	von Liven.
8 1/4	Böcklershof,	Winter.
	Halliſt Kirchspiel.	
6 3/4	Alt Bornhusen,	Baron von Schlippenbach.
5 3/8	Neu Bornhusen.	Oetting.
20 7/8	Abbia und Wannamoise,	Baron von Posse.
28 3/8	Karrishof, publiques Guth.	
7 3/4	Pennekülll,	Baron von Posse.
	Pollenhof unter Karkus,	von Taube.

X.

Land-Rolle

des

Herzogthums Esthland

vom Jahr 1765,

oder

Verzeichniß

der zu dem Herzogthum Esthland gehörigen publiquen und privat-Güther, derselben Grösse und Besitzer.

Diese Landrolle ist eben so, wie die vorhergehende, von grossem Nutzen zur genauern Kenntniß des Landes. Die Besitzer der Güther sind auch hier veränderlich, und können nur für das Jahr 1765 mit Gewißheit aus diesem Verzeichniß ersehen werden.

B.

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
I) District Harrien.		
Kirchspiel Kusall.		
Kyda	23 1/2	Graf von Stenbock.
Kolk und Neuenhof	87	
Kónda	22 1/2	
Rum und Sauniaw	16 1/2	Stahl von Holstein.
Kenick	2	
Wallküll	8	von Schwengel.
Koßunt	5 1/2	von Thiesenhausen.
Koitjerw	2	Stadt Revál.
Kirchspiel Jeglecht.		
Jaccowall und Wicks	29 1/2	von Brevern.
Kalkofen oder Kils	1	Graf von Stenbock.
Wiems, mit der Insul		
Wulff	8 1/2	
Habbinem	3 1/4	
Moick	15 1/4	Hospital-Guth.
Nehhat	2	Stadt Reval.
Maare	28 1/2	von Brevern.
Kostfer	22 1/2	
Jeglecht	8 1/2	Stahl von Holstein.
Kirchspiel Johannis oder Seyntacken.		
Campen	20	von Brevern Erben.
Rasick — ausser dem von den Rasickschen Güthern abgekommenen Dorfe Iggafer	9 1/2	
Arrokull — ausser dem von den Rasickschen Güthern abgekommenen Dorfe Iggafer	14 1/2	von Passeck.
Pergrell	30 1/2	von Baggehuffwud.
Rettell		
Penningby mit dem von denen Rasickschen Güthern abgekommenen Dorfe Iggafer	22 1/2	von Baranoff.
Kedder	8 1/2	von Brevern.
Papenpahl, publiques Guth.		

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
Hallinap mit der Insul		
Wrangoe	14 1/2	Baron Stackelbergs Erben.
Hannijöggi	28 1/2	Stahl von Holstein.
Fegfeur	5 1/2	von Handwich.
Kirchspiel St. Jürgens oder Waschiel.		
Rosenhagen	12 1/2	von Lantinghausen.
Wait und Sellemeggi	11 1/2	von Lillienfeld.
Nappel und Peho	28	Tafel-Güther der Landräthe.
Lackt, Sage	23	Tschitscherin.
Cournale	13 1/2	von Derfelden.
Groß Saus	11 1/2	Graf Thiesenhausen.
Johannishof	29	Hospital und Patrimonial-Guth der Stadt Reval.
Cautell	11 1/2	
Feeht	10	
Kirchspiel Jörden.		
Kuimetz	31 1/2	Tafel-Güther der Landräthe.
Kay Karritz und Orranick	37 1/2	von Helfreich.
Purgell und Röa	6 1/2	
Payell mit dem Kanzermaa und Saydaferschen Gesindern von Jerlep	8	von Stahl.
Hähl	19 1/2	
Kedenpäh	11 1/2	
Hördell	8	
Herküll, Saremois und Leius	8 1/2	Baron von Fersen.
Jörden	7	
Maydell	10 1/2	
Kedwa	5	Ehinger.
Groß Attell	5 1/2	
Klein Attell	2 1/2	
Pirck, Ummern mit einem halben Haaken von Angern	4	von Pahk.

Sellie

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
Sellie und Koick.	13 1/2	Baron von Rosen.
Jerlep	4	Reimers.
Machters	8 2/5	Hueck.
Kirchspiel Rosch.		
Sarnakorb	2 1/5	Baron von Liebsberg.
Neuenhof und Lewa ausser dem nach Arrawall verlegten Saulschen Gesinde von 1/2 Haaken.	25 3/20	Baron von Thiesenhausen.
Kirrimeggi	11	
Arrawall mit dem von Neuenhof hieher verlegten 1/2 Haaken	4 1/4	
Mex	21 1/2	von Uxküll.
Pallfer	18 4/5	Graf Mannteufel.
Allafer und Pitkwa	22 1/2	von Breverns Erben.
Paunküll	19	von Hagemeister.
Alt Harm	16 1/5	von Engelhardt.
Neu Harm und Lehra	9 3/5	von Zöge.
Pitkfer	21	von Uxküll.
Habbat	5 4/5	von Stahl.
Toall	6 3/5	Graf Mellin.
Rohküll	2	von Meyners.
Orrenhof	10 3/5	von Reutern.
Kau, Ruß und Kossas	18 2/5	
Tammick	10	von Mohrenschild.
Kirchspiel Rappel.		
Kechtell	19 4/5	von Bock.
Haggud, mit der Immission	4 3/5	von Krusenstiern.
Allo / Rappel	20 4/5	Graf Thiesenhausen.
Kotz	15 1/5	
Hermet und Nurms	16	
Wahhakant oder Alten Guth	11 1/4	
Raikül und Salloasse	4 2/5	von Bistram.
Sage und Koist	16 3/5	von Hastfer.
Tappel und Toima	18 2/5	

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
Sicklecht	14	von Pohlmann.
Lellefer	10	Baron von Taube.
Pöhhat	3	von Bistram.
Riddacka		Faß.
Jerwakant	14	von Stahl.
Odenkatt und Rouwemoisa	13	von Fock.
Odenkotz	7	von Taube.
Poll	6	von Taube.
Koddill	16	von Wrangel.

Kirchspiel Haggers.

Tois und Mönniko Kurtna	14	von Wrangel.
Nuill, Möllershof und Niehof mit den Kockaschen Gesindern von Nurms	17	von Ulrich.
Haiba	12	von Ulrich.
Loall	12	von Ulrich.
Röa eine ehemalige Dependence von Angern und Sallentack	2	von Wartmann.
Kirna und halb Kohhat	7	von Wartmann.
Kohhat	8	von Kursells Erben.
Koil, Auta oder Wannamois	11	von Tauben Erben.
Kirdall	1	von Pfützner.
Kurtna	2	von Pätz.
Angern ohne Röa, und den nach Ummern verlegten halben Haaken.	3	Baron von Meyendorf.
Sallotacken ohne Röa	8	Baron von Fersen.
Wredenhagen und Pernorm	12	Baron von Fersen.
Pachell	8	von Hüene.
Addilla	14	Baron von Stackelberg.
Sutlem	11	von Mohrenschild.
Mühekülll	6	von Baranof.
Rabbifer	15	Kirchner.
Kelp	13	Wilcken.
Limmat	2	

Kirch-

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
Kirchspiel Nißi.		
Schwarzen und Söra	$8\frac{1}{2}$	von Klugen.
Laitz und Jaunack mit dem Dorfe Kiwwihoni von Munnelas	$20\frac{5}{8}$	von Ulrich.
Munnelas	6	Vehe.
Nurms und Saita ausser die Kockaschen Gesinder unter Rull	$12\frac{3}{4}$	von Mohrenschilds Erben.
Alt Riesenberg Neu Riesenberg	$24\frac{1}{8}$	von Bistram.
Pajack	$16\frac{2}{3}$	Graf Mannteufel.
Russall	$7\frac{1}{2}$	von Baranof.
Lehhet	3	von Klugen.
Kirchspiel Kegell.		
Kegell ohne $2\frac{1}{4}$ Haaken von den nach Humblakull von Lihhola gediehenen $3\frac{1}{2}$ Haaken Kuke und Jerichoſche Gesinder	$26\frac{1}{2}$	von Hasstein.
Klein Saus	$2\frac{1}{2}$	von Scharenberg.
Humblakull mit den von Lihhola zugekommenen Kuke und Jerichoſchen Gesindern von $3\frac{1}{2}$ Haaken	7	von Matthias.
Hüer	5	von Wrangel.
Fall	$6\frac{3}{4}$	Graf Thiesenhausen.
Rahhola	$6\frac{3}{4}$	von Waymarn.
Thula	$5\frac{1}{2}$	Rentein.
Käsall	$5\frac{1}{2}$	
Lihhola ausser $1\frac{1}{2}$ Haaken von den nach Humblakull abgegebenen Kuke und Jerichoſche Gesindern von $3\frac{1}{2}$ Haaken, und mit Midd. Immiss. unter Kegel	$19\frac{1}{2}$	von Gerneth.
Urorm	5	von Hastfer.
Kumna	$1\frac{2}{7}$	Lubken.
Morraß	$4\frac{3}{4}$	Westphalen.

Kemnaß

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
Kemnast	3	
Walling mit den Puddischen Dörfern und ausser den nach Joggis abgegebenen 6¾ Haaken	12	von Mohrenschild.
Keppelmann	1	von Knorring.
Ochto	6¼	Harpe.
Leetz	4	von Stavenberg.
Essemeggi	14½	von Toll.
Sack	19	Baron von Rehbinder.
Harck	22	Baron von Budberg.
Strandhof	7	
Wannomois und Tennasilm	9	von Bremens Erben.
Jelgimeggi	6	von Derselben.
Jöggis mit den von Walling hieher verlegten 6¾ Haaken	15¼	Graf Douglas.
Lodensee und Drögermehl	14	von Klugen.
Fähna und Schotenspöwell	35	von Dürecker.
Forby	1½	von Brümmer.
Karjakül	2	von Gernegh.
WittenPöwell	2½	Buchau.
Tauben Pöwell		
Habers	6	Stadt Revall.
Die Gelegenheit Fischmeister		publiques Guth, von Melißino.
Die Gelegenheit Tischer		publ. Guth, Frau Cap. v. Ludewig.
Kirchspiel St. Matthis.		
Padis Kloster und Wassameggi	59	von Ramm.
Beede Habinems	10	von Parkül.
Pollkül	9	von Klugen.
Merremois	6¼	von Wartmann.
Kirchspiel St. Crucis.		
Creutzhoff	14	von Mohrenschild.
Hartokül	3¼	von Mohrenschild.
Newe	8½	von Mohrenschild.
Wichterpall	24½	von Ramm.

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
II) District Wierland.		
Kirchspiel Jewe.		
Jewe mit den von Etz gekauften 3 Haaken, und ausserdem an Ahagfer verkauften zween Haaken	21	von Berg.
Ahagfer mit den von dem Gute Jewe gekauften zween Haaken	$9\frac{7}{14}$	von Krusenstirn.
Illuck	$6\frac{1}{4}$	
Kuckers	10	von Toll.
Alt Sottküll	5	Königsfeld.
Errides	$7\frac{1}{2}$	von Stackelberg.
Kochtell	18	
Aggimall	$7\frac{1}{2}$	
Paggar und Jöhntack	13	
Worroper	2	von Wangersheim.
Pöhhajöggi	$4\frac{1}{2}$	Weirauch.
Joala	10	Götte.
Toila	$7\frac{1}{2}$	Marselius.
Wichtisby	$1\frac{7}{8}$	publiques Guth.
Terrefer	$4\frac{5}{12}$	von Brümmer.
Sompäh	$18\frac{3}{4}$	
Etz ausser die nach Jewe verkaufte 3 Haaken	22	von Brümmer.
Turpsall	12	von Paykull.
Kiekell	$13\frac{1}{2}$	Baron von Rosen.
Kallina	5	Baron von Rosen.
Mehntack	$14\frac{3}{4}$	Baron von Rosen.
Räsa	4	von Wrangel.
Kurtna mit dem Dorfe Mustjöggi von Lagena	12	von Schwebs.
Kollota oder Fockenhoff	$7\frac{2}{3}$	Baron von Stackelberg.
Rebnick	$3\frac{3}{4}$	Hahn.
Raustfer	$5\frac{1}{2}$	von Pröbsting.
Ontika	$8\frac{1}{2}$	Baron von Wrangel.

	Haaken-Zahl nach der Reviſion von 1765.	Beſitzer 1765.
Peuthoff	9 4/5	Narviſches Kirchguth.
Türſell	2 1/2	Baron von Wrangel.
Kirchſpiel Waiwarra und St. Peters.		
Groß Soldina	2 2/5	Graf Mannteufel.
Klein Soldina und Sundiamois	1 7/8	von Stackelberg.
Samokras und Walliſar	2 3/4	Narviſche Magiſtrat.
Kutterküll	-	zur Narv. Piloterie ehedem verlegt.
Sievershoff ſtatt Karropall und Neu Sottküll	16 1/4	Graf von Sievers.
Waſahoff	7 1/2	
Lagena oder Alt Waiwarra, ohne das nach Kurtna verk. Dorf Muſtjöggi	19 4/5	
Hermannsberg	6 3/5	von Roſenkampf.
Ampfer	3 3/4	von Pröbſting.
Kirchſpiel Luggenhuſen.		
Sack	5 15/16	von Wrangel.
Pühs	21 1/5	
Hürmus	7	von Stackelberg.
Purtz oder Iſenhoff	29 3/5	
Klein Pungern	4 3/4	
Aitz und Maydell	27	von Wrangel.
Erras und Warenorm	13 1/8	Baron von Wrangel.
Hackhof und Sutterma	22 2/5	von Wangersheim.
Kirchſpiel Maholm.		
Aſſerien	27 1/12	von Eſſen.
Pöddis	33 1/4	von Muramjew.
Malla	24 1/8	
Koppell	5 2/5	de Cologne.
Samm	8	
Oehrten	8 2/5	
Tudda	3 1/5	von Schwengelm.

Satz

	Haaken-Zahl nach der Reviſion von 1765.	Beſitzer 1765.
Satzo	$1\frac{1}{2}$	von Stackelberg.
Paddas und Kiepe	$24\frac{1}{2}$	
Kunda mit dem von dem Guthe Tatters erkauften Dorfe Kallick von $6\frac{1}{2}$ und von dem Guthe Kook erhandelten Lettepäh von 6 Haaken	$34\frac{2}{4}$	von Schwengelm.
Waſchell	17	von Ritter.
Addinall	18	Baron von Thieſenhauſen.
Kook auſſer dem nach Kunda veräuſſerten Strand-Dorfe Lettepae	$15\frac{2}{4}$	von Eſſen.
Alt Wartz	$6\frac{2}{4}$	von Baggehuffwud.
Neu Wartz	$10\frac{2}{4}$	von Bellingshauſen.

Kirchſpiel Weſenberg.

Weſenberg	$53\frac{1}{4}$	Baron von Thieſenhauſen.
Loop und Lesna	$9\frac{3}{4}$	Baron von Maydell.
Peuth und Leholep	$18\frac{9}{16}$	Baron von Clodt.
Tolcks	$30\frac{3}{4}$	Baron von Thieſenhauſen.
Alt Sommerhuſen	$8\frac{2}{4}$	von Nieroth.
Neu Sommerhuſen	$10\frac{2}{4}$	von Haſtfer.
Alt Uchten und Nurms	$18\frac{1}{4}$	Baron von Wrangel.
Neu Uchten und Nurms		
Mettapaeh, auſſer dem nach Fonall verkauften Dorfe Karunga.	$10\frac{3}{4}$	Baron von Wolff.

Kirchſpiel Hallhall.

Wolljell	$12\frac{7}{24}$	Lungreens Erben.
Wrangel	$14\frac{1}{2}$	Baron Ungern von Sternberg.
Tolsburg oder Welcks	$16\frac{1}{3}$	von Rennenkampf.
Kattentack und Pep.	$26\frac{1}{2}$	Baron von Stackelbergs Erben.
das Strand-Dorf Kesmo	3	
Kaaps oder Kawaſt	$16\frac{7}{8}$	Pillar von Billchau.
Tatters mit dem Dorfe Wando, ſo vormals hieher gehöret hat; nunmehro		

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
aber von Waikülf wieder eingelöset worden; und auffer dem nach Kunda veräusserten Dorfe Kalik	$12\frac{3}{4}$	von Dittmar.
Carroll	$10\frac{5}{12}$	von Urkül.
Altenhof oder Kattisab	5	
Viol	11	von Helfreich.
Saggab	$28\frac{1}{8}$	von Fock.
Kandell	10	von Hastfer.
Jeß	$9\frac{4}{7}$	von Dellwig.
Saus	$18\frac{1}{4}$	Baron von Wrangel.
Annigfer	$7\frac{1}{2}$	von Lantinghausen.
Itfer	$9\frac{1}{4}$	Baron Bielsky.
Koriotb mit $\frac{1}{2}$ Haaken von Jeß, Kook genannt	$4\frac{1}{2}$	von Hirschheyd.
Metzikus	$7\frac{1}{5}$	Heller.
Kirchspiel Trister od. St. Cathrin.		
Jonall, auser dem an Tois gediehenem einem Haaken Kuckopall genannt	$25\frac{1}{2}$	Baer von Huthorn.
Laßilla mit dem Dorfe Kangerma von Mettapaeh	7	Baer von Huthorn.
Uddrich	$16\frac{1}{3}$	Baron von Rehbinder.
Kurrisar	8	
Wattkül	$15\frac{1}{3}$	Baron von Bielsky.
Höbbet	$17\frac{1}{4}$	Baron von Salza.
Kigleser oder Kondes	$17\frac{2}{5}$	von Helwig.
Palms Illomeggi und Sackosar	$23\frac{11}{24}$	Baron von der Pahlen.
Undell	15	Stahl von Holstein.
Hultjell	$23\frac{7}{8}$	Baron von Rosen.
Arpaser	$5\frac{3}{8}$	Schonert.
Burhöfden	$14\frac{4}{7}$	publiq. Guth von Nissina.
Jöhntack oder Rosenb. Jmm.	$3\frac{4}{7}$	von Mannteufel.
Wobbofer oder Gram. Jmm.	$5\frac{3}{7}$	Meyer.
Welz oder Helfreichs Jmm.	$1\frac{1}{2}$	von Helfreich.
Welz oder Franken Jmm.	1	Sabler
Saxamois	$18\frac{1}{3}$	Baron Urkül von Sälzenband.

Jöm-

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
Jömper Waßifer	19 1/4	von Vietinghoff.
Mönnikorb und Konofer	19	Baron von Rehbinder.
Köndes und Somekos	6 1/2	von Wrangell.
Pallal, ohne den nach dem Guthe Tois verlegten 1 Haaken		
Kukkepall	3 1/4	Müller.
Kirchspiel Jacoby.		
Poll	26 1/4	von Zoege.
Waikülll	7	
Merrekülll	5 1/4	publiq. Guth. Frau Lieuten. v. Essen.
Kurkülll	15	von Friderici.
Kupnall	2 3/4	
Innis	3 1/4	von Brümmer.
Ruill mit dem Dorfe Pallas	34	von Schwengelm.
Kullina ausser dem Dorfe Pallas	11 1/2	von Buddenbrock
Finn	24	von Rennenkampf.
Forell	4 1/4	von Knorring.
Mödders	16 1/4	Loschern von Herzfeld.
Raggofer	12	von Kaulbars.
Onorm oder Havenorm	2 1/2	von Wittinghausen.
Kirchspiel Klein Marien.		
Borckholm	53 1/4	Baron von Thiesenhausen.
Poddrang	7 1/2	
Wack und Worstemois	16 1/4	von Rennenkampf.
Rockülll	2 1/4	von Pattkülll.
Aß und Affer	20 1/2	Graf von Manteufel.
Ottenkülll und Arro ausser einen nach Engdes verkauften halben Haaken Punnameggi	16 1/2	Baron von Stackelberg.
Arraska	1/4	von Brümmer.
Karmann	7 1/4	von Paykülll.
Kersell	17	von Stackelberg.
Engdes nebst dem von Ottenkülll gekauften 1/2 Haaken Punnameggi	7 1/4	von Berg.
Unnikülll	5	von Meyners.

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
Kono	7½	Wieckhorst.
Errinall	7⅞ 1	von Helfreich.
Kirchspiel Karkküll oder Simonis.		
Woibifer	11¼	von Rosenbach.
Awandus	22½	von Dücker.
Rachküll	8½	
Poidifer	10⅛	
Mohrenhof oder Taxfer	8⅛	von Paykull.
Weidelsdorf		
Münkenhof und Edeser	12	Graf Manteufel.
Pastfer	15½ 1	von Steinheil.
Meyxis	8½	von Toll.
Sall, Koil und Moisama	20¼	von Schulmann.
Tammix	10	
Wenneser	9½	von Schwengelm.
Lusick	1½	
Ladigfer Focken Immißion	3	Haen.
Ditto Rosenb. Immißion	3	von Rosenbach.
Ditto Koskülls Immißion	2⅜ 1	Graf Manteufel.
Ditto Lantingh. Imm. oder Edbarn	1½	
Rocht und Orgus	7½	von Lantinghausen.
Laßinorm	9½ 2	
Kerro	8½	Baron Ungern von Sternberg.
Laua	9½ 1	von Rosenbachen.
Emmomeggi	8½	Ludwig genant Brisemann v. Mettig.
III) District Jerwen.		
Kirchspiel Ampell.		
Linnapaeh	6½ 1	von Derfelden.
Räsna	5½	von Müller.
Koick und Arro	12½	von Mohrenschild.
Kerrafer	13	von Baggehufwud.
Rackemois	4½	von Baggehufwud.
Heidmetz	3½	publ. Guth. Major von Uexkull.
Reggafer und Jotma	6 2	Friesell.

Nom-

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
Römküll ohne Kalle	8 1/5	von Nolcken.
Kalle	1	Uhrmann.
Alt und Neu Lechts	12 1/2	von Rosen.
Lesse oder Kurküll, mit denen von Kohlma gekauften 1 1/2 Haaken	5 2/3	Friesell.
Arrohof	2 4/7	Baron von Bielsky.
Kohlma	7 2/3	von Salza.
Porrick		
Tois mit dem Dorfe Kukkopall von Jonall	4 2/7	von Patküll.
Jerwajöggi	5 2/5	Borge.
Sonorm und Merjandes	18 2/5	von Urküll.
Kui	10	Bar. Ungern von Sternberg.
Karkus mit dem Dorfe Arrokül und der Dependence Awick	4 2/7	von Fock.
Jendell	12	von Engelhard.
Muddis und Tamsall	10 3/4	von Lampsdorf.
Taps	17 1/2	von Erdsen.
Kurro mit den von den Lechtschen Güthern gekauften Ländern.	8 1/5	von Dittmar.
Kirchspiel St. Johannis oder Koiting.		
Kaltenbrun und Jürgensburg.	36 5/8	Baron von Stackelbergs Erben.
Metzrakken oder Akemois	16 1/2	publ. Guth. Von Koskül.
Korps und Kurs	9 1/5	Graf Mellin.
Wechmuth	14 3/7	von Rosen.
Kurrisahl	8 3/5	von Knorring.
Orgena	8 4/5	von Schilling.
Paeho	2	von Müller.
Rawaküll	2 3/4	von Hellfreich.
Kirchspiel Matthäi oder Goldenberg.		
Assel und die von den Alpschen Güthern gekauften Dörfer Wistell und Pallefer	12 7/24	von Grünewaldt.

	Haaken-Zahl nach der Reviſion von 1765.	Beſitzer 1765.
Alp	28 1/4	Graf Duglas.
Kukkofer	6 1/2	
Seydell	11 5/16	von Mehrenſchild.
Orgmeß	2 1/2	
Caulep	13 1/2	Wrede.
Aggers	9 1/8	

Kirchſpiel Maria Magdalena oder Koike.

Warrang	7 1/8	von Brummer.
Arrokül	12 1/4	von Knorring.
Erwita	14 1/2	
Kaltenborn	5 1/8	
Uddewa	10	
Raick	67	von Wrangell.
Siz und Reho	18	Baron Wrede.
Kappo	15	Baron Wrede.
Löwenwolde, Paddack und Waldamm	21 1/2	Baron von Rehbinder.
Hackeweld	9 7/12	von Schulman.
Wackül	7	von Baranoff.
Weinjerw	7	von Roſen.
Ramma	5	von Roſen.
Karbina	22	
Silms	6 1/4	von Lantinghauſen.
Piep	9 1/5	Baer von Huthorn.
Sellie	4	von Stackelberg.

Kirchſpiel St. Peters oder Emmern.

Woddia	6	Baron von Stackelberg.
Merhof	20 1/3	
Koick	19	von Grünewaldt.
Orgefall mit Eſſenberg, ſo aber nunmehr eingegangen	17 1/5	Baron Urkül von Güldenband.
Koddaaſſem	9 1/3	Baron Urkül von Güldenband.

Sarck-

	Haaken-Zahl nach der Reviſion von 1765.	Beſitzer 1765.
Sarckſer	12 5/12	von Kaulbars.
Surpallo	9 1/2	Baron von Meyendorf.
Groß Oehtell	4 1/2	von Eſſen.
Klein Oehtell	2	Poppen.
Branten oder Kordlum	6 1/2	von Roſen.
Wieſo und Ennarup	26 1/2	von Engelhardt.
Huckas	17 1/2	Baron von Budberg.
Aßick Keis	26 1/4	von Thieſenhauſen.
Seinigall	15	von Schilling.

Kirchſpiel St. Ann.

Eyeſer	10	de la Barre.
Kurriſar oder Gohrenhof	9 1/2	Strahlborn.
Noiſtſer und Tennial, ſammt Muſtel, Webo und Kackoſer	23 2/5	von Baranoff.
Pitkaküll	1 3/4	

Kirchſpiel Turgell.

Bremerfeld	1 1/2	von Zeddelmann.
Reopall, wüſte.	-	von Ferſen.
Kirna	26	
Waetz	20 1/4	von Baranoff.
Laupa	18 1/2	Baron von Ferſen.
Allenküll	26 2/5	Baron von Roſen.
Röall	6 2/5	publiq. G. Baron von Budberg.
Diſo und Kerreſer	11	Rieſenkampf.
Torri	5 1/2	Baron Urküll von Güldenband.
Serreſer	17 2/5	
Taicks und Mehhekküll	4 4/5	Graß.
Kollo	3 1/8	von Stauden.
Müntenhof, ohne das nach Piometz verkaufte Dorf und Mühle	5 1/2	Baron von Stackelberg.

	Haaken-Zahl nach der Reviſion von 1765.	Beſitzer 1765.
Piomeß wit dem von Müntenhof verkauften Dorfe Kirilla nebſt einer Mühle	8 1/2	Jöriſt.
Tecknall	7	von Anrep.
Wahhaſt	4 1/2	von Scharenberg.
Perriſar	3 1/2	von Scharenberg.

IV) Diſtrict Wieck.

Kirchſpiel Merjama.

Alt Caſty	7 1/2	von Baranaff.
Neu Caſty	5 1/2	
Waddemois	4	von Reutz.
Moiſama	6 1/2	von Fock.
Alt und neu Teliſka	7 1/2	von Roſenthal.
Pebua	4 1/2	von Gersdorf.
Merjama	5 1/2	von Brümmer.
Walck und Paiſopaeh	13 1/2	von Budberg.
Heimar, Moiſakül und Kackofer	14 1/2	von Hüene.
Painkül	6	von Vietinghoff.
Nurms und Nelwe	8 1/2	von Nieroth.
Limmat	5 1/2	von Helmerſen.
Korwentack	3	Soheurmann.
Konofer	3 1/2	von Rennenkampf.
Saarkül	6 1/2	von Fiſchbach.
Morras	1 1/2	Graß.

Kirchſpiel Fickell.

Koſch	12	von Rennenkampf.
Groß Fickell	25 1/2	von Urkül.

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
Alt Fickell oder Sickenkos und Sollenkos, Budbergs und Schwengelms Immission	50	von Urküll.
Felcks	12	von Duecker.
Jeddefer	9½	von Pistolenkors.

Kirchspiel Goldenbeck.

Lohde mit dem von dem Gutte Kattentack abgenommenen einen Haaken	29¾	Baron von Löwen.
Kuljöggi	4½	
Pierfall	8½	
Groß Goldenbeck	5¾	
Klein Goldenbeck	5¾	
Waickna auſſer dem Dorfe Küttke	12	
Tockumbeck	10¾	von Maydell.
Neuenhof oder Pajempis		
Groß Kaljo	7¾	von Black.
Leillis		
Kenda und Kirkota	4	von Handwich.
Lewer	7	von Baumgarten.
Soinitz	15	
Kohhat	3¾	von Black.
Küttke	1½	von Schulz.
Alt und Neu Parmell	29	Graf Manteuffels Erben
Kassenorm oder Kuddri	1⅞	von Klugen.
Kattentack ohne das nach Lohde abgegebne Pollische Gesinde von einem Haaken	6¾	von Rosenthal.
Turpell		
Jöggis und Idowa	11¾	

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
Sipp oder Libbell	8 1/2	von Schulmann
Parjenthal	10 1/2	von Lilienfeld.
Steinhausen.	7	von Maydell.
Luides oder Luist	8	von Berg.
Pahl und Käsall	11 3/5	
Ochtell	4	von Scheurmann.

Kirchspiel Martens oder Ummern.

Vogelsang	22	von Järmerstedt.
Klein Lechtigall	10 1/2	Baron Ungern von Sternberg.
Groß Lechtigall	1 1/2	von Baranoff.
Niens	2 1/2	
Groß Ruda	8 1/2	von Rennenkampf.
Klein Ruda	6 1/2	von Kursells Erben.
Kurreser.	2 1/2	
Libbomeggi	1 1/2	
Laykull	4 1/2	von Helwig.
Echms und Merja	14 1/2	von Kursell.
Keskser	6 1/2	Ruckteschell.
Hasick	10 1/2	von Silverharnisk.
Pukas	4 1/2	von Buxhöfden.
Patz	1/2	Graf Manteufels Erben.
Jetz	9 1/2	von Rehbinder.

Kirchspiel Kirrefer.

Wannamois mit dem von Seyr darzu gekommenen Dorfe Moisama, und ausser dem an Groß Keskull zurück verkauft. Krug Landes	19 1/2	von Hiene.
Groß Keskull	4	von Römlingen.
Löwenberg oder Closterhof	10 1/2	von Derselben.
Lautell	12	von Thiesenhausen.

Seyr

Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
Seyr ausser dem Dorfe Moisama, siehe Wannamois 10 1/4	Baron von Loewen.
Klein Keskül oder Cassarien 5 1/4	von Baranof.
Kirchspiel Pönall oder St. Nicolai.	
Nyby 11 1/8	publiques Guth. von Sparrenstern.
Sallajöggi 6	von Aderkas.
Tackfer 12	
Rosenhof oder Nurms 4 2/5	von Wrangell.
Kirrimeggi 6 2/5	
Konofer 4/5	Barlewen.
Kerwell und Reco mit dem halben Kapperschen Haaken von Udenkül 13 5/8	von Mohrenschild.
Palliser und Pentkül und Orcks nach Abzug der Hoflage	
Widdruck 10	von Rosenthal.
Widdruck 2 1/4	von Sievers.
Sellenkül 10 1/5	von Rehbinder.
Taibell 24 2/5	publiques Guth.
Udenkül und Sosall ausser dem Dorfe Kirrimeggi von 6 1/2 Haaken nach Weisenfeld und den 1/2 Haaken Capper nach Kerwell 43	von Knorring.
Kirchspiel Rohtell.	
Berghof oder Deiwell 7 1/2	von Kursell.
Pargell 7 2/4	von Trotta gen. Treyden.
Sinnalepp 11 3/4	von Kursell.
Assokül 3 3/4	Klück.
Wilkilby 3 3/4	
Kiwidepäh und Hallick 22 3/8	von Essen.
Weisenfeld, mit dem von Udenkül hieher	

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
verlegten Dorfe Kirrimeggi v. 6½ Haak.	17	von Knorring.
Kebbelhof	1	Berlöwen.
Kebbeldorf	2	von Klostermann.
Linden	18	Baron Ungern von Sternberg.
Wenden	33	Baron von Fersen.

Kirchspiel Leall.

Leall ausser dem nach dem Guthe Wattel verlegten Dorfe Pajoma von 3½ Haaken	33	von Manderstierna.
Pennijöggi	2	von Aderkas.
Sippa	1	

Kirchspiel Karusen oder St. Margaretha.

Matzall ausser dem nach Sastnama nunmehro gehörigen Dorfe Ullast	21	von Manderstierna.
Wattell mit dem Dorfe Pajoma v. Leall	20	
Sastnama mit dem Dorfe Ullast	26	von Stackelberg.
Nehhat	9	von Hellwig.
Tuttomeggi	8	von Schwan.
Piwarotz	3	von Wrangel.

Kirchspiel Jannehl.

Waist	3	von Lilienfeld.
Wosell	8	von Hellwig.
Werder	29	von Krüdner.
Massau	13	von Pistolenkors.
Moisakül	5	von Stackelberg.
Werpell, Saulep und Orrasal	36	von Nasacken.
Padenorm	8	Eberhard.
Metzobbo	10	Baron Uxkül von Gülbenband.
Patzall	7	von Dannenstern.
Illust	6	

	Haaken-Zahl nach der Revision von 1765.	Besitzer 1765.
Kirchspiel Michaelis.		
Keblas	5	von Baranof.
Welz	8	von Helwig.
Karinem	8	von Helwig.
Oidenorm	8	von Lilienfeld.
Kirchspiel Hapsal und Nuckoe.		
Neuhof und Sutlep	31	von Richtern.
Paschlep und Lückholm	31	von Richtern.
Nömküll	7	von Fersen.
Rickholm	18	Baron von Taube.
Birkas	3	von Toll.
Schotanes	2	von Gersdorfs Erben.

V) Die Insuln.

Wormsöö	54	Baron von Stackelberg.
Megnushof		
Söderby	6	
Dagöö	70	Graf Stenbock.
Pöhalep	29	
Putkas	44	
Hohenholm	9	
Hienhof	10	publiques Guth. von Berg.
Pardas und Kertell	4	publiques Guth. von Rothkirch.
Orjack	17	Graf Wachtmeister.
Waimell	26	von Stackelberg.
Aunack	7	von Borning.
Lauck		

Summa.

Summarischer Extract und Ausrechnung über Ihro Kayserl. Maj. Einkünfte von den publiquen und privat-Güthern des Herzogthums Esthland nach der Revision von 1765.

Districte	Haaken	Ordentliche Abgaben der publiquen und privat-Güther				Arrenden der publiquen Güther		
		Roßdienstgelder zu 60 Rthlr. oder 48 Rubel für ein Reutерpferd oder 15 Haaken		Zollkorn zu 1 Last oder 24 Tonnen für 1 Pferd Roßdienst oder 15 Haaken		Geld		Korn, halb Roggen, halb Gerste
		Rubel	Cop.	Tonnen	Stoff	Rub.	Cop.	Tonnen
Harrien	1875 1/2	5691.	20	3000.	86 2/5	24.		30
Wierland	1867 91/120	5904.	90 3/5	2988.	44 16/24	316.	20	395 3/4
Jerwen	950 47/60	2956.	45 1/5	1520.	67 17/25	312.	18 1/3	389 2/5
Wieck	1266 41/120	3938.	66 2/3	2026.	18 18/25	101.	60	127
die Inseln Dagöö und Wormsöö	280 1/3	850.	53 1/3	449.	7 1/5	121.	36	151
	6240 31/120	19341.	76	9985.	8 16/25	875.	34 1/3	1092 12/15

Anmerkung.

Nach der vormaligen schwedischen Revision von 1696, und nach der rußischen von 1757 ist die Haakenzahl anderst gewesen, denn

es hatte nach der schwedischen von 1696		und nach der rußischen von 1757
Harrien	2758 37/48	1620 39/40
Wierland	2490 29/48	1817 18/240
Jerwen	1211 43/48	928 7/60
Wieck	1841 1/8	1093 21/40
die Inseln Dagöö und Wormsöö	280 2/3	277 1/6
	8283 5/16 Haaken.	5737 67/80 Haaken.

1772 hat eine neue Revision seyn sollen.

XI.

Des Herrn Capitains Nikolaus Rytschkow Tagebuch über seine Reise in die kirgiskaisakische Steppe im Jahre 1771.

aus der rußischen Ausgabe zu St. Petersburg bey der kayserlichen Akademie der Wissenschaften vom Jahr 1772.

übersetzt von

M. Christian Heinrich Hase,
Past. und Adj. zu Stadt-Sulza.

Die Flucht der wolgischen Kalmyken aus rußischem Gebiete, woran gröstentheils der unruhige Geist und die Aufwiegelung ihrer Befehlshaber Schuld war, zog die Folge nach sich, daß von den im orenburgischen Gouvernement liegenden Kriegsvölkern einige zusammengezogen und in die kirgiskaisakische Steppe geschickt wurden, weil man in dieser Gegend den rebellischen Flüchtlingen, welche ihrem alten Vaterlande zueilten, am ersten den Weg verhauen konte. Sobald die Nachricht hiervon bey unserer Expedition eingieng, hielt man dieses für eine sehr bequeme Gelegenheit, ein so wenig bekantes Land zu beschreiben, und beschloß, mich zugleich mit diesem Corps dahin gehen zu lassen. Der vornehmste Zweck meiner Reise solte seyn, die merkwürdigen Oerter und Gegenden, die sich im Gebiete der kirgiskaisakischen Nationen befänden, aufzusuchen, und Produkte der Natur zu samlen, welche in diesen Landschaften angetroffen wurden. Um dem Aufbruch der Truppen zuvorzukommen, reisete ich an eben dem Tage, an welchem wir die Nachricht erhalten hatten, sogleich aus der Stadt Tscheljäbinsk ab; und den 11. April traf ich in Orskaja Krjepost (Vestung) ein, wo den zu dieser Unternehmung bestimten Kriegsvölkern der Sammelplatz angewiesen war.

Ich hatte nur einige Stunden Zeit, das nothwendigste zu meiner Reise zu besorgen; denn mit Anbruch des 12ten traten die Truppen unter Anführung des Herrn Generalmajors und Ritters von Traubenberg den Marsch zu diesem Feldzug an.

Von Orskaja Krjepost nahmen wir unsern Weg am Or hinauf, indem wir dadurch dem Uebergang der Kalmyken über die obern Gegenden dieses Flußes zuvorzukommen hofften. Wir entfernten uns an diesem Tage 25. Werste von der Gränze. Der Strich, den wir durchzogen, hatte nichts besonders vor den Gegenden in unserm Lande. Sehr grosse von Stein- und Erde-Haufen aufgeführte Grabhügel machten den vornehmsten Schmuck der von uns zurückgelegten Gegenden aus.

Von hier setzten wir unsern Marsch weiter gegen Osten fort, und liessen linker Hand den Or, rechter Hand verschiedene Berge, welche in einer weitgestreckten Kette südwärts laufen, und sich nach dem Bericht derer, die des Landes kundig sind, an den Rücken der mugaldscharischen Gebürge anschliessen. *) Funfzehn Werste

*) In dieser Gegend giebt es sehr viel wilde Schweine. Unsere voraus marschirenden Koszaken erlegten einen überaus grossen Eber, in welchem ich einen Stein fand, der, wie man glaubt, in dem Eingeweide des Thiers erzeugt wird. Dieser Stein wird in dem Magen des Thiers angetroffen, hat die Gröſſe und Figur eines Tauben-

Eyes,

dem Lager, das wir an dem Or gehabt hatten, war der kleine Fluß Toroklа, der von Morgen her in den Kamyschla läuft, welcher letztere sich mit dem Or vereinigt. Sein Lauf ist um so bemerkenswürdiger, da sein Strom hie und da durch grosse Sandhaufen, welche ohne Zweifel von der Oberfläche dasiger Berge herbeygeführet worden, gehemmet wird, daher er an manchen Stellen in das Land austritt, so daß er dadurch eine Art kleiner Seen macht. Acht Werst weiter hinter ihm kömt der Kamyschla, welcher jenen aufnimmt. An dem Ufer dieses Flusses bezog unser Corps sein Lager, und verbrachte daselbst den übrigen Theil dieses Tages.

[Lager am Kamyschla, 48. Werste von der Gränze.]

Die Nachrichten, welche an diesem Tage von dem Chan der Kirgis Kaisaken, Nurali, durch einen ausdrücklich an unsern obersten Befehlshaber abgeschickten Boten einliefen, nöthigten uns, unsern vorgehabten Marsch zu ändern. Diese Nachrichten besagten: Es hätten sich die Kalmyken, ohne den Or in seinen obern Gegenden zu berühren, durch das mungaldsharische Gebürge gerade auf den Irgisz zugezogen, und setzten alle ihre Kräfte an, um ihre Entfernung auf das eilfertigste zu beschleunigen; der Chan verfolge sie beständig mit einem Theil seiner Horde, und beobachte sie so viel ihm nur möglich; er verlange endlich, die rußischen Völker solten nicht weiter längst dem Or sondern gerade auf den Irgisz zu marschieren, daselbst zu ihm stossen, und dann die flüchtigen Rebellen mit vereinigten Kräften aufhalten. Der Abgeschickte theilte uns über dieses mündlich noch folgende Nachrichten mit: die Kirgisen hätten unter der Anführung ihres Chans und einiger Sultane zwey Scharmützel mit den Kalmyken gehabt, eins bey dem mungaldsharischen Gebürge, das andere am Fluß Ushim. In beyden wären die Feinde geschlagen worden; sie hätten dabey 2 vornehme Saisangen, Tabuila und Arselen eingebüßt, und den Ueberwindern eine ziemliche Anzahl Gefangene beyderley Geschlechts zur Beute überlassen müssen. Er bekräftigte die Nachrichten, die man schon hatte, daß die Kalmyken grossen Mangel an Pferden litten, wodurch das Volk in solche erbärmliche Umstände gerathen sey, daß viele, nachdem sie durch den schweren Winterweg um ihre Pferde gekommen wären, zu Fusse gehen müßten, und sich genöthigt sähen, ihre kleinen Kinder nebst dem Ueberrest ihrer Habseligkeiten auf den Händen zu tragen. Dieser Nachricht zufolge nahmen wir

Eyes, und unterscheidet sich von einem gemeinen Stein dadurch, daß er leicht und weich ist. Ich konte nicht bemerken, daß in dem Magen eine besondere Stelle gewesen wäre, woran er vest gesessen hätte. Diesemnach scheint es mir nicht, daß die in diesen Thieren befindlichen Steine in ihnen selbst erzeugt werden, sondern ich halte es für wahrscheinlicher, daß sie zufälliger Weise von ihnen im Fressen mit verschluckt werden. Es ist bekant, daß die jaikischen Koßaken die wilden Schweins-Steine zur Cur verschiedener Krankheiten brauchen, und ihnen seltsame und unglaubliche Wirkungen in Kindsnöthen bey kreisenden Weibern zuschreiben.

wir nun unsern Weg, anstatt den Or bis zu seiner Quelle zu verfolgen, gerade auf den Irgisz zu. Wir liessen gedachten Fluß auf der rechten Hand, und marschirten an dem kleinen Fluß Kamyschla hinauf, so daß wir uns an sein rechtes Ufer hielten. Dieser Weg führte uns theils über Ebenen, theils über die mäßigen Anhöhen der dasigen Berge.

Zwanzig Werste von unserm letzten Nachtlager war ein Flüßgen ohne Namen, welches von Süden in den Kamyschla fiel. Auf seinem östlichen Ufer liegen steile Felsen-Klüfte, die sich bis an seinen Ausfluß erstrecken. Der Stein, woraus die jähen Wände dieser Schlüfte bestehen, ist eine Art von grünem Jaspis, welcher daselbst in flachen Schichten ansteht, mit hie und da durchstreichendem Geschiebe, so daß es wie ein eingestürzter Berg aussieht. Wenn man auf diese steile Wand ganz oben hinauf kömmt, findet man grosse Haufen unterschiedlicher Steine, worunter einzelne Stücken vorkamen, die Anzeige von Gold-Adern gaben. Am schönsten zeigt sich dieses Metall daselbst in weissem Quarz und in rothem Bimsstein mit grünen Adern. Dem äusserlichen Ansehen nach hat es eine Gleichheit mit den Goldstufen des Bereszowischen Bergwerks, welches in dem Bezirk von Catharinenburg liegt. Steine dieser Art giebt es nicht nur oben auf dieser steilen Wand, sondern auch auf dem ganzen Strich, der von diesem Bach weiter hin nach Süden und Osten geht. Man kan diesemnach hoffen, es werde nicht vergebens seyn, wenn man sich die Mühe geben wolte, dieses Metall in hiesigen Gegenden aufzusuchen, von dessen wirklichem Daseyn die hier anzutreffenden Merkmaale hinlängliche Gewißheit geben.

[Lager am Fluß Kamyschla 61. Werste von der Gränze.]

Wir giengen von hier am Fluß Kamyschla *) noch etwas weiter hinauf, und bezogen unser Lager 23. Werste von unserm am Morgen verlassenen Posten. Das übrige von diesem Tage wendete ich an, andere steinigte Berge zu besehen, welche auf beyden Seiten des Kamyschla liegen. Die Steine sind in diesen Bergen von eben der Art, wie bey der Mündung jenes unbenanten Flusses. Von hier lenkte sich unser Marsch nordostwärts auf einem Wege, der auf den Ursprung des kleinen Kamyschla zugieng. Die ganze Gegend, wodurch wir giengen, bestund aus Sand und rothem Thon. Es gab da eine Menge solcher Salzheiden (Solontschak), welche gemeiniglich die Oberfläche des Steppen-Landes zu zieren pflegen. Die Wiesen, welche das westliche Ufer dieses Flusses ausmachten, worauf wir unsern Marsch ununterbrochen fortsetzten, zeigten nur den kleinsten Theil von der Anmuth, in wel-

*) Der Fluß Kamyschla läuft von Morgen her in den Or, gröstentheils in Krümmungen und ungleichem Bette, so daß er an manchen Stellen 7, an andern auch wohl 15. Faden breit ist. An den Ufern wachseln einzelne Pappeln. Die Fische sind von eben der Gattung, wie im Or.

cher sie mit den Frühlings-Blumen geschmückt hätten erscheinen sollen. Der ausserordentlich sandigte Boden und die ungewöhnliche Kälte, welche wir alle Tage auf unserm Marsch in diesen Gegenden auszustehen hatten, hinderte die Erdgewächse an ihrem Wachsthum und Fortkommen. Am Ufer selbst von dem kleinen Fluß Kamyschla liegen gewaltig grosse Haufen grauer Sand, der mit einer Menge verschiedener kleiner Steingen vermischt ist, unter welchen auch Stückgen von grauem Feld-Stein vorkommen, worein Schiefer von Marienglas eingestreuet waren, die wie das reinste gediegene Silber darinne glänzten.

Diesen Sand-Hügeln gegen über befindet sich ein steiler hervorspringender Felsen, der auf der Morgenseite des kleinen Flusses Kamyschla steht. Uber denselben weiter hinaus folgt ein weites Thal, durch welches ein mäßiger Bach mit süssem Quellwasser mitten durchläuft. An seinen Ufern setzt sich dicker Salzbrey in dünnen Schichten, der sich in ein vestes Salz-Korn verwandelt; und dieses ist um so viel merkwürdiger, da in dem ganzen Umkreis daherum auf der Oberfläche der Erden nicht die mindeste Spur von Salzwasser zu sehen ist, woraus sich das selbstwachsende Salz, das an den Ufern der frischen Quelle zum Vorschein komt, erzeugen könte. Um dieses zu untersuchen, und hinter die wirkliche Ursache zu kommen, entschloß ich mich, seinen Ursprung, vermittelst Durchgrabung der Erdschichten, die das Innere des Ufers ausmachen, auszukundschaften. Die oberste Erdlage bestund aus gemeinem Leimen: dieser war zwar etwas salzig; ich meynte aber, dieses könte wohl von dem ihn bedeckenden Salzbrey seyn; und grub also noch tiefer. Unter der obersten Schicht zeigte sich ein gelblichter Thon, der eben so salzig war, wie die oberste Lage. In demselben und oben drauf waren kleine Stücken eines grünen weichen Steins anzutreffen, welche, ausser der ihnen von der salzigten Erde mitgetheileten Salzigkeit, auch einige Säure enthalten. Dies sind Anzeigen einer Alaun-Miner, welche meinem Erachten nach in der Tiefe anzutreffen seyn muß. Es mangelte an Zeit, die Untersuchung weiter zu treiben. Vom Corps zurückzubleiben, war gefährlich, nicht so wohl der Kalmyken wegen, die vor uns auf der Flucht waren, als wegen der Kirgis-Kaisaken selbst, auf deren Treue sich niemand verlassen kan. Diese waren durch die ganze weitläuftige Steppe hin und her zerstreuet, und scheueten sich nicht, alle diejenigen in die Sklaverey zu schleppen, welche nicht stark genug waren, sich vor ihrem Frevel zu beschützen.

[Lager an dem kleinen Fluß Kamyschla 85. Werste von der Gränze.]

Von dieser Gegend, nach dem Ursprunge des kleinen Flusses Kamyschla hinauf, ist das Land voll steinigter Hügel und Thäler. Hier brachten wir den übrigen Theil dieses Tages zu, und hatten unsere Gnüge an unnützer Untersuchung dieser Wildniß. Da sahe man weder Frühlings-Gewächse, noch den allergeringsten Strauch,

wodurch

wodurch wir uns bey den kalten Frühlings-Tagen hätten eine Erwärmung schaffen können. An statt des Holzes lernten wir dürren Mist brauchen, der in der Steppe in grosser Menge wegen der Vieh-Heerden liegt, welche die Kirgisen zur Herbstzeit in diesen Gegenden weiden. Er brennt so helle und mit einer so starken Flamme, wie das dürreste Feuer-Holz, daher die Kirgisen, die ihre Wohnungen auf eine Zeit lang in unbewaldeten Strichen nehmen, wenn sie damit versehen sind, im härtesten Winter keinen Holz-Mangel empfinden.

Ostwärts von hier geht der Weg nach dem Fluß Irgisz, wo der kirgiskaisakische Chan versprochen hatte, die Ankunft unserer Truppen zu erwarten. Auf dem Wege gab es weder beträchtliche Anhöhen, noch Seen, noch fliessende Wasser; auf der südlichen Seite aber blieben theils abhängige theils felsigte Berge. Der ansehnlichste lag in einer kleinen Entfernung von unserm Nachtlager. Seine längst dem östlichen Ufer des Kamyschla hinstreichende Anhöhe stellet an manchen Orten gleichsam vor Alter eingefallene Gebäude vor, an andern bilden die von dem Berg-Rücken getrennten Felsen besondere Koppen und Hügel von ziemlichem Umfange. Zwischen den Felsen-Stücken findet man daselbst Bruchstücken von Krystall, worunter nicht selten gelblichte durchsichtige Topase in Stücken von ziemlicher Grösse fallen. Alle diese Steine dienen zu Ausschmückung der kirgiskaisakischen Grabmahle.

Weiterhin von diesem Berge ist Marmor anzutreffen. Es sind alle Thäler und Erhöhungen, die von da an bis zum Ursprung des Flüßgens Kamyschla liegen, mit weissem glänzenden Marmor angefüllt, dergleichen kaum in Sibirien selbst, diesem an allerley Mineralien so reichen Lande, zu finden seyn möchte. Sein Haupt-Vorzug bestehet nicht so wohl in seiner Weisse, welche ausnehmend ist, als in dem Glanz, den er bey Sonnenschein von sich giebt, und welcher bey dieser Stein-Art ausserordentlich selten ist *). Man könte ihn mit Vortheil zu Bildsäulen und andern prächtigen Werken der Baukunst brauchen; allein die ziemlich weite Entlegenheit dieser Gegenden von der rußischen Gränze dürfte einige Schwierigkeit in der Anfuhre machen. Doch man müßte in diesem Fall, um der Landfuhren überhoben zu seyn, von dem Kamyschla einen vortheilhaften Gebrauch machen, welcher durch diese Gegend fließt, und sich mit dem Or und vermittelst dessen mit dem Jaik vereinigt. Daß das Land hier herum ganz unbewaldet ist, würde keine unüberwindliche Hinderniß gegen diese Wasserfahrt seyn: denn man könte die Fahrzeuze um Orskaja Krjepost zurechte machen, damit auf den Or und dem obgedachten Fluß hinauf schiffen, hier den Marmor einladen und zurückfahren.

Der

*) Dieser Marmor giebt dem in den italiänischen Gebürgen befindlichen, wo er ihn nicht übertrift, doch gewiß in keinem Stücke etwas nach.

Der Marmor-Strich geht 25. Werste weit; hernach wird er durch die Quellen des kleinen Flusses *) Kamyschla unterbrochen, welche mitten durch ein kleines Thal laufen. Jenseit derselben fängt eine abhängige Gegend an, wo der Boden mehr sandigt als schwer und feucht ist. Die Wasser-Risse, Klüfte und steilen Wände der Ufer gaben mir Gelegenheiten, meine Beobachtungen über die innere Erdschichten dieses Landes anzustellen, welche ich hier für den wißbegierigen Leser mittheile. Die oberste Lage besteht an manchen Orten, aus einer grauen und meistens aus einer sandigten Erde. Darauf folgt ein schwarzer Kies, und unter diesem ein gelblichter weicher Gries: nach diesem eine graue Erde mit Spuren von einem selbst anschiessenden Salz, welches ohne Zweifel aus dem Innern dieser Erde heraus schwitzt, und durch die Sonnen-Glut gedörret wird. Nach dieser Erde kömmt ein schwarzer Kies mit gelblichtem Leimen vermischt. Dieser letztere setzte meiner Neugier Gränzen; denn nach demselben geht ein vester Boden an, der keine solche Ritzen hat, woran man die verschiedenen Erdschichten beobachten könte, ohne besondere Bemühungen anzuwenden **).

[Lager nicht weit vom Ursprung des kleinen Flusses Kamyschla 110. Werste von der Gränze]

Am 17ten hielten wir Rasttag; es fiel nichts besonders vor; ich bemerkte auch nichts, das einer genauern Untersuchung werth gewesen wäre.

[Lager am Flüßgen Kisti Kischan, 136. Werste von der Gränze.]

Den 18ten setzten wir unsern Marsch fort und nahmen unsern Weg südostwärts durch Flächen, welche mit salzigen und bittern Seen angefüllt waren. Auf der Oberfläche des Landes war eine grosse Menge kleiner Hügel zu sehen. Diese enthielten zum Theil einen gelben weichen Ocher, zum Theil eine Erde von röthlicher Farbe, an welcher einige Säure und ein angenehmer Geruch zu spüren war, welcher, wie ich glaube, von den Pflanzen herkommt, die um die Hügel herum wild wachsen. Es erstrecks sich das also beschaffene Erdreich bis an obgemeldete Ebene; hierauf fängt ein hohes Land an, das reichlich mit frischem Wasser versehen ist. Nachdem wir 26. Werste von

*) Die rußischen Erdbeschreiber sind sehr genau in Bemerkung, ob es ein grosser oder kleiner Fluß sey, den sie nennen; ob ein rjeka oder rjerschka. Anm. des Uebers.

**) In dieser Gegend giebt es eine ganz besondere Art Steppen-Mäuse, welche die Kirgisen Dshilkis Syskan nennen. An Gestalt und Gröſſe sind sie den gemeinen Haus-Mäusen gleich, und dieses einzigen Umstands wegen muß man sie zum Geschlecht der Mäuse zählen. Im übrigen sind sie in Ansehung des Felles mehr den Burunduken ähnlich, die man in den kamischen Wäldern findet; denn sie haben auf dem Rücken eben solche kleine schwarze Flecken, wie obgedachte Thiere. Sie wohnen in den Erdritzen und Löchern, und wenn sie herauskommen, dienen sie nicht selten den Raubvögeln zur Speise. Sie selbst leben von Steppen-Gewächsen.

von unserm Nachtlager zurückgelegt hatten: kamen wir (den 19. April) an den kleinen Fluß Kisti Kischan, welcher von Osten in den Irgisz läuft. An seinem Ufer schlugen wir unser Lager auf, und blieben da bis auf den andern Tag.

[Lager an Flüßgen Sidar Kischan, 159. Werste von der Gränze.]

Von hier gieng unser Zug am kleinen Fluß Kisti Kischan hinauf nach seinem Einfluß in den Irgisz zu, wo wir uns mit dem Chan der Kirgis-Kaisaken zu vereinigen oder wenigstens die flüchtigen Rebellen zu überfallen hofften. Um aber von unserer Ankunft an diesem Flusse von Beschaffenheit dasiger Gegend, von den Bewegungen der Feinde und von dem Anmarsch unserer kirgiskaisakischen Hülfsvölker Kundschaft einzuziehen: schickte unser General 10. saktmarische Koßaken ab, denen er eben so viel Mann von den bey uns befindlichen Baschkiren zugab, und befahl ihnen, alles genau zu beobachten. Wir setzten unterdessen unsern Marsch bis zu dem Orte fort, der zu unserm Lager bestimmt war, und 23. Werste von demjenigen lag, das wir am Kisti Kischan gehabt hatten. Bey unserm Eintritt in diese Gegend zeigte sich der Frühling schon auf dem ganzen Gefilde. Die Anhöhen, Hügel und Thäler hatten sich mit den Frühlingsblumen geschmückt, und stellten den Augen, welche es überdrüßig waren, lauter dürre Herbst-Reliquien zu sehen, die anmuthigsten Aussichten dar.

Gegen Abend kamen die Koßaken zurück, die an den Irgisz auf Kundschaft geschickt worden waren, und brachten die Nachricht mit, sie wären bis an das Ufer dieses Flusses gekommen, hätten aber daselbst weder Kirgisen noch eine Spur von den Kalmyken angetroffen; um es noch besser zu erfahren, wären sie eine ziemliche Strecke am Irgisz hinunter geritten, hätten aber auch da das nicht gefunden, weswegen sie abgeschickt worden wären. Weil uns nun gleichwohl hauptsächlich daran gelegen war, die Kirgisen bey uns zu haben, nicht so wohl um unsere Truppen zu verstärken, als uns den nächsten Weg in die Gegenden zu zeigen, wohin sich die Kalmyken flüchteten: so bewog dieses unsern commandirenden General, noch an demselbigen Tage eine andere Parthey unter Anführung des Koßaken Sotniks Melnikow auszuschicken, welche aus 50. Mann Koßaken bestund. Dieser solte die Absicht der ersten Versendung erfüllen, nehmlich den Chan der Kirgis-Kaisaken aufzusuchen und ihm die Annäherung unserer Truppen zu melden; dann solte er sich bey ihm einen erfahrnen Wegweiser ausbitten, und wieder zu uns zurückkehren. Zugleich ward ihm aufgegeben zu beobachten, in welcher Gegend die Kalmyken über den Irgisz gegangen wären, und wann ihm eine nicht allzustarke Parthey von diesen Aufrührern aufstieß, sich alle mögliche Mühe zu geben, um einige Gefangene von ihnen zu machen.

Der Marmor-Strich geht 25. Werste weit; hernach wird er durch die Quellen des kleinen Flusses *) Kamyschla unterbrochen, welche mitten durch ein kleines Thal laufen. Jenseit derselben fängt eine abhängige Gegend an, wo der Boden mehr sandigt als schwer und feucht ist. Die Wasser-Risse, Klüfte und steilen Wände der Ufer gaben mir Gelegenheiten, meine Beobachtungen über die innere Erdschichten dieses Landes anzustellen, welche ich hier für den wißbegierigen Leser mittheile. Die oberste Lage besteht an manchen Orten, aus einer grauen und meistens aus einer sandigten Erde. Darauf folgt ein schwarzer Kies, und unter diesem ein gelblichter weicher Gries: nach diesem eine graue Erde mit Spuren von einem selbst anschiessenden Salz, welches ohne Zweifel aus dem Innern dieser Erde heraus schwitzt, und durch die Sonnen-Glut gedörret wird. Nach dieser Erde kömmt ein schwarzer Kies mit gelblichtem Leimen vermischt. Dieser letztere setzte meiner Neugier Gränzen; denn nach denselben geht ein vester Boden an, der keine solche Rißen hat, woran man die verschiedenen Erdschichten beobachten könte, ohne besondere Bemühungen anzuwenden **).

[Lager nicht weit vom Ursprung des kleinen Flusses Kamyschla 110. Werste von der Gränze]

Am 17ten hielten wir Rasttag; es fiel nichts besonders vor; ich bemerkte auch nichts, das einer genauern Untersuchung werth gewesen wäre.

[Lager am Flüßgen Kisti Kischan, 136. Werste von der Gränze.]

Den 18ten setzten wir unsern Marsch fort und nahmen unsern Weg südostwärts durch Flächen, welche mit salzigen und bittern Seen angefüllt waren. Auf der Oberfläche des Landes war eine grosse Menge kleiner Hügel zu sehen. Diese enthielten zum Theil einen gelben weichen Ocher, zum Theil eine Erde von röthlicher Farbe, an welcher einige Säure und ein angenehmer Geruch zu spüren war, welcher, wie ich glaube, von den Pflanzen herkommt, die um die Hügel herum wild wachsen. Es erstrecks sich das also beschaffene Erdreich bis an obgemeldete Ebene; hierauf fängt ein hohes Land an, das reichlich mit frischem Wasser versehen ist. Nachdem wir 26. Werste von

*) Die rußischen Erdbeschreiber sind sehr genau in Bemerkung, ob es ein grosser oder kleiner Fluß sey, den sie nennen; ob ein rjeka oder rjerschka. Anm. des Uebers.

**) In dieser Gegend giebt es eine ganz besondere Art Steppen-Mäuse, welche die Kirgisen Dshilkis Syskan nennen. An Gestalt und Grösse sind sie den gemeinen Haus-Mäusen gleich, und dieses einzigen Umstands wegen muß man sie zum Geschlecht der Mäuse zählen. Im übrigen sind sie in Ansehung des Felles mehr den Burunduken ähnlich, die man in den kamischen Wäldern findet; denn sie haben auf dem Rücken eben solche kleine schwarze Flecken, wie obgedachte Thiere. Sie wohnen in den Erdritzen und Löchern, und wenn sie herauskommen, dienen sie nicht selten den Raubvögeln zur Speise. Sie selbst leben von Steppen-Gewächsen.

aber, der Chan folge ihnen so nahe als möglich auf dem Fusse nach; folglich hätten wir von diesem die zuverläßigsten Nachrichten wegen dieser Rebellen zu gewarten.

[Lager bey einem unbenanten See, 248. Werste von der Gränze.]

Die vornehmsten Begebenheiten vom 22sten April bestehen in folgendem: Sieben und zwanzig Werste von unserm letzten Nachtlager, das wir am Irgisz gehabt hatten, begegnete uns ein Kirgise, der von seinem Chan mit Briefen an unsern obersten Befehlshaber geschickt war. Die Nachrichten, welche er demselben durch diesen Abgeordneten ertheilte, lauteten folgendermassen: Die Kalmyken setzten nach ihrem Uebergange über den Irgisz ihren Zug auf das schleunigste fort, und näherten sich dem Flusse Turgai; seine Truppen, die er gegen diese Aufrührer anführe, könten ihnen wegen ihres grossen Schwarms keinen sonderlichen Schaden thun, noch vielweniger aber sie in ihrer Flucht aufhalten; um demnach die Kalmyken nicht aus den hiesigen Gegenden entwischen zu lassen, die zum Gefecht oder zu Hintertreibung ihres bösen Vorhabens so bequem waren: so begehre er, daß sich der General mit ihm so bald als nur immer möglich zu vereinigen suchen möchte. Damit aber auch die rußischen Völker auf ihrem Marsch den geradesten Weg zu ihm treffen könten: so empfehle er dem General Uberbringern dieses Schreibens, als einen Mann, der in diesen Gegenden erzogen und grau worden *). Auf diese vom Chan erhaltenen Nachrichten wurde unser Marsch verdoppelt, und nachdem wir 42. Werste von unserm letzten Posten zurückgelegt hatten, machten wir bey einem unbenanten See Halt, welcher in einem geräumigen Thal mitten zwischen zwey sanft abhängigen Bergen lag.

Der Abgeschickte des Chans theilte uns mündlich folgende Nachrichten mit.

1) Daudbai, einer ihrer vornehmsten Tarchanen **), habe seinen Stamm und alle seine Unterthanen zusammmen gezogen, und stehe auf der andern Seite des Flusses Turgai, in der Absicht den Kalmyken die Flucht aus allen seinen Kräften zu verwehren.

2) Abul Mamet, der Chan der grossen Horde, dessen veränderlicher Aufenthalt nicht weit von den sinesischen Gränzen sey, habe, als er von Ablai Saltan aus der mittlern Horde, die Entweichung der Kalmyken aus rußischer Botmäßig-

*) Dieser Wegweiser hieß Matenj. Er war ein Verwandter vom Chan selbst, und wurde seines Verstandes wegen in der ganzen Horde hochgeschätzt. Er versicherte uns, daß, wenn wir ihn gleich bey unserer Ankunft am Irgisz hätten zum Wegweiser haben können, er uns so gerade hätte führen wollen, daß wir den Kalmyken den Marsch hätten abgewinnen und zuvorkommen können.

**) Der Charakter eines Tarchans ist bey allen Steppen-Völkern eine Stufe der fürstlichen Würde. Bey der Nation haben sie, wo nicht mehr, doch gewiß eben so viel zu sagen, als der Chan.

heit, und ihre Absicht, in Szjungorien wieder einzudringen, und daselbst ihre ehemalige Herrschaft aus ihren Trümmern wieder herzustellen, vernommen, ihnen einen Theil seiner Horde unter Anführung seines Sohnes entgegen geschickt, um sie abzuhalten, daß sie nicht wieder in ihre alten Plätze einrückten.

Diese mündlichen Berichte und Vorspiegelungen waren weder gänzlich zu verwerfen noch auch so schlechthin für wahr anzunehmen, indem man wohl wuste, daß unter den Kirgisen auch das Prahlen und Großthun für eine gar besondere und herrliche Geschicklichkeit gehalten wird. Wir werden am Ende sehen, wie unrichtig alle die Nachrichten gewesen, die sie uns zugebracht hatten.

Da wir nun diesen zuverläßigen Wegweiser hatten: so ließ er uns den Morgen darauf (23 Apr.) südostwärts marschiren, und unsern Weg auf den Fluß Turgai zu nehmen. Unser Zug gieng mehrentheils über Ebenen, längst welchen sich angenehme Hügel und Thäler befanden, die mit mancherley Gewächsen und Produkten des anmuthigen Frühlings geschmückt waren. Allenthalben zeigte sich Eisen-Ertz und eine grosse Menge weisser Marmor, der an manchen Stellen die Oberfläche dieses Landes bedeckte *).

Zehn Werste von unserm heut früh verlassenen Lager stiessen wir auf tausend Mann Kirgisen, welche uns unter Anführung eines Tarchans mit Namen Kudai Bergen zu Hülfe kamen. Das herzliche Vergnügen, sich nun als Spießgesellen der Russen zu sehen, und die Begierde, bey andern Steppen-Völkern dadurch Ehre einzulegen, daß sie Gelegenheit hatten, mit uns zugleich gegen ihre Widersacher ins Feld zu rücken, leuchtete ihnen mit allen Zeichen der lebhaftesten Freude und aufrichtigsten Zuneigung aus den Augen. Es schiene, als hätte sich auf diese Zeit der unversöhnliche Groll gelegt, welchen die Baschkiren und Kirgisen von sehr langen Jahren her gegen einander hegten. Die Baschkiren, welche von Natur verschlagener und rachgieriger sind, verwandelten für diesesmahl ihre Rachgier in Freundlichkeit, und bewirtheten die Kirgisen bey sich in ihrem Quartier nach mahomedanischem Gebrauch.

[Lager am See Sasikul 260. Werste von der Gränze]

Die mit uns vereinigten Kirgisen marschirten nun mit uns zugleich bis zu dem Lager, das wir 12. Werste von dem gestrigen an einem See nahmen, welcher den Namen Sasikuck, das ist der übelriechende oder stinkende See führet **). Weil das

*) An den Seen der hiesigen Gegend giebt es eine ganz besondere Art rothbeinigter Schnepfen. Ihr Gefieder ist fast ganz und gar schwarz, ausser daß sie an der Brust und am Bauche einige weisse Federn haben. Sie sind nicht grösser als die gemeinen Steppen-Schnepfen.

**) Der Name dieses Sees komt mit der Beschaffenheit seines Wassers ganz und gar nicht überein, indem der Geschmack desselben ziemlich angenehm ist. Er hat vier Werste im Umfang.

das Land weiter über diesen See hinaus kein Wasser hat: so wurde es für besser angesehen, ohnerachtet des kurzen Marsches, den unsere Truppen an diesem Tage gethan hatten, hier Halt zu machen und zu verbleiben, um unsern durch den bisherigen ununterbrochenen Zug abgematteten Pferden einige Erholung, so gering sie auch seyn mochte, zu gönnen, und uns dadurch in den Stand zu setzen, den folgenden Tag einen weitern Weg zurück zu legen.

[Von dem Gewehr der Kirgis-Kaisaken.]

Das Gewehr, welches unsere zu uns gestossenen kirgisischen Hülfsvölker führten, bestund in Lanzen, Säbeln, Pfeilen und Flinten, woraus sie mit Lunte feuren, die aus Pappelrinde gemacht ist. Das machen sie so: Wenn sie sehen, daß sie sich zum Schuß fertig machen müssen; so nehmen sie das Ende der Pappel-Lunte, halten es ans Pulver, und schlagen aus einem Feuersteine Feuer darauf, welches die ans Pulver gehaltene Lunte den Augenblick fängt. Ihre Flinten haben weder Zündpfanne noch Hahn; sondern statt dessen ist in den Flintenlauf eine kleine hole Oefnung gemacht, daran legen sie die angezündete Lunte, und davon geht es gleich die Minute los. Sie schiessen sehr scharf, und dazu helfen die Gabeln, welche mitten an der Flinte gemacht sind, dergleichen auch bey den rußischen Kosaken im Gebrauch sind. Ein solcher Schuß kan nicht zu Pferde geschehen; daher sitzen sie, wenn sie mit diesem Gewehr schiessen wollen, ab, stellen ihre Flinte auf die Gabel, und alsdenn sollen ihre Schüsse gefährlich seyn. Beym Regenwetter sind ihre Flinten so wenig zu gebrauchen als beym Reiten; denn es kan nicht nur die Lunte, weil sie feuchte wird, nicht geschwind fangen, sondern auch das Pulver selbst thut keine Wirkung wegen der Nässe, die durch die Holung des Flintenlaufs eindringt. Mit solcher Rüstung ziehen die Kirgisen gegen ihre Feinde aus. Ihr Feuergewehr kaufen sie meistens in der Stadt Taschkent, deren Einwohner die andern dasigen Nationen in allen Künsten übertreffen; das Pulver aber machen einige Kirgisen selbst in ihren Ulussen. So viel mir bekant ist, wissen sie zweyerley Art von Pulver zu machen, schwarzes nämlich und weisses; sie bewahren aber diese Kunst als ein Geheimniß, das nicht viel Nationen bekant ist. Weder meine guten Worte noch die Bewirthungen, welche ich an etliche Kirgisen verschwendete, von welchen ich hierüber einige Belehrung zu erlangen hofte, konten sie dahin bringen, meine Wißbegierde zu befriedigen. Ihre Antwort war: Wir bereiten es eben so wie bey euch, und haben in unserer Kunst nichts besonders; was wir aber dazu brauchen, finden wir in unserm eigenen Lande.

Ein jeder Kirgise hat, wenn er wider den Feind zu Felde geht, drey bis vier Pferde bey sich. Das allerbeste wird auf den Tag gespart, da es wirklich in den Streit geht, bis dahin wird es mit nichts beschwert; die andern aber tragen abwechselnd sie selbst oder ihr Feldgeräthe und Proviant. Da sie nun mit einer so grossen Anzahl Pferde zu Felde gehen; können sie ohne Schwierigkeit in einem Tage 60 bis 80 Werste zurücklegen.

Ihr Kriegs-Gewand unterscheidet sich nicht allein bey den Vornehmen sondern auch bey den mehresten gemeinen Leuten dadurch, daß sie auf dem Rücken des Ober-Rocks zwey Säckgen von Tuch oder Leder annähen: in dem einen steckt ein geschriebenes Gebet, das sie vor Krankheit und feindlichen Waffen beschirmt; in dem andern auch ein solch Gebet, das sie zur Zeit des Gefechts tapfer und unerschrocken macht. Solche Einbildungen erzeugt in ihnen der National-Aberglaube: In der That aber zeigt sich ihre Unerschrockenheit und Kriegskunst mehr in Rauberey und Plünderung der ihr Land vorbeyziehenden Karawanen, als in wirklichen Kriegsthaten.

[Von den Kirgisen.]

Nicht allein ihre Unter-Befehlshaber, sondern auch selbst ihre Prinzen oder Regenten, haben fast gar keine Macht, den gröbsten Verbrecher nach Gefallen abzustrafen. Je stärker die Familie und der Stamm ist, von welchem jemand ist, desto mehr vermag er auch in der Nation, indem ihm in Fall der Noth die Stärke seiner Familie statt Recht und Gerechtigkeit und zu seiner Vertheidigung dienen muß. Solchergestalt komt es nicht so wohl auf die Einwilligung und Genehmhaltung des Chans selbst als der Häupter von den zahlreichen Geschlechtern an, wenn die Kirgisen zu etwas sollen bewogen werden.

Die Kirgisen haben weder Gesetze noch Gerichte zu Entscheidung der Rechtshändel und Klagen unter dem Volk. Wegen des Todschlags aber und wegen des Raubs haben sie ein seltsames Herkommen oder Satzung, so von ihren Vorfahren eingeführet worden. Dieselben Verbrechen werden bey ihnen folgendergestalt bestraft.

Der Todtschläger büßt nicht mit dem Kopf für seinen Todschlag; sondern statt dessen zahlt er dafür 100. Pferde, einen Sklaven oder Gefangenen, zwey Kameele, den besten Kaftan von Tuch, einen schwarzen Fuchs, einen Habicht oder einen Goldadler †) *), einen Panzer und andere Kriegsgeräthschaften an den nächsten Verwandten des Entleibten. Wenn des Todtschlägers eigenes Vermögen zu dieser Busse nicht zureicht: so treiben sie den Rest von seiner Verwandschaft ein, die es alsdenn nicht in ihrer Macht hat, sich dieser National-Satzung zu widersetzen: sintemahl ein jeder daran Theil nimmt, dieses unverbrüchliche Recht aufrecht zu erhalten. Diese Satzung nennen die Kirgisen Kun.

Einen

†) So nennet Hr. Professor Pallas die Adlerart, welche im rußischen Berkut heißt, im ersten Theil seiner Reise durch verschiedene Provinzen des Rußischen Reichs. St. Petersb. 1771. S. 257. Anmerk des Uebers.

*) Die Kirgisen richten die Goldadler (Berkuten) sehr geschickt zu der Korsaken- (eine Art Füchse) Fuchs- und Wolfsjagd ab. Diese Art Vögel komt fast völlig mit den Adlern überein.

Einen Mann untüchtig zu machen oder zu entmannen, wird bey ihnen für einen halben Todtschlag gerechnet, und es muß daher dem verstümmelten die halbe Büssung eines völligen Mords gezahlt werden. Vor einigen Jahren sahe sich Nurali, ihr jetziger regierender Chan, selbst genöthigt, sich dem hergebrachten Rechte zu unterwerfen und die Busse für die Verstümmelung eines Kirgisen zu erlegen. Dieses trug sich folgendergestalt zu: Eine Kalmykin, die Sklavin eines Kirgisen, welcher nahe bey des Chans Quartier wohnte, hatte das ungestüme Wesen und Prügeln von ihrem Herrn nicht länger ausstehen können, war ihm entlaufen, und hatte sich in die Kibitke oder Zelt der Favorit-Gemahlin des Chans versteckt. Ihr Herr lief ihr in dem größten Grimm auf dem Fuß nach, und verfolgte sie bis in die Kibitke selbst hinein, in welcher sie ihr Heil mit der Flucht gesucht hatte, und worinne eben damals des Chans Gemahlin saß. Die Kirgisen erzeigen den Gemahlinnen ihrer Chane niemals viel Ehrerbietung, destoweniger wenn sie aufgebracht sind und toll werden. Er fieng an seine Wut bey ihr auszulassen und sie zu schlagen, und über dem Lärm entstund ein Auflauf in der ganzen Ulusse des Chans. Die bey dem Chan in Diensten stehenden Leute, welche Uszbni heissen, liefen auf das Geschrey zusammen, schlepten den gewaltthätigen Freveler heraus, und verstümmelten ihn während dieser Behandlung so, daß er nach der Besichtigung der versammleten Kirgisen zum Kinderzeugen für untüchtig befunden wurde. Vergebens suchte sich der Chan durch Vorstellung seines kühnen Betragens in Gegenwart seiner Gemahlin zu vertheidigen; das Volk zwang ihn, die Hälfte der auf den Todtschlag gesetzten Busse nach dem Rechte Kun zu bezahlen.

Die Satzung wider den Raub heißt bey den Kirgisen Aibana. Sie komt in ihrem Inhalt darauf hinaus; wenn ein Dieb mit einem Pferd oder Schaaf ergriffen und vor den Starschinen der Ulusse geführt wird: so wird ihm auferlegt, 27. Pferde oder Schaafe für eins zu erstatten.

Nicht sehr oft ereignen sich bey ihnen solche Fälle, daß jemand vor dieses Gericht gezogen würde. Ihre angeborne Neigung zum Rauben bricht selten unter ihnen selbst aus, indem sie vielleicht in den benachbarten Ländern sattsam befriedigt wird. Sie gehn ganz öffentlich auf den Raub aus, und kommen mit dem erplünderten Gute vor den Augen der ganzen Nation zurück: und dieser Frevel macht nicht nur keinen Schandflecken unter ihnen, sondern wird noch dazu für ein Zeichen einer vollkommenen Tapferkeit und Mannhaftigkeit gehalten. Auch die allervornehmsten unter ihnen sammlen sich Banden, und ziehen in die benachbarten Landschaften aufs Rauben und Plündern aus. Die Karapalkaken, Aralier und Taschkenter sind ein beständiges Opfer des Frevels dieses Volks.

Die Kirgisen bekennen sich zwar zum mahomedanischen Glauben; allein sie haben keine Kenntniß, weder von dem eigentlichen Gottesdienst nach dieser Religion,

noch

noch von den allergeringsten geistlichen Ceremonien oder Religionsgebräuchen. Sie selbst haben keine eigenen Geistlichen; dagegen aber werden sie zur Herbstzeit von Chodshen, Achunen und Mullas besucht, die aus Taschkent, Turkestan und Chiwa zu ihnen reisen. Der heilige Name, welchen diese ausgelernten Heuchler führen, bringt ihnen die Verehrung dieser ganzen eben so abergläubischen als unerleuchteten Nation zuwege. Sie werden mit allerley Vieh reichlich beschenkt, und wenn sie sich nun auf die Art durch ihre gleißnerische Heiligkeit bereichert haben, so kehren sie wieder in ihr Vaterland zurück.

Alle Gebräuche, welche bey den Kirgisen auf Hochzeiten oder zur Zeit der Begräbniß ihrer Verstorbenen beobachtet werden, sind Ueberbleibsel der allerältesten Sitten, welche bey den heidnischen Völkern üblich gewesen, die in den Landschaften des weitläuftigen Aßens gewohnt und am Ende den mahomedanischen Glauben angenommen haben. Ich will sie hier beschreiben, um dadurch eine Abbildung von der natürlichen Einfalt der alten Zeiten zu geben.

Bey Beschreibung der kirgisischen Grabmahle haben wir bereits gesehen, daß sie mit den Verstorbenen zugleich auch ihre Waffen begraben, und daß sie auf diesen Grabmahlen Steine und Erde aufhäufen, auch zuweilen Gebäude von Holz oder von Feldsteinen darüber aufführen. Mitten hinein verschliessen sie den Leichnam, der in eine Decke oder Teppich gewickelt ist. Hier geben die Anverwandten und Freunde, die drum herumstehen, Zeichen ihres Leidwesens und Betrübniß von sich, und verrichten das Gebet, welches von ihrem Mulla vorgelesen wird, der zugleich die Tugenden des Verstorbenen, seinen Reichthum, Tapferkeit und Kriegsthaten preiset. Nach der Beerdigung läßt man einige Tage vorbey gehen; sodann stellt der Erbe von der Verlassenschaft des Verstorbenen einen öffentlichen Schmaus an, wobey folgende Ceremonien beobachtet werden. Er muß bey dieser Feyerlichkeit einen Theil seines Vermögens aufopfern, als: einen oder zwey Sklaven *), eben so viel Cameele, einen Panzer, zehn oder zwölf Pferde, eine Anzahl Schaafe, und dergleichen. Der Hauptzweck bey der angestellten Feyerlichkeit geht dahin, mit diesem hierzu ausgesetztem Theil des Vermögens diejenigen zu belohnen, welche bey der erfolgenden zahlreichen Zusammenkunft des Volks eine ausnehmende Geschicklichkeit im Wettrennen zeigen. Diesemnach macht sich ein jeder sein bestes Pferd zurecht, den Erben selbst nicht ausgenommen. Damit aber alles ordentlich und ohne Verwirrung zugehe, so wählen sie zwey angesehene Mittelspersonen aus ihren Starschinen, und der Mannhaftigkeit dieser wilden Ritter desto tüchtigere Zeigen zu verschaffen. Einer von ihnen bleibt an dem Orte, wo die Cavalcade ihren Anfang nimt; der andere da, wo sie zusam-

*) Die Sklaven heissen bey allen Kirgisen insgemein Jäsyren. Die jaikischen Kosaken geben ihnen auch eben den Namen.

zusammen hinreiten. Sie wissen nicht anzugeben, wie viel Werste die Weite ausmacht, die sie in vollem Jagen zurückzulegen haben: aus ihrer mündlichen Erzählung aber läßt sich schliessen, daß es nicht weniger als 40 Werste beträgt. Denn wenn sie sich nebst ihren Marschällen zu diesem Wettrennen in Bereitschaft gesetzt haben: so gehen sie anfangs mit einem ganz sachten Zug des Abends ab, und reiten bis zum Mittag des andern Tags; an diesem Tage, wenn sich die Sonnenhitze legt, fangen sie an, wieder zurückzujagen bis an den Ort, wo die ihnen bestimten Preise sie erwarten, und ihnen ein Gastmahl und eine Lustbarkeit nach der Landesart bereitet ist. Den Sklaven und das Beste von den für die Ritter zu Preisen ausgesetzten Sachen, bekömmt der, welcher dem ganzen Schwarm des Volks, der dieser Feyerlichkeit mit Gepränge beywohnt, zuvor kommt; den Panzer erhält der auf ihn folgende; der dritte das Kameel; der vierte einen cramoisinen Kaftan und eine schöne Mütze; der fünfte ein Pferd mit völligem Sattel und Zeug; die letzten werden mit Pferden und Schaafen abgefunden. Ueber dieses muß der Erbe dem Volk des Verstorbenen beste Schätze zur Schau ausstellen. Sein Leib-Pferd mit seinem besten Pferde-Schmuck muß mit schwarzem Tuch bedeckt da stehen; auf die andern Pferde sind seine besten Kleider gelegt, sein Kriegs-Geräthe, seine reichen Teppiche und Kibitken. Alle diese werden nach der Ordnung an einen durchgezogenen Strick angebünden, darneben stehen seine Weiber und baden sich in Thränen, ingleichen alle seine Sklaven und Sklavinnen. Die Absicht dieser Ceremonie ist, dem Volke zu zeigen, wie viel Vermögen der Verstorbene in seinem Leben vor sich gebracht, und ihn dadurch bey allen in Achtung zu setzen, welche hier Zeugen seines erworbenen Guths geworden. Ueber der Kibitke, in welcher der Verstorbene gewohnet, ist ein schwarzes Zeichen ausgesteckt, die Trauer der hinterlassenen Familie anzudeuten.

Die Heirathe-Gebräuche bey den Kirgisen zeugen von gleicher Einfalt, wie ihre andern Sitten und Gewohnheiten. Es ist bekannt, daß alle asiatische Völker einen Kalym für ihre Weiber bezahlen. Die Kirgisen zahlen ihn nach Maaßgebung ihrer Vermögens-Umstände und nach Beschaffenheit der Schönheit und Herkunft ihrer verlobten Braut. Der allermittelmäßigste Preis für eine Braut muß sich auf einen Sclaven, auf 30 bis 40 Pferde und auf einige Kriegs-Geräthschaften erstrecken. Vor dem Hochzeittage richtet der Brautvater in einer kleinen Entfernung von seiner Wohnung eine weisse Kibitke auf, worinne die Heiraths-Ceremonien zwischen dem Bräutigam und der Braut verrichtet zu werden pflegen. An dieselbe binden sie des Bräutigams reich aufgeputztes Pferd und legen auch sein bestes Kleid dahin.

Wenn sich die Braut bis auf den Tag ihrer Verbindung unbefleckt bewahret hat, so geht es auf dem Hochzeitschmause ganz lustig zu. Wenn sich aber das Gegentheil zuträgt: so erstechen die bey der Ceremonie gewesenen Freyersleute das ge-

putzte Pferd des Bräutigams und zerschneiden und zerhacken sein Kleid in kleine Stückgen, um dadurch den Unfall der Vermählten zu erkennen zu geben. In diesem Fall wird der Brautvater den zusammen gekommenen Gästen zum Gespötte, und kommt um den für seine Tochter genommenen Kalym. Solche Exempel kommen aber bey ihnen gar selten vor, weil sie ihre Töchter meistens sehr jung verheirathen. Am Morgen des Hochzeittages tragen vier Jungfern die Braut, welche auf einem reichen Teppich sitzt, herum, um von allen ihren Gespielinnen Abschied zu nehmen. Dieser Abschied ist ein Zeichen, daß sie nun von den Jungfern ausgeschlossen wird; und von dem Tage an kann der Bräutigam seinen Schwiegervater besuchen, welches bis dahin bey ihnen nicht gestattet wird.

Bey dieser Unwissenheit und ungekünstelten Einfalt der Sitten, worinne die Kirgisen leben, sollte man sich an ihnen zum wenigsten billige und gutherzige Leute vermuthen; es ist aber im Gegentheil nichts seltener unter ihnen als diese beyden Tugenden. Die Vortheilhaftigkeit, Tücke, Dieberey und Betrug sind, wo nicht allen insgemein eigen, doch dermassen bey ihnen im Schwange, daß sich nur wenige unter ihnen finden werden, welche von dieser Sammlung von Lastern auszunehmen wären. Zwar ist nicht zu leugnen, daß die Kirgisen mehr natürlichen Verstand besitzen, als andere Nationen ihres gleichen: aber eben dieses hat bey ihnen, wie es scheint mehr Laster hervorgebracht, als bey andern unverständigern und nicht so witzigen Völkern. Bey dem weiblichen Geschlechte der Kirgisen bemerkt man inzwischen weit mehr natürliche Aufrichtigkeit und Gutherzigkeit, als bey dem männlichen. Bey vielen Gelegenheiten retten sie die Sclaven von den Drangsalen, die ihnen ihre Männer anthun wollen; und diese Zeichen der Menschenliebe vermehren die Ergebenheit, womit ihnen die Sclaven zugethan sind. Nicht selten nehmen die Sclaven Theil an der Zärtlichkeit, zu welcher jene ziemlich geneigt sind. In solchem Fall aber wird beyder Leben das Opfer, wenn ihre eifersüchtigen Männer dahinter kommen. So faul insgemein alle Kirgis-Kaisaken sind, was die Arbeit anlangt: so arbeitsam und unverdrossen sind dagegen die Weibspersonen in dieser Nation. Alles, was zur Aufsicht bey der Viehzucht, zu den Haushaltungs-Geschäften und zu den in ihrem Lande gebräuchlichen Handarbeiten gehört, wird stets den Weibern zur Besorgung überlassen: die Männer aber bringen ihr Leben im Müßiggange und Plünderung der benachbarten Länder zu.

Alles, was die Viehzucht und die übrigen Haushaltungs-Gebräuche der Kirgis-Kaisaken betrift, lasse ich, als eine aus des Herrn Akademikus Pallas Nachrichten schon bekannte Sache, bey dieser gegenwärtigen Beschreibung weg *). Für mich ist noch übrig, dem Leser zu melden, was ich von dem alten Zustand dieser Nation

*) Unter den Kirgisen giebt es einige, die so reich an Vieh sind, daß manche Familie auf 20000 Pferde und eben so viel Schaafe hat. Diese zahlreiche Viehzucht erfordert bey

tion laut der von ihren Vorfahren her unter ihnen gebliebenen Ueberlieferungen habe erfahren können.

Die Kirgisen behaupten, sie hätten in dem grauen Alterthum mit den Krimmern Ein Volk ausgemacht, welche ihrer Meynung nach schon damals in demjenigen Theil von Asien wohnten, wo sie noch heutiges Tages wohnen. Zur Ursach ihres jetzigen Namens und ihrer Trennung von den Krimmern geben sie folgendes an. Ein gewisser krimmischer Chan, Namens Kundugur, starb nach einer vieljährigen Regierung über dies Volk, und hinterließ zwey Gemahlinnen nebst sieben Söhnen von der jüngsten. Von der ältern Gemahlin hatte er auch Kinder, sie wissen aber nicht, wie viel ihrer waren. Als sich hierauf die Erben nach des Chans Todte theilten, wurden die jüngern Brüder in der Theilung verkürzt, welche aus Verdruß darüber den Wohnsitz ihrer Eltern verliessen, nichts von dem, was ihnen gehörte, annahmen und in die Steppe giengen, wo sie ihre Wohnung aufschlugen, und von einem Ort zum andern zogen oder nomadisirten. Unterdessen vermehrte sich ihre Zahl mit drey und dreyßig Mann, welche ebenfalls aus Mißvergnügen über unterschiedliche Ursachen ihre vorige Wohnungen verlassen und zu ihnen gekommen. Solchergestalt wuchs ihre Gesellschaft in verschiedenen Zeiten durch diese neuen Ankömmlinge zu 40 Mann an. Sie konten es nicht vergessen, daß ihnen ihre Brüder unrecht gethan, und überfielen daher nicht selten alle zusammen ihre Viehheerden, welche nicht weit von der Gegend, wo sie wohnten, auf der Weide giengen: davon gaben ihnen die dortigen Einwohner den Beynamen Kirk-Kisak das ist ein Schock (zu 40 gerechnet) ledige Gesellen. Dieser Beyname schickte sich nicht lange für sie; denn nach Verlauf einiger Zeit nahmen sie sich Weiber aus den Ländern, welche den Nachkommen des Kundugur gehörten, und da sie ihre Lebensart beybehielten, fiengen sie an in der Steppe zugleich mit ihren Weibern ihre Wohnungen zu errichten, und von einer Stelle zur andern abwechselnd nach Art der Nomaden zu verrücken, da sich denn ihre Nachkommen immer stärker vermehrten und dabey den Namen fortführten, ten, den ihnen die benachbarten Völker nach der Anzahl ihrer ersten Bande gegeben hatten. Uebrigens heissen sie nun insgemein Kirgis-Kaisaken und diese neuere Benennung ist unter ihrer Nation gebräuchlicher als die alte.

Die kirgiskaisakische Nation ist ziemlich mächtig und zahlreich; man versteht aber drey Völker unter dem Namen der Kirgis-Kaisaken, deren jedes von seinen besondern Chanen und Saltanen regieret wird. Die kleine und mittlere Horde

bey ihnen nicht viel Sorge und Mühe, denn sowohl Schaafe als Pferde gehen nicht nur den Sommer über in die Steppe, und erhalten sich von dem, was da wächst, sondern auch im Winter, wenn gleich alles mit Schnee bedeckt ist.

werden mit zu den Unterthanen des rußischen Reichs gerechnet; die im altaischen Gebürge aber wohnenden Kirgisen sind unabhängig, und heissen die grosse Horde. Das Volk von dieser Horde ist mächtiger, wohlhabender und volkreicher als die übrigen Horden; sie leben in Ruhe, gehen selten aus ihrem Gebiete heraus und ernähren sich von Viehzucht und Jagd. Ihr Stamm wird von allen Kirgisen für den ältesten erkannt und in Ehren gehalten. Das Gebiet von allen drey kirgis-kaisakischen Horden erstreckt sich vom altaischen Gebürge westwärts bis ans caspische Meer, und südlich vom Jaik und Irtysch bis an den Fluß Amu-Darjä. Hinter ihnen, fängt sich nach der Kirgisen Angeben das Gebiet der Chiwaner, Taschkenter und anderer da herum wohnenden Völker an.

Nachdem ich bis hieher die Beschaffenheit und die Umstände der kirgis-kaisakischen Nation, so viel ich davon in Erfahrung habe bringen können, beschrieben habe: so wird es nunmehr Zeit seyn, mich wieder zu Beschreibung unsers Zugs zu wenden.

Am 24sten April des Morgens marschirten wir mit den zu uns gestossenen Kirgis-Kaisaken zusammen weiter gegen Osten, und zogen durch Gegenden, in welchen nicht allein keine hohen Berge sondern auch nicht einmal nur mittelmäßige Anhöhen zu sehen waren. 36 Werste war das Land ganz ohne Wasser; alsdenn fand sich ein See Namens Karasai; und diese Stelle wählten wir, um da auszuruhen.

[Lager am See Karasai 296. Werste von der Gränze.]

Zwischen den Seen Sasikul und Karasai giebt es einen nicht sonderlich grossen Strauch, den die Kirgisen Kukriak nennen. Er hat mit unsern einheimischen Gewächsen gar keine Aehnlichkeit, und erfordert daher eine besondere Beschreibung.

So viel ich Gelegenheit gehabt habe, zu beobachten; so wächst diese Art von Strauch nicht auf einem Boden, wo sonst etwas anders wächst, sondern ein gelblichter mit Sand vermischter Thon bringt dieses Gewächse hervor. Seine Wurzel greift nicht tief in die Erde, und hat in ihrer Gestalt eine Aehnlichkeit mit den Garten-Möhren; von der Wurzel an schiessen dünne Reiser in die Höhe, die rund herum mit sehr dicken Zweigen besetzt sind, an welchen dünne am Ende spitzige Blätter-gen sind, wie Fichten-Nadeln. Die gröβte Höhe dieses Strauchs steigt nicht über eine Arschine, und die Dicke bey der Wurzel hat im Umfang nicht über zwey Werschock. Das Hölzgen an sich selbst ist ziemlich vest. Die Rinde gleicht der Aspenrinde. Ich bemerkte, daß es in der Gegend, wo dergleichen Gewächs stund, von andern Pflanzen entweder sehr wenig oder ganz und gar nichts gab.

Drey

Drey und zwanzig Werste vom See Karasai, mitten in einem weiten Thal, welches zwischen zwey abhängigen Bergen liegt, trift man einen salzigten See an, auf dessen Fläche Salz in kleinen Krystallen von sich selbst anschießt. An den Ufern dieses Sees liegt erst ein Triebsand, oder sandigte Senke, welche 40. Faden in der Länge einnimt; so dann kömmt ein zäher Leimen, an diesem schwimmt ein salzigter Berg (Tuszluk); an manchen Orten aber liegt auch wirkliches angeschossenes Salz in dünnen Schichten. Weiterhin fängt sich die eigentliche Salzschicht an, in der Dicke von ein bis zwey Tschetwert (Viertel-Arschine): unter welcher in der ganzen Strecke des Sees ein grauer und schwarzer Leimen liegt. Dieser Tuszluck ist stark gesalzen; er scheint an Salzigkeit, dem inderischen Salze, welches man in der Gegend findet, wo die jaikischen Kosaken wohnen, im mindesten nichts nachzugeben. Doch kan dieser See keine solche Menge davon liefern, wie der inderische See; denn seine ganze Länge beträgt nicht über drey Werste, und in der Breite hat er 700 bis 800 Faden. Es giebt auf dem dasigen Sandlande eine grosse Menge verschiedener Insekten, welche zur Sommerszeit im Fliegen in den Salzbrey fallen, der auf dem Sande schwimmt; wo sie mit den sich ansetzenden Salztheiligen überzogen werden und unversehrt bleiben. Ich samlete deren eine ziemliche Anzahl, und legte sie eine kurze Zeit in reines Wasser, da denn das Salz, das sie bedeckte, herabgieng.

[Lager bey einem See ohne Namen, 323. Werste von der Gränze.]

Auf der andern Seite des obenbeschriebenen Sees fangen sich ziemlich-hohe Berge an, an deren Fuß kleine Salzquellen entspringen, welche sich in dem Sandlande verlieren, das an des Sees Ufer liegt. Vier Werste jenseit dieser Berge lagerten sich unsere Truppen an einem See mit süssen Wasser, und blieben da bis auf den andern Tag (den 25. April).

Ob gleich die Witterung während unsers ganzen Marsches in der Steppe sehr kalt gewesen war; so übertraf doch die Kälte und der Sturm, den wir am 23sten *) hatten, alle die vorigen Tage: denn es fiel um Mittag ein kleiner Schnee. Die abergläubischen Kirgisen schreiben diesen Schnee ihren Jaidtschen zu, welches die Zauberer dieser Nation sind. Sie sprechen: es würde dieses besondere und ausserordentliche Wetter um des willen von ihnen gemacht, damit ihre Pferde von der Frühlings-Hitze nicht zu matt würden. Sie schreiben dieser Art Leute solche seltsame Wirkungen zu, dergleichen nur der National-Aberglaube ersinnen kan. Donner, Regen, Sturm, Schnee und ausserordentlich schwüle Tage sind dieselben alles zu machen im Stande, so bald es ihnen nur einfällt; und zwar, wie sie sagen, vermittelst eines gewissen Zauber-Steins.

*) Vielleicht soll es am 25sten heissen. Uebers.

Wenn man von hier weiter ostwärts komt, trift man einen andern Salz-See an, der bey den Kirgisen Karasai heißt, 5. Werste von unserm gestrigen Nachtlager an dem unbenanten See. Dieser ist so, wie der erstere, auf allen Seiten mit Hügeln und Anhöhen umgeben. Wenn man von da herunter auf den See schauet, sieht das Wasser aus, als wenn es mit einem ewigen Eise belastet wäre, wegen des vesten Salzes, das seine Fläche wie Eis bedeckt. Zunächst an seinen Ufern liegt ein weicher Sand; bald darauf fängt sich das veste und sehr durchstichtige von selbst anschiessende Salz an, worauf man nicht allein sicher zu Fusse gehen, sondern auch ohne alle Gefahr reiten kan. Dieses vest gewordene selbst angeschossene Salz bestehet größtentheils aus kleinen viereckigten Würfeln, die eine so veste Bindung zusammen haben, als wenn es wirkliches Berg- oder Stein-Salz wäre. Das mittägliche Ufer dieses Sees besteht ganz aus vestem Salz, welches bey hellem Sonnenschein einen angenehmen Glanz von sich giebt; wunderbar aber ist es, daß sich auf der nordöstlichen Seite blosser Tuszluk oder Salzbrey befindet, welcher auf dem daliegenden Leimen schwimmt, aber jedoch so tief ist, daß er an vielen Orten über drey Arschienen hoch steht. Allem Vermuthen nach wird diese flüßige Materie in heissen Tagen ebenfalls in vestes selbst angeschossenes Salz verwandelt, wie die um diesen See wohnhaften Kirgisen bestätigen. Daß aber die andere Seite des Sees unaufhörlich mit vestem Salze bedeckt bleibt, hat keine andere Ursach, als daß sie näher gegen Mittag liegt *) und die Sonnen-Hitze hier allezeit mehr Macht hat, welche den flüßigen Salzbrey in vestes selbst angeschossenes Salz verwandelt, als auf der Seite, welche sich gegen Mitternacht wendet, und über dieses von den Hügeln und Bergen Schutz vor den Sonnenstrahlen hat. Die stärkste Dicke des vestgewordenen Salzes trägt nicht über drey Tschetwerk Viertel Arschienen aus; unten drunter in der Tiefe befindet sich flüßiger Tuszluck oder Soole und grüner Leimen. Vielleicht leidet die Dicke der vesten Salzschicht eine Verminderung durch die im Frühjahr sich ergiessenden und austretenden Wasser und durch den Regen, der um solche Zeit hier sehr häufig fällt; da denn das Wasser, wenn es von den rund herumliegenden Bergen herab in den See fließt, das vest bestandene Salz in flüßigen Salzbrey oder dicke Soole verwandelt wird, welche in grosser Menge auf dem Sand und Leimen schwimmt. Dieser See streckt sich von Osten gegen

*) Daß die eine Seite des Sees näher gegen Mittag liegt, als die andere, kann bey einem so kleinen Unterschied von etwan einem Werst keinen Unterschied in der Sonnenhitze machen, und also auch nicht die Ursache von dem vesten Salz an derselben Seite seyn. Wenn der Verfasser nicht deutlich von der nähern Lage dieser Seite gegen Mittag redete: so würde ich glauben, daß er die Ausdrucke, mittägige und mitternächtige Seite, im Garten- und Weinbergs-Styl von den diesen Himmelsgegenden gegen über liegenden Seiten brauche; und man könnte alsdenn das veste Salz der gegen Mittag sich kehrenden, Mitternachtwärts liegenden, so genannten Mittags-Seite von der mehrern Sonnenhitze durch den Wiederprall der Strahlen an den Bergen herleiten. Uebers.

gegen Westen, hat in der Länge beynahe vier Werste und im ganzen Umfange acht. In der Mitte giebt es wunderbare Stücke und Figuren von Salz; einige, da Pflanzen und Sträuche mit Salz umflossen und überzogen worden, so daß die Zweige nicht nur in ihrer völligen Gestalt zu sehen sind, sondern auch aussehen, als ob sie einige Früchte trügen; andere, da kleine Steine und Schilfrohr auf die Art überzogen sind. Was den Geschmack, äusserliches Ansehen und Weisse dieses Salzes betrift: so giebt es dem so sehr berühmten ilekkischen Salze, wo es ihm nicht vorzuziehen ist, doch gewißlich nichts nach; nur aber ist es zu bedauren, daß sich dieses so nutzbare Produkt der Natur hier in so weit entlegenen und öden Gegenden befindet. Hätten inzwischen nur die hiesigen Ströme so reichliche Waldung wie die Flüsse von Solikamsk; und könnte man nur mit diesem Salze dem in der orenburgischen Linie wohnenden Volke seine hinlängliche Versorgung verschaffen: so könte man den Fluß Kamyschla hierbey auf eben die Art zur Wasserfahrt nutzen, wie oben bereits erinnert worden.

Ist irgend etwas merkwürdiges an diesem See, so ist es eine Salzquelle, welche ihren Ursprung vom östlichen Ende des Sees nimt, und einen allmählich sich erhebenden Landrücken hinauf bis auf seine Höhe fließt, wo sie sich nach einem Lauf von mehr als einem halben Werste in einem Wasserrisse verliert. Die Ursach weiß ich nicht, kann sie auch nicht ausfündig machen, wie das zugehe, und woher das komme, daß das Wasser Berg-an laufen könne: aber daß es wahr ist, davon bin ich selbst Zeuge.

Wenn man von diesem See hinweg über einige Anhöhen gekommen ist, welche mit felsigten Koppen ausgeziert sind, trift man Brunnen an, welche ohne Zweifel von den Kalmyken auf ihrer Flucht durch diese Gegend wegen des schlechten Wassers in den Seen gegraben waren, indem das Wasser in allen sehr merklich entweder etwas bitteres oder salzigtes an sich hat, welches dasselbe zu Speisen unbrauchbar macht. Die Stellen, wo man in die Erde gegraben hatte, gaben mir Gelegenheit, die dasigen Erdlagen zu beobachten. Die oberste Lage ist ein grauer Sand, welcher zwey bis drey Tschetwert dicke liegt; darauf folgt eine mürbe schwarze Erde, welche ohne Zweifel einsmals die Oberfläche des Landes ausmachte, nun aber durch die Länge der Zeit vom Sande bedeckt worden, den die Winde von den sandigten Gebürgen See- und Fluß-Ufern herzugeführet haben. Auf diese schwarze Damm-Erde folgt wiederum Sand mit Adern von gelber Erde; darnach grünlicher Thon; nach diesem steht schon das aus dem Innern der Erde kommende Wasser da. Und also beträgt die ganze Tiefe von der Oberfläche der Erde bis auf die Schichtwasser oder Wasser-Adern der Erde mehr nicht als zwey Faden. An andern Stellen zeigt sich das süsse Wasser noch viel höher.

[Lager an einem unbenannten See 354. Werste von der Gränze.]

Wir zogen (den 27. Apr.) von erwähnten Brunnen noch etwas weiter fort, und lagerten uns nicht weit davon bey einem See ohne Namen, der 31. Werste von unserer am Morgen verlassenen Station lag.

In

In allen diesen Gegenden giebt es eine gewisse Art kleiner Vögel, die bey den Kirgisen Tilegus heissen. An Grösse, Kopf und übrigen Theilen des Leibes kommen sie völlig mit dem Feldhuhn überein, unterscheiden sich aber von ihnen durch ihre bunten Federn, und auch dadurch, daß ihre Füsse den Thier-Tatzen oder Pfoten ähnlicher sind als den Vogel-Füssen. Unsere Koszaken brachten mir einen kleinen Vogel von dieser Gattung, welchen sie lebendig in seinem Neste gegriffen hatten. Zwey Tage führte ich ihn lebendig mit fort; weil ich aber sein natürliches Futter nicht finden konte: so wurde ich genöthigt es auszustopfen; welches mir aber eben so wenig glückte, aus der Ursache, weil es in der Steppe bey feuchten Wetter war gemacht worden, und nicht satt hatte austrocknen können; als derowegen hernach die heissen Tage kamen, konte es sich nicht halten, sondern verdarb. Dem Fleische dieses Vogels schreiben die Kirgisen eine Kraft zu, Besessene oder Rasende zu heilen. Sie trocknen es, und stossen es zu Pulver; also geben sie es denen, die mit dergleichen Unfall behaftet sind, mit Wasser zu trinken.

[Lager in dem Sandstrich Dschidel Mamut 384. Werste von der Gränze.]

Von hier fängt sich ein Sandstrich an, Namens Dschidel Mamut, welcher in Südosten liegt. Der Weg wurde von dirsem Orte an über die massen beschwerlich, denn man muste ohne Aufhören von einem Sandberge auf einen andern noch höhern steigen. Es gab da nichts merkwürdiges zu sehen, ausser drey bittere salzige Seen, an denen wir dicht vorbey musten. In denselben setzt sich so, wie in den oben beschriebenen Seen ein natürliches Bitter-Salz und gemeines Koch-Salz in dünnen Schichten an. So ist dieses ganze Land beschaffen und von dieser Eigenschaft sind meist alle hiesige Wasser. Dreyßig Werste von unserm letzten Nachtlager langten wir bey einem süssen See von mäßiger Grösse an, wo wir unsern Durst stillten und bis zum andern Tage verweilten, indem wir hier das nöthigste Futter für unsere abgetriebene Pferde hatten.

Den folgenden Tag (28. Apr.) gieng unser Zug über eben solche sandigte Gegenden wie den vorigen, und der Weg wurde immer saurer, je weiter wir in die Mitte dieser Sandstriche hineinkamen. Es wächset da eine grosse Menge Steppen-Rhabarber, und dieses ist fast das einzige Gewächs, welches dieser unfruchtbare Boden hervorbringt. An den Ufern der hier befindlichen Salzseen giebt es ziemlich viel kleines Tannen-Gehölze, wovon wir bisher auf einem Striche von beynahe 400. Werste, die wir nun von der Gränze an zurück gelegt hatten, ganz und gar nichts hatten zu sehen bekommen; noch mehreres sahen wir, als wir nahe zu einem salzigen Bach kamen, der von Morgen her in den Turgai läuft, und bey seiner Vereinigung mit demselben schon süß Wasser hat, wie die in diesen Gegenden zuweilen wohnenden Kirgisen berichten. Nachdem wir über diesen Bach gesetzt hatten, und noch eine

Weile

Weile an demselben hinauf fortgezogen waren, nahmen wir unser Lager bey einem kleinen süssen See, der 29. Werste von unserm vorigen Posten lag.

[Lager bey dem Sandstrich Pschidel Mamut 413. Werste von der Gränze.]

Gegen Abend dieses Tages kam bey dem obersten Befehlshaber unsers Corps ein Dollmetscher an, der von dem Obristlieutenant und Ataman der leichten Truppen Mogutow abgeschickt war, mit der Nachricht, daß er sich mit allen unter seinem Commando stehenden Leuten dem Irgisz nähere, und sich in kurzem mit dem voraus marschirenden Corps zu vereinigen hoffe. Diese Botschaft war uns allen in Betracht der geringen Anzahl unserer Truppen sehr angenehm.

[Lager bey einem See 420. Werste von der Gränze.]

Weiterhin von diesem Orte an dem Wege, der nach dem kleinen Fluß Ulkiak zugeht, liegen sandigte Gegenden, wo kein Wasser und an Pferde-Futterung kein Ueberfluß ist. Diesemnach war es nöthig, daß wir unsere Pferde sich erholen liessen, damit sie den andern Tag, (29 Apr.) ohne zu sehr angegriffen zu werden, die ganze Strecke der unfruchtbaren Gegenden in einem ununterbrochenen Zuge zurück legen könnten. Und also kamen wir heute nicht weiter als 7. Werste von unserm gestrigen Nachtlager, da wir uns bey einem grossen süssen See lagerten, wo wir wegen der umliegenden Wiesen reichlicher Pferde-Futter hatten, als in den vorigen Gegenden. Der übrige Theil des Tages wurde angewendet, besondere Boten an den kirgiskaisakischen Chan abzufertigen, ingleichen an den orenburgischen Gouverneur, mit Ansuchen um eiligste Zuschickung des Proviants, um dem Mangel desselben vorzubeugen, der sonst die traurigsten Folgen für das ganze Corps nach sich ziehen könte.

[Lager 450. Werste von der Gränze den 1sten May.]

Den Morgen darauf (30. Apr.) gieng unser Zug ostwärts durch Gegenden, die nichts weiter in sich hielten als salzige Seen, den allgemeinen Ueberfluß und Reichthum dieses unfruchtbaren Landes, Begräbnisstätten, sandigte Hügel und Thäler. Wir machten an diesem Tage einen Marsch von 30. Werstен; sodann nahmen wir unser Lager in einer Gegend, die zwar Mangel an Wasser hatte, aber mit Futterung für die Pferde reichlich versehen war.

Von hier gieng unser Weg (1. May.) auf den kleinen Fluß Ulkiak zu. Zwanzig Werste von unserm Nachtlager war eine berühmte kirgiskaisakische Begräbnißstätte, woselbst ihr ehemals sehr angesehener Chan AbulChair, des jetzt regierenden Chans Vater, begraben liegt.

Auf dieser Stelle wurde er auf eines gewissen Saltans von der mitlern kirkaisakischen Horde hinterlistiges Anstiften erschlagen, der ihm wegen seiner grossen Macht in der Nation feind war, und einige nicht weit von ihm wohnende Kirgisen erkaufte, ihn hinzurichten; welches ihnen auch durch einen unversehenen Ueberfall gelung. Des Chans Grab war aus ungebrannten Backsteinen errichtet, die mit weissem Thon übertüncht waren, und sah aus wie ein viereckigtes Gebäude. Auf der Abendseite desselben ist eine ziemlich weite Oefnung, welche statt einer Pforte in das kleine Häusgen dient. Wenn man hineinkommt, findet man den Grund des Grabes von Thon verfertigt, und weiter hin folgt eine Grube, welche den Leichnam nebst einigem Gewehr als Säbel, Lanze und Pfeilen in sich schließt.

Die Kirgisen halten diesen verstorbenen Chan für einen Heiligen. Folgender Umstand ist die Ursach davon. An dem Ende, wo die Füsse des Todten ruhen, erwuchs eine ziemlich grosse Weide, welche mit ihren Zweigen den östlichen Theil des über demselben aufgeführten Gebäudes bedeckt. Mehr brauchte es nicht zum Beweis der Heiligkeit dieses Chans, als diesen von ungefähr da aufgewachsenen Baum. Die Kirgisen bezeigen alle viel Ehrerbietung gegen sein Grabmaal, halten da ihre Andacht, und schreiben ihm viel Wunder zu. An dem allgemeinen Gedächtniß-Tage versammlen sich die Kirgisen haufenweise daselbst, und verrichten ihre Gebete und Opfer; ein jeglicher reißt einen Fetzen von seinem Rock und hängt ihn an die Aeste des besagten Baums; sie legen auch Locken von ihren Haaren dazu, die Trauer des Volks über ihm anzuzeigen. Dem Häusgen gegen über ist ein viereckigter Platz von 12. Arschinen ins Gevierte, mit einer Mauer umschlossen; und das ist eben der Ort, wo am Gedächtniß-Tage geopfert wird. Auf der Mittagsseite ist ein weites Thor, wo man gemeiniglich das Opfervieh hineinführet und dann schlachtet.

Um des Chans Begräbnißstätte herum giebt es noch viel andere, welche jener in der Kunst, womit sie gebauet sind, nicht allein nichts nachgeben, sondern sie auch noch übertreffen. Einige sind ebenfalls wie viereckigte Pavillons gebauet, andere rund wie Thürme; die übrigen Grabmaale aber sind von Erde aufgeschüttet, und oben mit Decken von Schilf bedeckt, welche mit blauen und rothen baumwollenen Faden durchzogen sind. Auf denselben liegt etwas Pulver und einige Bleykugeln, womit die Kirgisen gemeiniglich die Grabhügel ihrer Ritter auszuzeichnen pflegen. Zwey Tage vor unserer Ankunft bey diesen Grabstätten hatte der kirgiskaisakische Chan Nurali mit allen seinen Leuten bey demselben seines Vaters Gedächtniß begangen. Zum Opfer hatte man ein fett Pferd geschlachtet.

Eine Tagereise von diesem Begräbniß-Platz nordwärts liegt ein grosser Fichtenwald, welchen die Kirgisen Ara-Karagai nennen. In die Länge soll er sich, wie sie sagen, auf 80., und in die Breite von 10 zu 20 Werften erstrecken. Um diesen Wald herum haben die Kirsen ihre besten veränderlichen Wohnplätze.

Zwey

[Lager an dem kleinen Fluß Ulkiak 477. Werste von der Gränze.]

Zwey Werste von des Chans Grabmaal läuft das Flüßgen Ulkiak vorbey, über welches wir eine Brücke schlugen und darüber giengen. *) Nachdem wir noch ein wenig weiter marschirt waren: lagerten wir uns an dem kleinen Fluß Ulkiak, 27 Werste von unserm heut früh verlassenen Posten.

[Lager bey der Sandwüste Tschekolak Kum 537. Werste von der Gränze.]

Als wir uns diesem Orte näherten, kam bey unserm General von dem Chan der Kirgis-Kaisaken Nurali der Uebersetzer Matwjei (Matthäus) Arapow an, welcher in einigen Geschäften von dem orenburgischen Gouverneur Reinsdorp bey ihm gewesen war. Durch denselben erklärte er sein Mißvergnügen über die Langsamkeit unsers bisherigen Marsches, und verlangte alle nur mögliche Beschleunigung; widrigenfalls wolte er länger nicht als drey Tage auf unsere Völker warten, sondern mit seiner Horde allein den Kalmyken weiter in die Steppe nachgehen, und wenn er sein Glück zum letztenmal versucht, wieder in seine Heimath zurückkehren. Der Verdruß, den er hierüber empfand, zeigte zwar seine vollkommene Unwissenheit in Ansehung der Umstände, die uns abhielten, eben so geschwind zu marschiren als seine mit gar nichts belästigte Horde. Um ihn jedoch desto eher zum Warten zu bewegen, und ihm Vorstellung zu thun, wie unmöglich es sey, sein Verlangen zu erfüllen, ohne die Cron-Pferde hinzuopfern, hielt unser oberster Befehlshaber für nöthig, einen Stabs-Officier an ihn abzuschicken, wozu der Herr Oberst-Lieutenant Rytschkow ausersehen wurde, der mehr als einmahl in seinen Ulussen gewesen, und nicht allein mit ihm selbst sondern auch mit den übrigen Anführern dieser Horde bekannt war. Diese so bequeme Gelegenheit zu näherer Beobachtung der Sitten und Gebräuche der kirgiskaisakischen Nation machte ich mir zu nutze, und mit Anbruch des folgenden Tages (2. May) gieng ich zugleich mit obgemeldetem Obrist-Lieutenant ab. Sieben und zwanzig Werste von der Sandwüste Dschidel Mamut fängt eine andere an, Namens Tschekolak Kum, welche von Osten nach Westen über 80. Werste breit ist, und so weit muste man über Gegenden, die weder Seen noch fliessend Wasser haben, reisen, und sich mit Wasser aus den von den Kirgisen gegrabenen Brunnen behelfen, aus denen das Wasser doch auch der natürlichen Salzigkeit wegen nicht wohl schmeckt. In dem Sandlande giebt es einige Pflanzen, welche mehr dienen können, die Wißbegier der Gelehrten zu vergnügen, als den Mangel an Pferde-Futter, den wir litten, zu ersetzen. In einem Thal, das wir in Vergleichung mit andern Stellen einigermassen ergiebiger an Kräutern fanden,

*) Der kleine Fluß Ulkiak läuft von Süden in den Irgisz. Er hat wenig seichte Stellen; und eben das nöthigte uns, eine Brücke zu schlagen. Seine Breite beträgt 4. bis 8. Faden. Die Ufer sind steil.

brachten wir die Nacht zu, die uns in dieser Gegend überfiel, nachdem wir an diesem Tage, über 60. Werste zurückgelegt hatten.

Als wir bey unserer Lagerstätte ankamen, erblickten wir von ferne einen Rauch, welcher, wie die Kirgisen versicherten, in einer Gegend mit Namen Sary-Kapa, das ist, gelber Sandstrich, aufstieg, welche von uns weiter vorwärts jenseit des Turgai lag. Dieses dort angezündete Feuer, das den Rauch verursachte, bezeichnete den Ort, wo der Chan stund, und diente den rußischen Völkern bey ihrer Annäherung zum Wegweiser.

Tags darauf (den 3ten May) gieng unser Zug über oberwähnte Sandwüste ostwärts auf dem Wege, der nach Turgai führet. In dieser Sandwüste giebt es ein merkwürdiges Gesträuch, welches die Kirgisen Tu Jäsyn-gir nennen. Die Zweige dieses Gewächses sind an ihren Enden so dünne und spitzig wie Nadeln; und darzwischen wachsen kleine grüne Blättergen heraus. Es hat eine dünne und fast unmerkliche weisse Rinde, welche mit dem Namen, den die Kirgisen dem Strauch geben, sehr wohl übereinstimt; denn Jäsyn-Gir heißt Kameel-Ader. Der Nutzen, den dieses Gewächs hat, bestehet, wie die Kirgisen glauben, darinne, daß ihre Kameele und Pferde, wenn sie damit gefüttert werden, zunehmen und mehr Kräfte davon bekommen sollen, als von dem ordentlichen Futter. Die größten Sträuche von diesem Jäsyn-Gir sind nicht über 5. Tschetwert hoch, und die dünnesten sind so dick wie ein Rohrstengel.

Die Sandwüste Tschekolak-Kum nimt eine Strecke von 80. Werften ein; weiter über dieselbe gegen Osten hinaus nehmen die Schilfplätze mit Namen Sary Kapa ihren Anfang, die sich von Norden nach Süden bis an den See Aksakal Barby ziehen. Sie sind nicht über 12. Werste-breit, aber der Erzählung nach, die die Kirgisen davon machen, über 200. Werste lang. Innerhalb dieser Schilfplätze liegen verschiedene Seen, die bey den Kirgisen unter dem Namen Bisch Kapa bekant sind. An denselben giebt es eine grosse Menge See- oder Wasservögel, als schwarze Turchanen *), unterschiedliche Arten von Gänsen, Enten und Schnepfen, ingleichen Schwäne, Reyher und dergleichen Vögel. Eben diese Schilfplätze dienen auch den wilden Schweinen zum Aufenthalt, welche daselbst allezeit in unglaublicher Menge anzutreffen sind.

Der

*) Was Turchanen für Vögel seyn, habe ich nicht ausfündig machen können; auch geborne Russen haben es nicht gewußt. Hr. Prof. Pallas aber beschreibet in seinen mehrmals angeführten Reisen Th. I. S. 169. eine Art von schönen fuchsrothen Enten, welche man in Sibirien Turpan nenne. Vielleicht soll es auch hier Turpanen, oder bey Herrn Prof. Pallas Turchanen heissen. Tarpanen und Turpanen heissen sonst auch eine Art wilder Pferde, von denen die orenburgische Topographie im ersten Theil Nachricht giebt. Ueberf.

Der Weg fiel durch diese Schilfplätze, des sumpfigten und morastigen Bodens halber, überaus beschwerlich: wenn man aber hindurch ist, komt ein trockenes und hohes Land. Als wir hierauf kamen, sahen wir des Chans Haupt-Quartier und zugleich sämtliche bey ihm befindliche Kirgisen. Wir ritten an seine Kibitke, und fanden ihn mitten unter den Starschinen dieses Volks, die sich zu unserm Empfang versamlet hatten; diese erinnerten uns, daß wir nicht ganz bis zum Chan hinreiten, sondern einige Faden davon absteigen, und zu Fusse vollends bis an den Platz, wo der Chan war, gehen möchten. Wir befolgten dieses, und kamen in den Haufen der ihn umgebenden Leute. Diese stunden bey unserm Eintritt allesamt von ihren Stellen auf. Der Chan saß auf einem Teppich mit seinen beyden Söhnen, den Saltanen Jschim und Prjäli. Jener saß nach dem Rechte der Erstgeburt seinem Vater zur Rechten; dieser, ohnerachtet er den Titul eines Chans der Turkomannen führete, hatte seinen Platz zur lurken Hand *). Als uns der Chan erblickte, bezeugte er auf alle nur mögliche Weise seine Freude und Zufriedenheit über die mitgebrachte Nachricht von dem Anmarsch der rußischen Truppen, die er schon lange mit Ungeduld erwartet hatte. Alle seine Gespräche drückten seine Ergebenheit aus und seinen Eifer Ihro Kayserl. Majestät hohen Willen zu vollziehen; sonderlich verdient die Betrachtung, die er bey Gelegenheit der Flucht der Kalmyken anstellte, überhaupt angemerket zu werden, welche in nachfolgenden bestund: Seitdem er unter rußischen Scepter gekommen, habe er beständig bedauert, daß er keine Gelegenheit gehabt, seine aufrichtige Ergebenheit und Treue gegen seine allergnädigste Frau an den Tag zu legen; die Flucht der wolgischen Kalmyken aber gebe ihm die erwünschte Gelegenheit, welche er nach seinem Vermögen zu Bezeugung seines Eifers zu nutzen, sich zur Ehre rechne. Er fuhr fort: Seitdem er unter des rußischen Reichs Schutz stehe, hätten die Russen zwey Kriege in auswärtigen Staaten zu führen gehabt, einen mit den Preussen, den andern jetzt mit den Türken; er habe aber das Glück nicht haben können, weder in diesem noch in jenem gebraucht zu werden, welches jedoch sein und zugleich seines gesamten unter ihm stehenden Volkes täglicher Wunsch sey; als welches zu aller Zeit und Stunde bereit sey, wider Rußlands Feinde zu Felde zu ziehen. Als er ausgeredet hatte, machte ihm der Herr Obristlieutenant alle die Hindernisse begreiflich, welche es verursacht hätten, daß wir nicht eher hätten zu ihm stossen können; und beredete ihn am Ende zu dem Entschluß, die Ankunft unserer Truppen an diesem Orte abzuwarten, wobey man zugleich

*) Da die kirgiskaisakischen Chane eine zahlreiche Familie haben: so berufen die Chiwaner, Turkomannen und Taschkenter gemeiniglich des Chans Kinder zu Regenten über sich. Wenn es diese annehmen: so müssen sie in den Hauptstädten dieser Völker wohnen, und ihnen nach gewissen alt hergebrachten Statuten das Recht sprechen. Oberwähnte Nationen hatten sonst ihre eigenen angebohrnen Chane; nunmehr aber sind diese Familien von ihnen bey verschiedenen Empörungen ausgerottet, daher müssen sie Chane aus fremden Nationen zur Regierung berufen.

gleich die Abrede nahm, nach der Vereinigung der beyderseitigen Völker das schwere Gepäcke zurückzulassen, und die flüchtigen Aufrührer mit erleichterten und beschleunigten Märschen zu verfolgen. Um aber die zurückbleibende Bagage vor den hiesigen Steppenvölkern in Sicherheit zu setzen, sollte von jedem ansehnlichen kirgisischen Geschlechte ein Mann dabey gelassen werden, die nicht davon weichen und alle Gefahr auf sich nehmen sollten. Zu allem diesen erklärte er sich öffentlich vor allem seinem Volke willig. Zuletzt beschloß er die Unterredung damit: Wofern wir im mindesten säumten, und nicht mit der äusserſten Geschwindigkeit forteilten: so würden die Kalmyken, die schon vor 13. Tagen hier durch gezogen wären, das aleaische Gebirge erreichen; und alsdenn würde man ihnen nichts anhaben können, so wohl wegen der Lage der dasigen Gegend, als auch weil sie, ehe wir an diesem Gebirge anlangten, in Szjungorien einrücken und sich daselbst niederlassen und einrichten würden, da sie denn den Krieg gegen uns mit überlegenem Vortheil führen könnten, ganz anders als jetzt, da sie vom Winterwege abgemattet wären und keinen sichern Waffenplatz hätten. Dieses gescheute Urtheil des Chans hätte etwas früher seinen Nutzen haben können; nun aber blieb uns eine gar schwache Hofnung übrig, die Kalmyken einzuholen, die so sehr über Hals und Kopf eilten, und schon einen so grossen Vorsprung hatten. Um die Ordnung eines Tagebuchs beyzubehalten, und jedem Tage seine Begebenheiten beyzufügen, werden wir zu seiner Zeit melden, wie vergeblich alle unsere Bemühungen in dieser Sache waren.

Nachdem wir uns bey dem Chan über zwey Stunden aufgehalten hatten: begaben wir uns in unser Quartier, welches nicht weit von ihm lag. Der übrige Theil des Tages verstrich uns unter Gesprächen mit einem Kalmyken, der von dem kalmykischen Chan Abusch mit Briefen an den kirgiskaisakischen Chan geschickt worden war. Der Inhalt betraf nur die Auswechselung der Gefangenen von beyden Seiten und den Antrag, daß die Kirgis-Kaisaken mit den Kalmyken in gutem Vernehmen leben und dadurch den Ruhestand zwischen beyden Nationen wieder herstellen möchten. Mit diesem Schreiben waren drey Kalmyken hergeschickt worden, davon waren ihrer zwey von dem kirgiskaisakischen Chan mit Antwort wieder entlassen, worinne er dem kalmykischen Chan seine Verrätherey und Undankbarkeit gegen die Russen ihm verwiesen, und ihm zugeredet hatte, von seinem unredlichem Vornehmen abzustehen und nach Rußland zurückzukehren, unter der Versicherung, daß er ihm bey unserer allergnädigsten Kayserin Verzeihung und Schutz erbitten wolle. Den zurückgebliebenen Kalmyken von obigen dreyen fragten wir: zu welchem Ende sie aus rußischer Herrschaft entwichen wären, und was sie dazu bewogen habe? Er schwur uns zu, das gemeine Volk der Kalmyken habe keinen Theil an dieser Treulosigkeit, die man ihnen beymesse; sondern sie giengen alle wider ihren Willen und folgten bloß den Befehlen ihrer Häupter, welche sie ohne alle Barmherzigkeit fortge-

trie-

trieben, und die, so sich widersetzen wollten, hart und peinlich straften, um dem ganzen Volk damit ein Schrecken einzujagen. Daß das Volk wirklich wehklage, bekräftigten auch einige aus der kalmykischen Gefangenschaft entrunnene Kirgisen, welche uns mit hohen Betheurungen die allgemeine Bekümmerniß erzählten, die sie bey verschiedenen Gelegenheiten hätten blicken lassen. Sie sagten: wenn die Kalmyken an einen Ort kommen, wo sie ausruhen sollen, oder von demselben wieder aufbrechen: so denken sie mit Heulen und Seufzen an die gute Ruhe, womit sie sich an der Wolga *) pflegen konnten. Es hatten sie, wie diese erzählten, viele Ursachen bewogen, sich der rußischen Botmäßigkeit zu entziehen; hauptsächlich aber und am meisten waren sie dazu nicht so wohl von ihren Fürsten, als vielmehr von einem Lama oder Erzpriester gereizt worden, mit Namen Lauszin Lantschin, den das Volk für unsterblich hielt. Dieser hatte sie im Namen seiner Götter ermahnet, nach Szjungorien zu ziehen, und daselbst ihren ehemaligen Staat wieder herzustellen. Seine Reden hatten in den Herzen des abergläubischen Volkes einen solchen Eindruck gemacht, daß es ein jeder für seine Pflicht gehalten, seine Ruhe dem Willen dieses berühmten Erzpriesters aufzuopfern, dem die verborgensten Schicksale der Nation so wohl bekannt wären **). Von der Anzahl der flüchtigen Kalmyken behauptete er, daß sie sich nicht über 30000. Kibitken belaufe; welches 120000. Seelen ausmacht, wenn man auf jede Kibitke vier Personen rechnet. Unter dieser Anzahl zählte er 30000. Kriegsleute; davon gehe ein Theil unter Anführung des Baubur und Schirik voraus: den übrigen Haufen kommandire der Chan selbst, der hinter der ganzen Horde herziehe, und das niedergeschlagene vom Zuge abgemattete Volk forttreibe. Das war es nun alles, was wir bey ihm von dem Zustande der Kalmyken erfahren konnten.

Der

*) Die Kalmyken nennen die Wolga Jbil; und führen nach ihrer Entweichung diesen Namen immer fort mit Heulen und Schreyen im Munde, wie die Kirgis-Kaisaken, die bey ihnen in der Gefangenschaft gewesen waren, selbst mit angehört hatten.

**) Der Lama Lauszin Lantschin hatte sich den Namen Dalai Lama, das heißt, ein unsterblicher Priester, auf folgende Art erworben. Als er sich eine Zeitlang an der Wolga aufgehalten hatte, stellte er sich, als ob er gestorben wäre. Nach Verlauf dreyer Jahre zeigte er sich wieder lebendig, und verkündigte dem Volk, er sey zu Tibet in der Residenz ihres vornehmsten Dalai Lama wieder lebendig worden, wovon er ein schriftliches Zeugniß von diesem unsterblichen Hohenpriester mitbrachte. Man kann sichs nicht anders vorstellen, als daß die sämtlichen vornehmen kalmykischen Nojonen oder Fürsten an diesem Betruge Theil hatten, und um das darunter abgezielte Vorhaben wusten. Denn die Kalmyken hielten dieses für ein göttliches Werk, und erwiesen ihm alle Ehre, die den Unsterblichen gebührt. Ich mache nur dabey, um meine Gedanken noch weiter hierüber zu erklären, folgende Muthmassungen: Die kalmykischen Vorsteher und Befehlshaber hatten ohne Zweifel wohl schon lange ein Verlangen, in ihr altes Gebiet zurückzukehren, wusten aber nicht,

Den andern Tag (den 4ten May) zu Mittag kamen unsere Truppen an. Der General beschloß, so wie es mit dem Chan verabredet worden war, das gesammte schwere Gepäcke unter Bedeckung einer hinlänglichen Mannschaft an Dragonern und Koßaken und unter der Wache einiger vom Chan zur Versicherung (zu Amanaten, Geiseln) gestellten Leute zurückzulassen.

Nach der Vereinigung mit dem Chan der Kirgiskaisaken brachen wir des andern Tags (5. May) in aller Frühe auf, und marschirten an dem algäischen Gebürge hin. Westwärts von unserm Wege blieb ein hoher steinigter Berg, welchen die Kirgisen Taki Turmas heissen. Er streicht vom Abend gegen Mitternacht in einer Länge von 80 Werſten. Es giebt daselbst ausser schlechtem wilden Felsen und gemeinem Marmor nichts besonders vor andern daherum liegenden Bergen. Auf den Flächen dieses Berges liegt hin und wieder zerstreute Fichten- und Birken-Holzung, worinne sich Bären, Rehe oder Saigaken *) und dergleichen Wild in Menge aufhält.

(7. May) Vier und zwanzig Werſte von unserm letzten Nachtlager war ein Flüßgen, welches der kleine Turgai hieß. Dieser kleine Strom läuft mit vielen Windungen von Mitternacht her in einen Fluß gleiches Namens, welcher eine Menge solcher kleinen Flüsse einnimt und endlich in den berümten See Aksakal-Barby fällt. An dem Ufer dieses Stroms waren grosse Gebüsche, die dem Aug eine angenehme Aussicht verschaften, welcher es schon lange überdrüßig war, lauter Felsen und Sandland zu sehen, welches bisher das beste gewesen war, was uns diese weitläuftige Wüste dargestellt hatte. Wir brachten daselbst den Rest dieses Tags mit Vergnügen zu, und bedienten uns des hier wachsenden Holzes zur Feurung, um uns bey der ausserordentlichen Kälte zu erwärmen, welche wir diese ganze Zeit über, da wir an den kahlen felsigten Bergen hin und her gewankt, täglich hatten ausstehen müssen. Allenthalben wurden Feuer angemacht, bey denen die von Kälte müden und matten Leute ihre Zuflucht suchten.

Von hier seßten wir unsern Marsch am Kara das ist schwarzen Turgai weiter fort, wo nichts merkwürdiges zu sehen war. Aus Gefälligkeit gegen den Chan gien-

nicht, wie sie es anfangen sollten, daß die Menge ihres zahlreichen Volks, welches hier in guter Ruhe wohnte, ihren Absichten beyträte. Weil sie nun die abergläubische Frömmigkeit ihrer Leute kannten: so fielen sie endlich darauf, sie durch den Auftrit mit diesem Priester dazu zu bringen. Ich schliesse dies daraus, weil derselbe Auftritt, da der junge Dalai Lama für unsterblich erklärt ward, gerade in das nämliche Jahr einfiel, in welchem die Kalmyken aus rußischer Botmäßigkeit entflohen.

*) Zur Erläuterung wegen dieses Thieres will ich folgende Stelle aus Hrn. Prof. Pallas rußischen Reisen Th. I. S. 97. hieher seßen: „ Das Land längst dem Sok ist die westlichste Gegend von Rußland, wo es Rehe giebt, welche von den jagdliebenden Tatarn und

giengen wir auf sein Ersuchen von der sonst bey regulären Truppen gewöhnlichen Weise ab, und richteten uns nach seiner Art zu marschiren, gerade so wie es die Nomaden-Völker zu machen pflegen. Wir machten nämlich die Einrichtung, daß wir Mittags nur ein klein wenig Rast hielten, und übrigens vom Morgen an bis zur Abends-Dämmerung marschirten. Dieses einzige Mittel war uns seiner Meynung nach übrig, unsern Zweck noch zu erreichen. Und also rasteten wir, nachdem wir 25. Werste zurückgelegt hatten, am Ufer des kleinen Flusses Kara-Turgai. Nachmittags machten wir noch 21. Werste, und darauf brach die Nacht ein, welche wir an einem Arm des oberwähnten Flüßgens zubrachten.

[Von Schilf-Brücken.]

Der Ort, wo wir an diesem Tage Mittag hielten, war eben der, wo die Kalmyken über den Kara Turgai übergesetzt hatten. Die stetige Tiefe dieses Stroms hatte sie genöthigt, eine Brücke darüber zu schlagen, deren Ueberbleibsel wir mit Verwunderung beschaueten. Sie hatten keine hölzernen Pfeiler oder Balken zu ihrem Brücken-Bau gebraucht; sondern das Schilfrohr aus dem Fluß war ihnen dazu so gut gewesen als das vesteste Holz. Sie hatten dasselbe in grosse Bündel zusammen gebunden in der Grösse und Figur wie hölzerne Tonnen. So breit der Fluß war, so viel hatten sie auch Rohrbündel gemacht, die sie mit Stricken so vest an einander gebunden hatten, daß weder der strenge Strom des Wassers, noch die starken Vieh-Heerden, die darüber gegangen waren, sie hatten wandelbar machen oder zerreissen können. Auf diese Art setzen die Steppen-Völker über die stärksten Ströme.

Den andern Tag (7 May) gieng unser Zug auf der östlichen Seite des Stroms Kara Turgai weiter. Die Wiesen, Thäler und Höhen der abhängigen Berge waren daselbst voller Anmuth des sanften Frühlings. Statt Sand und Stein, so bisher die Oberfläche des von uns durchzogenen Landes bedeckte, erschien hier ein Boden mit zähem

und Tschuwaschen zu Ausgang des Winters in Schlingen und Fallen gefangen, oder auf Schneeschuhen gejagt und alsdenn leicht eingeholet werden, weil sie die auf dem tiefen Schnee erzeugte Rinde durchbrechen und nicht wohl darauf fortkommen können. Sie sind aber von einer ganz besondern Art, und von allen europäischen Hirscharten unterschieden. Dem Geweyh und der Farbe nach kommen sie fast mit dem gemeinen Reh überein, ausser daß am Geweyh viele kleine Knöpfe und Warzen zu bemerken sind, welche das Reh nicht hat. Die Grösse ist vom Damm-hirsch, oder noch wohl darüber; und das besonderste ist, daß sie fast gar keinen Schwanz, und anstatt dessen nur eine kleine häutige Warze über dem After haben. Das Hintertheil bedeckt bis an den Rücken ein grosser weisser Fleck, wegen dessen man dieses Thier für den Pygargus der Alten halten könnte. Die rußischen Bewohner dieses Landstrichs nennen dasselbige nur schlechtweg Dikaja Kosa (wilde Ziege), und die Tatarn eignen ihm den Namen Saigs zu." Uebers.

zähem schwarzen Erdreich, welches allerley Gewächse im Ueberfluß hervorbrachte, denen sein Schooß die gehörige Nahrung gab. Auf diesen reichen Feldern erblickte man noch die hinterlassenen Spuren vom ehemaligen Getraidebau alter Zeiten, oder von Aeckern, die man mit ausdrücklich hierzu vom Kara Turgai abgeleiteten Canälen gewässert hatte. Es erhellet daraus, daß die ursprünglichen Einwohner dieser Landschaft den jetzt da wohnenden Völkern in ihrer Lebensart nicht ähnlich gewesen. Die Obermacht dieser neuen Ankömmlinge zwang sie, entweder zu weichen und in andere Länder zu ziehen, oder sich mit ihnen zu vermischen und die Lebensart der Sieger anzunehmen. Ich fragte die bey uns befindlichen Kirgisen: wer diese Gegenden vor ihrer Ankunft bewohnt habe? Sie gaben mir zur Antwort: Es habe dies Land vor Alters den Nagaiern gehört, die es am Ende verlassen und ihre Wohnsitze in andern ihnen unbekannten Gegenden aufgeschlagen hätten.

Es wächst in dieser Gegend, noch mehr aber um den Sandstrich, der um den kleinen Fluß Kara-Turgai herumliegt, kleines Gebüsche von einem gewissen Strauche, welchen die Kirgisen Kuk-Bek nennen. Alles Zuchtvieh frißt es überaus gern, weil seine grünen Blätter auch im härtesten Winter nicht verwelken. Sie geben einen Geruch wie Salbey von sich. Der Boden, welchem die Erzeugung dieses Gewächses eigen ist, sind die Salzheiden oder Salzstellen (Solantschak), die sich an den Ufern der daßigen Flüsse finden. Es wird nicht grösser, als der wilde Wermuth.

Als wir näher gegen den Ursprung des ostberührten Kara-Turgai heraufgekommen waren, schlugen wir eine Brücke, auf welcher wir auf die Ostseite des Flusses hinüber giengen, wo wir die Mittags-Stunden über rasteten. Von unserm letzten Nachtlager bis hieher waren 27. Werste. Wir machten noch 7. Werste des Nachmittags: dann aber wurden wir genöthigt Halt zu machen, indem die uns führenden Kirgisen anzeigten, daß wir weiterhin eine grosse Strecke Land, worinne sich kein Wasser befänd, zu durchreisen hätten.

Vier Werste südwärts von diesem Ort sahe man einen so grossen Grabhügel der alten Völker, dergleichen kaum irgendwo in dem ganzen weitläuftigen Umfange dieser Steppe zu finden seyn wird. Er ist von bloßer Erde aufgeführt, nimt oben über 15. Faden ein, und hält 135. Faden im Umkreis. Hieraus kann man sich vorstellen, wie stark die Anzahl Volks, welche die Aufführung eines solchen Hügels erfordert hat, und wie groß ihr Eifer gewesen seyn müsse, dieses Grabmaal vor allen übrigen auszuzeichnen. Die Kirgisen erzählen, es liege daselbst ein Mann von ausserordentlicher Grösse der Statur begraben, dessen Vorfahren hier zu Lande gewohnt hätten. Allein diese ihre Meynung gründet sich ohne Zweifel bloß auf die Grösse des Hügels, und es ist wahrscheinlicher, daß derselbe vielmehr irgend einem scythischen Könige oder Helden zu Ehren errichtet worden. Auf diese Art wurden in den Zeiten des Alterthums diejenigen Stellen unterschieden, welche die Asche der bey den Völkern beliebt gewesenen Perso-

Personen bedeckten. Alle Anzeigen verkündigen das graue Alterthum dieses aufgethürmten Grabhügels. Seine Grösse hatte aber die Begierde der Habsucht erregt, welche in Grabmaalen nach Schätzen wühlet: denn es hatten Schatzgräber von oben herein bis auf den Wasserpaß des Landes gegraben, wo sie, der Kirgisen Angeben nach, grosse Schätze fanden. Damit man aber nicht denken möge, als ob die Kirgisen von dergleichen Gierigkeit besessen gewesen: so ist zu wissen, daß diese Schatzgräber Russen sind, die in Sibirien wohnen, welche sich in starke Banden zusammenschlagen und in die Steppe gehen, um sich des in den Grabmaalen der alten Völker vergrabenen Reichthums zu bemeistern. Die Kirgisen hingegen halten es für die ruchloseste Missethat, in der Asche der Verstorbenen nach Schätzen zu wühlen. Das weiter gegen Morgen von dem Flüßgen Kara Turgai gelegene Land unterschied sich von der übrigen Gegend lediglich durch Thäler, welche fast alle einen Boden von röthlicher Erde hatten, die man brauchen könnte, allerley Sachen damit zu färben. In diesen Thälern sind die Gewächse sehr sparsam; und diejenigen, welche man noch da antrift, nehmen fast alle eine röthliche Farbe von dem Erdreich an, das sie ernähret.

Ostwärts von hier ist das Land so platt, daß man ohne Mühe bis in die allergrößte Ferne hinaus sehen kann. Ein von weitem in die Augen fallender Glanz zog unsere Blicke mit Macht auf sich. Wir wußten gar nicht, was wir von der Ursach dieses Schimmers denken sollten; kein einziger aber von uns stund bey sich an, sich gewisse Rechnung auf grosse Schätze zu machen, die wir in den glänzenden Steinen antreffen müßten, und die weite Entfernung unterhielt uns eine gute Zeit in der gefaßten Hoffnung. Unsere Pferde mußten noch einmahl so schnell laufen, und je näher wir hinzu kamen, desto stärker wurde der strahlende Glanz. Endlich erreichten wir diesen täuschenden Schimmer. Allein wie groß war unsere Bestürzung, als wir anstatt der Edelsteine Bruchstücken in verschiedener Grösse von einem röthlichen Gyps erblickten, welcher eben so durchsichtig als selten in seiner natürlichen Gestalt und Beschaffenheit war. Die Ursach seines schimmernden Scheins war keine andere, als die Sonne, welche bis zur Mitte ihres Laufs herauf gekommen war, ihre Strahlen aus der Höhe auf die auf der Erde herumliegenden Steine fallen ließ, wovon dieser glänzende Schimmer entstund. In der That, wenn diese Steine bey einer solchen Farbe und Glanz mit der Härte des Feldsteines begabt wären, und nicht die gewöhnlichen schieferichten Gypsstriche hätten: so könten sie wohl ihren Platz unter denjenigen Steinen behaupten, welchen ihre Seltenheit den Namen der Edelsteine erworben hat. Es giebt da noch eine andere Gattung weissen Gyps, welcher jenem an Güte und Schimmer ähnlich ist. Die steile Wand eines weiten Erdrisses enthält auch ein Gestein von dieser Art, aber der Schein, den wir von weitem erblickten, kam von den kleinen Stücken, die oben auf der Erde häufig verworfen herum lagen; auch in dem Erdrisse drinne giebt es grosse Schollen von dergleichen eben so durchsichtiger Steinart. Die Erzeugung dieses

ses farbigten Gypses ist allem Ansehen nach der röthlichen Erde zuzuschreiben, woraus die Oberfläche und das Innere des dasigen Landes bestehet, wie man aus einigen da liegenden Stücken deutlich ersiehet, die bis auf die Hälfte in diese Steinart verwandelt sind, in der andern Hälfte aber aus röthlicher Erde bestehen, die kaum erst angefangen hat sich zu verhärten.

[683. Werste von der Gränze.]

Dieser Ort lag 25. Werste von unserem heut Morgens verlassenen Lager auf der Ostseite des grossen Turgai Flusses. Wir hielten hier unsere gewöhnliche Mittagsruhe und legten hernach noch 17. Werste zurück; die Nacht brach ein, und wir brachten sie an dem Ufer eines fliessenden Wassers ohne Namen zu, wo das Flußwasser zwar auch etwas salzig war, die gegrabenen Brunnen aber uns sattsam mit frischem Wasser versahen.

(8. May) Bis an diesen Ort hatten wir eben noch nicht gänzlichen Mangel an Proviant erlitten; hier aber fieng die überhandnehmende Hungersnoth an, uns mit den jämmerlichsten Folgen zu bedrohen. Es rührte solches daher, weil die Truppen, die man zu diesem Feldzug brauchte, nur auf einen einzigen Monat mit Proviant versorgt worden waren, in der Meynung, daß uns ein stärkerer Proviant-Transport gleich auf dem Fuß nachgeschickt werden sollte. Da aber die Umstände unseres Feldzugs so beschaffen waren, daß wir immer mit der größten Geschwindigkeit weiter vorrücken mußten, um zum Zweck unserer Unternehmung zu gelangen: so hatten wir weder Hofnung ihn an uns ziehen zu können, noch auch die geringste Nachricht, ob er wirklich abgeschickt worden, und wo diese hinter uns drein kommenden Leute mit dem Proviant anzutreffen seyn möchten. Dieses verursachte unsern Befehlshabern eine gewaltige Unruhe; denn ein grosser Theil unserer Kosaken und Baschkiren gerieth über die Entkräftung bey der Hungersnoth in solche Verzweiflung, daß sie sich haufenweis bey dem Quartier des Generals einfanden, und verlangten, man möchte ihnen entweder irgend etwas, was es auch sey, zu essen schaffen, oder um ihres erbärmlichen Zustands willen, das Mittel zu ergreifen, wieder nach der Gränze umzukehren, um sie vom gänzlichen Untergang zu erretten. Allein so wenig es möglich war, ihrer ersten Forderung ein Genüge zu leisten, aus Mangel an Proviant; eben so wenig konnte man die andere erfüllen, in Betracht der Umstände und Absichten unseres Feldzugs. Es blieben daher nur zwey Mittel übrig, ihren Unmuth zu besänftigen, nämlich, sie zur Geduld zu bewegen, indem man ihnen die vielen Exempel der von ihren Vätern in Kriegszeiten auf Feldzügen ausgestandenen Noth vorstellte, und sie mit der Hofnung baldiger Ankunft des Proviants abzuspeisen. So entkräftet auch diese haufenweis zusammengelaufenen Leute waren, so liessen sie sich doch, ohne fernern Ungestüm zureden, dem Rath ihrer Anführer zu folgen, und ergaben sich in die ihnen anempfohlne Geduld.

Am

Am Morgen (9. May) drauf setzten wir uns wieder in Marsch, und kamen zu Trümmern einer alten verfallenen Stadt, die mit weitläuftigen Wällen und Graben befestigt gewesen war. Die Verschanzung hatte die Figur eines viereckigten Schlosses, und die Wälle auf allen vier Seiten gleiche Länge. Auf der Morgenseite sahe man noch jetzt eine weite Pforte von Erde, welche den freyen Eingang in die Verschanzung öffnete. Die verfallenen Wälle und die Graben, welche ihre ehemalige Tiefe verloren hatten, beweisen das Alterthum dieses Orts. Es ist aber weder innerhalb noch ausserhalb der Wälle ein Ueberbleibsel zu sehen, das bemerkt zu werden verdiente, ausser Ziegel und Steine, die auf den Stellen, wo Häuser gestanden hatten, häufig herum liegen.

[Alte verfallene Gebäude.]

Zwey Werste südwärts von diesem Orte auf der Ostseite des Flusses Karaga oder Turgai findet man Ueberbleibsel eines alten Gebäudes, so aus Ziegeln und gehauenen Steinen auf Art eines Bethauses erbauet gewesen. Die Länge der Zeit hat es seiner ehemaligen Gestalt nicht völlig beraubt, immassen die Vestigkeit seiner Mauren noch bis jetzt nicht wandelbar worden; und seine Höhe, welche noch heutiges Tages über 9. Faden beträgt, zeiget, was es für ein grosses und starkes Gebäude zu seiner Zeit gewesen seyn müsse. Auf der Morgenseite hat es eine weite Oeffnung, welche diesem gottesdienstlichen Hause zu einem Eingang oder Thor gedient hat; wenn man da hinein geht, findet man den Fußboden mit gehaueuen Steinen ausgelegt. Das Gebäude ist sieben Faden lang und eben so breit; zwey mäßige Fenster erleuchten dasselbe inwendig. Drum herum steht eine Menge Grabsteine, worunter drey besonders merkwürdig sind, weil sie mit Auftritten von Ziegeln gebauer sind, die mit weissem Kalk angestrichen sind, woraus sich der Geschmack und eine nicht geringe Geschicklichkeit der alten Erbauer in der Baukunst erkennen läßt. Man hat keine glaubwürdige Nachricht, wer jene obenbeschriebene Verschanzung und dieses noch heutzutage sichtbare verfallene Gebäude angelegt und aufgeführt habe; die Kirgisen aber berichten aus Ueberlieferungen, daß das eine sowohl als das andere den Nagaiern zugehört habe, welche vor Zeiten einmahl in diesem Lande gewohnet.

Von dieser Begräbnißstätte fängt der Weg an, über steinigte Gegenden zu gehen, dergleichen in der ganzen Strecke von dem Irgisz an bis dahin nicht vorgekommen waren. Die Anhöhen, Thäler und Hügel enthielten nichts anders als sehr grosse und mächtige Geschiebe von wilden Feuersteinen. Endlich näherten wir uns den Ufern des Flusses Turgai, welche mit angenehmen Gebüsch und fischreichen Seen geschmückt waren. Um den reichen Fisch-Segen, den wir hier vorfanden, zu geniessen, und den Hunger unserer nach Speise schmachtenden Leute zu stillen, erwählten wir diesen Ort, welcher von unserm letzten Nachtlager 24. Werste entfernt war, um daselbst zu rasten. Das ganze Volk machte sich mit dem Fischfange zu schaffen, und zu unserm Glück wa-

ren die Fische an diesem Ort so häufig, daß man derselben nicht allein mit dem ordentlichen Fischergeräthe habhaft werden, sondern auch, ehe das klare Wasser des Sees von den mit Netz und Wurfgarn fischenden Leuten trübe gemacht wurde, sie mit Lanzen stechen, mit Pfeilen schiessen und mit allerley anderm Handgeräthe fangen konnte. Die gemeinsten Fische in diesen Seen sind weisse Karauschen von sehr angenehmem Geschmack, Rothfedern ein Schuppenfisch *), und Bärsche; im Fluß selbst aber giebt es Hechte, Welse, Rothfedern und Bärsche.

[Weisse Schlangen.]

In den Gebüschen, die an dem Ufer dieses Flusses wachsen, halten sich weisse Schlangen auf, viel grösser als das gestempelte Klafter-Maaß. Ich sah ihrer zwey, die der Sonnenglut wegen ins Wasser krochen; weil wir aber über ihre Grösse erschracken und kein Gewehr gleich bey der Hand hatten, um uns, wenn sie grimmig wären, zu wehren: suchten wir unser Heil in der Flucht und versteckten uns ins Gebüsch. Sie sahen uns ganz ruhig davon laufen und liessen sich nicht stören, sondern setzten ihren Weg nach dem Flusse fort, liessen sich vom Ufer ins Wasser und schwammen auf die andere Seite des Flusses hinüber. Die Kirgisen geben vor, so fürchterlich diese Schlangen ihrer Grösse wegen wären, so zahm und friedlich wären sie gegen die Menschen. Da der gemeine Mann durchgängig in der Meynung steht, daß alle weisse Thiere, denen diese Farbe sonst ihrer Natur nach nicht gewöhnlich ist, Fürsten unter den Thieren ihres Geschlechts sind: so nehmen die weissen Schlangen in seiner Vorstellung nicht den niedrigsten Rang in dieser fürstlichen Würde ein, und man ersinnt daher verschiedene Mährgen von der Unterwürfigkeit, die ihnen von den andern Schlangen erwiesen werde.

[Lager am Fluß Turgai, 720. Werste von der Gränze.]

Wir verweilten einige Stunden bey diesen Seen, und sättigten uns mit Fischen und wohlschmeckendem Wasser. Nachmittags giengen wir über einen Furt auf die andere Seite des Turgai, und setzten unsern Marsch auf den steinigten und buschigten Ufern dieses Flusses fort. Eines Theils war unser Weg ganz angenehm wegen des Schattens, den uns das hier wachsende Buschholz gab; andern Theils aber bekümmerte uns der Mangel an Fütterung für die Pferde in diesen steinigten Gegenden, die sich weit erstreckten und einen grossen Theil der mittägigen Landschaft einnahmen; daher die von dem beständigen Marschiren ganz abgematteten Pferde von Tage zu Tage in schlechtere Umstände kamen. Dreyzehn Werste legten wir noch von dem Ort zurück, wo wir durch den Turgai gesetzt hatten; und dann lagerten wir uns an dem Ufer dieses Flusses.

Zu

*) So nennt Hr. Prof. Pallas S. 18. des ersten Theils seiner Reise durch einige rußische Provinzen die Fische, welche rußisch Jäßy heissen; andere übersetzen es durch Else, Alosa. Uebers.

Zu der Hungersnoth, die unsere Truppen bedrohete, gesellte sich auch noch eine Schwären-Krankheit, die sich an dem ganzen Leibe vieler Soldaten zeigte; und dieses setzte uns in noch mehrere Furcht und Verlegenheit. An diesem gefährlichen Zufall war sowohl die kümmerliche Speise schuld, als das bittere und salzigte Wasser, womit wir uns einige Tage behelfen mußten, ehe wir den Fluß Turgai erreichten. Schon von dieser Zeit an hatten unsere Leute nichts anders zu essen als abgetriebene oder durch irgend einen Unfall zu Schaden gekommene Pferde, die man ihnen gemeiniglich zur Speise überließ, um die gesunden und leibigten Pferde zu erhalten, damit wir uns im Fall der Noth durch den Rückmarsch an die Gränze retten und die von Hunger und Krankheit entkräfteten Leute davon bringen könnten. Der Ausgang zeigte es, wie gut es gewesen, daß wir diese Vorsicht gebraucht hatten, wie wir am Ende dieses Tagebuchs sehen werden.

Die Berichte von den Kalmyken, die wir täglich von den mit uns marschirenden Kirgis-Kaisaken erhielten, wurden von Tage zu Tage immer unzuverläßiger. Zuweilen versicherten sie, die Kalmyken wären allernächst in einer ganz kleinen Entfernung von uns. Zuweilen besagte das unter dem Volk laufende Gerüchte gerade das Gegentheil *). Der Chan selbst folgte uns zwar ununterbrochen: täglich aber sahen wir Kirgisen von uns zurückbleiben, und den Rückweg in ihre Ulussen nehmen. Daraus konnte man schon merken, daß sie mußten in Erfahrung gebracht haben, ob sie es gleich uns nicht wissen liessen, daß die Kalmyken schon zu weit voraus wären; und man sich keine Hofnung mehr zu machen habe, sie noch einzuholen, wir möchten auch noch so geschwind marschiren; und [illegible]er wieder nach Hauße giengen.

Um

*) Zum Beweis, wie unrichtig die Berichte waren, welche uns die Kirgisen von den Kalmyken ertheilten, dienet dieser nämliche Tag. Wir waren noch nicht auf unsern Posten angekommen, wo wir uns lagern wollten, als wir einige Kirgisen sahen, die mit verhängtem Zügel auf uns zusprengten. Diese waren vom Chan selbst abgeschickt, um uns die Nachrichten zu wissen zu thun, die er etwan durch einen Expressen von Jwali Saltan erhalten haben mochte, welcher mit seinen Kirgisen weiter vorwärts stund, und diese enthielten folgendes: „Er sey bis auf die völlige Höhe der altaischen Gebürge vorgerückt; von der Höhe habe er die kalmykische Horde in grosser Verwirrung und Bewegung marschiren sehen, als ob sie sich zu einem Kriegshandel fertig machte. Die Ursache davon war, nach dem Vorgeben dieser Windbeutel, weil die Kalmyken die Annäherung der rußischen Truppen erfahren, und sich daher in Bereitschaft setzten, sich zu wehren. Allein gleichwie dies lediglich ihre bloßen eigenen Erfindungen waren, wobey die Absicht zum Grunde lag, daß sie uns durch dies Mittel Lust beybringen wollten, die Kalmyken weiter zu verfolgen: so ward, weil wir ihre Absicht merkten, beschlossen, unsere eigene Leute auszuschicken, um desto besser hinter die Wahrheit zu kommen. Man muß nicht denken, als ob der Chan selbst an der Aussprengung solcher ungegründeten Dinge Theil gehabt habe. Seine Kirgisen betrogen ihn so gut, als uns. Seine aufrichtige Zuneigung zu den Russen gab uns Beweis genug, daß er an den Betrügereyen seiner leichtsinnigen Leute keinen Theil nahm.

Um demnach hinter die reine Wahrheit zu kommen, auf der Kirgisen Treue und Glauben, die uns ganz augenscheinlich so vergeblich immer weiter vorwärts lockten, es nicht länger ankommen zu lassen, und das Elend, womit uns der Hunger bedrohte, abzuwenden: hielt es der General für unumgänglich nöthig, 100. Mann der tüchtigsten und am besten berittenen Koßaken zu dem Ende vorauszuschicken, daß sie, ohne ihre Pferde im mindesten zu schonen, nicht allein in möglichster Eile bis ans altaische Gebürge (wo nach der Kirgisen Versicherung die Kalmyken seyn müßten) reiten, sondern auch, wenn sie eine Strecke weiter hinein gegen die Mitte des Gebürges oder von dem hohen Rücken desselbigen herabgekommen wären, auf die grosse Spur und den Hufschlag, den der zahlreiche Hause der flüchtigen Aufrührer machen müßte, wohinwärts derselbe gieng, acht haben, und diesen Weg ohne im geringsten davon abzuweichen, verfolgen sollten. Wenn sie die kalmykische Horde in der Nähe, oder jenseit des erwähnten Gebürges ziehen sähen; oder, nachdem sie bis aufs altaische Gebürge oder weiter gekommen wären, so weit es ihre Pferde aushalten wollten, gar keine Zeichen wahrnähmen, aus denen sie an den Feuerstätten und andern Reise-Spuren schliessen könnten, daß die Kalmyken vor wenig Tagen durch diese Gegend gezogen: so sollen sie keine Stunde länger säumen, sondern in eben der Geschwindigkeit mit dieser oder einer andern Nachricht wieder zurücke kommen. Der Nutzen, den wir von dieser Versendung erwarteten, war der: Wären die Kalmyken nicht weiter als 5 bis 6 Tagereisen von uns; so waren wir willens, ohne uns vor ihrem grossen Schwarm zu fürchten, auf sie los zu gehen, und sie, so weit unsere Kräfte und Vermögen zureichten, von ihrem bösen Vorhaben abzubringen; fänden aber unsere ausgeschickten Leute, wenn sie über 200. Werste weiter vorwärts auf der Kalmyken Spur geritten wären, deutliche Beweise, welche die Gewißheit gäben, daß wir uns keine Hofnung machen dürften, sie einholen zu können: so wollten wir in solchem Fall den Rückweg nach der Gränze als das einzige Mittel ergreifen, uns von dem androhenden Verderben zu erretten.

Mit Anbruch des folgenden Tages (den 10. May) brachen die Koßaken, welche an das altaische Gebürge beordert waren, um die Kalmyken zu verkundschaften, unter Anführung des Atamans der isettischen Koßacken Sawastjanow auf. Bald darauf folgten wir ihnen auch nach, und hatten auf unserm Wege sehr viel steinigter Hügel, Anhöhen und Thäler. Von hier fangen sich wieder Marmor-Striche an, die denen ähnlich sind, welche sich um den Fluß Kamyschla befinden. Je weiter wir nordostwärts kamen, desto mehr war der Anfang eines felsigten Gebürges zu bemerken, welches gen Osten strich, und sich mit seinem Rücken an den östlichen Theil des Berges Ulu Tau anschloß.

[Lager nicht weit vom Ursprung des Turgai, 754. Werste von der Gränze.]

Weiter hin von diesem Gebürge nicht weit von dem Ursprung des Flusses Karagauli-Turgai, liegt ein steiler Berg, welcher aus sehr mächtigen Flötzen, gelbem Ocher

Ocher und rother Ziegel-Erde, die wegen der beygesetzten kleinen Marienglaß-Theilgen ein wenig glänzten, bestehet. Diesem Berge gegen über schlugen wir unser Lager auf, nachdem wir 34. Werste von unserer letzten Station weiter gerückt waren.

[Von Chaib Chan.]

Am Mittag dieses Tags vereinigte sich ChaibChan mit uns, welcher lange Chan zu Chiwa gewesen war, zu welcher Würde ihn der persische SchachNadyr erhoben hatte. Zu der Zeit, als dieser König von Persien seine Siege bis selbst in das Gebiet von Chiwa verbreitete, und die Hauptstadt Chiwa (wo der Chan residiret) einnahm, wurde er von dem Chan der Kirgis-Kaisaken Abulchair als Gesandter an diesen Helden geschickt, um sich seinen Schutz auszubitten. Durch seine Aufführung gewann er die Gunst des Schachs, und zum Zeichen seiner Liebe bekam er von ihm die Regierung über die eroberte Stadt. Nachdem er lange da gewesen war, und sich mit den Schätzen des ihm unterworfenen Volks bereichert hatte, machte er sich endlich von ihnen weg, weil er sich vor dem National-Haß fürchtete, welchen die unruhigen und wanckelmüthigen Chiwaner fast immer auf ihre Regenten zu werfen pflegen. Selten beschließt ein Chan, der dieses Volk regieret, seine Tage in Ruhe, die mehresten von ihnen werden dem Frevel dieses verschlagenen und boshaften Volks zum Opfer. Deswegen verließ ChaibChan Chiwa, ehe das Volk zu Vollführung seiner gewöhnlichen Bosheit Anstalt gemacht hatte, und wendete sich wieder in die kleine kirgiskaisakische Horde, wo sein Vater Batyr, Chan wohnet, und beherrschet daselbst einige ansehnliche Stämme unabhängig von Nuraly Chan. Wie viel er eigentlich damals Volk bey bey sich hatte, kann man so gewiß nicht sagen: denn die Kirgisen halten sich auf ihren Zügen nicht mit ihren Anführern zusammen, sondern zerstreuen sich auf allen Seiten; und suchen, wo sie reichlich Futter für ihre Pferde finden.

[Von der kirgisischen Wahrsagerey.]

Auf den Abend wurde bey Nuraly-Chans Quartier eine Wahrsagerey durch die Künste eines ihrer berühmten Aurunschen oder Wahrsager angestellt. Die zu beantwortende Aufgabe war, zu erfahren, ob wir die Kirgisen einholen und glücklich zurückkommen würden, und endlich, was an dem heutigen Tage bey diesem Volke vorgehe? Der Weissager machte seine Sachen vermittelst eines Fettschwanzes von einem Schaaf, welchen er so lange am Feuer bratete und brannte, bis nichts als die blossen Knochen dran übrig blieben. Nach der Meynung dieses Wahrsagers bildete sich alles Zukünftige durch gewisse Linien auf diesem abgebrannten Schwanz-Gerippe ab. Nachdem er daher dasselbe sehr nachdenklich und und sorgfältig betrachtet hatte; verkündigte er dem um ihn herumstehenden Kreise folgendes: Am Mittag des vori-

gen Tages habe sich mit den Kalmyken ein gewisser unsichtbarer Geist Awrach genannt vereinigt. Dieser habe in der Nation bloß eine grosse Aengstlichkeit und Unruhe über die Ankunft der russischen Kriegs-Völker erregt: heut zu Mittage aber sey ein anderer Awrach zu ihnen gekommen, welcher bey ihnen durch einige schreckliche Vorbedeutungen, die von ihnen für Zeichen des ihnen bevorstehenden Untergangs aufgenommen werden, noch grössere Furcht erregt hätte. Am Ende müste ihr ganzes Schicksal auf einen dritten Awrach beruhen. Würde derselbe den andern Tag nach der Ankunft des letzten zu ihnen kommen: so würde er ihr Erretter seyn, durch welchen sie von dem androhenden Angriff befreyet würden, der die ganze Nation in Schrecken setze. So lautete die Weissagung des Wahrsagers, welche von allen Kirgisen, den Chan selbst nicht ausgenommen, für eine ächte Prophezeihung aufgenommen wurde. Man konnte leicht vorher sehen, daß sich der Wahrsager selbst durch dergleichen Vorherverkündigung, welche eine doppelte Auslegung litt, decke, und sein Ansehen und Glauben bey dem Volk auf alle Fälle verwahre: denn wenn den Kalmyken in der That irgend ein Unglück begegnete; so hatten die Worte der ersten Weissagung diesen Erfolg angezeigt und hiermit ihre Erfüllung erhalten: wenn sich aber gerade das Gegentheil davon ereignete, so hatte er in seinem abergläubischen Gaukelspiel dessen dadurch erwähnt, daß sie durch die Ankunft des dritten Awrachs von dem Ueberfall errettet werden sollten. Auf solche Weise treiben die Kirgisen Wahrsagerey, um zukünftige Schicksale zu entdecken; und dieser Fall, von welchem ich ein Augenzeuge gewesen, setzt den Betrug dieser Lügen-Propheten in sein volles Licht.

[Lager am Fluß Tirsakan 797. Werste von der Gränze.]

Von dieser Gegend fängt der Weg an, über steinigte Berge zu gehen, die sich stündlich mehr erheben, und mit dem Rücken des Bergs Uly-Tau zusammen hängen. Die hohen Koppen, welche auf diesem berühmten Gebürge hervor ragen, und aus der entferntesten Weite in die Augen fallen, geben eine mannigfaltige und sehr angenehme Aussicht. Nicht sowohl die Höhe dieser Berge, als die darauf liegenden Steine machten den Weg beschwerlich. Endlich überwanden wir alle Schwierigkeiten, und erreichten das Flüßgen Tyrsakarta, welches vom Berge Uly-Tau *) herab läuft. Wegen der uns hier überfallenden Nacht musten wir hier unser Lager, 43. Werste von unserer diesen Morgen verlassenen Station, aufschlagen.

Dies

*) Uly-Tau und Ala-Tau sind zwey verschiedene Berge, welche in der kirgiskaisakischen Steppe liegen. Der Name des ersten bedeutet der Grosse, des andern der bunte Berg: beyde aber vereinigen sich nach der Versicherung der Kirgisen mit dem algäischen Rücken. Den Ala-Tau hält man für die Gränze zwischen Szjungarien und dem kirgiskaisakischen Gebiete. Es verdient dieser Berg wegen der vielen heissen Quellen bemerkt zu werden, die an seinem Fusse entspringen. An Höhe übers

(12. May) Dieser Theil des Berges Uly-Tau hat eben keine ausserordentliche Höhe, wie denn auch diese Gegenden nur für seinen Anfang gehalten werden; sein höchster Rücken aber liegt weiter gegen Morgen bey seiner Vereinigung mit dem algäischen Ketten-Gebürge. Man weiß nicht, wie groß der Umfang ist, den die Strecke des ulytauischen Berg-Rückens einnimmt; soviel aber ist bekannt, daß der berühmte Land-Rücken (Syrt) Algii, welcher die Kette dieses Gebürges ausfaßt, südwärts bis an den Bezirk des Gebiets von Turkestan, ostwärts, Szjungorien vorbey, bis Tibet, die Residenz das Dalai-Lama, geht; hernach wendet er sich wieder südwärts, und streckt sich mit einem Theil seiner fortstreichenden Anhöhen gegen das Gebiet des grossen Mogols. So weit verbreitet sich der Syrt Algii, wie die Kirgisen, die Kenntniß davon haben, versichern. Wir aber fügen zum Schluß der Nachricht, die wir von diesem grossen Gebürge, so viel sich hat zusammen bringen lassen, gegeben haben, noch dasjenige bey, was sich eigentlich auf diejenigen Berge beziehet, wo wir jetzt still hielten. Die ansehnlichsten Flüsse, welche aus dem Uly-Tau entspringen, sind folgende: Uly-Karagai, Jelantschik, Kingir, Sary-Kingir, Dschüßy-Kingir, an welchem sich eine grosse Menge Kupfer-Minern befindet, welche von den alten Einwohnern dieser Landschaft bebauet worden; desgleichen giebt es auch Gold- und Silber-Adern. Die Flüsse Kingir nehmen zwar ihren Lauf aus verschiedenen Gegenden, vereinigen sich aber hernach alle mit einander, und ergiessen sich mit einer Mündung in den Fluß Sarasu. Bey der Mündung dieser vereinigten Flüsse befinden sich berühmte Trümmer, die den Nahmen Dschan-Ana, das ist die dicke Mutter führen. Man siehet daselbst noch heut zu Tage sehr viel verfallenes Gemauer und andere Ueberbleibsel von alten Gebäuden. Man erzählt, hier sey die Residenz der Nachkommen des Tschingis-Chan gewesen, welche ihre Herrschaft über dieses ganze Land ausgebreitet hatten.

So wohl die Mattigkeit unserer Leute, die von Hunger und von Krankheiten entkräftet waren, als die Erwartung der Kosaken, die wir gegen das altaische Gebürge ausgeschickt hatten, um uns Kundschaft von den Kalmyken zu bringen, nöthigten uns, diesen Tag der Erholung des Volks zu widmen. Die eingerissenen Krankheiten nahmen nicht nur nicht ab, sondern vermehrten sich noch dazu von Tage zu Tage. Man kann dieses daraus abnehmen, daß bey sechs Eskadronen Dragoner vom 6ten bis zum 12ten dieses Monats 110 Mann gefährlich krank und lagerhaft waren. Wollte man aber auch diejenigen mit dazu zählen, welche bey der Bagage

übertrift er, wie die Kirgisen behaupten wollen, die andern Berge alle; Denn die Wolken gehen an vielen Orten nicht bis an die Höhe des Gebürges, und der darauf liegende Schnee zergeht auch in dem heissesten Sommer nicht. Mitten in diesem Gebürge wächset eine Menge Fichten, Birken, und ander Holz. Es wohnen acht uralte Kirgisen in diesem Gebürge.

zurückgelaſſen wurden, und welche noch einigermaſſen fortkonnten; ſo würde ihre Anzahl, wo nicht mehr, doch gewiß viermal ſo viel betragen, als jene obgemeldeten innerhalb ſechs Tagen mit der Seuche befallenen Kranken. Dieſer klägliche Zuſtand unſerer Leute machte einen jeden beſtürzt, der den kläglichen Anblick vor Augen hatte, jederman ſchickte ſich dazu an, ein Opfer dieſes ſchrecklichen Schickſals zu werden: aber alles dieſes iſt noch nichts gegen das Elend, das uns die Zukunft noch zubereitete, wie wir am Schluß dieſes Tagebuchs ſehen werden.

Wir waren unſtreitig alle verlohren, wenn wir die Kalmyken nur noch einige Tage weiter verfolgt hätten: das Glück aber wendete das völlige Verderben noch von uns ab, indem es uns die gewünſchte Nachricht ſendete; denn gegen Abend des andern Tages (den 13ten May) kam das Commando, welches auf Kundſchaft wegen der Kalmyken ausgeſchickt worden war, mit folgendem Bericht zurück. Sie hätten nach ihrem Aufbruch von uns ihren Weg gegen Oſten genommen, wären vom 10ten bis zum 13ten faſt 200. Werſte auf der kalmykiſchen Spur fortgegangen, und auf die höchſte Erhebung des Bergs Ala-Tau gekommen, längſt welcher ſie hingeritten; hier aber hätten ſie nicht allein keine Kalmyken zu ſehen bekommen, ſondern auch ſolche Zeichen angetroffen, woraus man ſicher ſchlieſſen könne, daß ſchon eine geraume Zeit verſtrichen ſeyn müßte, ſeitdem ſie durch dieſe Gegenden gezogen: Denn ein todter Kalmyke, einige Kameele, Schaafe und Pferde, welche in ihrer Straſſe gelegen, waren ſchon ganz verfault geweſen. Wenn man bedachte, wie viel Zeit zur Verweſung eines todten Cörpers gehört, und dabey die auſſerordentliche Kälte in Anſchlag brachte, die in dieſen Frühlingstagen geherrſchet hatte: ſo muſte man zum allerwenigſten 10. Tage darauf rechnen, daß dieſe todten Körper in Fäulniß hatten gehen können; und eben ſo viel muſten alſo verfloſſen ſeyn, ſeitdem die Kalmyken dadurch marſchirt waren. Dieſes einzige benahm uns ſchon alle Hofnung, die Flüchtlinge einzuholen: wie viel mehr muſten ſie aber, nachdem ſie die Annäherung der ruſſiſchen Truppen erfahren, geeilet und ihren Zug mit unglaublicher Geſchwindigkeit beſchleuniget haben: denn unſere ausgeſchickten Leute waren einen ganzen Tag ſchnell genug fortgeritten, und hatten doch nur eine einzige Feuerſtätte beobachtet, wo ſie allem Anſehen nach geraſtet hatten. Allenthalben hatten ſie nicht allein nur das abgemattete Vieh liegen laſſen, ſondern auch die Leute, die nur in etwas zu matt oder wegen einer würklichen Krankheit oder ſonſt einer andern Urſach halber auſſer Stand waren zu folgen; und dieſe zurückgelaſſenen wurden gemeiniglich den Kirgis-Kaiſaken zur Beute. Nach Erhaltung dieſer Nachricht war nicht weiter an eine ſo vergebliche Verfolgung der Kalmyken zu gedenken; die höchſte Noth erforderte viel mehr, daß wir unſern Weg nach der Gränze zu nahmen, und dadurch den bevorſtehenden Untergang abwendeten. So groſſes Leidweſen auch alle bey dieſem Feldzuge befindliche Officirer über einen ſo ſchlechten Ausgang ihrer Unternehmung hatten; ſo ſtund ihnen

doch

doch auf der einen Seite die Unmöglichkeit, die flüchtigen Rebellen bey einer so weiten Entfernung einzuholen, auf der andern die strenge Hungersnoth mit schmerzhaften Krankheiten vereiniget vor Augen, und zwangen sie, sich den Rückmarsch nach der Gränze gefallen zu lassen, und unser vom Verderben umringtes Volk zu retten zu suchen. Die Vestung Ust-Uiskaja war so wohl nach der General-Charte des orenburgischen Gouvernements, als auch nach der Versicherung der da wohnhaften herumziehenden Kirgisen, der nächste unter allen auf der Gränze liegenden Wohnplätzen. Diesemnach wurde der Schluß gefaßt, die Ankunft der hinter uns gelassenen Bagage abzuwarten, und indessen, das gesammte Kriegs-Volk ausruhen zu lassen, sodann aber gerades Weges auf diesen Ort zu marschiren.

Die Zeit verlief vom 13ten bis zum 15ten in Erwartung des Gepäcks. Nachdem aber dieses zu uns gestossen war: so hielt uns nichts mehr in diesen unfruchtbaren Gegenden zurück, und wir brachen noch an demselben Tage auf. 42. Werste legten wir von unserer Umkehr an nach der Gränze zu zurück; und an einem Strom, mit Namen Varasu, brachten wir die Nacht und das übrige von diesem Tage zu.

Den 17. May. Das von hier mitternachtwärts liegende Land ist ohne Wasser. Kaum fanden wir nach einem Marsch von 41. Werste einen etwas salzigten Bach, der mit kleinen Seen in das Flüßgen Kairakla fließt. Die reichliche Fütterung für die Pferde ersetzte der Wassermangel, und wir schlugen daher unser Lager hier auf.

Am Morgen (den 18. May) richteten wir unsern Marsch nach der Mündung des kleinen Flusses Kairaklu. Von hier an bekömmt das Land eine gänz andere Gestalt, als es von Orskaja Krjepost an bis ganz an das ulytauische Gebürge hat. Denn statt des steinigten und sandigten Bodens ist hier ein fettes schwarzes Erdreich, welches allerley Gewächse hervorbringt, und ein gutes Kornland seyn würde. Die Erdrisse und Spalten, welche hier häufig anzutreffen sind, dienen einer Art von rauchen Steppen-Spinnen zum Aufenthalt, welche so groß sind wie eine welsche Nuß, und acht kleine Augen haben. Die Kirgisen sprechen, dieses Thier wäre Menschen und Pferden tödtlich: wir haben inzwischen nicht gesehen, daß sie den mindesten Schaden zugefügt hätten, haben folglich auch keine Gelegenheit gehabt, uns davon mit Gewißheit zu versichern, ob sie wirklich gefährlich sind oder nicht. Sie fügen noch hinzu, daß die Schaafe diesem Thier feind wären, und dasselbe, wenn sie es auf dem Gras kriechend fänden, mit fräßen; es habe keine Macht über sie, oder besser zu reden, sein Gift sey den Schaafen, die es fressen, ganz unschädlich.

Bey Fortsetzung unsers Weges durch diese Gegenden bekamen wir allenthalben grosse Rudel Damhirsche oder Rehe (Saigak) zu sehen, welche unsere Koßaken erlegten, und damit einigermaassen den Hunger stillten, der sie quälte: doch glückte es ihnen selten, dieses Gerichts habhaft zu werden, weil man ein sehr schnell Pferd haben, oder ein sehr geschickter Scharfschütze seyn muß, wenn man dieses wilde und schnelle

Thier auf seinen Tisch bringen will. Die jungen Saigaken fallen den Jägern viel eher in die Hände; denn sie hatten weder der Alten Schnelligkeit noch Kräfte, das anhaltende Herumjagen der Leute, die hinter ihnen her waren, lange auszuhalten. Wir thaten an diesem Tage einen Marsch von 47. Werſten, und lagerten uns hier an der Mündung des kleinen Flusses Kairaklu.

(19. May) Je mehr wir von Osten gegen Westen fortrückten, desto grössere Annehmlichkeit fanden wir in der natürlichen Lage der dasigen Gegenden, und in dem Reichthum dieser Landschaften. Nun mangelte es nicht mehr weder an Fütterung noch an gutem Wasser von angenehmen Geschmack in Bächen und Strömen. Denn alles dieses trafen wir überflüßig in den Gegenden an, durch welche wir zogen. Gegen Mittag gelangten wir an einen See von weitläuftigem Umfang, von wo man den Fluß Jschim sehen konnte, und rasteten daselbst. Nachdem wir einige Stunden um diesen See herum verweilet hatten, brachen wir wieder auf, und kamen an den Jschim. Dieser Fluß läuft von Morgen nach Abend mit einem so starken Strom, dergleichen kein einiger unter den zahlreichen Flüssen hat, welche von der östlichen Seite des kirgiskäisakischen Gebiets herfliessen. Seine östlichen Ufer bestehen aus hohen steinigten Bergen. Dagegen ist seine westliche Seite mit lustigen Wiesen und einer Menge von Schilf-Seen geschmückt, welche wilden Enten, Gänsen und Schwanen zum Aufenthalt dienen. Der Jschim ist in Ansehung seiner Tiefe und Breite, selbst oben von seinem Ursprunge herab, schiffbar, wenn man sich desselben auf den Fall der Entdeckung einiger Produkte dieser Landschaften bedienen müßte.

Wir legten heut 46. Werſte zurück, und brachten die Nacht an dem Ort zu, wo sich ein Bach mit dem Jschim vereinigt.

(20. May) Weiter davon, an dem Wege, der am Jschim hinunter geht, trift man einige alte Wälle oder Verschanzungen an. Sie waren offenbar keine Bevestigungswerke irgend eines Wohnplatzes gewesen, indem sie einen länglichten Berg, und zwar bloß auf der Morgenseite, vorstellten; auf den übrigen Seiten aber nicht die geringste Spur vorhanden war, daß der Platz auch da verschanzt gewesen wäre. Nach der Meynung der abergläubischen Kirgisen sind dieses Ueberbleibsel eines Orts, der, ich weiß nicht was für alten, Alypen, welches ihrer Beschreibung nach Leute von unglaublicher Stärke und Statur sind. Nach dem Tode dieser kirgisischen Riesen hätten diese Wälle, melden sie noch weiter, ihnen zu Gräbern gedient, worinne sie einander begraben hätten.

Von hier am Jschim weiter hinunter fangen sich angenehme Eichenwälder an, welche auf den Bergen an der Ostseite dieses Flusses stehen. In dieser schönen anmuthigen Gegend schlugen wir unser Lager 51. Werſte von unserm letzten Nachtlager auf.

Den 21. May. In einer geringen Entfernung von diesem Ort war die Karavanen-Strasse, die von der Bucharey und von Chiwa nach Troizkaja Krjepost geht.

gehe. Als wir darauf kamen, hatte ich Gelegenheit, einen merkwürdigen Begräbnißplatz zu besehen, welcher sich von andern kirgiskaisakischen Begräbnißstellen dadurch auszeichnete, daß auf dem Stumpf eines Baums, der statt eines Leichen-Steins diente, ein Klotz, der ein Menschen-Gesichte nebst dem Hals abbildete, gepflanzt war. Darneben war eine Lanzen-Stange aufgesteckt, als das gewöhnliche Zeichen verstorbener Steppen-Ritter. Die bey uns befindlichen Kirgisen wusten nicht, wer hier mit so sonderbarer Unterscheidung begraben liege. Wir hatten an diesem Tage 49. Werste zurückgelegt, und in diesem Strich nichts merkwürdiges zu Gesichte bekommen, ausser sehr viel Anzeigen von Eisen-Minern, wovon man Proben an Eisensteinen von beträchtlichem Gehalt in den Klüften der daßgen Berge und auf den Hügeln umher entrist. Das wunderbarste ist, daß uns in dem ganzen weitläuftigen Strich der Steppe, den wir durchwandert hatten, nirgends eine Spur von Kupfer-Erz aufstieß, ohnerachtet die hiesigen Berge dem Ansehn nach lediglich zu Erzeugung der Metalle geschaffen zu seyn scheinen, um dadurch den Abgang anderer Geschenke der Natur zu ersetzen. Allein da eines Theils die Kürze der Zeit, welche wir auf diesem geschwinden Marsche zubrachten, uns nicht erlaubte, gehörigen Fleiß auf Entdeckung der Schätze dieses Landes zu wenden, andern Theils aber auch unser Nachforschen sich weiter nicht als auf die bloße Oberfläche der Erde in diesen Gegenden, wo wir so schnell durchzogen, erstrecken konte: so lässet sich hieraus nicht völlig schliessen, daß diese Gegenden gar nichts schätzbares enthielten.

[Wendung des Iskims gegen Norden.]

Am 22sten May marschirten wir durch Gegenden, welche zu Erforschung der Natur eben so unbequem waren, als alle obenbeschriebenen. Am 23sten kamen wir an den Fluß Kinkul, welcher von Abend her dem Ischim zufließt. Seine Ufer sind reichlich mit Gehölz von Aspen, Birken und Schumolast versehen: mit einem Wort, hier mangelt es nicht mehr an allerley Gewächsen des Pflanzenreichs.

Es ist dieser Ort um so viel mehr zu bemerken, weil der Ischim hier die Richtung seines Laufs ändert, den er bisher westwärts gekommen, und nun gerade gegen Norden richtet; in welchem Lauf er auf der östlichen Seite solche Landschaften berührt, die mit weitläuftigen Waldungen hinlänglich versorgt, und überhaupt so beschaffen sind, daß sie alle Vortheile zur Bevölkerung an die Hand bieten. Diese Wendung des Flusses lenckte auch unsern Weg nach einer andern Seite: denn anstatt gegen Morgen zu marschiren, richteten wir nun unsern Zug westwärts, weil dies der Weg war, der nach den russischen Gränzen führt. Die Nacht überfiel uns bey einer kleinen Sammlung frischen Wassers, 21. Werste von dem Flüßgen Kinkul.

(24. May) Vorher hatte der Hunger nur einen Theil unserer Truppen entkräftet und krank gemacht: aber von dieser Zeit an war auch nicht ein einziger unter uns, der sich nicht gleichem Schicksal unterwerfen muste. Umsonst bestrebten sich die Officier, das dro-

hende

hende Verderben durch Austheilung ihres eigenen Mund-Vorraths an ihre Leute abzuwenden, um dadurch in ihnen einen Muth zu geduldigerer Ertragung der schrecklichen Noth zu erwecken, und solcher gestalt zu zeigen, daß sie bereit wären, alles bevorstehende Elend mit ihnen zu theilen. Dieses löbliche Verfahren konte doch nicht die gewünschte Würkung thun: denn es waren der Leute zuviel, und folglich der an sie vertheilte wenige Proviant eine allzuschwache Labung der vom Hunger ausgemergelten und von Krankheiten entkräfteten Menge. Man kan sich nicht vorstellen, wie entsetzlich unser damaliger Zustand war. Kein anderer Anblick kam uns vor die Augen, als das traurige Bild von Hunger abgezehrter und nicht selten vor unsern Augen hinfallender und sterbender Personen. Alles dieses erfüllte uns mit unbeschreiblichem Kummer und Schrecken, und ein jeder machte sich die Gedanken, er werde seine Tage durch einen so quaalvollen Tod beschliessen müssen, dessen Bild sich unserer Einbildungskraft stündlich durch den Anblick eindrückte. Es war kein ander Mittel übrig, uns von diesem Jammer zu retten, als daß wir ein leichtes Commando nach Ast-Aiskaja Krjepost voraus schickten, damit man uns Proviant entgegen schicken möchte; und dies geschah auch noch denselben Tag. Ich bediente mich dieser Gelegenheit, und gieng zugleich mit diesem Commando ab.

[Ausserordentlicher Sturm und Frost hindern die Reise.]

Da diejenigen, welche man zu dieser Verschickung herauszog, die besten Pferde unter dem ganzen Corps hatten, und wir nicht das mindeste Gepäcke bey uns führten: so war kein Zweifel, daß wir einige Tage eher als das zurückbleibende Corps zu Ast-Aiskajä Krjepost ankommen und also hierdurch die gefährlichen Folgen der Hungers-Noth durch Absendung des Proviants abwenden würden.

Wir ritten so geschwind, als wir nur konten, und nahmen unsern Weg auf die Gegenden zu, wo wir rußische Wohnplätze anzutreffen hofften; am 25sten kamen wir an den kleinen Fluß Karatun. Weiter davon gegen Abend befindet sich ein anderes fliessendes Wasser, mit Namen Kara-Kundus *); wo wir, ohnerachtet des nagenden Hungers, der uns quälte, und der Wichtigkeit des Zwecks, um des willen wir abgeschickt waren, und wovon entweder der gänzliche Untergang oder die Erhaltung unserer Truppen abhing; ja ohnerachtet unsers eigenen brennenden Verlangens, gezwungen waren, einen ganzen Tag auf einer Stelle zu bleiben, wegen eines greulichen mit Regen und Schnee bekleideten Sturms und ganz ungewöhnlichen Frosts, so diesen Tag einfiel. Die Kälte, der Regen und der Schnee hätten uns mit alle dem nicht in unserm Ritt aufhalten sollen: aber der gewaltige Sturmwind, der sich zu unserm gröſten Unglück gerüstet hatte, und von Abend, gerade von der nemlichen Seite her stürmete, wohin wir reiten musten, setzte uns eine Hinderniß entgegen, die wir nicht über-

*) Kara-Kundus bedeutet in der kirgisischen Sprache schwarzer Bieber.

überwinden konten. Wir boten alle unsere eigenen Kräfte und alles Vermögen unserer Pferde auf, und versuchten es etliche mahl, uns auf den Weg zu machen; fanden aber den Sturmwind so ausserordentlich stark, daß es im geringsten nicht die Möglichkeit war, nur 10 Faden lang ihm entgegen zu reiten: denn die besten Pferde waren nicht dahin zu bringen, daß sie 10 Minuten gegen die Gewalt, womit der Wind entgegen stürmte, hätten aushalten können. Wir waren diesen Tag ausser allen Zweifel verlohren, wenn uns der Sturm zu unserm Unglücke in der wüsten Steppe überfallen hätte: hier aber fanden wir unsere Errettung in dem häufigen Gebüsche, welches an den Ufern des Kara-Kundus wächst! die Feuerhaufen, die wir anschüreten und im Brand erhielten, schafften uns Erwärmung wider den Frost, und die dichten Zweige des Gebüsches beschützten uns wider die Heftigkeit dieses entsetzlichen Sturms. Hätte sich diese ausserordentliche Luft-Veränderung in mitternächtlichen Landen ereignet, so wäre solches bey der gewöhnlichen Witterung jener kalten Gegenden etwas ganz natürliches gewesen; aber dergleichen in mittäglichen Landschaften und noch dazu in solchen Gegenden zu erfahren, wo es des Sommers ausserordentlich heiß ist, das ist in der That zu bewundern. Es komt dieses von nichts anders (wenigstens kan ich keine andere Ursach finden) als daher, daß west- und nordwärts von dieser Gegend solche hohe Ketten-Gebürge liegen, auf welchen ein fast ewiger Winter wohnt, als das uralische und das altaische Gebürge, welche mit ihren an einander hangenden Höhen die West- und Nordseite dieser Landschaft einfassen. Wahrscheinlicher Weise ist demnach die Entstehung dieses westlichen Sturms von der kalten Luft abzuleiten, welche den Schlund der Klüfte dieser Gebürge anfüllt und ihre Höhen umgiebt, die hernach von dannen in alle freye Gefilde dieses weitläuftigen Landes herabstürzt. Da ich in Aufklärung natürlicher Ursachen ganz unerfahren bin, so wird der Leser die so schwachen Gründe meiner gegebenen Auflösung entschuldigen.

Den andern Tag (26. May) hatte sich der Sturm gelegt, das Wetter wurde gut, und wir machten uns wieder auf den Weg. In einigen Stunden erreichten wir das Flüßgen Abuga *), welches von Morgen her dem Fluß Tobol zufließt. Es hat an diesem Orte salzige Wasser wegen der vielen Salzstellen, durch welche es läuft: bey seiner

*) In dem Schilf um das Flüßgen Abuga herum hält sich eine grosse Menge Gänse und Schwane auf. Die Einwohner der Vestungen am Fluß Tobol reisen im Sommer hieher, gehen mit Lodken diesen Fluß hinauf, schiessen die Vögel, welche man hier antrift, sammlen die Pflaumfedern und verkaufen sie an die Federhändler. Unter den seltnern Vögeln giebt es hier eine besondere Art weisser Kraniche. Ich bekam einen davon zu sehen, welcher unsern Leuten lebendig in die Hände gerieth, die ihn haschten, da er sich durch den Flug nicht retten konte. In Ansehung der Grösse und anderer Stücke und Theile des Leibes kömmt er mit den gemeinen Kranichen überein; er unterscheidet sich aber von andern Vögeln dieser Gattung durch die ausnehmende Weisse seiner Federn.

hende Verderben durch Austheilung ihres eigenen Mund-Vorraths an ihre Leute abzuwenden, um dadurch in ihnen einen Muth zu geduldigerer Ertragung der schrecklichen Noth zu erwecken, und solcher gestalt zu zeigen, daß sie bereit wären, alles bevorstehende Elend mit ihnen zu theilen. Dieses löbliche Verfahren konte doch nicht die gewünschte Würkung thun: denn es waren der Leute zuviel, und folglich der an sie vertheilte wenige Proviant eine allzuschwache Labung der vom Hunger ausgemergelten und von Krankheiten entkräfteten Menge. Man kan sich nicht vorstellen, wie entsetzlich unser damaliger Zustand war. Kein anderer Anblick kam uns vor die Augen, als das traurige Bild von Hunger abgezehrter und nicht selten vor unsern Augen hinfallender und sterbender Personen. Alles dieses erfüllte uns mit unbeschreiblichem Kummer und Schrecken, und ein jeder machte sich die Gedanken, er werde seine Tage durch einen so quaalvollen Tod beschliessen müssen, dessen Bild sich unserer Einbildungskraft stündlich durch den Anblick eindrückte. Es war kein ander Mittel übrig, uns von diesem Jammer zu retten, als daß wir ein leichtes Commando nach Ast-Aiskaja Krjepost voraus schickten, damit man uns Proviant entgegen schicken möchte; und dies geschah auch noch denselben Tag. Ich bediente mich dieser Gelegenheit, und gieng zugleich mit diesem Commando ab.

[Ausserordentlicher Sturm und Frost hindern die Reise.]

Da diejenigen, welche man zu dieser Verschickung herauszog, die besten Pferde unter dem ganzen Corps hatten, und wir nicht das mindeste Gepäcke bey uns führten: so war kein Zweifel, daß wir einige Tage eher als das zurückbleibende Corps zu Ast-Aiskajà Krjepost ankommen und also hierdurch die gefährlichen Folgen der Hungers-Noth durch Absendung des Proviants abwenden würden.

Wir ritten so geschwind, als wir nur konten, und nahmen unsern Weg auf die Gegenden zu, wo wir rußische Wohnplätze anzutreffen hofften; am 25sten kamen wir an den kleinen Fluß Karatun. Weiter davon gegen Abend befindet sich ein anderes fliessendes Wasser, mit Namen Kara-Kundus *); wo wir, ohnerachtet des nagenden Hungers, der uns quälte, und der Wichtigkeit des Zwecks, um des willen wir abgeschickt waren, und wovon entweder der gänzliche Untergang oder die Erhaltung unserer Truppen abhing; ja ohnerachtet unsers eigenen brennenden Verlangens, gezwungen waren, einen ganzen Tag auf einer Stelle zu bleiben, wegen eines greulichen mit Regen und Schnee bekleideten Sturms und ganz ungewöhnlichen Frosts, so diesen Tag einfiel. Die Kälte, der Regen und der Schnee hätten uns mit alle dem nicht in unserm Ritt aufhalten sollen: aber der gewaltige Sturmwind, der sich zu unserm grösten Unglück gerüstet hatte, und von Abend, gerade von der nemlichen Seite her stürmete, wohin wir reiten musten, setzte uns eine Hinderniß entgegen, die wir nicht über-

*) Kara-Kundus bedeutet in der kirgisischen Sprache schwarzer Bieber.

überwinden konten. Wir boten alle unsere eigenen Kräfte und alles Vermögen unserer Pferde auf, und versuchten es etliche mahl, uns auf den Weg zu machen; fanden aber den Sturmwind so ausserordentlich stark, daß es im geringsten nicht die Möglichkeit war, nur 10 Faden lang ihm entgegen zu reiten: denn die besten Pferde waren nicht dahin zu bringen, daß sie 10 Minuten gegen die Gewalt, womit der Wind entgegen stürmte, hätten aushalten können. Wir waren diesen Tag ausser allen Zweifel verlohren, wenn uns der Sturm zu unserm Unglücke in der wüsten Steppe überfallen hätte: hier aber fanden wir unsere Errettung in dem häufigen Gebüsche, welches an den Ufern des Kara-Kurdus wächst: die Feuerhaufen, die wir anschüreten und im Brand erhielten, schafften uns Erwärmung wider den Frost, und die dichten Zweige des Gebüsches beschützten uns wider die Heftigkeit dieses entsetzlichen Sturms. Hätte sich diese ausserordentliche Luft-Veränderung in mitternächtlichen Landen ereignet, so wäre solches bey der gewöhnlichen Witterung jener kalten Gegenden etwas ganz natürliches gewesen; aber dergleichen in mittägigen Landschaften und noch dazu in solchen Gegenden zu erfahren, wo es des Sommers ausserordentlich heiß ist, das ist in der That zu bewundern. Es komt dieses von nichts anders (wenigstens kan ich keine andere Ursach finden) als daher, daß west- und nordwärts von dieser Gegend solche hohe Ketten-Gebürge liegen, auf welchen ein fast ewiger Winter wohnt, als das uralische und das altaische Gebürge, welche mit ihren an einander hangenden Höhen die West- und Nordseite dieser Landschaft einfassen. Wahrscheinlicher Weise ist demnach die Entstehung dieses westlichen Sturms von der kalten Luft abzuleiten, welche den Schlund der Klüfte dieser Gebürge anfüllt und ihre Höhen umgiebt, die hernach von dannen in alle freye Gefilde dieses weitläuftigen Landes herabstürzt. Da ich in Aufklärung natürlicher Ursachen ganz unerfahren bin, so wird der Leser die so schwachen Gründe meiner gegebenen Auflösung entschuldigen.

Den andern Tag (26. May) hatte sich der Sturm gelegt, das Wetter wurde gut, und wir machten uns wieder auf den Weg. In einigen Stunden erreichten wir das Flüßgen Abuga *), welches von Morgen her dem Fluß Tobol zufließt. Es hat an diesem Orte salzigt Wasser wegen der vielen Salzstellen, durch welche es läuft: bey seiner

*) In dem Schilf um das Flüßgen Abuga herum hält sich eine grosse Menge Gänse und Schwane auf. Die Einwohner der Vestungen am Fluß Tobol reisen im Sommer hieher, gehen mit Lodken diesen Fluß hinauf, schiessen die Vögel, welche man hier antrift, sammlen die Pflaumfedern und verkaufen sie an die Federhändler. Unter den seltnern Vögeln giebt es hier eine besondere Art weisser Kraniche. Ich bekam einen davon zu sehen, welcher unsern Leuten lebendig in die Hände gerieth, die ihn haschten, da er sich durch den Flug nicht retten konte. In Ansehung der Grösse und anderer Stücke und Theile des Leibes kömmt er mit den gemeinen Kranichen überein; er unterscheidet sich aber von andern Vögeln dieser Gattung durch die ausnehmende Weisse seiner Federn.

ner Vereinigung aber mit oberwähntem Strom bekommt das Wasser einen süssen Geschmack. An den Ufern dieses Flusses war eine erstaunliche Senke, wo wir viel Mühe hatten, durch zu kommen: denn es konte fast kein Pferd von der Stelle schreiten ohne einzusinken und stecken zu bleiben, und es musten daher auch die, welche schon drüber waren, wieder umkehren und den andern heraus helfen. Diese Senke befindet sich nur auf der Abendseite des Flusses, und nimt mehr nicht als einen Werst in der Breite ein: ist aber deswegen zu bewundern, weil sie bis ganz auf die Höhe des daran liegenden Landrückens hinauf geht, ohnerachtet derselbe in seiner Oberfläche einen Boden vom schönsten schwarzen Erdreich hat, worauf hie und da Kawyl *), eine Pflanze oder Grasart, wächset.

Je näher wir an die rußische Gränze kamen, desto schöner und angenehmer wurde die Gegend. Allenthalben sahe man lustige Haine, Bäche, Wiesen, und alles, wodurch ein Land seinen Einwohnern ein glückliches Leben verschaffen kann. Es giebt hier grosse Wälder: worunter derjenige der schönste ist, welcher zwischen den Seen Denis-Kulan und Kundis-Kulan. Er ist zwar nur vier Werste breit, erstreckt sich aber ziemlich weit in die Länge nach Abend zu.

Wir fiengen schon den fünften Tag unsers Ritts an, (von dem Tage an zu rechnen, an welchem wir von den übrigen Truppen abgiengen); und niemand von uns wuste, wie weit wir noch von Ust-Uiskaja Krjepost wären, und wie bald wir hinkommen würden. Fünf Tage hatten wir fast gar nichts zu essen; unsere Dragoner aber und Koßaken hatten wol binnen 14 Tagen kaum zweymal Gelegenheit gehabt, sich an schlechtem Pferdefleische und jungen Krähen **), derer wir eine grosse Menge in den Gebüschen des kleinen Flusses Abuga fanden, satt zu essen. Und also brauchte es gar nicht viel Zeit mehr, uns vollends aller Kräfte zu berauben, und am Ende vielleicht gar dem Tode zu überliefern. Allein GOtt riß uns aus dem augenscheinlichen Verderben, und schenkte uns eine unerwartete Freude und Errettung. In eben der Stunde, da wir unsere Gedanken schon alle auf die Peinlichkeit des uns bevorstehenden Todes richteten, und uns in diesen Gegenden für verloren hielten; sahen wir einen von unsern in dem weiten Lande umher zerstreueten Koßaken einen sehr hohen Berg hinauf reiten, und von da wieder mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit auf uns zu rennen. Was solten wir uns von diesem Auftritt, den wir mit unsern Augen ansahen, für Vorstellung machen? Einige meynten, er hätte hinter den Bergen etwa einen Trupp von unsern Feinden erblickt; andere muthmaasseten, er hätte Leute, die von der Gränze zu uns kämen, gesehen, und eile, uns diese oder eine andere Nachricht zu bringen.

Unru-

*) Dies ist ohne Zweifel eben das, was Hr. Prof. Pallas S. 171. Th. 1. seiner Reisen Kowiltrawa, das auf allen trockenen Steppen allgemeine Federgras, stipa pennata, nennt. Uebers.

**) Das Krähenfleisch half mit zu Vermehrung der Krankheit unserer Leute, die davon assen; denn es vermehrte ihre Schwären und den Blutfluß. Ich rede dieses nach der eigenen Beobachtung derer, die davon gegessen hatten; und es wird daraus wahrscheinlich, weil das Fleisch dieser Steppen-Vögel überaus hitzig ist. Diesem nach wurde die Anzahl der Kranken, da das hungrige Volk gierig auf diese Speise fiel, grösser als vorher.

Unruhe, Besorgniß und Freude erfüllte unser Gemüthe, und wir schwebten zwischen Furcht und Hoffnung, bis er zu uns kam. Aber in was für Verwunderung und Entzückung geriethen wir, als wir von ihm vernahmen, er habe, als er auf den Berg gekommen, von ferne einen rußischen Wohnplatz liegen sehen! Unsere verwirrten Gedanken bewegten uns an der Wahrheit seines Berichts zu zweifeln: um uns aber davon zu versichern, setzte ein jeglicher das übrige der Kräfte seines Pferdes dran, und sprengte nach dem Ort, von wannen es zu sehen seyn sollte. Wir kamen dahin, und eben der Anblick entdeckte sich unsern Augen. Ich bin so wenig im Stande, die durch eine solche unerwartete Freude in uns entstandene Gemüths-Bewegungen auszudrücken, so wenig ich die schrecklichen Empfindungen während unserer erlittenen Hungersnoth zu beschreiben vermögend bin. Mit einem Wort: Die Schilderung der Minute, in welcher wir uns auf einmahl aus der Verzweifelung auf den Gipfel der Freude über unsere Rettung versetzt sahen, übersteiget meine Kräfte, welche zu schwach sind, solche Wirkungen der Seele deutlich vorzustellen. Wir nahmen diesen Anblick in derselbigen Stunde nicht anders auf, als einen leeren Traum oder täuschende Erscheinung, und vergewisserten uns nicht eher von der Wahrheit, als bis wir wirklich in die Vestung eingeritten und in das zum Quartier angewiesene Haus gekommen waren. Das Stückgen Brodt, welches uns (dem gewöhnlichen Gebrauch zufolge, wie man Fremde aufzunehmen pflegt) der Hauswirth bot, war für uns der köstlichste Schatz von der ganzen Welt. Es wäre unsern Leuten eben so schädlich gewesen, als die Wirkungen des Hungers selbst, wenn sie sich so gleich auf einmal von dem Genuß des Brodtes hätten hinreissen lassen. Diesemnach wurde alle Vorsicht gebraucht, daß am ersten Tag niemand, weder Officier noch Soldat, mehr als ein halb Pfund Brodt zu sich nehmen durfte; Am zweyten Tage wurden eben so viel zugelegt; und also wurde in dieser Maasse fortgefahren, bis die Leute ihren vorigen Geschmack am Essen wieder bekamen, und ihr vorgelegtes Brodt ohne Gierigkeit essen konnten. Das Uebel, das man sich durch reichlichen Genuß des Brodts nach erlittener Hungersnoth zuziehet, erfuhr ich selbst: denn ich aß nach meiner Ankunft in der Vestung beynahe ein Pfund von dem Brodt, das uns von unsern Hauswirthen vorgesetzt wurde: wovon mir den Augenblick schlimm ums Herz wurde. Es war mir, als ob etwas schweres darauf läge, und mir den Odem beklemmte: doch da ich mich in Acht nahm, vergieng es wieder nach einigen Stunden.

Sobald wir zu Ust-Uiskaja Krjepost eingerückt waren, schafften wir gleich in derselben Stunde satt Proviant zusammen, und schickten es mit abgewechselten Fuhren dem hinter uns gebliebenen Corps entgegen, mit dem Befehl, Tag und Nacht am Fluß Tobol hinauf zu fahren, von welchen es nach unserm Ueberschlag und Berechnung der von uns unterwegens zugebrachten Tage nicht weit mehr seyn könnte. In Erwartung ihrer Ankunft wendeten wir die ganze Zeit auf unsere Erholung von den ausgestandenen Beschwerden.

Die Gastfreyheit und Menschenliebe der Einwohner von Ust-Uiskaja Krjepost ließ uns in zwey Tagen alles erlittene Elend vergessen. Ich kann ihre höfliche Gast-

freyheit nicht genug bewundern, und weiß nicht, ob ihnen diese Neigung angeboren ist, oder ob das Mitleiden, da sie ihre Landsleute von Hunger und Krankheit aufs äusserste gebracht sahen, die Ursach war, daß sie alle Elende und Kranke selbst warteten, als ob es ihre nächsten Freunde und Verwandte gewesen wären, und die bey den dasigen Einwohnern einquartirten Slushiwye (Dienst-Koßaken und dergleichen Art von Miliz) von ihrem eigenen Brodt erhielten, ohne die geringste Vergütung dafür zu verlangen. Doppelt glücklich waren wir, daß wir einen Ort getroffen hatten, wo Leute von so seltenen Tugenden wohnten.

[Ust-Uiskajä Krjepost.]

Ust-Uiskajä Krjepost hat seinen Namen von der Mündung des Flusses Ui, welcher am Ende dieses Wohnplatzes in den Tobol fällt. Der Ort hat eine hölzerne Kirche, gegen 400. Wohnhäuser und einige Cron-Gebäude zu Wohnungen für die Soldaten und ihre Officier. Die Garnison dieser Vestung besteht aus einer Compagnie Dragoner, einer Anzahl Soldaten, und ausserdem werden noch zu Bestreitung der Vorposten in der Sommerszeit zwischen 200. und 300. Koßaken, Baschkiren und Dienstleistende (Shlushiwye) Tatarn dahin commandirt. Die abgedankten Soldaten, welche sich da angebauet haben, besitzen den fruchtbarsten Kornboden, und sind mit den Bedürfnissen und Gemächlichkeiten des Lebens reichlicher und besser versorgt, als andere, die in den Vestungen am Jaik hinunter wohnen. Die weitläuftigen Felder, Waldungen, Wiesen, und fischreichen Seen, welche um die hier zusammenfliessenden Flüsse herum liegen, verschaffen den Einwohnern dieses Orts einen Ueberfluß an allen Dingen. Es giebt hier kein ander Land, als fettes schwarzes Erdreich, welches in allen Früchten die Aussaat gemeiniglich mit dem zehnten Korn vergütet. Der allgemeine Ueberfluß an Rocken macht es hier so wohlfeil zu leben, daß der Feldbau dem Landwirth kaum die allergeringste Verlohnung für seine darauf gewandte Mühe und Arbeit abwirft: denn alle da herum liegende Wohnplätze bauen ebenfalls ihr Korn selbst sehr reichlich; die Städte aber und die Markt-Plätze, wohin der Landmann gemeiniglich die Früchte seiner Bemühungen zum Verkauf führt, sind zu weit abgelegen.

[Vom Getraidebau der Einwohner von Ust-Uiskajä Krjepost.]

Doch behält der Weizen da noch immer seinen Werth, weil diejenigen, welche den Feldbau treiben, denselben, wenn sie ihn zu Hause nicht um einen anständigen Preiß verkaufen können, nicht selten nach Troizkajä Krjepost zu Märkte führen, und daselbst gegen Zucht-Vieh, Filze und andere Kleinigkeiten an die umherziehenden Kirgis-Kaisaken vertauschen, die des Handels halber alle Sommer dahin kommen.

Im Anfange, als sie sich an dieser Linie nieder liessen, hatten die hiesigen Einwohner Freyheit und Erlaubniß, ihre Produkte gleich in ihren Wohnplätzen selbst an die Kirgisen zu vertauschen, wo sich das Volk, durch die Vortreflichkeit des schönen Getraides gelockt, haufenweise einfand, und ganze Heerden von Schaafen, Rindvieh und Pferden mitbrachte. Die Colonisten zogen hieraus ungemein viel Vortheil,

und

und jedermann wurde durch den erhaltenen Gewinn angetrieben, daß er sich alle Mühe gab, seinen Feldbau noch weiter auszubreiten. Allein vor einigen Jahren wurde das Recht des Kornhandels allen den Vestungen entzogen, wo keine Zollämter und Güterbeschauer zu Hebung des Zolls wegen der vertauschten Waaren von den Kirgis-Kaisaken, die auf ihren Zügen bey Veränderung ihrer Wohnplätze dahin kommen, verordnet sind. Ich halte dafür, daß dieses in der Absicht geschehen sey, um die Kirgisen und alle Handelsleute mit ihrem Tauschhandel nach Orenburg und Troizkaja Krjepost zu ziehen, damit die Zoll-Einnahme desto richtiger besorgt und genauer beobachtet werden könne.

Bey den um Ust-Uiskajä Krjepost herum wohnenden Landwirthen habe ich nichts besonders bemerkt, weder in ihrem Feldbau, noch in andern Theilen der Hauswirthsaft. Ueberhaupt bestellen sie ihre Aecker mit Winter- und Sommer-Getraide nach Art anderer Landwirthe; welches alles reichliche Frucht bringt, so wohl wegen der vortreflichen Beschaffenheit des um diesen Ort liegenden Bodens, als auch wegen der fruchtbaren Witterung unter diesem Himmelsstrich: denn Ust-Uiskajä Krjepost liegt viel weiter gegen Mittag als alle übrige Vestungen bis an die Mündung dieses Flusses. Wegen der Fettigkeit des Bodens um Ust-Uiskajä kommt der Buchweitzen nicht rechte fort; daher säen auch die Einwohner in dieser Gegend keinen mehr, weil sie ihre Mühe verloren fanden. Haser, Erbsen, Hirsen, Sommerweitzen und Gerste ersetzen den Mangel an Buchweizen.

[Ust-Uiskische Gärten.]

An Garten-Gewächsen bauen die Abgedankten, die sich an der ust-uiskischen Linie niedergelassen und angebauet haben, bekannte Küchen-Waaren, als Möhren, Kraut und Kohl, Gurken und rothe Rüben: Arbusen aber, Melonen und andere Garten-Gewächse zu verführen, ist bey ihnen nicht gebräuchlich. Alles dieses geräth in der dasigen Erde in Ueberfluß, und besonders bekommen diejenigen Gartenfrüchte, welche man auf den fetten Ufern des Tobols und des Ui bauet, eine vorzügliche Güte.

[Kreiden- und Kalk-Berge.]

Nicht allzuweit von Ust-Uiskajä Krjepost südwestwärts liegen Kreiden- und Kalkberge. Sie enthalten ausser den schönen Kreiden- und Kalksteinen nichts merkwürdiges; aber auch diese sind für die Einwohner hiesiger Wohnplätze unnütze Dinge: denn so wohl dieses, als manches andere, nützt nur solchen Leuten, welche gewohnt sind, steinerne Gebäude in ihren Wohnsitzen aufzuführen. Weiter über diese Berge hinaus, nach der kirgisischen Seite zu, sollen Ocher-Berge liegen, von welchen die in den Vestungen wohnenden Dragoner Ocher holen, und ihre Montirungs-Stücke als Wehrgehänge, Portdepee und dergleichen damit färben sollen.

Der Monat Junius trat mit der Ankunft unseres Haupt-Corps ein, welches am 1. Jun. zu Mittage in Ust-Uiskajä Krjepost einrückte, und in seiner grössern Hälfte aus Leuten bestand, die kaum noch eine Aehnlichkeit von Menschen hatten. Auf-

ser den Schwären, wovon sie alle zusammen krank waren, war das Volk so kraftlos worden, daß einer kaum in Stande war, einen Dragoner-Sattel mit Zubehör in die Höhe zu heben. Man konnte ihre bleichen und verfallenen Gesichter nicht ohne Jammer ansehen, und dieser elende Anblick fiel wegen ihrer auf dem Marsch abgetragenen und zerlumpten Kleider, die kaum noch ihre Blösse bedeckten, um so mehr in die Augen. Mit einem Worte: man brauchte nicht lange zu suchen und zu fragen, welches die Leute wären, welche mit auf diesem kläglichen Feldzuge gewesen; Denn das Gesichte machte sie so kenntlich, daß man den Augenblick unter einem ganzen Haufen von Menschen denjenigen, der mit zu Felde gewesen war und die Steppen-Noth mit ausgestanden hatte, von denen unterscheiden konnte, die nicht vom Hause weggekommen waren.

Den andern Tag nach unserer Ankunft (2 Jun.) wurde ein ausdrücklicher Courier an die orenburgischen Befehlshaber mit der Nachricht von unserer Zurückkunft an der Gränze und mit umständlicher Anzeige der Ursachen, die uns dazu bewogen hatten, abgefertiget. Zehn Tage verstrichen unter der Erholung von den erlittenen mühseligen Beschwerden und unter der Heilung der Kranken, deren Anzahl, wie bereits oben gemeldet worden, die Hälfte fast überstieg. Bey allem dem Elend, von welchem wir während unsers Marsches umringt waren, kann man doch eben nicht sagen, daß der Verlust, den wir an Mannschaft erlitten, allzuempfindlich gewesen: denn der Abgang an Todten belief sich in dieser ganzen Zeit nicht über vierzig Mann, diejenigen mitgerechnet, welche nach unserer Ankunft zu Ust-Uiskaja Krjepost sturben.

Unter dessen lief von den orenburgischen Befehlshabern an den Herrn General-Major von Traubenberg Befehl ein, die gesunde Mannschaft von dem in der Steppe gewesenen Corps heraus zu ziehen, sie nach der Sibirischen Linie marschiren und zu den Regimentern stossen zu lassen, welche sich von da nach dem altaischen Gebürge in Marsch setzten, um den Aufrührern ihre Flucht desto besser abzuschneiden. Diesemnach setzte man alles in gehörige Bereitschaft, und las die Leute aus, welche zu dieser neuen Unternehmung tüchtig waren. Das Commando über dieses Detachement bekam der Herr Obrist-Lieutenant Rytschkow; und der Herr Generalmajor von Traubenberg behielt das Commando über die Truppen, welche in den Vestungen der orenburgischen Linie lagen.

Da alles, was zur Sibirischen Linie gehöret, dem Herrn Akademikus Pallas zu besonderer Untersuchung überlassen ist, so hatte ich nicht nöthig, mich in diese Landschaften zu begeben: sondern ich sollte vielmehr, dem mir vorgeschriebenen Reise-Plan zu folge, nach Endigung des Feldzugs in der Steppe gerade auf Orenburg gehen, und wenn ich vorher die Oerter, welche noch von keinem andern Naturforscher besichtiget worden, in Augenschein genommen hätte, an meine Rückreise nach S. Petersburg denken. Ich machte also Anstalten zu meiner Abreise, und am 14ten gieng ich ab; meinen Weg nahm ich längst der orenburgischen Linie auf Orenburg zu.

[Krutojarskajä Krjepost.]

Den 14ten Jun. Von Ust-Uiskajä Krjepost geht der Weg anfangs am Fluß Ui hinauf, theils über Ebenen theils über Erhebungen des Landes, auf welchen die Anhöhen mit grünenden Büschen und andern Geschenken des angenehmen Frühlings geschmückt waren. 23 Werste davon kommt Lugowoi Redoute. Der Name komt daher, weil sie auf der Wiesen-Seite des Flusses Ui erbauet war. Weiter hin folgt Krukojarskajä Krjepost, so auf dem steilen hohen Ufer ermeldten Flusses steht. Bey diesem Ort habe ich nichts merkwürdiges beobachtet. Er ist mit einem viereckigten Schloß verwahret, mit Schieß-Scharten und Thürmen, die mit einer genugsamen Anzahl Artillerie versehen sind. Die Gebäude darinne sind nicht so groß und geräumig wie in Ust-Uiskajä Krjepost, und die Einwohner auch nicht so wohlhabend als jene.

Zwanzig Werste weiter von dieser Vestung auf dem Wege, der am Fluß Ui hinauf geht, kommt die Redoute Bereszowskoi, deren Name unstreitig von der grossen Menge Birken-Holzung herrührt, die drum herum wächser. Die häufigen Zwischenplätze und Oefnungen in dem Gebüsch hegten allerhand kriechende und fliegende Insecten, worunter am öftersten alle die Schmetterlinge vorkamen, welche bey den Gelehrten ruminae heissen.

[Karakulinskajä Krjepost.]

Vier und zwanzig Werste von Bereszowskoi Redoute folgte Karakulinskaja Krjepost, welches diesen Namen von dem See Karakul führet. Der Ort hat eine hölzerne Kirche und gegen 150. Häuser, worinne, so wie in den übrigen Vestungen, abgedankte Soldaten nebst einer Compagnie von einem Feld-Regiment wohnen. Die fetten Ufer des Flusses Ui, welche mit vielen fischreichen Seen reichlich besetzt sind, lockten die Steppen-Kibitze dahin, und dienten den einheimischen Vögeln dieses Landes zur Zuflucht, worunter sich rothe Enten befanden, die auf den Seen schwammen.

[Troizkajä Krjepost.]

Von Karakulinskaja Krjepost geht der Weg über bergigte Gegenden, die sich mit einer weit gestreckten Erhöhung bis ganz nach Troizkajä Krjepost ziehen, welcher Ort noch 53. Werste von Karakulinskajä liegt. Diese Vestung steht nicht weit von der Mündung des kleinen Flusses Uwelka, welcher in den Ui fällt, und ist der beträchtlichste Ort unter allen in dem ganzen weitläuftigen orenburgischen Gouvernement liegenden Wohnplätzen wegen des Handels, welcher hier zwischen den rußischen Kaufleuten und vielen Steppen-Nationen, die im mittägigen Asien wohnen, errichtet ist. Der vornehmste Handel dieses Orts besteht in Zuchtvieh, welches von den benachbarten Kirgiskaisaken zum Tausch hieher getrieben wird, und in einer sehr grossen Menge von Baumwolle und andern asiatischen Waaren, die von den Bucharen, den Einwohnern von Raschkar, den Turkomannen und Chiwanern dahin gebracht werden. Mich hier in alle Umstände der troizkischen Handlung einzulassen, halte ich für überflüßig: denn wer eine vollkommene Kenntniß davon zu bekommen verlangt, darf nur die orenburgische Topographie lesen, worinne alles, was sich auf diese Sache bezieht, mit völliger Deutlichkeit ins Liche gesetzt ist. Uebrigens muß ich noch dieses anführen, daß die Flucht

der

der wolgischen Kalmyken selbst der Handlung grossen Schaden verursachet, und dem Reichs- und National-Interesse nicht geringen Abbruch gethan: denn die unvermuthete Ankunft dieser Aufrührer erregte bey den dasigen Völkerschaften solche Unruhe und Schrecken, daß sich niemand getrauete, sich ausser seinem Gebiete und Heimath sehen zu lassen, bis dieser entsetzliche Sturm vorüber war. So gar die Kirgiskaisaken, ob sie gleich ihre Ulussen in die verstecktesten Gegenden und an solche Oerter, die den vorüberziehenden Feinden unzugänglich waren, zu bergen gesucht hatten, wurden doch mit aller dieser Vorsicht nicht selten dem zahlreichen Schwarm dieser hin und her zerstreueten Rebellen zur Beute. Nach ihrem Abzug aus dem kirgiskaisakischen Gebiete fiengen zwar die handelnden Nationen an, sich zu sammlen, um ihr gewöhnliches Gewerbe zu treiben, aber das war nichts in Vergleichung mit den vorigen Jahren. Mit einem Wort: das Flüchten der Kalmyken war eine Quelle, aus welcher gar mancherley Uebel, nebst der Zerrüttung des Ruhestandes der im orenburgischen Gouvernement wohnenden Völker, entsprang. Es wäre unnöthig, allen Schaden, den dieser Vorfall nach sich gezogen, vorzurechnen. Ein jeder, der diese Sache in ihrem Zusammenhange übersehen kann, und den, der Krone durch Abschickung zweyer starken Corps Truppen gegen diese Rebellen verursachten, Aufwand, die Störung der Handlung und damit verknüpfte Schwächung des besten Theils der Einkünfte des orenburgischen Gouvernements, und endlich auch den Nutzen, den man von dieser, die Viehzucht stark treibenden, Nation selbst hatte, berechnet, wird leicht einsehen können, wie viel Schaden dieser Aufstand verursacht habe, und wie empfindlich uns dieser Verlust gewesen seyn müsse.

Troizkaja Krjepost setzte meinen Untersuchungen ein Ziel. Denn alle Wohnplätze, welche in der orenburgischen Linie liegen bis zur Hauptstadt selbst von diesem weitläuftigen Gouvernement, und alle merkwürdige Gegenden, welche sich auf diesem Striche befinden, waren ein eigener Gegenstand der Untersuchungen der Herren von der Akademie, Herrn Pallas und Herrn Lepechin gewesen, welche im vergangenen Sommer alle diese Gegenden bereiset hatten. Mir war nun übrig, den geraden Weg nach Orenburg zu wählen, zu welchem Ende ich es bequemer fand, längst der Linie zu gehen, als über die baschkirischen Jurten, wo mich der beschwerliche Weg umsonst einige verlorne Tage länger aufgehalten haben würde.

Ich hatte schon das guberlinische Gebürge erreichet, und ließ mir es nicht einfallen, daß unsere in der Steppe ausgestandene Noth noch eine Krankheit bey mir zur Folge haben könnte: allein ich hatte mich hierinnen geirret, denn ich war kaum halb über dieses Gebürge hinüber, so empfand ich eine gewaltige Hitze; die mich so heftig angriff, daß ich kaum lebendig bis Orenburg kommen konnte. Hier brachte ich den Junius, Julius und einen Theil des Augustmonats zu, und durch Hülfe der dasigen Aerzte genas ich von meiner zugestossenen Krankheit.

Die Endigung der mir aufgetragenen Geschäfte beruheten noch auf Besichtigung des übrigen Theils der ufischen Provinz, wohin ich in der Hälfte des Augustmonats

nats von Orenburg abreisete. Die Gegenden, welche zwischen den beyden Städten Orenburg und Ufa liegen, brauchen hier keine Beschreibung, indem sie bereits theils von dem Herrn Akademikus Pallas, theils von dem Herrn Akademikus Lepechin beschrieben worden, dessen Untersuchung sich über diese ganze Gegend verbreitet hat. Am dritten Tage nach meiner Abreise von Orenburg kam ich in der Stadt Ufa an, von wo ich mich Tags darauf an die Mündung des Flusses Djoma begab, welche 4. Werste von der Stadt liegt.

Woher dieser Fluß seinen Ursprung nehme, und was für Merkwürdigkeiten an demselben in seinen oberen Gegenden anzutreffen seyn, kann man aus den Tagebüchern des vergangenen 1769sten Jahres ersehen: allein die Gegenden, nach der Mündung des Djoma zu, waren bis jetzt noch von niemand erforschet worden. Mir lag es ob, dieses Werk zu vollenden; und ich hatte daher, als ich diesen Weg auf meiner Reise nahm, die Untersuchung des Ufers von diesem Fluß zu meinem Hauptzweck.

[Mündung des Flusses Djoma.]

Ganz bey dem Ausfluß des Flusses Djoma ist die Gegend voll dichten Schwarzwaldes, worinnen nichts merkwürdiges zu sehen ist. Der Schwarzwald wird durch einen weit gestreckten Bergrücken und anliegende Wiesen unterbrochen, welche durch ihre ebene Lage dem mitten durch strömenden Fluß die schönste Zierde geben.

[Alte Gebäude am Fluß Djoma.]

Auf den Höhen dieses Berges haben sich ansehnliche Ueberbleibsel zerfallener Gebäude aus dem Alterthum erhalten, wovon die ersten 50. Werste von der Stadt Ufa nicht weit von einem tatarischen Dorfe Sperla anzutreffen sind. Es ist daselbst noch bis auf den heutigen Tag ein grosses viereckigtes Gebäude noch völlig unbeschädigt zu sehen, welches von gehauenen Feldsteinen erbauet ist. Es hat seinen Eingang auf der Morgenseite durch ein weites Thor, welches wie Thüren an einem Tempel gemacht ist. Die Decke ist gewölbt, und mit Alabaster so künstlich und mit solchem Fleiß ausgetüncht, daß niemand den alten Bauleuten das ihnen gebührende Lob versagen kann: denn ohnerachtet der Länge der Zeit hat diese Arbeit weder an ihrer ehemaligen Schönheit noch an Vestigkeit etwas verloren. Die vier Winkel dieses Gebäudes sind mit breiten Stufen oder Auftritten abgetheilt, welche bis in die Mauer gehen. Zwischen den Auftritten sind zwey enge, aber länglichte Fenster angebracht, welche das Tageslicht in dieses Tempelgen einlassen. Auf der Aussenseite hat dieses Gebäude einen Umfang von beynahe 18; in die Höhe von aussen vom Grund bis an das Dach ohngefähr sechs Faden: inwendig aber ist es drey Faden lang und eben so breit; so wie auch die inwendige Höhe den Durchmesser nicht viel übertreffen wird. Der Fußboden ist mit Quadersteinen ausgelegt, woran man allenthalben eine mühsame Arbeit und eine unzerstörbare Vestigkeit sehen konnte. Niemand von den Einwohnern hier herum weiß anzugeben, wozu dieser Ort gedienet habe; und noch viel weniger, wer ihn angelegt und erbauet habe. Wenn man aber die Gestalt des Gebäudes in Erwä-

gung zieht, so kann man leicht, ohne sich eines Irrthums zu befahren, den Schluß machen, daß es weit eher ein Mausoleum oder Grabmaals-Gebäude eines sehr vornehmen Mannes müsse gewesen seyn, als ein Bet-Haus der Völker, welche vor Alters hier gewohnt haben.

Wenn man von diesem Gebäude 60 Faden nach den Fuß des Berges zugehet, siehet man andere Ueberbleibsel eines entweder durch das Alter zerstörten oder nicht völlig zu Stande gebrachten Gebäudes, welches mit einer Menge Grabsteinen umgeben ist, worauf einige Grabschriften in arabischer Sprache stehen. Die Worte, die auf den Steinen stunden, konnten mir auch die geschicktesten tatarischen Mulla nicht erklären. Doch versicherten sie mich, daß sie in den Grabschriften arabische Buchstaben fänden: sie wären ihnen aber unverständlich, sowohl wegen der vom Alter verstümmelten Worte, als wegen einiger Verschiedenheit in der Sprache der alten arabischen Völker. Diese Trümmer beweisen mehr als alles andere, daß dieser Ort zu Erbauung eines mahomedanischen Tempels gewidmet gewesen: denn man sieht noch bis auf den heutigen Tag den Ort, wo der Mulla zur Zeit des Gebets den Vortrag thut, und welchen die Tatarn Machrap nennen. Gegen Mitternacht merkt man Anzeigen von der Thür, so wie sie die Mahomedaner in ihren Metscheten zu haben pflegen.

[Alte verfallene Gebäude am Fluß Djoma.]

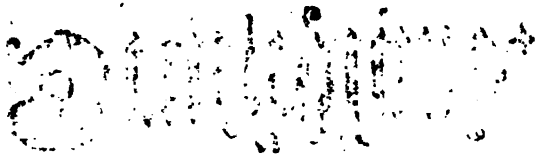
Zwölf Werste von diesen Trümmern auf der Wiesenseite des Flusses Djoma lieget noch ein anderes altes Gebäude, das dem erstern völlig ähnlich ist. Inwendig steht ein kleiner Leichenstein mit solchen Aufschriften, wie um den vorigen verfallenen Tempel. Sie enthalten Gebete und den Namen des Verstorbenen, welcher besage der Aufschrift (wie die Tatarn berichten) ein Ankömmling aus Mekka, dem Hauptsitz des mahomedanischen Aberglaubens, gewesen: dem Stein gegen über, welcher ohne Zweifel zu Häupten des Beerdigten gesetzt worden, ist ein Strauch von Sperberbaum (sorbus) herausgewachsen, wodurch die frommen Tatarn bewogen worden, auf die Heiligkeit des Verstorbenen zu schliessen, und ihm folglich an den Gedächtnißtagen einige Ehre zu erweisen.

Um diese verfallene Gebäude herum merket man Spuren einer Verschanzung, welche in zerstörten Wällen bestehet. Man kann sich demnach die Vorstellung machen, daß diese Verschanzung zur Vertheidigung irgend einer alten Stadt der ehemaligen Einwohner dieses Landes gedienet habe. In der orenburgischen Topographie wird die Residenz der nagaischen Chane hieher gesetzt; welches auch ganz wahrscheinlich ist, in Ansehung der dasigen ziemlich prächtigen Ueberbleibsel, und in Betracht der Anmuth und Schönheit hiesiger Gegend.

Weiter hinaus von diesen Ueberbleibseln ist nicht nur am Fluß Djoma hinauf, sondern auch in der ganzen dasigen Landschaft nichts merkwürdiges anzutreffen. Als ich demnach die umliegende Gegenden bereiset, und keine Gegenstände der Neugier gefunden hatte: nahm ich vorgeschriebener maassen meinen Rückweg nach St. Petersburg.

Ende des Tagebuchs.

Deutſchland.

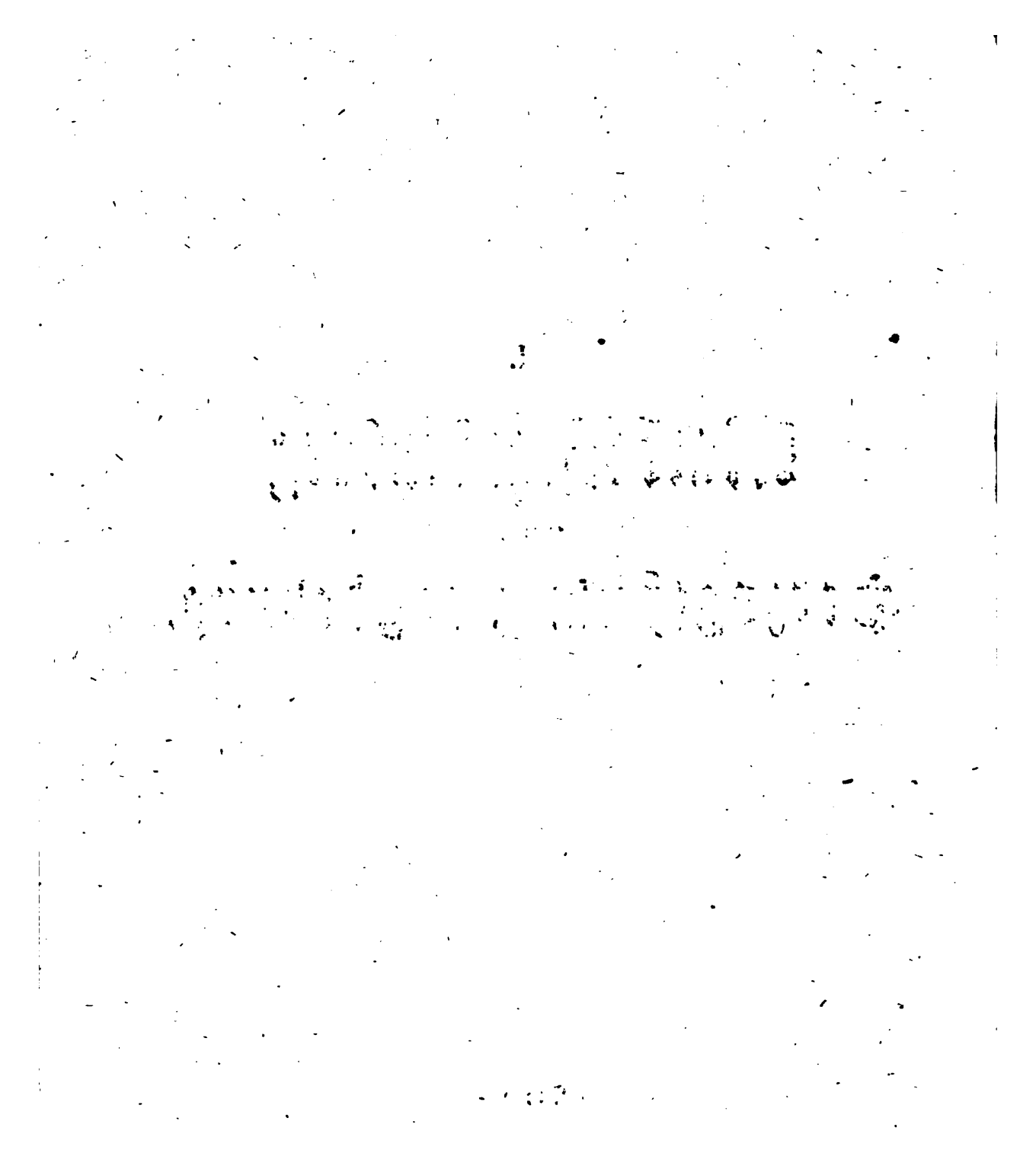


I.

Mark Brandenburg

und

Herzogthum Magdeburg.



Als der König 1772 bey der gewöhnlichen Musterung der Truppen zu Pitzpuhl war, bemerkte Er, daß die meisten Dörfer des Zauchischen Kreises der Mittelmark, zu weit von Berlin entfernt, hingegen der Stadt Magdeburg viel näher wären. Er urtheilte also, daß es zur Erleichterung der Unterthanen dienen würde, wenn man sie unter die Collegia des Herzogthums Magdeburg legte. Und da es mit dem Luckenwaldischen Kreise des Herzogthums Magdeburg eine ähnliche Bewandniß hat, indem derselbige vom Herzogthum Magdeburg abgesondert, hingegen von der Mittelmark grossentheils eingeschlossen ist, auch schon seit unterschiedenen Jahren unter der churmärkischen Kriegs- und Domainen-Kammer stehet: so beschloß der König, ihn anstatt des von dem Zauchischen Kreise abgesonderten größten Districts, hinwieder zu der Mittelmark zu schlagen. Der Plan zu dieser Veränderung, wurde zu Magdeburg bey der Kriegs- und Domainen-Kammer, in Gegenwart eines Königl. Finanz-Ministers, angefangen, und zu Berlin durch eine Commißion aus der churmärkischen Kriegs- und Domainen-Kammer weiter ausgearbeitet, hierauf vom General-Directorio vollendet, und dem Könige zur Unterschrift vorgelegt. Den am 18ten Sept. unterschriebenen Königlichen Cabinets-Befehl, welcher dieserwegen an das Justiz- und geistliche Departement ergangen ist, liefere ich hier vollständig. Derjenige, welcher unter dem 17ten Sept. an die churmärkische Kriegs- und Domainen-Kammer ergangen, vom König eigenhändig unterschrieben, auch von den Königl. Finanz-Ministern Herrn von Derschau und Herrn Baron von der Schulenburg unterzeichnet ist, enthält ausser der allgemeinen Anzeige, welche mit der an das Justiz- und geistliche Departement ergangenen übereinstimmig ist, annoch die besonderen Verfügungen in Finanz- und Cameral-Sachen, und eben so ist auch der an die Magdeburgische Kriegs- und Domainen-Kammer ergangene Königliche Befehl beschaffen. Es folget nun zunächst der unmittelbare Befehl.

Unmittelbarer Königlicher Befehl an das Justiz- und geistliche Departement.

Demnach Se. Königl. Majestät in Preussen, unser allergnädigster Herr, allerhöchst Selbst bemerket haben, daß verschiedene Districte, Ortschaften und Gegenden der Churmark, besonders des dazu gehörigen Zauchischen Kreises, nahe bey der Stadt Magdeburg und in dem dortigen Herzogthum belegen; von hier aus aber zu weit entfernt sind, als daß darauf die gehörige Aufsicht gehalten werden könne, woraus denn nichts als Inconvenienzien, Verzögerungen und Nachtheil im Dienst bisher entstan-

Als der König 1772 bey der gewöhnlichen Musterung der Truppen zu Pitzpuhl war, bemerkte Er, daß die meisten Dörfer des Zauchischen Kreises der Mittelmark, zu weit von Berlin entfernt, hingegen der Stadt Magdeburg viel näher wären. Er urtheilte also, daß es zur Erleichterung der Unterthanen dienen würde, wenn man sie unter die Collegia des Herzogthums Magdeburg legte. Und da es mit dem Luckenwaldischen Kreise des Herzogthums Magdeburg eine ähnliche Bewandniß hat, indem derselbige vom Herzogthum Magdeburg abgesondert, hingegen von der Mittelmark grossentheils eingeschlossen ist, auch schon seit unterschiedenen Jahren unter der churmärkischen Kriegs- und Domainen-Kammer stehet: so beschloß der König, ihn anstatt des von dem Zauchischen Kreise abgesonderten größten Districts, hinwieder zu der Mittelmark zu schlagen. Der Plan zu dieser Veränderung, wurde zu Magdeburg bey der Kriegs- und Domainen-Kammer, in Gegenwart eines Königl. Finanz-Ministers, angefangen, und zu Berlin durch eine Commißion aus der churmärkischen Kriegs- und Domainen-Kammer weiter ausgearbeitet, hierauf vom General-Directorio vollendet, und dem Könige zur Unterschrift vorgelegt. Den am 18ten Sept. unterschriebenen Königlichen Cabinets-Befehl, welcher dieserwegen an das Justiz- und geistliche Departement ergangen ist, liefere ich hier vollständig. Derjenige, welcher unter dem 17ten Sept. an die churmärkische Kriegs- und Domainen-Kammer ergangen, vom König eigenhändig unterschrieben, auch von den Königl. Finanz-Ministern Herrn von Derschau und Herrn Baron von der Schulenburg unterzeichnet ist, enthält ausser der allgemeinen Anzeige, welche mit der an das Justiz- und geistliche Departement ergangenen übereinstimmig ist, annoch die besonderen Verfügungen in Finanz- und Cameral-Sachen, und eben so ist auch der an die Magdeburgische Kriegs- und Domainen-Kammer ergangene Königliche Befehl beschaffen. Es folget nun zunächst der unmittelbare Befehl.

Unmittelbarer Königlicher Befehl an das Justiz- und geistliche Departement.

Demnach Se. Königl. Majestät in Preussen, unser allergnädigster Herr, allerhöchst Selbst bemerket haben, daß verschiedene Districte, Ortschaften und Gegenden der Churmark, besonders des dazu gehörigen Zauchischen Kreises, nahe bey der Stadt Magdeburg und in dem dortigen Herzogthum belegen; von hier aus aber zu weit entfernt sind, als daß darauf die gehörige Aufsicht gehalten werden könne, woraus denn nichts als Inconvenienzien, Verzögerungen und Nachtheil im Dienst bisher entstan-

ſtanden: So haben höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät bey dieſen Umſtänden, und da der Luckenwaldiſche Kreis eben ſo weit von Magdeburg ab, und der Churmark näher belegen iſt, in Gnaden reſolviret, daß, um allen Irrungen fürs künftige abzuhelfen, und damit alles mit mehr Aufſicht und promtitude tractiret werden möge, vorgedachter Luckenwaldiſcher Kreis von Trinitatis künftigen Jahrs an zur Churmark, und dagegen der Theil des Zauchiſchen Kreiſes, welcher jenſeits der ſo genannten Bache bey dem ſächſiſchen Dorf Brieſen inclusive Gröningen und Wollin bis an die Buckau liegt, und worinn die in anliegender Specification ſub A benannte Oerter befindlich ſind, zum Herzogthum Magdeburg verleget, und alſo dieſe Diſtricte in Landes- und Hoheits-Sachen von den reſp. Landes-Collegiis der Provinzien, wozu ſelbige gelegt worden, reſpiciret werden ſollen. Und befehlen dahero Allerhöchſtdieſelben Dero Juſtiz- und geiſtlichem Departement hiermit in Gnaden, hiernach an die Juſtiz-Collegia und Conſiſtoria das nöthige zu verfügen, jedoch aber denenſelben dabey aufzugeben, in den Erkenntniſſen ſich nach den in jeder Provinz hergebrachten Rechten zu achten. Potsdam den 18. Sept. 1772.

Friederich.

A.

Verzeichniß der Oerter der Mittelmark, welche zum Herzogthum Magdeburg gelegt worden ſind.

Namen der Oerter.	Namen der Beſitzer.
1. Pietzpuhl, Filial von Stegelitz	1. Domherr von Wulffen
2. Madel	2. von Wulffen
3. Stegelitz, ein Pfarrdorf	3. von Wulffen
4. Pottziehn	4. von Wulffen
5. Ziegelsdorf	5. von Wulffen
6. Grabow, ein Pfarrdorf	6. von Wulffen und Plotho
7. Köhnert	7. Generalin Schöning
8. Streſow, Filial von Grabow	8. Amtsrath Wilkens
9. Räckendorf	9. von Plotho
10. Wolfshagen-Mühle	10. Rath zu Burg
11. Polzunſche Mühle	11. von Wulffen
12. Jürgens Mühle	12. Domherr von Wulffen
13. Hauſens Mühle	13. Amtsrath Wilkens
14. Spulkrug	14. von Plotho
15. Grabowſches Forſthaus	15. von Wulffen
16. Kieſel, zur Pfarre Rietzel gehörig.	16. von Barbeleben und Plotho
17. Leitzkow, ein Pfarrdorf	17. von Münchhauſen zu Alt- und Neu-Leitzkau

18. Lade-

Namen der Oerter.	Namen der Besitzer.	
18. Ladeburg, Filial vom vorhergehenden	18. von Münchhausen zu Neu-Leitzkau	
19. Crüssow, ein Pfarrdorf	19. Derselbe	
20. Lochau	20. von Münchhausen zu Alt-Leitzkau	
21. Happermühle	21.	
22. Hobeck, ein Pfarrdorf	22. Staatsminister von Münchhausen	
23. Gollmengelin	23. Rittmeisterin von Wülknitz	
24. Klein Lubars, ein Pfarrdorf	24. von Thümen zu Goebel	
25. Groß Lubars, Filial v. vorhergehend.	25. von Wulffen zu Loburg	
26. Klitzke	26. Derselbe	
27. Bardeleber Hof vor Ziesar	27. von Bardeleben	
28. Struwenberg und Krug	28. von Durant	
29. Klappermühle	29. von Hagen	
30. Dahlen	30. von Schierstädt zu Dahlen	
31. Gräben, Filial von Wollin	31. Leop. Frid. von Borch und Lieut. von Borchs Erben	
32. Borgens Hof vor Ziesar	32. von Borch zu Graeben	
33. Gräbensche Mühle	33. Leop. Frid. von Borch und Lieut. Borchs Erben	
34. Hohensprings Mühle	34. Obrist von Oppen	
35. Blockhauß	35. Derselbe	
36. Egelinde	36. Derselbe	
37. Werbig	37. von Brand von Lindau	
38. Rothe Hauß	38. von Schierstädt zu Paplitz	
39. Stadt Ziesar	39. Amt Ziesar	
40. Schäferey vor Ziesar	40. Eben dasselbige	
41. Raehsdorf, eingepfarrt zu Ziesar	41. Reformirte Kirche daselbst und mons pietatis	
42. Topfmühle		Amt Ziesar
43. Walkmühle		
44. Neue Papiermühle		
45. Magdeburgisch Fort, eingepf. zu Ziesar		
46. Forsthauß		
47. Rosenkrug		
48. Schöbsdorf, eingepfarrt zu Ziesar		
49. Papiermühle daselbst		
50. Helleholz		
51. Dretzen		

Namen der Oerter.	Namen der Besitzer.
52. Erlenmühle	Amt Ziesar
53. Bückenitz, ein Pfarrdorf	
54. Bückenitzische Mühle	
55. Zietz, Pfarrdorf	
56. Herrnmühle	
57. Coepernitz, Filial von Bückenitz	
58. Buckow, ein Pfarrdorf, nebst Mühle	
59. Bramsdorf, eingepfarrt zu Buckow	
60. Berkenries Mühle	
61. Pahlmannsmühle	
62. Rottstock, Filial von Buckow	
63. Nonnenheyde	
64. Steinberg	
65. Vorwerk Grebs	
66. Glinicke, Filial von Böcke	
67. Böcke, ein Pfarrdorf	
68. Wenzlow nebst Mühle, Filial von Böcke	
69. Groeningen, Filial von Wollin	
70. Wollin, ein Pfarrdorf	
71. Pufs Schneide- und Mahlmühle	
72. Friesdorfer Papiermühle	
73. Ehlingsmühle	
74. Verlorenwasser	
75. Gottesfahrter Papiermühle	
76. Papiermühle in der Heide	
77. Wagenhütte	
78. Neue Schneidemühle.	

B.

Verzeichniß der Oerter des Luckenwaldischen, (ehemals Jüterbockischen) Kreises, welcher dem Herzogthum Magdeburg abgenommen, und zu der Mittelmark gelegt worden.

I. Zum Königlichen Amt Zinna gehören

1. Die Stadt Luckenwalde, in welcher eine geistliche Inspection ist.
2. Die Vorwerke
   1) Gottow
   2) Dobbrikow
   3) Kalten-

3) Kaltenhausen
4) Scharffenbrück.

3. Die Dörfer
1) Bardenitz, ein Pfarrdorf
2) Berkenbrück, Filial von Frankenfelde
3) Dobbrikow, ein Pfarrdorf
4) Dümde, Filial von Jenichendorf
5) Felgentreu, ein Pfarrdorf
6) Frankenfelde } Pfarrdörfer
7) Frankenförde }
8) Grüna, Filial von Zinna
9) Gottsdorf, Filial von Frankenförde
10) Gottow
11) Henneckendorf, Filial von Dobbrikow
12) Kemnitz, Filial von Frankenförde
13) Kolzenburg } Filiale von Luckenwalde
14) Liebez }
15) Jenichendorf oder Jaenickendorf, ein Pfarrdorf
16) Mehlsdorf, Filial von Felgentreu
17) Märtensmühle
18) Netchendorf
19) Neuhof, Filial von Werder
20) Pechüle, ein Pfarrdorf, woselbst eine geistliche Inspection ist
21) Rühlsdorf, Filial von Luckenwalde
22) Schlenzer, ein Pfarrdorf
23) Sernow, ein Pfarrdorf
24) Woltersdorf, Filial von Luckenwalde
25) Werder, ein Pfarrdorf
26) Wölmsdorf, Filial von dem churſächsischen Dorf Nieder-Gersdorf
27) Dorf Zinna, ein Pfarrdorf, davon das Amthaus Zinna ein Filial ist
28) Zillichendorf, Filial von Felgentreu
29) Clausdorf, Coloniſtendorf.

II. Adeliche Dörfer
1. Stülpe, ein Pfarrdorf } Gerichtsherr und Patronus von Rochow
2. Lieſſen } Filiale von Stülpe }
3. Wahlsdorf }
4. Liepe, Filial von dem churſächsischen Dorf Merzdorf.

Ich will zur Erläuterung noch einige Nachrichten beyfügen.

Der Adel, welcher in dem ans Herzogthum Magdeburg gekommenen Theil des Zauchischen Kreises ansäßig ist, bleibt nach wie vor in Verbindung mit der churmärkischen Landschaft, und soll an seinen Gerechtsamen nichts verlieren, wie in dem Königl. Rescript an die Magdeburgische Kriegs- und Domainen-Kammer versehen ist.

Obgleich das ganze Amt Ziesar mit seinen Forsten und übrigem Zugehör völlig an das Herzogthum Magdeburg gekommen ist, auch künftig dabey verbleiben soll; so bleiben doch die im Havelland liegende und zu diesem Amt gehörige Oerter Retzin, Pritzerbe, Elzin, Foerde, Vercheſar, Knoblauch, Weſerarn, Moeggelin und Rietz, in Steuer- und Polizey-Sachen unter der churmärkischen Kriegs- und Domainen-Kammer: Und obgleich die Magdeburgische Kammer alle Domainen-Gefälle aus denselben einziehet, so liefert sie doch dieselben alle Vierteljahr an die churmärkische Landrenthey ab.

Die zu der Churmark gelegte Stadt Luckenwalde, bringt nicht die Hälfte des Servis-Geldes auf, welches die Stadt Ziesar erlegt: daher auch die mehr aufzubringende Summa zur churmärkischen Sublevations-Casse geliefert worden.

Der churmärkischen Landschaft gehöret der Schoß, aus dem zum Herzogthum geschlagenen District des Zauchischen Kreises; daher berechnet ihn die Magdeburgische Kammer besonders, und überliefert ihn dem Landrath des Zauchischen Kreises, dieser aber der churmärkischen Landschaft.

Sollten die extraordinaria der Churmark bey der Landschaft derselben wider Vermuthen erhöhet werden, so thut der abgetretene District des Zauchischen Kreises dazu einen verhältnißmäßigen Beytrag: und eben so der Luckenwaldische Kreis zu den extraordinariis des Herzogthums Magdeburg.

Sämmtliche Steuergefälle des Luckenwaldischen Kreises ziehet die churmärkische Kammer ein, und zahlt dieselben an die Magdeburgische Obersteuer-Casse aus.

Ziesar und Leitzkau sind mediat-Städte des Zauchischen Kreises, und müssen also zu den Fuhren des Kreises ihren Beytrag thun: daher muß die Magdeburgische Kammer von allen Fuhren, welche der abgetretene District des Zauchischen Kreises geleistet hat, der churmärkischen Kammer Anzeige thun, damit der Landrath des Zauchischen Kreises bey der churmärkischen Landschaft den Betrag der Fuhrgelder, welche Ziesar und Leitzkau der Kreis-Casse schuldig sind, liquidiren könne.

Die vom Zauchischen Kreise an Magdeburg abgetretene Oerter, sollen künftig zu der Natural-Lieferung und Grasung ihren Beytrag an Magdeburg, und hingegen der Luckenwaldische Kreis seinen Beytrag an die Churmark thun.

II.

Churfürstliche Braunschweig-Lüneburgische Länder.

I.

Einkünfte

der Königlichen und Churfürſtlichen Kammer

aus den Aemtern

der

Fürſtenthümer

Lüneburg, Grubenhagen, Calenberg, Sachſen-Lauenburg,

und

Grafſchaften

Hoya und Diepholz

im erſten Viertel des 18ten Jahrhunderts.

Einkünfte
der Churfürstlichen Kammer
aus den Aemtern
des
Fürstenthums Lüneburg
im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts.

1.	Amt	Haarburg	27328 Rthlr.	
2.	-	Morsburg	7690	-
3.	-	Wilhelmsburg	18656	-
4.	-	Winsen an der Luhe	27670	-
5.	-	Büttlingen	4200	-
6.	-	Scharnebeck	9998	-
7.	-	Lüne	10329	-
8.	-	Garze	1762	-
9.	-	Blekede	7051	-
10.	-	Hitzacker	5150	-
11.	-	Dannenberg	7557	-
12.	-	Lüchow	9547	-
13.	-	Wustrow	4807	-
14.	-	Schnackenburg	354	-
15.	-	Oldenstadt	7602	-
16.	-	Medingen	8613	-
17.	-	Ebstorff	15496	-
18.	-	Bodenteich	3957	-
19.	-	Isenhagen	4488	-
20.	-	Knesebeck	6000 Rthlr.	nur ungefähr geschätzet,
21.	-	Klötze	1000 -	denn es fehlt der
22.	-	Fallersleben	5457 -	Anschlag.
23.	-	Gifhorn	14710	-
24.	-	Meinersen	8826	-
25.	-	Burgdorf	5442	-

26.	Amt Ahlden	5785	Rthlr.
27.	- Rethern	3305	-
28.	Burgvogtey Celle	10963	-
29.	Amtsvogtey Eicklingen	2473	-
30.	- - Ilten	2700	-
31.	- - Burgwedel	10000	-
32.	- - Biſſendorf	2130	-
33.	- - Eſſel	900	-
34.	- - Winſen an der Aller	2540	-
35.	- - Fallingbôſtel	4000	-
36.	- - Soltau	845	-
37.	- - Bergen	3860	-
38.	- - Hermannsburg	1180	-
39.	- - Beedenboſtel	2160	-

Noch ſtehen in meinem Verzeichniß

	Wienhauſen	4185	-
	und Walsrode	5009	-

welche aber beſetzte Klöſter ſind.

Summa	285725	Rthlr.

Die Elb-Zölle

nemlich der zu Hitzacker, Bleckede und Schnackenburg, ſind damals geſchätzet worden, auf 90666 Rthlr.

Einkünfte
der Churfürstlichen Kammer
aus den Aemtern
des
Fürstenthums Grubenhagen
im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts.

1.	Amt Rotenkirchen	8968	Rthlr.
2.	- Salz der Helden	3931	-
3.	- Catlenburg	8200	-
4.	- Osterode	3533	-
5.	- Herzberg	21082	-
6.	- Scharzfels	5791	-
7.	- Radolfshausen	3265	-
8.	- Elbingerode	2333	-
	Summa	57103	Rthlr.

Einkünfte
der Churfürstlichen Kammer
aus den Aemtern
des
Fürstenthums Calenberg
im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts.

1.	Amt	Calenberg	28385 Rthlr.	war 1634 bey der fürstlichen Theilung angeschlagen zu	22592 Rthlr.
2.	-	Wittenburg	2423 -		
3.	-	Coldingen	11168 -		2194 -
4.	-	Langenhagen	5071 -		1200 -
5.	-	Reklingen	3435 -		1640 -
6.	-	Neustadt	9794 -		8799 -
7.	-	Rehburg	1667 -		959 -
8.	-	Wolpe	5261 -		
9.	-	Blumenau	11516 -		9338 -
10.	-	Springe	8461 -		
11.	-	Lauenstein	12476 -		
12.	-	Ohsen	5220 -		2657 -
13.	-	Grohnde	8430 -		
14.	-	Polle	5407 -		6165 -
15.	-	Erzen	9506 -		
16.	-	Lauenau	6074 -		
17.	-	Bokeloh	3542 -		
18.	-	Lachern	2344 -		
19.	-	Münden	11966 -		3001 -

20.	Amt	Brackenberg	1550 Rthl.	welches 1634 bey der fürstlichen Theilung angeschlagen worden, zu	1800 Rthlr.
21.	-	Friedland	3567 -	- -	1719 -
22.	-	Reinhausen	2622 -		
23.	-	Niedeck	2064 -	- -	479 -
24.	-	Brunstein	3944 -	- -	1080 -
25.	-	Westerhose	7908 -	- -	2777 -
26.	-	Moringen	3284 -	- -	4080 -
27.	-	Harbegsen	3438 -	- -	1711 -
28.	-	Harste	6643 -	- -	8408 -
29.	-	Uslar	5267 -	- -	3364 -
30.	-	Lauenförde	3270 -		
31.	-	Nienover	2552 -	- -	1000 -
32.	-	Erichsburg	4242 -	-	
		Summa	212500 Rthlr.		

Einkünfte

der Churfürstlichen Kammer

aus den Aemtern

des

Herzogthums Sachsen-Lauenburg

im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts.

1.	Amt Ratzeburg	-	15828 Rthlr.
2.	- Lauenburg	-	16982 -
3.	- Neuhauß	-	11861 -
4.	- Schwarzenbeck	-	15403 -
		Summa	60074 Rthlr.

Das Amt Steinhorst gehörte damals nicht dazu.

Der Lauenburger Elb-Zoll ward damals geschätzet auf 24000. Species-Thaler, welche betragen - 32000 -

Summa 92074 Rthlr.

Einkünfte
der Churfürstlichen Kammer
aus den Aemtern
der
Grafschaften Hoya und Diepholz
im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts.

1.	Amt	Sycke	16421	Rthlr.	welches 1634 bey der fürstl. Theilung angeschlagen ward zu		6000	Rthlr.
2.	-	Ehrenburg	9254	"	"	"	2611	"
3.	-	Stolzenau	13754	"	"	"	12000	"
4.	-	Diepenau	2136	"	"	"	1600	"
5.	-	Steyerberg	3076	"	"	"	3500	"
6.	-	Siedenburg	1855	"	"	"	704	"
7.	-	Bahrenburg	1036	"	"	"	407	"
8.	-	Harpstedt	6388	"				
9.	-	Nienburg	13403	"				
10.	-	Hoya	30000	"				
11.	-	Liebenau	3285	"				
12.	-	Bruchhausen	13149	"				
13.	-	Westen	6690	"				
14.	-	Thedinghausen	1981	"				
15.	-	Diepholz	14339	"				
"	-	Lemförde	4269	"				
		Summa	141036	Rthlr.				

Anmerkung. In neuern Zeiten haben die Aemter Diepholz und Lemförde jährlich 19856 Rthlr. und also 1248 Rthlr. mehr eingebracht.

Anhang.

Das Amt Wildeshausen hat im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts jährlich eingetragen - - - 5866 Rthlr.

Das Amt Coppenbrügge - - - - 6400 -

Von den Aemtern im Herzogthum Bremen, Fürstenthum Verden und Lande Hadeln, habe ich dergleichen Verzeichnisse nicht.

2.

Genaue Beſchreibungen einiger Städte des Fürſtenthums Calenberg.

26.	Amt Ahlden	5785	Rthlr.
27.	- Rethern	3305	-
28.	Burgvogtey Celle	10963	-
29.	Amtsvogtey Eicklingen	2473	-
30.	- - Ilten	2700	-
31.	- - Burgwedel	10000	-
32.	- - Biſſendorf	2130	-
33.	- - Eſſel	900	-
34.	- - Winſen an der Aller	2540	-
35.	- - Fallingbóſtel	4000	-
36.	- - Soltau	845	-
37.	- - Betgen	3860	-
38.	- - Hermannsburg	1180	-
39.	- - Beedenboſtel	2160	-

Noch ſtehen in meinem Verzeichniß

	Wienhauſen	4185	-
	und Walsrode	5009	-

welche aber beſetzte Klöſter ſind.

Summa	285725	Rthlr.

Die Elb-Zölle

nemlich der zu Hitzacker, Bleckede und Schnackenburg, ſind damals geſchätzet worden, auf 90666 Rthlr.

Einkünfte
der Churfürstlichen Kammer
aus den Aemtern
des
Fürstenthums Grubenhagen
im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts.

1.	Amt Rotenkirchen	8968	Rthlr.
2.	- Salz der Helden	3931	-
3.	- Catlenburg	8200	-
4.	- Osterode	3533	-
5.	- Herzberg	21082	-
6.	- Scharzfels	5791	-
7.	- Radolfshausen	3265	-
8.	- Elbingerode	2333	-
	Summa	57103	Rthlr.

Einkünfte
der Churfürstlichen Kammer
aus den Aemtern
des
Fürstenthums Calenberg
im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts.

1.	Amt	Calenberg	28385 Rthlr.	war 1634 bey der fürstlichen Theilung angeschlagen zu	22592 Rthlr.
2.	-	Wittenburg	2423 -		
3.	-	Coldingen	11168 -		2194 -
4.	-	Langenhagen	5071 -		1200 -
5.	-	Reklingen	3435 -		1640 -
6.	-	Neustadt	9794 -		8799 -
7.	-	Rehburg	1667 -		959 -
8.	-	Wolpe	5261 -		
9.	-	Blumenau	11516 -		9338 -
10.	-	Springe	8461 -		
11.	-	Lauenstein	12476 -		
12.	-	Ohsen	5220 -		2657 -
13.	-	Grohnde	8430 -		
14.	-	Polle	5407 -		6165 -
15.	-	Erzen	9506 -		
16.	-	Lauenau	6074 -		
17.	-	Bokeloh	3542 -		
18.	-	Lachern	2344 -		
19.	-	Münden	11966 -		3001 -

20.	Amt Brackenberg	1550 Rthl.	welches 1634 bey der fürstlichen Theilung angeschlagen worden, zu	1800 Rthlr.
21.	- Friedland	3567 -		1719 -
22.	- Reinhausen	2622 -		
23.	- Niedeck	2064 -		479 -
24.	- Brunstein	3944 -		1080 -
25.	- Westerhose	7908 -		2777 -
26.	- Moringen	3284 -		4080 -
27.	- Harbegsen	3438 -		1711 -
28.	- Harste	6643 -		8408 -
29.	- Uslar	5267 -		3364 -
30.	- Lauensörde	3270 -		
31.	- Nienover	2552 -		1000 -
32.	- Erichsburg	4242 -		
	Summa	212500 Rthlr.		

Einkünfte

der Churfürstlichen Kammer

aus den Aemtern

des

Herzogthums Sachsen-Lauenburg

im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts.

1.	Amt Ratzeburg	15828	Rthlr.
2.	- Lauenburg	16982	-
3.	- Neuhauß	11861	-
4.	- Schwarzenbeck	15403	-
	Summa	60074	Rthlr.

Das Amt Steinhorst gehörte damals nicht dazu.

Der Lauenburger Elb-Zoll ward damals geschätzet auf 24000. Species-Thaler, welche betragen - 32000 -

Summa 92074 Rthlr.

Einkünfte
der Churfürstlichen Kammer
aus den Aemtern
der
Grafschaften Hoya und Diepholz
im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts.

1.	Amt	Sycke	16421	Rthlr.	welches 1634 bey der fürstl. Theilung angeschlagen ward zu	6000	Rthlr.
2.	-	Ehrenburg	9254	"	"	2611	"
3.	-	Stolzenau	13754	"	"	12000	"
4.	-	Diepenau	2136	"	"	1600	"
5.	-	Steyerberg	3076	"	"	3500	"
6.	-	Siedenburg	1855	"	"	704	"
7.	-	Bahrenburg	1036	"	"	407	"
8.	-	Harpstedt	6388	"			
9.	-	Nienburg	13403	"			
10.	-	Hoya	30000	"			
11.	-	Liebenau	3285	"			
12.	-	Bruchhausen	13149	"			
13.	-	Westen	6690	"			
14.	-	Thedinghausen	1981	"			
15.	-	Diepholz	14339	"			
"	-	Lemförde	4269	"			
		Summa	141036	Rthlr.			

Anmerkung. In neuern Zeiten haben die Aemter Diepholz und Lemförde jährlich 19856 Rthlr. und also 1248 Rthlr. mehr eingebracht.

Anhang.

Das Amt Wildeshausen hat im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts jährlich eingetragen - - - 5866 Rthlr.

Das Amt Coppenbrügge - - - 6400 -

Von den Aemtern im Herzogthum Bremen, Fürstenthum Verden und Lande Hadeln, habe ich dergleichen Verzeichnisse nicht.

2.

Genaue Beſchreibungen einiger Städte des Fürſtenthums Calenberg.

A.

Beſchreibung
der
Stadt Hameln,

aufgeſetzt 1757.

von

Johann Friederich Moller
dirigirenden Bürgermeiſter zu Hameln,

mit Anmerkungen

von

Büſching.

Erster Abschnitt.

Was Hameln jetzo sey.

§. 1. Die Lage.

Die Stadt Hameln lieget in dem pago Saxoniae (a), gehöret jetzo zu dem Niedersächsischen Craise, und als eine der vier grossen Städte zum Fürstenthum Calenberg. Die ganze West-Seite berühret den Weser-Strohm. Eine aus neun steinernen Pfeilern und hölzernen Bogens bestehende Brücke führet auf die andere Seite. In der Mitte des Flusses liegt ein Werder, und theilet solchen. Die so wohl jen- als disseits belegene Wiesen, Weyden, Aecker und Holzungen, gehören der Stadt; und sind mit Flüssen, Knicken und Landwehren eingefasset; auch bey jeder Heerstrasse mit Warten versehen (b).

§. 2. Gränzen.

Gegen Westen gränzet das Stadt-Gebiethe jenseit der Weser an das vormalige Ebersteinische und jetzo Calenbergische Amt Ertzen, die ehemalige Schaumburgische nunmehro Calenbergische Amts-Vogtey Lachem, und das Adeliche Hakische Gericht Ohr: diesseits aber in Süden an das Amt Ohsen: nach Morgen an das Adeliche Rediſche Gerichte Hastenbeck, und das Amt Springe: nach Norden aber an die Springische Dörfer Holtensen und Wehrbergen, auch das Schaumburgische Stift und Dorf Vischbeck.

§. 3. Innerliche Beschaffenheit.

Die Stadt fasset 600. Bürger- und etwa 50. Adeliche und Geistliche Häuser in sich. Die eine Hälfte der Bürger-Häuser wird von Brauern, und die andere von Bödenern bewohnet. Bey verschiedenen sind Gärten, Ställe und Scheunen. Die Gassen sind ziemlich regulair und gut gepflastert. Die Wasserleitungen sind im dreyßigjährigen Kriege eingegangen, und man behilft sich jetzo mit Ziehbrunnen, welche gutes und gesundes Wasser liefern. Die vier Stadt-Thore werden das Oster-, Neue-Mühlen- und Brücker-Thor genennet.

§. 4. Oeffentliche Geistliche Gebäude.

Die ganze Stadt machet zwar nur Eine Parochie aus: Sie hat aber zwey Haupt-Kirchen. Die Münster-Kirche stehet nicht weit von der Weser, und hat zwey in

a) Diploma Caroli M. allegatum à Iohanne de Polda.
b) Vid. Topogr. Meriana.

neuern Zeiten gestumpfte Thürme. Ihre Gothische Bau-Art verräth ein hohes Alter. Die gegenwärtige soll, nachdem die alte abgebrannt, 1221. wieder gebauet seyn. Dem Augenschein nach ist solches aber entweder nicht auf einmal geschehen, oder von der ältesten etwas übrig geblieben. Bey selbiger ist der Kirchhof und die Stadtschule. Die dem Heil. Nicolao geweihete Markt-Kirche ist jünger, und die mit Kupfer gedeckte Spitze 1512. erst gebauet. Ihre Erbauung fällt in das 13te Seculum; und die bey Sedemünden für die Freyheit ihrer Stadt erschlagene Bürger, sind die ersten, welche darinn begraben worden (c). Die an dem Oster-Thore belegene Armen-Haus- oder St. Sp. Kirche hat ihre Gestalt verlohren, und eine bessere angenommen, seitdem sie zum Gebrauch der Besatzung 1712. neu erbauet und erweitert worden. Die Stiftung des daran liegenden und 1728. neu gebaueten Armen- und Gasthauses, ist sehr alt. Die französische Colonie hat ihre im Jahr 1690. auf zwey Bürgerliche Haußstellen vor dem Mühlen-Thore aufgerichtete Kirche, und Pfarrhäuser, der Großmuth Churfürstens Ernst Augusts zu danken. Die Catholicken halten quartaliter ihren Gottesdienst in einem gemietheten Bürgerhause. Die Unterhaltung des von Lüyde alsdann anhero kommenden Millionairs und die Haußmiethe wird aus einem Vermächtniß Bischofs Ferdinands vom Fürstenberg zu Paderborn bestritten. (d) Vor dem Brücker-Thore liegt, bey dem Armenhause Wangelist, eine von dem Wittenburgischen Mönch Johann Krayenberg 1460. fundirte und mit vielem Ablaß versehene Capelle: (e) das Armen-Haus ist aber weit älter, und ein Ueberbleibsel des ausgegangenen Dorfs gleichen Namens.

§. 5. Weltliche öffentliche Gebäude.

Das Rath-Haus, ein altes steinernes und mit gewölbeten Kellern versehenes Gebäude, ist sehr alt und 1590. repariret. Das daneben auf dem Markte stehende, und 1610. und in folgenden Jahren gebauete neue Gebäude, ist maßiv, hat vortrefliche gewölbete Keller, und dienet jetzt zur Apotheke und Weinschenke. Die Bildhauer-Arbeit ist daran verschwendet, übrigens aber nach gothischem Geschmack. Die Baraquen sind mit Ausgang des vorigen seculi nebst dem Stockhause erbauet, und kann ein volles Bataillon darinn logiren. Zwey Stadt-Mühlen liegen an dem Weser-Strom, und hat die im Jahre 1745. erbauete Pfort-Mühle wegen ihrer Einrichtung und maßiven Gerinnes besondere Vorzüge. Die Thie-Mühle wird zwischen Wall und Mauren, von dem gleich darunter in die Weser fallenden Hamel-Fluß getrieben.

§. 6. Vestung.

Der Hamel-Fluß treibet vor dem Mühlen-Thore die Loh- und Walke-Mühle, fällt sodann in den Stadtgraben, läuft um die Stadt, und ergießt sich hinter der Thie-

c) Spilckeri Chron.
d) Panegyr. Ferdinandi in append. monumentor. Paderbornenſ.
e) Wangeliſter Copial-Buch.

Thie-Mühlen in die Weser. Dieser Umstand hat vermuthlich die erste Veranlassung gegeben, die Stadt, als einen guten niedersächsischen Paß in Ansehung Westphalens anzusehen und zu befestigen. Die Mauern sind vor dem 14ten Seculo bereits erbauet, und die Graben ausgeworfen (f). Wie der dreyßigjährige Krieg 1625. in Nieder-Sachsen überschlug, wurde die Stadt noch mehr befestiget, und die Werke 1642, wie Piccolomini in diese Lande fiel, vermehret. Unter dem Herzog Johann Friederich und Churfürsten Ernst August hat die Vestung mit Ausgang des vorigen seculi die gegenwärtige, von Zeit zu Zeit verbesserte Gestalt gewonnen. Sie bestehet in sieben Haupt-Bastionen, guten Aussenwerken, einer Schanze auf dem Werder, und einem vor der Weser-Brücke angelegten starken Revelin.

§. 7. Schlachten und Schleuse.

Die durch den Weser-Strohm bey der Stadt gelegte Schlachten, haben die Absicht, den Fluß an die Stadt zu drängen, den Mühlen einen Fall und den Schiffen ein genugsames Fahrbares Wasser zu geben, und die Einreissungen des Stroms an der andern Seite zu verhüten. Sie zogen aber auch die Unbequemlichkeit nach sich, daß die Schiffe bey der Oefnung über eine Fiere das so genannte Loch paßiren und sich einer grossen Gefahr aussetzen musten. Die Städte Bremen und Münden haben sich vor hundert Jahren bereits erbothen, dieser Gefahr durch Anlegung einer Schleuse abzuhelfen. Die Stadt widersetzte sich aber wegen ihres auf mehr als eine Art dabey leidenden Interesse dieser Absicht so lange, bis solche 1734. erreichet und unter Direction des Herrn Cammer-Präsidenten von Münchhausen, die jetzige vortrefliche Schleuse mit 80000. Rthl. Kosten angeleget wurde.

§. 8. Namen und Wapen.

Die Stadt Hameln hat unfehlbar ihren Namen von dem Hamel-Fluß. Sie wird in den mittlern Zeiten auch oft Quern-Hameln oder Mühlen-Hameln zum Unterschiede anderer Oerter gleiches Namens gennennet. Hierauf hat das Stadt-Wapen ein mit seinem hervorragenden Eisen (X) versehener Mühlen-Stein seine Absicht genommen: auf dem Helm präsentiret sich die Münster-Kirche mit ihren beyden Thürmen, und zu Schildhaltern sind zwey Löwen gewählet.

§. 9. Stadt-Regiment.

Das Stadt-Regiment bestehet in dem Stadt-Schulzen, dem worthaltenden Bürgermeister und Sechs Raths-Verwandten. Diese haben einen Syndicum und Secretarium; die Besetzung der letzteren Stellen und die Bestellung aller Unterbedienten geschiehet vom Rath allein: bey einer Rathswahl hat der Magistrat aber nur drey und die Bürgerschaft vier Stimmen. Jener präsentiret sodann der Hohen Landes-Regierung drey Subjecta, und diese benennet von denen praesentatis denjenigen, der

f) de Polde spricht von der Stadt, quod, tunc temporis turris bene munita, circumvallata et diutius ornata.

der die erledigte Stelle haben soll. Der Rath wählet ferner aus seinem Mittel den Raths-Schulzen, den Camerarium, Bau-Forst-Billet-Bruch-Herren, und die provisores der Kirchen und Armen-Häuser. Die Unter-Bediente sind der Cammer- und Gericht-Schreiber, der Stadt-Wachtmeister, Forst-Knechte, Gerichts-Dienere, Pförtner, Wächter ꝛc. ꝛc.

§. 10. Vorzügliche Gerechtsame des Raths in ecclesiasticis.

Der Rath hat das jus patronatus über die Markt-Kirche allein, und mit dem Stifte St. Bonifacii über die Münster-Kirche gemeinschaftlich. Ihnen ist, von der allhier 1540. vorgefallenen Reformation an, die cura circa cultum divinum externum überlassen. Die Lehrer bey der Stadt-Schule und die übrigen niedrigen Schulmeister werden von ihm bestellet, und sie stehen allerseits unter seiner Iurisdiction. Das Armen-Wesen so wohl überhaupt, als in Ansehung der Armen- und Gasthäuser, dependiret von seiner Anordnung und Aufsicht. Diese Gerechtsame sind in denen Landtags-Abschieden (g) befestiget, und werden bey vorkommenden Widersprüchen pflichtmäßig behauptet.

§. 11. in secularibus.

Von der Fürstl. Abtey Fulda träget der Rath das Blut-Gerichte, so weit die Stadt und ihr Gebiethe sich erstrecket, die Forsten und Forst-Gerichte, Jagd- und Achtwerke, von der hiesigen Probstey aber die Münze, einige Forsten, die Fähre und das Policey- oder Schulzen-Gerichte zu Lehn, und recognosciret selbiges in sich begebenden Fällen. Ausser dem besitzet er, Vermöge der von der gnädigsten Landes-Herrschaft ertheileten Privilegien, die civil-Jurisdiction und andere nützliche Gerechtsame und sonst alle übrige Vorzüge der Calenbergischen grossen Städte.

§. 12. Cämmerey. Bau-Amt.

Die Cämmerey hebet des Raths Einkünfte vom Schoß, Mühlen, Weinschenke, Apotheke, Lachsfange, Bier-Accise, Weg-Geld, Abzugs-Rechten ꝛc. Das Bau-Amt erschöpfet aber durch die schweren reparationes an Schlachten, Brücken, Mühlen und den Weser-Ufern den Vorrath solchergestalt, daß solche ihre von dem dreyßigjährigen Kriege und noch früher rührende Schulden nicht bezahlen, keine höhere Zinse als 2. p. C. abführen, noch den Genuß des ihr von der Landes-Herrschaft verstatteten inducti moratorii fahren lassen kann.

§. 13. Feldmark- und Forsten.

Das Stadt-Gebiete enthält einen grösstentheils ergiebigen Acker, Wiesen und Weyden. Die Berge sind mit Eichen und Büchen von der besten Art bewachsen, und würden eine vortrefliche Forst vorstellen, wann der Wasser-Bau nicht so viel Holz wegnähme. Es sind darinn verschiedene gesunde Quellen, Mergel- und Stein-Brüche. Allenthalben erscheinen allhier schöne Aussichten, welche der Stadt Hameln den wahren Ruhm eines der angenehmsten Oerter im Lande behaupten.

§. 14.

g) Ganderesh. L. T. Ordn. de 1601.

§. 14. Bürgerschaft und ihre Nahrung.

Die Bürgerschaft ist in drey Compagnien und übrigens in Aemter und Gilden vertheilet. Der Bürger legt sich vorjetzo mehr auf den Acker-Bau, als ihm und dem gemeinen Wesen verträglich ist. Die Brauerey war vormahls ein ansehnlicher Zweig der Bürgerlichen Nahrung, der wegen vieler auf dem Lande entstandenen Brauereyen zu verdorren anfängt. In der Handlung hat diese Stadt ein gleiches Schicksal mit allen Städten, welche dem Licent unterworfen sind und auf den Gränzen liegen. Die einzigen Manufacturen sind die Etoffen, Seide- und Strumpfwebereyen, auch Leder-Bereitungen.

§. 15. Die französische Colonie.

Aus den französischen Flüchtlingen erwuchs im vorigen Jahrhunderte eine ansehnliche Colonie; und ob selbige gleich nachher abgenommen, so besitzet sie dennoch ihre eigene Kirche, Gerichte und alle ihr vom Churfürsten Ernst August zugestandene Freyheiten und Gerechtsame.

§. 16. Die übrigen Gerichte.

Ausser dem Stadt-Gericht hat das Capitulum St. Bonifacii a) über seine Mitglieder, Bediente und Curien die civil-jurisdiction. Dasselbe formiret b) in erforderlichen Fällen mit den deputatis des Raths, das Schieds-Gerichte, welches sich mit Entscheidung der in Ansehung des Stifts-Censiten und Meyer vorkommenden Streitigkeiten beschäftiget. Das von der vormaligen advocatia herrührende Stadt-Vogtey-Gerichte wird vom Stadt-Schulzen als Stadt-Vogt c) über die Fremde Juden und den Weser-Strom exercuret. Die Colonie hat d) ihren Commissarium und Richter; und aus diesen, und zwey Gliedern des Raths, bestehet e) das judicium mixtum, für welches die actiones reales, und wenn ein Bürger mit einem Colonisten et vice versa zu thun hat, gezogen werden.

§. 17. Vom Stifte.

Das uhralte Stift St. Bonifacii bestehet aus einem Probst, Decano und einigen Canonicis. Unter den Ständen des Fürstenthums Calenberg, behauptet dasselbe die dritte Stelle auf der Prälaten-Bank. Das hohe Chor der Münster-Kirche ist ihren horis canonicis, und die anliegende Sacristey ihren Capitular-Zusammenkünften gewidmet. Die residentes wohnen in denen am Kirchhofe stehenden und sonst in der Stadt zerstreueten curien.

§. 18. Ministerium.

Vier Evangelische Stadt-Prediger formiren unter der Direction des Pastoris primarii das Ministerium. Die Guarnison-Kirche hat ihren besondern Prediger, welcher davon kein Mitglied ist. Der Colonie werden von der Allergnädigsten Landes-Herrschaft und dem Lande zwey Prediger gehalten, welche seit weniger Zeit wechselsweise in französischer und deutscher Sprache predigen und die Sacra administriren. Von dem Catholischen Missionair ist oben geredet. h) h) §. 4.

§. 19. Schule.

In der Stadt-Schule lehren der Rector und vier ihm nachgesetzte Collegen. Der Schreib-Meister, welchem zugleich der Unterricht der Currenden-Knaben anvertrauet wird, ist ihm gleichfalls unterworfen. Das Scholarchat hat der Magistrat dem jedesmaligen Syndico und Pastori primario übertragen. Ausser derselben sind in der Stadt fünf Neben- und eine Mädgen-Schule.

§. 20. Armen-Häuser.

In dem Gast- und Armen-Hause St. Sp. wie auch zu Wangelist und auf dem Beginnen-Hofe, werden verarmte Bürger und Bürgers-Kinder, wiewohl sehr nothdürftig, unterhalten. Die Currenden-Knaben bekommen Brodt, Kleidung, guten Unterricht und alle mögliche Beförderung zur Erlernung einer Kunst oder Handwerks. Mit diesen hat die General-Armen-Casse keine Gemeinschaft. Das Armen-Collegium wird übrigens unter dem praesidio des Bürgermeisters von dem jüngsten Stadt-Prediger, einem deputato des Raths und 8. Diaconis gebildet, und verfähret nach einer besondern Ordnung.

Zweyter Abschnitt.

Was Hameln gewesen?

§. 1. Von dem Alterthum der Stadt.

Die Stadt Hameln ist zwar sehr alt, das Stift aber noch älter. Die Tradition, daß Sie im Jahre 823. erbauet sey, gehöret zu denen hiesigen Mährchen. (i) Der Anbau einer Stadt geschiehet selten auf einmahl, und hierselbst ist das Gegentheil unleugbar. So viel ist gewiß, daß das Stift ihr Daseyn veranlasset, und als eine Mutter kann angesehen werden, welche von der Tochter bald wäre verschlungen worden. Die Ordnung erfordert also, von dem Stifte etwas weniges vorher anzuführen.

§. 2. Vom Stifte *St. Bonifacii* und dessen Stifter.

Graf Bernhard von Büren und seine Gemahlin sollen auf dem vor der Stadt jenseits der Weser belegenen Klütberg gewohnet haben, mit dem Wittekindischen Hause verwandt gewesen, vom Bonifacio getauset seyn, und 712. das Stift fundiret haben. Unser Chronikenschreiber Ioh. de Polde behauptet solches; und hinter dem Münster-Altar sind ihre Bildnisse mit der Umschrift:

Bernhardus Comes Christina Comitissa Regni Angariae de Osten fundarunt hanc ecclesiam.

in Stein gehauen. de Polde irret aber in dem angegebenen Stiftungs-Jahr, und Leerbeck setzet solches 25 Jahre früher, als die Fundation des Mindischen Stifts, mithin auf 755. Das steinerne Denkmaal verräth aber durch das daran gehauene Wapen

i) vid. Calvör im Heidnischen und Christl. Nieder-Sachsen L. I. C. 3. §. 27.

Wapen (k) und die Züge der eingehauenen Buchſtaben, ein weit jüngeres Alter. Vielleicht hat Kayſer Carl der IV. auf ſeiner Reiſe durch Weſtphalen, durch dieſen Stein des Witrekindi angeblichen Verwandten ein Andenken ſtiften wollen, ſo wie er ſolches ihm ſelbſt durch Setzung eines Grabmaals in der Kirche zu Engern gethan. Wenigſtens ſind die auf beyden befindliche Wapen ſich in etwas gleich. (l)

§. 3. Wahrſcheinliche Nachricht.

Wenn aber gleich in dem Stiftungs-Jahre ein Irrthum vorgefallen; ſo iſt doch nicht zu leugnen, daß Bernhard, ein auf dem Klüte oder zu Büren wohnhafter Hoher von Adel, der Stifter unſerer Münſter-Kirche ſey. Seine Memoria iſt bis zur Reformation von denen Canonicis gefeyret. Ein Hof zu Büren iſt wirklich vorhanden geweſen, ob ſchon deſſen Merkmaale in ſo langer Zeit verſchwunden. Die von Kannen trugen ſolchen von der Probſtey zu Lehn, und refutireten ſelbigen Behuf des Raths, ſo wie die von Poſt den daſigen Zehnten. Der auf den Klüt-Berg laufende Weg wird annoch der Bürener Weg genennet, und der Pöbel träget ſich ſeit vielen Jahren mit den daſelbſt vergrabenen, und vorhin mannigmahl vergeblich geſuchten Schätzen. Ob endlich Bonifacius das Stift eingeweihet, oder gar nicht in dieſe Gegend gekommen? iſt noch nicht ausgemachet.

§. 4. Kurze Geſchichts-Erzählung des Stifts.

Kayſer Carl der Groſſe, übergab das neue Stift mit den dazu gelegten Gütern in ſecularibus der Abtey Fulde, m) in geiſtlichen Dingen aber nachhero dem Biſchof zu Minden. Die Probſtey ſoll demſelben ihren Urſprung gleichfalls zu danken haben. Dieſe Prälatur wurde gemeiniglich von Männern aus dem hohen und alten Adel und den Mindiſchen Thumſtifte bekleidet. Sie hatte den Rang nächſt dem Biſchof und dem Thum-Capitul. Der Probſt beſaß das Policeygerichte, das Brückengeld, die Münzgerechtigkeit in der Stadt und mehrere anſehnliche Iura. Jene verkaufte er dem Rath ſchon im 12ten Seculo dergeſtalt, daß er ſolche Gerechtſame von ihm zu Lehn tragen und mit einigen Geldern jährlich recognoſciren muſte. (n) Das Stift ſahe dieſe Veräuſſerung zwar ungern, und wolte ihn zu Einziehung ſothaner Lehne per ſtatutum de 1277. verpflichten: der voraus geſetzte Caſus aperturae wird aber in Anſehung der Vaſallen nimmer erſcheinen. Die Macht und das Anſehen des Stifts nahm inmittelſt ſo ab, wie die Stadt zunahm. Der Aduocatus, Graf von Eberſtein, griff weiter um ſich. Die Revolution, wodurch die Stadt und Aduocatie in die Hände der Herzoge von Braunſchweig gerieth, war ihm nicht verträglich. Die

k) Das Wapen beſtehet in einem geſpaltenen Schilde, worin ein halber doppelter Adler, die eine; und viele Franzöſiſche Lilien die andere Seite einnahmen.

l) Monum. Paderb. pag. 138.

m) Broweri antiq. Fuld. L. 4.

n) Priv. ciuit. conc. à Duc. Alb. 1277.

Stifts-Personen wären gern unter dem Mindischen Krummstab geblieben, und verabscheueten die weltliche Herrschaft. Sie hinketen nachhero noch stärker auf die Mindische Seite, und musten auch dafür büssen. Das Stift wurde dahero genöthiget, zu den Kriegen, und Kanzionirung seines neuen Landesherrn seine Schätze anzugreifen o). Dasselbe besaß zwar das Geistliche Regiment in der Stadt: und die Canonici bissen dahero alle Ordensgeistliche, die Herren Brüder unserer Lieben Frauen vom Berge Carmel und die Augustiner aus. Der Aberglaube zollete ihnen auch nichts geringes. Die Reliquien, worunter des Heil. Bonifacii Arm und sein bey der Ermordung wiewohl ohne Beschädigung eines einzigen Buchstabens zerhauenes und längst abhanden gekommenes Evangelien-Buch p) fanden ihre Anbeter. Der Stadt-Rath war hingegen wachsam und eifersüchtig, und trauete seinen geistl. Vätern in keinem die Seelsorger nicht unmittelbar angehenden Stücke. Es setzte zwischen beyden bald wegen der Schule, bald wegen der Mühle und Gerichtsbarkeit, viele Händel, davon die vornehmsten, von Conrad Dumen und Johann Post, (q) Herzog Wilhelm (r) und Bischof Johann von Meissen, (s) als erwählten Schieds-Richtern, nach und nach beygeleget wurden. Die Canonici erlangten dadurch einige Ruhe, und wurden desto nachläßiger. Sie übertrugen, mit Einwilligung Bischofs Alberti zu Minden und des Cölnischen Officials, Anno 1424. die Seelen-Sorge denen durch Stiftung einiger Capellen und Altäre bis auf 19. vermehreten und ihrer Bothmäßigkeit unterworfenen Vicariis. Indessen hatten sie und ihre Herren entweder einen Mangel oder Ueberfluß an guten Werken. Jene traten mit denen Vicariis zu Minden, und diese mit denen Canonicis zu Verden und dem Closter Kemnade, in Geistliche Brüderschaften.

§. 5. Fortsetzung.

Die durch göttliche Fürsehung allhier im Jahre 1540. verbesserte Lehre setzte das Stift in Schrecken. Die Canonici widerstunden denen heilsamen Verfügungen der verwitweten Herzogin Elisabeth von Braunschweig so lange, (t) bis diese dem Rathe befahl, ihnen ihre Beyschläferinnen zu nehmen, und aus der Stadt zu schaffen. (u) Sie legten sich hierauf zum Ziele, und traten vors erste auf Vermittelung Anthonii Corvini, (v) und nachhero des Canzler Waldhausens, (w) zum Unterhalt der

o) Ioh. de Polde.
p) Herm. de Landsberg Lib. 3. cap. 25. n. 8. antiq. gent. et Christ. Thur. item Gudeni dissert. de Bonifacio §. 6.
q) Transact. Laudabile etc. de 1324.
r) Laudum de 1454.
s) Sent. compr. de 1486.
t) Hamelmann de Evangelio renato in civ. Ham.
u) Rescript. d. d. Freytags nach Valentini 1542.
v) Vergleich von 1544.
w) Vergleich von 1576.

der Glaubens-Verbesserer, der Schul-Bedienten, der Organisten und Küster, einige Einkünfte ab, welche mehrentheils denen ausgetretenen Vicariis gehöret hatten. Es wird gesagt, daß bey dieser Gelegenheit, die ältesten Uhrkunden aus dem Stiftischen Archiv weggebracht und nach Fulda verschleppet worden. Einen andern Verlust an Briefschaften und pretiosis soll das Stift aber erlitten haben, wie die Stadt von denen Kayserlichen Anno 1625. eingenommen, und ein Hildesheimischer Thumhere von Hörde sich der Probstey anmaasste.

§. 6. Von berühmten Stifts-Personen. Vor der Reformation.

Das Stift ist entweder an berühmten Leuten unfruchtbar gewesen, oder sie besassen die seltene Tugend, ihr Andencken denen Nachkommen zu verbergen. Die Eigenschaften des Cronicken-Schreibers Johannis von Volde erscheinen aus seinem 1373. im Alter geschriebenen elenden Werke. Arnold Bavensen ist aber in seinem Vaterlande berühmter als auswärts, und demselben nützlicher gewesen, als seine gesamte Mitbrüder. Sein Gedächtniß wird so lange in Seegen bleiben, als die Stadt ihr Wesen behält. Dieser Fromme und zugleich Reiche Canonicus sahe in einer grundlosen vom Dorfe Behrensee nach der Stadt Hameln laufenden Heerstrasse eine Karre mit Salz versinken und umkommen. Die Klagen und der Verlust des armen Fuhrmannes rührten solchergestalt sein mitleidiges Herze, daß er in einem 1405. verfertigten Testament seine Eilf Hufen Landes zur Wegebesserung einiger in und ausser der Stadt-Bothmäßigkeit belegenen schlechten Wege vermachte, dem Rathe die Vollstreckung seines letzten Willens auftrug, und demselben zugleich sein steinernes Hauß vor dem Mühlen-Thor zur Wohnung des Syndici, oder wie er in dem Testamente genennet wird, des Obersten Schreibers schenckete. Ob wohl das Hauß nicht mehr vorhanden ist, und die Besitzer der Ländereyen gegen einen geringen Zins eine beständige Colonie des Landes aus Nachläßigkeit der Verwalter erlangt haben; so wird seine rühmliche Absicht jedoch bis auf gegenwärtige Zeit annoch von einem im Rath bestelleten testamentario genau befolget.

§. 7. Nach der Reformation.

Nach der Reformation höreten die vorigen Gottesdienstlichen Verrichtungen der Stifts-Personen auf, und erhielten eine andere Gestalt. Wenn man den ersten Evangelischen Decanum und hiesigen Glaubensverbesserer M. Rudolph Moller und einige Prediger ausnehmen will, so suchet man unter ihnen die Gottesgelehrten vergeblich. Gleichwohl ist die Probstey und das Decanat durch die Gnade des Landes-Herrn mehrentheils solchen Männern zu Theil geworden, die dem Lande grosse Dienste geleistet, dem Stifte wahre Ehre gemacht, und für dessen Erhaltung eifrig besorget gewesen. Zum Beweise darf ich von den Alten nur einen Waldhaussen, einen *Lampadium* und einen *Engelbrecht*, von den Neuern aber den jetzigen Probst Herrn Ober-Appellations-Rath von Lenthe, und Decanum Herrn Geheimten Secretarium Meyer, nennen.

§. 8. Fortsetzung von der Erbauung der Stadt.

Die Stadt ist aus den umliegenden Dörfern erwachsen. Daher rühren ihre ansehnliche Feldmark, starke Hölzungen und bis auf deren Gränzen ausgedehnte Gerichtsbarkeit. Diesseit des Weserflusses sollen die Dörfer Wedel, Honroth, Fürstenhof, Gröningen und Lütken-Afferde, und jenseits Wangelist, Bühren, Caspershof, und Wenge, gelegen haben. Die Bewohner waren einigermassen freye Leute, und niemanden ad Seruitia specialia verpflichtet. (x) Es war desto leichter, daß sie sich zusammen ziehen und den Grund zu einer Stadt legen konten. Von dem vormaligen Daseyn solcher Dörfer sind genugsame Beweise vorhanden. Bey der Affertschen Wahrte, woselbst vormals eine Kirche gestanden, liegen annoch zwey Steine: der eine präsentiret auf einer Seite den gekreuzigten Heyland, und auf der andern ein Ecce Homo. Der andere muß auf einem Grabe gelegen haben: Es ist darauf nichts mehr käntlich, als die Zeichen der vier Evangelisten und die Schrift ao dni M. Verschiedene Gegenden der Feldmark haben auch von den daselbst gestandenen Dörfern ihren Namen behalten. Und da die Stadt annoch in fünf Huden vertheilet ist, eine jede aber ihre besondere gemeine Aenger und Weyden besitzet; so trit die wahrscheinliche Vermuthung ein, daß nicht alle gemeine Güther der vorigen Dörfer allen Bürgern gemein geworden. Solche Vereinbarung ist und kann nicht auf einmahl geschehen seyn. In den verlassenen Dörfern waren noch einzelne Höfe und Capellen, wie Hameln bereits Stadt-Recht hatte. Des Dorfes Wangelist geschiehet in dem Bavenschen Testament Meldung, und das daselbst vorhandene Armen-Hauß ist davon ein Ueberbleibsel. Es war daselbst 1247. eine dem Stifte zugehörige und vermuthlich am Hummer-Flusse belegene Mühle. 1217. hatten die Grafen von Eberstein annoch die aduocatie im Dorfe Honrode. Von 1338. ist noch ein Kauf-Brief eines daselbst gewesenen Hofes vorhanden. 1244. verliehe der Graf zu Schaumburg die Einkünfte der Capelle zu Wenge dem hiesigen Decano, und hat den ersten Evangelischen Decanum und Superint. Moller noch damit angesehen. Das Capellen-Gebäude ist im 16ten Seculo allererst vom Rath abgebrochen, und ein Theil der Stadt-Mauer mit den Steinen ausgebessert. Die Stadt hat mit dem Stifte darüber einen langwierigen Proceß geführet.

§. 9. Von der Herrschaft dieser Gegend.

Die Dörfer, woraus die Stadt Hameln erwachsen, gehöreten unstreitig dem so genannten Grafen Bernhard von Bühren, und von diesem fiel deren Herrschaft auf den Abt zu Fulda. Die Grafen von Eberstein hatten darinn aber ansehnliche

x) S. Alberts Confirm. immunit. de 1277. vbi: quia dum aduocatiam eiusdem loci emeremus a nobilibus viris Comitibus de Everstene, dicti comites nos expediuerunt, quod tales homines nec ipsis nec suis antecessoribus fuissent ad aliqua specialia seruicia obligati.

liche Güther, Gerechtsame und Lehn-Leute. Die Gerechtigkeit wurde den Einwohnern in den Frey- und Feld-Gerichten vielleicht von eben denselben administriret. Es sind davon noch zwey Königs-Stühle, einer diesseits der Weser im Westen, und der andere jenseits auf der Bau übrig: wenigstens werden die Plätze noch gewiesen. Aus dem Ebersteinschen Geschlechte wurde Friederich, Custos des Hochstifts Maynz, von dem hiesigen Stifte zum Probst erwählet. Der Abt zu Fulda widersprach solcher Wahl; und Graf Friederich resignirete die Probstey in dessen Hände: durch eine so kluge Unterwerfung gewann er den Abbt. Es wurde ihm von selbigem die Probstey anno 1033. nicht nur zurück gegeben, sondern sein Bruder auch mit der Aduocatie des Stifts zu Hameln beliehen. Beyde gewannen durch verschiedene Schenk- und vortheilhafte Vertauschungen anfänglich die Zuneigung des Stifts: letzterer legte hingegen durch die erhaltene Schutz-Gerechtigkeit den Grund zu seiner über die neue Stadt und selbst über das Stift angemaasseten Herrschaft und zu einer Macht, die der Abtey Fulda Aufsehen und Eifersucht mit der Zeit nothwendig erregen muste, und dabey sich die Folgen gleich darauf entdecketen.

§. 10. Alterthum der Stadt.

Die Historien-Schreiber, welche die Thaten des Heil. Vicelini berühret haben, nennen diesen seinen Geburts-Ort bald eine Stadt, und bald einen Flecken. Ein Document, worin die Gebrüder von Embern sich cives Hamelienses nennen, ist von 1109. vorhanden. Im Jahre 1232. ist in der Stadt bereits ein Thurnier gehalten, (y) und gleich nach dieser Zeit die Markt-Kirche gebauet: die Weserbrücke ist aber noch älter. Die Erbauung der Stadt scheinet also in das Zehnte oder wenigstens in das Eilfte Jahrhundert zu fallen.

§. 11. Wachsthum der Stadt.

Im 12ten Seculo hatte die Stadt bereits ihre eigene Obrigkeit, unter der Bürgerschaft wegen Patricii: Selbst einige in und bey der Stadt wohnende Edelleute gewannen das Bürger-Recht. Die Handwerksleute hatten ihre Gilden, und der Kaufmann fieng an zu handeln. Gleichwohl war der Stadt fernerem Wachsthum nichts schädlicher, als die unterschiedene Macht und Gerichtsbarkeit des Abts zu Fulda als Landsherrn, des Probstes, und des Ebersteinischen Grafens. Der erste besaß den Blut- und Forst-Bann; der andere die Münz-Gerechtigkeit, das Weggeld und die Policey; und der dritte den Zoll und die Untergerichte. Ja dieser dehnete das jus aduocatiae über die neue Stadt so weit aus, daß er das homagium von denen Bürgern verlangete. Dennoch fand die Klugheit des Stadt-Raths Mittel, diese Hinderniße zu übersteigen. Der Blut- und Forst-Bann nebst Jagd- und Achtwerke wurden ihm vom Abt, das Recht Münze zu schlagen, das Weg- und Fähr-Geld nebst der Policey vom Probst verliehen: nur der Graf bestund so weit auf seiner Gerechtsame, daß er solche auf gewisse Art mit dem Rathe theilete.

§. 12.

y) Meybom ad Leuckocks Christ. Schaumb. T. I. p. 534.

§. 12. Veränderung des Landesherrn.

In dieser Verfassung stund die Stadt, wie der Abt zu Fulda selbige, und das Lehn der aduocatiae, dem Bischoff Wittekind zu Minden anno 1259. verkaufete. Die Geschicht-Schreiber sind nicht einig, wie hoch sich das Kaufgeld belaufen. de Polde saget von 500. Mark Silber; und Leerbeck kömmt in dem Mindischen Chronico damit überein. Andere aber führen geringere Summen an. Die Bürgerschaft in Hameln so wenig, als der Graf von Eberstein, waren mit dieser Veräusserung zufrieden: das Stift freuete sich hingegen. Der Bischof wollte die Mißvergnügte mit Gewalt zum Gehorsam bringen. Die hiesigen Bürger giengen ihm und den Mindischen Lehn-Leuten und Bürgern entgegen, und litten 1261. (*) am Tage Pantaleons bey Sedemünden eine starke Niederlage. Viele hamelsche Bürger wurden nach Minden gefangen geführet, und die Erschlagene als Märtyrer ihrer Vaterstadt in der Markt-Kirche begraben. Im Jahre 1265. am Tage Dionysii ist zwischen dem Hoch-Stifte Minden an einer, und dem Grafen von Eberstein und der Stadt Hameln an der andern Seite, Friede gemachet. Das im Original darüber verhandene Instrument enthält folgende Bedingungen: das Stift soll seine Vorzüge und die Fuldischen Lehn-Leute ihre Lehne behalten, jedoch solche vom Mindischen Stuhle empfangen. Der Graf von Eberstein und die Stadt den Bischoff einführen, und ihn für den Landes- und Grundherrn erkennen. Das Homagium hingegen sollte ausgesetzet werden, bis die Bischöffe von Cöln und Münster als erwählte Schiedsleute bestimmen: ob solches dem Bischof oder dem Grafen geleistet werden müste. Ein Theil soll dem andern beystehen, und seine Vestungen öffnen; die Stadt Hameln alle Priuilegia und Freyheiten haben, die die Stadt Minden geniesset. Die Stadt soll endlich nimmer in Braunschweigische Hände gebracht werden.

§. 13. Die Stadt wird Braunschweigisch.

Diese Versöhnung muß nicht dauerhaft gewesen, und ein neues Kriegesfeuer, worauf sich der Graf und die Stadt aufs neue verbrannt haben, nicht lange hernach angezündet seyn. Die Geschichte ist hierinn dunkel. So viel ist gewiß, daß jener sein jus aduocatiae und alle in der Stadt gehabte Gerechtsame dem Herzog Albert von Braunschweig verkauft, und derselbe von der Stadt zum Landesherrn angenommen worden. Er belagerte hierauf die Stadt Minden, und nöthigte den Bischof zu einem

*) Hofrath Scheidt in seinen Anmerkungen und Zusätzen zu Mosers Einleitung in das Braunschw. Lüneb. Staatsrecht, S. 329. macht wahrscheinlich, daß diese Niederlage schon 1259. am Tage Pantaleons, d. i. am 28sten Jul. geschehen sey, weil der Bischof Wedekind schon 1260. am 20sten Sept. gestorben. Herr Moller hat des Vergleichs von 1260. nicht gedacht, durch welchen der Bischof Widekind dimidietatem predil Hamelensis, sicut emerat ab abbate Fuldense, und die Gemeinschaft der Aduocatiae ciuitatis Hamelen, den Herzogen Albrecht und Johann von Braunschweig. s. Scheidts cod. dipl. zu den genannten Anmerkungen S. 714.

einem Vergleich, welcher unter Vermittelung des Abts zu Bockum geſchloſſen wurde, und worinn dieſer allen ſeinen auf das Stift und die Stadt Hameln angemaaſſeten Gerechtſamen, mit Vorbehalt des geiſtlichen Regiments, entſagete. (*)

§. 14. Erſtes Braunſchweigiſches Priuilegium.

Herzog Albert ſetzte einen Statthalter, den Grafen Conrad von Schwalenberg, anfänglich nach Hameln. Er ließ und beſtätigte ferner, vermöge eines zu Eimbeck am Tage Simonis und Iudae Anno 1277. ausgeſtellten Priuilegii, der Stadt alle Gerechtſame, welche ſie unter dem Grafen von Eberſtein gehabt und beſeſſen. Die merkwürdigſten Stellen ſind darinn: daß dem Rath das Recht, mit Vorwiſſen des aduocati Juden ein- und Schutzgeld von ihnen zu nehmen, die daſelbſt ſich aufhaltende Milites et Famulos unter die Bürgerliche Laſten zu ziehen, Gilden und Innungen aufzurichten, und eine völlige Freyheit, bis auf 40 talenta vſualis monetae oder 40. M. Geldes, welche der Landesherr ſich alljährlich zu Martini vorbehielt, zugeſtanden, und von dieſem die Verſicherung ertheilet wurde, daß keine Veſtung infra muros ciuitatis angeleget werden ſollte. (**)

§. 15. Nachfolgende Landesherren bis zum Hildesh. Verſatz.

Von Herzog Alberts Söhnen fiel Herzogen Henrich dem wunderlichen die Stadt und Vogtey Hameln in der brüderlichen Theilung zu, und wurde zu der Grubenhagiſchen Portion geſchlagen. Er nahm daſelbſt am Tage Andreas 1279. die Huldigung ein, war mit ſeiner Mutter ſelbſt gegenwärtig, und beſtätigte die Priuilegia des Raths (***). Sein Sohn Ernſt löſete 1334. die von ſeinem Vater (****) verſetzte Stadt Hameln wieder ein, und verſändete die Stadt-Vogtey, nebſt denen ihm von der Stadt ge-

*) Der Herr Verfaſſer hätte dieſes Vergleichs eher gedenken müſſen: denn es iſt eben derſelbige, deſſen in der vorigen Anmerkung Erwähnung geſchehen iſt, und was hier davon ſtehet, kann aus der angeführten Urkunde von 1260. richtiger gemacht werden. Der Biſchof von Minden vergaß des Vergleichs, und gieng 1265. einen Vertrag mit den Grafen von Eberſtein und der Stadt Hameln ein, welches den nexum feudalem, aperturam und Homagium betraf, auch die Zuſage de non alienando Hamelam Brunſuicenſibus, betraf. ſ. die Urkunde in *Ludewig Reliquiis* Manuſcriptis medii aeui T. x. p. 19. Herzog Albrecht kaufte zwar 1277. den Grafen von Eberſtein die Schutzgerechtigkeit über das Stift und ihre Gerechtſame in der Stadt ab, davon die Urkunde in Scheidts angeführtem codice dipl. pag. 717. zu finden: allein die Grafen von Eberſtein errichteten doch noch 1379. einen Schutz- und Schirm-Vertrag mit der Stadt Hameln. ſ. Ludewig Reliquias l. c. p. 70. Büſching.

**) Beyde der Stadt Hameln 1277. vom Herzog Albrecht verliehene Priuilegia, hat Ludewig l. c. p. 22. 25. Man ſehe auch *de Puffendorf* Obſeru. jur. T. II. App. p. 267. Büſching.

***) Die Urkunde hat Ludewig l. c. p. 25. B.

****) An Herzog Otonem ſtrenuum zu Lüneburg. B.

gebührenden 40. ß. Geldes zwey Jahre hernach Friederich Schulten, Arnold Haken, und dem Rath für 300. Mark löthigen Silbers Hämelſcher Witte und Wichte (*). 1359. ſchloß der Rath mit dem Biſchoff Henrich zu Hildesheim ein zum gemeinſchaftlichen Beyſtand abzielendes Bündniß. Herzog Albert gieng weiter als ſein Vater: Er verſetzte (**) 1372. die Stadt dem Grafen Otten zu Schaumburg mit Einwilligung ſeiner Brüder Ernſt und Friederichs; nachdem er vorhero 1361. ihre Priuilegia, und insbeſondere das Statutum wegen Abſchaffung der Gerade und Herrwehde, beſtätiget hatte. 1379. wohneten Graf Hermans zu Eberſtein Söhne in Hameln. Graf Hermann und Berend verſprachen dem Rath, die ganze Stadt, die Bürger, alle ihr Guth und Meyer zu vertheidigen, und nimmermehr Anſpruch an Sie zu machen. (***) Die Stadt ſtund mit dem Grafen von Spiegelberg 1407. im Bünde, und holete mit ihm von dem Biſchoff zu Paderborn derbe Schläge. Adolph, Graf zu Schaumburg, zählete in dieſem Jahre die Stadt ihrer Pflichten los, und bekannte, den Pfand-Schilling von 1500. Mark Weſtphäliſchen Silbers, und 15. Mark, wie ſie zu Osnabrück wichtig ſind, von Herzog Berend und ſeinem Bruder Herzog Henrich zu Braunſchweig zurück erhalten zu haben. Dieſen war die Stadt für eine höhere Summa, nemlich für 1600. löthige Mark feines Weſtphäliſchen Silbers Osnabrückiſcher Wichte und Wehringe, 120 löthige Mark Hildesh. Witte und Wichte, und 1000. Mark Pfenninge, wie ſie zu Lüneburg, Hamburg und Lübeck gelten, von Herzog Friederich und Herzog Otto zu Grubenhagen wieder verſetzet. Die Stadt hatte an Herzog Bernhard einen ſehr gnädigen Herrn. Er beſtätigte ihre Gerechtſame, vermehrete ſolche 1407. mit der Niederlage der durchgehenden Weine, und ließ ſie in dem Beſitz der verpfändeten Stadt-Vogtey (****). Herzog Wilhelm und Henrich nahmen ihre Stadt Hameln 1427. in beſondern Schutz, und verſprachen, ihnen auf keinerley Weiſe

*) Die Urkunde ſtehet in Leibnitz ſcript. Brunſuic. T. II. p. 516. Büſching.

**) Schon 1365. die Vogtey zu Hameln an die Grafen Johann und Moritz von Spiegelberg, und 1372. die Stadt ſelbſt ꝛc. Büſching.

***) 1407. machten die Herzoge Bernhard und Heinrich von der Lüneburgiſchen Linie die Stadt Hameln von der Schaumburgiſchen Pfandſchaft los; und die Stadt verſprach, daß ſie ihnen ſo lange unterwürfig und gehorſam ſeyn wolle, bis ſie von ihren rechtmäßigen Herren, den Herzogen von der Grubenhagenſchen Linie, wieder würde eingelöſet werden: hingegen die Herzoge verſprachen, daß ſie das auf ihre Einlöſung verwandte Geld ihnen nicht abfordern wollten. ſ. Scheidts Anmerkungen S. 330. 331. Büſching.

****) Herzog Wilhelm beſtätigte 1415. die Priuilegia der Stadt, welche ſie von den Herzogen Bernhard und Heinrich von der Lüneburgiſchen Linie erlangt hatte; und ein gleiches that auch Herzog Otto der Lahme 1424. ſ. Scheidt l. c. S. 331. welcher auch im cod. dipl. p. 719. bis 751. die Urkunden mittheilet, welche zum Beweiſe aller im Mollerſchen Text, und in meinen Anmerkungen angeführten Begebenheiten, dienen. Büſching.

sie die Wege zu sperren. Herzog Otto und Friederich versetzten hingegen die halbe Stadt, die Huldigung nebst denen Grafschaften Eberstein und Homburg 1433. dem Hochstifte Hildesheim für 30000 Rgfl.; jedoch solchergestalt, daß Hameln und das Haus Eberstein für 2000. Rgfl. eingelöset werden könnten, und solcher Versatz dem Erb-Rechte der Herzoge Grubenhägischer Linie unschädlich seyn sollte. Die Stadt wurde also zwischen dem Bischof und Herzog getheilet, und die an denen Eckhäusern verschiedener Strassen befindliche steinerne Köpfe und Gesichter sind hievon Merkmaale. Die Stadt muß aber einen Unwillen hierüber geäussert haben, weil die Versetzer sie in einem besondern Revers von 1436. zufrieden sprachen, und sie ihrer Gnade und Schutzes in sehr verbindlichen Ausdrücken versichern. Der Pfandes-Einhaber bestätigte 1433. der Stadt Privilegien, machte die Bürger den Stiftischen Unterthanen in ihren vorzüglichsten Gerechtsamen gleich, und schloß mit ihnen ein Defensiv-Bündniß, daß die Stadt wider die Herzoge zu Braunschweig ihre Landesherren, denen sie, gleich ihm, gehuldiget hatten, und den Grafen zu Schaumburg ihren alten Alliirten, zu fechten nicht sollten schuldig seyn. Die nachfolgende Bischöffe Ernst, Bartold und Johann haben der Stadt Privilegia gleichfalls confirmiret: gleichwohl ist sie in ihrer Landesherrn ungeschwächten Eyd und Pflichten zugleich geblieben, und giebt davon der angeführte Revers Bischofs Magni, sondern auch Herzogs Erich des ältern confirmatio privilegior. von 1495. Zeugniß.

§. 16. Bis zur Hildesheimischen Fehde. Streit mit dem Vehm-Gerichte.

Die Stadt nahm an Macht und Gütern unter dem Hildesheimischen Krummstab zu. Sie unterhielt dabey aber auch, nach Anzeige der von den Herzogen Wilhelm und Heinrich denen Aeltern 1467. und 1491. ausgestelleten Begnadigungen ein gutes Vernehmen mit ihren angebohrnen Landesherren. Die mit dem Westphälischen Vehm-Gerichte zu Schildesche gehabte Streitigkeit ist eine der merkwürdigsten Begebenheiten, welche währender Verpfändung vorfiel. Heinrich Ledebuhr, ein Ravensbergischer Edelmann, verging sich in der Stadt: Er wurde in ein Gefängniß geworfen, und nicht ehender losgelassen, bis er die dictirete Strafe erleget und die Urphede abgeschworen. Gleichwohl beklagete er sich bey dem Vehm-Gerichte zu Schildesche, und erlangte eine Citation und in cont. der Stadt einen beyfälligen Spruch. Die Stadt machte dagegen ein Statutum: daß niemand bey Lebensstrafe einem Westphälischen heimlichen Gerichte folgen, und dessen Gerichtsbarkeit erkennen solte. Ihre reisende Bürger aber gegen die Gewaltthätigkeiten und Mißbräuche der Vehm-Gerichte in Sicherheit zu setzen, beschwerten sie sich bey dem Kayser. Herzog Wilhelm von Sachsen erhielt darauf eine Kayserl. Vollmacht zur Untersuch- und Entscheidung der Sache. Dieser cassirte 1454. des Vehm-Gerichts Erkäntniß, setzete Heinrich Ledebuhr in Strafe und absolvirete die Stadt. Im Anfange des folgenden Jahrhunderts erlangete Herzog Erich der Aeltere von dem ihm sehr geneigten Kayser Maximilian die Befugniß, verschiedene

Zölle anzulegen: der Herzog begnadigte die Stadt Hameln aber 1504. mit Anziehung ihrer Verdienſte mit einer auf zwey Meilen ſich erſtreckenden Zoll-Freyheit.

§. 17. Von der Hildesheimiſchen Fehde bis zum 30 jährigen Krieg.

In der ſo genanten Stiftiſchen Fehde übernahm bemelderer Herzog 1521. den völligen Beſitz der Stadt zu ihrer nicht geringen Freude. Sie ſchenkete ihm 1527. freywillig 1000. Rgſl. und erhielt dagegen eine in den gnädigſten Ausdrücken verfaſſete Beſtätigung ihrer Gerechtſame. Seine Wittibe und Vormünderin Herzogs Erich des jüngern war ihr mit keiner geringern Gnade gewogen, und verbeſſerte ihren Glaubenszuſtand. So wunderlich Herzog Erich der jüngere auch gegen andere ſeyn mochte, ſo gnädig war er doch für die Stadt. Er verſetzete ihr 1554. die Stadtvogtey für 1000 Rgſl. und 500. ℔ aufs neue; Hielt darinn einen wegen der mit ſeiner Gemahlin habenden Irrungen angeſtelleten Landtag, gab ihr 1556. vier neue Jahr-Märkte, befreyete ſie von allen Repreſſalien, erlaubete dieſelben dem Weſer-Strom unter dem Oderberge einen andern Lauf zu geben, beſchützete die bürgerliche Nahrung und das Brauweſen, und ſtellete ihr und den andern groſſen Städten in Puncto religionis et immunitatis den bekannten Revers aus. Dieſe Gnadenbezeugungen hat ſein Canzler Jobſt Waldhauſen dieſer ſeiner Vater-Stadt, der er vormals als Syndicus gedienet, hauptſächlich ausgewürket. Sie erkannte ſolche hingegen in Uebernehmung einiger Bürgſchaften und Anleihung nicht geringer Geld-Summen. Nach des Herzogs Ableben fiel die Stadt unter die Herrſchaft des Wolfenbüttelſchen Hauſes. Herzogs Heinrich Julius Händel mit der Stadt Braunſchweig hatten ihn mit einem Vorurtheil und Abneigung gegen alle Städtiſche Freyheiten eingenommen. Die Stadt empfand davon in Beylegung ihrer mit dem Stifte habenden Streitigkeiten ſichtbare Wirkungen. Herzog Friderich Ulrich, oder vielmehr das ſeinem gütigen Gemüthe und dem Lande ſo ſchädliche triumvirat, kränkete ihre Gerechtſame in Verfolgung der Kipper und Wipper, auch in andern Fällen noch empfindlicher; und Unentſchloſſenheit war an denen Verfolgungen mit Schuld, denen Sie ſich in dem 30jährigen Kriege unterwerfen muſte.

§. 18. Begebenheiten in dem 30jährigen Kriege bis 1634.

Der Kayſerl. und Bayeriſche General Tilli hatte Weſtphalen mit einem ſiegreichen Krieges-Heer bereits überſchwemmet, wie der Niederſächſiſche Creiß im Anfange des 1625ſten Jahres zu Braunſchweig zuſammen kam. Er ſetzete ſich in Verfaſſung, und nahm König Chriſtian den Vierten zu Dännemark zum Crayß-Obriſten an, ohne einen Feind zu benennen. Die Stadt Hameln wurde mit auf den Crayß-Tag gefordert, jedoch mehr die auf demſelben gemachten Schlüſſe anzuhören, als ihren Rath mitzutheilen. Sie ſaß der Gefahr am nächſten, und war über die ihr beſchehene Anmuthungen mißvergnügt. Sie hielt ſich feſt an ihren Landesherrn, bey welchem Sie gleiche Geſinnungen wahrzunehmen glaubte, die aber denen Meynungen ſeiner allzuviel vermögenden Räthe weichen muſten. Endlich bequemete ſie ſich, zum beſondern Gefallen ihres Herzoges, jedoch mit Vorbehalt des völligen Commando und eigener Bewahrung der

Thore,

Thore, einiges Landvolk einzunehmen. Tilli warnete die Stadt inmittelſt durch ein am 17ten Junii 1625. zu Warberg datirtes Schreiben, vom Könige keine Völker einzunehmen, ſich vielmehr dagegen tapfer zu wehren und in Kayſerl. Devotion zu bleiben. Ihm wurde ſehr glimpflich geantwortet: der Kayſer ſey ihr gnädiger Herr, und man wüßte von keinem Feinde. Er trat der Stadt näher, und nahm in dem 1. Meile davon entfernten Dorfe Lachem ſein Haupt-Quartier, und ſeine Soldaten kamen bey 10. und 12. Mann in die Stadt, und kauften Lebens-Mittel, wofür er ſich ſehr gnädig bedankte. Der König Chriſtian rückte gleich darauf mit ſeiner Armee an, und Tilli entfernete ſich. Wie jener zu Haußberge im Mindiſchen angelanget war, verlangte er in einem eigenhändigen Schreiben bereits Lebensmittel von der Stadt, und erhielt ſie. In der Stadt befanden ſich Niederſächſiſche Krieges-Commiſſarien, einer von Hardenberg und von Hake. Der erſtere kam mit dem Magiſtrat wegen Austheilung der Parole in Streit, verlangte die Oeffnung der Stadt für den König unter vorgeblicher Ordre des Herzoges mit Gewalt: der andere bezeigete ſich hierinn als ein wahrer Gönner der Stadt, welche Eigenſchaft ſeinem alten Geſchlechte erblich war. Der Magiſtrat ſchrieb in dieſer Verlegenheit öfters an den Landes-Herrn, ſtellete ihm vor, wie auf ſolche Art Tilli zum Verderben der Stadt würde gelocket werden; und erhielt keine Antwort. Er muſte ſich endlich unterwerfen, und den König am 14ten Jul. mit ſeinem Leib-Regimente einnehmen. Herzog Friederich Ulrich folgete demſelben, und ſchickete ſich in die Zeit. Ihm, und nicht dem Könige, wurden der Stadt Schlüſſel überliefert. Die däniſchen Hülfs- oder Niederſächſiſche Crays-Völker verfuhren in allen Stücken eben ſo arg mit der Stadt, wie ein Feind immer thun könte. Am 20ſten Jul. ſtürzete der König auf hieſigem Wall mit dem Pferde: und am 25ſten retirirete er ſich in gröſter Unordnung nach Verden, ohne daß bekandt wurde, ob er lebete oder todt ſey. Zum Abſchiede nahmen ſeine Leute der Stadt Pferde und verſchiedenes Tannen Holz mit ſich. Die wenigen Tage zwiſchen dieſem Abzuge und des G. Tilli Ankunfft wurden mit Berathſchlagungen und Zurüſtungen zu einer mannhaften Defenſion zugebracht. Alle Bäume und Hecken in den Gärtens wurden weggeräumet, und die Bürger mit Gewehr verſehen. Der Landesfürſt konte keinen Succurs verſprechen; befahl aber, den däniſchen Befehlen nicht länger zu gehorchen. Er hätte ſich gern mit Tilli ausgeſöhnet. Dieſer hatte Bodenwerder eingenommen, und berennete mit 9. Regimentern Fußvolk und einiger Reuterey am 29ſten Jul. die Stadt. Er begehrete den Ein- und Durchzug, und bezog ſich mit vieler Empfindlichkeit und Drohungen auf die Aufnahme des Königes, woran die Stadt keine Schuld war. Der Feind war fürchterlich, und die Mittel zur Gegenwehr bey genauer Prüfung ſchlecht. Nach erhaltenem Stillſtand von einigen Tagen wolte Tilli in der Nacht vom 30ſten auf den 31. Julii ſtürmen laſſen; Ein entſetzliches Gewitter hielt ihn aber davon ab. Der Rath wurde ſo wohl durch des Kayſers Namen als ſeine Waffen geſchrecket. Er dachte an eine

Uebergabe, überlegete solche mit dem anwesenden Fürstl. Krieges-Commissario, Levin von Haken, und schritt nicht ehender zur Capitulation, als bis die Bürgerschaft viritim darinn gewilliget hatte. Tilli ließ sich alle Bedingungen gefallen. Die Erhaltung der Evangelischen Religion, die der Uebergabe ohngeachtet fortdaurende Treue und Gehorsam gegen den natürlichen Landes-Herrn, und der Vorbehalt aller Gerechtsame des Raths, waren darunter die fürnehmste. Sie sind aber von des Feindes Seite schlecht gehalten. Die Capitulation wurde am 2ten (12ten) August. unterschrieben; und an selbigem Tage ist Tilli in die Stadt gezogen. Die Kayserl. Besatzung hat bis 1633. darinn gelegen, und sie in ein solches Elend gesetzet, wovon die Folgen noch nicht überstanden sind. Tilli, Gronsfeld, Pappenheim, ein Prinz von Florenz, Ruppe, Lerchenfeld und Gallas, haben sich öfters darinn aufgehalten. Die Guarnison bediente sich der Münster-Kirche, doch also, daß der Evangelische Gottesdienst dadurch nicht gestöhret wurde. Das erste Jahr war leidlich. 1626. conspirireten aber verschiedene Bürger, und wolten die Besatzung unvermuthet massacriren. Der Verrath wurde entdecket: der Rath war unschuldig, und dennoch die Köpfe der Bürgermeister anfangs in Gefahr. Ihre Standhaftigkeit, und die Klugheit ihres grossen Syndici D. Kipii, widerlegeten aber nicht allein allen Argwohn, sondern erhielten auch die Führung der Inquisition und die Vollstreckung der von einer Evangelischen Juristen-Facultät eingeholeten Urthel. Einige wurden gerädert, andere geköpfet; die Fürnehmsten entgingen hingegen diesem Schicksale, und musten den Verlust ihrer Güter tragen.

§. 19. Fortsetzung bis 1633.

Das Jahr 1630. ist sehr merkwürdig. Das Stift Hildesheim hatte seinen Proceß wider Braunschweig gewonnen, und Tilli war Executor. Es wurde also in den Besitz des Pfandes gesetzet, welches dem Bischoff Magno constituiret war. Hierzu gehörete halb Hameln nebst der Huldigung: der Rath wurde zur Huldigung durch die äusserste Gewalt zwar gezwungen, die Stifts-Personen durch den anmaaßlichen Probst von Hörde verjagt, die Münster-Kirche und die Schule von Jesuiten eingenommen. Weil aber nach der Haupt-Obligation die Stadt Hameln für 2000. Rgsl. konte wieder gelöset werden; so griff die erschöpfte Bürgerschaft aus einer besondern Treue gegen ihren Landesfürsten ihre äusserste Kräfte an, und deponirete dieses Geld auf dem Rathhause zu Hildesheim. Herzog Christian erkante solches in Gnaden, und verschrieb der Stadt dafür in Ostern 1631. den Zoll und die Stadt-Vogtey. Nachhero wurde den Catholischen Pfaffen aus Hildesheim dreister begegnet, und der Kayserliche Commendant der Obrist-Lieutenant Schellhammer hatte daran kein Mißfallen.

In diesem Jahre erkannte Herzog Friederich Ulrich, daß Hameln von Alters her ein Theil der Grubenhagischen Landesportion gewesen, und begab sich derselben. Es wurde also Herzogs Christian Cellischer Linie Abgeordneten ohne Vorwissen der Kayserl. Besatzung vom Magistrat heimlich gehuldiget: die confirmatio priv. erfolgete aber erst

drey

drey Jahre hernach. Dieses ist der glückliche Zeitpunkt, worinn die Stadt das sanfte Joch des jüngern Braunschweigischen Hauses willig und mit so grosser Freude als Gefahr übernommen.

In diesem Jahr brachte Wallenstein eine Kayserl. Assignation auf die Gefälle aus, welche die Stadt ihrem Landesherrn zu geben schuldig. Er prätendirete deswegen so gar die Huldigung. Es wurde ihm aber sowohl in einem als dem andern Stücke mannhaft widersprochen; und es schien die von Tilli angedrohete Execution demselben kein Ernst zu seyn. Endlich ist in diesem Jahr die berüchtigte Belagerung der Stadt Magdeburg allhier auf dem neuen Gebäude von der Kayserl. Generalität beschlossen worden. Die dabey vorgefallene und von dem G. v. Gronsfeld in notis ad Wallenb. Flor. Germ. p. 260. erzählete Umstände sind merkwürdig.

Die Stadt wurde unterdessen von der Kayserlichen Besatzung bis auf das Blut ausgesogen, obgleich der Soldat in ziemlicher Zucht gehalten, und die Justizpflege von ihm nicht gehindert wurde. Zuletzt erschien im Jahr 1633. die Erlösung. Herzog Georg belagerte sie drey Monate lang: die Garison hielt sich tapfer: der Bürger wolte aber, aller Bedrohungen ohngeachtet, wider seinen Landesherrn nicht fechten und zu Walle ziehen; vielmehr widerfuhr den eingebrachten und verwundeten Gefangenen Höflichkeit und Pflege. Der Kayserl. Succurs wurde bey Oldendorp geschlagen; ein vormaliger Schäferknecht aus Segelhorst, damaliger Obristlieutenant und nachheriger Cellischer General Lord Meyer, dem alle Zugänge nach dem feindlichen Lager von seiner Jugend her bekannt waren, hat an dieser Ueberwindung viel Theil. Der neulich mit dem Landrath zu Thedinghausen und dem Drosten zu Bieh! and ausgestorbene Mannsstamm derer von Meyhers, kömmt von ihm her. Der Obristlieutenant Schelhammer accordirete hierauf, und erhielt eine honorable Capitulation.

§. 20. Bis 1643.

Durch diese Befreyung wurde die Stadt von ihrer Noth nicht völlig befreyet. Die übermäßige Contribution wurde so stark wie vorhin eingefordert: nach richtigen Rechnungen erträget solche in 9 Jahren 189000 Rthlr. Die Stadt wurde wüste. Dem theuren Herzog Georg blutete dabey sein landesväterliches Herz, ohne helfen zu können. Er war schwedischer General: ihm wurde 1636. in Person gehuldiget. Er selbst und seine Hofstaat erhielt dabey Geschenke; die dabey sich befindliche grosser und kleiner Narre wurden auch nicht vergessen. Der Ruhestand wurde endlich durch den Goßlarischen Frieden 1643. hergestellet. Der grosse Canzler Kipe hat solchen angerathen, und mit zum Schluß gebracht; sein Andenken aber hat dabey durch Nachreden solcher Leute leiden müssen, die mit Vorurtheilen eingenommen waren, die damalige Situation nicht kannten, und selbigen nach den Vortheilen abmaassen, die durch den nachherigen Osnabrückschen Frieden vielleicht hätten erlanget werden können, wann die mehrentheils minderjährige Herzoge zu Braunschweig den schwachen Rest ihrer getreuen Unterthanen

der

der Wuth einer in das Herz des Landes eingebrochenen Kayserl. Armee, denen Schweden zu gefallen, hätten aufopfern wollen.

§. 21. Von 1643. bis anhero.

Nunmehro fieng Hameln an, sich nach und nach, wiewohl mit langsamen Schritten, zu erholen: Sie ist aber noch weit von dem Wohlstande entfernet, worinn sie sich vor 1625. befand. Der schwere Contributions-Fuß, die starke Einquartirung, die Anlegung einer Festung, die abgenommene und auf das platte Land ausgebreitete Brau-Nahrung, und andere Vorfälle stunden der Aufnahme der Stadt im Wege. Die Einführung des Licents, das Etablissement einer Französischen Colonie und die erhaltene Bau-Privilegia gaben ihr hingegen einige Erleichterung, und ihre gegenwärtige innerliche Gestalt. Den andringenden creditoribus setzete die Gnade und die Macht der Landesherrschaft ein moratorium entgegen, welches nach dem Zustande der Cämmerey noch nicht hat aufgehoben werden können. Die Stadt hat übrigens das unschätzbare und beständige Glück gehabt, daß die Beherzigung und nachdrückliche Unterstützung ihrer Wohlfahrt und Aufnahme, sich niemals aus den Augen ihres Landesherrn und dessen Regierung verlohren (*).

§. 22. Vom Stadt-Regiment.

Der Magistrat bestund vormals in dem neuen und alten Rath auch dem Umstande. Der neue und alte Rath machte mit denen Burgermeistern 12 Personen aus. Der neue Rath hatte unter der Direction des worthaltenden Burgermeisters das Regiment; war aber verpflichtet, in wichtigen Fällen den alten Rath und den Umstand zu Rathe zu ziehen. Die Vorsteher der Aemter und Gilden machten den Umstand aus. Zweymal im Jahre, als zu H. drey Könige und Johannis, hegete der Stadtvogt nach der ohne sein Zuthun vorgenommenen Rathswahl ein so genanntes echte Ding oder öffentliches Gerichte, worinn er die neu gewählete in Pflicht nahm. Die sechsmonatliche Abwechselung der Rathsstellen zog viele Mißbräuche nach sich. In verschiedenen alten Rathspersonen mochte sich der republicanische Geist vielleicht noch äussern, und sich in die veränderte Zeiten nicht finden können. Herzog Johann Friederich und sein Nachfolger Churfürst Ernst August fanden also auf Anrathen des Vicecanzlers Ludwig Hugo nöthig, das Stadtregiment auch allhier zu verändern. Die alten Rathspersonen bekamen also im Jahre 1688. ihren Abschied, und es wurde ein beständigeres Rathscollegium aus 8 Personen verordnet, worinn der Stadtvogt in der neuen Würde eines Stadtschulzens das Directorium mit dem Burgermeister in einigen Fällen theilete. Der Umstand erhielt eine Befreyung vom Rathsgange, nur mußten die Vorsteher und Lohnherren, als Repräsentanten der Bürgerschaft, zu denen Sachen mitgezogen werden, darinnen der Consensus civium denen Rechten nach erfordert wird.

§. 23.

(*) Zu den neuern Schicksalen der Stadt gehöret, daß sie 1757. nach der Schlacht bey Hastenbeck, von den Franzosen durch eine Capitulation eingenommen, im folgenden Jahr wieder verlassen, und daß 1760. auf dem Klütberge bey Hameln, 3 Schanzen angelegt worden. B.

§. 23. Von der zu- und abnehmenden Macht des Raths.

Die niemals unterbrochene Gnade der Landesherren gegen einer Stadt, die sich ihnen freywillig unterworfen hatte, nächst selbiger aber die ihr beschehene Verpfändung der advocatie, die Gunst der Grafen von Eberstein und die Bündnisse mit denen Benachbareten, die Theilnehmung an der Hanseatischen Gesellschaft: die Klugheit und Vorsicht des Raths. Eine vernünftige Wahl der Gesetze, und eine strenge Beobachtung derselben konnten keine andere Wirkung, als das Ansehen der Obrigkeit und die Wohlfahrt der Bürgerschaft hinterlassen: Im Gegentheil hat beydes eine Veränderung erlitten, seitdem die Lasten eines langen Krieges die Stadt verwüsteten, der miles perpetuus und mit ihm die Contribution entstunden, und die Vortheile der bürgerlichen Nahrung mehreren mitgetheilet wurden.

§. 24. Proben von denen Einsichten des Raths.

Der Rath fand nach und nach Gelegenheit, die in der Hamelschen Feldmark belegene freye Güther und Iura auf eine gerechte Art an sich zu ziehen. Der Probst belehnete ihn mit seinen vornehmsten Gerechtsamen. Verschiedene Lehnleute der Probstey, als die von Post und von Kannen, refutireten ihre Güther, damit sie der Rath erhalten möchte. Andere freye adeliche und Clostergüther wurden zu dem Ende angekaufet, damit sie stückweise der Bürgerschaft wieder verkaufet und unter den Schoß gebracht werden konnten. Sie vermochten die in der Stadt Begüterte von Adel, als die von Hake, von Reden, von Mengersen und von Werder, zu dem Vergleiche, daß sie keine bürgerliche Güter ankaufen, noch Nahrung treiben wollten. Ja diese gaben viele Güther den patriciis zu Lehn, und stärketen sich dadurch in denen öfters vorfallenden Fehden. Kein Bürger durfte bey schwerer Strafe einem non civi, vielweniger der Geistlichkeit, ein unbewegliches Grundstücke verkaufen und überlassen. Der Stadt und Feldmark wurden durch Graben und Mauren, auch Knicke und Landwehren, Sicherheit geschaffet. Jene wurden im 12ten, und diese im 14ten Seculo zum Stande gebracht. Handlungen und Handwerker wurden befördert: Die Bürgerschaft mit heilsamen Verordnungen und Statutis, und die Aemter mit Gilde-Briefen versehen. Selbst der heilige Stuhl zu Rom belegete, nach denen annoch vorhandenen Bullen, diejenige mit dem Bann, der die nach Hameln reisende und davon kommende Leute berauben würde; und trug dem Rath insbesondere auf, den Weser-Strom rein zu halten. Die Stadt wurde dadurch reich, und im 13ten Seculo besassen die Bürger schon auswärtige Meyerleute.

§. 25. Vom Hanseatischen Bunde. Von der Münze.

Zu welcher Zeit die Stadt eigentlich in den Hanseatischen Bund getreten, ist unbekandt (*). Die neuern zur gemeinschaftlichen Defension abzielende Bündnisse mit den

(*) Bekannt aber ist, daß sie 1572. zugleich mit Göttingen, Hannover und Goßlar von der Hanse abgetreten sey, davon die Veranlassung und Beschaffenheit in Grubens Zeit- und Geschichtbeschreibung der Stadt Göttingen, Th. 1. S. 30-32. erzählet wird. B.

den Städten Hildesheim, Göttingen, Hannover, Einbeck, Northeim, und Braunschweig von 1542, 1567 und 1576 sind annoch vorhanden, und ist darinn von der Stadt Hameln sorgfältig bedungen, daß solche gegen ihren Landesherrn keinen Platz ergreifen sollten. Die Erhaltung des Commercii war ihr vornehmstes Augenmerk: und da solches durch gute Münze nicht wenig befördert wird; so ließ der Rath goldene und silberne Münze gesetzmäßig ausprägen. Die Stempel werden davon noch verwahret: die Hamelsche Ducaten, Goldgulden und Species-Thaler aber werden immer seltener.

§. 26. Religions-Zustand.

Das der Alienation bürgerlicher Güther in die Hände der Geistlichen, entgegen gesetzte scharfe Statutum; die Contracte mit den Carmelitern, Augustinern und dem Closter Marienfeld. Der Stadt öftere Streitigkeiten mit dem Stifte und die davon sprechende lesenswürdige Acten bezeugen, daß Hameln vor der Reformation nicht so blind gewesen, als andere Oerter. Unterdessen waren die Einwohner nach damaliger Zeit sehr fromm, und ihre Stiftungen bescheinigen dieses sowohl als ihr gutes Vermögen.

§. 27. Von der Schule.

Vor der Reformation war einer aus dem Stifte Scholasticus. Der Probst Johann von Spiegelberg vermehrete die Einkünfte der Schule mit der von ihm gestifteten Commende St. Johannis. M. Johann von Dorenberg war derozeit ein berühmter Rector. Nach der Reformation nahm der Rath die Sorge für die Schule allein über sich, und das Stift trat ihm zu solchem Behuf das alte Capitel-Haus 1645. mit einigem Vorbehalt ab.

§. 28. Merkwürdige Begebenheiten.

Der Kinder Ausgang ist im 15ten Seculo erst erfunden, und im 17ten bereits nur von dem Pöbel geglaubet worden (*). Es ist falsch, daß in der Rathhäuslichen Registratur davon einige Merkmaale anzutreffen wären. Die Innschriften der Häuser gehen nicht weiter, als bis in das 16te Seculum. Uebrigens sind allhier Thurniere gehalten, und hat die Ritterstrasse davon ihren Namen. Pest, Brand und Ueberschwemmungen der Weser haben einigemal gewütet. Die Weserbrücke, Mühlen und Schlapten sind nicht selten beschädiget und weggenommen. Auf dem Tunder-Anger bey Hameln haben die jetzige und vorige Einwohner Kriegesheere gesehen. Der Lachs hat mannigmal 1 Sgl. 6 Gr. und 1 Gulden gekostet. Hexen und Zauberer sind hier seltener als in der Nachbarschaft gewesen. Kaum mögen 3 oder 4 im vorigen Seculo verbrant seyn.

§. 29.

(*) Jein, ehemaliger Prediger zu Hameln, hat in seiner kleinen 1749 zu Hannover gedruckten Schrift, entlarvte Fabel vom Ausgang der Hämelschen Kinder, genannt, sehr wahrscheinlich gemacht, daß der Grund dieser Fabel der unglückliche Scharmützel sey, welcher 1259 zwischen den Bürgern der Stadt Hameln, und den Truppen des Bischofs von Minden vorgefallen, davon oben Cap. 1. §. 11. geredet worden. B.

§. 29. Adeliche Geschlechte.

Hameln pranget mit vielen alten Adelichen, theils in der Stadt, und theils in der Feldmark angesessenen Geschlechtern, die zum Theil das Recht der Bürgerschaft zu gewinnen für keinen Schimpf gehalten; davon sind ausgegangen oder weggezogen:

die von Helversen	die von Gronen
- - Kannen	- - Hameln
- - Daumen	- - Hastenbeck
- - Spiegelberg	- - Tegeder
- - Eddingeroth	- - Schulten
- - Werder	die Freyherren von Kipe.

Es blühen aber noch

die von Hake	die von Mengersen
- - Reden	- - Münchhausen
- - Post	- - Steinberg.

Verschiedene bürgerliche Familien sind auch zur adelichen Würde, theils durch Verdienste und theils für Geld, gelanget,

als die von Reichen	die von Waldhausen
- - Spilcker	- - Nölting.

§. 30. *Patricii.*

Die Patricien-Geschlechter zählen viele um diese ihre Vaterstadt verdiente Männer. Es sind davon ausgegangen:

die Münster	die Poppendieck
- Walmodes	- Osterwaldts
- Embern	- Bavensen
- Schadeland	- Steven.

Von dieser letzteren Familie war M. Justus Steventius, welcher zu Cairo nach des Führers Reisebeschreibung S. 136. sich beschneiden ließ, und ein Türke wurde: Er bildet ihn eben so ab, wie der vor einigen Jahren verstorbene Steven, der letzte seines wahnsinnigen Geschlechts, aussahe.

Im Leben und Wohlstande sind aber noch

die Reichen	die Spilcker
- Leiste	- Rusten.
- Reimerdes	

§. 31. Verdiente und berühmte Männer.

Vor der Reformation haben der Stadt durch ihre geistliche Würden Ehr gemachet:

Vicelinus, der heilige Bischof zu Alberburg.

Johannes Schadeland, Bischof zu Hildesheim und Augspurg.

Friederich Poppendieck, Thumherr und Officialis zu Halberſtadt.
Johannes Köſtike, Probſt zu Obernkirchen.

Nachhero aber durch ihre ſonderbare Verdienſte aus dem Adelſtande:

Der Statthalter Ernſt von Reden.
Der Schatzrath Hieronymus und Krieges-Commiſſarius; und Levin von Hake, von welchen erſteren Se. Excell. der Herr Geheimde Rath und Conſiſtorial Präſident von Hake abſtammen, und ſowohl ein Erbe ſeiner Güther als Gewogenheit für dieſe Stadt geworden.

Von Bürgern aber:

Der Abt Molan zu Lockum, und ſeine Brüder,
Der Superintendent Schlemme zu Jena.
Licent. Winecker, Conſiſtorialrath in Hannover und Hofprediger.
M. Johann Bock, Superintendent in Hameln.
Der Canzler M. Jobſt Waldhauſen, vormaliger Syndicus.
Deſſen Sohn, D. Juſtus Ripe, erſt Profeſſor juris zu Stadthagen, nachher hieſiger Syndicus, und endlich Fürſtl. Braunſchw. Geheimder Rath und Canzler; deſſen merkwürdiges und ruhmvolles Leben eine beſondere Beſchreibung verdienete.
Doct. Meyer, D. Nortmann, } Burgermeiſter.
D. Chriſtoph Joachim Buchholz, Syndicus zu Hervord, ſodann Prof. jur. prim. und Canzley-Director zu Rinteln, und zuletzt allhier Burgermeiſter.
Gerhard Reiche, der den ganzen 30jährigen Krieg über allhier der Stadt Ruder als Burgermeiſter führete: Seine tiefe Einſicht und unüberwindlicher Muth rettete die Stadt vom gänzlichen Verderben. GOtt ſegnete ihn dafür: Er erlebte den Frieden, erreichte ein hohes Alter, und wurde ein glücklicher Stammvater der jetzigen Herren von Reiche. Die Beſchreibung der Stadt in der Merianiſchen Topographie rühret von ihm her.
Der Syndicus und nachheriger Lippiſcher Canzler, vormaliger Profeſſor zu Rinteln, D. Eichrod.
Der Syndicus und zugleich Pyrmontiſcher Canzler, D. Kleine. Der Syndicus und Coppenbrückſche Canzley-Director Tappe. Der Syndicus und nachheriger Hofrath Weſtenholz.
Johann Fried. Antelung, vors erſte Syndicus zu Hameln, ſodann zu Göttingen, und zuletzt Canzley-Director zu Hannover.
Der Geheimde Juſtizrath von Reiche.
Der Geheimde Juſtizrath von Spilcker.
Der Burgermeiſter und jetzige Hofrath Wolters ꝛc.

B.

Beſchreibung der Stadt Eldagſen,

aufgeſetzt 1756.

von

Johann Conrad Ludewig Büſing,

Bürgermeiſter und Stadt-Secretär.

Mit einigen Anmerkungen

von

Büſching.

Die Stadt Eldagſen iſt vor Alters die Hauptſtadt der Grafſchaft Hallermund geweſen, welche mit dem Ausgang der beyden letzten Grafen Wilbrand und Otto, Gebrüdere von Hallermund, zuerſt an die Grafen von Spiegelberg gefallen; nachher aber, da dieſe bey damaliger Krieges-Unruhe ſolche nicht erhalten können, haben ſie dieſelbe zu Beſtreitung ihrer Schulden, und Abwendung der Krieges-Laſt, den Gebrüderen Otto und Wilhelm dem ſieghaften, Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg ums Jahr 1435. abgetreten; und iſt damals Eldagſen mit der ganzen Grafſchaft dem Fürſtenthume Calenberg einverleibet worden: wovon *) beym Ekſtorm in Chron. Walkenrod. wie auch beym Hoſemann im Regenten-Saale mehrers nachzuleſen.

S. Rethmeier Braunſchw. Lüneburg. Chronik, Tom. II. p. 735.

Der Name Eldagſen iſt wahrſcheinlicher Weiſe aus Eldagshauſen zuſammen gezogen, ſo wie die Namen anderer in dieſer Gegend befindlichen Oerter, als: Pattenſen, Völkerſen, Adenſen, Voldagſen ꝛc. aus Pattenhauſen, Völkershauſen, Adenhauſen, Voldagshauſen; wie dann z. E. Pattenſen beym Bünting und Leyner würklich noch Pattenhauſen genannt worden.

S. Rethmeier Braunſchw. Lüneburg. Chron. Tom. II. p. 734.

Es zeigen auch die älteſten Urkunden, daß dieſe Stadt nicht Eldageſſen ſondern Eldagſen von je her genannt worden **).

Das Wapen der Stadt, iſt eine weiſſe Feld-Roſe, im goldenen Felde; welches alſo mit zu erkennen giebet, daß ſie dieſes von ihren Landesherren, als welche drey rothe Roſen im ſilbernen Felde im Wapen geführet,

S. Rethm. Chron. Tom. II. p. 736.

ende

*) Erheblichere Nachrichten von den Grafen von Hallermund ſtehen in Scheids Anmerkungen und Zuſätzen zu Moſers Einleitung in das Braunſchweig-Lüneb. Staatsrecht S. 244-249. und die dazu gelieferten Urkunden in cod. dipl. p. 612-642. Doch ſind in jenen ein paar Schreib- und Druckfehler zu verbeſſern: denn wenn es S. 244. Herzog Otto ſtrenuus und ſeine Söhne Otto und Wilhelm, hätten 1320. die Hälfte ihres Antheils vom Weichbild zu Eldagſen — an Conrad von Saldern verſetzt, ſo muß es heiſſen: ihre Hälfte des Weichbildes Eldagſen: und S. 245. in der 2ten Anmerkung, müſſen die Grafen und Brüder Ludolph und Willebrand, nicht Ludolphs des ältern, ſondern Willebrand des ältern Söhne heiſſen. Büſching.

**) Dies iſt unrichtig. In Scheids cod. dipl. p. 637. ſtehet in einer Urkunde von 1315. opidum Eldageſſen, in einer andern p. 630. von 1372. Stede Eldagheſſen, und p. 634. in einer von 1411. wird Eldageſſen zweymal genannt. Es kommt auch S. 622. in einer Urkunde von 1366. Stede Eldaſſen, vor. Büſching.

entlehnet, oder überkommen, zum Unterſchied aber des herrſchaftlichen Wapens nur eine Roſe in der Farbe und dem Felde verändert gebrauchet haben.

Die Stadt iſt von Oſten zu Weſten, in die Länge gebauet, hat zwey Thore, und iſt Süd- und Weſtwerts mit Bergen und Holzungen umgeben. Oſtwerts gränzet ſie an die Aderſer Gohn. Nordwerts flieſſet die Haller, und ſcheidet die Gränzen zwiſchen der Stadt und den benachbarten Dörfern Völkſen, Mittelrode, dem adelichen Hauſe Bockerode, der Dorfſchaft Geſtorf und Hallerburg.

Dieſer kleine Fluß iſt ein an Krebſen und Fiſchen ſehr ergiebiges Waſſer. Er entſpringet nahe oberhalb der Stadt und dem Amthauſe Springe, gehet von da, durch vorbeſchriebene Gränzen auf die Hallerburg, und ſo dann weiter in die Leine, bis dahin dann auch die Fiſchgerechtigkeit der Stadt ſich erſtrecket. Süd-Oſtwärts lieget das Amthaus Wittenburg, und etwas näher das Dorf Holtenſen. Nach Süden gränzet ſie an das Kloſter Wülfinghauſen und deſſelben Gehölze, der Bahrenburg, welches ein Stück vom Oſterwalde iſt, und von dem ehemaligen alten Schloß Bahrenburg den Namen hat, von deſſen Ruinen ſich noch Ueberbleibſel finden, die mit dem Felſen, worauf das Schloß geſtanden, in ziemlicher Weite erblickt werden können.

Weſtwärts liegen die Amtsſpringiſchen Forſten, und vor gedachter Burgberg, in welchen beyden letztern die Stadt mit der Hude, auch dem Holzungs-Rechte vom Fallager- und Unter-Holz auf einen gewiſſen Bezirk berechtiget, und mit landesherrlichen Privilegien begnadigt iſt.

Die Gröſſe der Stadt erſtrecket ſich etwa auf eine 4tel Stunde gehens in die Länge. Sie beſtehet aus 211. bürgerl. Wohnſtätten, welche in Brau- Volle- Halbe- Viertel- und Häuslings-Stätte getheilet ſind: ohne Kirche, Schule und übrige Pfarr- und Nebengebäude; auch ohngerechnet was die Adelichen und Burgfreyen an Gebäuden und Wohnungen beſitzen.

Durch die Stadt flieſſet ein Bach, die Gehle genannt, welcher im Amte Springe entſtehet. Er hat zuvor ſeinen Lauf um die Stadt in die Haller genommen: nachher und ums Jahr 1500. iſt er auf beſondere Begnadigung des Landes-Fürſten in und durch die Stadt zum Nutzen und Gebrauch der Mühlen und des Brauweſens geleitet worden, wofür jährlich am heiligen Oſter-Abend zwey groſſe Semmeln aus 2 Metzen oder $\frac{2}{3}$ Hbt. Weitzen gebacken, dem Amte Springe zur Recognition auf Koſten der Stadt-Cämmerey geliefert werden müſſen.

Sie hat, wie verſchiedene Nachrichten, und insbeſondere die vormals an fürſtliche Regierung 1653. vom Rath eingeſandte Beſchreibung vermeldet, bereits vor 600 Jahren, und alſo nunmehro vor 700 Jahren Stadtgerechtigkeit, auch in der Gerichtsbarkeit primam inſtantiam gehabt, (wovon beſage gedachten Berichts noch ein altes documentum von 1100 beym Kloſter Wülfinghauſen vorhanden ſeyn ſoll);

ſoll): ja es finden ſich Spuren, daß ſie verſchiedene Actus iurisdictionis omnimodae in civilibus et criminalibus ausgeübet, iniuria temporum aber iſt ſothane Gerechtigkeit nach und nach ſehr geſchwächet, und eingeſchränket, auch darüber nicht nur 1670 ſondern auch noch 1734 zwiſchen dem Amt Calenberg und der Stadt weitläuftige Klage und Rechtsſtreitigkeit erhoben worden, die noch nicht entſchieden iſt.

Die Stadt iſt vor Alters rings umher mit einer ziemlich hohen Mauer und doppelten Wall und Graben umfangen geweſen: dieſe ſind aber in der 2ten Stifft-Hildesheimiſchen Fehde ſehr verdorben, und nachher 1626 bey dem Tyliſchen Einfall gänzlich verwüſtet und zerriſſen, auch die Stadtgraben ſüd-wärts ausgefüllet, geebnet und verſchiedenen Bürgern zu Garten ausgewieſen worden, davon ein jeder Innhaber der Stadt-Cämmerey jährlich den Garten-Zinß entrichten muß.

Mit dem Burghofe und deſſen Zubehör, welchen die vormaligen Grafen von Hallermund in der Stadt beſeſſen, iſt nachher der ehemalige Großvoigt zum Calenberge Conrad Wedemeyer von dem damaligen Landesfürſten hinwieder beliehen, deſſen männliche Nachkommen auch dieſe Güter unter dem Namen der Burg-Männer noch beſitzen, auch hievon Sitz und Stimme auf Land-Tagen haben.

Desgleichen haben die von Stemmen vormals hier einen adelichen Sitz gehabt, nach deren Ausgang gleichfalls die Vorfahren vorermeldter Wedemeyer mit den heimgefallenen Lehngütern wieder begnadigt worden.

Auch ſind die von Jeinſen, mit zwey freyen adel. Rittergütern hieſelbſt angeſeſſen, und gehen wegen derſelben zum Land-Tage.

Die Nahrung der Stadt beſtehet größten theils in Ackerbau, Brauweſen, auch Aemtern und Gilden, als womit dieſe Stadt von Alters bis hieher landesherrl. privilegiret iſt. Weil ſie aber nicht an der gemeinen Heerſtraſſe liegt, und alſo keine Zu- und Durchfuhr von fremder Handlung hat, auch mehrentheils von Holz und Bergen eingeſchloſſen iſt: ſo hat ſie auch faſt gar keinen Handel; beſonders iſt die Braw-Nahrung, in Anſehung der ſehr beſchwerlichen Ausfuhr des Biers, ſehr ſchlecht, ohnerachtet ſonſt Getreyde und Waſſer gut ſind, und ein reines, geſundes und wohlſchmeckendes Getränke gebrauet wird.

Dieſe Stadt, welche vor der Stiftſchen Fehde nur aus 130 Feuer-Städten beſtanden, iſt die einzige von allen denen am Deiſter und an der Leine belegenen Städten geweſen, die nebſt der Stadt Hameln beym Einfall der Stifts-Hildesheimiſchen Völker die Brandſchatzung mit einigen 1000 Fl. abgekaufet hat, davon beym Bünting der alte Denkſpruch:

Graf von Schaumburg Junker Johann
Ein ſtarker Herr ein ſtreitbar Mann
Mit ſeinem Freunde dem Grafen von Diphole
Von Jahren war er nicht ſehr alt

Die Herren feſt die zogen hin mit groſſer Haſt
Sie zogen hin ins Dieſter Land
Wunſtorff das iſt ausgebrandt
Pattenſen, Münder und Spring,
Eldagſen gab ein gut Geding.

mit mehrern nachzuleſen iſt.

S. Büntings Braunſchw. Chron. Tom. II. p. 513.

Und daher ſind dann auch die vielen Schulden, womit dieſe Stadt überhäuft geweſen, entſtanden, die aber nunmehr gänzlich getilget worden.

Dieſe Verſchonung mit der Einäſcherung hat Gelegenheit gegeben, daß die nahe um Eldagſen belegenen und gänzlich ausgebranten 9 Dörfer, als namentlich:

1. Lottbergen und darinnen die Planckenburg.
2. Quickborn.
3. Hardebolzen.
4. Everdagſen.
5. Heirſen.
6. Remmerſen.
7. Röhwen.
8. Groſſen- und
9. Kleinen Dierſen,

hieher geflüchtet, mit Bewilligung des Landesfürſten oben und unten vor der Stadt ihre Häuſer aufgebauet, und ſich daſelbſt häuslich niedergelaſſen; daher dann dieſer Anbau damals das obere und untere Dorf genennet worden. Von dieſen 9 Dörfern haben nun zwar deren Feld-Marken noch den Namen behalten, ſonſt aber ſind faſt gar keine Spuren von denſelben mehr übrig.

Nachher haben dieſe Vordörfer, weil ſie ohnedem hieſelbſt eingepfarret geweſen, mit Bewilligung des Raths und gemeiner Bürgerſchaft endlich das Bürger-Recht erhalten, und hat ein jeder Einwohner ſolches mit 20 Thlr. erkaufen müſſen, da ſie dann der Bürgerſchaft mit einverleibet worden, und von dieſer Zeit an den Namen der Vorſtädte bekommen haben.

Hiedurch iſt die Stadt, die ſonſt nur aus 130 Wohnſtätten beſtanden, bis auf 211 angewachſen; auch zugleich die Eldagſer Feld-Mark und deren Grenzbezirk, mit Einſchlieſſung der zu dieſen Dörfern vorhin gehörigen Feldfluhren, Wieſen und Weiden, auf ein anſehnliches vergröſſert, dergeſtalt, daß man ſolche in einem Tage kaum umſchreiten kann.

Die alte Regierungsart der Stadt iſt ſeit 1709. geändert, und ein beſtändiges und ohnabwechſelndes Raths-Collegium verordnet worden, welches beſtehet aus einem

einem Burgermeister, der zugleich das Amt eines Stadtschreibers oder Secretarii mit versiehet; aus einem Cämmerer, der die Cämmerey-Einkünfte und deren Ausgabe berechnen muß; und aus einem Besitzer oder Rathsverwandten, welcher die onera publica erhebet, und berechnet. Die Bürgerschaft erwählet zwey Deputirte oder Vorsteher aus ihrem Mittel, die aber nicht mit im Rath sitzen, sondern nur in Gemeinheitssachen die bürgerschaftlichen Angelegenheiten besorgen, zugleich auch als Bau-Aufseher die Bau- und Besserung gemeiner Stadtgebäude, auch Brücken und Wege, unter der Direction des Raths besorgen. Der Rath ist schrift- und canzleysässig und hat Sitz und Stimme auf Landtagen.

Mit Forsten und Holzungen ist die Stadt schlecht versehen, und hat nur einige geringe und kleine Feld-Büsche, als:

1. Die Landwehr und
2. Den Lüdeken Winkel, welche an das Wülfinghäuser Holz grenzen.
3. Den Elmischen Bruch, welcher an das Wedemeyersche Holz der Steinbrink genannt, gränzet.
4. Den Dove König.
5. Den grossen, und
6. Den kleinen Eichenbusch, nahe bey den Springer Forsten gelegen; und endlich
7. Den Sichterbusch, nordwärts gegen Bockerode und mitten im Sichter-Felde belegen.

Diese kleinen Forsten sind zusammen Eich-Hölzer, ausser der Landwehr und dem Lüdeken Winkel; und kaum hinlänglich, die nöthigsten reparationes der alten verfallenen Häuser daraus zu bestreiten.

Von andern sonst zur Historie gehörigen Nachrichten würde man zweifelsohne so wohl in politicis als ecclesiasticis ein mehrers anführen können, wofern die gute Stadt nicht so vielen Brand-Schaden, Verheerungen und Plünderungen unterworfen gewesen, worunter die 1626. zur Zeit des teutschen Krieges die vornehmste. Letzner in seinem Lebenslaufe gedenket, daß er unter andern auch Eldagsen besuchet, und daselbst viele gute das Stift Hildesheim und die stiftische Fehde betreffende Urkunden angetroffen.

S. *Rethm. Chron. Brunsuic. et Luneb.* Tom. I. p. 6.
die aber in diesem erwähnten Brande mit dem Stadtarchiv im Feuer aufgegangen.

Die Stadt hat auch bereits vorhin einigemal Brandschaden erlitten, als 1469. 1508. 1552. da sie in der damaligen 2ten stiftschen Fehde durch die von Hildesheim bis auf das Pfarrhaus ganz ausgebrandt, desgl. 1553. da die Feinde bey der Nacht in Herzog Heinrichs Volk in Eldagsen gefallen, geplündert, und 8 Häuser und etliche Scheunen abgebrandt haben. Die erwähnte gänzliche Einäscherung ist bey dem Tyllischen Einfall 1626. den 10. Jun. geschehen, da Eldagsen durch einen kayserl. Obristen Namens Plankhart an vier Ecken in Brand gesteckt, und sammt dem Rathhause, Kirchen und Thurm gänzlich ausgebrandt worden. Damals sind nur in der niedern Vorstadt noch einige Häuser stehen geblieben, wie dieses alles die vorangeführte alte Beschreibung von 1653. ingleichen der vom Burgermeister Boring 1715. gleichfalls an Königl. Regierung eingesandte Bericht weitläuftiger berichtet. Letzterer berühret, was sonst auch bekannt ist, daß nemlich 1666. die sogenannte Ebern-Strasse bey einem Donnerwetter vom Blitz entzündet worden, und abgebrandt, 1676. in dieser Gasse abermals Feuer entstanden, und zwey ganze Gassen aufs neue abgebrannt; auch 1684. den 14. April die untere Vorstadt bis auf zwey Häuser völlig in die Asche gefallen seyn.

Noch schrecklicher war die Feuersbrunst im Jahr 1742. den 18. May da die Hälfte der Stadt, und zwar der obere Theil derselben, sammt der Vorstadt, überhaupt 106. Wohnhäuser, ohne Scheuren, Ställe und Nebengebäude, innerhalb zwey Stunden eingeäschert ward.

Der neue Bau ist durch eine von hoher Königl. Regierung angeordnete Commission wieder angelegt, und eingerichtet.

Die obere Vorstadt, deren Häuser vorhin gleich einem Dorfe zerstreuet gelegen, ist völlig mit in die Stadt gezogen, und sind die Wohnungen in gleicher Linie mit zur Gasse gebracht, hat also dadurch den Namen der Vorstadt verlohren.

Die Hauptgasse ist erweitert, und mit drey Nebenstrassen in diesem neugebaueten Theil der Stadt vermehret, da zuvor in allen nur eine Hauptstrasse und drey Nebengassen gewesen; nunmehr aber sind eine Hauptstrasse und sechs Nebengassen in der Stadt vorhanden.

Zur Reinigung der Gassen und Brandstätte, ist dero Zeit eine Landfolge von drey Aemtern gnädigst verwilliget, und ausgeschrieben worden, auch jedem Abgebrandten Bauholz aus dem herrschaftlichen Forsten, Forstzinßfrey verabfolget worden,

worden, ohne was die Stadt-Forſten hiezu beſonders hergegeben. Es hat auch ein jeder eine jährliche Licent-Freyheit und gänzliche Erlaſſung aller Onerum zu genieſſen gehabt, und zu den Baukoſten von der Collecte das ſeinige mit erhalten, wozu die Hochlöbliche Calenbergiſche Landſchaft freywillig 209. Thlr. der armen Stadt geſchenket, ſie auch von allen landſchaftlichen Anlagen auf vier Jahre befreyet hat: ohne was ſonſt noch vermögende gutherzige Gönner und Freunde an Geld und Lebensmitteln den Abgebrandten beſonders zufliſſen laſſen.

Alle Häuſer und übrige Gebäude ſind in ihren Stockwerken von gleicher Höhe, und in der Dachſpitze mit kurzen Knickgiebeln verſehen. Zu mehrerer Sicherheit der Feuersgefahr ſind alle Scheuren 40. Fuß hinter den Wohnungen angelegt; in die Häuſer aber dürfen gar kein Stroh noch Futter oder ſonſt feuerfangende Sachen gebracht werden. Es ſind auch alle Ziegel in Kalk gelegt, und es dürfen keine Strohdocken gebraucht werden.

Desgleichen iſt, ſo weit dieſer abgebrandte, und wieder erbauete Antheil ſich erſtrecket, der erſte Wallgrabe mit dem Ueberbleibſel der alten Stad-Mauern und mit dem Wall, zugeworfen, und zu einem Fahr-Wege zubereitet, damit man im Fall der Noth mit den Sprützen auch von hinten zu den Scheuren oder Wohnungen kommen könne.

Bey dieſer neuen Einrichtung iſt man auch auf die Erhaltung eines reinen und bequemen Waſſers zum Brauweſen bedacht geweſen. Man hat alſo den durch die Stadt flieſſenden Bach Gehle oben vor der Stadt in zwey Arme getheilet, davon der eine in ein auf dem Stadtgraben von Quaderſteinen aufgeführtes Behältniß, der Brauerteich genannt, geleitet, und von da durch Röhren nach dem Brauhauſe geführet wird, der andere Arm aber durch die Stadt flieſſet, und ſich vor dem unteren Thore in dem Mühlen-Teiche mit jenem wieder vereiniget und ſo auf die Mühle gehet *).

Hiernächſt iſt auch von Kirchen- und Schul-Sachen das nöthigſte zu gedenken. Die hieſige Kirche iſt dem heiligen Alexander gewidmet und 1479. erbauet, bey ſo öfters erfolgten Branden aber ſehr beſchädiget: daher man ums Jahr 1690. das alte geborſtene und den Einfall drohende ſteinerne Gewölbe einzuſchlagen, und zugleich wegen Zuwachs der Gemeine auf eine Erweiterung bedacht zu ſeyn genöthiget worden. Sie iſt aber erſt 1747. völlig ausgebauet worden, welches man der eifrigen Bemühung des Superintendenten Heidelmann zu Joinſen, zu danken hat. Sie hat als

*) 1770. iſt zu Eldagſen eine neue Feuersbrunſt geweſen, welche aber nur den alten Reſt der 1742. übrig gebliebenen Gebäude verzehret hat. B.

Mater zwey Filial-Kirchen: eine im Dorf Holtenſen, welche der obern, und eine im Dorf Aſterde, welche der untern Pfarre beygeleget iſt.

Das Kloſter Wülfinghauſen hat das Ius patronatus ſo wohl über Kirchen als Pfarr-Güter.

Der Thurm iſt ebenfalls 1626. mit ausgebrandt, und 1676. wieder aufgebauet; das Fundament aber zeiget, daß ſolcher vor dieſem Brande mehr als noch einſt ſo hoch müſſe geweſen ſeyn. Zum Denkmaal deſſen iſt ein gehauener Stein auswärts über der Kirchen-Thür am Thurm mit folgender Aufſchrift befindlich:

HÆC TURRIS Ao. 1626. EXUSTA. Ao. 1676. REPARATA. OMNIA SUNT CADUCA.

Ehedeſſen war hier ein Nonnen-Kloſter Ord. mendicantium in honorem Beatae Mariae Virginis, deſſen völlige Seculariſirung der Landes-Fürſt bis auf den Tod der letzten Nonne anſtehen laſſen. Nach deren Ableben aber hat der Rath und das Miniſterium hieſelbſt bey dem Herzog Friederich Ulrich es dahin gebracht, daß hochgedachter Herzog dieſes Kloſter oder Süſtern-Haus mit allen zubehörigen Grundſtücken an Ländereyen, Garten und Wiſſen, auch allen Einkünften, zur Verbeſſerung der Schule und inſonderheit zum Unterhalt des Rectoris verehret, und dieſe Schenkung durch einen beſondern Brief beſtätiget hat.

Dieſes Gebäude iſt auf Koſten der Stadt zu drey Schul-Claſſen eingerichtet worden.

Das Ius patronatus über den Rector hat der Landesherr im vorberührten Schenkungsbriefe ſich ſelbſt vorbehalten. Ueber die andern beyde Schulbediente, wie auch über den Küſter und Organiſten, hat der Rath mit den Predigern das Patronat gemeinſchaftlich.

Eldagſen am 4. Jan. 1756.

C.

Beſchreibung der Stadt Münden,

aufgeſetzt 1756.

von

D. Johann Chriſtian Unger,

erſtem Burgermeiſter, Syndico, und Licent: Commiſſario dieſer Stadt.

Nachrichten von der Stadt Münden.

§. 1.

In den älteſten Urkunden, die man von der Stadt hat, heiſſet dieſelbe: Gemünden.

Privil. D. Ottonis de 1246.
D. Henrici de 1279.
D. Alberti et Wilhelmi de 1289.
D. Ottonis et Alberti de 1292.
Donat. D. Alberti de 1295.

Alle übrige Urkunden nach dieſen aber nennen ſie: Münden.

D. Alberti Confirm. ſtatuti de civ. bonis immob. de 1313.
Ottonis Conf. Privil de 1318
Conſulum et vniuerſitatis in Brunewich Reuerſales de 1319.
D. Ottonis Privil. de 1327.
Erneſti Privil. de 1345. etc.

§. 2. Von wem, und zu welcher Zeit die Stadt erbauet ſey, ergeben unſere Regiſtraturen nicht. Folgende Stellen:

- - - Promittentes fide data et omnes de noſtro conſilio promiſerunt de parte noſtra, vt omnia iura, que à fundatione prima habuit ciuitas nominata, ei ſeruemus - - -
- - - Suscepimus enim eam cum omni iure et conſuetudine, quam ab antiquis temporibus ſeruauerunt - - -
- - - Silua que adiacet ciuitati - - - cum omnibus paſcuis et tali iure attinet ciuitati, ſicuti poſſediſſe dinoſcitur ab antiquo - - -
- - - Reuerſales D. Ottonis de 1246.
Privil. D. Henrici de 1279.
D. Alberti et Willi. de 1289.
D. Ott. et Alberti de 1292.

und die in eben dieſen Documenten wörtlich angeführte Iura:

1) Nullus ciuium prehabite ciuitatis conciuem ſuum duello poterit impugnare, niſi de pari elegerint voluntate.
2) Si quis in ciuitate conciuem ſuum occiderit, ſiue etiam alienum et facto homicidii in domum propriam venerit, pacem ad ſex ebdomadas obtinebit et ſi infra terminum nominatum reus componere non potuerit, ipſo remoto vxor

vxor eius et paruuli cum firma pace intra ciuitatem per annum manebunt, et si compositum non fuerit, saluis omnibus bonis suis exibunt, postquam annus fuerit euolutus.

3) Quilibet ciuis de omni crimine obiecto, quod contra honorem suum est et vitam, sola manu se poterit expurgare, dum modo factum nec manuale, nec sit nec etiam manifestum.

4) Nullum iudicem qui terre et ciuitati grauis sit nimium, statuemus. Preter hec, sicut ciuitas eadem sinodalibus ex antiquo fuit exemta, sic eam tenebimus.

5) Maior vadiatio, que fit iudici, vnum est talentum.

beweisen indeß, daß sie bereits Anno 1246. nicht mehr jung gewesen.

§. 3. Sie liegt zwey Meilen unter Cassel, gleichsam am Munde des Fürstenthums Calenberg, gegen Nordost an der Werra, und gegen Westen an der Fulda, im Thale. Unter der Stadt, an der Spitze des so genannten Tanzwerders, einer von der Fulda und Werra eingeschlossenen anmuthigen Insul, vereinigen sich diese beyden Flüsse, und formiren, mit Verlust ihrer Namen, nur einige Ruthen weit von der Stadt, die Weser. Ihre nächste Nachbaren sind:

a) Gegen Osten, jenseit der Werra, das Dorf Lippoldeshausen, Amts Crakenberg; und disseit der Werra, die Amts-Mündischen Obergerichtsdörfer, und das Gerlingsche Mitterguth, die Haart genannt

b) Südwärts an der Fulda, das Berlepschsche adeliche Guth und Gerichtsdorf Bonafort:

c) und West- und Südwärts, jenseit der Fulda, an der Stadt Holz- und Feldmark hin, das Fürstlich Heßische Ammt Grebenstein.

d) Eine Stunde weit unten an der Weser, das Kloster Hilwartshausen; und jenseit der Weser, Nordwärts, das Amts-Mündische Untergericht.

Allenthalben um die Stadt siehet man die vortreflichsten Waldungen; eine Menge Gärten, deren nicht wenige auf hohen Bergen liegen, und mit schönen Häusern versehen sind; die Wasserströhme; und an der Werra hinaus angenehme Auen und Wiesen. Man hat daher von allen Seiten einen Prospect vor sich, der alles in sich fasset, was das Auge erfreuen kann. Und in der Stadt selbst ist nicht leicht ein Ort, da man nicht vor, hinter und neben sich die umherstehende Berge und Forsten wahrnehmen könnte.

Dagegen ist dieselbe den Ueberschwemmungen sehr unterworfen, worunter die von 1552, 1643, und 1682 die stärksten und so beschaffen waren, daß man in der Stadt mit Schiffen fahren mußte. In der Kirche konnte der Gottesdienst nicht gehalten werden, sondern man kam auf der Gildenstube zu Rathhaus zusammen. Seit 1740. haben sich die Ueberschwemmungen häufiger, als vorhin jemals eingefunden, und zuweilen bis vor dem Marktplatz erstrecket. Doch kamen sie den obberührten noch nicht gleich.

§. 4.

§. 4. Urſprünglich iſt die Stadt eine libera ciuitas, die ſich des Fränkiſchen Rechts gebrauchte.

Ciuitas dicta, cum in terra Franconica ſita ſit, iure Francorum fruitur et poſitur, quod in ea nolumus immutare.

D. Ottonis Reverſales de 1246.

D. Henrici Privil. de 1279.

Mit dem Jahr 1246. aber trat der glückliche Zeitpunkt ein, da dieſelbe, nachdem verſchiedene, inſonderheit benachbarte Fürſten um ſie vergeblich gebulet hatten, ſich der Gnade hochgedachten Herzogs Otto, eines Enkels von Henrich dem Löwen, Churfürſt in Sachſen, zu überlaſſen gewählet hat.

Reverſ. all. de 1246.

Anno 1369. huldigte ſie auf ihres Landesfürſten, Herzogs Otto, Erneſti Sohns, Begehren Dero Gemahlin Mirislauen, nach vorher ausgeſtellten Reverſalien:

* * * Vnd wolden! das von en haben. das ſy huldigeden Miriſlauen Vnſir elichen Huſſrauwen Hertzoginnen zu Bruneſwig. das han ſy gethan von vnſis heyſſens wegen vnd gebodis. Wad en wolden ſy des nicht verlaſſin. mit Sotanen Vndirſcheyde. das ſy dy von Munden vorſcreven ſal laſſin by allir guder gewonheyt gnade vnd rechte. alſe ſy von alder geweſt ſyn vnd vnſir eldern briefe vnd vnſe vßwyſen.

Hertzog Otto Revers von 1369.

* * * das wir vnſe lieben getruwen dy * * Borgermeyſter den Rad vnd dy Burgere gemeynliche der Stad zu Munden ſullen vnd wollen laſſen by allir guder gewonheytt gnade vnd rechte alſe ſy von albir geweſt ſyn vnd vnſir Herren von Brunſwig briefe vßwyſen dy ſie habin. Ouch ſo en wolle Wie noch en ſullen Munden Huß odir Stad in Keyne Hand brengen, das Vnſen Herren von Bruneſwig, dy rechte Erbin ſyn zu dem Lande, zu Huſe vnd Stad zu Munden, zu ſchaden kummen muge, one allirleyge argeliſt vnd nuwe funde.

Miriſlaven Revers von 1369.

Auf gleiche Art war die Stadt Herzogs Otto Gemalin Agnes, einer Fürſtin von Heſſen, zur Leibzucht verſchrieben.

Privil. D. Ottonis von 1442.

Hingegen reverſirte ſich Herzog Wilhelm im Jahr 1471.

dat Wy Jn beweghinghe mannigerhande euenturs, So vnſe zaligen Elteren vnde vorfarn Jn dem Lande vnde deile des Furſtendomes to Brunßwig by der leynen geheten, deshalven dat de Slote Münden vnde Sekeleſtyne myt ſamt der Stad Munden vor tyden von vnſen zaligern Eltern den Forſtynnen dar in dem Lande beheert to eyner Lüfftucht vorſcreuen, vorpendet vnde ingegeuen geweſen ſyn, vnde von Jtliken der ſuluen vortyden Furſtinnen in Varliker Vp-

sate de Slote von deme Furstendome vnde Lande In de Hande Fromeder Herschaft erffliken to bringende digke vorgenomen is des vthe warhafftigen besegeldes vnde vnuerletzeden breuen gesehen vnde gehöret hebben, nagekomen syn langhe tyd Wenthe an vns geseten hebben, Sodanne euentur vnde Warlinheit der vorbenanten vnser Stad vnd Slothe, vortmer to vorkomende, hebben Wy = = = vns vorredet, vorheten vnde vorplichtigett = = = dat Wy Vnse eruen vnde nachkomen nummermer to ewigen tyden de vorbenandten Stad vnde Slote Munden vnde Sekelnsteyne, nech der Jennich tor Liffrucht Jenniger Forstynnen noch anders Jemande Watterhande States edir vesendes geistlik eddir wertlik den weren, isst gesyn mochten, geuen, vorscriuen, vorpenden, eddir vorlaten schullen noch willen, de Borgermestere, Raid, gilden vnde gemeynde ok dar vp to huldinge, ende edir gelofte to toynde Jeymande in folker mathe nicht nodigen, twingen noch forderen myt leue noch leyde, Sunder de by dem Forstendome vnde Lande fry vnde loyß hebben vnde beholden. ꝛc. ꝛc.

conf. Herz. Erich des ältern Privil. von 1535.
Herz. Julius Schadlosverschreibung von 1584.

Anno 1626. muste sich die Stadt, nachdem sie von dem kayserlichen General, Grafen Johann Tserclas von Tilly, mit stürmender Hand erobert war, in Römisch-Kayserlicher Maj. eidliche Verpflichtung nehmen lassen.

Einige Jahre nachher wurde sie aber, nach publicirten Kayserlichen Protectorio, ihrem Landesfürsten, Herzog Friederich Ulrich, wieder angewiesen und aufs neue beeidiget.

§. 5. Die Belagerung der Stadt, welche Graf Tilly vornahm, fieng sich den 25sten May 1626 an. Die Bürgerschaft war nicht 600 Mann stark; und die Besatzung, so Herzog Christian hinein geleget hatte, bestand aus 800 Mann. Die Stadt konnte ihrer Lage wegen, nicht für eine Vestung angesehen werden, hatte auch Dero Zeit nichts weiter, als einen schlechten unausgebaueten Wall, und unausgefutterten Wassergraben. Nichts desto weniger hielt sich eine Armee von 16000 Mann bis in den 8ten Tag vor derselben auf. Drey Tage vor dem Sturm war der Rath entschlossen, mittelst Schreibens, so bereits verfertiget war, den General Tilly zu ersuchen, daß er mit ihm Unterredung pflegen und denjenigen, die man desfalls abordnen wolle, sichern Paß und Repaß ertheilen möge. Nachdem aber der Commendant Sewiß von Lawiß, ohngeachtet die äusserste Gefahr vor Augen stand, dieses Schreiben nicht abgehen ließ; so erfolgte am 31sten bemeldten Monats die so gewaltsame und blutige Eroberung. Von der Garnison, die so fort niedergemachet wurde, blieb nur der Major, nebst etwa 8. Soldaten übrig.

Von der Bürgerschaft wurden an Männern, Frauen, Kindern, und Dienst-Boten 616. Personen getödtet, und 70. entführet.

Der

Der Schade, den die gute Stadt sonst davon gehabt, ist geschätzet, und beträget an Hausgeräthe - - - - - 45583 Rthl. - -
weggenommenen Schiffen - - - - 6463 - 18 mgl.
Baarschaften - - - - 73380 - -
Kleidern, Betten, Leinwand - - - 71199 - 18.
Victualien - - - - 13039 - 18.
Vieh - - - 14765 - 18.
Früchten - - - - 14252 - 18.
Ranzion - - - 11386 - 8.
Nach bereits geschehener Ausplünderung wurde durch Einbrechen weggenommen - - - - 3058 - -
an verwüsteten Häusern - - - 20526 - -
Wiesen und Gärten ꝛc. - - - 13059 - 18.
an publiquen Gebäuden - - - 26925 - -

313638 Rthl.

Die besten Urkunden, Privilegia und Documente wurden theils zerrissen, theils mit weggeschleppet, und diese von den Baierschen Soldaten nachher verkaufet. Um, was man hiedurch erhalten konnte, wieder einzulösen, muste die Bürgerschaft von David Schwartingen zu Cassel 50 Rthl. borgen, und unterm 10ten Jun. 1626 alle des Raths Cassen dagegen unterpfändlich verschreiben.

Damit war inzwischen das Unglück noch nicht geendiget. Wie demnächst Göttingen belagert wurde, blieben die Tillyschen Völker noch zum Theil hier in Besatzung; maassen anfänglich der Oberste Blankord, nach ihm, das folgende Jahr, der Capitain-Lieutenant von Bonighausen, so dann der Capitain Weber und Poppo einquartiret waren. 1628. und 1629. lagen in der Stadt der Capitain Willig mit seiner Compagnie und noch 200. Soldaten, nebst 40. Reutern vom Lindloischen Regiment, imgleichen die Bagage und noch 50. Mann dabey. 1631. muste noch für die Stadt Göttingen eine Zusteuer von 196. Thlr. 24. Mgr. 4. Pf. aufgebracht werden. Und was die vielen Hin- und Hermärsche ganzer Compagnien, Regimenter und Armeen, z. B. des Papenheims, Altringers, Baudisin, Landgraf Wilhelms zu Hessen, Götzens, Beckermanns, Speerreuters, General Banniers, die Tage und Wochen auf der Stadt Kosten still gelegen, ferner 300. Baudische, und die von der Burgerschaft über ¼ Jahr unterhaltene Kranke weggenommen, davon wird angemerket, daß es sich leichter gedenken, als verzeichnen lasse, und nur zu verwundern sey, wie ein so kleiner und gänzlich ruinirt gewesener Ort, dem nicht das allermindeste von anderen zugesteuert worden, dis alles allein habe tragen, und dennoch anderen Orten noch mit Proviant nachbarliche Hand bieten können.

1640. verursachte ihr wieder die Einquartierung der Schwedischen und Longowillischen Völker einen Schaden zu 13424. Rthlr. und 1643. kamen ihr diese Kriegeslasten abermals auf 11770. Rthlr.

§. 6. Sie bestehet aus 607. Feuerstätten. Die besten Häuser sind zur Handlung eingerichtet. Von Königlich- und andern öffentlichen Gebäuden findet man hiernächst:

1) Das herrschafeliche Amthaus, worin die Gerichtsstube ist.

2) Die Casernen, ein ansehnlich-steinernes Gebäude, oben an der Stadt, wo die Werra an der einen Seite vorbeyfliesset. Vormals war es ein Schloß, welches Herzog Erich der Jüngere an der Stelle, wo schon zuvor eines, so abgebrandt, gestanden, neu anlegen und aufbauen lassen, jedoch seinem Entwurf nach nicht völlig ausgeführet hat, nachdem er am 7. Nov. 1584. zu Pavia in Italien verstorben. Seit verschiedenen Jahren lieget ein Regiment darin.

3) Das Rathhaus, worin zugleich des Raths Apotheke und Weinkeller ist. Es ist ganz von Steinen aufgeführet, und an der Seite nach dem Markte von schönem Ansehen, auch inwendig wohl eingerichtet.

4) Das Wage- Schlacht- und Solderhaus, Behuf der Kaufmannsgüter, ist zwar ausser der Stadt, nicht weit von der Fulda, jedoch an die Stadtmauer angebauet.

5) Die Kirche St. Blasii, die man, zumal ihrer innern Einrichtung wegen für eine der schönsten im Lande ausgeben kann. Sie ist im Jahr 1492. zu bauen angefangen, und 1497. der Bau vollendet. Herzog Wilhelm, so 1494. allhie, und Herzog Erich der Aeltere, so 1540. auf dem Reichstag zu Hagenau, nebst seiner ersten Gemahlin Catharina, Herzogin zu Sachsen, und Erzherzogs Sigismund von Oesterreich Witwe, so 1524. allhie gestorben, sind, wie die Monumenta und Grabschriften bezeugen, darin begraben.

6) Die Kirche *St. Egidii*, olim *St. Ilian*, auch Otilien-Kirche. Sie ist älter, als die Vorhergehende, und wahrscheinlich ehemals die Pfarr-Kirche gewesen, lieget in dem Distrikt der Burgstrasse, als der ältesten Strasse dieser Stadt. Bey der Tillyschen Eroberung wurde sie durch Entzündung des ohnweit davon gestandenen Pulverthurms gänzlich zerschmettert. Wesfalls am Chor der Kirche der Vers eingehauen:

eVrrIs VIs IgnIta propInqVae hanCobVltaeDeM
reKItVItqVe DeVs CLeMens pIVs atqVe benIgnVs.

Ueber der grossen Kirchthüre siehet man die Inscription:

In honorem Dei Opt. Max. Aedes haec Sacra, quam in excidio civitatis huius Tilliano Ao. M.DC.XXVI. feria tertie Pentec. facto turris vicina pulvere nitrato

4. non.

4. non. Jun. diruta proſtraverat, reſtaurata eſt et ampliata M.DC.LXXXIV.

Jedoch blieb ſie, ohne Gottesdienſt, ein leeres Gebäude, bis 1733., da ſie zu einer beſondern Parochial-Kirche eingeweihet, und der erſte Prediger eingeführet wurde. Zu ihrer Parochie gehören 106. bürgerliche Häuſer und der Stadt jedesmalige Garniſon.

7) Die Schule, ein ſchlechtes Gebäude.

8) Das Hoſpital *St. Spiritus*, oder wie es in den alten Urkunden heiſſet: *St. Andreae.*

Es hat die Stadt 23. Straſſen, ſo insgeſammt gepflaſtert ſind. Die vornehmſten ſind die Lange-, die Burg- und Marktſtraſſe. Die übrigen ſind klein, und auſſer der Burgſtraſſe alle zu enge und zu ſchmal, jedoch überaus ordentlich abgetheilet. Der Markt iſt nach Verhältniß des Raums, den die Stadt überhaupt hat, noch von ziemlicher Gröſſe. Auſſer obgedachtem Walle und Waſſergraben, iſt ſie auch mit einer alten Mauer umgeben. Und hat 3. Thore und 4. Pforten.

Vom Unterthore führet eine lange ſteinerne Brücke, über die Werra, in die Stadt. Dieſe hat 7. mit Quadratſteinen ausgefutterte Joche oder Schwibbogen, iſt 1401. vollends erbauet, und 1460. noch mit einem hölzern Uebergebäude gedecket worden, um ſie trocken paſſiren zu können. An dem Oberthor iſt Herzogs Erich des Aeltern Fürſtliches Wappen in Stein gehauen, mit der auf einem beſondern daneben eingemauerten Stein befindlichen Beyſchrift:

Anno Milleno quingentenoque ſecundo
ſtructa ſub Erico valva rotunda nitens,
In Chriſto felix amphitritonia vivas,
Clavis Brunoniæ et porta theopoles.

§. 7. Die vorzüglichſten Rechte, ſo der Stadt unter der glorwürdigſten Regierung des durchlauchtigſten Hauſes Braunſchweig-Lüneburg verliehen worden, ſind

1) Die Zollfreyheit.

De gratia nempe ſuperaddimus ſpeciali, quod cives civitatis eiusdem omnem terram noſtram à theloneo liberi pertranſibunt. Aquam etiam que preterfluit civitatem ſupra et infra pro poſſe a theloneo liberam faciemus.

D. Ottonis Priv. de 1246.

De gratia nempe ſuperaddimus ſpeciali, quod cives civitatis eiusdem omnem terram noſtram à theloneo liberi pertranſibunt. Inſuper recognoſcimus, quod ſepe dictam civitatem et omnes inhabitantes ab omni exactione et gravamine dedimus liberos et ſolutos. Aquam etiam que preterfluit civitatem ſupra et infra pro poſſe à theloneo liberam faciemus.

D. Henrici Priv. de 1279.

De gratia nempe ſuperaddimus ſpeciali, quod cives civitatis noſtre Gemun-

den

den omnem terram noſtram tam Ducatum Luneborch quam Brunſwik à theloneo liberi cum omnibus ſuis pertranſibunt bonis.

D. Ottonis et Alberti Priv. de 1292.

Inſuper recognoſcimus, quod ipſam civitatem et cives eam inhabitantes et adhuc ſupervenientes utriusque ſexus ab omni exactione & gravamine dedimus liberos et ſolutos. Aquam etiam que preterfluit civitatem ſupra et infra, pro poſſe noſtro à theloneo liberam faciemus.

D. Ott. et Alberti Priv. all.

Were on ouch vnrecht edir gewalt geſcheyn vor vnſen tyden des ſullen ſe mer von vnß vnde vnſen eruen erhauen ſyn, vnde ſunderliken an dem tolle en ſullen We vnſe eruen vnſe amptlude vnde tolnere ſe nichtes behindern edir nemand von vnſer wegen, Sunder We ſchullen vnde willen ſe darby beholden vnde laten alß de breue vthwiſen, de dor ouer gegeuen ſind ane allerleys argeliſt vnde geuer de.

Herz. Otto Priv. von 1395. Mitwochen nach Reminiſc.

Deſſen Confirmatio privilegiorum von 1395. Donnerſtag nach Reminiſc.

2) Die Niederlag- und Stapelgerechtigkeit. Vecture etiam quas ex omnibus partibus ad civitatem contigerit accedere memoratam, ibi ſua deponent onera, vendentes et mentes, ut ex eo civitas emendetur.

D. Ottonis Priv. de 1246.

Henrici Priv. de 1279.

Alberti et Wilhelmi de 1289.

Ottonis et Alberti de 1292.

Kayſers Rudolphi II. Confirm. de 1597.

3) Das Pedagium- und Brückengeld.

Dat ſe von allen mynſchen, de ouer duſſe benanten Bruggen Ryden varen edir gan, vnde von allen deyrten dey hir ouer werden gereden ghevort eddir gebreuen, ſo vaken alſe dyt ſchut, ſcholen nemen to bruggen gelde von eynen Jowel keme mynſchen eyn göttinſch ſcherf, ſo von eynem perde eynen göttinſchen Pennynk ꝛc.

Herzog Otto Priv. von 1442.

Nos vero - - - - animo deliberato, non per errorem aut improvide, ſed ſano Principum, Comitum, Baronum, Nobilium et fidelium noſtrorum accedente conſilio et ex certa noſtra ſcientia prefatam ordinationem, ſeu pedagii aut paſſagii inſtitutionem - - - - approbavimus, ratificavimus, auctoriſavimus etc.

Imperat. Friderici Confirm. de 26. Iul. 1442.

Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam noſtre confirmacionis et communicionis infringere vel ei auſu temerario contraire, ſi quis autem hoc attem-

attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei ac beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum, Datum Rome apud Sanctum Petrum etc.

Papae Nicolai Confirm. de 1450.

4) Das Schlachtgeld.

- - - - so wollen Wir für vns, vnsere Erben vnd nachkommen in sollich Ihr furnehmen vnd anrichtung der Schlacht - - - - consentiret, gehelett vnd gewilligt haben, diesergestalt daß Sie vnd ihre nachkommen nun hinfurters das angeregte Schlachtgeldt - - - - Von allen vnd jeden fremden Kaufmannsgüetern einnehmen vnd furdern sollen vnd müegen, doch daß auch wir vnd vnsere Burger doselbst zu Münden damit verschont pleiben, vnd die Schlacht vnd vser jederzeitt in gutem Wesen erhalten werden mügen.

Herz. Erich des Jüngern Priv. von 1582.

Imperat. Rudolphi II. Confirm. de 1598.

5) Kayſers Maximiliani II. Privilegium de non arrestandis nec repressaliandis civibus et incolis Mündensibus, eorumque bonis, bey Strafe 100. Mark lötigen Goldes, de 1570. Es ist aber nicht mehr vorhanden. Dem kayserlichen Cammergericht zu Speyer wurde es Ao. 1572. gebürlich intimiret, und darauf nicht nur von demselben ein documentum factae insinuationis ertheilet, sondern auch à Senatu durch ein gedrucktes Patent zu jedermänniglichen Wissenschaft publiciret.

6) Die privative Brolhans-Ausfuhr in das Gericht Münden, Sichelnstein, Imsen und Brakenberg. Die Worte:

Wy vorbeiden ok by Vnser Forstliken gewalt, by denſuluen Vnsen Hulden vnde nageſcreuen penen, dat neymant neyn fromet beer, ſunder Mundiſch vnde to Munden ghebruwet in den vorgeſcreven gerichten (nemlich Münden, Sichelnſtein, Imſen und Brakenberg) to Kope ſchenken vnde ſellen ſchullen,

Herz. Wilhelms Priv. von 1471.

ſind deutlich. Doch kann man nicht behaupten, daß der Stadt ein völliger Genuß davon in 100. und mehr Jahren angediehen.

Hiernächſt iſt hergebracht:

a) Die Ober- und Niederjagd im so genannten Knike und Ratterfeld;

b) Die privative Schiffahrt auf der Fulda, maassen niemand, ausser dem Mündenschen Schiffer, diesen Strom von hier bis Cassel und wieder zurück befahren darf.

c) Die Iurisdiction so wohl in criminalibus, als civilibus, in der Stadt, nicht nur über die Bürger, und was zum Corpore civico gehöret, sondern auch über Fremde. Nur sind die im Lande vergleitete und allhie wirklich wohnende Juden, und was sich in der Amtsfreyheit aufhält, von des Raths Gerichtsbarkeit eximiret.

Ferner hat Münden die Ehre, unter den kleinen Städten der Fürstenthümer Calenberg und Göttingen die erste zu seyn, und bey landschaftlichen Angelegenheiten das Directorium zu führen.

Auch hat der Mündensche Deputirte, Sitz und Stimme im Schatz-Collegio, von welchem er ein ordentliches Mitglied ist.

Uebrigens hat sich der Mündensche Bürger auch des Bürgerrechts der Städte Braunschweig und Osterode zu erfreuen; gleichwie man hinwieder diesseits denenselben solches angedeihen lässet. Diese Verbindung hat gewisse Reversalien zum Grunde, die Ao. 1319. ausgewechselt worden. In einem besondern Vorfall hat sich die Stadt Braunschweig noch unterm 14. April 1741. in einem anhero erlassenen Schreiben in folgenden Worten darauf bezogen:

> Alldieweilen nun aber zu Ew. Hochedelgeb., Hoch- und Wohledlen so wohl, als zu der dortigen ganzen Bürgerschaft, wegen der unter beyden Städten Münden und Braunschweig seyenden Verknüpfung, alten Freundschaft, und da unter beyderseitiger Städte Bürgern, wegen des einander communicirten Rechtes der Bürgerschaft gar kein Unterscheid gemachet wird, Wir das Vertrauen hegen, Dieselbe werden auch Ihrerseits zu Beförderung desjenigen, was zu hiesiger Stadt gemeinem Besten dienen kann, alles so viel möglich beytragen; so haben in solcher Absicht Wir ꝛc.

§. 8. Die Nahrung und das Gewerbe der hiesigen Einwohner sind, wie allerwärts, nach der Art ihrer Profession verschiedentlich. Die hauptsächlichste Nahrung aber, ohne welche die Stadt nicht bestehen würde, ist Handlung und Schiffahrt.

Derjenigen, die ausser der Handlung kein weiteres Gewerbe haben, sind an die 50; und die Zahl der Schiffer steiget viel höher. Die Schiffknechte, deren nicht weniger sind, rechne ich nicht dazu.

Von

Von diesen müssen hier leben der Böttcher, Bestätter, die Karrenbinder, die kleinen Fuhrleute, die Schiffbauer, die Schmiede, Rademacher, Seiler, Sackträger, deren an die 100. sind, und ein grosser Theil Tagelöhner.

Die hiesige Handlung ist hiernächst von der Beschaffenheit, daß sie nicht, wie von Krämern geschiehet, das Geld aus dem Lande schicket, sondern ins Land ziehet. Man hat hier auch Krämer: diese aber machen den eigentlichen Mündenschen Handel nicht aus, sondern den stärksten Vortheil hat man von der Großhandlung und Factorey. Nicht der 30ste Theil Waaren wird hier oder im Lande abgesetzet. Was uns das Hessenland, Thüringen, Sachsen, Frankfurt, Nürnberg, und Franken- und Bayerland, und sonst das Reich zusendet, zu Wasser und zu Land, das bleibet nur kurze Zeit hier liegen, und gehet sodann die Weser hinunter bis Bremen und weiter. Was wir wieder die Weser herauf bekommen, das gehet grösstentheils wieder an vorgedachte Orte; und der Verdienst, den also der Kaufmann, mithin auch die von ihm lebende Mitbürgere haben, wird ausser Landes erworben.

Um sich einen deutlichern Begriff von der Art hiesiger Handlung formiren zu können, will ich nur die Namen der Güter, mit welchen sich der hiesige Kaufmann beschäftiget, anführen, so, wie ich von einem Jahr dieselbe angemerket habe. Die Weser herauf kamen, vom 1. Jun. 1750. bis 1. Jun. 1751.

Apotheker-Waaren, Anschov, Asche, Alaun, Brunellen, Baumöhl, Baumwolle, Bohnen, Butter, Briken, Bleyweis, Bier, Brantewein, Bockshörner, Bley, Candis, Citronen, Eßig, Eisen, Fisch, Felle, Flachs, Federn, Fischbein, Fernambuk, Farbe, Fleisch, Feigen, Flintenstein, Flies, Gerste, Glas, Garn, Gummi, Grütze, Rothholz, Blauholz, Hirschhorn, Honig, Harz, Hering, Haare, Haber, Hirse, Ingber, Indigo, Kapern, Knochen, Korinten, Kalkstein, Koffe, Käse, Kreide, Korn, Lachs, Leinsaat, Leim, Leder, Lichter, Lorbern, Mandeln, Matten, Memie, Manufaktur, Mehl, Malz, Oel, Orlean, Pfesser, Piemento, Pech, Pappier, Pfeifen, Pröppe, Porcellan, Perlgerste, Pflaumen, Pottasche, Puder, Rosinen, Reiß, Rauchleder, Rotscher, Sirup, Schmelztiegel, Schadefet, Stärke, Seife, Salpeter, Senf, Sardellen, Schmack, Schwefel, Semento, Stahl, Steinzeuch, Steinkohlen, Schwämme, Trockengut, Terpentin, Theer, Thon, Berger-Trahn, Heller-Trahn, Tobak, Talch, Thee, Trost, Unwissendgut, Vitriol, Wein, Wolle, Wachs, Waid, Weitzen, Zucker, Ziegelstein, Zinn;

und zwar, um diejenigen Species zu berühren, die in der stärksten Quantität kamen, von

Asche 527 ½ Malter.

Baumöl 194 ½ Pfeife, 21 Boten, 1 ¼ Tonnen, 11 ¾ Faß, 4 Fäßgen, 1 Sack.

Butter 1 Last, 807 ½ Tonnen, 107 Faß, 169 ¾ Fäßl. 1 Korb.
Bockshörner 56400 Stück.
Bley 81 Mollen, 50 Stück.
Candies 12 Packen, 9 Faß, 1268 Kisten, 108 Kistl. 8 ½ Päckl.
Citronen 189 Kisten.
Eisen 705 Wagen, 27 Ofen, 80 Ofenplatten, 39 Töpfe, 10 Mühlenkappen, 10 Mörser, ꝛc.
Fische 506 Packen, 201 ½ Tonnen, 1 Balle, 1 Faß, 4 Fäßl. 7 Körbe, 4 Päckl. 1 Kiste, 250 ℔.
Felle 16954 Stück, 1 Packe, 9 Päckl. 2 Tonnen, 3 Decher, 2 Ballen.
Farbe 14 ½ Tonne, 2 Säcke, 2 Ballen, 20 Faß, 4 ½ Fäßl. 13 Centner.
Gerste 200 Malter.
Holz 46 ¼ Sack, 40 ½ Balle, 6 Packen, 1 Tonne, 2 Körbe, 4 Päckl. 1 Korb, 2 Fäßl., 4000 ℔. 7414 Stück.
Honig 1376 Tonnen, 7 Faß.
Hering 2627 Tonnen.
Haber 21 Last, 195 Malter.
Ingber 37 Ballen, 30 Faß, 3 Sack, 1 Tonne, 51 Packen, 10 Päckl.
Knochen 6 Fäßgen, 1 Kiste, 1 Tonne, 5988 Stück, 2 Centner.
Kosse 180 Ballen, 138 Faß, 15 Tonnen, 6 Orhofte, 8 Packen, 2 Säcke, 130 Fäßl. 8 Päckl. 2 Kisten.
Käse 22116 Stück, 28 Tonnen, 2 Faß, 1 Fäßl.
Kreite 188 Orhoft, 1 Faß, 1 Tonne, 16 Centner.
Lachs 85 ½ Tonne.
Leder 2 Ballen, 1 Packe, 3 Decher, 3690 Stück.
Oel 264 Pfeifen, 169 ½ Bote, 24 Quardel, 10 ¼ Tonne, 7 Faß, 14 Fäßl. 1 Anker.
Pfeffer 104 Ballen, 26 Säcke, 3 Packen, 2 Päckl. 2 Faß, 1 Fäßl. 4 Tonnen.
Rosinen 25 Tonnen, 30 Faß, 137 Fäßl. 2 Päckl.
Reiß 837 ½ Faß, 73 ⅓ Tonne, 1 Balle, 2 Fäßl.
Sirup 49 ½ Tonne, 193 Faß, 25 Orhofte, 5 Quardel, 48 Fäßl.
Seise 293 ¾ Tonne, 1 Kiste.
Salpeter 38 Orhoft 2 Fäßl.
Trocken Gut 107 Faß, 73 ¼ Fäßl. 1 Kaste, 24 Ballen, 148 Tonnen, 17 Packen, 43 Kisten, 24 Päckl. 2 Körbe, 30 Kistl. 6 Säckl. 2 Orhofte, 6 Theile.
Theer 381 Tonnen.
Berger-Trahn 472 Quardel, 2648 Tonnen, 2 ¼ Orhoft, 10 Faß.
Hellen Trahn 29 Quardel, 171 Tonnen.
Tobak 100 ½ Orhoft 302 ½ Tonnen 238 ½ Faß, 14 Fäßl. 2 Tönngen, 2 Rollen, 4 Kisten, 2 Päkl. 1 Sack.

Wenn

Wein 1110 ½ Orhoft, 4 Boten, 1 Faß, 2 Pfeifen ½ Stück 19 Ohm 84 ½ Anker 3 Körbe.
Zucker 20 Orhofte 50 Tonnen 133 Faß, 16 Fäßl. 106 Kisten.
Zinn 531 Block 1 Orhoft, 1 Faß, 4 Kisten, 1 Korb.

Die Weser hinunter gehen: eine Menge Rollen-Linnen, Farbe, Trockengut, Tobak, Papier, Pottasche, Kienrauch, Stückfässer, eiserne Reifen, Waid, Piepenstäbe, Mühlensteine, Dielen, Bolen, irrden Geschirr, Wein, und was dann sonst vorfällt.

Wer Bürger ist, und nicht in solcher Bedienung stehet, die der bürgerlichen Ordnung im Wege seyn könnte, der hat Freyheit zu handeln, mit irrdenem Zeug, Mühlensteinen, Glas, Baumschiffen, Dielen, Bolen, und mit Frucht, ins grosse und bey Kleinigkeit. Mit andern Waaren hergegen en gros zu handeln, imgleichen die Factorey zu treiben, ist ihm nicht gestattet, er habe dann das grosse Bürgerrecht erworben. Das grosse Bürgerrecht aber haben alle, die eine Braugerechtigkeit besitzen.

Kein Fremder, worunter alle diejenigen zu verstehen, die nicht Mündensche Bürger sind, darf diese Stadt vorbeyhandeln, sondern muß seine Waaren einem hiesigen Factor anvertrauen. Und alles, was zu Schiffe allhier ankömmt, muß, bevor es weiter gehen kann, aus- und übergeladen werden.

Dem Schiffer, so fern er ein grosser Bürger ist, ist ebenfalls ins grosse zu handeln gestattet. Wöchentlich, Dienstags und Freytags, muß genau um 9. Uhr des Morgens ein Schiff von hier nach Cassel auf der Fulda abgehen, und diesen Strom kan, ausser dem Mündenschen Schiffer niemand befahren. Die Werra kann von Mündenschen und Hessischen Schiffern befahren werden: die letztern aber, wenn sie vor Münden kommen, müssen davor liegen bleiben. Wird eine Vorüberfahrt gestattet, muß auf das Schiff ein Mündenscher Schiffer genommen, an die Stadtkämmerey eine recognition entrichtet und darüber ein schriftlicher Revers ausgestellet werden. Die Schiffer, so die Weser bis Bremen befahren, heissen die Bremerfahrer, deren gegenwärtig 22 sind. Eine Fahrt von hier bis Bremen, kömmt öfters so hoch, daß keiner diese Reise antreten kann, der nicht 500. Rthl. mit sich zu nehmen hat.

In dem vorigen Jahrhundert warf auch die Brauerey ein beträchtliches ab. Diese Nahrung hat sich jedoch dergestalt verloren, daß sie wenigstens nicht mehr für eine bürgerliche Nahrung ausgegeben werden mag, weil Gewinn und Verlust einander die Wage halten.

Das Eßigbrauen ernähret inzwischen, weil der hiesige Eßig die Weser hinunter stark abgehet, etwa 8. Bürger. Da man zwar an die 2000 Gärten, aber wenig Ackerland hat; so leben vom Ackerbau nicht mehr dann 2. Bürger.

Unter den übrigen Profeßionen stehen die Becker, deren über 30. sind, mit am besten; und haben die mehresten davon bey ihrer Nahrung noch den Fruchthandel. Der Leinweber sind etliche und 20, der Lohgärber 8, wovon die Hälfte sehr wohl sich befindet. Schneider und Schuster können nicht viel verdienen, weil mit denselben die Stadt allzu sehr überhäufet ist, und der Soldat mit drunter durchpfuschert. Ueberhaupt kann man behaupten: Je genauere Verbindung eine Profeßion mit der Handlung und Kaufmannschaft hat, desto beßer befindet sich dieselbe hießigen Orts. Die übrigen alle bedeuten wenig.

Mit den so genannten Fabrikanten will es hier nicht recht fort. Doch hat man zwey geschickte Seidenzeug- und Damastmachere, zwey Tobaksspinner und drey Tobaksmacher, einen Seifenkoch, die bis auf einen insgesammt gute Nahrung haben.

§. 9. Die Verwaltung des Stadtwesens beruhet auf dem Magistrat. In alten Zeiten bestand solcher aus 24. Personen, wovon 12. dieses, und 12 das folgende Jahr an der Regierung blieben.

Zufolge Churfürstlichen Reglements von 1697. aber bestehet derselbe dermaln in zwey Burgemeistern und sechs Senatoren. Der erste Burgemeister führet beständig von allem das Directorium, und muß ein Rechtsgelehrter seyn. Der Zweyte hergegen kann auch aus der Kaufmannschaft genommen werden, und dirigiret nur in Abwesenheit oder Krankheit des ersten.

Von den Senatoren ist einer Bau-, einer Feuer-, einer Vormunds-Herr, und einer Kämmerer, und zwey Scholarchen. Daneben hat der jüngste die Hospitals- und Siechenkaße-Verwaltung, alle aber, nach der unter ihnen gemachten Ordnung, mit den Herren Geistlichen die Mitaufsicht auf das Armen-Wesen. Auch sind jedem gewisse Gilden angewiesen, bey deren Zusammenkünften er gegenwärtig seyn, die Rechnungen einnehmen, und sonst unter ihnen Ordnung halten muß. Burgemeistere und Senatoren werden von dem ganzen Rath gewählet, so daß der unterste Senator die erste, und der erste Burgermeister die letzte Stimme hat. Und auf gleiche Art wird es bey der Wahl der Raths- und Stadtbedienten gehalten.

Unter diese gehöret insonderheit der Syndicus, der Secretarius, der Physicus, der Collecten-Einnehmer, der Forst-Inspector.

Der Rath ist Patronus von den Kirchen und Schule der Stadt, und wählet auch die sämtlichen Prediger, und Schulbediente; muß sie aber demnächst respective an

Königs

Königliches Conſiſtorium und Superintendentem generalem des Göttingiſchen Quartiers zur Confirmation praeſentiren.

Die Opperleute, den Mädgen-Schulmeiſter, Stadt-Muſicanten, Organiſten beſtellet er vor ſich, ohne Concurrenz eines dritten.

Des Raths Verrichtungen ſind:

1. Verwaltet er die Juſtiz, von allen Sachen, die in der Stadt vorkommen, es ſeyen civilia, oder criminalia, über alles, was zur Bürgerſchaft und Stadt gehöret; auch über Fremde, ſo ſich in der Stadt aufhalten. Die allhier wohnhafte vergleitete Juden, ob ſie ſchon von ihrer Nahrung an die Stadt contribuiren, imgleichen die ſo genannte Freyheit, ein kleiner Diſtrict am Amthauſe, ſind, nebſt den Königlichen Bedienten in perſonalibus, allein davon ausgenommen.

Auſſer den Stadtmauern höret jedoch des Raths Gerichts-Zwang auf. Was aber in Commercien-Sachen vorfället, wenn es ſchon auſſerhalb der Stadt, in des Amts Iurisdiction geſchiehet, gehöret wiederum zur Cognition des Raths. Auch müſſen die über bürgerliche, in des Königlichen Amts Hoheit belegene Grundſtücke gemachte Contracte von dem Rath confirmiret werden, Sub poena nullitatis.

2. Verwaltet er die Policey-Sachen, ſo in der Stadt vorkommen, ohne Ausnahme.

3. Hat er alles, was der Haushalt erfordert, zu reſpiciren, die Kämmerey, Bürgerkaſſe, Brauerkaſſe, Forſten, und alle Stadt-Pertinenzien, ohne Unterſcheid.

4. Hat er ſich mit dem Kirchen- und Schulweſen zu beſchäftigen, und die Rechnungen einzunehmen. ꝛc. ꝛc.

5. Die mit der Garniſon und Einquartierung verknüpfte Arbeiten,

6. auch auſſerhalb der Stadt die Wege- und Brückenbaue, womit dieſelbe ſtärker, als ſonſt andere Städte, beſchweret iſt, zu beſorgen. Gemeine Bürgerſchaft wird durch die Gildenſtände repraeſentiret. Nächſt dem hat ſie 2. Deputirte oder Vorſteher, die dasjenige, was ſie zu derſelben Wohl anzugeben wiſſen, dem Magiſtrat vortragen müſſen, und wenn ſich dieſer ſollte unbillig finden laſſen, demnächſt erſt ſich an die höchſte Landesregierung wenden können. Der Rath, dem ſie von den Gildenſtänden praeſentiret werden, beſtätiget ſie in ihrem Amte, gleichwie die Gildenſtände oder Gildenmeiſtere ſelbſt, und iſt auch an ihre Wahl nicht praeciſe gebunden, ſondern kann ſtatt der präſentirten, wenn dabey etwas auszuſetzen wäre, andere in Verpflichtung nehmen. Indeß haben die Deputirte die Freyheit, nicht nur die

Bürger-

Bürger- ſondern auch Kämmerey-Regiſter nachzuſehen, und ihre Erinnerungen dagegen vorzubringen.

Die Garniſon, ſo die Stadt zu unterhalten hat, ſind 4. Compagnien. Das auf den Caſernen liegende Regiment hat damit keine connexion, ſondern wird vom König unterhalten, ohne einiger Beſchwerde dieſes Orts.

Auſſer den ob angeregten beyden Kirchen findet ſich hier weiter keine. Bey *St. Blaſii*, als der Hauptkirche, ſtehet ein Paſtor primarius und ein Capellan; und bey *St. Egidii* ein Paſtor. Die Schule wird von einem Rector, Conrector, Subconrector, Cantor und Schreibmeiſter verſehen. Das Kirchen- und Schulweſen allhier iſt übrigens der Inſpection eines Superintendentis Generalis unterworfen.

Die Reformirten, deren etwa 150 Seelen ſeyn möchten, haben hier ebenfalls einen Prediger, und zu ihrem Gottesdienſt ein ganz artiges Gebäude, auch darinn eine Orgel. Doch wird es nur als ein exercitium religionis privatum angeſehen, und ihre Kirche muß, wie andere bürgerliche Häuſer, an die Kämmerey ſteuern, auch bey Antritt eines neuen Predigers eine gewiſſe Recognition, loco des Bürgergeldes, entrichtet werden.

Das Königliche Amt Münden hat mit der Stadt in keinem Stücke Concurrenz, auſſer, daß das Hoſpital von demſelben und den beyden Bürgermeiſtern adminiſtriret, jedoch das Regiſter von einem Rathsherrn geführet wird.

Münden, den 10ten April 1756.

D.

Beſchreibung der Stadt Uslar,

aufgeſetzt 1757.

von

Otto Wilhelm Ebbrecht,
Burgermeiſter dieſer Stadt.

Die Stadt Uslar, welche nach Münden die erste von den kleinen Städten des Fürstenthums Calenberg ist, lieget 3. Meile von Eimbeck, 3. Meile von Nordheim und 3. Meile von Münden; von der Weser aber eine kleine Meile: und bestehet, ohne die publiquen Häuser, aus 262. Wohnungen und Baustellen.

Die Stadt an sich ist mit einer Mauer umgeben, und mit 3. Thoren versehen: die Neustadt hingegen, welche nach der von Herzog Erich 1561. ertheilten Concession errichtet worden, ist offen und ohne Mauer. Sowohl die Stadt selbsten als die Neustadt sind in einem niedrigen Thale angeleget: von denen darzu gehörigen Feldmarken aber liegen die nach Osten und Westen hie angränzende und bey einer recht guten Cultur ziemlich ergiebige Ländereyen auf einer Anhöhe in einer Ebene, die andern Ländereyen aber sind mehrentheils bergigt.

An Wasser hat die Stadt keinen Mangel; indem ein vermittelst des besondern Stadt-Grabens aus dem benachbarten Dorffe Eschershausen dahin geleitetes Wasser in der Mitte der räumlichen und gehörig gepflasterten Haupt- und Nebenstrassen beständig fortfliesset, und ausserdem, vor dem Rathhause ein öffentlicher Springbrunnen unterhalten wird. Die Häuser der Stadt bestehen theils aus 3. mehrentheils aber aus 2. Etagen. Woher die Stadt den Namen hat, ist ausser demjenigen, was Mag. Christ. Specht in dem zu Hildesheim 1636 herausgegebenen Stammbuch und Geschlecht-Register der hochadlich-altstammigen Junkern von Uslar, wiewohl ohne hinlänglichen Beweiß anführen wollen, um deswegen nicht sicher zu bestimmen, weil 1476., vornemlich aber 1641. die Stadt bis auf wenige Häuser völlig eingeäschert ist, und dadurch viele dienliche Nachrichten verlohren gegangen sind; jedoch findet sich annoch eine von Herzog Erich 1575. dahin ausgestellete Original-Verordnung, daß die Stadt ohne Verletzung ihrer privilegiorum fernerhin Freudenthal genennet werden solle.

Ausser dem mit einem Thurm und einer Schlag-Uhr versehenen und nach dem 1476. entstandenen Brande erweiterten und beynahe mitten in der Stadt errichtetem Rathhause, unter welchem sich ein räumlicher mit Stuben und Stallung versehener Rathskeller befindet, sind in der Stadt an publiquen Gebäuden

Eine von Steinen ganz aufgeführte gewölbete Kirche. Es lieget solche am Ende der Stadt auf einer kleinen Anhöhe, und ist mit einem mit Bley bedeckten hohen und spitzen Thurme, zwey grossen Glocken (wovon aber die gröste von 64. Centner dermahlen zerbrochen) und einer Schlag-Uhr versehen. Bey derselben ist die aus drey Etagen bestehende Stadt-Schule aufgeführet worden.

In diese Kirche sind nebst der Stadt Sechs nahe belegene Dorfschaften Solingen, Eschershausen, Vahle, Dinckelhausen, Allershausen und Wiensen mit eingepfaret. Dieser ansehnlichen Gemeine haben zwar nach alten unleugbaren Urkunden jederzeit zwey Prediger vorgestanden, nemlich ein Pastor primarius, und ein Capellan, wovon der erstere dem Königl. und Churfürstl. Consistorio zu Hannover von dem Kloster Brinckhausen präsentiret, der 2te aber von hochgedachtem Consistorio ernennet worden: weil aber in dem offterwähnten der Stadt Uslar sehr fatalen 1641. ten Jahre fast die ganze Stadt, mithin auch das Pfarr- und das dargegen über gestandene Capellaney-Haus abgebrandt ist, zugleich auch eine Seuche in der Gemeine grassirt hat: so ist nach einem Rescript von 24sten Febr. 1642. der damahlige letztere Capellan Breslovius anderweit befördert, und die Capellaney, jedoch dergestalt, daß in locum dessen dem Pastori primario der jedesmalige Prediger zu Bollensen, welcher zugleich bey der Uslarischen Schule vices conrectoris vertreten, à Consistorio regio zugegeben worden, bis 1754. vacant geblieben. Hiernächst gehören zu den publiquen Gebäuden die vor der Stadt und zwar vor dem so genanten Ister-Thore auf dem Kirch-Hof befindliche, von Steinen aufgeführte und mit Dielen gewölbete Todten-Kirche. Es ist selbige 1701. gröstentheils von der Milde einiger Bürger und Einwohner erbauet, und werden darin nunmehro die Leichen-Predigten gehalten, welche vorhin theils in einer daselbst gestandenen Capelle, theils auf dem Kirch-Hofe unter einer Linde abgelegt worden.

Desgleichen findet sich ohnweit von Uslar auf einer Anhöhe, und zwar an dem Wege nach dem Dorfe Wiensen, eine von Steinen aufgeführte, und 1376. errichtete kleine Capelle, welche bis daher aus der Stadt-Uslarischen Cämmerey erhalten, und dermahlen die Wienser Clus, nach einem vorgefundenen, und von dem Pabst Bonifacio nono eigenhändig ausgestelleten und mit einem bleyernen Siegel versehenen Indulgenz-Briefe aber Capella beatae virginis Mariae genennet wird. In dieser Capelle wird nicht geprediget, sondern es werden nur auf dem dabey befindlichen Kirch-Hofe die Todten aus dem Dorfe Wiensen begraben.

Ferner befindet sich in der Stadt ein aus 2. Etagen bestehendes Hospital, genannt St. Crucis, welches zur Verpflegung verschiedener Armen aller Wahrscheinlichkeit nach 1479. errichtet worden.

Ohne vorstehende Gebäude sind zwar hiernächst in der Stadt zwey Mahl-Mühlen, jede von zwey Gängen, und vor der Stadt eine Oel-Mühle; es sind aber davon die erstere dem Königl. Amte Uslar, und die zweyte privatis von der Stadt in alten Zeiten abgetreten und überlassen worden.

Sonsten ist an einem mit fliessenden Wasser hinlänglich versehenen Orte 1723. ein öffentliches Brau-Haus erbauet, und dabey 1737. ein räumlicher Braukeller zur Verwahrung des Stadtbiers angeleget, und endlich jedes Stadt-Thor mit einem hinlänglichen Wache-Hause für die Garnison schon vor geraumen Jahren versehen worden.

Die vorzügliche Privilegia der Stadt bestehen unter andern darin, daß dieselbe mit der Fischerey in Mühlen-Graben, mit Schleif-Mühlen, Hütten und Lohmühlen, mit dem benöthigten Brenn-Holze und der freyen Mast in der herrschafftlichen Interessenten-Hölzern, mit der Zollfreyheit auf drey Meile Weges, und drey Jahr-Märkten, wovon einer nach einem vorhandenen Privilegio vom Kayser Maximiliano der Stadt annoch im Jahr 1502. beygeleget ist, und zugleich mit der Ausfuhr des Stadt-Breyhaus in die sämtliche Amts-Uslarische Dörfer, begnadiget und versehen worden, immaassen darüber nachstehende Original-Privilegia vorhanden sind, als:

1367. von der Herzogin Elisabeth.
1393. und 1395. von Herzog Otten
1559. und 1575. von Herzog Erich

und annoch mehrere.

Letztlich hat die Stadt ausser vorhin bemerkten Unglücks-Fällen auch die mit andern Städten im 30jährigen Kriege gemein gehabte Drangsale erlitten, indem nach einer authentiquen Nachricht von dem Kayserlichen General Tilli in diesen Ort ein Hauptmann, Namens Carthaus, 1623. zur Execution eingeleget, von selbigem die Gefälle beygetrieben, und die Stadt aufs äusserste mitgenommen worden.

E.

Beſchreibung
der
Stadt Hardegſen,

aufgeſetzt 1756.

von

Johann Bernhard Ebbrecht,
Bürgermeiſter der Stadt:

mit einem Anhange
von
Büſching.

das hieselbst fabricirte Leder findet einen sehr guten Abgang, und wird an die benachbarte Städte auf viele Meile Weges versandt, und dahin abgeholet.

Bey hiesiger Kirche, welche in vorigen Zeiten dem heiligen Mauritio gewidmet worden, sind zwey Prediger bestellet, als ein Pastor primarius und ein Diaconus. Jener ist zugleich Superintendent, und hat die Aemter Hardegsen, Uslar, Nienover und Bauenförde, und die darin befindliche Pfarren unter seiner Aufsicht.

Das hiesige Amts-Dorf Ertinghausen ist zwar anher eingepfarret, und lieget ohngefähr eine halbe Stunde von hier, wann aber Actus ministeriales vorfallen, so ist Diaconus schuldig, sich dahin zu begeben, und sie daselbst zu verrichten.

Von dem weiteren Kirchen-Zustande, und was sich etwa in vorigen alten Zeiten darinn begeben, davon findet sich auf dem Rathhause nicht die geringste Nachricht, zumal in dem unglücklichen Brande im Jahr 1678. den 24. Dec. die hiesige Stadt mit dem Rathhause und Stadt-Archiv eingeäschert worden. Indessen hat man die Tradition, daß eine ehemalige Fürstin von Bergen die Kirche dotiret, und mit ein Paar Meyer-Höfen in Hevensen und Asche hiesigen Amts beschenket, deren Meyer-Gefälle dann auch bis auf den heutigen Tag der hiesige Pastor Primarius, der Diaconus, der Rector und Organist zu erheben haben.

In der Kirche sind zwey Fürstliche Begräbniß-Denkmäler zu finden. Eins ist in der kleinen Capelle an der Mauer, und stellt Margaretha von Bergen, Herzogs Otto des quaden Gemalin in Lebensgrösse vor, welche auf dem ehemaligen hiesigen Schlosse gewohnet hat, auch 1442. hieselbst gestorben ist, und in der Kirche begraben worden. Das zweyte im Chor befindliche Denkmaal, bildet den Herzog Wilhelm von Braunschweig ab, den 1391. im 21sten Jahr seines Lebens gestorben, ist aber nur von Holz. Er war ein Sohn des eben genanten Herzogs und seiner erwähnten Gemalin.

Anhang.

Dieses Städtchen hat ehemals den Herren von Rostorff gehöret, welche von der Würde der Grafen, in den Stand des gemeinen Adels herunter gesunken. Weil Christoph von Rostorff seinen Bruder Friederich ermordete, zog Herzog Otto der Quade 1380. Hardegsen, Harste, Gladebeck und halb Moringen als ein verwirktes Lehn ein, und gab dem Orte Hardegsen 1383. Stadt-Recht. Nachher haben hier verschiedene Fürsten aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg gewohnet. s. Scheidts Anmerkungen und Zusätze zu Mosers Einleitung in das Braunschweig-Lüneburgische Staatsrecht S. 333 — 335.

III.

Verzeichniß aller Domainen-Aemter und der dazu gehörigen Meyereyen, Mühlen und Dörfer, auch aller adelichen Güther im Herzogthum Mecklenburg Strelitzischen Antheils.

*Aufgesetzt 1772.

Von dem Herzogthum Mecklenburg-Schwerinischen Antheils, habe ein solches Verzeichniß im dritten Theil des Magazins S. 71. f. mitgetheilet. Damals fehlte mir ein gleiches Verzeichniß von dem Fürstl. Strelitzischen Landes-Antheil, welches ich 1772. durch die Vorsorge eines Freundes bekommen habe, und nunmehr liefere, um einen vollständigen geographischen Entwurf vom Herzogthum Mecklenburg zu verschaffen.

A. Herzogliche Aemter.

I. Amt Strelitz.

Der Bau-Hof
Die Dohmjucher-Mühle
Groſſen-Quaſſow
Uſerin
Below
Fürſtenſee
Thurow
Groſſen Trebbow
Kleinen Trebbow
Voß-Winckel
Meyerey-Krienke
Zehranſchen Berge
nebſt der dabey belegenen Schneide-Mühle
Meyerey Goldenbaum
Meyerey Rollenhagen
Meyerey Zinow
Meyerey Watſchendorf
und Hertzwalde
Düſterförde
Meyerey Zechow
Labbe woſelbſt nur ein Theer-Ofen.
Dorf Ziercke
Die Meyerey Krikow
Der bey Strelitz belegene Kalk-Ofen
Ohnweit Strelitz der Ziegel-Ofen auffm Drewin
Imgleichen zwiſchen Alt und Neu-Strelitz der belegene Ziegel-Ofen.

Anmerkung. Torritz und Prelank bey Neu-Strelitz gehören nicht mit zu dieſem Amt.

II. Amt Weſenberg.

Der Bauhof
Wuſtrow
Droſedow eine Meyerey
Loiſſow
NB. Die Hälfte gehöret zum Mirowſchen Amte.
Babeke
Meyerey Kleinen Quaſſow
Canow
Schwäntzer-Tannen ein Theer-Ofen.

III. Amt Fürſtenberg.

Der Bauhof
Die Meyerey Steinforde
Die Meyerey Pripert
Die Meyerey Buchholtz
Das Dorf Straſen
Der Drögenſche Theer-Ofen und
Der Kalk-Ofen auf dem Zerlink
Die Meyerey Menow.

IV. Amt Stargard.

Der Bauhof
Die Meyerey Quaſtenberg
Dorf Bargenſtorf
Meyerey Pragſtorf
Meyerey Warlin
Dorf Glienke
Dorf Rulow
Dorf Ruhblanck
Meyerey Netzka und
Katzenhagen
Meyerey Golm
Dorf Schönbeck
Meyerey Lindow
Meyerey Babreſch

Meyerey Klein Daberkow
Meyerey Wüsten Milsau
Das Dorf Pasenau
Die Meyerey Käbelich
Das Dorf Peterstorf
Die Meyerey Hinrichshagen und Oldenslott
Das Dorf Plate
Die Meyerey Rehberg
Die Meyerey Bredenfelde
Die Meyerey Neuhauß
Das Dorf Neugarten
Die Meyerey Grauenhagen
Die Meyerey Loitz
Die Meyerey Teschendorf
Die Meyerey Warbende
Die Meyerey Flatow
Die Meyerey Gramelow
Die Meyerey Zapel
Die Meyerey Kussow
Das Dorf Krumbeck

V. Amt Bergfeld.

bestehet aus ritterschaftlichen Gütern, steuert auch zum ritterschaftlichen Catastro.

Der Meyerey Oldendorf
Die Meyerey Koldenhoff
Die Meyerey Watzkendorf
Das Dorf Dolgen
Die Meyerey Cantnitz

VI. zu * * *

Adolphs-Luft
Blumenholz
Friedrichshoff
Glambeck.

* * *

VII. Noch eine besondere Meyerey Blumenhagen, hieneben gelegen, der Herzogl. Cammer gehörig; und Hohenzieritz, Ihro Durchl. Prinz Carl zuständig.

VIII. Amt Broda.

Meyerey Zirzow
Meyerey Neuen Rese
Weutin
Wolckenzin
Braad-Mühle
Niendorf
Alt Restische Gränze.

IX. Amt Kl. Nemerow.

Grossen Nemerow
Rowa
Meyerey Staven

X. Amt Wanzka.

Zachow
Ballwitz
Holtorf
Blanckensee
Neuhoff
Grünow
Wantzker Papier-Mühle
Wantzker Pulver-Mühle.

XI. Amt Grammertin.

Wokuhl
Godendorf
Godendorfer Pappier-Mühle
Gnevitz
Dabelow
Comturey

Neu-

Neubruck
Brockentin
Bucken Theer-Ofen

XII. Amt Feldberg.

Meyerey Weitendorf
- - - - Neuhoff
- - - - Löwen
- - - - Schlicht
- - - - Krüselin
Meyerey Lütchenhagen
Dorf Carwitz
- - - Triepkendorf
Schlichter Asch-Hütte
Fürstenhagen
Mechow
Dölgensche Theer-Ofen
Meyerey Conow
Meyerey Hasselförde.

XIII. Das Amt Mirow, eine ehemahlige Commenthurey, bestehet aus dem Haupt-Orte Mirow, 17 Dörfern, 5 Meyereyen: hat 11 Kirchen, 4 Wasser-Mühlen, 37 fischreiche Seen, viele Holzungen; und ist nächst dem Amte Stargard das stärkste im Lande.

1) Mirow ist ein amtsäßiges Städtchen, welches eine ungemein angenehme Lage hat. Es brandte 1730 bis auf wenige Häuser noch ab: auch wurde die Kirche und der so genannte Bau-Hof, welche in diesem Brande stehen blieben, im Jahr 1743 in die Asche gelegt. Jedoch ist so wohl der Ort selbst nachhero weit besser, als auch die Kirche schöner und gröſſer wieder aufgebauet, und das Amthaus mit verschiedenen zur Wirthschaft eingerichteten Gebäuden etwa 920 Fuß von dem Ort entfernt wiederum aufgerichtet worden, wohin eine von Castanien- und Linden-Bäumen gezogene Allee führet.

Es bestehet jetzt dieses Städtchen aus zweyen Herzoglichen Schlössern, nebst denen dazu gehörigen Gebäuden und Gärten, einer schönen Kirche, und etwa 100 in fünf regulairen ausgepflasterten Strassen und einen geräumigen Markt-Platz abgetheilten Wohnhäusern.

Auf der an der einen Seite mit dem See, der Mirow genannt, auf der andern Seite mit hohen Wällen und einem breiten Graben, über welchen zwey Zugbrücken die Communication mit dem Städtchen geben, umschlossenen Insul, steht das eine der Herzoglichen Schlösser nebst verschiedenen dazu gehörigen Gebäuden, die Kirche, die weitläuftige Brauerey, und das so genannte

alte und ungemein ſtark maßive Thor-Haus, deſſen untere Etage zwiſchen den Wällen eingeſchloſſen iſt, in der obern aber die Amts-Regiſtratur ſich befindet, auch die gerichtlichen Seſſiones gehalten werden.

Es iſt dieſes Städtchen deshalb merkwürdig, α) weil es Geburts-Ort der jetzt regierenden Königin von England Sophie Charlotte und des ganzen Hauſes Mecklenburg-Strelitz iſt; β) weil ſich allda die Erb-Begräbniſſe des Strelitziſchen Hauſes befinden.

2) Die Herzoglichen Meyereyen ſind

1. Zirtow eine halbe Meile von Mirow.
2. Zartwitz eine Meile von Mirow.
3. Daſſelbuſch, oder Buſchhof, eine halbe Meile von Mirow.
4. Vietzen eine Meile von Mirow.
5. Kotzow eine halbe Meile von Mirow.

3) Die 17 Dörfer ſind folgende:

1. Grantzow.
2. Schillersdorf, ein Kirchdorf.
3. Qualtzow, ein Kirchdorf.
4. Roggentien, ein Kirchdorf.
5. Kakeldütt und
6. Blanckenförde, zwey Dörfer mit einer Kirche, welche beyde nur durch eine Brücke abgetheilet ſind.
7. Grantzien, ein Kirchdorf.
8. Dalmsdorf.
9. Kratzeburg, ein Kirchdorf, woſelbſt der Fluß die Havel entſpringet.
10. Leuſſow ein Kirchdorf: die Hälfte zum Amt Weſenberg.

11. Zir-

11. Zirtow, ein Kirchdorf, mit der oben erwähnten Meyerey.
12. Peetſch.
13. Fleeth.
14. Mirowdorf.
15. Staarſow.
16. Gaarz, ein Kirchdorf.
17. Vietzen, ein Kirchdorf, mit einer oben ſchon erwähnten Meyerey.

B. Ritterſchaftliche Güther im Stargardiſchen Kreiſe.

1. Im Amte Stargard.

Ballin
Beſeritz
Brunn
Cammin
Riepcke
Godenſchwege
Groſſen Daberkow
Dewitz
Eichhorſt
Gahlenbeck
Wittenborn
Gehren
Gantzkow
Göhren
Helpte
Jatzke
Jentſchow
Ihlenfeld
Kantzow
Klockow
Klockſin
Kölpin
Koſabroma
Kotelow
Kreckow
Leppin
Kronsberg
Lichtenberg
Kepen
Lübberſtorf
Mildenitz mit dem
Kley und
Carlsluſt
Groſſen Miltzow
Holzendorf
Möllenbeck
Neddemin
Neuenkirchen
Newerin
Quaden-Schönfeld
Stolpe
Ramelow mit
Pleetz
Salow
Breſewitz
Schwanbeck
Roga
Baſſow
Ratley
Rehberg mit Vorheide — gehören jetzt der fürſtl. Kammer, tragen aber bey zum ritterſchaftlichen Cataſtro.
Röddelin mit
Groſſen Schönfeld
Karpin
Havefelde
Roggenhagen mit
Birckenfeld
Neuhoff
Sadelkow
Sandhagen

Schön-

Schönhauſen mit
Matzdorf
Voigtsdorf

Schwichtenberg
Sponholtz

Trollenhagen mit
Bodewall

Watſchendorf. Gehöret nun der fürſtl. Kammer, nach dem ritterſchaftlichen Cataſtro.

Wittenhagen.

Wrechen.

2. Im Amte Strelitz.

Bergfeld mit
Dolgen
Oldendorf
Cantnitz
} machen jetzt ein herzogl. Amt aus, tragen aber bey zum ritterſch. Cataſtro.

Dahlen

Gewetzin

Prillwitz mit
Uhſadel
Zippelow
Wendfeld
Ehrenhof

Roſſow

Weisdin, jetzt Adolphsluſt.
Blumenhagen
Blumenholtz
Glambeck
Wilhelminenhoff
Friedrichshoff
Carlshoff
} gehören dem Herzog nach dem ritterſchaftlichen Cataſtro.

Hohenzieritz, dem Prinz Carl zugehörig.

3. Im Amte Fürſtenberg.

Baarſtorf

Blumenow mit
Gramtzow

Dannenwalde, mit
Bazar
Kalitz

Tornow mit
Ringleben.

England.

TABLEAU
HISTORIQUE ET POLITIQUE
DU
COMMERCE D'ANGLETERRE,
TEL QU'IL FUT EN 1772.

La grande population de cette isle, son industrie, ses progrès dans les arts, son vaste Commerce avec toutes les richesses qui en sont la suite, les possessions immenses dans les autres parties du monde, enfin une Marine si formidable, ne doivent leur existence qu'à l'agriculture encouragée.

D'ailleurs, ce n'est pas un des moindres avantages de l'agriculture Angloise de pouvoir fournir du blé aux étrangers qu'on fomente par là l'oisivité des autres Nations de l'Europe que les Anglois mettent dans une dépendance pour des besoins d'une telle nécessité. Je n'ai jamais pu concevoir, pourquoi, lorsque l'Angleterre s'aviſa dexous les beaux efforts qu'elle fit pour augmenter les productions de la terre, les autres Etats ne suivirent pas son exemple. Les rivaux des Anglois surtout auroient pu les empêchér en partie d'aquérir les forces, dont ils se sont servi de nos jours pour parvenir au point de grandeur, où nous les voyons. Si jamais ceux qui tirent des grains de l'Angleterre parviennent à augmenter la culture chez eux; que deviendra cette branche du Commerce Anglois? Ce Royaume pourroit bien retomber alors en friche, pour ainsi dire; car il est tout simple que le peuple, qui ne fait, où débiter le surplus de ses denrées, n'en cultive que pour son usage.

Laine.

L'Angleterre doit à la température de son climat, et à la nature de son sol l'excellente qualité de ses Laines: elle est redevable de leur abondance à tant de sages mésures du Gouvernement, pour encourager les habitans à nourrir un grand nombre de troupeaux, et leur procurer en même tems un prompt débit de Laines par l'etabliſſement des manufactures en cette matière. Dès le commencement de ce Siécle, on comptoit en Angleterre 12,000,000. de Toisons tondues chaque année. La valeur commune d'une toison s'estime à peu près deux schelins, ce qui fait 1,200,000. Livres Sterling. Or ces laines manufacturées valent cinq fois plus, dit-on, ce qui fait 6,000,000. Liv. St. L'on prétend aujourd'hui que chaque année donne des toisons pour 2,000,000. Liv. St. et que la valeur en manufacture se montant à 6,000,000. de plus; le total du produit des laines manufacturées de chaque année revient par conſequent à 8,000,000 L. St. ce qui répond environ à 68,500,000 Florins d'Allemagne. Plusieurs marchands m'ont dit et assuré qu'on exporte près de la moitié des étoffes de laine travaillées chaque année, et que ce travail occupe près de 1,500,000. hommes. Pour augmenter le débit extérieur, la Compagnie des Indes orientales est obligée de charger sur ses vaisseaux pour 100,000, L. St. d'etoffes de laine manufacturées en Angleterre. D'un autre côté, pour favoriser le débit intérieur, une loi oblige d'ensevelir les morts vétus d'une espéce de flanelle sous peine de 5. Liv. St. d'amende; et en général tout ce

qu'on endosse à un corps mort, doit être de laine, jusqu'au fil qui sert à coudre sa chemise de flanelle et si l'on veut l'orner, on doit employer pour cela des dentelles de laine, il y en a d'assés jolies. Le poële, dont on couvre la biére, doit aussi être de laine. Les Anglois exportoient autrefois, année commune, pour environ 2,000,000. Liv. Sterling de Draps. Cet article a bien diminué pour l'Europe, depuis que la richesse nationale, peut-être trop accrûë par le succès d'un vaste Commerce, a fait augmenter le luxe, le prix de toutes choses, et par conséquent celui de la main d'oeuvre qui, pour le dire en passant, est aujourd'hui à un point exorbitant, dont il y a de fâcheuses suites à craindre. J'ajouterai encore, qu'il s'en faut de beaucoup que le drap d'Angleterre d'à présent vaille celui qu'on faisoit il y a 20 ans seulement. Les draps de France à double broche surpassent ceux de la même sorte d'Angleterre, et outre cela ils sont à meilleur marché, sans parler de l'éclat des couleurs françoises, et surtout de l'écarlat.

Métaux.

Après les manufactures en Laine, les diverses fabrications en fer, acier, étain, cuivre jaune et rouge, sont les plus considérables.

J'ai ouï dire que ce travail employe vers 400,000. personnes dans les trois Royaumes, et que la valeur de l'exportation se monte près de 600,000. Liv. Sterling, année commune. Les seules colonies de l'Amerique prennent de la quincaillerie, et toutes sortes d'outils pour environ 150,000. Liv. Sterling. J'observerai encore que le fer d'Angleterre étant très-mauvais l'on en prend annuellement plus de 25,000. tonneaux des étrangers.

Toiles.

Quoiqu'il s'en faille de beaucoup que les Manufactures de toiles dans la grande Bretagne égalent celles de laine ou des métaux, cependant l'encouragement qu'on ne cesse de donner aux manufactures de toiles en Irlande et en Ecosse les a déja portées assés haut à l'heure qu'il est. Je viens de lire dans une brochure imprimée en 1741. que lors de l'accession du Roi Guillaume III. en 1688, l'Irlande n'exportoit des toiles que pour la valeur de 6000 Liv. St. au lieu qu'en 1741 on en exporta pour 600, 000. de Liv. St. ce qui est précisément cent fois plus. En 1759. on exporta 14, 093, 431, Yards (5. Yards font 6. aunes de Vienne) dont la valeur à un milieu de 16. deniers la yard fait une somme de 939, 562. Liv. St.

Cependant en 1760 l'exportation rapporta 47, 869. Liv. St. moins que l'année précedente. On attribue ce décroissement en partie à l'augmentation des toiles d'Ecosse. C'est dans ce Royaume que seulement depuis l'année 1728. jusqu'en 1759. la quantité de toiles a augmenté depuis 3, 000, 000. de yards jusqu'à 10, 800, 000. dont la valeur s'estime 451, 390. Liv. St. En 1760. la quantité de toiles marquées pour la vente,

la vente, s'accrût de 917, 021. yards, et en conséquence la valeur se trouva de 71, 762. Liv. St. de plus.

Ie n'ai point été à portée de recueillir des informations détaillées sur les manufactures de soie. Ce qu'il y a de certain à ce sujet, c'est qu'elles sont beaucoup tombées depuis la derniere guerre. Ie Sais aussi de très bonne part qu'il y a actuellement vers 1500. métiers non employés dans la seule ville de Londres.

Glass at New-castle.

Ce seroit ici l'endroit de faire mention de quelques autres articles du Commerce extérieur des Anglois, comme des charbons de terre, des chevaux, des crins, des peaux, des cuirs, des horloges, éventails, du Tabac de Virginie et de Maryland etc., mais comme ce ne sont pas les plus importans articles, j'ai crû devoir ménager le peu de tems que j'ai eû pour l'employer à d'autres recherches. Je juge cependant ne pas devoir omettre, que le Commerce extérieur et intérieur du charbon de terre de Newcastle occupe plus de 1000. vaisseaux année commune; ce qui forme grand nombre de matelots, que l'on prend au besoin. C'est dans cette vûë que le Parlement ne permet pas d'ouvrir les mines abondantes de charbon à Blackheath, qui n'est qu'à trois milles angloises de Londres, au lieu que Newcastle est éloigné de 276.

Pêche.

Quant à la Pêche, elle fait encore toujours un grand objet du Commerce anglois, et le Parlement ne cesse pas de lui donner toutes sortes d'encouragements. On m'a dit que les Ecossois salent, année commune, plus de 60,000. Barils de harangs au delà de ce qu'ils consomment chez eux. Les harangs abondent aussi sur les côtes de l'Angleterre. On veut que Yarmouth et Leostoff en salent 40,000. Barils par an, dont la plus grande partie est envoyée en Portugal, en Espagne, en Italie, et quelque chose pour l'Allemagne. On prétend que la pêche angloise des harangs et des pelamides ou Sardines rapporte 150,000 Barils par an. On ne comprend point dans ce calcul la grande quantité de ces mêmes poissons, qui se mangent frais. La pêche des diverses espèces de morüe est aussi très considérable. Les Sujets de la grande Brétagne enprennent dans les mers du nord, sur les côtes orientales, et au Nord-Oüest de l'Ecosse, sur les côtes septentrionales de la nouvelle Angleterre, et sur le grand banc de Terre neuve: on veut que cette dernière seule rapporte près de 400,000, Liv. St. gain net. Toutes ces Pêches de la morüe ne produisent pas moins, dit-on, de 200,000. quintaux de poisson Salé par an. Les plus forts Envois sont encore pour le Portugal, l'Espagne, l'Italie, et une moindre partie pour l'Allemagne: le reste sert à l'avitaillement des vaisseaux, outre la grande Consommation qui s'en fait dans la grande Brétagne même. La pêche du Saumon sur les côtes des trois Royaumes, ne laisse pas d'être considérable; mais celle de la Baleine ne rapporte encore que peu de chose; cependant le Gouvernement

ment l'encourage sans cesse, et on espère beaucoup de quelques arrangemens tout récens à ce Sujet. J'ai vu des calculs, par les quels il paroit qu'un vaisseau de cent tonneaux peut porter du poisson pour 3000 Livres Sterling, dont 2000 sont gain net. Si ces calculs sont justes, on peut décider hardiment, je crois, que la pêche, est de tous les Commerces le plus profitable, sans compter qu'une grande pêche forme quantité de bons matelots, employe grand nombre de Bâtimens, et encourage l'industrie, en occupant tant de différens métiers, qui travaillent à la construction et à tous les agrêts d'un Vaisseau.

Je ne puis m'empêcher de finir cet article de la Pêche par la réfléxion que les profits que donnent certaines branches de Commerce (peut-être la plûpart) et la puissance qui en résulte, ne sont souvent en effet que le fruit de l'indolence des autres nations, ou de certaines circonstances, dont le changement dépend d'une puissance étrangére.

Imaginez vous, ceque deviendroit cette branche du Commerce anglois, si le Pape aboliſſoit le Carême, et les jeûnes du vendredy et du Samedy. On s'en avise bien à Londres, et lorsque les négocians intéressés dans la pêche s'assemblent, on ne manque jamais de boire à la santé du saint Père. Si l'inaction des Anglois qui achetoient autrefois des bleds chez l'étranger, eût duré jusqu'à nos jours, les François leur en vendroient encore, au lieu que les Anglois en portent aujourd'hui en France, en Italie etc.

Voici maintenant, ce que ma Situation jointe au court espace de tems m'a laissé entrevoir sur l'Etât du Commerce anglois, surtout avec l'Europe. Je commencerai par le détail des exportations et importations, et je finirai par la Balance de tout cela.

Au Portugal.

Pour le Portugal on exporte sans cesse presque toutes les productions et marchandises de l'Angleterre, et même quelques autres, qu'on tire des étrangers: on en importe de l'or, des Diamans, beaucoup de vin, une quantité immense de Citrons, et d'oranges; de l'huile etc.

à l'Espagne.

Pour l'Espagne, on exporte à peu près les mêmes articles, on en importe de l'argent, de l'or, de la laine crûë, de l'huile, du vin etc.

A la France.

Pour la France, on exporte du plomb, de l'Etain, du Tabac etc, On en importe des vins, des Eaux de senteurs, des parfums, des dentelles, et quantité de nippes pour les femmes etc. La contrebande en eaux-de-vie, galons d'or et d'argent, dentelles, toutes sortes de manufactures de soie, étoffes riches de Lyon etc. est extrême. L'Isle de Mann, comme tout le monde sait, étoit autrefois le grand

Entre-

Entrepôt des Contrebandiers. On prétend, sur un calcul qu'on dit modéré, que le seul gain de ce Commerce frauduleux, se montoit à près de 20,000 Liv. St. par an.

à la Hollande & aux Pays-bas.

Pour la Hollande et les Pays-bas, on exporte du sucre, du tabac, du plomb de l'étain, des charbons de terre, des cuirs, du ris, du rum, et quelques productions de l'Amérique. On en importe du Linge de toutes espéces, des dentelles, du fil, du papier et de la cire d'Espagne, des épiceries, des côtes et de l'huile de Baleine, des planches de bois, des pipes à tabac, des toiles à voile, des cordages.

à l'Italie.

Comme aucun des Souverains en Italie n'a des possessions dans les trois autres parties du monde, les Anglois, de même, que les François et les Hollandois, apportent en Italie plusieurs marchandises des Indes orientales et de l'Amérique, et de chez eux des étoffes de laine, divers métaux, la plûpart fabriqués, des cuirs, du tabac, du sucre, des poissons salés, des bleds. Ils en importent beaucoup de vin, et de Rosolis, de l'huile, des olives, du Savon, beaucoup de soie crûë, des terres colorées.

à la Turquie.

Pour la Turquie, on exporte du plomb, de l'Etain, des cuirs, des étoffes de laine, de la quincaillerie, du Tabac, du Sucre. On en importe quantité de soie crûë, du cotton, des tapis, du Caffé.

à l'Allemagne.

Pour l'Allemagne engénéral, on exporte des étoffes de laine, quantité de quincaillerie, de l'Etain, des peaux et cuirs, une quantité incroyable de selles, des chapeaux; des poissons salés; quelques marchandises des Indes orientales et occidentales. On en importe quantité de gros linge pour les plantations angloises, du chanvre, de l'acier, du cristal factice, des terres colorées, du verd-de-gris, des eaux minérales.

au Dannemarc & à la Norvege.

Pour le Dannemarck et la Norvège, l'on exporte beaucoup de charbon de terre, du tabac, des cuirs, du Savon, des quincailleries en fer, acier, quelques étoffes de laine, du Rum. On en importe principalement du Bois de construction de la Norvège, et surtout des mâts, des cordages et des toiles à voile, du Thé, une quantité d'eau de vie de france, par contrebande.

à la Suéde.

Pour la Suéde, on exporte les mêmes choses, mais en plus grande quantité: on en importe principalement du fer, du cuivre, du bois de construction.

à la Russie.

Pour la Russie, on exporte à peuprès les mêmes articles: On en importe beaucoup de lin et chanvre, des toiles à voiles, des cordages, du gros fil, une

quantité immenſe de goudron, de la Potaſſe, de la cire, des drogues, des cuirs, quelques fourrures, du bois de charpente, de la ſoie de Perſe. Voilà pour l'Europe: je dirai encore un mot des autres parties du Monde.

aux Indes orientales.

Pour les Indes orientales, on exporte de la draperie, quelques autres étoffes de laine, de la quinquaillerie, du plomb. On en exporte une grande quantité de ſalpêtre, des drogues médecinales, des pierres prétieuſes, du bois de Senteur, du Thée, de la Porcelaine, des mouſſelines, diverſes ſortes de toiles teintes, peintes ou imprimées, qu'on appelle communément *Indiennes*, de la ſoie crue, et pluſieurs étoffes de ſoie.

à l'Afrique.

Pour l'Afrique, on exporte de gros linge, des étoffes de laine, du fer en barre, et de la menue quincaillerie, comme épingles, aiguilles, hameçons des outils, des verres, du ſuif, de la poudre à Canon, des fuſils. On en reçoit en échange de l'or, de l'ivoire, des gommes et principalement des eſclaves négres pour les transporter en Amérique, et les y faire travailler à la culture des terres, à l'exploitation des mines, à la fabrique du Sucre et du tabac, ou pour les revendre aux Espagnols à cet effet.

Aux Iles de l'Amérique.

Pour les Antilles et autres Iles de l'Amérique, on exporte une quantité prodigieuse de tout ce qui eſt néceſſaire pour l'habillement et l'ameublement, tous les outils et quincailleries imaginables, des bijouteries même. On en importe du ſucre, du cacao, de l'indigo, du bois des indes, autrement appelé bois de campêche, des écailles de tortuës, du Rum. On commence à cultiver le Caffé dans ces Iles.

A la terre ferme de l'Amérique.

Pour la terre ferme des poſſeſſions des Anglois en Amérique, ils y apportent les mêmes articles, et en reçoivent en échange principalement du tabac de Virginie et de Maryland, du ris de la Caroline, des pelletries de la nouvelle Yorck, et aujourd'huy de tout le Canada, du chanvre de Penſilvanie; cette derniere province fait un Commerce direct en Portugal, en Eſpagne et dans pluſieurs autres contrées de l'Europe, de même qu'en Afrique et aux Iles de l'Amérique. Ce Commerce conſiſte en denrées comeſtibles, cuir tanné, cire, ſuif, caſtor, bois de charpente, drogues médecinales. Le produit de tout cela paſſe presque tout entier en Angleterre, pour les étoffes de laine et autres marchandiſes à l'uſage de la colonie, et peut monter à 60,000. Liv. Sterling en eſpèces. Indépendemment de ce ſurplus annuel payé en argent comptant, les penſilvains ſoldent le reſte de ce qu'ils doivent aux anglois par des bois de campêche, du ſucre, de l'huile de poiſſon, reçus en échange des nations avec leſquelles ils commercent. Ba-

Balance du Commerce Anglois.

Je viens enfin à ce que j'ai pû apprendre sur la balance du Commerce anglois. Entrant dans ce Pays de conjectures avec moi, vous aurez la bonté, de vous rappeller toujours, qu' outre l'impossibilité d'y trouver la certitude, les changemens continuels que le Commerce éprouve, déroutent sans cesse quiconque entreprend de suivre sa marche. J'appliquerois volontiers au Commerce le motto que les Anglois ont coutume d'appliquer à l'ombre du style d'un Cadran solaire: *dum spectas, fugio.*

On prétend généralement parlant que la valeur de l'exportation angloise peut être comptée à 7,000,000, Liv. Sterling, et celle de l'importation à 5,000,000, dont on réexporte environ 1,000,000, ce qui constitue une balance favorable de 3,000,000. Il n'est encore question ici que du gain avec l'Europe. Selon toutes les apparences, ce calcul est éxagéré. En voici un autre plus détaillé, et plus vraisemblable, si je ne me trompe. Je commencerai par le gain.

L'Angleterre negagne certainement plus autant avec le Portugal qu'autrefois. Les manufactures françoises commencent à y être beaucoup recherchées, outre qu'elles ont encore l'avantage du meilleur marché. La balance n'est donc aujourd'hui en faveur des Anglois que près de 2,000,000. Liv. St. par an.

Il en est de même avec l'Espagne, d'ou le profit annuel ne revient guères que tout au plus à environ - - 1,600,000. Liv. St.

L'Angleterre gagne, dit-on, du moins indirectement par son Commerce avec la Turquie, vers - - - 400,000. Liv. St.

Le Commerce avec la Hollande rapporte aussi indirectement du profit annuel pour environ - 1,200,000. Liv. St.

Ce qui fait un total de - - - 5,200,000. Liv. St.

Mais d'un autre côté, il est constant, que sans compter la grande quantité d'argent qui passe continuellement en France pour les contrebandes, l'Angleterre lui paye annuellement un sur plus en argent, d'environ 500,000. Liv. St.

Avec les Pays-bas en général et surtout avec les provinces de la domination françoise, on veut que l'Angleterre perde chaque année environ - - 1,200,000. Liv. St.

Avec l'Allemagne on prétend que l'Angleterre ajoute pour le moins chaque année - - - 400,000. Liv. St.

Avec l'Italie on fait aussi monter la perte annuelle du moins à - - - - - 150,000. Liv. St.

Avec le Dannemarc et la Norvège l'Angleterre reste en arriére pour - - - - 100,000. Liv. St.